Ons hémecht

Verein für luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst

SILAS WRIGHT DUNNING
BEQUEST
UNIVERSITY OF MICHIGAN
GENERAL LIBRARY

Ons Heemecht

Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte Litteratur und Kunst

Abonnement:

Inland . . . . . Fr. 7,50.
Ausland . . . . . Fr. 10,00 (Mk. 8).

Inhalt:

1. Neujahrswunsch 1
2. Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee 2
3. Kœrich, seine Kirche und seine Schlossherrschaften 5
4. N. Didier. Nikolaus Hamerannus. Ein Luxemburger Humanist des XVI. Jahrhunderts am Hofe der Habsburger . 9
5. Im Eischtol. Ritter Thomas von Siebern 19
6. Aus dem Geistesleben unserer Vorfahren. (Mythologisches aus Echternach). 23
7. Vergänglechkêt 25
8. Feldzeugmeister Adam Sigmund von Thüngen, Militärgouverneur von Luxemburg. († 4. Juni 1745.). 26
9 Weiswampach. Geschichtliche Notizen über das alte Gericht, die Pfarrei Weiswampach und deren Annexen Lieler, Wilwerdingen und Holler. 30
10. Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst 38
11. Literarische Novitöten und Luxemburgische Drucksachen 38

Luxemburg.
Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger.
Verlag des Vereins.

Zu beziehen von dem Vereinssekretär.

ONS HÉMECHT.

„Ons Hémecht".

Organ des Vereins

für

Luxemburger Geschichte,

Literatur und Kunst.

Herausgegeben

von dem Vorstande des Vereins.

Zwanzigster Jahrgang.

1914.

Luxemburg.
Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger.
Selbstverlag des Vereins.
1914.

Dunning
Nijhoff
4-11-38
35196

Ons Hémecht.
Organ des Vereines für
Luxemburger Geschichte, Litteratur
und Kunst.

20. Jahrgang. 1. Heft. 1. Januar 1914.

Neujahrswunsch.

Mit dem 1. Januar 1914 tritt „Ons Hémecht" den **zwanzigsten Jahrgang** an. Indem wir allen Vereinsmitgliedern, Abonnenten und Lesern unserer Zeitschrift beim Jahreswechsel die bestgemeintesten, herzlichsten Glückwünsche darbringen, möchten wir aber auch unser Vereinsorgan allen bestens empfohlen haben. Wir bitten darum inständigst alle Vereinsmitglieder, dem Vereine treu zu verbleiben, ihm neue Mitglieder anzuwerben und uns mit passenden Aufsätzen hülfreich beistehen zu wollen. Wenn auf diese Weise der Vorstand ermutigt wird, dann kann es nicht fehlen, daß unsere Zeitschrift immer mehr und mehr verbreitet aber auch immer reichlicher und schöner ausgestattet werden kann. Das walte Gott!

Martin BLUM, Vereinspräsident.

Digitized by Google

Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee.

(Fortsetzung.)

Einige Tage später trafen die drei Bataillone im Innern der Insel zusammen. Die Commandanten beschlossen, die ganze Insel von starken Patrouillen durchsuchen zu lassen, um die überallhin zerstreuten Feinde ausfindig zu machen. Darauf hin wurde, so gut es eben ging, ein großes, gemeinsames Lager aufgeschlagen. Tag und Nacht durchstreiften dann 25 bis 30 Mann starke Patrouillen, unter Anführung eines Leutnants, die Insel nach allen Richtungen hin, und schossen Alles Feindliche, was sie nur antreffen konnten, nieder.

Rechts vom Lager befand sich, in kleiner Entfernung, ein dichter Wald, an welchem ein kleiner Fluß sich hinschlängelte, und welcher in die See mündete, wo die Kriegsschiffe im Hinterhalt lagen.

Glühend heiß brannte die Sonne auf die ausgetrocknete Erde nieder. Die Lebensmittel des 14. Bataillons waren aufgezehrt und sah sich der Commandant genötigt, eine Patrouille von 25 Mann, unter dem Befehle eines Sergeanten, nach den Schiffen zu schicken, um frischen Proviant herbeizuschaffen. Schon zwei Tage war sie fort und hatten die Soldaten nichts mehr zu essen. Deshalb schwärmten sie im nahen Wald herum, um etwas Eßbares zu erlegen. Da auf einmal lief die schlimme Nachricht ein, die Patrouille sei, bei der Rückkehr in's Lager, vom Feinde hinterlistig überfallen und die sämtliche Mannschaft ermordet worden, worauf derselbe dann mit den geraubten Lebensmitteln in die Bergschluchten geflohen sei. Allsogleich wurde Alarm geblasen und von allen Seiten setzte man demselben nach. Schließlich wurden die Meuterer in einer engen Bergschlucht überrumpelt und so eingeschlossen, daß keiner mehr entrinnen konnte. Verzweiflungsvoll setzten sie sich zur Wehr; doch da schon die Hälfte derselben entweder erschossen oder verwundet war, mußten die übrigen sich ergeben. Die 25 Mann mit dem Sergeanten wurden an der Stelle, wo sie so unmenschlich waren hingemetzelt worden, mit allen militärischen Ehren begraben, die mit so vielen Menschenopfern erkauften Lebensmittel aber wurden im Triumphe in's Lager gebracht. Es waren bei dieser Gelegenheit an die 300 Mann zu Gefangenen gemacht worden. Die Commandanten berieten nun unter sich, was mit denselben anzufangen sei und kamen schließlich überein, da kaum Lebensmittel für ihre Soldaten vorhanden seien, alle erschießen zu lassen, und das besonders auch aus dem Grunde, weil man „solchen Tieren von Menschen" doch nicht trauen könnte. Dieser Beschluß wurde dann auch ausgeführt.

Noch drei Monate lang mußten die Mannschaften auf der Insel verweilen, bis die Empörung vollständig unterdrückt war. Dann wurden an den gefährdetsten Stellen Besatzungen zurückgelassen und die übrigen Soldaten, darunter auch Kohl, kehrten nach Seorabaia zurück. Hier schloß er sich bald an einen ihm gleichalterigen Soldaten, Namens Clodilt, an, welcher aus Mühlhausen (Elsaß) stammte und mit dem er „wie ein Bruder mit dem andern" in innigster Freundschaft lebte.

Kohl erzählt dann des Weiteren verschiedene Erlebnisse aus der Zeit seines Aufenthaltes in Ostindien, so z. B. wie er unter allerlei Hokus-Pokus mit seinem Freunde Clodilt das Haus eines Chinesen, in der Nähe des Bazars, von einem angeblichen Gespenste befreite, was einem Jeden der Beiden ein Trinkgeld von zehn Gulden einbrachte „aus „Dankbarkeit (des Chinesen) für unsere Mühe und Schrecken, den wir „dabei ausgestanden haben sollten, wie er glaubte." „Von dieser Zeit an", fügt er hinzu, „begrüßte uns das Volk aus der ganzen Nachbarschaft des „Bazars, mit Ehrfurcht, als furchtlose Teufels-Bändiger."

Weiter berichtet er, wie von der bei einer Lünett (Pulverturm) aufgestellten Wachmannschaft, zu welcher auch er gehörte, der wachthabende Posten, so wie ein Korporal mit zwei Mann, mitten in der Nacht, wahrscheinlich während sie eingeschlafen waren, auf geheimnisvolle Weise waren ermordet worden, indem die Kehle ihnen durchschnitten worden war. Den Bericht hierüber beschließt er mit den Worten: „Jetzt „war ich augenscheinlich überzeugt, wie es einem hier in diesem ge„fährlichen Land ergehen kann, wenn man auf seinem Posten einschläft „und nahm mir vor, immer vorsichtig und pflichtgetreu zu sein".

Hinter der Festung befand sich ein großer Exerzierplatz mit dem Scheibenstand. Eines Tages mußte Kohl der dortigen Wachmannschaft das Essen bringen. Bei seiner Rückkehr begegnete ihm ein bekannter Holländer, welcher als Hornist bei der Reiterei diente und ihn bat, mit ihm den Fluß entlang nach der Stadt zurückzukehren. Kohl, welcher jetzt freie Zeit hatte, willigte ein. An einer Stelle angekommen, wo das Wasser seicht und still war, setzten sie sich unter einen Mandelbaum, dessen Zweige sie ein wenig vor den brennenden Sonnenstrahlen schützten. „Hier ist es gut sein", sagte Printz (der Holländer), „hier werde ich baden, um mich ein wenig von der verfluchten Hitze abzukühlen, du wirst doch mit baden?" — „Nein, ich bade nicht! Weißt du denn nicht mehr, daß es uns auf's strengste verboten ist, uns im öffentlichen Wasser zu baden, es mag sein, wo es nur will, wegen der gefährlichen Thiere, welche sich im öffentlichen Wasser befinden, als Wasser-Schlangen und Krokodille!" — „Das ist wahr, verboten ist es uns, aber hier ist Niemand, der uns verrathen könnte, Schlangen und Krokodille sind auch nicht überall, wie ich glaube, hier wenigstens, so nahe an der Stadt,

nicht vorhanden." Dabei zog Printz seine Kleider aus und ging, ohne sich im Geringsten um Kohl's wohlgemeinte, dringende Warnung zu kümmern, bis mitten in den Fluß hinein. Plötzlich tauchte er, ohne auch nur einen Laut auszustoßen, blitzschnell in's Wasser hinein, worin im nämlichen Augenblicke eine gewaltige, brodelnde Bewegung entstand. Kohl starrte lange Zeit ganz erschrocken nach der Stelle hin, wo sein unglücklicher Kamerad verschwunden war; doch dieser kam nicht mehr zum Vorschein: er war das Opfer eines Krokodills geworden. Hätte Kohl, trotz der militärischen Vorschriften, dem Drängen des Printz nachgegeben, so wäre wahrscheinlich auch er ein Opfer des Ungehorsams geworden. „Betrübt bis in's Herz hinein", so schreibt Kohl, „nahm ich seine Kleider unter den Arm, ging nach seiner Kaserne und machte dem Sergeant-Major seiner Kompagnie Anzeige von seinem traurigen Tode." „So konnte ich", heißt es an einer andern Stelle von Kohl's Autobiographie, „jeden Tag, den Gott erschaffen, einen andern Unglücksfall erleben."

Eines Tages, oder vielmehr während einer Nacht des Monates März, stand Kohl am Fort Henderick bei einer schweren Batterie auf Posten. Letztere befand sich auf einem großen, ovalen Platze, welcher ringsum durch hohe, mit Bambus-Bäumen bepflanzte Wälle gedeckt war. Die Mitte desselben nahm ein ungeheurerer, riesenhafter Hickory-Baum ein, dessen umfangreiche, dicke Äste schier den ganzen Platz bedeckten. Einige Meter unterhalb desselben stand, auf einem kleinen, viereckig gebauten Fundament, das Schilderhaus. Es war zwischen zehn und elf Uhr einer rabenschwarzen Nacht, die durch eine dumpfe, schwüle, drückende Luft beherrscht wurde; ringsum waltete Todesstille. Da plötzlich erhob sich ein gewaltiger Wind. Zu gleicher Zeit durchfuhr ein grellender Blitz, von einem fürchterlichen Donnerschlage begleitet, das Firmament. Doch das war nur ein kleines Vorspiel dessen, was noch folgen sollte. Der Wind schlug in Sturmeswehen um, von betäubenden Donnerschlägen und ununterbrochenem Blitzesleuchten begleitet, so daß Kohl's Augen fast geblendet wurden. Gleichzeitig rauschte, in gewaltigen Strömen, der Regen auf die erhitzte Erde nieder. Kohl zog sich deshalb in sein Schilderhaus, von wo aus er aber die Batterie überwachen konnte, zurück. Doch lassen wir ihn selbst schildern, was sich jetzt ereignete: „Auf einmal „schlug ein greller Blitz, von einem furchtbaren, rasselnden Donnerschlag „begleitet, in den Hickory-Baum, daß die Erde dröhnte. Ein dicker Ast „von dem Hickory-Baum, von der Gewalt des Blitzes von dem Baume „getrennt, schlug so heftig gegen das Schilderhaus, daß ich einige Meter „weit, mit dem Schilderhaus, wie eine Feder im Winde, gegen den „Wall geschleudert wurde. Von der Wache aus hatte man gesehen, wie „der Blitz in den Baum einschlug. Als das Unwetter ein wenig nachließ, „kamen etliche Mannschaften, mit einer Laterne versehen, um Umschau

„nach mir zu halten. Sie fanden mich ein wenig vom Schilderhaus „entfernt, mit dem Gesichte zur Erde gekehrt, auf einer kleinen Anhöhe, „neben dem Gewehr, bewußtlos auf dem Bauche liegend; sie drehten „mich sogleich mit dem Gesichte nach oben und bemerkten, daß mir das „Blut aus Mund, Nase und Ohren floß. Sie trugen mich gleich in diesem „bedenklichen, betäubten Zustand nach unten in die Wachtstube; man „ließ auf der Stelle den wachthabenden Garnisonsdoktor rufen. Der „Doktor untersuchte mich gründlich und sorgfältig und fand, daß noch „Leben in mir war; ich blieb fortwährend in meinem besinnungslosen „Zustand. Man transportierte mich noch in dieser Nacht nach dem Hospital „von Simpang. Dort wurde ich auf der Stelle in ärztliche Behandlung „genommen. Man setzte mir ein Dutzend Blutigel von einem Ohr quer „über die Stirne bis zum anderen Ohr, wobei ich bis zum kommenden „Morgen sieben Uhr in meinem bewußtlosen Zustande verblieb. Morgens „um acht Uhr kam der Doktor zu mir, als ich ganz abgeschwächt von „dem vielen Blut, welches die Blutigel mir abgezogen hatten, mit offenen „Augen regungslos auf dem Bett lag. So! (sprach er), jetzt wird es „besser mit Ihnen gehen, Mann! indem er meinen Puls befühlte. In „einigen Tagen war ich soweit hergestellt, daß ich das Bett verlassen „konnte. Was mich am meisten beunruhigte, war, daß mein Gehör durch „diesen gewaltigen Donnerschlag abgeschwächt (worden) war. Der Doktor „untersuchte meine Ohren und ließ mir täglich dreimal lauwarmen „Camillen-Thee einspritzen, was mir aber wenig half: vielmehr zog „ich mir späterhin manche Strafe und Unannehmlichkeiten durch dieses „Übel zu, wobei ich unschuldig leiden mußte. So verließ ich denn in „der sechsten Woche das Hospital, um wieder in meine Kompagnie ein„zutreten." (Fortsetzung folgt.)

KŒRICH

seine Kirche und seine Schlossherrschaften.

Fortsetzung.

XI. Die Kapellen der Pfarrei Kœrich.

1. Die St. Michaelskapelle.

Diese Kapelle befand sich im „Grävenschloss" und war dem hl. Michael geweiht. Seit undenklichen Zeiten war es Brauch am Fest dieses Erzengels, dass der Pfarrer in Prozession mit Monstranz nach dieser Kapelle kam und daselbst Hochamt mit Predigt und nachmittags Vesper abhielt.

Merkwürdig ist der Prozess, den Pfarrer Ningels diesbezüglich mit der Schlossherrschaft führte. Schon zwei Jahre hatte er den Gottesdienst in der Pfarrkirche abgehalten und weigerte sich, in der Kapelle noch die hl. Messe zu celebrieren, trotz der Aufforderung des Schlossherrn. Klage wurde desshalb geführt beim Gouverneur von Luxemburg, welcher dieselbe an das Bischöfliche Ordinariat von Trier verwies. Ningels musste sich verteidigen und die Gründe seiner Weigerung angeben. Er tat dies in einem Schriftstück nach den Aussagen folgender Zeugen, die durch den «Thürwächter» Mathay verhört wurden.

1ter Zeug.

Der ehrwürdige N. Molitor Capellan und Küster zu Kœrich, sagt, dass das ort nicht allein für eine Capelle kann gehalten werden. sondern sogar nicht für das allerschlechteste Oratorium, da nichts zu finden ist, dass es ein Gotteshaus sei, so anzeigen sollte; nicht allein, weil es mit keinen Ornamenten znm hl. Messopfer versehen ist, sondern eine Langezeit ohne Fenstern und Thür war. Nur befindet sich daselbst ein mit Steinen gemauerter Altar.

Dieses Ort haben die Hofleuth so wenig für ein Gotteshaus gehalten, dass sie es benutzten, um ihren Hanf, Flachs und sonstige allerhand drin zu legen. Nebent muss man bis zum Eingang dies orts zwey Pforten, drei Thüren durchpassiren und, salvâ veniâ, einen Schweinstall, durch wessen Gestank, die ein und ausgehenden verpflichtet seyn, die nasen zuzuhalten. Das nämliche ort seyn auch zu klein, das es beyfern die halbscheid der Pfarrkinder von Kœrich nicht fassen kann.

Diese umbständ thun den Zeugen glauben, dass es keinem Priester erlaubt seyn in diesem ort die hl. Mess zu halten, absonderlich weil durch das Tridentinum und annoch durch eine Bulle Clementis XV, vom 15ten Xbris, dies ausdrücklich verboten ist.

2ter Zeug.

Herr Johannes Künsch, pastor zu Wahl, zur Zeit Capellan und Küster zu Kœrich, erklärt dass zu seiner Zeit nicht alljahr Mess am St. Michaelisfest in dem quaestionis ort gehalten worden. Er weiss sich zu erinnern von einem Jahr, da er allda predigen sollte, weilen aber der schlossbestellter Capellan oder Beneficiat Reuter den Herren Pastoren nicht zur Kirmess, so man damals an diesem Tage auf dem Schloss hielt, eingeladen, das Hochamt auch nicht allda, sondern in der Pfarrkirche abgehalten worden, allwo er auch gepredigt.

Noch fünf andere Zeugen, Laien aus Kœrich, machen ähnliche Aussagen.

Doch die Sache nahm für den guten Pastor Ningels keinen günstigen Verlauf. Er verlor seinen Prozess — Ende 1757.

Das Bischöfliche Ordinariat von Trier legte die Entscheidung in die Hände einer Kommission, die bestand aus Professoren der Jesuiten-Universität in Trier. Diese Doktorenkommission, in einem längeren begründeten Urteil, mit der Ueberschrift: Species facti. Capella s. Michaelis in Kœrich. entschied gegen den Pfarrherrn, mit dem Schluss: ergo parochum teneri ad officium. Unterzeichnet ist dieses Urteil: Dr Hubertus Kreins, Dr J. Reuter, Dr Ludovicus Niesen, Dr Jacobus Kayser, Dr Emmericus Haydrich.

Die Kirchenmomper von Kœrich wiedersetzten sich diesem Urteil, traten entschieden zur Seite ihres Pastores und beschlossen am 1. Januar 1758: die Kirchenmompern von Kœrich sind nicht verpflichtet, sich dem Herrn Pastoren zu jungiren in Bezug auf die Michelsmess und was die Ornamente in dieser Mess betrifft, so verweigern sie diese aus der Pfarrkirche zu nehmen.

Wohl erhielt Pfarrer Ningels vom Bischöflichen Ordinariat, am 9ten Januar 1758, die Erlaubnis, zu Mecheln in Appell den Prozess weiter zu führen, doch unter selbem Datum wurde ihm folgender Erlass zugestellt:

Le gouverneur de Luxembourg, par huissier, informe le curé Ningels de Kœrich, qu'il aura à continuer à chanter ou à faire chanter la grand'messe et tenir le service paroissial dans la chapelle castrale de Kœrich de st. Michel chaque année, à peine de 25 florins d'or d'amende au profit de sa Majesté.

Pour le gouverneur — J. J. Schwab.
l'huissier — L. Heuschling.

Pfarrer Ningels fügte sich, aber von dem Tage an folgte er nie mehr einer Einladung zur Tafel bei der Schlossherrschaft.

2. Die Fockenkapelle.

Diese Kapelle befand sich in dem sogenannten Fockenschloss, welches längere Zeit von der Familie von Nassau bewohnt war. Dieselbe war der hl. Maria Magdalena geweiht. Ludwig von Nassau und seine Frau Claudia, Fockin von Hübingen, hatten durch Testament vom 16. Juni 1636 in dieser Kapelle drei wöchentliche Messen und am Fest der hl. Magdalena ein Hochamt mit Predigt und nachmittags Vesper gestiftet. Ihre Erben, les chevaliers de St. Baussant, seigneurs et hauts justiciers de Mollavillet, Mussot etc., konnten die Zinsen des nicht eingezahlten Stiftungskapitals nicht entrichten. Der neue 1720 in sein Amt eingetretene Pfarrer Leweling, le curé moderne, weigerte sich von Anfang an, den Gottesdienst am Magdalenentag in der Schlosskapelle abzuhalten und eine Klage dieserhalb von Seiten der chevaliers de St. Baussant ward abgewiesen in folgenden Worten:

L'advocat soussigné est d'advis, que le curé moderne n'est pas

obligé de chanter n'y de faire chanter la grand'messe. n'y de prêcher n'y de chanter les vêpres le jour de la Ste Magdalena. N'estime pas non plus, qu'il soit obligé de faire la dite procession, puisqu'il conste que les curés dévanciers n'ont pas pu obliger le curé moderne.

Ainsi advisé à Luxembourg le 18 juillet 1720.

J. I. Bochholtz.

3. Die Frantzenkapelle oder Kreutzkapelle.

Ungefähr eine Viertelstunde von Koerich, am Scheideweg von Steinfort und Hobscheid, befand sich eine schöne Kapelle, ohne jedoch andere Einkünfte zu haben, als 25 Reichstaler für zwei zu singende Jahrgezeiter von An. Cath. Birel aus Koerich fundirt am 26. augusti 1750. Diese Jahrgezeiter wurden an Freitagen in der Fastenzeit gesungen. Unter Pfarrer Ningels war diese baufällige Frantzenkapelle durch einen Einsiedler und einige fromme Frauen neu erbaut und 1750 vom Dekan Capituli Arlunensis eingesegnet worden.

Vor vielen Jahren hatten, zur Zeit einer hartnäckigen Trockenheit und Hungersnot, die Einwohner der Pfarrei Koerich gemeinschaftlich mit den Pfarreien von Mamer, Garnich, Leudelingen Düdelingen u. s. w. auf ewige Zeiten eine Wallfahrt nach Trier gelobt und waren erhört worden. Später ward dieses Gelübde wegen der grossen Schwierigkeiten nach Luxemburg zur Münsterabtei umgeändert. Dieweilen aber diese Wallfahrt nach Luxemburg so viele Missbräuche mit sich brachte, begehrte Pfarrer Ningels wieder Umänderung derselben und Weihbischof Trevirensis Ab Hontheim hat das votum mutirt in eine Prozession nach dieser Frantzenkapelle am 13ten Mayi 1754.

4. Die Geblinger Kapelle.

Zu Gebling ist eine schlechte Capelle publique ohne einige Einkünfte und hat wenig und gar schlechte Ornamenten.

Es geschieht oft Messen in dieser Capellen.

Im Jahre 1635, am 1. mayi wurde der Altar geweiht vom Weihbischof von Trier, frater Otûo, Episcopus Azotensis, zu Ehren des hl. Rochus. In den Altarstein wurden eingeschlossen die Reliquien der hl. Martyrer Herculanus und Martinus, Thebacorum.

5. Die Gizinger Kapelle.

Es ist auch eine Capelle in Gizingen, in welcher der Capellan Mess leset, wenn das Dorf einen hat.

Diese Capell hat an interesse von ausgelehnten Capitalen flor. 14. 8. 6.

(Fortsetzung folgt.)

Nikolaus Mameranus.

(Fortsetzung).

21. Nicolai Mamerani | Lucemburgensis | Poetae Laureati | Aquaeductus Bruxellanus | absolutus | Anno 1561. | Holzschnitt, einen Engel mit ausgebreiteten Flügeln darstellend. — Cum privilegio | Imperatorio generali ac | Regio. | Lovanii, | apud Reynerum Velpium | typographum iuratum, | anno | 1562. — Folgt eine Vignette, | — in 4°.

K. B., Brüssel: Abteilung der Manuscripte, Ms. N° 16213, 15 ff. 35—49.

22. Descriptio | novi Aquaeductus seu Navi | gationis novae, urbis Bruxellanae absoluti | Anno 1561. | Authore Nicolao Mamerano | ab Lucemburgo Poe | ta Laureato. | — Holzschnitt den hl. Michael im Kampfe mit Luzifer darstellend. | — Cum privilegio Impera | torio generali ac Regio. | Bruxellae. | Excudit Michael Hamontanus, sculptor et typogra | phus iuratus, et a Regia Maiestate admissus. | Anno 1562. | — 8 ungez. Bl. in 4°. — mit Porträt des Autors.

K. H. u. Sts. B., München.

23. Descriptio | Aquaeductus | seu Navigationis | urbis Bruxellanae | absoluti, anno 1561. | Authore Nicolao Mamerano ab Lucemburgo. | Poeta Laureato. | secunda editio | — Derselbe Holzschnitt wie bei N° 22.— | Cum privilegio Imperatorio generali ac Regio. Bruxellis. | Typis Petri van de Velde, prope Monetam, sub signo | typographiae novae 1681. | luxta exemplar repertum in archivis Aquaeductus. primo impressum | anno 1562. | — Nachdruck der I. Ausgabe — in 4°. — Das Gedicht unseres Autors hat dieselbe Blattzahl wie N° 22. Dasselbe gilt für die folgende 3. Ausgabe.

K. B., Brüssel.

24. Descriptio | Aquaeductus | seu Navigationis | urbis Bruxellanae | absoluti anno 1561 | Auhtore Nicolao Mamerano ab Lucemburgo | Poeta Laureato. | — Derselbe Holzschnitt wie in N° 22. — | editio tertia. | Juxta secundam editionem Bruxellis, typis Petri vande Veldi, prope Mo | netam, sub signo typographiae novae 1681. | ad exemplar repertum in archivis Aquaeductus primo impressum, anno 1562. | Cum privilegio Imperatorio generali ac Regio. | CaroLVs De Vos renoVat JVbILael | saeCVLo seCVnDo CanaLIs | BrVXeLLensIs. | — in 4°.

K. B., Brüssel, 2 Exemplare. — N. B., Luxemburg. — B. des Herrn Martin Illum, Luxemburg-Hollerich. — U. B., Löwen. — U. B., Lüttich. — U. B., Gent. — U. B., Strassburg. — N. B., Paris.

25. Carmen | Mamerani Poetae Laureati | ad omnes christianos Principes et | urbium Magistratus, | contra | templarios peripateticos ac prophanatores. | Cum adiuncto carmine de vera fide, | sacramento altaris | et contra | sacramentarios, anabaptistas, vitaeque | monasticae calumniatores. | — Holzschnitt, den Heiland darstellend, wie er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt. | — Bruxellae, | Excudebat Michael Hamontanus, sculptor et | typographus iuratus et a Regia | Maiestate admissus. | Cum privilegio Regio | Anno 1564. | — 18 ungez. Bl. in 4°.

K. H. u. Sts. B., München. — St. B., Augsburg. — U. B., Freiburg i. B.

26. Beso, las | manos, clausula | quid significet apud Hispanos ad N. amicum. | MDCXI. | — 4 ungez. Bl. in 12°[1].

K. K. H. B., Wien. — K. H. u. Sts. B., München. — N. B., Paris.

27. Beso las | manos | et | point | dictionis Gallicae usus cum | carmine de | leone et asino, | Nicolao Mamerano Poeta Laureato | autore. | — 8 ungez. Bl. in 12°.

K. B., Brüssel.

28. Nova | Methodus do | cendi pueros anal | phabeticos, brevi omnino | temporis spatio latine loqui, | praesertim intra priva | tos parietes, | Item | praeceptiones ali | quot latinae linguae | exercendae perutiles | per | Nicolaum Clenardum | trium linguarum peritissimum, | earun | demque foelicissimum praecepto | rem olim editae. | His in usum provectiorum | adiunximus, doctissimi viri Celii Secundi Curio | nis, de ratione studii et styli elegantis | simam et utilissimam epistolam. | Francofurti, | apud Nicolaum Bassaeum MDLXXVI. | — 62 gez. Bl. in 8°. — Die erste Ausgabe dieses Werkchens erschien bei Heinrich Mameranus. Ein Exemplar dieser Ausgabe war nicht zu entdecken.

British Museum, London. — U. B., Löwen.

29. Clarissimi | oratoris et Poetae Lau | reati, Nicolai Mamerani | ab Lucemburgo, | Oratio pro Memoria et de Elo | quentia in integrum restituenda | et | de triplici genere Oratorum, tribusque praeci | puis Orationis partibus, nova | et paradoxa enarratio. | Lovanii habita in Disputationibus | Quodlibeticis, die 14 | Decembris 1560. | Bruxellae, | Excudit Michael Hamontanus, sculptor et typogra | phus iuratus, et a Regia Maiestate admissus. | Cum

[1] Foppens, Bibliotheca Belgica, Bruxellae, 1730, t. 2, p. 914, verzeichnet die erste Ausgabe dieses Gedichtes folgendermassen: Carmen de Bezo las Manos, Coloniae, typis Henrici Artopaei, 1550. Ein Exemplar dieser 1. Ausgabe konnte nicht aufgefunden werden.

permissu catholicae | Regiae Maiestatis. | 1561. | — 8 ungez. u. 28 gez. Bl. in 4°. — Bildnis des Autors.

K. H. u. Sts. B., München. — British Museum, London. — U. B., Freiburg i. B.

D.

1. De re pe | cuniaria anti | qua: sestertio, talentis, | ponderibus, mensuris, stipendiis militaribus | antiquis Provinciarum, Regumque po | puli Romani, ac Caesarum redi | tibus libri duo utilissimi. | Auctore Leonhardo Por | cio Vicentio. | Item | Johannis Aquilae de potesta | te atque utilitate monetarum opusculum, | his additum. | Item priscae monetae ad no | stram supputatio per Mameranum collecta. | — Wappen Karls V., darunter die Mameranische Devise: Sobrie, Iuste et Pie. — | Cum privilegio Caesareo ad decennium. | Coloniae, Henricus Mameranus excudebat, | in platea Judaica. Anno MDLI. | — 160 u. 130 gez. Seiten in 8°.

K. B., Brüssel. — St. B., Trier. — N. B., Paris, 2 Exemplare. — K. H. u. Sts. B., München.

2. Nachdruck dieser Mameranischen Schrift:

De monetis et re numa | ria libri duo etc. . . . .

Authore et collectore clarissimo | viro Rhenero Budelio Ruremundano etc . . . . . Coloniae Agripinae, | apud Joanem Gymnicum. | sub monocerote. | Anno MDLXXXXI. | — p. 661 ss.

U. B., Basel, etc. . . . .

3. Die „Peregrinatio Hierosolymitana Johannis Hesei", nach der Mameranischen Ausgabe, erschienen in Antwerpen bei Joan. Withagius 1565, konnten wir nicht auffinden. Doch der Titel des Originals, der in einem Katalog verzeichnet war, macht uns zur Genüge mit dem Inhalt des Büchleins bekannt. Er lautet:

Itinerarius [sic!] Joannis de Hes | se presbyteri a Hierusalem describens dispositiones | terrarum, insularum, montium et aquarum, ac etiam | quedam mirabilia et pericula per diversas partes mun | di contingentia lucidissime enarrans. | Tractatus de decem nationibus et sectis christianorum. | Epistola responsoria Pii Pape ad soldanum Joannis presbyteri maximi | Indorum et Ethiopum christianorum Imperatoris et Pa | triarche. Epistola ad Emanuelem Rome guberna | torem de ritu et moribus Indorum, deque eius potentia | divitiis et excellentia. | Tractatus pulcherrimus de situ et dispositione regio | num et insularum totius Indie, Nec non de rerum mi | rabilium ac gentium diversitate. In fine: Expliciunt duo tractatuli de mira | bilibus rerum totius Indie ac Princi | pe

eorum presbytero Joanne. | Impressa | Daventrie pafract | Anno Domini MCCCCXCIX. Goth. — 20 ff. 38 ll. in 4°.

4. Beiträge zur Reichsgeschichte 1546—1551, bearbeitet von August von Druffel. hgb. durch die historische Kommission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften. München. M. Rie gerische Universitätsbuchhandlung, Gustav Himmer. 1873. I. Bd. S. 847 ff. — Mameranus an König Ferdinands Räthe. — 18. Dezember, 1551.

5. Sylloge anecdotorum omnis aevi, chronicorum, diplomatum, epistolarum, commentationum historias et res germanicas exte-rasque, civiles et ecclesiasticas illustrantium, ex recensione Chris-tophori Friderici Ayrmanni, professoris publici in Academia Gies-sena. Tomus I. Francforti ad Moenum, apud Joannem Beniam, Andreae et Henrici Hort. Anno MDCCXLVI. — p. 415—423 be-finden sich vier Briefe unseres Autors; die drei ersten aus dem Jahre 1554, der vierte dürfte im Jahre 1566 niedergeschrieben worden sein.

E.

Werke, die Mameranus gelegentlich ankündigt, oder bereits als fertig erwähnt, von denen aber keines aufgefunden wurde:

1. Commentarii belli contra rebelles Principes ac Civitates. — Angekündigt im Cat. exp. reb. Princ. etc. Ep. Nunc. (p. 4) und im Iter Caesaris 2ª ed. (p. 42). In der Relatio gestorum Caroli V p. 200 schreibt er von diesen Comentarii über den Schmalkaldischen Krieg als einem abgeschlossenen Werk.

2. Commentarii Rerum Gestarum Caesaris. — Sollen im Ms. vorliegen. — Vgl. Relatio Gestorum Caroli V (p. 194 et 195.)

3. Itinerarium Caroli V de tota pene Europa peragrata. — Soll im Ms. vorliegen, — Vgl. Iter Caesaris 1ª ed. Ep. Nunc (p 5.)

4. Libellus de festo et ceremoniis ordinis Phrygii seu Aurei Velleris. — Soll fertig gestellt worden sein. — Vgl. Iter Caesaris 1ª ed. Ep. Nunc (p. 8)

5. De descriptionibus urbium, — Mameranus verspricht diese Beschreibung im Itinerarium einzuflechten. — Vgl. Iter Caesaris 2ª ed. (p. 32.)

6. Liber de cognatione et diversitate linguarum. — Wurde bloss angekündigt, dürfte aber wenigstens handschriftlich vorge-legen haben. — Catal. fam. Caes. p. 112.

7. Liber de monetis, ulnis et mensuris diversarum nationum nostri temporis. Soll fertig vorliegen. — Vgl. De re pecuniaria etc. p. 130.

8. De arte typographica. — Wurde bloss angekündigt — Vgl. Paschasii De corpore et sanguine Domini liber (p. 6).

Beilagen.

I.

Kaiser Karl V. verleiht Heinrich Mameranus ein Druckprivileg.[1])

Brüssel, 1550 Mai 17.

Auszug aus »Electio et Coronatio Caroli V.« p. 2.

Cautum generali privilegio Caesareo est, ne quis quoscunque libros sive ante impressos, sive non impressos, Henricus Mameranus typographus Coloniensis per se impresserit, vel per alios imprimi curaverit, intra decennium ab eorum singulorum prima aeditione, imitari et imprimere per se, vel alios audeat, sub poena suspensionis ab officio, et confiscatione omnium eorum librorum, insuperque sex marcharum auri puri, partim aerario Imperiali, partim dicto Mamerano, eiusve fratribus aut haeredibus irremisibiliter exsolvendarum.

Bruxellae, 17 Maii, Anno 1550.
Carolus,

Vidit Antonius
Perrenotus

Ad mandatum
Caesareae et Catholicae
Maiestatis proprium
Joanis Obernburger.

A tergo:
Paulus Pfintzing.

[1] Vgl. Seite 63.

II.

Kaiser Karl V. verleiht Nikolaus Mameranus ein Buchprivileg.[1])

— **Brüssel, 1549, Juli 4.** —

Auszug aus »Catalog. exerc. Caesaris.« (p. 3 ss.

Carolus V. divina favente clementia, Romanorum Imperator Augustus, ac Rex Germaniae, Hispaniae, utriusque Siciliae, Hierusalem, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, etc. Archidux Austriae Dux Burgundiae, Brabantiae etc. Comes Habspurgi, Flandriae, Tyrolis etc.

Cum Imperatoriae Maiestatis muneris, ad quod nos Divina evexit Providentia, hoc potissimum deposcat ratio, ut non solum armis Imperii nostri fines tueamur, pacem subditis conciliemus, iustitiae et aequitatis tenorem ubique erigamus et conservemus, verum etiam ad res bene, feliciterque regendas, liberalia studia excitemus et promoveamus, e quibus ceu divite quodam rerum omnium penu pulcherrima totius vitae, virtutum, et honestatis exempla, rectissima rerum feliciter gubernandarum consilia depromere, et cunctis sub aspectum exhibere licet. Quibus etiam quod religionis et salutis viva monumenta, quod divina et prophana jura, quod traditiones et constitutiones sanctorum Patrum, quod sanitatis corporum saluberia praecepta quod locorum et rerum, quas coelum, terra et mare continet, cognitiones ac descriptiones in perspicua ante oculos lu (p. 4) ce recenter habemus, acceptum ferimus, dignum in primis duximus, ut si qui ingenio clari ac praestantes viri, sua industria et labore, vel impensis etiam, quid ad publica huismodi studia iuvanda et augenda in communem profectum contulerint eos sub nostri patrocinii favorem et gratiam, adversus iniuriosos tuendos, supplicantes suscipiamus, ne huiusmodi ipsorum in utilitatem et salutem publicam, beneficium ipsis aliorum insidiosa aemulatione fraudi et detrimento cedat. Et eruditus fidelis noster Nicolaus Mameranus Lucemburgensis nobis cumprimis studiorum nomine commendetur, ut qui peregrinationes nostras, simul et expeditiones bellicas, multo iam tempore, suis sit impensis, terra marique secutus, quasque diligenter annotatas, literarum monumentis in publicum evulgare constituerit: peregrinationes videlicet in itinerarium, in quo complurium urbium, oppidorum, fluminumque descriptiones, ortus et exitus diligenter prosequatur, expeditiones militiae in catalogos redegerit. Vereatur tamen, ne (quod alioqui non parum saepe, in re praesertim literaria, evenire

solet) ut alii eo alieno labore bene parta, in suum male convertant usum, aliorumque industria, ad suum abutantur commodum eo beneficio publico privatum sibi nascatur incommodum per eos, quibus curae est ex alienis laboribus, suum facere quaestum. Ac cum ideo nobis humiliter supplicaverit, ut suae indemnitati hac in re opportune privilegio aliquo benigne concesso, consulere velimus, ne operam et impen. (p. 5) sas quas fecit et facturus est, perdat, extraneisque qui fucorum instar alienis incumbant sudoribus, sementem fecisse comperiatur.

Nos igitur qui literarum et omnium bonarum artium studiosos hactenus semper benigne et fovimus et amplexati sumus, in eiusdem Mamerani preces, adtenta earum equitate, benigne adfecti, considerantes quantum hic sua industria profecerit, et in posterum prodesse studiosis possit; praeterea quanti eius labores in colligendis et conquirendis huiusmodi constiterint, quantasque impensas peregrinando fecerit, tum quoque, ut possit deinceps, atque etiam alacrior velit, quemadmodum coepit pergere ulterius, viarum varietates, locorumque situs indagare et describere, historiarum conscribendarum incepta prosequi ac proinde ipsum Nicolaum Mameranum haud indignum duximus hoc nostro privilegio, quod illi sane clementer contulimus, dedimus, ac praesentibus literis conferimus et damus auctoritate nostra Imperiali praesentique hoc nostro aedicto serio decernentes et inhibentes, ne quisquam in toto Romano Imperio et universis ditionibus nostris, dictos Mamerani libellos, itinerarium nostrarum peregrinationum scilicet, et catalogos militum, intra septimum ab eorum prima post hoc datum privilegium aeditione, citra et praeter ipsius auctoris, puta Nicolai Mamerani, vel suorum heredum, expressam voluntatem ac consensum imitari, in aliam linguam vertere, imprimere per se vel alios. (p. 6) aut alibi impressos intra Imperii et ditionum nostrarum fines importare, divendere, distrahere, clamve, palamve ausit. Quod si quis contra fecerit, indignationem nostram gravissimam, et poenam suspensionis artificii et amissionis omnium eorum librorum, quos ipsi auctori Mamerano, vel ab eo mandatum habentibus, aut eius haeredibus in detrimenti compensationem applicandos decernimus. Quos etiam idem Mameranus, aut eius haeredes, per se, vel suos ubicumque eos compererit, libere accipere, et in utilitatem ac usus suos vendicare et convertere poterit. Praeterea mulctam quatuor marcharum auri puri, fisco nostro Imperiali dimidia, pro altera parte ipsi Mamerano ex aequo pendendam, quoties contra factum fuerit, se noverit incurisse.

Mandamus porro universis et singulis Imperii Sacri Electoribus, Principibus, Ordinibus, Statibus, Rebuspublicis, Communitatibus, Typographis, Bibliopolis, et aliis quibusque subditis et fidelibus tam nostris, quam eiusdem Imperii, cuiuscunque praeeminentiae dignitatis, status et conditionis existant, ut hanc nostram gratiam et concessionem, privilegium et aedictum, inviolabiliter observent, manuteneant, defendant et exequantur, observarique et executioni eorum, quos decet, mandari faciant, quatenus gratiam nostram charam habuerint. Denique pro consequendo effectu huius decreti et inhibitionis nostrae quoties opus et praesentium nostrarum vigore requisiti fuerint (p. 7) omni favore et auxilio eidem Mamerano aut ab eo commissionem habentibus suffragentur, quarum poenas praenarratas incurrere verentur. Harum testimonio literarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri impressione munitarum.

Datum in oppido nostro Bruxella, die quarta mensis Julii, Anno Domini millesimo quingentesimo quadragesimo nono, Imperii nostri vigesimo et Regnorum nostrorum trigesimo quarto.

Carolus.

Vidit Antonius Perrenotus.

Ad mandatum Caesareae et Catholicae Maiestatis proprium Johannes Obernburger.

a tergo R. Paulus Pfintzing.

III.

Kaiser Karl V. verleiht den Brüdern Nikolaus, Thomas, Heinrich Mameranus und deren Nachkommen ein Wappen, nebst verschiedenen Privilegien und Exemptionen.[1])

— Brüssel, 1555 Oktober 22. —

K. u. K., Haus, Hof, u. Staatsarchiv. Wien. Reichsregistratur. Vol. XXII, fol. 329a—331a.

Carolus Quintus etc. nostris et Imperii Sacri fidelibus dilectis Nicolao Mamerano Luxemburgensi familiari nostro continuo domestico ac Thome et Henrico Mameranis ipsius fratribus gratiam nostram Caesaream et omne bonum.

Cum nos tanquam Romanorum Imperator inde usque a primo ingressu imperii nostri ad cuius celsitudinis culmen divinis evecti sumus auspiciis semper consueverimus, non tantum eos qui majorum suorum imaginibus nobiles et dari essent verum etiam

[1]) Vgl. S. 89 und 90.

et quidem sane propensius eos qui suis ipsorum propriis egregiarum virtutum laudabiliumque facinorum conspicuis documentis de se editis animorumque generosorum raris dotibus praestent et inclarescent favore, gratia, clementia gratiaque nostra singulari prosequi et dignis laudum premiis virtutumque ornamentis honestare, virtus autem tua Nicolae fidesque et integritas alieque plurime animi tui praeclare dotes non tantum ab aliis apud nos effuse commendentur, sed etiam re ipsa cognite et explorate nobis sint considerantes insuper tuam et fratrum tuorum erga nos et Sacrum Romanum Imperium ac omnia regna nostra et dominia fidem et devotionem grataque et fidelia servitia que nobis hactenus fideliter et diligenter totos viginti duo jam annos continuos aulam nostram terra marique sequendo in variis expeditionibus nostris cum adversus Turcas Mauros, Christiani nominis et fidei nostrae infensissimos, tum alios nostros et Imperii hostes presertim in expeditione In Africam ad Algeram ubi tua virtute et solertia certo die promiscuam inermium multitudinem longius a castris in littore ad navium fragmenta evagantem ac ob irruentes e vicino nemore Numidas sese in fugam proripientem cohibuisti et ab internecione Numidarum conservasti. et ante illam ac post in omnibus Gallicanis, deinde etiam in expeditione nostra Germanica adversus confederatos lige Schmalcaldice, et alias tam belli quam pacis tempore jugiter et indefesse praestitisti. queque nobis una cum praenominatis fratribus in posterum praestare poteris et debebis, dignum sane duximus signo quopiam nostrae beneficentiae in te collato et virtutum tuarum testimonium et nostrae erga benemeritos gratitudinis memoriam etiam posteris testatam relinquere atque efficere, ut non solum tu in ceptis officiis perseveres, verum etiam in dies ad inserviendum nobis et Sacro Romano Imperio pronior alacriorque efficiaris ac alii quoque tuo ducti exemplo ad paria virtutis studia animum componant et de gratis Principibus benemereri contendant, motu igitur proprio, animo deliberato etc. tibi praenominato Nicolao, ac Thome et Henrico Mameranis fratribus tuis ac liliis vestris utriusque sexus tam natis quam nascituris legitime eorundemque heredibus et descendentibus legitimis in infinitum hec infrascripta armorum insignia, scutum videlicet quadripartitum, in cuius inferiore sinistra et superiore dextra parte in area celestina seu azurea rota aurea seu crocea, in superiore vero sinistro et inferiore dextro scuti angulo in area albi sive argentei coloris castrum sive turris purpurei sive rubri coloris terretis figure cum ostio patente in basi et tribus pinnis in fastigio, supra scutum vero galeam clausam sive com-

munem teniis laciniis sive induviis anterioribus albi sive argentei et rubei, posterioribus vero cerulei et aurei seu crocei colorum, et fascia tortili ex ramis quercinis virentibus una cum fructibus eorundem flaventibus redimitam cui anser argenteus expansis alis rostro antrorsum verso ramum lauri viridantis ferens insistat, quemadmodum hec omnia praesentium in medio accuratius depicta cernuntur, de novo dedimus, concessimus et elargiti sumus, ac tenore praesentium damus, concedimus et elargimur per praesentes auctoritate nostra Imperiali, volentes et hoc nostro imperiali edicto statuentes quod posthac tu praenominate Nicolae ac fratres tui Thomas et Henricus necnon filii vestri, heredes et descendentes legitimi in infinitum hujusmodi praenominata arma et insignia habeatis et deferatis ubicunque locorum et terrarum tam per Sacrum Romanum Imperium quam per regna dominia nostra hereditaria illisque etc. aptique sitis et idonei ad omnes actus et dignitates qualescunque spirituales et seculares ad ineundas preterea et recipiendas omnes exceptiones libertates etc. Insuper et bona feudalia cuiuscunque generis vel speciei vobis ac vestris donata, legata vel etiam emptionis titulo alias legitime acquisita in quibuscunque regnis et dominiis tam nostris hereditariis quam Imperii Sacri et ubique aliarum terrarum nulla alia a nobis obtenta ideo licentia aut permissione vel generali vel speciali sub oneribus feudi per alios portari consuetis in feudum suscipere habere, tenere et possidere, ac ad heredes vestros legitimos transmittere possitis et valeatis absque alicuius ulla contradictione et impedimento, quibuscunque consuetudinibus, ordinationibus, statutis privilegiis praesertim praesentibus et futuris que quoquomodo contra hanc praesentem nostram concessionem facere possent non obstantibus. Quibus omnibus per praesentes derogamus et derogatum esse volumus. Ad hec quo gratiam nostram uberius in vos redundare sentiatis, te praenominatum Nicolaum fratresque tuos et filios vestros antedictos quorumcunque civitatum et oppidorum tam nostrarum hereditariarum quam Sacri Romani Imperii ditionum cives honorabiles veros tanquam nalivos originarios insitos et antiquos creamus, facimus et constituimus ita ut omnibus privilegiis, beneficiis, statutis, decretis, immunitatibus ac omnibus aliis quibuscunque civium juribus, actibus, officiis et magistratibus uti, frui et gaudere possitis et debeatis, quibus hujusmodi civitatum et locorum alii veri insiti originarii et antiqui cives et incole quoviscunque modo utuntur, fruuntur et gaudent consutuedine vel de jure, etiam si praenominatas civitates tu et fratres tui ac filii vestri non inhabitetis ac ut in

praenominatis civitatibus ac in ipsorum jurisdictionibus libere et absque ulla prohibitione bona mobilia et immobilia cuiuscunque conditionis, etiam si essent feudalia, castra, jurisdictiones et cuiuscunque alterius generis et qualitates acquirere emere, vendere et alienare ac transferre habere et possidere ac in iis edificare domos. Immunes tamen vos atque exemptos esse volumus a quibuscunque oneribus, gravaminibus etc. dandis et persolvendis, volentes et praenominatis gravaminibus in quibuscunque civitatibus et locis ubi residentiam habueritis, absolute nostra auctoritate imperatoria exempti, liberi et immunes esse debeatis, ne vos ad censuum hujusmodi exactionem cogi compelli aut alio quovismodo molestari debeatis et possitis non obstantibus quibuscunque dictarum civitatum et locorum legibus statutis et consuetudinibus in contrarium facientibus, quibus omnibus in quantum huic indulto quovismodo obstare possent, derogamus et derogatum esse volumus per praesentes. Mandantes etc. quod te praenominatum Nicolaum fratresque tuos ac filios, heredes et descendentes vestros legitimos antedictos in supradictorum insignium et armorum, libertatum, privilegiorum, donationis decreti, concessionis indulti et gratiarum libera, plena et quieta possessione nequaquam ullo modo, via et ratione turbent aut impediant sed libere, quiete et pacifice illis omnibus et singulis uti, frui et gaudere permittant jugiter et in perpetuum, quatenus etc. ac preter nostram et Imperii etc. penam 40 marcharum auri puri quoties contrafactum fuerit pro dimidia fisco nostro Imperiali, reliqua vero parte etc. maluerint evitare, harum etc.

Datum Bruxellis die 22. mensis Octobris anno Domini 1555, Imperii nostri 35° et regnorum nostrorum 40mo

Carolus.

V.t Perrenot.
V.t Seld.

Ad mandatum Caesareae et Catholicae Majestatis proprium
Haller.

(Fortsetzung folgt.)

Im Eischtal.

Ritter Thomas von Siebenborn (Simmern).

Spaziergang und Reflexionen.

Über dem anmutigen Eischtal lag ein bleigrauer, undurchdringlicher Nebel, dessen schwere Massen unheimlich träge an den Abhängen der steilen Hügel emporkrochen und diese endlich überfluteten. Aber die

höher und höher steigende Sonne wurde ihrer dennoch Meister. Gegen neun Uhr war der finstere Gesell völlig verschwunden, man wußte nicht wohin, und über diesen reizenden Erdwinkel breitete sich nun die goldene Herrlichkeit eines sonnenklaren Herbsttages, der am weiten Himmel kaum ein Wölkchen erblicken ließ. Die Natur zeigte sich in ihrer vollen Pracht; die Poesie der Berge und Felder schien holder und großartiger zu sein als im Lenze. In heiterer Stimmung lenkte ich leichten Fußes meine Schritte dem Bach entlang, dessen dunkles Wasser sich unter geheimnisvollem Rauschen durch das Tal schlängelte, während mein Auge mit Entzücken von Bild zu Bild schweifte und sich Kräftigung saugte.

Um zehn Uhr erreichte ich eine kleine, von Touristen viel zu wenig gekannte und besuchte Ortschaft, namens Simmern (Septfontaines). Was hier vor allem meine Aufmerksamkeit fesselte, das war die riesige, von üppigem Epheu umrankte Burgruine, die sich auf dem Kamme eines bis in die Mitte des Dorfes hineinragenden Hügels kühn erhebt. Neugierig stieg ich hinauf, um mir diese mittelalterlichen Überreste etwas genauer anzusehen, hatte ich ja schon manches vergilbtes Dokument über die Herrschaft Simmern gelesen. Doch eine gewisse Schwermut überfiel mich gleich beim Eintreten in das Innere dieses Koliseums. Schon beim ersten Anblick dieser kahlen Mauern kamen mir die bekannten Worte Salomo's in den Sinn: Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist Eitelkeit. Keine Spur mehr von dem Glanze und der Herrlichkeit dieser früher so mächtigen Ritterburg, deren Geschichte vielleicht eine der schönsten unserer luxemburgischen Schlösser ist. Alles ist verfallen. Wildes Gesträuch aller Art wächst lustig aus den breiten Rissen dieses schwarzen Gemäuers, das wie eine Lawine jeden Augenblick das romantische Dorf zu überschütten droht. Wie vernünftig würde die Regierung handeln, wenn sie diese kostbaren Überbleibsel des grauen Mittelalters gegen den Zerstörungsgeist der nagenden Zeit und der modernen Vandalen in Schutz nähme!

Diese alte Burgfeste, auf deren Trümmern ich nun in Gedanken vertieft einherschritt, riefen Tausende von geschichtlichen Erinnerungen in meinem Geiste wach. Es wäre zu lang, dieselben zu sammeln und niederzuschreiben; doch will ich diejenigen ins Öffentliche bringen, welche Bezug haben auf das Leben und Wirken des bekannten Thomas von Simmern, jenes vielbenannten Ritters, über den die Geschichtsschreiber jedoch nicht immer mit Wahrheit berichteten.

Gegen das Jahr 1260 lebte auf dem Schlosse von Simmern Ritter Bartholomäus, ein großer Freund des Grafen Heinrichs VI von Luxemburg. Er hatte zwei Kinder: eine Tochter mit Namen Adelhaide, und einen Sohn genannt Thomas. Adelhaide trat in das Frauenkloster

von Mariental, in welches nur die Töchter adeliger Familien aufgenommen wurden, und wo zu jener Zeit die fromme Yolanda, die Tochter des Grafen Heinrich von Vianden, als Äbtissin fungierte. Adelhaide wurde dort Priorin im Jahre 1289 und blieb es bis zum Jahre 1317, wo sie als Nachfolgerin Margareta, die Tochter des Grafen Heinrichs VI von Luxemburg, erhielt.

Thomas brachte seine Jugendjahre meistens am Hofe zu Luxemburg zu, wo er ein Spielgenosse und somit auch wahrscheinlich ein Altersgenosse des jungen Grafen Heinrich war, der später unter dem Namen Heinrich VII. römisch-deutscher Kaiser wurde.

Am 27. November 1308 wurde Graf Heinrich zum römischen Könige erwählt, und am folgenden 6. Januar 1309 zu Aachen feierlich gekrönt. Getrieben von seinem Tatendrang, wohl auch um die Kaiserkrone zu erlangen und, vom Papste Clemens V. selbst eingeladen, zog er 1310, begleitet von seinem Freunde Thomas von Simmern, den er zu seinem Kämmerer ernannt hatte, nach Italien, wo sich damals die zwei feindlichen Parteien, die Welfen und die Ghibellinen, bekämpften. 1312 drang er mit Gewalt in Rom ein, wo er am 29. Juni desselben Jahres in der Kirche St. Johann im Lateran, auf Antrag des Papstes, von vier dazu bezeichneten Kardinälen zum Kaiser gekrönt wurde.

Von Rom aus zog sich Heinrich nach Florenz zurück, wo die Krankheit, an welcher er schon im vorigen Jahre gelitten, mit größerer Heftigkeit wieder auftrat. Am Feste Mariä Himmelfahrt (15. August 1313) wohnte er der hl. Messe bei und empfing aus den Händen des Dominikanermönches Bernardus de Monte Politiano den Leib des Herrn. Von der Zeit an nahm seine Krankheit so überhand, daß sich das Gerücht verbreitete, es sei ihm in dem hl. Sakramente Gift gereicht worden. Gegen den Rat seiner Ärzte, sich nach Pisa zu begeben, um sich dort pflegen zu lassen, brach Heinrich nach der Ebene von Filetta auf, mit der Absicht, in Macerato Bäder zu nehmen; doch erlag er seiner Krankheit schon in Buonconvento (bei Siena) am 24. August 1313. Er starb, allem Anscheine nach, eines natürlichen Todes, in den Armen seines Kämmerers Thomas von Simmern, der ihm ein standesmäßiges Begräbnis besorgte und seine Leiche im Dome zu Pisa beisetzen ließ.

Während seines Feldzuges nach Italien hatte Kaiser Heinrich seinen Freund Thomas nicht vergessen. Am 18. Januar 1312 gab er seine Zustimmung, daß sein ältester Sohn Johann, König von Böhmen und Graf von Luxemburg, (bekannt unter dem Namen Johann der Blinde), gestorben zu Crecy (1346), Herrn Thomas von Simmern die hohe Gerichtsbarkeit (haute justice) über alle Einwohner der Pfarrei Simmern übertrage, was auch wirklich am 4. April desselben Jahres geschah.

Noch kurz vor seinem Tode, am 16. Juli 1313, verschrieb der Kaiser, seinem Kämmerer Thomas für geleistete Dienste eine jährliche Rente von 2000 Goldgulden, aus der kaiserlichen Schatulle zu bezahlen.

Nach Heinrichs Tod zog sich Thomas nach Simmern zurück, wohin er die priesterliche Kleidung sowie den Kelch,[1]) von denen der oben benannte Mönch Bernardus bei Ausspendung der hl. Kommunion an Heinrich Gebrauch gemacht hatte, mitgebracht haben soll.

1317 ließ er das Chor der Pfarrkirche von Simmern erbauen und stiftete daselbst ein Personnat. Nach Bertholet und Dr. Neyen soll Thomas nach dem Tode Heinrichs in den Priesterstand getreten sein und am Tage der Einweihung seiner zu Simmern gegründeten Kirche dort den Gottesdienst gehalten haben, und zwar mit demselben Kelche und in denselben Priesterkleidern, deren sich der Mönch Bernardus bedient hatte, als er dem Kaiser die hl. Kommunion reichte. Doch dem ist nicht so. Thomas ist nie Priester gewesen, er war vielmehr in den Ehestand getreten, was wir mit Urkunden in der Hand leicht beweisen können. In einem Dokumente aus den Archiven von Reinach und datiert vom 25. März 1323 lesen wir Folgendes;

„Wilhelm, Herr von Cranendonck, und Ritter Arnold, Herr von Steyne, erklären, dem edeln Herrn Thomas von Simmern versprochen zu haben, ihm ihre Schwester resp. Nichte Irmengard von Cranendonck zur Braut zu geben und derselben eine Mitgift von 120 Pfund Turnosen folgen zu lassen." Daß die Heirat wirklich stattgefunden hat, erhellt aus mehreren später verfaßten Urkunden, in welchen Irmengard als Gattin des Thomas bezeichnet wird. So heißt es in einem Dokumente vom 31. Oktober 1327: „Ritter Thomas, Herr von Simmern, und seine Frau Irmengard geben kund, daß sie vom Erzbischof Balduin von Trier ihre Güter und Einkünfte in Kalmus als Lehnsgut zurück erhalten haben, nachdem sie ihm dieselben als Allodium zugestellt hatten."

So kann man ebenfalls in einer Urkunde vom 23. Juni 1339 aus den Archiven des Klosters Marienthal lesen: „Ritter Thomas, Herr von Simmern, und seine Frau Irmengard schenken dem Kloster von Marienthal ihren Zehnt von Pillen (Oberpallen)."

Alle diese Urkunden sind ein trefflicher Beweis, daß Thomas verheiratet gewesen war. Werfen wir nun einen Blick in die gräflichen

[1]) Vor einigen Jahren hat Herr Pfarrer Wolff unter dem Dachwerk der Kirche von Simmern einen sehr alten Kelch aus massivem Silber und von gotischem Stil gefunden, dessen Cuppa, welche gänzlich verstümmelt war, er durch eine neue ersetzen ließ. Der restaurierte Kelch, den man mit dem oben benannten in Verbindung bringen könnte, findet nun wiederum seinen früheren Gebrauch in der Pfarrkirche des Dorfes.

Archive von Anſemburg, ſo finden wir, daß dieſe Ehe nicht kinderlos geblieben, ſondern derſelben eine Tochter entſproſſen iſt. So ſagt eine Urkunde vom 1. Dezember 1340: „Ritter Johann von Warnsberg und ſeine Frau Aleide verzichten auf den Nachlaß des Thomas, Herrn von Simmern, und deſſen Gattin Irmengard, Schwiegereltern resp. Eltern, wegen früher von ihnen empfangener Wohltaten."

Dieſe Belegſtücke ſind hoffentlich hinreichend, um zu beweiſen, daß alle diejenigen, die den Thomas von Simmern in eine Prieſterkutte kleiden wollen, ſchwer im Irrtum ſind.

War Thomas ein großer Freund Heinrichs VII., ſo ſtand er auch in innigen Verhältniſſen mit deſſen Sohn Johann dem Blinden, König von Böhmen und Grafen von Luxemburg. Im Monat Dezember 1334 wohnte Thomas, im Bois de Vincennes, dem Heiratskontrakte bei, als Johann in zweiter Ehe die Beatrix von Bourbon als Braut heimführte; und am 9. September 1340 war er zugegen, als derſelbe in ſeinem Zelte an der Brücke zu Bouvines ſeinen letzten Willen kund gab.

Um dem Herrn von Simmern ſeine Freundſchaft zu bezeugen und ihn zugleich für geleiſtete Dienſte zu belohnen, ſchenkte ihm der Böhmer König Johann der Blinde alle ſeine liegenden Güter in St. Mard, zu welchen Karl, des Johanns Sohn, ſpäter noch andere hinzuzufügen erklärte, was ein Beweis iſt, daß Thomas ſtets in hohem Anſehen am Hofe zu Luxemburg ſtand.

Im Jahre 1366 wird Thomas zum letzten Male erwähnt. Um dieſe Zeit muß er aus dem Leben geſchieden ſein, nachdem er das hohe Alter von etwa 90 Jahren erreicht hatte. Seine Gebeine ruhen zweifellos vor dem Hauptaltar der Kirche von Simmern.

Da ſeine Tochter Aleide auf den Nachlaß ihrer Eltern verzichtet hatte, kam die Herrſchaft Simmern an eine andere Familie, an die der Herren von Cranendonck, aus welcher Irmengarde, des Thomas Gattin, ſtammte.

J. S.

Aus dem Geiſtesleben unſerer Vorfahren.

Mythologiſches aus Echternach.

I.

In der Sauer, im Flurorte Wann, öſtlich von Echternach, liegt eine große Ley, der ſogenannte „Audeckel". „Wenn in Echternach zu Mittag geläutet wird, dann dreht ſich der Audeckel." So lautet eine alte Volksſage. Im Volksmunde heißt es auch: „Wenn die Ley das Läuten hört, dann dreht ſie ſich." „Aber wann hört ſie es?"

Vermutlich haben wir es hier mit einem Skaldenspiel zu tun. Die Skalden, jene Dichter und Sänger des heidnischen Altertums, bedienten sich bildlicher Umschreibungen, um Personen und Dinge zu bezeichnen und um mythologische Beziehungen darzustellen. Diese Umschreibungen waren für das gewöhnliche Volk unverständlich. Man mußte den Schlüssel, die „Kenning" haben, um zur Lösung des rätselhaften Ausspruches zu gelangen. Nur die „Wissenden" konnten dies.

Versuchen wir es, im vorliegenden Falle, der Sache auf den Grund zu gelangen.

Bekanntlich teilten sich die heidnischen Gottheiten unserer Ahnen in Wanen und Asen. Die Wanen waren die Götter des Wasserreiches, die Asen hingegen die des Lichtes und der Luft.

Ein Hauptrepräsentant der Wanengötter war Freyr oder Fro. Dieser Fro scheint in Echternach Gegenstand einer besonderen Verehrung gewesen zu sein. Er war der Gott der Fruchtbarkeit, der Obstzucht, des Ackerbaues. Das Pferd ward ihm geheiligt. Ein altes Steinbild, das einen Pferdekopf darstellt, soll sich noch heute in Echternach vorfinden. Obschon ein Repräsentant des Wasserelementes, war Fro dennoch ein Sonnengott, und speziell der Gott der Zeit, der Kalendergott. Die Götter gaben ihm als Zahngeschenk Alfheim, das Land der Lichtelfen.

Wenn also zu Echternach zu Mittag geläutet wird, das heißt, wenn die Zeit gekommen ist, wo die Sonne auf ihrem Höhepunkt steht, dann dreht sich der Stein in der Sauer. Er wendet sich. Diese Wendung ist hier eine bildliche und zugleich eine mehrfache. Zunächst verwandelt sich der Wanengott, der Gott des Wasserelementes, in einen Luftgott. Der Wane wird Ase. Das Wasser verdunstet und steigt als Wolke in den Bereich der Lüfte. Die Wendung des Steines stellt auch die Wendung des Tages und des Jahres bildlich dar. Der Tag wendet sich um die Mittagszeit und das Jahr um die Zeit der Sommersonnenwende.

Der Stein im Wasser dürfte auch, wie in dem Gottesurteile des Kesselsanges, von dem die Nibelungensage berichtet, als **Wahrheit** und **Weisheit** gedeutet werden. Wenn die Sonne auf ihrem höchsten Punkte angelangt ist, dann tritt der Stein näher in die Erscheinung. Und von der Sonne sagt man noch heute, daß sie die Wahrheit an den Tag bringe. In diesem Gedankengang wollen wir noch weiter hervorheben, daß die Wanen als Wassergottheiten für sehr weise galten. Fro, ihr Hauptrepräsentant, der Gott der Zeit, kannte die Grenzen der Zeit, er kannte das Entstehen und Werden aller Dinge, ihre Wendungen und Schicksale. Er besaß das Wissen der Zeit und der Wiederkehr. — Wirklich eine tiefe Weisheit, eine erhabene Wahrheit! —

Aus dem Obengesagten ziehen wir hinsichtlich der Flurnamen, folgende Schlüsse: Der Flurort Wann dürfte nach dem Sitze der

Wanen, dem Wanheim, benannt ſein. Die Aeszen, im Bergabhange weſtlich von Echternach, was ſind ſie anders als die Sitze der Aſengottheiten. Auch der Aeszbach deutet auf dieſelben Gottheiten hin. Der Frombungert iſt ohne Zweifel der Bungert oder Baumgarten des Fro, des Gottes des Obſtbaues. Der Frombungerhof ſcheint ſich auf denſelben Fro, den Gott des Ackerbaues und des Wachstums, zu beziehen.

Die Flur Aalft, oberhalb Wann dürfte ſich mit Alfheim, dem Lande der Lichtelfen, berühren.

Was den Namen Audeckel anbelangt, ſo bemerken wir, daß die Au, im vorliegenden Falle, ein von Waſſer bedecktes Land bedeutet. Im Waſſer liegt das Land und aus dem Waſſer ſteigt das Land empor. . . . . Auch eine unumſtößliche Wahrheit, die . . . . . ebenfalls im Waſſer liegt! . . . . . (Schluß folgt.)

Vergänglechkêt.

Wĕ d'Blimmercher mir d'Hiérz erfrét
No Eis a Schnĕ am Wisegront!
'T war kèng ze wèt a Bösch an Hét,
Ech hun dĕ schĕnst gesicht a font!
Nom Summer war den Hiérscht gleich do
Kèng Blimmchen ass mĕ bei nach no!

(Refrain) Neischt ass beständneg op der Wèlt
Der Zeit si Stén a Stöhl verfall;
'T ass neischt em ons wât éweg hält,
'T gét alles fort, 'wĕ Klackeschall!

De Jonktem strotzt fu Mutt a Kräft,
Him wénkt fum Himmel Gei u Gei;
'T ass och èng Blumm am folle Sâft,
Mais hûrtech ass d'schĕn Zeit ferbei!
'T flĕt Dâg em Dâg, 't gét am Gallop —
Beim Grâf hält d'Rènnen wupptech op!

Un Ĕher a u Gidder reich,
Frèt d'Wèlt; Wât fèhlt dèm nach?
All Gléck ass Glâs a Christall gleich,
Ihr èn drun dènkt, ass et gebrach!
An dauert et och bis zum Dŏt
'T kritt kèn et mat, 't ass guòr kèng Nŏt!

Guill. LAMESCH.

Feldzeugmeiſter Adam Sigmund von Thüngen

Militärgouverneur von Luxemburg.

† 4. Juni 1745.

Nach Engelhard's Geſchichte der Stadt und Feſtung Luxemburg, Seite 158 ſoll das 1732 erbaute[1]) Fort Thüngen (Drei Eicheln) nach dem ſpäteren Feſtungskommandanten Baron von Thüngen benannt worden ſein. Wir beſitzen, namentlich in der *Biographie Luxembourgeoise* von Dr Neyen, ziemlich vollſtändige und genaue Angaben über die verſchiedenen Heerführer, deren ruhmvolle Namen durch die Benennung einzelner Werke der alten Feſtung bei uns fortleben. Nur über die Perſon des Herrn von Thüngen war bisher wenig bei uns bekannt, und dieſer Nachtrag dürfte um ſo willkommener ſein, da nun „Drei Eicheln" ein beliebter und für den Tourismus wichtiger Ausflugspunkt geworden iſt.

* * *

Fort Thüngen wurde unter öſterreichiſcher Herrſchaft durch den Artillerie-General Simon de Bauffe, Oberingenieur der Niederlande erbaut, der 1726 den Auftrag erhalten hatte, die Feſtung Luxemburg zu verſtärken. Die bedeutenden Arbeiten wurden erſt 1743 vollendet. Adam Sigmund von Thüngen kam gegen 1733 nach Luxemburg, friſch zum Oberſtfeldwachtmeiſter befördert. Er übernahm das Militärkommando über das Herzogtum Luxemburg und die Grafſchaft Chiny, in Vertretung des Gouverneurs Graf von Neipperg[2]), welcher als Feldmarſchall in den Feldzug nach Italien abberufen worden war. Das v. Thüngen'ſche Gouvernement fällt in die Zeit des polniſchen Erbfolgekrieges (1733—1738) während dem Luxemburg beſtändig bedroht war und man eine Belagerung der Feſtung befürchtete. Unter Beteiligung der luxemburger Garniſon ſchlugen die Öſterreicher unter Seckendorf die Franzoſen bei Klauſen, unweit Trier, am 20. Oktober 1735. Bald nachher verließ v. Thüngen das Land.

* * *

Adam Sigmund von Thüngen entſtammte einem alten, nachweislich bis ins 12. Jahrhundert zurückreichenden Rittergeſchlecht aus Unterfranken, das ſeinen Stammſitz auf dem Würzburgiſchen Burglehen

[1]) Die Redoute wurde 1836 reſtauriert.

[2]) Eine nach ihm benannte Redoute wurde 1730 erbaut. Graf Neipperg kehrte 1743 nach Luxemburg zurück. Er ſtarb in Wien am 26. Mai 1774. (Neyen, Biog. Lux. B. II, S. 9—10.)

Thüngen hatte[3]). Er war geboren auf Thüngen am 20. Februar 1687 als Sohn des Hauptmannes Philipp Reinhard von Thüngen aus der sogenannten Lutzischen Linie, und dessen ersten Gemahlin Anna Eva Voit von Salzburg. Seine Tante, Eva Charlotte von Thüngen, war vermählt mit dem luxemburgischen Freiherrn Lothar Franz von Rollingen (Raville), kurfürstlich Mainzischer Oberst-Stallmeister, dessen Eltern Franz Ernst von Rollingen, Herr zu Ansemburg, Oberst-Stallmeister des Kurfürsten von Mainz, und Katharina von Harff zu Drimborn waren[4])

A. S. von Thüngen trat als Fähnrich in die österreichische Armee ein, wurde 1707 Leutnant im Regiment des späteren General-Feldmarschalls Freiherrn dann Grafen Hans Karl von Thüngen, das seit 1709 aber den Namen „von Holstein" führte. Er nahm dann an den Türkenfeldzügen unter Prinz Eugen teil und wurde 1732 zum Oberst im Regiment von Arenberg und 1733 zum Oberstfeldwachtmeister befördert Von 1737 bis 1739 focht er unter Neipperg in Ungarn gegen die Türken. 1741 avancierte er zum Feldzeugmeister. Als solcher nahm er am 17. Mai 1742 an der Schlacht von Cholusitz teil und zeichnete sich durch rühmliches Verhalten aus. Ende 1744 befehligte er den Feldzug gegen die Oberpfalz und führte die Besetzung von ganz Nordbayern durch. Er fand einen ruhmvollen Tod bei Hohenfriedeberg am 4. Juni 1745 Über den Verlauf dieser Schlacht wird berichtet: Die preußische Infanterie hatte sich — nachdem die Kavallerie der Österreicher aus dem Felde geschlagen war unter großen Verlusten auf wirksame Feuerstellung (200—300 Meter) an die Österreicher herangearbeitet und jetzt erst begann der eigentliche Infanteriekampf, durch den die Österreicher mehr und mehr erschüttert wurden. „Sie sehen sich in der rechten Flanke „durch die Flucht ihrer Kavallerie, in der linken durch den Rückzug „der Sachsen entblößt. Beunruhigend durchläuft die Reihen dieser „Infanterie das Gefühl, daß sie hier nutzlos geopfert wird. Vergeblich „bewähren ihre Führer auf's neue glänzende Tapferkeit und persönliche „Aufopferung, zu allen Zeiten ein hervorragender Zug des Adels im „österreichischen Heere. Dem Prinzen Ernst Ludwig von Braunschweig, „der wie in allen Schlachten dieses Krieges, so auch hier gegen seinen „Bruder Ferdinand zu Felde steht, wurden drei Pferde unter dem „Leibe erschossen; er selbst ward verletzt. Feldmarschalleutnant Graf

[3]) Diese und weitere Nachrichten sind entnommen aus der Arbeit „Zur Genealogie der Familie Derer von Thüngen", von Rudolf K. K. Freiherr von Thüngen. (Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg; Würzburg, 1912).

[4]) Vgl. Johann Engling. Freiherr Heinrich Hartart von Rollingen, weiland Fürstbischof zu Speyer. Luxemburg. 1865.

„Leopold Daun[3]) wird verwundet, zu Tode getroffen sinkt Feldzeug-„meister von Thüngen nieder."[4]) Eine 3-Pfünderkugel traf ihn vor der Front und blieb im Schenkel stecken. Der Tod so vieler Edler wirkte entmutigend auf das Heer. Nach des Feldzeugmeisters Fall entschied die Attacke der Bayreuth-Dragoner, die glänzendste jener an Kavallerie-taten so reichen Zeit, das Schicksal des Tages zugunsten des Preußen-königs Friedrich d. Großen. Aber Sigmunds Leiche konnte noch zurück-geschafft werden. Er sollte mit allen ihm zukommenden Ehren unter Begleitung der beiden Oberfeldherren, des Prinzen Karl von Lothringen und des Herzogs von Sachsen-Weissenfels in Landeshut (Schlesien) begraben werden. Aber der Rückzug mußte schneller ausgeführt werden, und die Beisetzung erfolgte in aller Eile in einer Gruft der Landeshuter katholischen Stadtpfarrkirche, am 6. Juni.[5])

* * *

Von protestantischen Eltern geboren, trat Oberst Adam Sigmund von Thüngen 1732 zum katholischen Glauben über. Am 17. Oktober 1734 heiratete er in Luxemburg Anna von Jost. Über die Abstammung dieser Dame besitzt das Thüngen'sche Familienarchiv keine genauen Angaben. Möglich ist es, daß sie die am 4. Dezember 1715 getaufte[6]) Tochter des ehemaligen Richters von Luxemburg, Franz Heinrich Jost und dessen Gattin Elisabeth Nisel war. Diese entstammte einer alten luxemburger Familie, die seit dem 14. Jahrhundert in Echternach erscheint. Ein Thilman, Sohn des verstorbenen Thomas, genannt Joust, figuriert als Schöffe der Stadt Echternach in einer Urkunde vom 23. Juni 1350[9]). Ein anderes Originaldokument im de Reinach'schen Archiv[10]), ist von Johann Jost und dessen Bruder Diederich, beide Schöffen derselben

[3]) Leopold Joseph Maria, Reichsgraf von Daun, Fürst von Tiano, Herr auf Kallenborn, Sassenheim, u. s. w., General-Feldmarschall, Staatsminister, Ritter vom goldenen Vließ, † 1766, entstammte der jüngeren Linie der Dynasten von Daun, welche die luxemburgischen Herrschaften Hollenfels und Sassenheim besaß.

[4]) Kriege Friedrichs des Großen, herausgegeben vom großen Generalstab, Berlin E. S., Mittler und Sohn, seit 1895; II, 2. — Über die Wirksamkeit Adam Sigmunds als taktischer Erzieher des österreichischen Heeres, siehe das gleiche Werk B, 1 S. 138.–139.

[5]) Ein Grabdenkmal ist nicht vorhanden. (Freundl. Mitteilung des hochw. Herrn Pfarrer Scholz in Landeshut.)

[6]) Pathen waren Nikolas Rossignoug, General-Einnehmer des Herzogtums, und Anna Ixius. (Mitteilung des Herrn Stadtrat Tony Wenger.)

[9]) Wurth-Paquet, Table chronologique . . . . . , règne de Charles IV, p. 59, N° 261.

[10]) Publ. archéol. de Luxembourg, Année 1877, N° 1173.

Stadt, am 14. Juni 1410 beſiegelt worden[11]). Ein Franz Heinrich Joſt wurde am 6. März 1714 zum Landmaier von Kehlen in der Probſtei Luxemburg ernannt.[12])

Ihre Kinder waren:

1) Karl Chriſtof von Thüngen, geboren zu Luxemburg und daſelbſt getauft am 17. Juni 1735. Als Pathen figurierten bei der Taufe Karl von Thüngen, Oberſt und Kommandeur eines würzburgiſchen Regimentes, ſowie Chriſtof von Thüngen, Legationsrat des Landgrafen von Heſſen-Kaſſel; dieſelben waren vertreten durch Eberhard Baron von Gemmingen, Oberleutnant des Kavallerie-Regimentes von Arenberg[13]). Karl Chriſtof ſtarb im ſelben Jahre und wurde zu Luxemburg begraben.

2) Marie Juliane Charlotte (Maria Anna), geboren und getauft zu Roßbach, einer väterlichen Beſitzung; ſie ſtarb in jungen Jahren.

3) Eliſabeth oder Louiſe Charlotte), geboren 1739. Sie heiratete in erſter Ehe Wilhelm von Quadt und in zweiter Ehe, am 3. Februar 1767, Karl Wilhelm Ernſt Hofer von Lobenſtein.

4) Anna Charlotte, getauft am 12. Oktober 1740 in Roßbach und ſtarb am 17. Auguſt 1760 in Würzburg. Sie wurde vermählt am 18. Oktober 1756, in Würzburg, mit dem Brandenburgiſch-Ansbacher Kammerherrn und Regierungsrate Johann Sigismund Karl von Thüngen, einem Kleinvetter. Derſelbe wurde dann Bambergiſch-Würzburger Hofrat und Kämmerer, und am 1. Dezember 1760 Herzoglich Sächſiſcher Hofmarſchall. Er ſtarb am 19. Februar 1800 in Wetzlar, als Präſident des dortigen Reichskammergerichts und als Kaiſerlich Wirklicher Geheimer Rat. Dieſe Ehe blieb kinderlos.

Nach dem Tode ihres erſten Gatten heiratete Anna von Joſt den General H. G. Freiherrn von Eiſenberg; ſie ſtarb 1778 und liegt in Dettelbach begraben.

Mit Recht hat D'Neyen in ſeinem Manuskripte Armorial du Grand-Duché de Luxembourg das Geſchlecht Derer von Thüngen angeführt, konnte aber deſſen Wappen nicht angeben. Dasſelbe iſt folgendermaßen zu beſchreiben: *d'argent à la fasce d'or chargée de trois pals ondés de gueules.*

[11]) Derſelben Familie gehört vielleicht Guillaume von Just-lieutenant et porte-étendart de Thionville an, der in einer Betzdorfer Urkunde, N. 352, vom 30. März 1565 erſcheint. — Rietstap, Armorial général erwähnt eine am 28. Juni 1719 in Lothringen geadelte Familie Jost, welche auf rotem Schilde einen ſilbernen Querbalken begleitet oben von drei ſilbernen Sternen und unten von einer goldenen Roſe führte.

[12]) P. Ruppert, Les archives du Gouvernement, S. 83.

[13]) Pfarregiſter im Stadtarchiv in Luxemburg. Freundlichſt mitgeteilt durch Hrn. Stadtrat Tony Werner.

Diese Zusammenstellung dürfte als irrtümlich erscheinen, da die heraldischen Regeln Metall auf Metall nicht zulassen; sie entspricht aber den Bestimmungen des Reichsfreiherrn-Diploms vom 23. März 1768[14]). Das Geschlecht blüht heute in Bayern, wo es hohe Posten im Reichsrat der Krone, am Hofe, in der Armee u. s. w. bekleidet. In den Stammtafeln finden wir Allianzen mit folgenden in der luxemburger Adelsgeschichte bekannten Geschlechtern: Prz Ysenburg, v. Preuschen (Preisch), Faust von Stromberg, von Rollingen, Schenk von Schmidtburg.

Bad-Mondorf, März 1913.

Emil Diderrich.

[14]) Der luxemburger Militärgouverneur wurde vielfach als Baron bezeichnet; er besaß aber den Titel nicht.

Weiswampach.

Geschichtliche Notizen über das alte Gericht, die Pfarrei Weiswampach und deren Annexen Lieler, Wilwerdingen und Holler.

Fünfter Teil.

II. Filiale Wilwerdingen.

§ 35. Name und Lage.

a) Wilwerdingen soll seinen Namen vom heiligen Willibrordus herleiten, der, wie unter andern Herr Professor Engling schreibt, auf seinen Missionsreisen in den Ardennen von Wilwerwiltz über Heinerscheid, Weiswampach und Wilwerdingen nach Niederbeßlingen und Asselborn gekommen sein soll.

b) In Betreff seiner Lage möchte das Dorf wohl von mancher anderen Ortschaft beneidet werden: umgeben von fruchtbaren Fluren und üppigen Wäldern, wird dasselbe in grader Linie durchschnitten von der Landstraße, die von Wiltz über Ulflingen nach St. Vith führt, während der Bahnhof der preußischen Eisenbahn nach Ulflingen nur fünf Minuten weit entfernt liegt, so daß für Ackerbau, wie für Handel und Verkehr in jeder Hinsicht die beste Gelegenheit geboten ist.

§ 36. Zuständigkeit und Einwohnerzahl.

a) In kirchlicher Hinsicht gehörte Wilwerdingen während der Feudalzeit und auch später noch, bis zum Jahr 1846, zum Pfarrbezirk Weiswampach, mit Ausnahme der Jahre 1806 bis 1810, wo es zu der neu errichteten Pfarrei Holler gehörte. (Pfarrregister III

von Holler.) In ziviler Hinsicht aber war es vom Pfarrort ganz unabhängig; denn es bildete einen eigenen abgeschlossenen Gemeindeverband, der gemäß Kataster von 1771 zur Herrschaft der Propstei Bastnach gehörte und zur Meierei oder zum Schöffengericht Wilwerdingen. Leider sind die diesbezüglichen Schöffenbücher und Weistümer verloren gegangen, so daß sich nur gar Weniges darüber sagen läßt.

b) Gemäß einer Aufzählung der Bastnacher Untertanen aus dem Jahre 1469 zählte der Hof Wilwerdingen 18 Häuser, wovon dem Herrn von Bastnach 6 zugehörten, dem Herrn von Houffalize 11 und dem Grafen von Salm ein Haus (Publ. de la sect. hist. vol 36, N° 1257.)

Von da an (1469) bis zum Jahre 1767 hat das Dorf nur wenig zugenommen, weil es von manchen Pestkrankheiten und Kriegswirren dieser Zeit heimgesucht wurde. Nach genauer Aufzeichnung des Pfarrers Lamberts (Weiswampach, Register 2.) zählte es in dem genannten Jahre 20 Familien, die wir hier anführen wollen:

Jans.	Schneiders 2.	Geiben.
Gritten 2.	Mreyen 2.	Scheuer.
Michaels 2.	Doktors.	Sinkels.
Greven.	Heberts.	Colles 2.
Kenkels.	Klerken.	Schulhaus.

Darunter sind fünf Häuser, die wegen Teilung doppelt zählen. Dieses gibt eine Zahl von 110 bis 120 Seelen.

Nach der letzten Volkszählung (1910) befinden sich heute dort 55 Häuser mit 335 Einwohnern.

§ 37. Die Kapelle und die jetzige Pfarrkirche.

Die erste zuverläßige Kunde über eine hiesige Kapelle liefert uns das Visitationsprotokol vom Jahre 1604 (siehe oben, § 18.); wann aber dieselbe erbaut worden sei, wird nicht angegeben. In späteren Zeiten wurde diese Kapelle zu verschiedenen Malen entweder bedeutend restauriert, oder ganz neu aufgebaut; so in den Jahren 1681 und 1775, wie aus den Rechnungsregistern ersichtlich ist. Die jetzige Kirche aber wurde 1843 errichtet und im Jahre 1865 konsekriert; das Chor mit der Sakristei wurde 1888 angebaut. Das ganze Gebäude ist ziemlich einfach; aber seitdem dessen Inneres dekoriert und gut möbliert ist, macht es den Eindruck eines recht netten und passenden Gotteshauses.

Bis zum Jahre 1846 hatte Wilwerdingen noch zur alten Pfarrei Weiswampach gehört, wurde alsdann aber zur selbständigen Pfarrei erhoben. In jüngster Zeit, nämlich 1900, wurde ihr auch das nahe Drinklingen zugeteilt, und 1907 ebenfalls der kleine Wallfahrtsort

Gödingen, der zu Niederbeßlingen eingepfarrt war. In diesem Dörfchen wurde 1721 die erste Kapelle erbaut zu Ehren der heiligen Kosmas und Damian und des heiligen Hilarius. (Vgl. Ons Hemecht, Jahrg. XVIII 1910, S. 221.) Die jetzige Kapelle aber datiert aus dem Jahre 1860.

Diese drei Dörfer bilden also heute, wenn auch noch keine große, so doch eine ansehnliche und blühende Pfarrei mit zusammen 495 Seelen.

§ 38. Patrone, Stiftungen und Besitztum der Kirche.

a) Hauptpatron der Pfarrei ist der heilige Lambertus, welcher in der Diözese Lüttich und besonders in dem nahen Stavelot so hoch verehrt wird. Er war ein ausgezeichnet heiliger Bischof und leuchtete 7 Jahre lang im Kloster zu Stavelot in allen Tugenden hervor, bewirkte viele Bekehrungen, und bewies seine Heiligkeit durch unzählige Wunder, bis ihm nach 40jähriger, rastloser Tätigkeit gottlose Machthaber im Jahre 607 die Martyrerkrone bereiteten.

Ferner wurden in der früheren Kapelle, wie auch heute noch, verehrt:

1) Die heilige Barbara, Patronin eines guten, christlichen Todes. Ihr Fest wird bis auf den heutigen Tag feierlich und unter großer Beteiligung der Gläubigen begangen.

2) Der heilige Wendelin, Patron der Schäfer.

3) Der heilige Gangolph, Beschützer gegen Gliederschmerzen, und

4) die heilige Gertrud, welche gegen die Mäuseplage angerufen wird.

b) Außer den Ämtern an den Festen der 5 genannten Patrone, befanden sich nur wenige Stiftungen in der alten Kapelle. Die älteste gestiftete Messe datiert von 1661. Eine Wochenmesse wurde im Jahre 1716 gestiftet durch die Häuser Uldinger (Geiben), Colles, Kenkels und Klerken, deren Kapital aber in den französischen Wirren verloren gegangen, doch später, wenigstens teilweise, wieder ersetzt worden ist.

c) Seit unvordenklichen Zeiten ist die Kirchenfabrik im Besitz eines bedeutenden Complexes von Acker-, Weide- und Haideland, sowie von Tannenpflanzungen. Über den Ursprung dieses Eigentums ist nichts Sicheres bekannt. Die Einen sagen, ein Richter von Beßlingen habe der Kapelle dasselbe vermacht als Sühne, weil er einen Unschuldigen zum Galgen verurteilt habe; Andere behaupten, es sei das Geschenk eines Barons von Ouren; wirklich heißt eine dortige Stelle „Ourenberg". Früher galt solches Ödland nichts; für

ein paar Taler konnte man mehrere Morgen davon kaufen, was aber heute, dank dem chemischen Dünger, ganz anders geworden ist.

Um dieses Besitztum vor der Habgier der französischen Machthaber der Revolutionszeit zu retten, hatten die Einwohner dasselbe unter sich geteilt, behauptend, es sei ihr Gemeindeland; später jedoch stellten sie dasselbe der Kirchenfabrik wieder zurück.

§ 39. Die Kapelle von Drinklingen.

Drinklingen hat schon dreimal seine Zuständigkeit als Annexe einer Pfarrei gewechselt. Im Mittelalter gehörte es zu Niederbeßlingen; 1805 wurde es der neu errichteten Pfarrei Ulflingen zugeteilt und 1900 kam es, nach mehrjährigen Bemühungen der Einwohner, an Wilverdingen. Die jetzige Kapelle wurde 1867 erbaut und ist dem heiligen Sebastian, dem Patron gegen Pest und sonstige ansteckende Krankheiten, geweiht.

Wenn nun aber auch über diese Kapelle nicht viel zu sagen ist, so verdient doch ein Gegenstand derselben volle Beachtung, nämlich ein sogenannter Schrein- oder Flügelaltar, den sie aus der alten abgebrochenen Kapelle mitherüber genommen hat. Solche Flügelaltäre kamen im Mittelalter häufig vor, sind aber heute hierlands ganz selten geworden.

Abgesehen von mehreren solcher Altäre, welche vor wenigen Jahren in der Benediktiner-Abteikirche bei Clerf aufgestellt wurden, und welche aus einer Altertumssammlung in Deutschland herstammen, bestehen in unserm Lande nur drei dieser vollständig erhaltenen Exemplare, nämlich der kunstvolle Flügelaltar in der Kapelle „ad fontem felicem“ oder in der Klause bei Helzingen[21], dann ein Altar, früher in der Kirche von Rodenborn, jetzt in der Quirinuskapelle bei Luxemburg, und der hier erwähnte von Drinklingen. Wenn letzterer auch keinen Anspruch auf Kunst machen kann, ist er doch seines Alters und seiner Seltenheit wegen der Beachtung und der Erhaltung wert.

Die Hauptdarstellung des Schreines, d. i. des Mittelfeldes, bildet eine Pieta d. h. eine Statue der schmerzhaften Mutter mit dem Leichname des göttlichen Sohnes auf dem Schoße. Die beiden Flügel oder Klappen stellen in Tafelmalerei die Grablegung Christi und dessen Auferstehung dar. Der Altar vergegenwärtigt also den Abschluß des Erlösungswerkes. Auf der Außen- oder Rückseite beider Flügel sind die heiligsten Herzen Jesu und Mariä abgebildet, welche Malereien aber jüngeren Datums sind.

[21] Organ für christliche Kunst in der Diözese Luxemburg, Jahrg. 1874, S. 128

Von Drinklingen sind mir folgende Namen bekannt: Leonard Schaack, war von 1734 bis 1741 Frühmesser in Binsfeld. Leonard Michaelis war 1804 Pfarrer zu Heinerscheid. Dessen Bruder Johann Philipp Michaelis war Notar zu Weiswampach von 1764—1785.

§ 40. Römische Gräber.

Fügen wir hier noch Einiges bei über aufgefundene heidnische Gräber:

Unterhalb Wilwerdingen, Drinklingen gegenüber, wurden auf dem sogenannten „Heideknapp" im Jahre 1834 zwei römische Grabmäler aufgedeckt. Es waren zwei pyramidenförmige Sandstein-Blöcke, die ungefähr dreiviertel Meter im Viereck haben; an der oberen Spitze war eine Oeffnung eingemeißelt, in welche zwei Urnen von feinem Porzellan und undurchsichtigem Glas eingestellt waren;[22]) eine Galerie führte, wie man noch heute erkennen kann, zu denselben. Es waren demnach keine gewöhnlichen Gräber, wie man solche im Jahre 1869 auf dem Banne von Sassel, nahe bei Fünfbrunnen, gefunden hat, wo nur vier einfache Steine im Viereck sich gegenüberstanden, über welchen eine Platte lag, sondern es war die Begräbnisstätte angesehener oder hochgestellter Persönlichkeiten. Leider wurden die Urnen zerbrochen, die Steinblöcke aber befinden sich augenblicklich noch in den Stallungen von Geibenhaus, wo sie als Unterlagen für Strebepfeiler dienen.

§ 41. Pfarrer der neuen Pfarrei Wilwerdingen.

1. Zum ersten Pfarrer der im Jahre 1846 durch Bischof Laurent errichteten Pfarrei wurde ernannt

Heinen Heinrich, geboren zu Reidhausen, am 25. oder 26. November 1801. Er war nahezu 40 Jahre alt, als er (am 5. Juni 1841) zum Priester geweiht wurde. Am 1. Juli 1841 als Kaplan zu Marnach angestellt, wurde er am 9. Oktober 1846 auf die neugegründete Pfarrei Wilwerdingen berufen, von wo er am 8. Juli 1849 nach Perlé versetzt wurde. Er starb allda am 7. April 1869.

Von 1849 bis 1851 wurde die Pfarrei verwaltet durch die Herren Kimmes Georg, Kaplan in Beiler-Leytum und Böver Peter, Kaplan zu Huldingen.

2. **Kalbusch Johann-Franz**, gebürtig aus Wilwerdingen selbst (in Geiben-Haus), wurde am 24. Oktober 1851 auf seinen Wunsch hin, zum Pfarrer seines Heimatsortes ernannt, wo er bis

[22]) Ons Hemecht, Jahrg. XI. 1905, S. 217, und mündliche Überlieferung.

zu seinem am 24. Oktober 1856 erfolgten Tode segensreich wirkte. Geboren am 29. März 1793, wurde er am 7. Dezember 1823 zum Priester geweiht, und wirkte als Kaplan zu Weiler, Pfarrei Merscheid, vom 30. März 1824 bis zum 22. Januar 1838, dann successive als Pfarrer zu Stolzemburg bis zum 14. März 1843 und von Niederbeßlingen bis zu seiner Ernennung nach Wilwerdingen.

Von 1856 bis 1857 fungierte sodann als Verwalter Herr Bernard Reuland, Kaplan zu Huldingen.

3. **Bernard Hubertus**, geboren zu Weiswampach, Pfarrer zu Wilwerdingen, vom 7. Juli 1857 bis zu seinem am 16. November 1876 daselbst erfolgten Tode. (Siehe weiter oben, § 22, Nr. 17.)

4. **Rach Nikolaus**, geboren zu Erpeldingen bei Diekirch, den 22. September 1845. Zum Priester in Luxemburg geweiht am 17. Dezember 1870, erhielt er seine erste Anstellung als Kaplan zu Linger am 28. desselben Monates. Am 8. Januar 1877 wurde er Pfarrer zu Wilwerdingen, am 30. März 1886 zu Arsdorf und am 1. Oktober 1897 zu Kehlen. Hier verblieb er bis zum 29. Februar 1912, an welchem Tage er, krankheitshalber, seine ehrenvolle Entlassung erhielt. Er zog sich zuerst in seine Heimat zurück, residiert heute aber zu Ettelbrück.

Von 1886 bis 1887 wurde die Pfarrei wieder verwaltet durch Herrn Meyer Michel, Kaplan zu Binsfeld.

5. **Bintz Nikolaus**, Pfarrer zu Wilwerdingen vom 5. März 1888 bis zum 15. Mai 1890. (Siehe weiter oben, § 20, Nr. 20.)

6. **Pint Peter**, geboren zu Ulflingen, am 1. November 1837, wurde am 23. August 1867 zu Luxemburg zum Priester geweiht. Ernannt am 10. September desselben Jahres zum Vikar in Asselborn, ward er am 16. September 1880 zum Kaplan in Reidhausen und am 25. Juni 1890 zum Pfarrer in Wilwerdingen befördert. Krankheitshalber erhielt er am 10. Oktober 1895 seine Entlassung und zog sich nach Binsfeld zurück.[35])

7. **Post Ignatius** von Büwisch, geboren am 3. Januar 1842, zum Priester geweiht in Luxemburg am 27. August 1869, wurde am 20. September zum Kaplan von Beiler-Leytum ernannt. Als im Jahre 1875 diese beiden Ortschaften von Weiswampach abgetrennt und zu einer eigenen, selbständigen Pfarrei erhoben worden waren,

[35]) Den Ruhestand benützt er, um sich dem Studium der Lokalgeschichte der hauptsächlichsten Ortschaften des Oeslings zu widmen. Er ist auch der Verfasser vorliegender Arbeit. (Anmerkung von M. Blum)

verblieb er daselbst als deren erster Pfarrer (vom 11. August 1875 an) bis zu seiner am 5. September 1895 erfolgten Ernennung zum Pfarrer von Wilwerdingen, wo er aber, kaum ein Jahr später, am 25. Oktober 1896, dem Herrn selig entschlief.

Vom Oktober 1896 bis zum Mai 1897 war Hr. de Waha Franz, Pfarrer zu Huldingen, Pfarrverwalter in Wilwerdingen.

8. **Clemen Michel** sah das Licht der Welt zu Dommeldingen, am 21. Januar 1860. Nach seiner zu Luxemburg am 23. August 1884 erfolgten Priesterweihe wirkte er zuerst als Vikar in Rümelingen Eich a. d. Alz. vom 30. September 1884 bis zum 25. Oktober 1891, an welchem Tage er in derselben Eigenschaft nach dem Pfaffental Luxemburg versetzt wurde. Am 3. Mai 1897 erhielt er einen Ruf als Pfarrer nach Wilwerdingen und ward schließlich am 30. März 1903 nach Rodingen transferiert, wo er heute noch tätig ist.

9. **Freres Nikolaus**, gebürtig aus einer reich begüterten Familie zu Kalborn, am 25. Juli 1868, empfing die Priesterweihe zu Luxemburg, am 10. August 1893. Seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen wurde er am 1. September 1893 zum Kaplan in Dommeldingen und am 1. Oktober 1897 zum Vikar in Grevenmacher ernannt. Am 30. März 1903 ward er Pfarrer zu Wilwerdingen und am 3. Oktober 1910 Pfarrer zum hl. Matthäus im Pfaffental, wo er durch seine Leutseligkeit sich, ebenso wie in Wilwerdingen, im Sturme die Herzen seiner Pfarrkinder eroberte. Wie sehr ihm aber auch deren Seelenheil am Herzen lag, beweist der Umstand, daß er bereits im März 1912 daselbst eine hl. Mission abhalten ließ. Leider zog er sich dabei eine starke Erkältung zu, welche er anfangs nicht beachtete, die aber schließlich in eine akute Lungenentzündung ausartete, an welcher er am 7. April 1912 starb. Eines seiner letzten Worte war: „Gerne und freudig bringe ich dem Herrn mein Leben als Opfer dar, zum Seelenheil der mir anvertrauten Pfarrkinder."

9. **Schleich Johann Peter**. Von wohlhabenden Eltern zu Christnach am 3. August 1877 geboren, wurde er am 10. August 1902 in Luxemburg zum Priester geweiht und wirkte vom 1. September 1902 an als Vikar in Weiler-zum-Turm. Am 20. Mai 1908 wurde er in derselben Eigenschaft nach Echternach versetzt. Im Herbste 1910 hatte er vom hochw. Herrn Bischof bereits die Erlaubnis erhalten, behufs weiterer Studien nach der ewigen Stadt Rom zu gehen, als aus Priestermangel diese Maßregel rückgängig gemacht werden mußte und er am 14. Oktober zum Pfarrer von Wilwerdingen ernannt wurde. Möge ihm vom Himmel eine lange und segensreiche Wirksamkeit beschieden sein!

§ 42. Kapläne, resp. Frühmeſſer, von Wilwerdingen. Prieſter, welche allda geboren ſind.

In den alten Kirchenregiſtern haben als Kapläne, resp. Frühmeſſer, von Wilwerdingen, folgende Prieſter unterſchrieben;

1720 Nicolaus Udinger, aus Geibenhaus.
1741 Melchior Wampach.
1745 Johann Jacobus Majery.
1750 Udinger (ob derſelbe wie oben?
1755 L. Schaus.
1758 H Diederich.
1760 J. P. Bastin.
1761 J. M. Gouvienne, aus Weiswampach.
1768 Paulus Pullentz.
1775 Petrus Geiben.
1783 N. Meyer.
1786 und 1809 Johann Schmitz aus Aſſelborn, ſpäter Pfarrer in Lieler.
1829 Philipp Blum.

* * *

In dem ſchon öfters citierten Werke des Herrn Guilleaume finden wir noch folgende, wahrſcheinlich aus Wilwerdingen ſtammende Prieſter (daher ihr Name) erwähnt:

Nikolaus von Wilfferdingen, Prieſter der Diözeſe Lüttich, wurde am 3. Februar 1458 durch den Herrn von Brandenburg für die Pfarrei von Büren präſentiert. Seite 510, Note 4.)

Clas van Wylverdingen, Pfarrer zu Thommen, erteilt am 3. Juni 1487 verſchiedene Aufſchlüſſe, betreffend die in der Kapelle zu Unſerer Lieben Frau in Reuland geſtifteten hl. Meſſen. Dieſer Pfarrer war bereits am 9 Februar 1462 in Funktion; denn an jenem Datum wurde eine Meßſtiftung für die Kapelle von Crombach homologuiert. (S. 510.)

Johann von Wilverdingen, Trinitarier zu Vianden, wurde am 2. November 1463 durch den Archidiakon der Ardennen als Pfarrer von Grosscampen angenommen. (S. 227.)

Johannes Vilverdingius wird im Jahre 1589 als Vikar von Munshauſen citiert. S. 340.)

Philipp-Johann Wilshferdingius, war Vikar in Weiswampach. Er wird citiert in den Jahren 1596 und 1600. Am 29. November des letzteren Jahres wurde er zum Pfarrer von Dürler ernannt. Er ſtarb am 21. November 1640. (S. 185 und 566.)

Peter Wilverdingius wird 1601 als Vikar von Munshauſen erwöhnt. (S. 340.)

Johann Wilverding war Pfarrer zu Derenbach von 1743 bis 1772. (S. 176) (Fortſetzung folgt.)

Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur u. Kunst.

Luxemburg, den 6. Januar 1914.

P. P.

Andurch beehren wir uns, Sie höflichst einzuladen, der am **Donnerstag, den 29. Januar**, um **3** Uhr des Nachmittags, im Vereinslokale (Casinostrasse, Gesellenhaus, Erdgeschoss, erste Türe rechts) stattfindenden

GENERAL-VERSAMMLUNG

beiwohnen zu wollen.

Der Schriftführer: JOH. WARKEN. *Der Präsident:* MART. BLUM.

TAGES-ORDNUNG:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Bericht des Präsidenten über das verflossene Vereinsjahr.
3) Rechnungsablage über das Vereinsjahr 1913.
4. Bericht der Revisoren.
5. Aufstellung des Budgets für das Vereinsjahr 1914.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Teilweise Erneuerung des Vorstandes.
8. Etwaige Vorschläge z. B. betreffs der Statuten-Revision.

Der Vorstand.

NB. Der Wichtigkeit der Versammlung wegen sind die HH. Mitglieder gebeten, so **zahlreich als möglich** zu erscheinen.

Literarische Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.

Diderrich Emile. Inventaire analytique de quelques documents déposés aux archives du château de Bettembourg. (Extrait des Publications de l'Institut archéologique du Luxembourg, 1913, Tome XLVIII des Annales.) Arlon. Imprimerie & Lithographie. F. Brück. 1913. — 16 pp. in 8°.

Dokter (Den) Eisenhärt. Komesche Virdrag. (Letzeburger Theaterbibliothék. Nr. 91), Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1914. — 6 SS. in 8°.

Dr. Goergen Wilhelm. Dobém. Zénen aus dem Letzeburger Volkslliewen. (Als Manuskript gedréckt.) etzeburg. Drock vum P. Worré-Mertens. 1913. — 50 + 6 SS. in 8°. mat ville Biller.

Institut archéologique du Luxembourg. — Annales. Tome XLVIII. Année 1913. Arlon. Imprimerie & Lithographie F. Brück. 1913. — 471 pp. in Lex. 8°, avec 1 portrait et 8 gravures. — Ce volume contient les travaux suivants:

Roger L. Additions aux Communes luxembourgeoises ou Mélanges historiques, toponymiques et folkloriques. — p. 1—44.

Idem Varia. — I) Vieilles Chansons. — p. 45—57.
II) Jean de Médy. — p. 57—58.
III) A propos de Tranchire. — p. 58—62.

Leuze (de) Am. Franc-Alleu de Bérisménil. — p. 63—76.

Vannérus Jules. La Famille de Welchenhausen et les Seigneurs de Noville-lez-Bastogne et de Laval-lez-Remagne. (Suite et fin). — p. 77—212.

Douret J. B. Matérianx pour la Bibliographie du Luxembourg. — p. 213—351.

Diderrich Émile. Inventaire analytique de quelques documents déposés aux archives du Château de Bettembourg. — p. 353—368.

Letain E. Compte seigneurial des Recettes et des Dépenses réalisées en la Terre et Seigneurie de Neufchâteau et du Ban de Mellier en l'an 1764. — p. 369—400.

Jacob-Duchesne. Miettes historiques. — I) Massart, le maître d'école de Florenville (1793). — p. 401—404. II) Les Réquisitions françaises. — p. 405—408. III) Géronville. — p. 408—409.

Malget R. et Eug. Les Établissements gallo-romains ds la Haute-Sûre. — p. 410—420, avec 3 grav.

Dr. Delogne Th. Le Château de Montragu à Fraban. — p. 421—423, avec 1 grav.

Loes Fr. La Mardelle de Rulles. — p. 424—438 avec 2 grav.

Idem. Fouilles au lieu dit „Vieille Église" près de Rulles. — p. 438—441, avec 1 grav.

Idem. Trois Mardelles à Freylange et une à Viville. — p. 441—442.

Idem. Fouilles d'un cimetière franc à Godinconrt près de Musson. — p. 442—445, avec 1 grav.

Idem. Le Cimetière Romain du Hohgericht en face de la station d'Arlon. — p. 446—447.

Idem. Le Cimetière Romain des Quatre-Bras à Arlon. — p. 447.

Idem. Le Tomberg et le Landgraf. — p. 448—452.

Idem. Assemblée générale du 24 août 1913. — p. 453—456.

Idem. Nécrologie de 1912—1913. — p. 457—463, avec 1 portrait.

Kerg J. Der Rechenmeiſter, Buchführer und Kontrolleur der Sparvereine. Praktiſches Hilfsbuch zur raſchen und ſichern Berechnung der Kapitaleinlagen, Zinſen und Zinſeszinſen, ſowie zur rationellen Anlage, Führung und Reviſion der Vereinsbücher. Zum Gebrauch für die Mitglieder und Intereſſenten der Sparvereine, gemeinverſtändlich und überſichtlich dargeſtellt und mit erläuternden Beiſpielen verſehen von einem Sparkaſſenrendant. Verlag von J. Schummer, Luxemburg. 1913. Druck der St. Paulus-Druckerei Luxemburg. — 26 SS. in 8°.

Landes-Feuerwehr-Verband. (Luxemburger) Unter dem hohen Protektorat J. K. H. der Großherzogin Maria-Adelheid von Luxemburg. Statuten. (Angenommen in der Delegierten-Verſammlung zu Diekirch am 21. September 1913.) Luxemburg. Druck von Ch. Praum. 1914. — 19 SS. in 8°.

(Lentz Michel.) Fir wât sin sie do? Komesche Virdrag. (Letzeburger Theaterbibliothék, Nr. 90). Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1914. — 7 SS. in 8°.

Idem. E klèngen Tróscht. Komesche Vírdrag. (Letzeburger Theaterbibliothèk, Nr. 92). Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1914. — 4 SS. in 8°.

Idem. De Frèsch an den Ox. Komesche Vírdrag. (Letzeburger Theaterbibliothèk, Nr. 93). Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1914. — 4 SS. in 8°.

Idem. De Ritter fu' Frambosé. Komesche Vírdrag. (Letzeburger Theaterbibliothèk, Nr. 94). Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1914. — 4 SS. in 8°.

Idem. De Grautkapp. Komesche Vírdrag (Letzeburger Theaterbibliothèk, Nr. 95). Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1914. — 7 SS in 8°.

Idem. De Kuoh an de Fuus. Komesche Vírdrag. (Letzeburger Theaterbibliothèk, Nr, 98). Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum 1914. — 4 SS. in 8°.

Idem. Fir d'Gèld! Komesche Vírdrag. (Letzeburger Theaterbibliothèk, Nr. 97). Letzeburg Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1914. — 6 SS. in 8°.

Idem. De róde Pötz. Komesche Vírdrag. (Letzeburger Theaterbibliothèk, Nr. 99). Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1914. — 6 SS. in 8°.

Dr. Mersch Fritz. Der Weinbau im Großherzogtum Luxemburg während der Jahre 1912 und 1913, unter besonderer Berücksichtigung der Reblausplage Denkschrift veröffentlicht vom Distrikts- und Weinbaukommissorium in Grevenmacher. 1913. Obermosel-Zeitung Eßlensche Druckerei, Grevenmacher. — 140 + 5 SS. in 8°.

Prüm Émile. Le Conflit entre l'Église et l'État au Grand-Duché de Luxemburg. Les Responsabilités. Exposé publié dans le journal „Le Patriote" de Bruxelles. Société industrielle d'Arts et de Métiers (Soc. An.) Liége. S. d. (1913.) — 89 + 2 pp. in 8°.

Remisch Joseph. Le Grand-Duché de Luxembourg historique et pittoresque. (Publication du Touring Club de Belgique). 1re Édition Une carte au 200,000e, par Bernard Wolff. Plusieurs plans et de nombreuses illustrations. Siège social du Touring Club de Belgique. Rue du Congrès, 13, Bruxelles. Bruxelles. L'Imprimerie Moderne (Soc. anon.) 531, Chaussée de Waterloo. S. d. (1913). — 299 pp. in 8° avec 1 portrait, 5 plans, 175 illustrations et 1 carte géographique.

Statuten und Reglement für den Katholischen Turnverein „Fraternité de Hagen—Kleinbettingen." Luxemburg Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1913. — 16 SS. in 8°.

Statuten der Katholischen Studentenverbindung „Unitas" zu Steinfort. Luxemburg. Druck der St Paulus-Gesellschaft 1913. — 19 SS. in 8°.

(Steffen-Pierret Nikolaus.) De Schreinerstand. Komesche Vírdrag. (Letzeburger Theaterbibliothèk, Nr. 96). Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1914. — 4 SS. in 8°.

Wagner Johann-Philipp. Das Thomasmehl, seine Gewinnung und Verwendung. Lichtbildervortrag. Separatabdruck aus den Monatsheften der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften des Ackerbaues und der Künste im Unter-Elsass." Heft 3. — Sitzung vom 30. Juni 1913. Strassburg. Elsässische Druckerei vorm. G. Fischbach. 1913. — 44 SS. in 8°, mit 27 Figuren im Texte.

Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

Herausgegeben vom Vereins-Vorstande.

20. Jahrgang. — 2. Heft. 1. Februar 1914.

Nikolaus Mameranus.

(Fortsetzung).

IV.

Kaiser Karl V. verleiht Nikolaus Mameranus die Würde eines Pfalzgrafen nebst den damit verbundenen üblichen Vollmachten.[1])

Brüssel, 1555 Oktober 25.

K. u. K. Haus- Hof- und Staatsarchiv Wien, Reichsregistratur, Vol. XXIII, fol. 324_b - 329_a.

Carolus Quintus etc. honesto erudito, nobis et sacro Romano Imperio fideli dilecto Nicolao Mamerano Luxemburgensi, familiari nostro, aulico continuo domestico ac sacri Lateranensis Palatii aulaeque nostrae Caesaree et Imperialis consistorii Comiti, gratiam nostram Caesaream et omne bonum. Caesaree liberalitatis amplitudo cum per se satis superque fulgeat, totumque orbem terrarum suis radiis illustret, nulla tamen re magis comprobatur ac elucescit quam ubi viris de se bene recteque meritis eique perpetuo studio et syncero affectu addictis beneficia ornamenta et signa laudum premia liberaliter benigneque confert, quo et ipsi suarum virtutum et meritorum remunerationem accipiant et ceteri huiusmodi premiis adducti ad paria virtutis et benemerendi studia impensius accendantur et excitentur. Tametsi enim satis compertum est virtutem sui ipsius premium atque sese ipsam contentam esse, utpote quam veluti certa ac praeclarissima premia ultro ac sua sponte semper sequantur honos, dignitas, splendor, munificentia, gloria, tamen cum illa magnorum etiam principum calculo, testimonio, sententia et auctoritate comprobatur, tamen evidentius refulgens enitescit magisque sese et intensius conspicuam omni-

[1]) Vrgl. S. 95.

bus spectatamque reddit, et ad se propius imitandam mortales omnes incitatiores et sui fulgoris amore inflammatos reddit. Hinc est quod nos perpendentes praeclaras et insignes animi tui dotes, ac virtutum merita, probatos mores viteque integritatem, quibus te praeditum non solum fidedigno testimonio accepimus verumetiam re ipsa cognovimus, simulque tue in nos, sacrum Romanum Imperium, regnaque et dominia nostra fidei constantiam et devotionis ardorem grataque et fidelia obsequia et servitia que nobis tam pace quam bello aulam nostram per totos 22 jam annos perpetuo sequendo multifariam per omnes non tantum profectiones et itinera terra marique factas, sed etiam expeditiones nostras bellicas adversus Turcas et Mauros Christiani nominis et fidei nostre infensissimos ac alios nostros et Imperii Sacri hostes et rebelles et inprimis in expeditione nostra Africana ad Algeram, in qua una dierum singulari virtute et solertia promiscuam inermium multitudinem longius a castris in littore ad fragmenta disiectarum navium evagantem, et ob irruentes e vicino statu Numidas sese in fugam proripientem cohibuisti, et a cruenta barbarorum Numidiarum in ipsos de improviso irruentium rabie et violentia erupuisti et servasti, sed et in prima imperii nostri expeditione contra hostem nostrum Gallum ad Mosierias adolescens adhuc, et deinde in omnibus fere aliis nostris contra eundem et alios nostros et Imperii hostes susceptis expeditionibus alacri et indefesso studio, posthabitis vite et rerum fortunarumque periclis et discriminibus non absque commendatione singularis industrie et integritatis tuæ vestitisti, quibus quidem expeditionibus non solum presens interfuisti sed etiam eas partim soluta partim ligata oratione describendo ac omnium itinerum et profectionum nostrarum ab initio imperii nostri in hodiernum usque diem susceptarum atque aliarum rerum memorabilium catalogos conficiendo nomen nostrum immortalitati consecrasti, nihil alienum a ratione duximus, si ea omnia nostra Cæsarea auctoritate comprobemus testatumque relinquamus, nos tuorum meritorum virtutumque singularium peculiari quodam affectu et gratia nostra accuratam et exactam rationem habuisse, quo et tu in illis sic nobis factus devinctior perseveres atque in posterum ad huiusmodi servitia plura nobis impendenda promptior, expeditior et alacrior reddaris, et simul alii tuo ducti exemplo et nostra provocati munificentia ad simile virtutis studium animum componant, ac de gratis principibus benemereri contendant. Idcirco motu proprio, animo mature deliberato, non erronee neque incircumspecte sed ex certa scientia etc. te prenominatum Nicolaum Mameranum a Lucemburgo in familiarem et

aulicum nostrum continuum domesticum simul et omnia bona tua, possessiones et res tam nunc possessas quam in posterum possidendas in nostram et Imperii Sacri tutelam protectionem, tuitionem, patrocinium et salvaguardiam specialem suscepimus et assumpsimus, elegimus et constituimus ac per presentes recipimus et assignamus ac numero et cetui familiarorum nostrorum continuorum aulicorum domesticorum favorabiliter addimus et adscribimus hoc nostro Cæsareo edicto statuentes et volentes ut deinceps tamquam alii continui domestici familiares nostri et sub nostra imperiali protectione, patrocinio et salvaguardia constituti liber et exemptus esse debeas ab omni oppressione et gravamine, inquietatione et molestatione, omnibusque privilegiis, immunitatibus etc. quibus ceteri familiares nostri continui domestici et alii sub imperiali protectione nostra constituti utuntur, fruuntur et gaudent, libere et absque ulla contradictione uti, frui et gaudere possis et debeas, eximentes praeterea te et immunem exemptum et liberum esse volentes et decernentes ab omnibus vectigalibus, tributis etc. nec non muneribus et oneribus etiam publicis, omni impedimento, exceptione, privilegio, contradictione et quacumque alia in contrarium causa cessante et evanescente. Mandantes praeterea auctoritate nostra imperiali universis et singulis per totum Romanum Imperium et regna et dominia nostra hereditaria principibus tam ecclesiasticis quam secularibus, archiepiscopis, episcopis, praelatis, ducibus, marchionibus, comitibus, baronibus etc. ac omnibus nostris et Imperii Sacri subditis et fidelibus dilectis cuiuscunque status, gradus, ordinis aut conditionis fuerint, et volumus, ut te praenominatum Nicolaum Mameranum Lucemburgensem pro vero familiari et aulico nostro continuo domestico habeant, teneant et reputent ac decenti honore pertractent praedictisque omnibus et singulis honoribus, privilegiis, immunitatibus, exemptionibus, gratiis, praerogativis et aliis supraposititis commodis te uti, frui et gaudere absque ullo impedimento et contradictione permittant, nec te contra praefate salvaguardie, tuitionis, tutele et patrocinii nostri et Sacri Romani Imperii privilegium et gratiam tam in persona quam in substantia et rebus tuis quibuscumque molestent aut perturbent nec ab aliis molestari aut perturbari sinant. Preterea quandocumque ad loca passus, pontes portus sive districtus tam nostrae quam alterius jurisdictionis te pervenire contigerit, libere et sine ulla impeditione, detentione et absque ulla solutione alicuius pedagii pontivegii etc. aut alterius cuiuscunque oneris realis et personalis una cum omnibus famulis, equis, mulis aliisve jumentis aut pecudibus, sarcinis et bonis ac

quibusvis aliis bonis tuis ubique et per quecumque loca terra marique, flumine, die noctuque quotiescunque necessarium fuerit, ire, transire, stare, morari indeque recedere et pro tuo libito redire permittant et permitti faciant, de libero transitu, salva et securo conductu, guidis ac nunciis viarumque conductoribus provideant et provideri faciant, et dum et quoties ad nostra vel aliorum dominia perveneris te benigne suscipiant, humane et officiose tractent prorsusque in rebus omnibus intime habeant commendatum, in eo rem nobis summe gratam et voluntatem nostram seriam et expressam executuri. Ad hec haud vulgaris eruditionis tue intuitu, uberiori adhuc gratia ac alia singulari praerogativa te praenominatum Nicolaum Mameranum decorare cupientes, motu, scientia et consilio quibus supra ac de potestatis nostrae imperialis plenitudine te Sacri Lateranensis Palatii auleque nostrae Caesaree et Imperialis consistorii Comitem pronunciavimus, fecimus, creavimus, ereximus ac commitatus Palatini titulo, gradu, ordine et dignitate liberaliter insignivimus et decoravimus aliorumque Comitum Palatinorum, numero, cetui et consortio gratiose et favorabiliter addidimus et adscripsimus, tenoreque praesentium pronunciamus, facimus, creamus, erigimus, insignimus et adscribimus, decernentes et volentes, ut ex hoc temporis momento per omnem vitam tuam omnibus et singulis privilegiis, juribus, gratiis etc. uti, frui et gaudere possis et valeas quibus alii Sacri Lateranensis Palatii Comites hactenus usi et potiti sunt et quovis modo utuntur et potiuntur consuetudine vel de jure dantes et concedentes tibi praenominato Mamerano amplam facultatem qua possis et valeas per totum Romanum Imperium et omnia regna et dominia nostra hereditaria et ubique terrarum et locorum facere, creare, constituere et ordinare notarios publicos seu tabellhones et judices ordinarios, ac universis, qui fidedigni, habiles et idonei censebuntur, super quo conscientiam tuam oneramus, notariatus seu tabellionatus et judicatus ordinarii officium concedere et dare ac eos et eorum quemlibet per pennam ac calamarium, sicuti moris est, de præfatis investire, dummodo ab ipsis notariis publicis seu tabellionibus et judicibus ordinariis per te creandis et eorum quolibet vice ac nomine nostro et Sacri Romani Imperii et pro ipso Romano Imperio debitum fidelitatis corporale et proprium recipias juramentum, in hunc videlicet modum, quod erunt nobis et Sacro Romano Imperio et omnibus successoribus nostris Romanorum Imperatoribus et Regibus legitime intrantibus fideles etc. ac omnia alia et singula recte, juste et pure facient, que ad dicta officia quomodocunque pertinebunt consuetudine vel de

jure, quodque hujusmodi notarii publici seu tabelliones et judices ordinarii per te creandi possint et valeant per totum Romanum Imperium omniaque regna et dominia nostra hereditaria et ubique aliarum terrarum ac locorum facere, scribere et publicare contractus, judiciorum acta instrumenta, ultimas voluntates, decreta et auctoritates interponere. in quibuscunque contractibus requirentibus illa vel illas ac omnia alia facere publicare et exercere, que ad dictum officium publici notarii seu tabellionis et judicis ordinarii pertinere et spectare constant, et si aliquem vel aliquos in dicto officio ignaros vel delinquentes inveneris, debeas illos ab officio suspendere et cum cause cognitione punire, ac si inobedientes aut rebelles tibi fuerint, tales nobis et nostris successoribus et locumtenentibus denunciare, ut juxta qualitatem delicti puniantur decernentes ut omnibus instrumentis et scripturis per hujusmodi notarios conficiendis plena et indubitata fides et auctoritas ubique et in omnibus adhibeatur et habeatur, constitutionibus, ordinationibus, statutis vel quibuscunque aliis hic in contrarium occurentibus derogatis nequicquam impedientibus. Insuper eadem auctoritate nostra Cæsarea motuque et scientia simili tibi prænominato Mamerano damus et concedimus elargimur ac volumus, ut possis et valeas non tantum per totum Romanum Imperium sed etiam ubique aliarum terrarum et locorum ac per omnia regna et dominia nostra hereditaria legitimare quoscunque non tantum ignobiles et plebeios, verum etiam nobiles naturales, spurios, manseros nothos incestuosos et quoscumque alios quovismodo illegitime, illicite et ex vetito congressu procreatos ac genitos cujuscunque gradus, ordinis, dignitatis et præeminentiæ sint, etiam infantes et tam absentes quam presentes existentibus vel non existentibus aliis filiis legitimis viventibus eorum parentibus vel ad quos hereditas spectare posset aut spectaret, et quoscunque natalium defectus patientes in utroque sexu quocunque nomine vocari et exprimi queant, etiam si multi aut omnes, qui esse possunt nativitatis defectus simul in unum concurrant abolere et tollere possis et valeas, (illustrium tamen Principum, Comitum et Baronum filiis exceptis) ipsosque legitimandos ad omnia et singula jura successionum legitima et hereditatum tam paternarum quam maternarum, ex testamento vel ab intestato, aliaque tam communia etiam feudalia et emphyteutica quam locorum quorumcunque specialia jura, etiam si de filiis tantum legitime natis loquerentur, atque ab intestato agnatorum et cognatorum non minus quam si ex vero et legitimo nati sunt matrimonio et generati nulla prorsus juris vel facti obstante exceptione, et ad

omnes honores, dignitates etc. et ad quoscunque alios etiam maiores et legitimos actus tam ex contractu quam ex ultima voluntate et alio quocunque modo tam in judicio quam extra, etiam si tales essent, qui expressam mentionem requirerent, admitti possint et debeant, ac si ex vero et legitimo ut supra dictum est, sint procreati matrimonio, nisi tu, qui tales legitimaveris, in eorum legitimatione minores forte partes ipsis dandas vel eos aut eas aliter succedere vel non succedere decreveris, vel eos aut eas tantum ad quedam legitimaveris, dummodo tamen legitimationes hujusmodi per te faciende non præjudicent filiis et descendentibus heredibus ex legitimo matrimonio naturaliter natis. sintque illi per te legitimati ut supra, et esse censeantur et nominentur et nominari possint et debeant ubique locorum tamquam legitime sint nati de domo, stirpe et familia suorum parentum, armaque et insignia eorum deferre et gestare possint et valeant eisque uti pro libito sue voluntatis atque etiam nobiles efficiantur, si parentes eorum nobiles fuerint possintque et valeant omnibus aliis actibus publicis et privatis, officiis juribus. honoribus, dignitatibus uti, frui et gaudere ad illosque et illorum exercitio ut veri legitime admitti in judicio et extra in spiritualibus et temporalibus quomodolibet consuetudine vel de jure non obstantibus aliquibus legibus, quibus cavetur quod naturales bastardi spurii noti incestuosi et quicumque alii ex illicito congressu procreati vel procreandi non possint nec debeant legitimari liberis naturalibus et legitimis existentibus, aut si legitimentur, hoc non sine consensu et voluntate filiorum naturaliter legitimorum aut agnatorum aut feudi dominorum et specialiter in Authenticis quib. mod. nat. eff. legit. etc. quibus legibus et cuilibet ipsarum volumus expresse et ex certa scientia derogari, et etiam non obstantibus etiam in praemissis, aliquibus legibus et locorum ordinationibus, statutis et consuetudinibus etiam si tales essent etc. Quibus omnibus obstantibus et obstare valentibus in hoc casu dumtaxat ex certa nostra scientia et de nostrae Caesaree potestatis plenitudine derogamus et derogatum per praesentes esse volumus. Similiter tibi praenominato Mamerano damus et concedimus plenam ac liberam facultatem legitimatos alias quomodocunque iterum legitimandi, ad praedictaque jura omnia et in praemissis omnibus casibus et etiam ad ampliora quam in priore legitimatione fuerint consecuti, etiam nulla interveniente in hac secunda legitimatione citatione quorumcunque interesse possit reducendi quomodolibet consuetudine vel de jure. Item damus et elargimur tibi praenominato Nicolao Mamerano amplam

potestatem et facultatem qua possis et valeas tutores et curatores ac fidejussores confirmare, dare et constituere ipsosque causis legitimis subsistentibus amovere infames tam facti quam juris ad fame honestatem restituere omnemque ab eis infamie notam abstergere, tam irrogatam quam irrogandam ita ut deinde ad omnes et singulos actus legitimos apti et idonei habeantur et promoveri possint necnon filios adoptare et arrogare ac eos adoptivos et arrogatos facere constituere et ordinare. Item filios legitimos et legitimandos adoptivosque emancipare et adoptionibus et arrogationibus et emancipationibus quibuscunque omnium et singulorum etiam infantium et adulescentium consentire et veniam aetatis supplicantibus concedere, auctoritatem et decretum in omnibus interponere, servos etiam manumittere mannumissionibus quibuscunque cum vindicta vel sine, et minorum alienationibus transactionibus auctoritatem et decretum interponere, minores quoque ecclesiasticas et communitates lesas altera parte ad id prius vocata in integrum restituere ac integram restitutionem eis vel alteri eorum concedere, filios, filias emancipare, a patria potestate liberare, volentibus vel invitis eorum parentibus presentibus vel absentibus juris tamen in hoc semper servato ordine. Preterea ut amplioribus gratiis, prerogativis et favoribus te a nobis auctum et ornatum sentias. motu. scientia et auctoritate quibus supra tibi praenominato Nicolao Mamerano concedimus et elargimur ut possis et valeas poetas laureatos, item magistros artium et baccalaureos creare et praecedente diligenti examine eis consueta ornamenta et insignia more et consuetudine in generalibus studiis observari solitis, nomine et autoritate nostra conferre qui quidem per te in poetas magistros et baccalaureos creati et promoti in omnibus terris et locis Sacri Romani Imperii et ubique terrarum aliarum libere possint et valeant ad omnes status poeticos et magistrales legendi docendi interpretandi etc. admitti aliaque omnia facere et exercere que ceteri poete magistri et baccalaurei in universitatibus et gymnasiis generalibus promoti faciunt et exercent, omnibusque et singulis item gaudere et frui privilegiis, exemptionibns etc. quibus alii poete laureati magistri et baccalaurei in academiis generalibus Parisiensi, Coloniensi etc. et in aliis quibuslibet privatis et publicis gymnasiis sive aliter quocunque modo promoti et insigniti gaudent et utuntur jure vel consuetudine, non obstantibus in praemissis omnibus et quibuscunque legibus constitutionibus, decretis etc. quocunque nomine nuncupentur, et cujuscunque tenoris et munitionis existant, tam factis quam fiendis per nos aut successores nostros aut per quos-

cunque Principes, Duces, Marchiones, Comites etc. vel alios cuiuscunque generis aut conditionis sub quibuscunque clausulis aut verborum expressione, etiamsi eiusmodi essent de quibus hic expressis verbis necesse esset fieri mentionem specialem in contrarium facientibus quibus omnibus et singulis auctoritate nostra Caesarea per praesentes in quantum huic nostrae concessioni et indulto obstarent vel obstare possent, derogamus et derogatum esse volumus. Nulli ergo omnino hominum liceat etc. paginam refellere, infringere violare aut quacunque andacia temeraria ullo modo ei obstrepere ac contravenire in judicio vel extra nec contra praefata omnia aut eorum aliquod quovismodo quicquam facere vel moliri; si quis autem secus attemptare ausus fuerit sciat se praeter nostram et Imperii Sacri indignationem, gravissimam penam etiam quinquaginta marcharum auri puri. quoties in hoc diliquerit luiturum, quarum medietatem unam fisco camere nostrae imperialis, alteram injuriam passi aut passorum usibus irremissibiliter applicandam decernimus, harum testimonio litterarum sigilli Caesarei appensione munitarum.

Datum Bruxellis Brabantiae die 25. Octobris anno Domini 1555 Imperii nostri 36° et regnorum nostorum 40°.

Carolus.

V.t Perrenot. Ad mandatum Caesareae
V.t Seld. et Catholicae Maiestatis proprium
Haller.

Weiswampach.

(Fortsetzung.)

Außer den Genannten kennen wir noch folgende aus Wilwerdingen gebürtige Priester:

Geib Michael wirkte als Pfarrer zu Düdelingen von 1684 bis zum Tage seines Hinscheidens, den 22. November 1711.

Udinger Nicolaus, aus Geiben-Haus, war 1716 in seinem Geburtsort und 1723 zu Holler Frühmesser.

Colles Anton war im Jahre 1720 Frühmesser in Weiswampach. Zur Stiftung einer Wochenmesse in Wilwerdingen stiftete er 100 Taler.

Geiben Wilhelm-Philipp, welcher im Jahre 1770 als Kaplan von Boxhorn, Pfarrei Asselborn, fungierte, starb 1809 in seinem Geburtshause Heinen (Henger).

Kalbusch Johann-Franz ist bereits oben erwähnt worden. (Siehe § 41, Nr. 2.)

Probst Hubert aus Schneiders-Haus, war 1853 Pfarrer zu Roschrath (Preussen).

Lœscher Hubert, Neffe des Vorigen, war 1864 Kaplan zu Gemmenich, in der Diözese Lüttich.

Schrœder Johann-Adam, Oheim mütterlicherseits des noch zu erwähnenden Hrn. Professors Glæsener Michael, wurde geboren in Kenkels-Haus am 30. Januar 1838. Seine Eltern waren wohlhabende Landwirte. Die klassischen Studien machte er zu Lierneux und Bastnach (Belgien), die philosophischen und theologischen am Athenäum und im Priesterseminarium in Luxemburg. Die heilige Priesterweihe erhielt er, weil noch zu jung, mit päpstlicher Dispens, am 22. Dezember 1860, zu Trier durch den hochw. Herrn Bischof Arnoldy. An seinem Geburtstage, 30. Januar 1861, wurde er zum Vikar in Bettborn ernannt. Hier war es, wo er den hochw. Herrn Jacob Schwebach, nachmaligen Bischof von La Crosse, in den Principien der lateinischen Sprache, bis zu dessen Abreise nach Nord-Amerika, unterrichtete. Am 13 September 1864 ward er als Vikar nach Betzdorf und am 22. Februar 1865 als provisorischer Vikar nach Hemsthal versetzt. Am 28. Oktober 1866 wurde er zum Pfarrer von Stegen und am 7. Februar 1873 von Medernach ernannt. Am 25. Mai 1877 erhielt er seine Entlassung, mit der Erlaubnis, nach den nordamerikanischen Missionen auszuwandern. Dort trat er in die Diözese St. Paul, wo er zuerst die Pfarrei St. Michael (Minnesota) leitete und allda das Pfarrhaus erbaute. Am 29. April 1882 trat er eine Reise nach der alten Heimat an, von welcher er im Laufe des Jahres zurückkehrte. Am 22. Dezember 1885 beging er in feierlicher Weise sein silbernes Priesterjubiläum. Durch die vielen seelsorgerlichen Arbeiten abgeschwächt, trat er im Juli 1889 eine zweite Erholungsreise nach der Heimat an. Nach seiner Rückkehr wirkte er zuerst zu Glencoë und dann zu Neu-Ulm als Pfarrdechant. Gesundheitshalber zog er sich schließlich im Jahre 1899 in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Er kam jetzt zum dritten Male nach Europa, und nahm seinen Wohnsitz zuerst in seinem Geburtsorte Wilwerdingen, verzog aber dann nach Mersch, wo er, drei Jahre später, genau an seinem Ordinationstage, am 22. Dezember 1902, nach 42jähriger Priestertätigkeit, wohlvorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten, selig im Herrn verschied. (Vgl. Gonner Nikolaus. Die Luxemburger in der neuen Welt. Dubuque. Jowa 1889, S. 409—410.)

Geiben Peter und **Colles J.-M.** lauten die Namen von zwei anderen, aus Wilwerdingen stammenden Priestern, über welche uns aber keine weiteren Angaben zu Gebote stehen.

§ 43. Einige bemerkenswerte Männer aus dem Laienstande.

Meier des Hofes Wilwerdingen (von denen aber nur ein paar bekannt sind):

1700. **Johann-Michael Udinger,** war zugleich Gerichtsschreiber, sowie etwas später auch Hochgerichtsschreiber des Hochgerichtes Hoffelt.

1721. **Johann-Michael Geiben.** 1783. **Leonardus Colles.**

Von 1780 bis 1796 war ein gewisser **Johann Hormann** Notar in Wilwerdingen, dessen Akten oder Urkunden von einem gebildeten und rechtschaffenen Manne zeugen, und auf welchen man anwenden kann, was der abbé Conrotte in seinem Buche „Les Eneilles" schreibt: „Die Frömmigkeit unserer Vorfahren zeigt sich in der Abfassung aller ihrer Urkunden, besonders in dem Eingang ihrer Testamente." Deshalb wird dieser Notar den Republikanern nicht angenehm gewesen sein, da er bei der neuen Ordnung des Notariats, 1796, von der Liste gestrichen und so seines Amtes entsetzt wurde.

Endlich erwähnen wir noch des rühmlichst bekannten Herrn **Michael Glæsener,** Professor am Athenäum zu Luxemburg, ein Neffe des vorhin genannten Pfarrdechanten Schroeder, dann des Herrn **Peter Kails,** 1892 Professor zu Tirlemont (Belgien.)

Sechster Teil.

III. Die Filialdörfer Malscheid, Beiler u. Leytum.

§ 44. 1) Malscheid.

Die Kapelle in Malscheid wird in den Archidiakonal-Registern von Lüttich vom Jahr 1602 als schon alt angeführt (Holler Pfarrarchiv Nr. 6, S. 19). Sie ist dem heiligen Remaklus geweiht und ein uralter und besuchter Wallfahrtsort. Auch besteht dort noch eine andere uralte und besuchte Wallfahrt zu Ehren des heiligen Albinus, den die Gläubigen gegen die Krankheiten des Rindviehs anrufen.

Bei der Grenzregulierung nach den Befreiungskriegen, 1815, wo ein großer Teil unseres Landes an Preußen fiel, blieb Malscheid jenseits der Grenzlinie, und ward der Pfarrei Dürler einverleibt. In bürgerlicher Hinsicht hatte das Dorf zur Herrschaft Duren und zum Gericht Thommen gehört.

Die Häuser, welche 1767 dort waren, sind folgende: Jakobs, Heinen, Backes 2, Schmitz und Hommes 3, also fünf Häuser mit acht Familien.

2. Beiler und Leytum.

Im Jahre 1604 besaßen die beiden Dörfer noch keine Kapelle (siehe oben § 18); erst am Ende desselben Jahrhunderts wurde

eine ſolche zu Beiler erbaut. Die jetzige Kirche jedoch wurde erſt 1857 errichtet und der heiligen Ottilia geweiht; auch wird der heilige Valentinus, als Beſchützer gegen Viehkrankheiten daſelbſt viel verehrt.

Im Jahre 1876 wurden Beiler und Leytum, dieſe letzten Annexen der alten, ſo bedeutenden Pfarrei Weiswampach, ebenfalls zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Drei Jahre ſpäter wurde auch die erſte Kapelle in Leytum erbaut.

Hier wollen wir eine kleine Biographie des erſten Kaplans von Beiler, nämlich des Hrn. Johann-Wilhelm Martiny, gebürtig von Crombach (Preußen), einſchalten, den wir unter den heldenmütigen Bekennern der franzöſiſchen Revolution antreffen. [22])

Herr Martiny war Profeſſor zu Stavelot, mußte aber 1798, als er den Republikeid verweigerte, ſeine Stelle aufgeben, worauf er, ein vertrauter Freund des Pfarrers Lamberts, ſich in deſſen Pfarrei Weiswampach zurückzog und ſich meiſtens zu Beiler und Malſcheid verborgen hielt. Die Republikaner fahndeten zwar eifrig nach ihm, doch wußte er dieſelben immer zu überliſten und ihnen zu entgehen. Öfters hatte er im Bauernkittel ein Hirtenhorn umhängen und trieb die Viehherden auf die Weide; gewöhnlich kleidete er ſich als ganz armer Bettler. So begegnete er einſt den nach ihm ausgeſandten Häſchern, während er unterwegs Strickeiſen und Garn zur Hand hatte und eifrig an Strümpfen ſtrickte; dieſe gingen ahnungslos an ihm vorüber. Eines Tages ſaß er am Feuerherde eines Bauern, als gerade die Gendarmen eintraten; da aber wurde die Hausfrau ſeine Retterin; ſie begriff alſogleich die Gefahr und rief dem Herrn zu: „Faulenzer, wirſt du da ſitzen bleiben, pack dich zu deiner Arbeit!“ Derſelbe ergriff eine dahängende Hacke, und machte ſich zur Türe hinaus. Ein anderes Mal kamen die Polizeidiener nach Beiler, und durchſuchten alle Häuſer. Die Ortsbewohner liefen zuſammen, die einen klagend, die anderen dem Scheine nach helfend den Martiny aufzuſuchen, der in ſeiner Verkleidung ſich ſelbſt unter den Suchenden befand.

Als endlich die Verfolgung ausgetobt hatte, ließ der ſo vielfach gehetzte Prieſter ſich bleibend zu Beiler nieder, und ward ſo, obſchon er bereits in vorgerücktem Alter war, der erſte Kaplan daſelbſt. Er kaufte dem Ort ein Kaplanshaus und ein Schulhaus, hielt ſelbſt die Schule für die Kinder, richtete aber auch zugleich eine höhere Schule

[22]) Vgl. **Engling Joh.** Die Luxemburger Glaubensbekenner uſw., S. 173—174, und **Reiners Ad.** Heldenmütige Bekenner und Opfer der franz. Revolution aus deutſchen Landen, namentlich aus Luxemburg, deren Tod oder Verfolgung, Hetzjagd, Gefängnis, Deportation nach den Inſeln Ré, Oléron, Cayenne. Augsburg 1904, S. 11—12.

für Aspiranten zum Prieſterſtande ein, nnd wurde ſo der Wohltäter, nicht allein dieſer Ortſchaft, ſondern auch mehrerer jungen Leute, denen er den Weg zu einer ehrenvollen Laufbahn eröffnete. Wie das Sterberegiſter von Weiswampach meldet, beſchloß Herr Martiny ſein vielbewegtes und tätiges Leben am 31. Juli des Jahres 1812.

Außer Herrn Martiny können wir noch folgende Kapläne von Beiler namhaft machen.

1. **Garians Johann-Adam,** gebürtig von Niederbeßlingen. Derſelbe war 1765 Kaplan in Büwiſch, 1773 Pfarrer in Döningen und 1789 in Deifeld-Durth. Im Jahre 1814 zog er ſich auf die Kaplanei Beiler zurück, wo er 1825 ſein Leben beſchloß.

Fink Joseph von Huldingen. Er empfing 1838 die Prieſterweihe, ward dann Kaplan zu Beiler; 1850 finden wir ihn als Pfarrer zu Hoſcheid, wo er 1881 geſtorben iſt.

3. **Kimmes Georg** von Oberwampach, ward 1845 zum Prieſter geweiht, erhielt als erſte Anſtellung die Kaplanei Beiler, 1867 die von Schönfels, 1870 diejenige von Roodt (Pfarrei Rospelt) und ſtarb 1904 als penſionierter Kaplan in ſeinem Geburtsort.

4. **Spogen Michæl** von Wiltz ward 1861 Prieſter, dann Kaplan zu Beiler und 1867 Pfarrer zu Welſcheid, woſelbſt er ſchon im Jahre 1869 ſein Leben beſchloß.

5. **Schneiders Mathias** von Hoſingen. Nach empfangener Prieſterweihe im Jahre 1864 ward er als Kaplan von Beiler angeſtellt, 1869 als Pfarrer in Syren, wo ſchon im folgenden Jahre eine ſchleichende Krankheit, wie ſeinem Vorgänger in Beiler, ſeinem Leben ein frühes Ende machte.

6. **Post Ignatius** von Büwiſch. (Siehe oben, § 41, Nr. 7). Das Leben eines ehrenwerten aus Beiler gebürtigen Prieſters, des Herrn Joseph Kalbersch iſt bereits bei Weiswampach, (§ 22, Nr. 8) beſprochen worden. Aus Beiler ſtammte auch Hr. Schmitz Dominik Kaplan zu Espler 1817 und zu Dürler von 1818—1821. Er ſtarb 1824.

Von Leytum waren gebürtig die Herren Gregor Thomas welcher 1855 als Pfarrer zu Holler geſtorben iſt und Johann Friedrich Beyden (Beuden), 1726 Kaplan zu Dürler, ſpäter zu Espler.

Die Herren Pfarrer, welche ſeit Errichtung der Pfarrei in Beiler gewirkt haben, ſind die fünf folgenden:

Post Ignatius, 1876—1895. Derſelbe war ſchon ſeit 1869 als Kaplan dort angeſtellt.

Bourg Peter, 1895—1904. **Schmitz Michael**, 1904—1909. **Gushurst Philipp,** 1909—1913. **Maas Anton,** ſeit 1913.

In bürgerlicher Hinsicht gehörte Beiler, zufolge Kataster von 1771 (unter Maria Theresia), zur Herrschaft und zum Gerichte Reuland, Leytum aber zum Gerichte Thommen. Seit 1796 sind sie der Gemeinde oder Bürgermeisterei Weiswampach zugeteilt. Die beiden Dörfer liegen zwar an der obersten Ecke des Landes, sind aber durch die Eisenbahn Ulflingen-St. Vith dem Verkehr näher gerückt, indem sie nur eine halbe Stunde bis zur Station Lengler haben.

Familien dieser beiden Ortschaften im Jahr 1768. (Pfarregister von Weiswampach, Nr. 2).

Beiler:

Lamperts, 2. Peltges, 2. Langmans, Göderts, Gils, Schwallen, 2. Thilmans, 2. Meyers, Thißen und Tyrolers.

Leytum:

Heinen, 2. Beudes, Nehlen, 2. Thielen und Heinesch.

Zusammen 14+7=21 Familien mit ungefähr 120 Seelen.

Heute sind dort 208+105=313 Einwohner.

Siebenter Teil.

IV. Holler Binsfeld, Breitfeld und Maßen.

§ 45. Vorbericht.

Es erübrigt uns noch, zu sprechen von der bedeutendsten Annexe Weiswampachs, nämlich von Holler, welches mit mehreren dazu gehörenden Ortschaften eine freie Vikarie bildete, die nicht so enge mit der Mutterkirche Weiswampach verbunden war, wie die bereits beschriebenen Filialen, sondern die ihr fast ebenbürtig zur Seite stand.

Allerdings ist ein Bericht über den Bezirk Holler bereits in „Ons Hémecht", Jahrgang 1901 erschienen. Um aber die Geschichte der alten Pfarrei Weiswampach vollständig darzustellen, müssen wir auch alle dazu gehörigen Kapellen näher besprechen; deshalb wollen wir aus der früheren Abhandlung „Hof und Pfarrei Holler" das Wesentlichste herausnehmen und teils umarbeiten, teils vermehren, wozu die benutzten Quellen im Verlaufe der Darstellung angegeben werden. Da die genannten Ortschaften in kirchlicher, wie in ziviler Hinsicht zusammengehörten, wollen wir dieselben auch hier miteinander behandeln.

§ 46. Name der Ortschaft.

Im „Mittelrheinischen Urkundenbuch", Band I, Seite 543, nennt der Abt Albero von Prüm den Ort „Hunlar"; deshalb leitet der

Etymologe Hr. Gouverneur de la Fontaine den Namen ab von Hun=Riese und lar=Wohnort: also Riesenort, oder Hunnenort, Hunnenwohnung. Eine Stelle nahe bei Holler, oberhalb Binsfeld, heißt noch „im Hunnert".

Der Name wurde aber auch in den alten Urkunden vielfach Hollar. Hollair. Holler geschrieben; deßhalb könnte man denselben auch ableiten von „Holle", „Holda", der altdeutschen Göttin der Fruchtbarkeit, welche über das Hauswesen, namentlich über die Spinnereien wachte. Dieses wäre auch der Ortstradition mehr angemessen, welche noch heute hartnäckig festhält, die Pfarrkirche sei ein heidnischer Tempel gewesen. Auch wurden vor ungefähr 70 Jahren verschiedene Figuren an den Kapitälen der Säulen abgehauen, welche heidnische Gottheiten dargestellt haben sollen. (Publ. de la Sect. hist. VI., p. 97). Es mag also ein Tempel der Göttin Holle dagestanden haben, an dessen Stelle und aus dessen Trümmern später eine christliche Kirche erbaut wurde.

Herr Staatsarchitekt Arendt schreibt in seiner Monographie „Die alte Pfarrkirche von Holler", folgendes: „Es muß dieser Ort das ganze Mittelalter hindurch von erheblicher Bedeutung gewesen sein; denn gemäß glaubwürdiger Erörterung des Abtes Cäsarius von Heisterbach, 1222, besaß hierselbst die Abtei Prüm nicht minder denn fünfzehn schwere Meierhöfe, in welchen die Lieferungen sämtlicher lehenspflichtiger Dörfer der Umgegend . . . zusammenfloffen". Allein höchst wahrscheinlich ist der Name Holler da genommen für den ganzen Feudalhof; denn bis jetzt hat man gar keinen Anhaltspunkt, gemäß welchem das Dorf früher größer oder ausgedehnter gewesen wäre, als das heute der Fall ist.

Der Name der Annexe Binsfeld soll herkommen von den vielen Binsen, womit ehemals die Talmulde zwischen den beiden Häusergruppen bedeckt war. Sinnreich ist dieses an der neuen Kapelle dargestellt, indem in dem Rundfenster oberhalb des Portals ein Binsenstrauch eingemalt ist.

§ 47. Holler in kirchlicher Hinsicht.

Die Pfarrei Holler während ihrer Abhängigkeit von Weiswampach.

Bis zum Jahre 1806 war Holler nur eine freie Vikarie oder Quasipfarrei, die mit der Pfarrei Weiswampach verbunden war, und dessen Pfarrer sich zu Holler durch einen Vikar vertreten ließ, der unter seiner Oberleitung den Gottesdienst und die Pfarrgeschäfte zu besorgen hatte. Zu dieser freien Kaplanei gehörten außer Holler auch Binsfeld, Breitfeld, Maßen bei Ulflingen und ein Teil von Lieler, wie bereits im § 33 gesagt wurde.

Die hiesige alte Kirche war also eine Quasipfarrkirche, in welcher der ganze Gottesdienst gehalten und alle Sakramente gespendet wurden, wie in der Mutterkirche selbst. Auch brauchten die Einwohner dieses Bezirkes sich nicht um die etwaigen Lasten der Pfarrkirche von Weiswampach und des dortigen Pfarrhauses zu kümmern.[23]) Zwar entstanden, der Pfarrechte wegen, wie wir später noch sehen werden, manche Reibereien und sogar langwierige Prozesse; doch blieb alles auf dem eben angegebenen Standpunkte bis nach der französischen Revolution, wo Holler zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde.

Was den Ursprung dieser kirchlichen Einrichtung anbelangt, so müssen wir auf das zurückweisen, was im § 12 über die Entstehung der Pfarreinrichtung Weiswampach gesagt ist: daß nämlich, bei Einführung des Christentums in hiesiger Gegend, die Benediktinermönche der Abtei Prüm sich gewiß an erster Stelle auf dem ihnen zugehörigen Territorium betätigten, und dieses um so mehr zu Holler, weil die Abtei Prüm seit unvordenklichen Zeiten Grundherr daselbst war, und es nachweislich auch bis zum Ende der Feudalzeit verblieben ist.

§ 48. Die Kirche.

In der Monographie des Herrn Arendt heißt es, die alte Kirche von Holler sei ein gotischer Kunstbau, ein schätzbares Kleinod aus dem 14. Jahrhundert. (Publ. de la Sect. hist. Vol. XVIII).

Einen besonders günstigen Eindruck macht das kunstgerechte Kreuzgewölbe, welches, auf acht schlanken Säulen mit zierlich gemeißelten Kapitälen ruhend, in den drei Schiffen fast gleich hoch ist. Nur das Chor, welches mit seinem massiven Mauerwerke zum Glockenturm aufgebaut ist, hat weniger Kunstwert; aber ein noch vollständig erhaltenes Sakramentshäuschen (Theotheca) mit „oculus“ ist in der Ostwand eingefügt. Dasselbe trägt die Jahreszahl 1501.

Ueber die wirklichen Erbauer der Kirche ist zwar nichts Sicheres zu finden, doch berichtet die Abschrift eines Sehnerweistums vom Jahr 1589, daß, laut Tradition, die Zehntherren von Holler, Binsfeld und Breitfeld dieselbe erbaut hätten und auch unterhalten müßten, dem Pfarrer aber obliege allein die Sorge für das Chor weil er die Halbscheid von allen Zehnten beziehe. (Monographie des Herrn Arendt, und Aktenstück im Pfarrarchiv Nr. 6, S. 38).

Bei einer Pfarrvisitation durch den Archidiakon von Lüttich im Jahre 1511, klagten die Synodalen von Holler, daß die Barone

[23]) Siehe die alten Pfarrregister von Holler und Aktenstück Nr. 6, SS. 21 und 91 im Pfarrarchiv, sowie die Urkunden von 1589, 1667 und 1780 in der Monographie des Herrn Arendt „Die alte Pfarrkirche von Holler“.

von Reuland, Wiltz und Ouren nicht zur Restaurierung der Kirche beitragen wollten, wozu sie als Zehntherren doch verpflichtet seien. (Siehe oben § 18). Später aber bezahlten die Herren von Wiltz und Reuland ihren geschuldeten Anteil. Daraus geht hervor, daß die drei Genannten auch an der Erbauung beteiligt gewesen seien, und zwar zugleich mit dem Haupt- oder Grundherrn des Feudalhofs, dem Benediktinerabt von Prüm; denn wenn man die zwar kleine, aber kunstgerechte Kirche betrachtet, die denselben Namen trägt, wie die Abteikirche in Prüm selbst: „Ecclesia Sancti Salvatoris", dazu auch das alte gotische Chor von Binsfeld, sowie dasjenige von Lieler, so muß man wohl annehmen, daß die Abtei zur Erbauung derselben an erster Stelle beigetragen habe, da gerade diese einfachen, der Abtei zugehörigen Dörfer schon so früh mit diesen ansehnlichen Gotteshäusern beschert waren, während alle Ortschaften der Umgegend nur ganz einfache Kirchen oder Kapellen besaßen. Nur in Asselborn sehen wir ein eben so altes gotisches Chor; aber dort war ebenfalls eine Abtei Grundherr, nämlich die von St. Maximin bei Trier.

Aber auch der Baron von Burg-Reuland hat als Hochgerichtsherr des Hofs Holler in hervorragender Weise bei diesen kirchlichen Gebäuden mitgewirkt; denn wie bereits im § 30 bemerkt ist, war dessen Wappen mit Inschrift auf dem alten Hauptaltar zu Lieler angebracht, und wie die erwähnte Monographie des Herrn Arendt sagt, befindet sich dasselbe auch an mehreren Schlußsteinen im Gewölbe der hiesigen Pfarrkirche. Es sind dieses auf einem Wappenschild zwei sich kreuzende Schlüssel (oder Balken!), eine Erinnerung an die erbliche Kammerherrn-Würde, welche die Edlen von Burg-Reuland seit dem vierzehnten Jahrhundert bei den Herzogen von Luxemburg bekleideten.

Geschichte und mündliche Tradition berichten, daß die Herrschaften von Burg-Reuland stets rechtschaffen und christlich gesinnt, und für das Wohl ihrer Untergebenen, also auch für deren Gotteshäuser, besorgt gewesen seien. So schreibt Pfarrer Kalbersch, der in nächster Nähe von Reuland geboren war: „Unsere Geschichte hat sich der Herren von Reuland nicht zu schämen. Auch heute erzählen noch die alten Leute gern, daß der Schlüssel unseres Schloßthores auch die Thore der Stadt Luxemburg geöffnet habe. (Gebrauch und Mißbrauch geistiger Getränke, S. 69). Und Pfarrer Bormann sagt (in seiner Geschichte der Ardennen II,) die Herren von Reuland hätten immer einen gewissen Vorrang vor den anderen Herrschaften der Umgegend gehabt, wohl deshalb, weil sie Erbkämmerer von Luxemburg gewesen seien. Auch habe einer ihrer Vorfahren, Theo-

dorich von Reuland, sich 1189 bei den Kreuzzügen durch seinen Glaubenseifer und seinen Heldenmut vor allen Anderen ausgezeichnet.

Was nun die Ausstattung der Kirche betrifft, so befand sich früher ein mittelalterlicher Flügelaltar in derselben; das Mittelbild, welches den Erlöser darstellt, sowie die zwei Flügeltüren, auf deren beiden Seiten der hl. Thomas und der hl. Bernardus gemalt sind, sind noch gut erhalten. In neuerer Zeit wurden das schadhafte Mittelbild, sowie die eine Seite der beiden Flügel neu, aber minderwertig übermalt. Im 18. Jahrhundert ward derselbe durch einen Hochbau im Renaissance-Stil ersetzt, der zwar nicht dem gotischen Kirchenbau entspricht, aber doch mit den Seitenaltären und mit allen übrigen Möbeln harmonierend, einen würdigen Schmuck der Kirche bildet. Der Hauptaltar, die Kanzel und die kunstvoll gearbeitete Kommunionbank wurden 1743 durch einen Meister Nikolaus von Neuerburg geliefert, die Seitenaltäre im Jahre 1752, und 1782 ebenfalls die Beichtstühle.

Bemerkenswerte Altertümer sind noch zwei kunstvoll geschnitzte Adler als Pultträger und ein romanischer Taufstein, welcher in den historischen Publikationen (B. XIV., S. 128) durch Herrn Professor Engling beschrieben worden ist.

In jüngster Zeit wurde die Kirche fast um die Hälfte vergrößert, das Ganze kunstgerecht restauriert und dekoriert, so daß dieselbe heute ein ganz verjüngtes Aussehen hat. Die geräumige Sakristei ist im Jahre 1742 erbaut worden.

§ 49. Die Kapelle von Binsfeld.

Auch die zur Pfarrei gehörende Kapelle von Binsfeld ist sehr merkwürdig, namentlich das alte gotische Chor, welches aber bereits mit demjenigen von Lieler (§ 30) beschrieben wurde. Unter der teilweise abgekratzten Kalktünche im Innern sind die Reste einer früheren Wanddekoration, in rötlicher Farbe, hervorgetreten. In den vier Feldern des Kreuzgewölbes befinden sich in natürlicher Größe die Sinnbilder der vier Evangelisten. Doch ist das Ganze so beschädigt, und scheint auch nicht von so großem Kunstwert zu sein, daß es eine kostspielige Restauration lohnen dürfte.

Auf der Evangelienseite befindet sich auch ein niedliches Sakramentshäuschen. In den oberen Ecken, oberhalb des geschweiften Spitzbogens, ist eine Rosette und ein Wappenschild eingehauen, mit zwei übereinanderliegenden Balken als „Crux immissa". (Ob dieses auch das Reulander Wappen sei?) Eine eiserne Gittertüre war allem Anscheine nach niemals angeheftet gewesen, ein Zeichen, daß die Nische wohl in der Zeit angelegt worden, wo man schon

anfing, das hh. Sakrament nicht mehr in diesen Wandtabernakeln, sondern auf dem Altare aufzubewahren, wo es auch nicht so feucht war, wie in der Mauer; und dies geschah am Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Wie in der Pfarrkirche, so war auch hier ein alter Flügelaltar mit Tafelmalerei, aber reicher und kunstvoller ausgeführt wie jener der Pfarrkirche. Im Ganzen enthält der Schrein nicht weniger als 23 Bilder. Das Mittelfeld stellt die hl Dreifaltigkeit dar, unter deren Namen und Schutz die Kapelle erbaut ist; daneben auch mehrere Passionsbilder: Szenen aus dem Leiden Christi. Auf beiden Seiten der Flügel sind die verschiedenen Schutzheiligen der Kapelle gemalt. Diese Flügel oder Klappen blieben an gewöhnlichen Tagen und in den Bußzeiten geschlossen, wurden aber bei allen festlichen Gelegenheiten geöffnet; daher war die Bemalung der Innenseite sorgfältiger ausgeführt, als die der Außenseite. Die Bilder sind vielfach schadhaft, und befinden sich heute in der Kunstsammlung des bischöflichen Ordinariates zu Luxemburg. Herr Didier, der dieselben (Organ für christliche Kunst, 1876, S. 90—98) ausführlich beschrieben hat, sagt, sie stammten aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts her.

Weiter befindet sich in der Kapelle ein mittelalterlicher, aus Bronce gegossener Weihwasserkessel; derselbe ruht auf drei Füßen und hat die Gestalt eines umgestülpten Bienenkorbes.

Im Jahre 1894 wurde das alte, baufällige Schiff abgetragen, das wertvolle Chor aber erhalten und teilweise restauriert, während eine neue Kapelle an einem trockneren Platze errichtet wurde. Dieselbe ist ebenfalls im gotischen Stil erbaut. Der schmucke Bau hat aber im Innern viel verloren, seit vor einigen Jahren eine übermäßig tiefe Emporbühne hineingefügt wurde, welche gerade den dritten Teil des ganzen Schiffes einnimmt. Die Altäre sind diejenigen der alten Kapelle; sie sind zwar schön und erhaben, doch nicht dem Stil des Baues angemessen, da sie in moderner Renaissance ausgeführt sind. Die Kosten des neuen Baues beliefen sich auf 19000 Franken. (Fortsetzung folgt.)

Mythologisches aus Echternach.

(Schluß.)

II.

Südöstlich von Echternach liegt der Flurort genannt „auf Thull". Er bildet das Gelände eines länglichen Bergkegels von dem man eine schöne Aussicht auf die Stadt und die anliegenden Täler genießt.

Wir können es uns nicht versagen, auf den Namen Thull näher einzugehen.

Thul nannte man im heidnischen Altertum den Obersten der Götter, Odin, Wodan, oder Gudan. Dieser Gott war der Meister der Runen, das heißt, er kannte die Runen, die Schriftzeichen, durch die man sich Redegewandtheit und dichterisches Vermögen aneignen konnte. Odin war also Gott des Sanges in der Dichtkunst. Nach ihm waren im 12. Jahrhundert, wo die Schreibezeit anbrach, auf Island und auch zum Teile schon in Norwegen, die volkstümlichen Dichter Thulir benannt. Sie behandelten altsagenhafte Stoffe und werden allgemein als die Dichter der Eddalieder angesehen. Diese Eddalieder enthalten verschiedene Stellen, an denen Odin sich selbst einen Thul nennt. (Siehe Vasthrudnismál und Hávamál.) Auch in dem isländischen Heldenliede Vikarsbalkr nennt sich Starkadr einen Thul. Starkadr war der Schützling Odins, ein starker norwegischer Kämpe, dem von dem obersten Gotte die Dichtergabe verliehen worden war, also auch ein Dichter.

Aus dem Vorhergesagten glauben wir schließen zu dürfen, daß der in Rede stehende Bergkegel nach Odin benannt wurde. Er war der Berg der Sänger und Dichter, ein Dichterparnaß.

Diese Schlußfolgerung mag auf den ersten Augenblick als gewagt und sonderbar erscheinen, doch müssen wir bedenken, daß in vorchristlicher Zeit das mythologische Wissen aus dem Norden, und zwar auf dem Wege der Flüsse, zu unsern Ahnen gelangt ist, und daß das Gebiet der nordisch-deutschen Mythologie sich ziemlich weit nach Süden und Westen erstreckte. Beherzigen wir auch folgende Stelle in dem von dem hervorragenden Mythologen Regelein verfaßten Werke „Germanische Mythologie".

> „Die alten Götter sind geschwunden, aber sie haben sich ein „bleibendes Denkmal in vielen Eigennamen von Personen und „Gegenden gesetzt. Die unschätzbare Wichtigkeit dieser Namen „liegt darin, daß sie der germanischen Mythologie einen festen „Stützpunkt geben und zugleich die tiefe Durchdringung des alt„deutschen Lebens mit religiösem Gehalt beweisen."

Da wir in den obigen Ausführungen den Namen Gudan erwähnt haben, wollen wir noch beiläufig bemerken, daß der Gudenbach bei Echternach nicht als guter Bach, sondern als Bach des Gudan, Bach des Wodan, aufzufassen wäre.

J. S.

KŒRICH

seine Kirche und seine Schlossherrschaften.

Zweiter Teil.

Die Schlossherrschaften von Kœrich.[1])

Von P. N. Gengler-Clairefontaine.

I. Kœrich zur Zeit der Kelten und Römer.

Die älteste bisher bekannte Urkunde über Kœrich stammt aus dem Jahre 979. Unser Dorf wird darin mit dem Namen Chericha bezeichnet. In den späteren Urkunden finden wir den Namen Kœrich ohne wesentliche Veränderung vor. So wird die Ortschaft genannt. z. B. 1052 Cericha, 1214 Kurich, 1261 und 1278 Korri, 1264 Coirich 1317 Keurich, 1342 Kœurich, 1345 Coiry. 1575 Kœrich usw. Diese verschiedenen Schreibweisen stammen her von den Urkundenverfassern, welche den germanischen Namen Kœrich bald verwelschten. bald zu lateinisieren suchten.

Die Etymologen sind verschiedener Meinung in Bezug auf die Bedeutung des Wortes Kœrich. Die einen wollen die Entstehung dieses Namens herleiten von dem Volksstamme der „Kœresier" die anderen von dem Keltischen Worte „Car", welches „Festung" oder „Burg" bedeutet. Die Endsilbe „ich" wird allgemein bezeichnet als „Wohnsitz". Nach den erstern würde also Kœrich heissen. „Wohnort der Kœresier". nach den anderen „der befestigte Ort".

Dass Kœrich bereits zur Zeit der *Kelten* bewohnt war, bezeugen die zahlreichen Moore oder Mardelle (Miërchen, welche in der Umgegend, besonders nach Hagen und Steinfort hin. sich vorfinden.

Nach Ansicht bewährter Fachmänner sind diese Mardelle die Ueberreste der ehemaligen halbunterirdischen Hütten der Kelten. wenn nicht noch eines älteren Volksstammes. Es gibt ferner auf dem Kœricher Banne eine Reihe von Flurnamen. welche ohne Zweifel keltischen Ursprunges sind. Einen weiteren Beweis dazu liefern mehrere Funde keltischer Altertümer auf dem Kœricher Gebiete, z. B. Gräber, Urnen. Töpferwaren usw.

[1]. Unsere Absicht ist nicht, — wie mancher Leser wohl aus dem Titel schliessen könnte, — eine vollständige Geschichte der Ortschaft Kœrich und seiner Schlossherrschaften zu veröffentlichen. Diese Arbeit ist bloss gedacht als Anhang zur vorstehenden Abhandlung über die Pfarrkirche von Kœrich. Wir werden uns deshalb darauf beschränken, auf die wichtigsten Begebenheiten der Geschichte Kœrich's hinzuweisen und die Reihenfolge der verschiedenen ehemals daselbst ansässigen Adelsgeschlechter aufzustellen.

Die aus der *Römerzeit* aufgefundenen Ueberreste sind noch wichtiger und zahlreicher. Westlich von Kœrich, zwischen Neumühle und Hobscheid, am Ort genannt „In den Häuserchen", an den Ufern der Eisch, lassen sich noch recht deutliche Spuren einer weitausgedehnten römischen Villa erkennen. Schon öfters, so in den Jahren 1820 und 1882, haben hier Ausgrabungen stattgefunden und nicht unbedeutende Altertümer, wie Skulpturarbeiten, Marmorplatten, Heizungsanlagen, Wasserleitung, wurden zu Tage gefördert. Auch bestand zu Kœrich eine römische Niederlassung, von welcher nur mehr der Name „Weiler" villare, übrig geblieben ist.

Rechts am Wege von Kœrich nach Windhof befand sich eine andere römische Niederlassung, an die ein noch vorhandener Wasserbehälter und zahlreiche Fragmente von Ziegeln und Bausteinen erinnern. Der Name „Miélcher" oder „Miécher" (maceries) und „Housch" (Hofstatt), nach welchen dieser Teil unseres Bannes benannt wird, haben ihren Ursprung den Ueberresten dieser römischen Niederlassung zu verdanken. Ein eigenes Wegenetz verband diese Niederlassungen unter sich und mit der nahen römischen Heerstrasse. So führte ein Weg von Kehlen über Nospelt nach Kœrich und an der Villa bei der Eisch vorbei, nach Hobscheid, Gaichel und Arlon. Ein anderer Weg, bei dem heutigen Schloss, zweigte sich aber zur Villa im „Miélcher" bis zur Heerstrasse Luxemburg-Arlon.

II. Das Kœricher Schloss und die Siegfriedlegende.

Das Kœricher Schloss wurde allem Anscheine nach auf den Ruinen eines römischen Festungswerkes erbaut. Es ist eine sogenannte Tief- oder Wasserburg. Trotz der verschiedenen Umbauten und Veränderungen, welche diese Burg im Verlauf der Jahrhunderte erlitten, lässt sich noch heute derselbe ursprüngliche Plan ziemlich genau erkennen.

Das Schloss bildete anfangs ein einfaches Quadrat mit einem zweiteiligen Innenhof von 2 Meter dicken und 15—20 Meter hohen Schutzmauern umgeben. Im ersten Teile dieses Hofes, direkt am Eingangstor, lagen die Stallungen und andere Wirtschaftsgebäude; im zweiten Teil, dem eigentlichen Burghofe, befanden sich die Wohnräume der Burgherren und die dem hl. Michael geweihte Schlosskapelle. Alle Fensteröffnungen und Türen dieser Gebäude lagen nach der Hofseite. Die beiden Ecktürme und die geräumigen Säle mit ihren breiten Fenstern nach aussen wurden erst später hinzugefügt.

Der ganze Bau war überragt von einem mächtigen Wartturm

oder Bergfried, welcher zur Angriffseite hin in die östliche Schutzmauer eingebaut war. Dieser noch heute bestehende Bergfried, *„Hexenturm“* genannt, hat 12 Meter im Geviert, mit Mauern von 3 Meter Dicke. Seine ursprüngliche Höhe lässt sich schwer bestimmen, weil der obere Teil gänzlich abgetragen wurde. Abgesehen von einigen Lucken hat dieser Bau keine Fensteröffnungen. Die Eingangstüre befindet sich 6 Meter über dem Boden des Hofes und konnte nur mit einer Leiter oder einer Fallbrücke von der Herrenwohnung aus erreicht werden. Am Fusse des Turmes befand sich das eigentliche Schlosstor, das sich gewölbeartig in die äussere Ringmauer öffnete und durch ein starkes Fallgatter geschützt war.

Ein 10—12 Meter breiter Wassergraben umgab ringsum diese trutzige Festung, zu der man nur durch eine schmale Zugbrücke Eingang hatte.

Nach Bertels soll das Koericher Schloss anfangs im Besitz des Ardennergrafen Ricain gewesen und dann an Siegfried, dessen Sohn, übergegangen sein. Graf Siegfried soll als Herr von Koerich längere Zeit daselbst gewohnt und erst später seine Residenz nach seinem Schloss Luciliburnhut (Luxemburg) verlegt haben. Allbekannt ist auch die Legende von der schönen Melusina, welche Siegfried zur Verlegung seiner Residenz nach Luxemburg bewogen habe und der grausige Bund, den derselbe bei dieser Gelegenheit mit dem Teufel geschlossen hätte.

Aber das Koericher Schloss hat nie „Siegfriedsschloss“ geheissen und Siegfried hat nie dauernd dasselbe bewohnt. Ein Schreibfehler in der Erwerbungsurkunde des Luxemburger Schlosses von 932, wo es heisst Siegfridus de Guerrum nobiliter natus, anstatt Sigfridus de nobili genere natus, veranlasste Bertels und andere Geschichtsschreiber bis auf unsere Zeiten sich eine Grafschaft Guerrum zu denken und durch einen kleinen etymologischen Sprung das Guerrum in Koerich zu verwandeln und so hatten sie Siegfried zum Herrn von Koerich gemacht. Doch seit Herausgabe der authentischen Urkunde bei Hontheim, D. Calmet und Bertholet, findet diese Annahme keine Beachtung mehr.

Der Name „Grevenschloss“ (Grafenschloss), wie allgemein bis heute diese Burg genannt wurde, stammt nicht vom Grafen Siegfried sondern von Lambert Joseph de Marschant et d'Ansembourg Herrn von Koerich, welcher erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts in den Grafenstand erhoben wurde. Die Bezeichnung „Grevenschloss“ sollte ferner diese ältere Burg unterscheiden von einem

anderen damals noch in Kœrich bestehenden Schlosse, genannt das „Fockenschloss".

Das „Fockenschloss" wurde anfangs des 14. Jahrhunderts von einer Nebenlinie des Kœricher Geschlechtes erbaut und befand sich in unmittelbarer Nähe des alten Grevenschlosses, in dem der Kirche gegenüber gelegenen Bergabhang, wo man bis Mitte des vorigen Jahrhunderts noch Mauerüberreste davon sehen konnte. Heute sind bis auf die Grundmauern und das Kellergewölbe alle äusseren Spuren desselben verschwunden.

Das „Fockenschloss" heisst auch „Nassauerschloss" und trägt seinen Namen von seinen früheren Besitzern. (Fortsetzung folgt.)

Verein
für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

Cercle
historique, littéraire et artistique de Luxembourg.

Verzeichnis der Mitglieder. — Liste des membres.

A. Gründungs-Mitglieder (Membres fondateurs). *)

Hr. Blum Martin, Beneſiziat zu U. L. Frau an der Kathedrale, Hollerich.
Hr. Clemen Paul, Hypotheken-Bewahrer, Luxemburg.
Hr. Dr. Herchen Joſ. Arthur, Profeſſor am Gymnaſium, Clauſen.
Hr. Kraus Mathias, Buchhändler, Luxemburg.

B. Vorſtands-Mitglieder (Comité).

Hr. Blum Martin, Hollerich, Präſident und Redakteur von „Ons Hémecht".
Hr. Dr. Goergen Wilhelm, Profeſſor am Gymnaſium, Luxemburg, Vice-Präſident.
Hr. Warken Johann, Architekt, Michel Rodange-Avenue, Luxemburg-Bahnhof, Schriftführer.
Hr. Diderrich Emil, Hotelier, Bad-Mondorf, Schatzmeiſter.
Hr. Koenig Alexander, Pfarrer, Waldbredimus, Mitglied.
Hr. Dr. Meyers Jakob, Profeſſor am Gymnaſium, Luxemburg, Mitglied.
Hr. Dr. Klein Edmund Joſef, Profeſſor an der Induſtrie- und Handelsſchule, Luxemburg, Mitglied.

*) Von den 15 Herren, welche am 18. Oktober 1894 die „Hémecht" gegründet haben, iſt einer aus dem Vereine ausgetreten; vier ſind heute noch am Leben, während die übrigen 10 bereits in die Ewigkeit hinübergegangen ſind.

C. Ehren-Mitglieder (Membres d'honneur).

Exc. Hr. Dr. Eyschen Paul, Staatsminister, Präsident der Regierung, Luxemburg.

Hr. Dr. Mongenast Mathias, Finanzminister, Luxemburg.

Mgr. Koppes Johannes Josef, Bischof von Luxemburg.

Hr. Dr. Kurth Gottfried, Direktor des Historischen Institutes von Belgien, Rom.

Hr. Dr. Waltzing Johann Peter, Professor an der Universität Lüttich.

D. Wirkliche Mitglieder (Membres effectifs).

Hr. Bassing Theodor, Gemeinde-Sekretär, Bianden.

Hr. Beck Christian, Pfarrer, Hemsthal.

Hr. Brück-Faber Johann Peter, Administrator der Staatlichen Besserungsanstalten, Stadtgrund, Luxemburg.

Hr. Claude Johann Peter, Vice-Consul von Spanien, Esch an der-Alzette.

Hr. Clemen Paul, Hypotheken-Bewahrer, Luxemburg.

Mr. Depoin Joseph Sténographe de la Chambre des Députés, Président de l'Institut sténographique, 150, Boulevard St. Germain, Paris.

Hr. Dr. Didier Nikolaus, Fürstlicher Salm-Salm'scher Archivar und Hofpriester auf Schloß Anholt, Westfalen.

P. Fox Wilhelm, S. J., Collegium Stella Matutina, Feldkirch, Vorarlberg (Oesterreich).

Hr. Dr. Herchen J. A., Professor am Gymnasium, Clausen.

Hr. Hülsemann Wilhelm, Pfarrer, Boegen (Clerf).

Hr. Kaesch Johann Peter, Rechnungsrat an der Eisenbahn Wilhelm-Luxemburg, Luxemburg.

Mgr. Dr. Kirsch Johann Peter, Universitäts-Professor, Freiburg (Schweiz).

Hr. Knepper Johann Peter, Distrikts-Architekt, Diekirch.

Hr. Kraus Mathias, Buchhändler, Luxemburg.

Hr. Küborn Heinrich, Pfarrer, Düdelingen.

Hr. Lamesch Wilhelm, Lehrer, Schüttringen.

Hr. Lech Friedrich, Kanonikus, emeritierter Dompfarrer, Luxemburg.

Mr. Loes François, curé, Hondelange-lez-Arlon.

Hr. Ludovicy Peter, Beamter an der Bierbrauerei, Eich.

Hr. Müller-Stork Michel, Lehrer, Limpertsberg.

Hr. Pint Peter, emeritierter Pfarrer, Binsfeld (Clerf).

Hr. Dr. Pünnel Johann Peter, Domherr, Dechant, Remich.

Hr. Schlechter Dominik, Kaufmann, Luxemburg.

Hr. Schneider Edmund, Pfarrer, Niederkorn.

Hr. Scholl Josef, Postbeamter, Wiltz.

Hr. Spedener Gregor, Poſtbeamter, Luxemburg.

Hr. Spoo Mathias Gaspar, Deputierter und Induſtrieller, Eſch an-der-Alzette.

Hr. Stomps Wilhelm, Hofmuſikalienhändler, Luxemburg.

Hr. Thill Johann, Druckerei-Angeſtellter, Neudorf.

Mr. Vannérus Jules, Conservateur des Archives de l'État, Avenue Ernestine 3, Ixelles (Bruxelles).

Hr. Welter Ferréol, Apotheker, Rodenmacher (Lothringen).

Hr. Wenger Tony, Rentner, Luxemburg.

Hr. Werner Heinrich, Pfarrer, Wormeldingen.

Mr. Weyrich Jean, curé, Thiaumont-lez-Arlon.

Hr. Zorn Wilhelm, Pfarrer, Saeul (via Merſch).

E. Korreſpondierende Mitglieder (Membres correspondants).

Hr. Albrecht Paul, Feldwebel der Militärkapelle, Luxemburg.

Hr. Beck Michel, Unterbürochef, Luxemburg.

Hr. Berens Johann, Induſtrieller, Rümelingen (Eſch a. d. Alz.)

P. Berlière Ursmer, O. S. P., Maredsous (Belgique).

Mr. Bertrand E. P., Sleepy Eye, Minn. (United States of North-America).

Hr. Dr. Bian Felix, Deputierter, Notar, Redingen an der Attert.

Hr. Birnbaum Johann, Ateliervorſteher, Limpertsberg.

Hr. Bisdorff Johann Peter, Rektor, Daundorf (Bad-Mondorf).

Hr. Blum Franz, Eigentümer, Rentner, Burglinſter.

Hr. Blum Ludwig, Chef-Chemiker der Vereinigten Stahlwerke Burbach-Eich-Düdelingen, Eſch an der Alzette.

Hr. Bormann Johann, Pfarrer, Weimerskirch.

Hr. Dr. Bourg Leo,, Notar, Cap-Capellen.

Hr. Bourg-Bourger Fr., Buchdrucker, Luxemburg-Bahnhof.

Hr. Bové Peter, emeritierter Pfarrer, Diekirch.

Hr. Bradtké Jakob, Hofglaſermeiſter, Luxemburg.

Hr. Dr. Brincour Joſeph, Deputierter, Advokat-Anwalt, Luxemburg.

Hr. Brücher P., Gendarmerie-Brigadier, Luxemburg.

Hr. Bück Walter, Hofbuchdrucker, Luxemburg.

Hr. Chomé Emil, ehemaliger Direktor des Syndikates für Roheiſen, Luxemburg.

Hr. Clees Johann, Pfarrer, Oberwiltz.

Hr. Clemen Michel, Pfarrer, Rodingen.

Hr. Clement Viktor, Kaufmann, Luxemburg.

Hr. Collart T.-Auguſt, Gutsbeſitzer, Schloß Bettemburg.

Hr. Colling Albert, Bildhauer, Hollerich.

Hr. Dr. Conzemius Alfred, Pfarrer, Lenningen.
Hr. Cravat Nikolaus, Pfarrer, Mertert.
Hr. Dr. Dasburg Viktor, Arzt, Fels.
Hr. Demander Nicolaus, Pfarrer, Syren.
Hr. Demuth Adolf, Pfarrer, Wahl.
Hr. Demuth Peter, Pfarrer, Bettendorf.
Mme. Deruelle, Eigentümerin, Rentnerin, Luxemburg.
Hr. Dilles Andreas, Clichéfabrik, Limpertsberg.
Hr. Dondelinger Viktor-M., Minen-Ingenieur, Luxemburg.
Hr. Dornseiffer Peter, Stadtbeamter, Limpertsberg.
Hr. Dumont Wilhelm, Bergstr. Hamm (Luxemburg).
Hr. Dütreux Tony, Rentner, Luxemburg.
Hr. Düttmann-Krombach, Rentner, Luxemburg.
Hr. Eichhorn Alfred, Deputierter, Notar, Mersch.
Hr. Elinger Johann, Pfarrer, Limpach.
Hr. Ensch Karl, Hotelier, Vianden.
Hr. Erasmy Mathias, Vikar, Rodingen.
Hr. Eßlen Willy, Buchdrucker, Redakteur, Grevenmacher.
Hr. Eydt Karl, Gewerbe-Inspektor, Luxemburg.
Hr. Dr. Faber Johann, Professor am Theresianum, 10, Alois-Drasche Park, Wien IV Oesterreich).
Hr. Faber Karl-Hipp., Notar, Bettemburg.
Hr. M. Faltz, Vikar-Sakristan, Luxemburg.
Hr. Fischer Julius, Ingenieur, Staatsrat, Hollerich.
Hr. Flammang Theodor, emeritierter Pfarrer, Bad-Mondorf.
Mr. Florange Jules, Expert en Médailles, 17, Rue de la Banque, Paris.
Hr. Fontaine (de la) Henri, Rentner, Bellevue-Limpertsberg.
Hr. Frantz Bernard, Pfarrer, Eischen.
Löbl. G. Franz'sche Buchhandlung, 5, Perusa-Straße, München.
Fr. Fuchs Gretly, Juliettestraße, Hollerich.
Hr. Funck-Eydt Peter, Architekt, Luxemburg.
Hr. Giorgetti Achille, Unternehmer, Hollerich.
Hr. Guill Johann, Architekt, Hollerich.
Hr. Guill Karl, Unternehmer, Grevenmacher.
Hr. Guillaume P., Pfarrer, Ellingen (Remich).
Hr. Guirsch Gustav, Vikar, Düdelingen.
Hr. Gushurst Felix, Pfarrer, Redingen-an-der-Attert.
Mr. Habran Victor, curé, Erneuville (Luxembourg-Belgique).
Hr. Hemmer Eduard, Deputierter, Notar, Cap-Capellen.
Hr. Hemmer Karl Ferdinand, Postperzeptor, Ettelbrück.

Hr. Dr. Henrion Johann Peter, Regierungsrat, Luxemburg
Hr. Herchen J. B., Pfarrer, Rodershausen.
Hr. Dr. Heynen Auguſt, Notar, Senningen (Niederanven).
Löbl. J. L. Hinrich'ſche Buchhandlung, 32, Grimmai'ſche Straße, Leipzig.
Hr. Dr. Hoſtert Alphons, Domherr, Dechant, Echternach.
Hr. Dr. Huart (d') Martin, Profeſſor-Bibliothekar am Gymnaſium, Limpertsberg.
Hr. Dr. Huß Mathias, Deputierter, Buchdrucker, Luxemburg.
Hr. Jacoby Adolf, Pfarrer der Proteſtantiſchen Gemeinde, Luxemburg, Clauſen.
Hr. Johannes Wilhelm, emeritierter Pfarrer, Eiſchen.
Rev. Fath. Kasel John M., Rector of the catholic Normal School, St. Francisco, Minnesota (United States of North-America).
Hr. Kauffmann Johann, Bürgermeiſter, Bartringen.
Hr. Dr. Kaufmann Wilhelm, Profeſſor am Prieſterſeminar, Luxemburg.
Mr, Kayser Joseph, Ingénieur, Rue Ledeganck 21, Gand (Belg.)
Hr. Kayſer Heinrich, Pfarrer, Schieren.
Hr. Kayſer-Maguin Johann Nicolaus, Kaufmann, Eſch an der Alzette.
Hr. Keriger Nicolaus, Pfarrer, Schuweiler.
Mr. Keucker de Watlet Albert, Lieutenant-Général, Commandant Supérieur de la Garde Civique des Deux Flandres, Bruxelles.
Hr. Kiefer Peter, Lehrer, Sandweiler.
Hr. Klingenberg Jakob, Pfarrer, Hagen-Kleinbettingen.
Hr. Kneip Peter, Ehren-Hypothekenbewahrer, Luxemburg.
Hr. Koener Bernard, Hotelier, Clerf.
Hr. Koenig Johann Peter, Architekt, Luxemburg.
Mr. Koltz Eugéne, Ingénieur, Directeur des Brasseries Van-Tilt, Louvain.
Hr. Kowalsky Alfred, Berlin.
Mr. Dr. Lecler Mathias, Chanoine, Professeur au Grand-Séminaire, Namur.
Hr. Lippert Iſidor, Domvikar, Luxemburg.
Hr. Majeres Johann, Pfarrer, Reisdorf.
Hr. Majerus Johann, Dechant, Betzdorf.
Hr. Majerus J. P. Pfarrer, Holzem (Capellen).
Hr. Majerus Michel, emeritierter Pfarrer, Bettendorf.
Hr. Mergen Johann Peter, emeritierter Pfarrer, Merſch.
Mr. Mersch Hubert, Ingénieur, 9, Longue Rue des Claires, Anvers.
Hr. Meyers Theodor, Dechant, Körich.

Hr. Mille Joseph Nestor, Pfarrer, Bad-Mondorf.
Hr. Moes Nikolaus, emeritierter Pfarrer, Remich.
Hr. Molitor Peter, Bürobeamter, Carmeliterstraße, Hollerich.
Hr. Müllenberger Franz, Geometer des Cadasters, Redingen-an-der-Attert.
Hr. Dr. Müller Heinrich, Pfarrer, Ettelbrück.
Hr. Dr. Müller Mathias, Pfarrer, Esch a. d. Alzette.
Mr. Müller Nicolas, curé, Sampont-lez-Arlon.
Hr. München Alphons, Ingenieur, Bürgermeister, Deputierter, Luxemburg.
Hr. Dr. Nepper Dominik Maria, Direktor der Staats-Ackerbauschule, Ettelbrück.
Hr. Dr. Neumann Moritz, Advokat, Luxemburg.
Hr. Nimax Johann, Einnehmer des Wohltätigkeitsbüreau's Clausen.
Mr. Nitschké Pierre, Professeur honoraire. 29, rue Dodoens, Anvers.
Hr. Pinth Johann Peter, Professor an der Staatshandwerkerschule Luxemburg.
Hr. Poucelet M., Postdirektor, Luxemburg.
Hr. Peffer Johann Peter, ehemaliger Dechant, Clerf
Hr. Peffer Johann Peter, technischer Vertreter, Hollerich.
Hr. Post Johann Nikolaus, Domherr, ehemaliger Dechant, Grevenmacher.
Hr. Prüm Emil, Industriel, Bürgermeister, Clerf.
Hr. Razen Emil, Pfarrer, Schifflingen.
Hr. Rehlinger Michel, Pfarrer, Oetringen.
Hr. Reichling Johann Peter, Pfarrer, Reckingen an der Mess.
Hr. Reinard Johann, emeritierter Gendarmerie-Wachtmeister, Hollerich.
Hr. Reinert Nikolaus, Pfarrer, Mensdorf.
P. Renaudin Paul, O. S. B. Clervaux.
Rev. Fath. Reuland John, 501, Parc-Street, Syracuse, New-York (United States of North-America).
Hr. Rink Joh., Bischöflicher Sekretär, Luxemburg.
Hr. Rodenbour Nikolaus, Pfarrer, Holler (Clerf).
Hr. Roebe (de) Victor, Friedensrichter, Mersch.
Hr. Rouff P., Beamter der Prinz-Heinrich-Bahn, Limpertsberg.
Hr. Ruppredht Alfons, Polizeikommissar, Luxemburg.
Hr. Dr. Sax Joh. Baptist, Steuerdirektor, Pfaffenthal.
Hr. Dr. Schaack Hyacinth, Ehren-Professor am Gymnasium, Luxemburg.
Hr. Schadecker Nikolaus, emeritierter Pfarrer, Schandel.

Hr. Schaul Nikolaus, Pfarrer, Dönningen.
Hr. Schaus Johann, Pfarrer, Sandweiler.
Hr. Dr. Schiltz Peter, Domherr, Convikts-Direktor, Deputierter, Luxemburg.
Hr. Schmit Dominik, Lehrer, Weiler-zum-Turm.
Hr. Schmit Heinrich, Domvikar, Luxemburg.
Hr. Schmit Johann, Gefängnis-Seelsorger, Stadtgrund, Luxemburg.
Hr. Schmit Johann, Ober-Gerichtsschreiber, Limpertsberg.
Hr. Schock Thomas, Pfarrer, Bissen.
Hr. Dr. Schumacher August, Arzt, Luxemburg.
Hr. Schwaner-Clamm, Schuhgeschäft, Differdingen.
Hr. Sevenig Josef, Pfarrer, Itzig.
Hr. Steffen Albert, Berlin.
Hr. Stein Mathias, Professor an der Normalschule, Luxemburg.
Hr. Stifft E., ehemaliger Hüttendirektor, Eicherberg, Luxemburg.
Hr. Simminger Emil, Kunstglaser, Hollerich.
Mr. Theis-Warken Paul, rentier, rue de Crimée, 113, Paris.
Den Heer Troes J. P., Ambtenaar by het departement van Oorlog te Batavia (Java) Nederlandisch Indië.
Hr. Thewes Heinrich, emeritierter Pfarrer, Bonneweg.
Hr. Thill Johann, Domherr, Dechant, Diekirch.
Hr. Thinnes Peter, Pfarrer, Bonneweg.
Hr Tüdor Robert, Bürgermeister, Rosport.
Hr. Urbany Alfons, Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Mr. le Comte van den Steen de Jehay, envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de S. M. le Roi des Belges, Avenue Marie-Thérèse, Luxembourg.
Hr. Graf de Villers, Kammerherr S. K. H., Grundhof (Echternach).
Hr. Dr. Vannérus Heinrich, Großherzoglicher Geschäftsträger, Präsident des Obergerichtshofes und des Staatsrates, Luxemburg.
Hr. Wagner Johann Philipp, Ehren-Professor der Staats-Ackerbauschule, Ettelbrück.
Hr. Dr. Wagner Viktor, Gesellen-Präses, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. Waha (de) Franz Karl, Pfarrer, Medernach.
Hr. Dr. Waha (de) Mathias, Ehren-Professor des Gymnasiums, Luxemburg.
Hr. Waltzing Jakob, Pfarrer, Kopstal.
Hr. Weber Johann, Vikar, Clerf.
Hr. Weidert Mathias, Beamter der Grundkredit-Anstalt, Luxemburg.
Hr. Weicker, Agronom, Sandweiler.

Hr. Wengler Michel, Minen-Aufseher, Luxemburg.
Rev. Fath. Weyland John, Jersey-City (New-Jersey), United-States of North-America.
Hr. Dr. Wilhelmy Emil, Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Hr. Winkel August, Pfarrer, Kaundorf.
Hr. Witry Michel August, Notar, Echternach.
Hr. Dr. Woltrink Johann, Professor am Priesterseminar, Luxemburg.
Hr. Dr. Zettinger, Professor am Priesterseminar, Luxemburg.

Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1863 landete ein französischer Postdampfer bei der chinesischen Seestadt Macao. Nach Besichtigung desselben durch die chinesische See-Behörde, lud letztere den Kommandanten, der sie freundlich und gastlich empfangen hatte, nebst sämtlichen Offizieren, für den folgenden Tag zu einem Gastmahle im Rathause von Macao ein. Diese Einladung wurde angenommen und wurden die Gäste von den Chinesen freundlich empfangen und bestens bewirtet. Der Mandia von Macao toastierte auf das Wohl Frankreichs, der Schiffskommandant auf das Wohl Chinas. Man amüsierte sich beiderseits auf das vortrefflichste. Da, auf einmal, als das Festmal im besten Schwunge war, und die Franzosen nicht das mindeste ahnten, wurden sie plötzlich von den treulosen Chinesen in verräterischer Weise überfallen und alle, ungefähr zwanzig Mann, trotz der verzweifeltsten Gegenwehr, gräßlich gemordet. Unterdessen zog ein stark bewaffneter Volkshaufe nach dem Hafen, schlich sich, von einer rabenschwarzen Nacht begünstigt, bis zum Schiffe und ehe die ahnungslosen Matrosen sich dessen versahen, wurde dasselbe überrumpelt und alles, was Leben hatte, in schrecklichster Weise hingeschlachtet. Nachdem die Chinesen alle Waffen und Munition, sowie sämtliche Lebensmittel aus dem Schiffe herausgebracht, bohrten sie dasselbe an verschiedenen Stellen an, so daß es bald mit allen Toten in die Tiefe des Meeres hinabsank. Ein Segelschiff, welches gerade in diesem schrecklichen Augenblick in den Hafen von Macao einlaufen wollte, zog sich, bei dem durchringenden Geschrei der Kämpfenden, durch die Nacht gedeckt, schleunigst in die hohe See zurück und brachte die schreckliche Kunde nach Europa. Frankreich, England, Holland, sowie die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika beschlossen daraufhin einmütig, die Seestädte Macao und Kanton zu züchtigen und die

Meuchelmörder auf das exemplarischste zu bestrafen. Da hieß es denn wieder zu Seorabaia: „In den Oorlog“ (Krieg). Holland entsandte drei seiner besten Kriegsschiffe, mit drei Bataillonen Infanterie, worunter sich auch jenes befand, in welchem Kohl diente. So mußte dieser also jetzt zum zweitenmal mit in den Krieg ziehen. Die holländischen Schiffe segelten nach der Seestadt Amboina (auf den Molukken-Inseln) und von dort nach Timor Delhi, wo sie die verbündeten Schiffe erwarteten Von hier aus wandte sich die ganze Flotte der kriegführenden Mächte nach Macao, welches halbkreisförmig von den Kriegsschiffen umzingelt wurde Nachdem die Hälfte der verbündeten Truppen, ohne irgend welchen Widerstand von Seiten des Feindes zu finden, an's Land gesetzt worden, begann das Bombardement der Stadt. Gleichzeitig wurden alle chinesischen Schiffe, welche im Hafen oor Anker lagen, in den Grund gebohrt. Kurze Zeit darauf wütete das Feuer an allen Enden und Ecken der Stadt, sodaß dieselbe vollständig verbrannte. Die Truppen fanden nur einen schwachen Widerstand, weil die Chinesen, zu Wasser und zu Land unverhofft angegriffen, keine Zeit gehabt hatten, sich kriegsgemäß vorzusehen und zu verteidigen. Von hier aus wandte sich die verbündete Flotte nach Kanton, welcher Stadt das nämliche Los zuteil wurde wie der Stadt Macao. Als sie dann weiter nach China's Hauptstadt Peking segeln sollte, gab die chinesische Regierung klein bei. Der Friede wurde geschlossen unter den Bedingungen, daß das himmlische Reich sämtliche Kriegskosten bezahle, allen europäischen Schiffen freie Ein- und Ausfahrt in den chinesischen Häfen bewillige und die Meuchelmörder von Macao und Kanton aufs exemplarischste bestrafe.

Während in diesem Feldzuge die Chinesen Tausende von Toten und Verwundeten zählten, belief sich der Verlust der Holländer auf nur vier Tote und zehn schwer oder leicht Verwundete. Nachdem dieser Krieg so schnell beendigt war, zogen die einzelnen kriegführenden Mächte wieder in ihre respektiven Stationen zurück. Weil der Kommandant des Schiffes, auf welchem Kohls Bataillon postiert war, noch in der Seestadt Amboina (auf den Molukken-Inseln) wichtige Angelegenheiten zu ordnen hatte, kehrte dasselbe auf diesem Wege wieder nach Seorabaia zurück.

Kurze Zeit darnach empörten sich die Schweizer und Franzosen, welche zu Seorabaia den verschiedenen Bataillonen angehörten, weil, trotz aller ihrer bei dem Kommandanten vorgebrachten, gerechten Klagen über allzu strengen Dienst, Verschlechterung der Menage und Verkürzung des Soldes, keine Abhülfe eintreten wollte. An einem bestimmten Tage, nachdem die übrigen Soldaten (Holländer, Belgier, Deutsche) die Kaserne verlassen hatten, schlossen und verbarrikadierten sie alle Tore und Türen der Kaserne, mit Ausnahme des Einfahrttores,

welches sie halb offen stehen ließen. Dann schleppten sie alle Betten vor die Türen, und schichteten sie dergestalt neben- und aufeinander, daß kein Mensch ein- und ausgehen konnte. Durch die unverglasten Fenster schossen die Europäer Alles nieder, was Holländer hieß und den Hof betrat, mochten es nun einfache Soldaten oder Vorgesetzte (Offiziere usw.) sein. Zum Glück stand Kohl an diesem unseligen Tage auf Wache bei einer Lunette (Pulverturm). Schon lagen verschiedene Tote und Verwundete im Hofe, als einheimische Infanterie und Artillerie in denselben eindringen wollte, sich aber zu verschiedenen Malen zurückziehen mußten wegen des fortgesetzten heftigen auf sie gerichteten Gewehrfeuers der Rebellen. Doch, da jedem Mann nur 20 Patronen zu Gebote standen, ging ihre Munition bald zu Ende. Jetzt rückten die einheimische Infanterie und Artillerie neuerdings gewaltsam in den Hof vor, pflanzten vor jeder Kasernentüre zwei mit Kartätschen geladene Kanonen auf und beschossen dieselben unaufhaltsam. Die Türen flogen bald in Splitter; aber um mit den eisernen, hinter denselben aufgeschichteten Betten aufzuräumen, mußten noch verschiedene Schüsse fallen. Dann drangen die einheimischen Soldaten mit gefälltem Bajonnet in das Innere der Zimmer ein, wobei ein furchtbares Gemetzel stattfand. Die Schweizer und Franzosen, wissend, daß sie ihr Leben ohne Gnade verwirkt hatten, kämpften wie wahnsinnig. In wütender Verzweiflung suchten sie, mit dem Bajonnet in den Händen, sich Bahn durch das Haupttor zu brechen, was auch einem Teile derselben gelang. Vor der Stadt versammelten sich in aller Eile etwa an die 300 Mann, erstürmten das Laboratorium, bemächtigten sich aller hier befindlichen Munition, flüchteten in das bewaldete, felsige Gebirg Gidri, erkletterten dessen Spitzen, verschanzten sich hinter hohen Felsblöcken und riesenhaften Bäumen, so gut wie es eben ging, und raubten, ohne Widerstand zu finden, die ganze Umgend aus, um sich Proviant zu verschaffen. Die einheimischen Truppen umzingelten nun den ganzen Berg, sodaß eine regelrechte Belagerung der Empörer stattfand, die schließlich, nachdem ihnen die Munition und Lebensmittel ausgingen, elend durch Hunger und Krankheit aufgerieben wurden. So gingen die meisten von ihnen zugrunde; viele gaben sich selbst mit ihrer letzten Patrone den Tod, die übrigen, etwa 30 bis 40 Mann, waren so schwach und elend, daß sie, schon halb tot, sich ergeben mußten. Man überführte sie ins Spital von Simpang, wo sie in kurzer Zeit, einer nach dem andern, elendig dahinstarben. Kohl dankte dem lieben Gott, daß er an dem unglücklichen Tage der Empörung auf Wache bei einer Lunette hatte stehen müssen und so außer dem Bereiche der Gefahr sich befunden hatte. Er erzählt dann weiter, daß die Holländer zehn Mann, welche beim Ausbrechen aus der Kaserne zu Gefangenen gemacht

worden waren, auf der Stelle, ohne Kriegsgericht, an den vor derselben befindlichen Tamarindenbäumen aufgeknüpft hätten, gegen welches barbarische Verfahren die fremden Konsulate bei ihren respektiven Mächten energisch Einspruch erhoben. Er schließt dann diesen Bericht mit folgenden Worten: „Nach dieser ungerechten Tatsache erhielten wir unsere frühere gute Menage und ganze Löhnung zurück, aber die holländische Regierung hatte den größten Schaden bei dieser traurigen Geschichte".

Wir haben weiter oben berichtet, wie Kohl, gleich nach seiner Ankunft in Ostindien, so schrecklich von der Dyssenterie heimgesucht worden war. „Ich war noch nicht lange aus den Molukken-Inseln zurück, berichtet er, „als mich die Dyssenterie zum zweitemal überfiel und noch viel schlimmer als das erstemal." Er mußte wieder ins Hospital nach Simpang wo er in demselben Saale untergebracht wurde, wie das erstemal. Hier amtierte als Krankenwärter ein Deutscher, Losberger, welcher ihn nach seiner Heimat frug. „Ich bin ein Luxemburger". — „So, Sie sind ein Luxemburger, das freut mich, ich lag früher als Soldat in der Luxemburger Garnison, bei dem 35er Infanterie-Regiment. Ich kenne die Stadt und ihre romantische Umgegend, mit ihrer großartigen Naturfestung, wie es keine zweite ihres Gleichens mehr in ganz Europa gibt, sehr genau". Dank diesem Umstande, behandelte dieser Wärter unseren kranken Kohl sehr gut und freundlich und verpflegte denselben wie ein kleines Kind. Gemäß Vorschrift mußten die Wärter jedem Kranken eigenhändig die vom Arzte vorgeschriebene Arznei eingeben. Losberger bat Kohl, er möge sie selbst nehmen, um ihm so Arbeit zu ersparen. Kohl war einverstanden, schüttete selbe aber, weil sie ihm nicht zusagte, jedesmal in das bei seinem Bette stehende Sandkästchen. Fast jeden ersten oder zweiten Tag starb ein Kranker an dieser heimtückischen Krankheit nnd Kohl dachte, auch an ihn werde bald die Reihe kommen und der Tod ihn „aus diesem jammervollen Leben" erlösen. „In diesen so traurigen „Augenblicken dachte ich wehmütig an meine liebe Heimat und Mutter, „die ich so leichtsinnig und schnöde verlassen hatte, um sie vielleicht „niemals wiederzusehen; dann wurde mir ganz weich ums Herz; ich „wäre lieber plötzlich, mit einer Kugel durch die Brust getroffen, gleich „gestorben, als noch länger in diesem kläglichen, elenden Zustand liegen „zu bleiben". So lag er, ohne Nahrung, außer ein wenig leichte Reisspeisen, Reiswasser und Jambu-Thee zu sich nehmen zu können, bereits fünf Wochen im Spital. Doch geben wir Kohl hier wieder selbst das Wort: „Ich war so abgemagert, daß weiter nichts mehr an mir war, „als Haut und Knochen. Eines Morgens trat der Doktor an mein „Bett und fragte mich: Wie geht es mit Ihnen, Mann? und befühlte „meinen Puls. — Schlecht, Herr Doktor! gab ich zur Antwort. —

„Jetzt bekommen Sie ein Fußbad mit Meerrettig-Wurzel vermiſcht, „dabei erhalten Sie neun Pillen; nach dem Fußbad müſſen ſie alle „Viertelſtunde drei von denſelben einnehmen, hernach wird es beſſer „mit Ihnen gehen und (Sie) bekommen auch eine Matratze, daß Sie „weicher und bequemer liegen können. — Eine Matratze, dachte ich bei „mir; dann haſt du nicht lange mehr zu leben. Ich hatte bemerkt, ſo „lange ich im Spital lag, daß alle Kranken, welche eine Matratze „erhalten hatten, nach zwei oder drei Tagen geſtorben waren. So „machte ich im Stillen meine irdiſche Rechnung mit Gott ab, indem „ich mich ſeinem Schutz und ſeiner) Barmherzigkeit vertrauensvoll „überließ. In jener Zeit hatte man keine katholiſchen Prieſter in Oſt-„Indien. Man brachte mir die Matratze mit einem lauwarmen Fußbad „mit feingeſchnittener Meerettigwurzel vermiſcht. Man ſetzte mich zehn „Minuten lang mit den Füßen hinein, ſchlug mir eine wollene Decke „über den Kopf und Körper, daß all der Dunſt bei mir ſitzen blieb; „ich wurde hiedurch ſo kraftlos und ſchwach, daß zwei Mann mich „aufrecht ha[illegible]n mußten. Nach zehn Minuten hob man mich aus der „Fußbadewanne hervor; ſoweit meine Füße im Waſſer ſtanden, waren „ſie ſo roth, wie ein gekochter Krebs. Der Krankenwärter gab mir „hierauf drei von (den) gelbgrauen Pillen und legte mich ins Bett. „Nach einer Viertelſtunde gab er mir noch drei Pillen. In der langen „Zeit, daß ich krank darnieder lag, hatte ich noch keine einzige Nacht „geſchlafen. Ich ſchlief jetzt nach dem Fußbad und (den) ſechs Pillen „ſo ruhig, ſo ſanft, ſo glücklich ein, es war mir ſo wohl und wonnig „ums Herz daß ich in meinem wonnigen Schlafe glaubte, bei allen „Engeln im Himmel zu ſein. Der Krankenwärter kam nach einer „Viertelſtunde, um mir die letzten drei Pillen einzugeben, er rief mich „bei meinem Namen, ich rührte mich nicht; er ſchüttelte mich ſanft an „der Schulter, indem er mich fortwährend bei meinem Namen rief. „Ich hörte ihn auch rufen, aber ich konnte mich nicht mehr rühren, „mein ganzer Körper war erſtarrt und wie gänzlich gelähmt, ich war „ſteif geworden wie ein Stück Scheiterholz, dabei war meine Zunge „durch die ſechs Pillen, welche man mir eingegeben hatte, ganz aufge-„ſchwollen und ohne Bewegung. — Ich glaube der Luxemburger iſt „todt, hörte ich den Krankenwärter ſagen. — Dabei nahm er mein „Krankenbillet von der Kompagnie, um mich bei dem wachthabenden „Doktor als todt anzumelden. Es war derſelbe Doktor (Herr Lurmans), „welcher mich in Behandlung hatte. Der Doktor befühlte meinen Puls, „legte ſeine Hand auf meine linke Bruſt, hielt mir einen Spiegel vor „Mund und Naſe, ohne ſich überzeugen zu können, ob ich noch am „Leben wäre, als ich hörte, wie er dem Krankenwärter befahl, einige „glühende Holzkohlen aus der Hospitalsküche zu holen. Er legte mir

„eine glühende Kohle auf die linke Bruſt; ich roch den Geſtank, „den dieſelbe verurſachte, empfand aber keinen Schmerz, rührte mich „noch viel weniger bei dieſer Operation. — Der Mann iſt todt, hörte „ich ihn zum Krankenwärter ſagen, Sie können ihn nach unten in die „Sezier-Kammer tragen laſſen".

Wie es Kohl bei Anhörung dieſer Worte und beim Gedanken, lebendigen Leibes zerſchnitten zu werden, zu Mute ſein mußte, kann ſich der freundliche Leſer leicht vorſtellen.

Kohl erzählt dann weiter, wie man ihn, entkleidet, in dem Sezierzimmer (welches er genau beſchreibt) auf den Operationstiſch niedergelegt habe. Er hörte Losberger noch ſagen: „Es thut mir im Herzen weh für den armen Luxemburger", und wie derſelbe beim Fortgehen die Türe hinter ſich abſchloß. Er fährt dann fort: „In dieſer kritiſchen „Lage, als ich mich auf dem Seziertiſch befand, verlor ich meine Sinne „gänzlich. Des Nachts, zwiſchen drei und vier Uhr, erwachte ich aus „meiner Bewußtloſigkeit, mein Verſtand kehrte langſam zurück, (ich) „erinnerte mich auch allmählig, was mit mir vorgegangen war und „wo ich mich jetzt befand, zog ſogleich das Leintuch (das man über „ſeinen erſtarrten Körper gelegt hatte) von meinem Geſichte, hörte die „Schildwache draußen im Korridor auf- und abgehen; ich konnte noch „immer nicht ſprechen, noch rufen, wegen meiner gelähmten und ge„ſchwollenen Zunge. Die gebrannte Wunde an meiner linken Bruſt „ſchmerzte mich jetzt empfindlich. Der Tiſch, worauf ich mich befand, „hatte rundum einen erhöhten Bord von drei bis vier Centimeter. Ich „ſtemmte beide Ellenbogen gegen denſelben, um mich in eine ſitzende „Haltung emporzurichten; ich war ſo ſchwach und ſo abgezehrt, daß es „mir nicht gelingen wollte, um mich in (die) Höhe zu heben. Ich ließ „nicht nach mit meinem Verſuch, ſtemmte von neuem die Ellenbogen „gegen die Bordüre, indem ich mit dem Oberkörper, ſo gut es ging, „nachdrückte. Endlich gelang es mir, in eine ſitzende Stellung zu „kommen, wobei ich mich wie ohnmächtig, am ganzen Körper fühlte; „ich nahm meine letzte ganze Kraft zuſammen, um mir das Leintuch „über den Kopf und die nackten Glieder zu ſchlagen. Hätte ich rufen „können, ſo hätte man (mir) gleich Hülfe gebracht; ſo aber mußte ich „mich in Gottes Willen und mein Schickſal ruhig ergeben. So ſaß ich „denn in meiner bedauernswürdigen Lage bis morgens halb acht Uhr, „als die Thüre ſich langſam öffnete. Ich ſchaute mit hoffnungsvollen „Augen auf dieſelbe. Im Rahmen derſelben ſtanden zwei Bediente „des wachthabenden Doktors. Einer trug einen mit Waſſer gefüllten „Eimer in ſeiner Rechten, der andere hatte ein ſchwarzes Käſtchen „unter ſeinem Arm. Bei meiner ſonderbaren, ſitzenden Haltung auf „dem Tiſche, ſtießen beide einen erſchreckenden (d. h. ſchreckensvollen)

„Ruf aus: Ada Setang diadas tampat diedalem roma mati. (Der „Teufel ſitzt auf dem Tiſch im Todtenhaus), ließen, von Schrecken über„fallen, Eimer und Käſtchen zur Erde fallen und liefen immer laut „ſchreiend Ada Setang diadas tampat diedalem roma mati zum „Wachtſaale hin. — Herr Doktor, riefen beide mit erſchreckender (d. h. „erſchrockener) Stimme: Der Teufel ſitzt im Todtenſaal auf dem Tiſch. — „Seid ihr verrückt, ihr zwei dummen Menſchen? — Dida Tuhan „Dockter jalang liette zindiri (Wir ſind nicht verrückt, Doktor, gehen „Sie ſich ſelbſt überzeugen), wie der Teufel dort auf dem Tiſche ſitzt. „Der Doktor wußte nicht, was er denken ſollte, ſchüttelte den Kopf bei „dieſer unverhofften, ſonderbaren Nachricht, nahm ſeinen Hut zur Hand „und ſchritt mit bedenklicher Miene in Begleitung ſeiner zwei Bedienter „durch den Korridor hin. Bei ſeinem Eintritt blieb er, wie ſeine zwei „Bedienter, im Rahmen der Thüre erſtaunt ſtehen, ſchaute mich einen „Augenblick verwundert an, kam mit langſamem Schritt auf mich zu, „neigte ſein Haupt ein wenig zu mir herab, und legte ſeine Hand ſanft „auf meine Schulter. — Iſt es möglich und wahr, Mann, Sie leben noch, „ſagte er, (mit) bewegter Stimme zu mir. — Bei dem frohen Ausruf „des erſtaunten Doktors neigte ich ein paarmal den Kopf; denn ich „konnte noch immer nicht ſprechen, wegen meiner gelähmten Zunge. „— Jetzt ſind Sie gerettet, Mann, rief er mit jubelnder Stimme, Sie „haben es überſtanden, was vielleicht unter Hundert keine zwei Mann „überſtanden hätten, wie Sie. — Auf der Stelle mußten die zwei Be„dienter die Krankenwärter rufen und zum Kleidermagazin (gehen), „um eine friſche Matratze und Kleider für mich (zu) holen. Der Doktor „ſelbſt reichte mir ein Gläschen Rothwein, um mich ein wenig zu ſtärken. „Keiner freute ſich mehr um mich, als Losberger, welcher behilflich „war, mir die Kleider anzuziehen, wie einem kleinen Kind. — Na! „rief er mit fröhlicher Stimme, jetzt biſt du gerettet, Luxemburger, „das freut mich von ganzem Herzen. — Sie legten mich ſorgfältig „auf die friſche Matratze und trugen mich in denſelben Saal (zurück, „von) wo ſie mich geſtern für todt herausgetragen hatten."

Trotzdem der Arzt ſich alle erdenkliche Mühe gab und dem Kranken täglich kräftige Speiſen mit Portwein reichen ließ, verblieb derſelbe doch noch drei Monate lang in einem ſehr geſchwächten Zuſtande. Nach Verlauf dieſer Zeit mußte Kohl vor einer Kommiſſion, beſtehend aus einem Doktor-Major, zwei Doktor-Kapitän, zwei Doktor-Leutnant und Doktor Lurmans (dem ihn behandelnden Arzte) zur Unterſuchung erſcheinen, deren Reſultat war, daß er mit Penſion als dienſtunfähig entlaſſen und in ſeine Heimat zurückbefördert werden ſollte.

„Meine Herren", ſagte Kohl bei dieſem Beſcheide, „in dieſem „abgeſchwächten Zuſtand, worin ich mich jetzt befinde, kann ich nicht

„in meine Heimath zurückkehren. Was nützt mich die Pension von 62 „Cents täglich? Die große, gefährliche Seereise von sechs bis sieben „Monaten würde ich nicht bestehen, sondern ich würde Futter für die „gefräßigen Haifische werden. Seien Sie so gut und geben Sie mir leichten „Garnisonsdienst oder Felddienst." Sie lachten bei diesen Worten und antworteten: „Nein, lieber Mann, dafür sind Sie noch zu schwach; „Sie müssen in Ihre Heimath zurückkehren. — In die Heimath kehre „ich in diesem kläglichen Zustand auf keinen Fall zurück; wenn es aber „sein kann, so bitte ich Sie, mich in Gottes Namen nach Malang zu „schicken". Diese Bitte wurde ihm gewährt.

Malang, ein kleines, romantisches Gebirgsstädtchen, fünfzig Meilen von Soorabaia entfernt, liegt zwischen zwei himmelhohen, feuerspeienden Bergen und besitzt, seiner hohen Lage wegen, ein gesundes Klima „wie im südlichen Italien". Zwei Tage nach dem Entscheid der Ärztekommission fuhr Kohl dorthin ab mit noch drei anderen Kranken in einem mit sechs Pferden bespanntem gedecktem, aber zu beiden Seiten offenem Postwagen, sodaß es ihm möglich war, überall die Schönheiten der Natur, die er denn auch eingehend beschreibt, zu bewundern. Gegen Mittag langte der Wagen zu Jacartara an, wo den Reisenden im Wagen selbst eine kleine Erfrischung gereicht wurde. Abends zwischen 5 und 6 Uhr trafen sie in Probolingo ein, in dessen kleinem Hospital sie übernachteten. Am andern Morgen wurde die Reise fortgesetzt bis nach Banjerwangy, wo wiederum übernachtet wurde. Endlich, am dritten Tage, langten unsere Reisenden gegen vier Uhr nachmittags in Malang an. Das erste Gebäude, wo der Kutscher anhielt, war eine in gotischem Stile erbaute Villa, welche der Arzt bewohnte. Zwischen der Villa und dem Hospital befand sich ein wunderschöner, mit allen nur erdenklichen tropischen, wohlduftenden Bäumen, Blumen, Schlingpflanzen, indischen Obstbäumen und hohen Palmen bepflanzter Garten. Sobald die Kutsche anhielt, trat der schon halb ergraute Doktor, ein Deutscher aus Dresden, Namens Reinard, aus seiner Wohnung heraus und begrüßte die Ankömmlinge aufs freundlichste, so daß sie gleich Zutrauen zu ihm faßten. Der Kutscher überreichte ihm deren Papiere, worauf er sich einige Schritte zurückzog und über dem Lesen hin und wieder bedenklich den Kopf schüttelte. Dann frug er jeden nach seinem Namen und nach seiner Heimat. „Als ich ihm meinen Namen und „(meine) Heimat genannt hatte", schreibt Kohl, „rief er mit verwunderter Stimme: So, Sie sind ein Luxemburger, von dessen Land ich „schon viel Schönes gehört und gelesen habe. Das freut mich wirklich; „denn Sie (sind) alsdann der erste Luxemburger, welchen ich unter „meine Behandlung nehmen kann, wobei er mir freundlich die Hand „reichte. Jetzt las er meinen ellenlangen Medizinzettel noch einmal

„durch, blickte mich dabei einigemale flüchtig ins Gesicht, als er plötzlich „inne hielt mit Lesen und mich frug: Sagen Sie mir die Wahrheit, „Luxemburger, haben Sie das alles eingenommen, was hier geschrieben „steht? Bei dieser unverhofften, kritischen Frage war es (mir) nicht „wohl zu Muthe . . . . . ich stand erschreckt und verlegen vor ihm, „stumm wie ein Fisch . . . . . Er stampfte ein paarmal heftig mit „dem Fuße auf die Erde und rief mir mit entschlossener Stimme zu: „Nun, Luxemburger, haben Sie das alles eingenommen, was hier „steht? — Nein, Herr Doktor,! — Was haben Sie denn damit ge„macht? — Ich habe jedesmal den Löffel voll Medizin in das Sand„kästchen geschüttet, weil ich sah, daß die meisten davon gestorben sind. — „Das war Ihr Glück, (sprach er und) drohte mir mit dem Zeigefinger, „denn wenn Sie alle die Medizinen, die hier auf dem Zettel stehen „eingenommen hätten, ständen Sie jetzt nicht vor mir. Jetzt sind Sie „bei mir, von mir erhalten Sie keine Medizin; nur die gute, gesunde „Luft von hier und die zweckmäßige, gesunde, kräftige Nahrung, die „Sie und ein jeder von Ihnen von mir erhalten werden, muß und „wird Ihnen zur Gesundheit verhelfen. Wenn Sie aber rückfällig „werden durch (den Genuß von) Obst oder anderen indischen Speisen, „welche Sie absolut nicht zu sich nehmen dürfen, dann muß ich Ihnen „eine Medizin verschreiben, um Ihren Tod zu lindern (d. h. zu er„leichtern), deswegen seien Sie vorsichtig und folgen Sie meinem wohlge„meinten guten Rath". — Er begleitete dann diese seine neuen Pflegebefohlenen durch den wohlduftenden Garten zum Hospital, wo er sie alsogleich der Obhut des Verwalters übergab.

Dank der Freundlichkeit des Arztes, der reichlichen, nahrhaften Kost, der täglichen Ausflüge in die Umgegend, und der äußerst gesunden Luft, erholte sich Kohl zu Malang zusehends. Als der Doktor sah, daß derselbe wieder ziemlich bei Kräften war, empfahl er ihm, wenn möglich, täglich eine eiskalte Douche zu nehmen. Kohl befolgte diesen Rat mit bestem Erfolge. „Auf diese heilsamen Sturzbäder", schreibt er, „wurden meine zerrütteten Nerven täglich stärker; ich war zuletzt so gesund und fest, wie ein Fisch im Wasser". Nach zweimonatlichem Aufenthalt in Malang glaubte Kohl sich soweit hergestellt, daß er sich verpflichtet fühlte, zu seinem Bataillon zurückkehren zu müssen. Als er dies dem Dr. Reinard mitteilte, antwortete dieser: „So, Luxemburger, Sie wollen fort von hier? Nein, mein lieber Mann, bleiben Sie noch einen Monat für mein Vergnügen hier bei mir, dann sind Sie gründlich klimatisiert (d. h. akklimatisiert); Sie haben es ja gut hier, (Sie) kommen noch immer früh genug zu Ihrem Bataillon zurück". Um den Ausdruck „zu meinem Vergnügen" zu verstehen, müssen wir Folgendes bemerken: Dr. Reinard war innig befreundet mit dem Regens von Malang, der

ebenfalls Europäer war, und zwei liebenswürdige Töchter hatte. Diese drei kamen oftmals des Abends auf Besuch zum Doktor. Unter den zehn Kranken, die damals im Hospitale weilten, gab es sechs Deutsche. Diese hatte der Arzt zu einer Art Gesangsektion ausgebildet. So oft nun die Besucher eintrafen, nahm die ganze Gesellschaft Platz an einem großen, runden, mit köstlichen Weinen besetzten Tische im Garten und die Deutschen sangen, zur Erheiterung des Doktors und seiner Gäste, fröhliche Heimatslieder, wie z. B. die Loreley — Schier dreißig Jahre bist du alt — Ich hatt' 'nen Kameraden — O Straßburg — Kennst du das Land, wo die Citronen wachsen — O wunderschön ist Gottesboden u. dgl. Dies dauerte dann bis Mitternacht und wurde der Regens mit seinen Töchtern vom Arzte und den deutschen Soldaten unter Gesang bis zu seiner prächtigen Villa zurückbegleitet. Auch auf der Rückkehr bis zur Villa des Doktors wurde weiter gesungen. Daß auch die Sänger ein gutes Gläschen erhielten, ist wohl selbstverständlich. Ganz naiv schreibt Kohl darüber: „Bei unserer Zurückkehr nach dem Hospital mit dem Doktor, angemuntert und fröhlich durch das gute, starke Glas Wein, sangen wir immerwährend, bis wir vor der Villa des Doktors waren; dann wünschte er uns gute Nacht, (wir) legten uns friedlich zur Ruhe und schliefen den Rest der Nacht fest und gut wie ein Hamster".

Nach Verlauf des dritten Monates unterschrieb Dr. Reinard das Krankenbillet Kohl's mit den hinzugefügten Worten: „Gut für den Dienst". Zwei Tage später fuhr Kohl, mit noch zwei anderen Rekonvaleszenten, nach freundlichem Danke und herzlichem Abschiede vom Doktor, wieder nach dem Hospital von Simpang zurück, wo sie noch über Nacht bleiben mußten. „Die meisten meiner Kameraden", schließt Kohl diesen Bericht, „erkannten mich im ersten Augenblick nicht mehr; „denn ich war gesund und kräftig, wie ein Fisch im Wasser. Von „dieser Zeit an, konnte ich essen und trinken, was ich wollte; ich wurde „nicht mehr krank, nun war ich gründlich (ak)klimatisiert. Keiner von „der ganzen Kompagnie freute sich mehr über meine Zurückkehr und „Gesundheit, als mein getreuer Kamerad Clodilt, der Teufelsbändiger, „und der Chinese Badu vom großen Bazar". (Fortsetzung folgt.)

Literarische Novitäten u. Luxemburg. Druchsachen.

Bassing Theodor. Geschichte und Beschreibung der Schlossburg Vianden. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1913. — 52 SS. in 8°, mit 1 Gravüre auf dem Umschlag und 3 Gravüren im Texte.

Beamten-Verein (Oekonomischer) Luxemburg. Geschäfts-Bericht des Oekonomischen Beamten-Vereins für das 7. Betriebsjahr

(1. Juli 1912 bis 30. Juni 1913.) Luxemburg. Buchdruckerei P. Worré-Mertens. 1914. — 20 SS. in 8°.

D. J.-P. Am Bureau de placement. Komödiesték an engem Akt. (Letzeburger Theaterbibliothéik, N° 101.) Letzeburg. Druck a Verlag vum Ch. Praum 1914. — 20 SS. in 8°.

***Diderrich Emil.** Feldzeugmeister Adam Sigmund von Thüngen, Militärgouverneur von Luxemburg. † 1. Juni 1745. Auszug aus den Monatsheften der Gesellschaft „Ons Hémecht", Luxemburg, 1914. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei. Fr. Bourg-Bourger. 1911. — 5 SS. in 8°.

Idem. Les anciennes Bornes. Tiré-à-part de l'Indépendence luxembourgeoise". — Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1914. — 12 pp. in 8°.

Gratiskalender der Obermosel-Zeitung für das Jahr 1914. Druck und Verlag von J. Eßlen (Gebrüder Eßlen, Nachfolger) in Grevenmacher. (1913). — 192 SS. in 8°. mit 1 color. Tafel und 3 Abbildungen im Texte.

***Koenig Alexander.** Luxemburg unter den Nassauern. Großherzog Adolf von Luxemburg. 1817—1905. — Wilhelm IV. Großherzog von Luxemburg. Sein Leben bis zu seiner Thronbesteigung 1852—1905. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1913. 20 SS. in 8°.

Dr. Nepper Dominik-Maria. Luxemburger Jahrbuch und Familien-Kalender 1914 zur Belehrung und Unterhaltung. Unentbehrliches Nachschlage- und Adreßbuch für die Landwirtschaft, den Handel und die Industrie Luxemburgs. Hierzu ein Wandkalender und Kunstbeilagen. 8. Jahrgang. Druck und Verlag: Jacques Gérard, Ettelbrück (Luxbg.) Buchdruckerei des „Luxemburger General-Anzeiger". (1913.) — 172 + 52 SS. pet. in 4°, mit 1 photogr. Tafel und vielen Abbildungen im Texte.

S(chwind) J(ohann). Im Eischtal. Ritter Thomas von Siebenborn (Simmern). Spaziergang und Reflexionen. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei. Fr. Bourg-Bourger. 1914. — 4 SS. in 8°.

Statut des landwirtschaftlichen Lokal-Vereins zu Cessingen. Hollerich. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1914. — 16 SS. in 8°.

Vannérus Jules. Inventaire des Archives de l'Abbaye de Saint-Michel à Anvers reposant aux Archives de l'État en cette ville. Louvain. Imprimerie P. Smeesters, rue Sainte-Barbe, 18, 1913. — 4 + 136 pp. in 8°.

Idem. La Famille de Welchenhausen et les seigneuries de Noville lez-Bastogne et de Laval-lez-Remagne. Extrait des Publications de l'Institut archéologique du Luxembourg. 1913. Tome XLVIII des Annales. Arlon. Imprimerie & Lithographie F. Brück. 1913. — 252 pp. in 8°.

Wagner Johann-Philipp. Beobachtungen und Erfahrungen über Verwendung und Wirkung von Thomasschlackenmehl in schwerem Boden. Vortrag gehalten in der General-Versammlung des Vereins. Mit Illustration versehener Separat-Abdruck aus den „Annalen" des Grossh. Acker- und Gartenbau-Vereins, Luxemburg. Nr. 16, 17 u. 18. vom 21. u. 27. Februar u. 2. März 1901. Luxemburg. Buchdruckerei Charles Hermann. O. D. (1914). — 12 SS. in 8°, mit 1 Abbildung im Texte.

Idem. Observations et Expériences sur l'emploi et l'effet des scories Thomas dans les sols forts. Conférence faite à l'Assemblée du Cercle. Extrait illustré des „Annales" du Cercle grand-ducal d'agriculture et d'horticulture de Luxembourg. Nos 16, 17 et 18 du 21 et 27 février et 2 mars 1901. Luxembourg. Imprimerie Charles Hermann. S. d. (1914). — 12 pp. in 8°, avec 1 illustr. dans le texte.

***Weyrich Johann-Baptist.** Grundbesitz und Grundlasten in der ehemaligen Grundmeyerei Diedenburg. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1913. — 182 SS. in 8°.

* = Separat-Abdruck aus der Zeitschrift „Ons Hémecht".

Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

Herausgegeben vom Vereins-Vorstande.

20. Jahrgang. — 3. Heft. 1. März 1914.

De Schlĕwebirég.

Fun Hèsper dûrch d'Wisen op d'Izegersté,
Lânscht d'Uolzecht erôf bis op d'Gantebeinsmillen:
Do hûot mech scho mûonchmol gefôert mei Wĕ
Am Frĕjôr wann d'Bèm sech nei Bliedercher zillen.

Da woren dĕ Wisen sŏ greng an 'sŏ frösch
En Tèppech wĕ schĕner kê Mönsch ê ka môlen;
Am Wâsser do spillen a worfe sech d'Fösch
De Fŏss dé versênkt an der Dänn hire Nôlen.

An twer den Htwel wŏ d'Sonn si gutt rêcht
Do kann ên d'Fiŏlen am Grâs gesi blĕen;
Well d'Sonn hûot de Bûodem 'rem lass do gewêcht,
Fir d'Blimmercher aus hirem Schlôf dach ze krĕen.

Ganz hĕch op de Fîelzen d'lĕf Mêrĕsche blĕt
Op Träpp schĕn zesûomen dat kên èng soll hûolen;
Mat sehnĕwêisse Kläckelcher ronn 'wĕ gedrĕt,
En Ubléck dé gûor net mat Gèlt ze bezûolen.

An d'Fillercher frĕdech hir Lidercher sangen
Den Döseh ass fir si jo 'rem frösch hei gedèckt;
An d'Hiesercher lâfen an hupsen a sprangen
Well si sin nu rŏech kê Jé'r si mĕ schrèckt.

Refrain:

Dém Ganze sètz dann d'Krŏn hei op,
Dir rôt et net! Ârm 'sĕlech Hècken;
Git kuckt emôl! d'ganz Dall erop
Wĕ d'Frĕjô'r si sech ganz bedècken;
Mat Blimmercher 'sŏ wêiss 'wĕ Schnĕ;
'Tsin d'Schlĕwenhècken an der Blĕ.

WILLY.

KŒRICH

seine Kirche und seine Schlossherrschaften.

Zweiter Teil.

Die Schlossherrschaften von Kœrich.

(Fortsetzung.)

III. Wirich I, Herr von Kœrich.

Ueber den *Ursprung* der Herrschaft Kœrich lässt Bestimmtes sich nicht sagen, da es uns gänzlich an zuverlässigen Dokumenten und sonstigen Angaben fehlt. Die ältesten Urkunden stammen aus dem 13. Jahrhundert und bezeugen, dass die Kœricher Dynasten damals unter den luxemburger Adelsgeschlechtern eine hervorragende Stellung einnahmen.

Der erste geschichtlich bekannte Herr von Kœrich ist Wirich, der 1260 Seneschal von Luxemburg war. Wir finden denselben öfters als Zeugen oder Bürgen in Verträgen der Grafen von Luxemburg mit anderen hohen Persönlichkeiten. So 1260, als Graf Heinrich der Blonde mit dem Herzog von Lothringen gegen den Grafen Theobald von Bar ein Bündnis abschloss, beschwor Wirich von Kœrich feierlich mit andern 11 Edelherrn die Ausführung dieses Bündnisses. Vier Jahre später wird er vom Erzbischof von Utrecht zum Grafen von Luxemburg gesandt, um die Befreiung des auf Schloss Schœnecken in der Eifel gefangenen Grafen Philipp von Vianden zu erwirken. Im Jahre 1268 bemächtigte er sich des Schlosses Monteclair an der Saar, um dasselbe nachher an den Herzog von Lothringen abzutreten.

Wir kennen von Wirich zwei Brüder und eine Schwester. Thomas, der ältere Bruder, war Abt in der Münsterabtei zu Luxemburg von 1274 bis zu seinem Tode 1291. Ihm verdankte sein Kloster unter anderm die Erwerbung des bedeutenden Gutes von Fetschenhof. Der andere Bruder, Johann von Kœrich, widmete sich ebenfalls dem geistlichen Stande und war 1262 Domherr von Trier und 1287 Dekan zu Luxemburg. Er starb gegen 1315. Wirich's Schwester, Irmengarde, heiratete Gerard von Berg, Vogt von Longwy. Witwe geworden, zog sie sich zu ihrem Bruder nach Kœrich zurück und Wirich erhielt durch Austausch vom Herrn von Lothringen die Vogtei von Longwy. Irmengarde selbst erbte von ihrem Manne das Patronatsrecht an der Pfarrkirche von Sterpenich, das somit auf die Herrschaft von Kœrich überging und von dieser wech-

selweise mit den Dominikanerinnen von Mariental ausgeübt wurde was eine Reihe von Schwierigkeiten zwischen Kœrich und Mariental hervorrief, die erst 1715 ein Ende fanden. Die Gemahlin Wirichs hiess Aëline oder Adelheid und überlebte noch viele Jahre ihren Mann, der bereits 1275 starb. Im Einverständnis mit ihrem Schwiegersohn Godfried von Bertringen stiftete sie 1278 in der Abtei Clairefontaine ein Jahrgedächtnis für die Seelenruhe ihres Gatten mit einer Jahresrente von 6 Malter Korn, welche ununterbrochen bis zur französischen Revolution von den Kœricher Herrn entrichtet wurde. Adelheid schloss bald nachher eine zweite Ehe und zwar mit dem edeln Herrn Kuno, der, nach einer Urkunde von 1295, ebenfalls in der Abteikirche Clairefontaine für seine inzwischen verstorbene Frau Adelheid ein Jahrgedächtnis mit einer jährlichen Rente von 4 Malter Hafer stiftete. Kuno scheint aus dem Geschlechte derer von Bereldingen gewesen zu sein und wird wohl der Gründer der Seitenlinie der Herrn von Koerich, aus Koerich-Bereldingen genannt, geworden sein. Schloss und Grundgüter dieser Seitenlinie gingen später an die adeligen Familien von Fock und von Nassau über, um im 18. Jahrhundert mit dem ersten Schlossgut wieder vereinigt zu werden, worüber später mehr.

IV. Godfried I. Herr von Koerich und Bertringen.

Wirich I hinterliess nur eine Tochter, die einzige Erbin seines Namens und Vermögens, Johanna genannt, welche Godfried von Bertringen heiratete. Der Stammsitz des Gatten Johanna's ist nicht Bartringen bei Luxemburg, auch nicht Birtringen bei Ettelbrück, sondern Bertringen an der Mosel, bei Diedenhofen. Diese Herrschaft, zu welcher u. a. auch Greiveldingen a. d. Mosel gehörte, ward infolge dieser Ehe für viele Jahre mit Koerich vereinigt. Denn Godfried führte fortan, anstatt seines eigenen Familienwappens nur mehr jenes von Koerich, das bestand in einem hochroten Schild, dessen silbernes Haupt schwarz vergittert war, (de geules au chef d'argent fretté de sable.(Doch nennt er sich in verschiedenen noch vorhandenen Urkunden bald Godfried von Koerich, bald Godfried von Bertringen. Man kennt nicht genau das Jahr seiner Heirat mit Johanna, doch geschah dies schon zu Lebzeiten Wirich's; denn bereits 1282 tritt sein Sohn, Godfried II. in einem Vertrag zwischen Koerich und Clairefontaine als Zeuge auf.

Der neue Dynast suchte auf jede Weise Ansehen und Bedeutung der Koericher Herrschaft zu heben. Dies gelang ihm vorzüglich, obwohl die zu diesem Zweck angewandten Mittel nicht immer zu billigen waren. So wollte er die Damen von Clairefon-

taine verschiedener Rechte berauben, welche dieselben auf ihren Pachthöfen und Meiereien besassen. Die Klosterfrauen wandten sich an Heinrich VII„ welcher am 3. luli 1310 Godlried aufforderte, von seinem ungerechten Vorhaben abzulassen. Godfried aber, seiner Macht bewusst, widersetzte sich dem Kaiserlichen Befehl und erst 1320, nach Dazwischenkunft Johann des Blinden, schloss er Frieden mit den Edelen Damen und gab denselben alle Rechte zurück, welche er unerlaubter Weise sich angeeignet hatte.

Man irrte jedoch, wollte man daraus schliessen, Godfried sei der Religion und den Klöstern feindlich gesinnt gewesen. Im Gegenteil, er machte bedeutende Schenkungen, unter andern an Clairefontaine und das Hl. Geistkloster von Luxemburg, auch bestätigte er nochmals feierlich alle Vorteile, welche seine Schwiegereltern diesen beiden Klöstern gewährt hatten. Ebenfalls zu seiner Zeit, 1313, war das Patronatsrecht über die Koericher Pfarrkirche an das Kloster von Clairefontaine übertragen worden, ging jedoch kurze Zeit nachher auf die Kirchenmeister-Bruderschaft von Koerich über. Godfried besass auch zahlreiche Liegenschaften und Renten zu Arlon und Umgegend, z. B. zu Deilen (ein verschwundenes Dorf bei Wolberg), zu Elter, Sterpenich, Hachy, in der Gaichel, zu Guirsch, Wolkringen und Törnich. Letztere Ortschaft blieb bis zur französischen Revolution im Besitz und unter der Hochgerichtsbarkeit von Koerich. In Arlon hatte Godfried das Patronatsrecht der Pfarrkirche von St. Martin mit zwei Dritteln der Einkünfte dieser Kirche. Auch gehörte ihm zu Arlon ein Burghaus mit herrschaftlichen Rechten und Renten. Es ist daher leicht verständlich, dass die Graten von Luxemburg welche allenthalben ihre Macht zu befestigen, Bundesgenossen und Vasallen zu finden, bestrebt waren, auch das bis dahin selbständige Koericher Haus für sich zu gewinnen suchten. Graf Heinrich von Luxemburg bestellte deshalb 1287 den Herrn von Koerich zu seinem Burgwart in Arlon, welchem derohalber oblag, für die Sicherheit der Arloner Grafenburg zu sorgen und die dazu gehörigen Rechte auszuüben oder gelegentlich zu verteidigen. Für diese Dienstleistungen wurde Koerich reichlich entschädigt durch grosse Besitzungen in Oberkorn und an der Attert, welche ihm als Lehen zugewiesen wurden. Gotfried leistete denn auch dem Grafen von Luxemburg den Treueid und unterstellte ihm die Herrschaft Koerich als Lehen. Im selben Jahre huldigte er auch dem Grafen für seine Besitzungen zu Bertringen.

Auch der Erzbischof Heinrich von Trier versuchte durch Begünstigungen den Herrn von Koerich als Vasallen an sich zu ziehen und schenkte ihm, (1279), 150 Trierische Pfund gegen eine jährliche

Rente von 15 Pfund, womit die Herrschaft Greiveldingen belastet ward, welch' letzteres die Koericher ein Jahrhundert hindurch als Lehen des Erzstiftes Trier in Besitz hatten.

Die unerschütterliche Treue des Herrn von Koerich gegen den Grafen von Luxemburg erhellt aus dem Umstand, dass er zu Gunsten seines Lehnsherrn verschiedene seiner Liegenschaften, sogar sein Schloss und seine Mühle zu Koerich verpfandete. Nichtsdestoweniger gelang es Godfried, später wieder in den Vollbesitz seiner Güter und Rechte zu gelangen und dieselben noch zu erweitern. Auch baute er den damals noch recht ursprünglichen Herrensitz in eine feste Burg um, von welcher die Schutzmauern und der gewaltige Burgfried (Hexenturm genannt) noch heute bestehen. Godfried scheint um 1329 gestorben zu sein, weil er nach diesem Jahr in keiner Urkunde mehr erwähnt wird. Er hatte zwei Brüder, Friedrich, Herr von Neuenburg und Wirich, Herr von Berg.

V. Godfried II, Herr von Kœrich und Bertringen.

Godfried I hinterliess 2 Söhne und eine Tochter. Diese, genannt Isabella oder Elisabeth, heiratete im Jahre 1323 Walther von Stockem, Propst von Luxemburg. Der jüngere Sohn hiess Gœbel und war zeitweilig ebenfalls Probst von Luxemburg, während der ältere, Godfried II, seinem Vater als Stammhalter in der Herrschaft Kœrich folgte. 1282 erscheint er bereits als Junker von Kœrich und besitzt sein eigenes Siegel, das wir neben dem seines Vaters auf verschiedenen Dokumenten vorfinden. Um 1330, nach dem Tode seines Vaters, tritt er in den Urkunden auf, bald als Herr von Kœrich, bald als Herr von Bertringen, immer aber nur mit dem Wappen von Kœrich. Von 1340—1351 war er oberster Gerichtsherr des Adels, ein Amt, das nur den Vertretern der angesehensten Adelsfamilien anvertraut wurde. In seiner Eigenschaft als Ritterrichter hatte er oft Gelegenheit Dokumente, betreffend die Angelegenheiten der luxemburger Noblesse, mit seinem Namen und Siegel zu versehen. Als es sich darum handelte, die Streitigkeiten zwischen Erzbischof Balduin von Trier und Johann dem Blinden auf immer zu schlichten, wählte Johann zu seinen Vertretern bei dem zu diesem Zwecke eingesetzten Schiedsgericht, den Herrn von Kœrich und dessen Bruder Gœbel zu seinen Vertretern. Godfried II starb um 1352. Seine Gattin, Ermengard oder Ermentrud, war aus dem Geschlechte der Herrn von Messancy, mit denen sie 1363 in Konflikt geriet, weil dieselben die Kœricher Gerichtsbarkeit an sich reissen wollten. Durch Urteilsspruch des Rittergerichtes von Luxemburg wurden die Metziger mit ihren Forderungen abgewiesen unter

der Begründung, dass, seit undenklichen Zeiten, das Kœricher Hochgerichtsrecht einzig und allein den Herrn von Kœrich gehört habe.

VI. Wirich II, Herr von Kœrich und Bertringen,

Auf Godfried II folgte 1354 dessen Sohn Wirich II. Er war vermählt mit Ermengard von Hollen els. Sehr spärliche Nachrichten über Leben und Taten dieses letzten Dynasten von Kœrich finden sich vor. Seine einzige Tochter, Maria, erbte mit der Herrschaft von Kœrich auch die von Bertringen und Greiveldingen. Gegen 1365 heiratete sie Schiltz (Gilles-Aegidius) von Elter. Dieser neue Herr von Kœrich behielt Namen und Familienwappen derer von Elter bei, so dass von dieser Zeit an Name und Wappen der Kœricher Dynasten auf immer aus der Geschichte verschwanden.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte

der

Kommende, Komturei oder Kommanderie

der kirchlich-militärischen Ritterorden

der Tempelherren und der Johanniter

zu Roth bei Bianden.

1. Einleitung.

Eine kleine halbe Stunde unterhalb Bianden, auf dem linken Ufer der Our und auf vormals gräflich bianden'schem, jetzt königlich preußischem Gebiete, erheben sich auf einem jäh zum Flusse abfallenden Bergfelsen das Schloß und die Kirche von Roth, zuerst, d. h. bis zum Jahre 1312 Sitz einer den Tempelherren, und von da ab bis zum Jahre 1795 Sitz einer den Johanniterrittern, später auch Rhodiserritter oder Malteserritter genannt, gehörigen Kommende, Komturei oder Kommanderie.

So wie Schloß Roth heute da steht, schaut es auf kein hohes Alter zurück, da es erst 1733 auf der Stelle des früheren Schlosses, das wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte, erbaut worden ist. Alt aber ist die Kirche der stolzen Orden, deren Söhne einst hier gewohnt haben, und viel älter noch das heute zur Bürgermeisterei Körperich im Kreis Bitburg und Regierungsbezirk Trier gehörende Dorf Roth, das sich am Fuße des Schloßberges sowie im Tale der Our ausbreitet und dessen Name — in den ältesten lateinischen

Urkunden entspricht ihm „sartum“, die Rodung, von sarrire, jäten, reuten — uns die vorgängige, zerstörende Tätigkeit des neuen Ansiedlers verkörpert. „Wir hören“, schreibt Johann Leonardy in seiner im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier von 1869 bis 1871 veröffentlichten etymologischen Studie: Ueber Trierische Eigennamen (S. 55), „gleichsam die Axt erklingen, die sausend in die riesigen Bäume der tausendjährigen Urwälder hineinfährt; die Säge zischt durch das Mark der Eichen und Buchen, der Feuerbrand frißt lodernd die letzte Spur des Pflanzenwuchses ab, da wo der Mensch seine Wohnung aufschlagen, seine Ackerfelder anlegen will. Die Thalebene wird bis zum Bergabhang hinauf „gereutet“, gerodet, damit die Erde die Nahrung für den Ansiedler hergebe“.

Wie die Sage berichtet, soll, als der aus Northumberland in England gebürtige Friesenapostel Willibrord das Licht des Evangeliums in die hiesige Gegend trug, zu Roth ein Heidentempel[1]) gestanden haben, über welchem dieser Glaubensbote die noch heute vorhandene Kirche habe erbauen lassen. Nachweislich ist die Kirche von Roth das älteste Gotteshaus der Gegend und viel älter als die Pfarr-, ehemalige Trinitarierkirche von Vianden, deren Erbauung in das Jahr 1248 fällt. Nachweislich auch bildete Roth zur Zeit der Erbauung der Kirche von Vianden schon lange eine Pfarrei und war Vianden bis zum Jahre 1256, in welchem die Oberstadt zur Pfarrei erhoben wurde, sogar selbst zu Roth eingepfarrt. „Gestützt auf die Bestimmungen des Kapitulars Karls des Großen, „ad Salz dato“, gegeben 803—804, über den Zehnten“, heißt es auf Seite 42 der vom hochw. Herrn Jakob Grob, Pfarrer in Bivingen, herausgegebenen Geschichte der Pfarrei und Herrschaft Mersch, „läßt sich bestimmt nachweisen, daß nur einige wenige jener Pfarreien im Luxemburger Lande, welche vor 1795 bestanden, nach diesem Datum von 803 gegründet worden sind. Herausgeber kennt überhaupt nur zwei oder drei, die St. Michaelspfarrei in Luxemburg, welche gegen 983 von Weimerskirch abgetrennt wurde, St. Nikolaus in Luxemburg, deren Bezirk theilweise nach Weimerskirch, theilweise nach Hollerich gehörte und vielleicht St. Udalrik in Luxemburg-Grund, abgesehen natürlich von St. Johann auf dem Stein in Luxemburg-Grund, welche ihrerseits im Jahre 1321 aus einem Teile der St. Michaelspfarrei gebildet wurde“. Diesen wenigen Pfarreien späterer Gründung bleibt natürlich die Pfarrei Vianden, welche, wie oben mitgeteilt, im Jahre 1256 und zwar aus einem

[1]) Vgl. Engling, Die ältesten Tauffsteine im Apostolischen Vikariate Luxemburg (Publications de la Société archéologique du Grand-Duché de Luxembourg, XIVe année, p. 129.

Theile der Pfarrei Roth gebildet wurde, beizuzählen, während letztere Pfarre als vor dem Jahre 803 gegründet zu betrachten ist. Zieht man in Betracht das hohe Alter der Kirche zu Roth, dann die geschichtlich nachgewiesene Thatsache, daß die meisten der ältesten Kirchen auf den Trümmern gestürzter Heidentempel errichtet worden sind, weiter die Thatsache, daß der damals wie noch heute unbedeutende Ort Roth vor dem Grafensitz Vianden[2]) zur Pfarrei erhoben und Vianden selbst zu Roth eingepfarrt war, so kommt man zum Schlusse, daß, wie an so vielen Orten, so auch zu Roth ein Heidentempel die Ursache der Errichtung der dortigen Kirche war. Sicherlich würde die erste Kirche der Gegend in dem viel älteren und bedeutenderen Vianden errichtet und dieses ursprünglich auch zur Pfarrei erhoben worden sein, wenn es sich nicht um die Verdrängung eines zu Roth gepflogenen, beim Volke tief eingewurzelten Götzenkultus durch Substitution gehandelt hätte. Wo es sich nämlich tun ließ, wandelten die christlichen Missionäre die Stätten, die man den Götzen und Dämonen geweiht, in Orte der Verehrung des wahren Gottes um, theils zum Zeichen, daß Christus gesiegt hat, theils um sich den Bau der christlichen Kirche zu erleichtern, und theils endlich auch, um den Neubekehrten denselben Ort heilig zu erhalten, den sie zuvor als Heiden verehrt hatten.

Neben der Kirche befindet sich der Friedhof von Roth und auf diesem steht eine uralte Linde, die in Manneshöhe 6,50 Meter im Umfang mißt und nach einer alten Sage vom heiligen Willibrord eigenhändig gepflanzt worden sein soll. Da diesem alten Baumriesen wirklich ein Alter von über 1000 Jahren zugeschätzt werden kann, die Epoche seiner Pflanzung mithin an die Willibrord'sche reicht, und es erwiesen ist, daß der hl. Willibrord besonders tätig in der Ausrottung des heidnischen Aberglaubens in der Ourgegend war, zumal zu Vianden, wo er einen Weinberg besaß, den ihm die hl. Irmina, Aebtissin des Klosters Oeren bei Trier und Tochter des Frankenkönigs Dagobert II., geschenkt hatte, so wird man wohl kaum fehl gehen, wenn man die Zerstörung des Heidentempels und die Erbauung der Kirche von Roth auf den Trümmern desselben dem genannten Heiligen, welcher bekanntlich auch die Parochialordnung bei uns einführte, zuschreibt.

2. Stiftung, Zweck, Verbreitung und Verwaltung des Tempelherren-Ordens.

Der kirchlich-militärische Ritterorden der Tempelherren wurde im Jahre 1119 zu Jerusalem von acht französischen Rittern gestiftet,

[2]) Urkundlich läßt sich schon zur Zeit des Königs Childabert III., nämlich im Jahre 711, ein Graf von Vianden nachweisen.

die unter Führung Hugos de Payens (de Paganis) dem Patriarchen Warmund gelobten, sich als Ritter der Beschützung der Pilger auf den unsicheren Straßen von Palästina zu weihen. Außerdem legten sie die Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams ab und lebten zusammen nach Art der Regularkanoniker. Balduin II., König von Jerusalem, räumte ihnen einen Flügel seines Palastes ein, der an die Stätte des früheren salomonischen oder jüdischen Tempels stieß, wovon sie den Namen der Tempelherren, Templer, Tempelritter, Tempelbrüder, *Milites templi*, *Templarii* erhielten. Auf Veranlassung des Papstes Honorius II. wurde für sie, auf der unter dem Vorsitze des Kardinals Matthäus von Albanien 1128 gehaltenen Synode von Troyes, eine vom hl. Bernhard von Clairvaux verfaßte Regel zusammengestellt, die der Patriarch Stephan von Jerusalem 1130 ergänzte. Ihr Ordensgewand bestand in einem weißen leinenen Mantel mit einem roten Kreuz, dieses unter Papst Eugen II. beigefügt. Das Ordenssiegel zeigte den Tempel, später zwei Reiter (einen Templer und einen hilflosen Pilger) auf einem Pferde.

Außerordentlich schnell stieg das Ansehen des anfangs armen und wenig zahlreichen, aber tapferen Ordens. Um die Unterstützung des Abendlandes zu erlangen, war Hugo von Payens, welcher dem Orden als erster Großmeister vorstand, nach demselben gereist und hatte auf dieser Reise den Eintritt vieler Ritter in denselben und die Schenkung reicher Besitzungen bewirkt. Papst Alexander III. eximierte 1163 den Orden durch die Bulle Omne datum optimum von der Gewalt der Bischöfe und stellte ihn ausschließlich unter das Oberhaupt der Kirche.

Während sich der aristokratische Teil des Ordens dem bewaffneten Schutze des heiligen Landes und der Pilger, sowie dem Kampfe gegen die Ungläubigen widmete, beschäftigte sich eine Anzahl von Brüdern mit dem religiösen Dienste, andere mit der Pilgerpflege; aber erst bei der Revision der Statuten, in der Mitte des 13 Jahrhunderts, wurden die Ordensmitglieder förmlich in Ritter, Priester und dienende Brüder eingeteilt. Die Ritter, die von adeliger Geburt sein mußten und den Kern des Ordens bildeten, trugen über ihrer Rüstung einen weißen Mantel mit achteckigem blutrotem Kreuze. Die Priester, welche den Gottesdienst besorgten, waren ebenfalls weiß gekleidet und trugen einen Gürtel von leinenem Faden. Die dienenden Brüder, von denen der eine Teil die leibliche Pflege der Pilger in den Hospizien sowie die Haus- und Feldgeschäfte besorgte, während der andere Teil Waffenträger waren, niedere militärische Bedienstete und gemeine Soldaten jeder Art, trugen graue oder schwarze Kleidung.

Von Palästina aus hatte der Orden der Templer, welcher am meisten dem Ideal des Rittertums entsprach und deswegen besonders die Gunst der Großen genoß, sich schnell über den größten Teil Europas verbreitet. Kaiser Lothar, Heinrich I. von England, Graf Dietrich von Flandern, Graf Raimund Berengar von Barcelona u. v. A. beschenkten ihn mit Gütern.

An der Spitze des Ordens stand der Großmeister magister Templariorum, der fürstlichen Rang hatte. Die nächsten Großwürdenträger waren der Seneschall (als Vertreter des Meisters), der Marschall, der dem Kriegswesen vorstand, der Komtur des Königreichs Jerusalem, der den Schatz unter sich hatte, der Komtur der Stadt Jerusalem, welcher die Pilger zum Jordan zu geleiten und das hl. Kreuz im Krieg zu bewachen hatte, die Komture von Akko, Tripolis, Antiochien und den Ländern Europas. Ein Drapierer hatte die Kleider in seiner Verwahrung, der Turkopolier befehligte die leichte Reiterei. Das Gebiet des Ordens wurde von Rittern verwaltet. Die einzelnen Häuser, Kommenden, Komtureien oder Kommanderien genannt, standen unter Hauskomturen. Mehrere Kommenden bildeten eine Ballei, an deren Spitze der Landeskomtur (commendator provincialis) stand.

Um 1260 zählte der Orden, welcher sich selbst regierte, seine Güter nach Gutdünken verwaltete, von den Insassen den Zehnten erhob, von aller geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit unabhängig war und nur den Papst als Schirmherrn anerkannte, an 20,000 Ritter und besaß 9000 Komtureien, Balleien, Tempelhöfe usw. mit liegendem Besitz, der zehntfrei war. (Fortsetzung folgt.)

Nikolaus Mameranus.

(Fortsetzung).

V.

Nikolaus Mameranus begrüsst in einem Gedicht den späteren Kaiser Maximilian II. und dessen Gemahlin, die zum Abschiede Kaiser Karls V. am 17. Juli 1556 nach Brüssel gekommen.[1])

K. K. H. B. Wien, Apograph, 9872; chartaceus, XVI saeculi, 9 foliis in 4°.

Proxit a solstitiis cum jam ferventior aestas,
Et v[illegible]na sua rabiosa canicula Phaebo,

[1]) Vrg., S. 234 u. 235.

Sirius exerta medio de gutture lingua,
Torrerent flaccas arvis sitientibus herbas,
Languidaque in siccum jam arerent gramina foenum,
Et sol immensos coelo defunderet aestus,
Cana Ceres flavis properaret in horrea aristis
Pomifex autumnus, maturos arbore fructus
Inciperet flexis carpendos propere ramis
Ostentare suis, mitis vindemia longe
Excoquere apricas ignotis solibus uvas
Pergeret, agricolis jam messis plena vigeret,
Advenis in nostras serus, Rex inclyte, terras
Coniuge cum dulci, per taedia longa viarum,
Passus et ardentes aestivo pulvere soles,
Te suspensa diu divini Caesaris aula
Et soceri et patrui, votis ardentibus, ipsa.

(2.) Pronior expectat, teque invictissimus ille
Ipse heros Caesar patruus, qui rarus in orbe
Magnanimus Princeps, et formidabilis hosti
Extitit adversas constanti mente procellas
Fortunae ridens, subitos casus, vultumque minacem,
Languidus ardenti jamdudum expectat amore
Et sibi dilectae jam longo tempore natae,
Coniugis arcano divum tibi numine ductae,
Oscula non visae deposcit grata, priusquam
Pergat ad Hispanos postremae tempora vitae
Transferre et nunquam paternum ostendere vultum
Posthac, longinqua senior regione remotus
Hic ubi in Herculeas Extremadura columnas
Vergit, et oppositam Calpe prospectat Abylam,
Et vagus immisso pelago miscetur Iberus,
Te rex magnanimus patruelis deinde Philippus
Totus anhelanti sacratum pectore vultum.

(3.) Fervidus observat, teque in praecordia condit
Sedulus, excelsas mox deducturus in arces,
Rex ex gratuito viventis munere patris
Maximus, et toto penitus rarissimus orbe.
Quid memorem quantus Caesar sub lumine Phebi
Ille parens, ultro quod se privaverit omni
Munere regali, ut privatus viveret inter
Privatos homines, pompis et honoribus vobis,
Regnis divitiis ditionibus urbibus armis

(In sibi dilectum quae contulit omnia natum
Sponte sua, incolumis sibi dum stat vita superstes
Nobiscumque simul grata dum vescitur aura.)
Regali strepitu, fastu mundi atque tumenti
Ambitione, solent qua saepe tumescere reges,
A sese abjectis cunctis longeque remotis,
Quis simile audivit tota unquam ab origine mundi
Exemplum, vasti vel in ullis regibus orbis?

(95) Cederet ut cunctis, teneat quae plurima, regnis
Rex aliquis tantus, se inter privata referret ?
Et nollet potius praesentis munere vitae
Divitiis, regnis strepituque et honoribus uti,
Quantumcunque queat: nec prorsus cedere cuique,
Quantumvis charo seu nato, sive propinquo.
Nunc igitur veniant, qui hunc insimulare solebant,
Ut cupidum, insatiabilis ambitionis et auri,
Terrarum et, totus quas undique continet orbis,
Et videant humili residentem ac paupere cella
Imperatorem summum totque ordine regnis
Excelsum populis tot jussibus ante potentem
Quem tremuit totus virtute ac viribus orbis,
Sponte sua augusto qui se nunc continet anglo,
Ut privatus homo, cunctis qui se honoribus ultro
Abdicat ipse suis, et publica munia linquit.
Non audita prius toto res altera mundo.
(99) Quid simile ex minima quae posset parte referre,
Carolus hic primus fuit hoc qui nomine quintus
Extitit exempli Caesar mirabilis auctor,
Quem longa aeterni referent in saecula fasti,
Clara victurum semper virtute per aevum.
Adventum ergo tuum tibi foelicem atque secundum
Omnes gratamur, tibi et omnia lausta precamur,
Frondea perpetuis quem cincta Bohemia sylvis,
Laeta ae tuta precata viae piaque omina, nobis
Mittit in exemplar clarae singlare paternae
Virtutis, laudis, fratrum decorisque tuorum.
Gratior insolitis exultat flatibus aura
Adventum testata tuum, vultumque serenum,
Spirat jucundis jam mitior ipsa susurris,
Nempe salutiferum quod te sciat omnibus omen
Adferre, et cunctis laetum faustumque futurum.
Pax etenim per te miseris mortalibus alma

(4b) Restituenda venit, regum sic corda movente
Consilio superum, afflictisque imponere finem
Rebus, ut afflictum remeet pax sancta per orbem
Tuteturque suos securus rusticus agros,
Exauctorato totis ut milite castris
Omnibus excisis exturbatisque cruentis
Insani belli motoribus, atque patronis,
Vi superum sic urgenti sub numine quorum
Et pater et patruus, totusque ex sanguine vertex
Austriaco, posthac foelicius agmina ducent
Agmina in exoticos fuerint qui forsitan hostes
Atque alios pacis ruptores atque tyrannos
Ducenda, ut saevis mens bellica temperet armis,
Et subducta jugo sic turgida colla quiescant
Discantque in sancta reverenter vivere pace
Et servire Deo, placidaeque vacare quieti.
Haec etenim virtute tua, qua mirus ubique

5a) Exeheris, toto penitus celebrabere mundo,
Constituesque tibi sancto moderamine mentem
Justitiae addictam semper, justeque regentem
Atque pie et sancte numen coeleste colentem
Rex juvenis, quo in te populorum ac pectora regum
Cunctorum rapies nexu ferventis amoris.

1. Reg. 8 Nec tu jus regis stolido quod Samuel ante
Praedixit populo sibi regem forte petenti.

3. Reg. 12. Nec stolidi Roboae juvenum consulta sequeris
Nobilium, cum queis fuit enutritus, et inter
Quos tenerae aetatis pueriles duxerat annos,
Consilio venerandorum post terga senili
Abjecto, spretoque senum, quos pater habebat
Rex Salomon in consiliis, quos cana senectus,
Et quos multa dies, rerum quos longior usus,
In vere tandem sapientum rettulit album.
Dixit enim Roboam: populus post moesta parentis

5b) Funera me rogitat meus, ut juga dura relaxem
Quae pater imposuit, relevem a graviore et iniquo
Pondere cervices, quo se sub patre queruntur
Intollerabiliter pressos nimis atque severe,
Mitior esse velim paulo ac moderatior ipsis,
Tum sese fidos mihi servos atque fideles,
Semper et ad nutum cupiam quaecunque futuros

Respondere viri seniores, ac veneranda
Canitie atque aetate graves dictisque verendi:
Fili, si audieris hodie quae justa popellus
Postulat ac facile te ipsis in vota sequendo
Praestiteris fuerisque humilis, placidaeque petitis
Cesseris ac moderate lenia verba loqueris
Hos poteris cunctos tibi semper habere fideles
Ad quaecumque velis servos; vivesque beatus
Et foelix semper summa pace atque quiete;
Sin secus: hoc populari seditione coorta

(6a) Scindetur regnum, et tempestas undique rebus
Incumbet mox atra tuis subitosque rebellis
Plebeculae excitae turbabit cuncta tumultus.
Respuit haec Roboam seniorum sancta virorum
Consilia et stolidae divertit ad ipsa juventae,
Cum qua nutritus fuerat, vixitque puellus,
Consilia inconsulta nimis, temeraria, vana,
Et stolida, et fastu plena, impia, seva superba
Quid collactanei, collusoresque mihi inquit,
Consulitis? populus meus hic mihi ponere legem
Nititur, atque modum velati praescribere certum
Quendam regnandi deducto fasce parentis
Quo sese nimium sub patre fuisse gravatum
Dicit et ideirco petit haec moderarier à me,
Lenireque parum: mihi tum se ad cuncta futurum
Et promptum et facilem servum, semperque paratum,
His vero auditis aequaevi principis annis

(6b) Exultant juvenes simul ingenioque feroci
Ex fastu regi sic respondere protervi,
Ora decet regem duris frenare lupatis
Insanae plebis, temere statuta petentis
Mutari, aut sua colla jugo subducier arcto
Nunquid enim plebi decet, ut deserviat ipsi
Regalis vertex, sibi num praescribere legem
Regnandi atque modum patiatur, nec sibi liber
Subjectum in populum rex sit quaecumque jubendi?
Dic igitur stupidae plebi, insanae atque rebelli:
Audite hic digitus minimus meus auricularis,
Efficiam dorso penitus sit ut ille paterus
Crassior, aut toto sit corpore grandior ipso
Atque jugo duro vobis ego durius addam,

Multiplicabo onus, insolitoque gravamine vestras
Cervices et colla premam. ut sub pondere anheletur,
Ac si vos virgis pulsavit, sive flagellis
(7a) Rex Salomon pater ille meus, flagrisque cecidit
Vos rigidis cedam ac duris scorpionibus ipse,
Virgasque vos divis astringet ferrea flagris
Rettulit haec populo Roboam crudelia verba
Stultorum juvenum atque ferocia dicta minaci
Improperat vultu exultans sed verba loquentis
Vix dum desierant, servire excita furore
In diversa ruens coepit plebs turbida passim.
Obruitur saxis praefectus missus Aduran,
Rex fugit, eligiturque novus mox a populo rex
Jeroboam haec juvenum temeraria regi
Consilia et saevum minantia, damna dedere.
Sed tu fortunae Roboam splendoribus uti
Ut nescivisti sic et quod publicus ipsi
Hinc ardescit amor plebi cum moribus aequis
Atque favore pio et clementi pectore princeps
Inclinat populo, ac regale modestia culmen
(7b) Ornat et irradiat claro in diademate virtus
Ignarus stolido juvenum fervore quiescens.
1 Reg. 8. Jus vero regis Samuel quod praecinit ipsis
Israelitis est dura et iniqua Tyranni
Lex seu jus regis, seva et perversa et iniqua
Privata ex, propriaque libidine cuncta jubentis.
Nam natos, inquit, tollet rex undique vestros
Imponetque suis pro militi curribus ipsos,
Aut equites faciet, praecursoresque quadrigae,
Praeficiet castris alios, aliosque Tribunos
Militiae, bellique sui vel centuriones
Constituet sed aratores qui vomere terram
Proscindant alios atque agros semine spargant,
Messores segetum ac foeni fabrosque curules
Armorum, et quaecunque domesticus exigit usus
Sed natas vestras, rex, unguentisque focisque
Praeficiet, sibi vel pinsendis panibus, ipsis
(8a) Officium et curam committet et ille perennem,
Servilisque operae quicquid memoratur in aula.
Foemineae praestare manus quod forte putantur
Insuper et servos vestros juvenesque valentes,
Ancillas, Asinos simul auferet atque caballos

Addicetque suo hos operi vel rebus agendis.
Sed segetes vestras, simul et vineta, racemos
Proventus reditus cunctos decimabit et idem
Atque greges vestros, pecudes armenta quotannis
Eunuchis famulisque suis ut donet in usum.
Sed gravius ferme, majusque his omnibus illud
Quod fundos vestros atque agros auferet omnes,
Tollet olivetum a vobis, vinetaque cuncta
Tum propriique boni quicquid sibi quisque tenebit
Squam sub patulo quod contegit omnia, coelo
Auferet ille suis hoc donet ut omne ministris
Servitio atque jugo semper durissimo et omnes
(8b) Astringet, veluti pecudes ratione carentes.
Hoc est jus regis quem voto ardente petistis
Constitui vobis, quemque elegistis ut omnes
Judicet et vos, ut gentes aliaeque per orbem,
Quae regum imperiis, jussis dictisque reguntur
Haeque die ad dominum tunc vos clamabitis omnes
A facie regis vestri, sed inaniter, atque
Incassum et frustra et prorsus sine pondere, namque
Surdus erit dominus, nec vos exaudiet unquam.
Semper habet mundi divina potentia reges,
Rectores populi, moderatoresque prophani,
Ad nutum quos illa suum placitumque gubernat
Subjecti ad populi ingenium, seu pravum sive benignum.
Namque malo populo, regem saepe illa malignum
Constituit, donec rursum permutet eundem.
Quo post prudenti vertat moderamine meres
Plebis perversos in sanctos atque modestos.
(9a) Tunc quoque et ille suum mutabit tempore pravum
Ingenium in rectum, sancte quod numen olympi
Et colat et metuat, ferat et reverenter adoret.
Cor etenim regis dominus regit atque gubernat
Ad placitum, nutumque suum, gaudete benigni
Atque boni reges, ast exhorrescite pravi.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsgebräuche.

1. Dichtkunst.

Im katholischen Volksleben ist die Weihnachtszeit von einem eigenartigen Zauber verklärt. Keine andere Zeit ist so reich an tiefsinnigen

Volksbräuchen; Weihnachtskrippchen, Christbaum und Christbescherung werfen einen Schimmer dieser Poesie des Geheimnisses von Bethlehem in die Paläste der Reichen und in die Hütten der Armen.

Die Muse der christlichen Dichtkunst hat vor der Krippe des Jesukindes ihre schönsten Weisen gefunden. Erhaben und ernst einherschreitend ist der mittelalterliche Weihnachtsgesang.

Er ist gewaltig und stark,
Der zu Weihnachten geboren ward;
Er ist der heilge Christ;
In lobet Alles, was da ist.

Wie naiv klingt das uralte Lied:

1. In dulci jubilo Nun singet und seid froh:
Unsers Herzens Wonne liegt in praesepio.
Leuchtet als die Sonne in matris gremio.
Alpha es et O, Alpha es et O.

2. O Jesu parvule, nach dir ist mir so weh!
Tröst' mir mein Gemüte, o puer optime.
Durch alle deine Güte, o princeps gloriae
Trahe me post te, trahe me post te.

3. Ubi sunt gaudia? ach nirgend mehr denn da;
Wo die Engel singen nur norva cantica.
Und die Glöcklein klingen in regis curia!
Wären wir doch da! wären wir doch da!

Wie volkstümlich ist das gemütvolle Christlied des großen schwäbischen Kinderfreundes Christoph von Schmid:

Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all,
Zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall;
Und seht was in dieser hochheiligen Nacht
Der Vater im Himmel für Freude uns macht.

Wie zart und weihevoll klingt das weitverbreitete Weihnachtslied, das der katholische Pfarrer Josef Mohr im Salzburgischen gedichtet und der Lehrer Franz Gruber komponiert hat:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh!

2. Liturgie.

Vor allen andern Festen des Kirchenjahres ist das Weihnachtsfest dadurch ausgezeichnet, daß an demselben drei heilige Messen gefeiert werden, zur Erinnerung an die dreifache Geburt des

Weltheilandes, an seine ewige Geburt aus Gott dem Vater, an seine zeitliche Geburt seiner Menschheit nach und an seine geistige Geburt im Herzen eines jeden frommen Menschen.

Die erste heilige Messe, das Engelamt, wird in nächtlichem Dunkel vor Beginn des Tages gehalten, um zu versinnbilden, daß die ewige Geburt des Sohnes aus dem Vater in unergründliche Ewigkeit fällt und für uns Menschen ein unbegreifliches Geheimnis ist.

Die zweite heilige Messe, das Hirtenamt, welches bei Tagesanbruch geschieht, erinnert uns daran, daß die Hirten freudig zum göttlichen Kinde im Stalle zu Bethlehem hineilten.

In der dritten heiligen Messe, dem Hochamt, treffen die Vorstellungen von der dreifachen Geburt Christi zusammen und finden sich in dem Evangelium schön vereinigt: Christus ist das ewige Wort des Vaters (ewige Geburt), das Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat (zeitliche Geburt, und Allen, die an ihn glauben, die Macht gibt, Kinder Gottes zu werden (geistige Geburt)

3. Bildende Kunst.

Am umfassendsten hat sich die bildende Kunst mit dem Geheimnis der hl. Weihnacht beschäftigt, und fast unzählig sind die Darstellungen der Geburt unsers göttlichen Erlösers.

Die schönsten Gemälde und Bilder der Geburt Jesu führt uns Dr. Johann Damrich in Wort und Bild vor in seinem gediegenen Werkchen: „Weihnachten in der Malerei, mit 48 Abbildungen, 1910, München, Allg. Vereinigung für christliche Kunst. Die Kunst dem Volke. Nr. 3."

Schon in den ältesten Darstellungen der heiligen Nacht finden wir regelmäßig den Ochsen und den Esel. Die Evangelien berichten zwar nichts von der Anwesenheit solcher Tiere; dagegen faßte man eine Stelle bei Isaias als Prophezeiung, die sich bei der Geburt Christi erfüllt habe: „Es kennt der Ochs seinen Eigentümer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennt mich nicht und mein Volk versteht mich nicht."

Dabei galt der symbolfreudigen, altchristlichen und mittelalterlichen Zeit der Ochs als das Sinnbild des jüdischen Volkes, der Esel als Sinnbild des Heidentums.

4. Wetterregeln und Bauernsprüche.

Kaum gibt es ein Fest im ganzen Jahr, das in den Wetterregeln und Bauernsprüchen so oft in Verbindung mit gutem und schlechtem Wetter, fruchtbarem und unfruchtbarem Jahr gebracht wird als das hl. Weihnachtsfest.

Iſt die Chriſtnacht hell und klar,
Folgt ein reich geſegnet Jahr.

Helle Chriſtnacht, finſtere Scheuer.
Finſtere Chriſtnacht, helle Scheuer.

Weihnachten Schnee, Oſtern Klee.

Weihnacht im Klee, Oſtern im Schnee.

Grüne Weihnachten, weiße Oſtern.

Wenn es grün iſt auf Weihnachten,
Wir die Oſtern weiß betrachten.

Hat Weihnachten Fliegen, ſo hat Oſtern Eisſchollen.

Weihnacht, das im grünen Kleid,
Hält für Oſtern Schnee bereit.

Ein trüber Chriſttag macht einen fetten Kirchhof.

Iſt's zu Weihnacht warm und lind,
Kommt zu Oſtern Schnee und Wind.

Iſt gar gelind der heil'ge Chriſt,
Der Winter darüber bald wütend iſt.

Ein windiger Chriſttag und ein ruhiges Neujahr
Sind Zeichen eines guten Jahres.

Iſt es in den Weihnachtfeiertagen windig,
So ſollen die Bäume im folgenden Jahr viel Obſt tragen.

Auch der Winzer achtet am hl. Weihnachtstag auf das Wetter, das auf das Weinwachstum Einfluß haben ſoll, denn:

Iſt am Abend auch die Chriſtnacht klar,
Ohne Wind und ohne Regen; nimm aber wahr,
Ob die Sonne des Morgens hat ihren Schein,
Das nächſte Jahr wird wachſen viel Wein.

Weihnachten feucht und naß,
Gibt leeren Speicher und leeres Faß.

Wenn die Weine in der Chriſtnacht im Faſſe gähren,
Zeigt es ein gutes Weinjahr an.

Bekanntlich gelten beim Bauer die zwölf Tage und Nächte vom Chriſttag bis zum Dreikönigfeſt, vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, als Lostage. Denn, ſagt das Sprichwort:

„Wie ſich das Wetter vom Chriſttag bis Dreikönig verhält,
So iſt es das ganze Jahr beſtellt."

Die Witterung des Chriſttags beſtimmt nämlich diejenige des Monates März, die Witterung des 26. Dezembers diejenige des Monates April uſw.

Um zu erfahren, ob die Witterung im künftigen Jahre naß oder trocken werde, nimmt der Landmann im Elsaß und in manchen Gegenden Frankreichs, besonders in der Champagne zwölf Zwiebel, welche die einzelnen zwölf Monate des Jahres darstellen sollen. In jede Zwiebel macht man ein Loch und in dieses legt man ein wenig Salz und reiht sie nach den einzelnen Monaten, die sie andeuten. Dann werden sie untersucht genau in dem Augenblick, wo die Mitternachtsstunde des Weihnachtsfestes schlägt. Den Zwiebeln, deren Salz dann geschmolzen ist, entsprechen nasse Monate, jenen deren Salz ganz geblieben ist, dagegen trockene Monate.

In manchen Familien wird in der Christnacht eine Jerichrose in das Wasser gestellt und von abends 7 Uhr bis Mitternacht darin gelassen und unterdessen von der Familie ein Rosenkranz gebetet. Wenn alle Zweige aufgehen, so gibt es ein gutes Jahr. Man will in den Zweigen alle Früchte, Äpfel, Birnen, Kirschen, Trauben usw. erkennen, welche im kommenden Jahre gut geraten werden. Bleiben die Zweige geschlossen, so gibt es ein unfruchtbares Jahr.

Nach der Sage sollen in den Umgebungen von Jericho an den Stellen, auf denen Jesus wandelte, diese Rosen gewachsen sein.

5. Weihnachtsfeier in Soest.

In der alten Hansastadt Soest wird seit undenklicher Zeit alljährlich am Weihnachtsabend um sieben Uhr auf dem Turmrundgang der Petrikirche, welche das älteste christliche Gotteshaus von Westfalen ist, das der hl. Suitbertus schon 673 vorfand, „das Christkind in den Schlaf gewiegt." Eine Knabenschar singt unter Musikbegleitung, farbige Lämpchen im Liedtakt auf und ab bewegend, in alle vier Winde nach uralter Weise das Gloria, jedesmal ein Weihnachtslied hinzufügend. Unten aber lauschen die Soester, — Katholiken und Evangelische, — auf und abwandernd, den feierlichen Klängen, die aus der nachtdunkeln Höhe herniederschweben.

Die Sitte stammt aus katholischer Zeit, die Petrikirche ist aber jetzt evangelisch. So haben beide, Katholik und Protestant, an dem schönen Brauch ihren Teil und gedenken an diesem Tag auch wohl jener Zeit, wo ihre Väter nicht nur eins waren in der Freude am Althergebrachten, sondern auch in der Religion.

6. Weihnachtsfeier in Konstanz 1414.

Am feierlichsten wurde wohl das Weihnachtsfest in Konstanz zur Zeit des Konzils begangen, wo König Sigismund mit seiner Gemahlin, Gräfin Barbara von Cilly und großem Gefolge am 24. Dezember 1414 in Konstanz eintraf und den drei heiligen Messen, welche von

Papst Johann XXIII. gelesen wurden, beiwohnte. Als es im Hochamt zum Evangelium kam, begab sich König Sigismund als Levit mit einem kostbaren Gewand angetan, und mit der goldenen Krone auf dem Haupte, auf die Kanzel und sang dort das Evangelium: Exiit edictum a Caesare etc., während er vom Kurfürsten Rudolf von Sachsen mit dem Reichsschwerte, dessen Spitze auf das Haupt des Königs gerichtet war, vom Burggrafen Friedrich von Nürnberg mit dem Reichsszepter, und von dem Grafen Hermann von Cilly mit dem Reichsapfel, umgeben war. (Schriften des Bodensees IV, S. 72 von Ober-Staatsanwalt Haager in Constanz).

7. Weihnachtsfeier und Neujahrsgeschenke in Frankreich.

Im größten Teil von Frankreich ist das Weihnachtsfest in der deutschen Weise mit dem Christbaum ganz unbekannt. In den Kirchen wird das Hirtenamt in der Mitternachtsstunde gefeiert, und in gut katholischen Familien gehen alle Angehörigen während desselben zur hl. Kommunion. Nach dem Gottesdienst ist zu Hause ein kleines, aber gutes Diner, le reveillon genannt.

Während des ganzen Adventes werden in vielen Kirchen besondere Predigten gehalten, um die Gläubigen zu dem feierlichen Tag der Geburt des Herrn vorzubereiten.

Der Zudrang zu den Christmetten ist beinahe überall ein massenhafter. In den größeren Städten werden die Kirchtüren schon um elf Uhr geschlossen, um welche Stunde die Vigilien beginnen.

In der Kathedrale von Notre Dame zu Paris, welche 11 000 Personen faßt, sind alle Räume überfüllt, von einer großen Masse von Kerzen, von Kron- und Wandleuchtern prachtvoll erhellt, besonders der Hochaltar, an welchem der Erzbischof von Paris das Pontifikalamt hält. Am Schlusse des Hochamtes erschallen die alten französischen Weihnachtsgesänge, Noëls genannt, in deren volkstümliche muntere und doch ergreifende Weisen die ganze ungeheure Menge der Gläubigen einstimmt, wobei die mächtige Orgel erschallt, und die große, mehrere hundert Zentner schwere Glocke von Notre Dame feierlich in die stille Nacht hinein ertönt.

In Paris sind während der Christnacht alle Cafés, Bier- und Speisehäuser die ganze Nacht offen und mit Gästen angefüllt.

Auf den Straßen herrscht das bunteste Treiben, wie am Tage, mit Ausnahme der Lastwagen und sonstigen Fuhrwerke.

Hiermit ist das Weihnachtsfest in Paris und in den meisten Provinzen Frankreichs abgetan mit Ausnahme der Krippen, welche besonders im südlichen Frankreich mehrere Wochen hindurch stehen bleiben.

Desto glänzender und großartiger wird in Frankreich Neujahr gefeiert Es ist das eigentliche Fest der Geschenke. Alles beschenkt sich, alles erwartet Geschenke oder muß solche geben. Die Neujahrsgeschenke, les étrennes, bilden bei vielen Bediensteten, bei Kellnern, Hausknechten usw. einen wesentlichen Teil des Jahreslohnes.

Die Mitglieder der Familie bekommen wertvollen Schmuck, silberne Tafelaufsätze, allerlei Gold- und Silbergerätschaften, kostbare Kleider und Pelze, prachtvolle Bücher in den reichsten Einbänden.

Die Hausdiener erhalten außer Kleidungsstücken meistens auch bares Geld, Sparkasseneinlagen, goldene und silberne Uhren.

Der größte Luxus aber wird mit Bonbons und Backwerk aller Art getrieben.

Auch die Armen werden nicht vergessen. Vor den Kirchtüren sammeln sich die Scharen von Bettlern, Blinden und Krüppeln.

Innerhalb der Kirchen, hinter den Türen, empfangen weibliche Stimmen, bisweilen sogar von vornehmen Damen, die Eintretenden mit der Bitte: „Des étrennes pour les pauvres s'il vous plait." den ganzen Tag knieen barmherzige Schwestern oder weltliche Damen auf den Betschemeln und sammeln von Zeit zu Zeit milde Gaben für ein Kranken- oder Waisenhaus oder für ein Kloster.

(Fortsetzung folgt.)

Weiswampach.

(Fortsetzung.)

§ 50. Patrone und Stiftungen.

Die Pfarrkirche ist dem göttlichen Erlöser geweiht und heißt deshalb in den alten Schriften „Ecclesia St. Salvatoris". Hauptpatron ist der hl. Thomas, Apostel. Schutzheilige zweiter Klasse (patroni secundarii) sind die heiligen Apostel Simon und Juda, der hl. Bernardus, der hl. Georgius und der hl. Leonardus. Am Feste des heiligen Bernardus wurden früher sogenannte „St. Bernardi Kreuzer" gesegnet und ausgeteilt, was wohl ein Ueberbleibsel aus der Zeit war, wo der heilige Bernard den zweiten Kreuzzug predigte, und den Teilnehmern ein Kreuz auf die rechte Schulter heftete. (Rechnung von 1777).

Außer den sechs gestifteten Patroziniumsämtern, welche immer festlich gefeiert wurden, waren am Ende des 18. Jahrhunderts noch 40 gestiftete Jahrgedächtnisse, meistens mit einem Hochamt und zwei Stillmessen, auch mit fünf Messen. Die älteste Stiftung datiert vom Jahre 1609.

Die Kapelle in Binsfeld hat als Hauptpatron den heiligen Antonius, den Einsiedler, an dessen Feste noch heute viele Fremde dem Gottesdienst beiwohnen, weil dieser Heilige gegen die Krankheiten des Viehes angerufen wird. Nebenschutzheilige sind: die heilige Anna, die heiligen Hubertus, Kornelius und Germanus, die heilige Clara und die heilige Magdalena; auch die beiden Feste des heiligen Kreuzes wurden feierlich begangen.

Aus dieser großen Zahl von Schutzheiligen, welche die alten Binsfelder für ihre Kapelle gewählt hatten, kann man wohl schließen, daß die Heiligenverehrung im Mittelalter hier sehr beliebt und populär gewesen sei. Ob die Einwohner dieses Erbgut bis heute beibehalten haben?

Nebst zehn Patroziniumsämtern waren hierselbst noch fünf Jahresmessen, eine Wochenmesse und eine Stiftung von drei Messen per Woche, aber nur lauter Stillmessen.

Aus der Stiftungsurkunde dieser letzten Stiftung durch Herrn Wilmes sehen wir, daß gegen Ende des 17. und Anfangs des 18. Jahrhunderts die Bewohner hiesiger Dörfer sich in gedrückter Lage befanden; denn zu verschiedenen Malen haben alle Einwohner von Holler und Binsfeld zusammen „wegen feindlicher contribution", wie es in den Schuldbriefen heißt, desgleichen die Einwohner von Büwisch „in ihr noth" mehrere Summen Geldes von Herrn Wilmes entlehnt, welche zusammen 3463 Franken, das ursprüngliche Kapital dieser Stiftung, ausmachen.

Alle diese schon vor der französischen Staatsumwälzung gestifteten Messen bestehen noch heute zu Recht, mit Ausnahme eines Jahrgedächtnisses für die Familie Klesser (Meisch), weil das ganze Stiftungskapital, eine Wiese im Binsfelder Brühl, durch die französische Revolutionsregierung weggenommen wurde. Doch ist die Zahl der Messen von der geistlichen Obrigkeit reduziert worden, da nach dem heutigen Geldwert diese Stiftungskapitalien allzu niedrig waren.

§ 51. Eigentum, resp. Einkommen und Ausgaben der Kirchenfabrik.

Außer den gewöhnlichen Kapitalien von Meßstiftungen besaß die Pfarrkirche 6 Wiesen, 2 Ackerfelder und 2 Parzellen Rodland. Obschon dieselben zum Unterhalt der Kirche dienten und teilweise mit Meßstiftungen belastet waren, wurden sie doch von der französischen Republik als Nationalgut erklärt und verkauft. Es waren: eine Wiese von 18 Ares im Ameisenbaum, eine im Hopp von 9 Ares, im Rümmelbach von 28 Ares, im Anel von 19 Ares, eine an der kleinen Wolz und eine größere, wovon schon oben die Rede

war, im Binsfelder Brühl; weiter ein Feld auf dem Speck und das andere am Garten von Meisch; zuletzt ein Stück Land hinter Milscheid und eins auf dem Bleuel. — Das Pfarrwittum wurde merkwürdigerweise ganz erhalten, es ist aber nicht bedeutend.

Nebst diesem verlorenen Eigentum besaß die Kirche aber auch mehrere Pfandgüter. Bekanntlich wurden in früheren Zeiten die Grundgüter vielfach pfandweise, d. h. auf Wiederkauf verkauft. Diese Einrichtung hatte das Gute, daß die Leute, welche augenblicklich in der Not waren, später bei besseren Zeiten ihr Eigentum für dieselbe Summe, manchmal sogar mit einem kleinen jährlichen Abschlag von einem oder zwei Stübern, wieder zurücknehmen konnten. Noch heute befinden sich hie und da solche verpfändete Güter oder Pfandschaften unter fremden Händen.

Auch gab die Fabrik Geld aus auf Felder, Pferde, Kühe etc., und hatte dann Recht auf die Hälfte des Gewinnes des Ertrages; dies nannte man „Heidscheid" oder „Vieh-möd"; daneben unterhielt sie 100 bis 140 Schafe und 10 bis 20 Stück Rindvieh, welche letztere in verschiedenen Häusern auf dem sogenannten „Stock" standen.

Zuletzt bezog die Kirche „drei Maßen" Oel von einem Garten „hinter Mayschj"; fünf bestimmte Familien gaben jährlich ein bis zwei Sester Früchte, oder fütterten ein Schaf, wegen einiger sogenannten „Heiligenfelder".

Da diese Grundstücke in den Regisiern gar nicht zum Eigentum der Fabrik gezählt werden, so haben wir es hier mit ganz freiwilligen Abgaben zu tun, welche die Eigentümer dieser Felder vom jährlichen Ertrag derselben, zu Ehren eines Heiligen, oder zu irgend welchem frommen Zweck an die Kirchenfabrik ablieferten; daher der Name „Heiligenfeld", den man noch hie und da hören kann.

Dieser Gebrauch war auch ein Zeichen des frommen Sinnes unserer Vorfahren.

Wenn nun auch die jährlichen Einnahmen der Kirchenfabrik so vielerlei und von so verschiedener Natur waren, so war doch die Totalsumme derselben nicht gar groß. Dieselbe betrug im 18. Jahrhundert durchschnittlich 180 bis 200 Reichstaler, die gewöhnlichen Ausgaben aber 140 bis 155 Reichstaler. — In der Rechnung von 1737 heißt es: „Daneben befindet sich noch in der kaßen von den vorigen jahren 444 reisdahler 17 stüber gutt geld. Die befinden sich zu Ulflingen bei patres franciscaner in vermahr".

Die Kapitalien der Kapelle von Binsfeld beliefen sich im Jahre 1780 auf 3540 Florins, dazu kamen die 3460 Franken von der Stiftung Wilmes, welches Kapital für sich allein verwaltet wurde. An liegenden Gütern besaß die Kapelle nur eine Wiese von 42

Ruten (um die Kapelle herum) und zwei und einhalben Morgen Rodland.

An diesen so verschiedenen Einkünften der beiden Kirchen waren meistens 70 bis 100 Schuldner beteiligt, was den Einnehmern oder „Mömper" gewiß manche Schwierigkeiten brachte. Daher waren auch immer zwei, vor 1760 sogar drei Einnehmer, die gewöhnlich alle drei Jahre wechselten. Der Eine wurde vom Pfarrer, der andere vom Hof oder von der Gemeinde ernannt. Jährlich oder wenigstens nach drei Jahren, legten dieselben vor dem Pfarrer oder vor dessen Vikar Rechenschaft ab, bei welcher Gelegenheit auch immer die Schuldverschreibungen mit den Schuldnern erneuert wurden.

§ 52. Streitigkeiten zwischen Weiswampach und den Einwohnern von Holler, Binsfeld, Breitfeld und Maßen wegen der Pfarrechte.

Obschon in der Kirche von Holler der Gottesdienst und die Spendung der Sakramente gehalten wurde, wie in der Pfarrkirche selbst, so trachteten doch die Angehörigen des Bezirks Holler sich vom Pfarrverband von Weiswampach gänzlich frei zu machen, und statt des Vikars einen eigenen Pfarrer zu haben. Aus dieser Ursache hatten dieselben schon im Jahre 1705 unter Pfarrer Cornely einen Prozeß zu Mecheln ausgefochten. (Monographie Arendt über die Holler Kirche). Noch hartnäckiger aber entbrannte der Streit unter Pfarrer Lamberts, wo ein erster Prozeß von 1776 bis 1787 dauerte.

Als nämlich bei Gelegenheit eines Jubiläums (1776) der Pfarrer die Bittprozessionen und Stationen für Weiswampach und Holler zusammen bestimmte, während früher die Angehörigen der Vikarie Holler die Jubiläen für sich allein hielten, nahmen diese letzteren davon Anlaß, öffentlich dagegen zu protestieren, und wandten sich schließlich an den Souveränen Rat in Luxemburg, zur Wahrung ihrer erworbenen Rechte, die der Pfarrer immer mehr zu beschneiden trachte, und forderten völlige Lostrennung von Weiswampach, mit der Behauptung, die Kirche von Holler sei schon in früheren Zeiten unabhängig von Weiswampach gewesen.

Ein Hauptargument, worauf Herr Pfarrer Lamberts in seiner weitläufigen „Réplique" (Pfarrarchiv Nr. 6, S. 53—62) gegen diese Behauptung sich stützt, ist, daß die Kirche von Holler bei den Visitationen durch den bischöflichen Archidiakon niemals die übliche Taxe, einer Pfarrkirche Cathedraticum genannt, bezahlt habe, während die von Weiswampach die ganze oder volle Taxe gegeben habe „comme église entière". In dem Visitationsprotokoll vom Jahr

1630 betrug diese Taxe (oder die „jura visitationis") 16 Patards. 1 Patard = 1 Stüber = 8½ Centimes.

Die Pfarrkirchen (nicht die Kapellen) waren nämlich damals in drei Klassen eingeteilt, je nachdem sie bei den Visitationen die ganze oder nur die halbe, oder auch nur ein Viertel der Taxe abgeben mußten, welche Bestimmung, wie Herr Lamberts sagt, gemäß den Einkünften, oder wie andere meinen, nach der Größe, oder auch nach dem Alter einer Pfarrei berechnet wurde.

Eine geschichtliche Abhandlung über „Anvelais et Arsimont" (Namur, 1906, p. 109) gibt diese Einteilung folgendermaßen an: *a)* églises majeures ou entières *b)* églises médianes ou demies, *c)* églises quartes-chapelles. — Bei diesen letzten geschah die Visitation durch den Dechanten des Dekanates, bei den zwei ersten aber durch den bischöflichen Archidiakon.

Hätte die Kirche von Holler eine von diesen Taxen bezahlt, so wäre sie dadurch den wirklichen Pfarrkirchen beigezählt gewesen; zwar hatte man ein altes Schriftstück vorgebracht, welches dieses beweisen sollte, allein, wie Herr Lamberts sagt, trug dasselbe kein Datum, war also ohne Beweiskraft.

Der nun entstandene Prozeß, den die Advokaten Nikolaus und A. Pastoret für Holler führten, dauerte elf Jahre. Die meisten Schriften darüber befinden sich noch im Pfarrarchiv und im Hause Kalbesch.

Von allen Kosten, welche Holler und Consorten bei diesem Prozeß zu tragen hatten, heißt es: „item befindet sich nach allem zusammenziehen von allen Kleinigkeiten, so die deputirte wegent dem proces gegent den herren Pastoren ausgeben haben, in ein total Summa von 521 Rsthl. 7 Sch. 2½ St. — Also 2406 Fr. — Wahrlich viel Geld und Mühe, um am Ende doch nichts zu erreichen! Dennoch war nach ein paar Jahren derselbe Streit wieder in vollem Gange.

Im Jahre 1791 nämlich war wieder ein Jubiläum verkündet worden, und als Herr Lamberts die Bittgänge zur Gewinnung des Ablasses für beide Ortschaften abermals zusammen anordnete, ließen die Haupteinwohner von Holler ihrem Vikar durch den Semuschöffen sagen, sie würden sich an den so bestimmten Jubiläumsprozessionen nicht beteiligen.

Darauf ließ der Pfarrer dieselben wegen öffentlicher Widerspenstigkeit vor dem Hohen Rat zu Luxemburg belangen. Auch den Binsfeldern wurde eine gerichtliche Vorladung zugestellt, weil sie sich an dieser Widerspenstigkeit beteiligt hätten. Diese aber leugneten die Beschuldigung ganz ab, und ließen deswegen durch den Notar

Dengler von Hoffelt ein Proteſtſchreiben an ihren „Procurator ad lites“, den Advokaten Eberhard zu Luxemburg verfaſſen, das von ſiebzehn Hausmeiſtern unterſchrieben war.[24])

Bis 1794 iſt noch Meldung von dieſem Pfarrſtreit; vom Ausgang desſelben wird aber nichts geſagt. Der Sturm der franzöſiſchen Revolution, welcher damals über unſer Land hereinbrach, wird denſelben wohl niedergeſchlagen haben. Nach dieſer Zeit wurden bekanntlich mehrere neue Pfarreien gegründet, wozu endlich auch Holler gehörte.

§ 53. Seelſorger der Vikarie Holler.

Die Pfarrer, unter welchen der Bezirk Holler bis zum Jahre 1806 geſtanden hat, ſind bereits bei Weiswampach (§ 20 und 22) aufgezählt; deshalb führen wir hier nur die Vikare oder Kapläne und Frühmeſſer an, ſoweit dieſelben uns aus den Regiſtern bekannt ſind.

Vikare in Holler.

Mathias Neumann, 1675.
Jakobus Kehmen, 1681—1721.
Melchior Wampach, 1721—1725.
Werner-Joſeph Thielen, ernannt am 11. Mai 1725.
Antonius Biver, 1726—1728.
Lambertus Jacobi, 1728—1729.
Andreas Aldenborn, 1719—1733
Johannes Rentmeiſter, 1733—1740.
Nikolaus Koob, 1740—1747.
Dominikus Fraiſon, Kaplan zu Selſcheid, Verwalter, 1747—1749.
Johann Bapt. Zanen, 1749—1759.
Johannes Wieſen, 1759—1768.
Friedrich Lamberts, Verwalter, 1765.
Johannes Huſchett von Holler, 1768—1779, war auch „Promotor fiscalis“.
Michael Xav. Thienes von Roder, letzter Rektor 1779—1806; von da an, erſter Pfarrer.

Außer dem Vikar, der in Allem die Stelle des Paſtors vertrat, war ſeit 1700 meiſtens noch ein zweiter Prieſter, Frühmeſſer, (primissarius) in Holler, gewöhnlich auch Schullehrer und Küſter, wie das auch mit dem Frühmeſſer von Binsfeld der Fall war.

Frühmeſſer in Holler.

Friedrich Breitfeld, 1699.
Jakob Welter, aus Holler, 1715.
Michel Schmitz 1721.
Nicolaus Udinger, aus Wilwerdingen, 1723.
Mathias Veyder, 1724.

[24]) Dasſelbe befindet ſich noch unter den hinterlaſſenen Schriften des genannten Notars zu Hoffelt.

Johann Wiesen 1750 1759.
Johann Deisken 1768 1775.
Johann-Peter Peters, 1775—1786.
Heinrich Kalbusch, 1786—1789.
Anton Roders, aus Holler, 1789.
Franziskus Frank, 1790—1795.
Nicolaus Heinderscheid, aus Binsfeld, 1795.

Frühmesser in Binsfeld.

Leonard Schaack von Drinklingen, 1734 1741.
Nikolaus Clesen, 1742.
N. N. Pauli. 1744.
Nikolaus Rentz, von Daufeld 1760. gest. 1769 zu Binsfeld.
Johann-Nikolaus Heinderscheid, aus Binsfeld, 1801.
Johann Resch von Holler, 1769.
Dominik Hausen von Helzingen, 1777, gest. zu Binsfeld 1786.
Johann Peter Peters, 1786—1788.
Franziskus Frank, 1789.
Nikolaus Joseph Heinen, 1805 - 1814.

§ 54. Familien, welche 1768 der freien Kaplanei Holler angehörten. (Pfarrarchiv Weiswampach, Register 2)

Holler:

Kalbusch	Schroeders,	Meyers 2.	Backes.
Beres.	Schäfers,	Schmitz	Kaplanshaus,
Roders	Creis, 2	Müllers	Schulmeisters,
Peiffers	Geiben,	Weiles, 2.	Mühlen.
Kürtzen	Schruppen		

Binsfeld:

Cleis.	Wilmes, 2.	Schwewertz	Friden.
Kalbesch.	Leysen.	Evertz	Jungers.
Kleffers	Schäffers	Quengers.	Fues.
Hommes	Clesen.	Freres, 2.	Capellenhaus.
Diederichs.	Löschertz.	Cremers, 2.	
Schmitz.	Ochlen.	Backes.	

Breitfeld:

Hommes	Lüsges.	Wahlers, 3.	Rhünen 3.

Maßen:

Mühle,	Hansen.	Justen 2.	Schneyders.

(Fortsetzung folgt.)

Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee.

(Fortsetzung.)

Kaum war Kohl dem Tode durch eine heimtückische Krankheit entgangen, als von anderer Seite sein Leben schon wieder gefährdet wurde. Um das Nachfolgende besser zu verstehen, müssen wir reden von einem Gebrauche — vielleicht dürfte man mit größerem Rechte sagen, Mißbrauche, — welcher in Ostindien in den Soldatenkasernen eingebürgert ist. In einer Broschüre des Kapitän's a. D. L. J. Zelle, betitelt, „Einiges über Niederländisch-Ostindien" (S. 43) lesen wir: „Inländische Soldaten könnte man nie anwerben, wenn ihnen nicht „erlaubt würde, ihre Frauen mitzunehmen, und da man nie wissen „kann, ob sie ja oder nein verheirathet sind, frägt man einfach nicht „darnach Auch jeder europäische Soldat hat das Recht eine Haushälterin „in der Kaserne zu haben, wenn er sich durch sein Betragen dieser „Gunst würdig gezeigt hat. So sonderbar dieses auch scheinen mag, „wirkt diese Bestimmung gewissermaßen moralisirend dadurch, daß der „Mann, der für die Bedürfnisse einer Frau, wie gering sie auch sein „mögen, sorgen muß, wird er sparsamer und enthält sich viel eher des „Trunkes, als wenn er nur für sich allein zu sorgen hat. Es ist denn „auch als Regel angenommen, daß je mehr Frauen in einer Kompagnie „sind, diese desto besser ist. In der allerletzten Zeit hat der Minister „der Kolonien bei der Armeeverwaltung in Indien angefragt, ob es „nicht möglich sei, die Frauen aus den Kasernen zu verbannen. Die „Antwort auf diese Frage ist mir noch unbekannt, sicher aber ist, daß „falls das geschehen wird, die Folgen sehr nachtheilig sein werden, was „man in Indien recht gut weiß."

Dem sei nun heutzutage wie ihm wolle, zu Kohls Zeiten, d. h. in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stand besagter Gebrauch in voller Blüte.

Kurze Zeit nachdem Kohl aus Malang zurückgekehrt war, wurde er von dem Chinesen Badu gefragt, warum er nicht, wie die anderen Soldaten, ein Frauenzimmer mit nach der Kaserne nehme. „Mein lieber Badu, das will (ich) dir sagen, weil ich bisher noch keine gefunden habe, die mir gefällt; denn diesen javanischen und malayischen Mädchen kann man sich nicht so recht anvertrauen". Daraufhin entfernte sich der Chinese und kam mit einem etwa zehn Jahre alten Mädchen zurück, von dem Kohl, weil es noch zu jung sei, nichts wissen wollte. Daraufhin brachte er ihm ein anderes, „wirklich ein anmuthiges schönes" Mädchen. Dieses gefiel Kohl und er war erfreut, als es auf

ſeine Anfrage, ob es mit ihm gehen wolle, antwortete, Ja, wenn ſeine Eltern es ihm erlauben würden. Die Erlaubnis wurde erteilt, und ſo zog es denn mit Kohl in die Kaſerne. Satira Bachira war deſſen Name. „Ein ſchöner Name, dachte ich bei mir, wenn ſie ſo gut iſt, wie ihr Name ſchön iſt, dann biſt du nicht mit ihr betrogen". Vierzehn Tage war alles gut und friedlich gegangen, als Kohl eines Tages zur Kammerwacht befohlen wurde. Dieſer Dienſt beſtand darin, daß die Betreffenden das ganze Zimmer nebſt allen Möbeln vorſchriftsmäßig reinigen mußten und an dem betreffenden Tage die Kaſerne nicht verlaſſen durften. Um 8 Uhr des Morgens mußten die Frauenzimmer ſtets die Kaſerne ſelbſt verlaſſen, doch durften ſie in dem Hofe ſich aufhalten. An dieſem Tage nun kam Satira und forderte Geld von Kohl. „Was machſt du mit dem Geld?' — „Iku pici melanggong sama aku bunja camarado" (Ich gehe mit meinen Kameraden ſpazieren). Er gab ihr einen halben Gulden, ermahnte ſie aber, ja kein Opium zu rauchen und um elf Uhr wieder zum Mittageſſen zurück zu ſein, was ſie auch verſprach. Es wurde elf Uhr, es wurde Mittag, es wurde Abend, es wurde 9 Uhr (wo der Appell gehalten wird), Satira war noch immer nicht zurück Kohl unterhielt ſich mit Clodilt, weil ihre beiden Betten nebeneinander ſtanden, über die etwaige Urſache ihres Ausbleibens. Oh! ſagte dieſer, ſie wird wohl irgend einer Urſache wegen bei ihren Eltern übernachten. Ueber dieſem Gerede entſchlief Kohl. Er lag, mit den Händen unter dem Kopfe, auf dem Rücken, als er plötzlich einen gewaltigen Schlag in's Geſicht erhielt. „Ich ſchnellte in die Höhe", ſchreibt Kohl. „Vor mir ſtand Satira, ſie geberdete ſich „wie eine Raſende, wankte hin und her, wie ein Betrunkener, mit geballten Fäuſten, ſchrie und beſchimpfte mich mit den entſetzlichſten „malayiſchen Schimpfwörtern, (und) erhob den rechten Arm, um mich fürs „zweite Mal ins Geſicht zu ſchlagen. Da geriet ich in Zorn (und) erhob „meine Hand, um ſie niederzuſchlagen. Clodilt ergriff meinen Arm „noch zu rechter Zeit, um dies zu verhindern und ſagte: Das mußt „du nicht thun; wenn du ſie aber ſchlagen willſt, ſo biſt du ſpäterhin „ein verlorener Mann. Du ſiehſt ja, daß ſie betrunken iſt und in dieſem „Augenblick in dem betrunkenen Zuſtand nicht weiß, was ſie thut; „denn dieſe Weiber rächen ſich ſpäterhin auf eine hinterliſtige, teufliſche „Weiſe". Bei dem fürchterlichen Lärm, den Satira machte, kam der wachthabende Sergeant-Major herbei und drohte Kohl, ihn mit dem Frauenzimmer in Arreſt ſetzen zu laſſen. Satira, die zwiſchen den beiden Betten Clodilt's und Kohl's ſtand, fiel plötzlich rücklings auf das eine derſelben. Clodilt legte ſchnell eine Strohmatte und einige Kopfkiſſen auf den Boden. Darauf ergriffen ſie das wie ohnmächtig daliegende Weib, der eine bei den Armen, der andere bei den Beinen, legten es

der Länge nach auf das so improvisierte Lager und banden es an den unteren und oberen Bettstollen fest an. Allmählig verflog sich Satira's Rausch und nach einer halben Stunde war sie ruhig eingeschlafen. Jeden Morgen, sobald der Reveil geblasen wurde, reichte Satira ihrem Kohl ein Gläschen Cognac mit den Worten: „Hier, trinke auf meine und deine Gesundheit". An dem auf die erzählte Begebenheit folgenden Morgen erhielt Kohl sein Schnäpschen nicht; deshalb sagte er: „Nun, Satira, wie steht es heute mit dem Cognac, hast du mich vergessen?" Sie gab ihm keine Antwort, sondern, da sie sich schämte, begann sie zu weinen. Er band sie jetzt los und sie setzte sich zu ihm auf's Bett und weinte noch heftiger. „Siehst du, so geht „es einem, wenn man nicht folgsam und anständig bleibt. Der Sergeant-„Major wollte uns beide wegen deinem tumultartigen Lärm, den du „gestern Abend in der ganzen Kompagnie verursacht hast, in Arrest „werfen lassen; so war ich gezwungen, dich in diesem rasenden Zustand „an das Bett fest (zu) binden, um Ruhe zu behalten, was mir und „Clodilt von Herzen leid that; und wenn das noch einmal vorkommt, „so mußt du die Kaserne für immer verlassen; aber ich wünsche und „hoffe, daß dieser Fall nicht mehr mit dir vorkommt". Nach diesen Worten bat Satira Kohl um Verzeihung mit dem Versprechen, nie mehr Opium zu rauchen. Dann schenkte sie Clodilt und Kohl ein Gläschen Cognac ein, wobei sie letzteren bat, ihren Eltern doch nichts von dem Vorfalle zu erzählen, was dieser auch zusagte, unter der Bedingung, daß sie in Zukunft ihr Wort halte. Nach etwa vierzehn Tagen, während deren Satira wieder lustig und munter war, als sei zwischen ihr und Kohl nicht das mindeste vorgefallen, mußte Kohl mit dem Fourier die tägliche Menage für die Kompagnie in den Bazar einkaufen gehen. Bevor er wegging, sagte er zu Satira: „Wenn ich vielleicht nicht mit der Zeit zum Essen vom Bazar zurück bin, so setze du meine Suppe zur Seite, bis ich zurückkehre". Elf Uhr war schon vorüber, als er zurückkehrte. Lassen wir Kohl nun erzählen, was weiter geschah: „Bei meinem Eintritt in die Kompagnie saß Satira „ganz allein an dem großen Tisch, hatte (vor sich) die Suppe, Reis „mit Sambal, das Fleisch in kleine Stücke geschnitten und das Ganze „untereinandergemischt, indem sie mit dem Löffel in demselben herum-„rührte. Ich war verwundert, als ich sah, wie sie das Essen auf diese „Weise bereitete. — Was machst du da mit dem Essen, Satira? — Ich „rühre Alles durcheinander, damit du bequemer und schneller essen „kannst, wobei sie mit lächelndem Munde mich anschaute. Ich war „gewöhnt, jede Sorte Speise allein zu essen. Ich setzte (mich) neben „sie an den Tisch, nahm den Löffel zur Hand und befahl ihr, mit mir „zu essen. — Nein, ich habe keinen Hunger mehr, ich habe soeben ge-

„gessen. — Wie! du hast schon gegessen und die ganze Portion steht „noch unberührt da? — Ja, die steht noch unberührt da, ich wolle „nicht davon essen, bis du zurück wärst; du bist mir aber zu lang „ausgeblieben, ich hatte Hunger und bin dort an die Waaring (Kauf- „bude) gegangen, um meinen Hunger zu stillen; denn ich wollte deine „Speisen nicht berühren, bist du zurück wärest. — Oh, du hast an der „Waaring gegessen? — Ja, wie ich eben sagte, um dein Essen unbe- „rührt zu lassen. — Bei diesen Worten wurde ich mißtrauisch und „schöpfte Verdacht. Ich stützte meinen Kopf mit der Hand auf den „Tisch und besann mich einen Augenblick. Plötzlich fielen mir die „Worte ein, welche Clodilt, in ihrem betrunkenen Zustande, zu mir „sagte: Schlage sie nicht, sonst bist du späterhin ein verlorener Mann. „Ich hatte sie (zwar) nicht geschlagen, mußte sie aber wegen ihrem „wahnsinnigen Zustand gezwungener Weise an das Bett binden, um „Ruhe in der Kompagnie zu erhalten, was ihren indischen Ehrgeiz „noch mehr beleidigte, als Schläge. Ich schaute ihr mit einem ver- „dächtigen, durchdringenden Blick in die schwarzen Augen. Sie hielt „meinen Blick mit freundlichem, lächelndem Gesicht aus. Ich wiederholte „meine Bitte zum zweitenmal, daß sie mit mir essen sollte, sie weigerte „sich aber standhaft dagegen, ich solle nur ruhig ohne sie essen, sie hätte „gar keinen Hunger mehr. Mein Verdacht steigerte sich immer mehr, „daß etwas mit dem Essen nicht richtig wäre. Ich stand vom Tisch „auf, nahm den Teller mit sammt den darauf befindlichen Speisen in „beide Hände und wandte mich mit den Worten an sie: Wenn du „nicht mit mir essen willst, so mag ich auch nichts von dem Essen; „(ich) schritt (dann) zur Thüre hinaus und warf den Teller mitsammt „den Speisen in den Hof hinunter. Kaum lag der zerbrochene Teller „auf der Erde, als schon ein halb Dutzend Hunde darüber herfielen. „. . . . . Unter ihnen war ein großer, schwarzhaariger Hund, welcher „die andern schnaubend zur Seite stieß, um davon zu erhaschen. Ich „schaute den Hunden mit Freude nach, wie sie sich um dasselbe bal- „ten. Plötzlich schlug der große schwarze Hund rücklings zur Erde, stieß „ein klägliches Geheul aus und strampelte mit den Beinen in der Luft „herum. Ich lief sogleich zu dem Sergeant-Major mit dem Ausruf: „Herr Sergeant-Major, kommen (Sie) schnell hinaus mit mir zum Hof, „so sehen Sie etwas, was Sie vielleicht noch nie gesehen haben. Als „wir vor die Thüre kamen, lag der Hund noch immer auf dem Rücken, „mit den Füßen in der Luft zu zappeln und zu winseln. — Sehen „Sie den Hund da unten liegen (sprach ich zu ihm) und erzählte ihm „den Vorfall mit dem Essen. Als ich ihm alles erzählt hatte, sagte er: „Das ist Ihr Glück, daß Sie nichts davon genossen haben, sonst würden „Sie jetzt auf dem Rücken liegen, anstatt der Hund; denn das Essen

„war vergiftet, was Satira aus Rache that, weil Sie sie an's Bett „gebunden hatten. — Ich war untröstlich über diese unverschämte „Frechheit; ich wußte mir nicht zu rathen noch zu helfen, wie ich mich „gegen diese hinterlistige Person ferner benehmen sollte. Wir traten in „die Kompagnie, um nach ihr zu schauen, sie war verschwunden. Der „Sergeant-Major gab mir einen zuverlässigen Rath: Wenn sie vielleicht „wieder kommen sollte, dann müssen Sie sich so unauffällig bei ihr „benehmen, als wenn gar nichts zwischen Ihnen vorgefallen wäre; „Sie müssen sich so benehmen, als wären Sie betrübt, daß sie von „Ihnen fortgegangen wäre, ohne Ihnen etwas zu sagen. Wenn sie „wieder kommen soll, dann müssen Sie mich sogleich von ihrer An„wesenheit in Kenntnis setzen; für das Uebrige werde ich Sorge tragen." Nach einer Woche kam Satira zurück, setzte die unschuldigste Miene von der Welt auf und frug Kohl mit freundlicher Stimme, ob er über ihre Abwesenheit nicht bös sei, ihre Mutter sei schwer erkrankt gewesen. An ihren Reden merkte Kohl wohl, daß sie ihn belog, er tat aber, als schenke er ihr Glauben. „Das betrübt mich, daß deine Mutter krank war," erwiederte Kohl, „ich bin aber froh und zufrieden, daß du zu mir zurückgekehrt bist; der Sergeant-Major hat schon ein paar Mal nach dir gefragt, und wenn du zurück wärest, so sollte ich dich sogleich zu ihm schicken, er hätte etwas Gutes mit dir zu verabreden". Sie ging denn auch, ohne zu zögern, zum Sergeant-Major hin. — Es währte eine gute halbe Stunde, da kam Satira mit lachendem Munde auf Kohl zugestürmt, fiel ihm um den Hals und sagte: „Jetzt „sind wir glücklich, der Sergeant-Major hat mir eine schöne Anstellung „auf einer Rosen-Plantage auf der Insel Madeira bei Samanap, welches „nur eine Seemeile von Scorabaia entfernt liegt, angeboten; bei Beginn „der anderen Woche, wenn du es zufrieden bist, werde ich dorthin ab„reisen. Während der Zeit, wo ich fort bin — fuhr sie in ihrem fröh„lichen Geplauder fort — ist deine Dienstzeit von sechs Jahren ver„flossen; dann komme ich wieder zu dir, ich habe dann bis dahin viel „Geld verdient, und du wirst, wie mir der Sergeant-Major sagte, (wieder) „für sechs Jahre beizeichnen, wo wir dann eine Masse Geld erhalten „und ich auch eine Waaring anrichten kann und (wir dann) glücklich „zusammen leben werden". Eine „Waaring" ist ein mit Backwaren, Fleisch, Reis, gebratenen Fischen und sämtlichen inländischen Früchten eingerichteter Verkaufs-Laden, deren Verkäuferin eine Javanerin, das Weib eines Soldaten ist, und deren Kundschaft hauptsächlich aus den Soldaten der betreffenden Kompagnie gebildet ist. Natürlich stimmte Kohl ihr in Allem bei, wußte er doch, daß der Sergeant-Major Alles zu seinem Besten lenken werde. Wirklich begleitete er sie auch in der folgenden Woche zum Hafen von Scorabaia, wo sie einen kleinen

Küstendampfer bestieg, um nach der Insel Madeira zu fahren; sie nahm von Kohl herzlichen — vielleicht erkünstelten — Abschied auf Nimmerwiedersehen. „Als der Küstendampfer mit dem hinterlistigen Weib „meinen Augen entschwunden war, war es mir viel leichter um's Herz. „Von dieser Zeit an hatte ich alle Lust verloren, noch einmal ein solches „falsches Weib mit in die Kaserne zu nehmen." So endet Kohl's Bericht.

Kohl hatte während seiner sechsjährigen Dienstzeit in Ostindien wirklich, was man nennt, Pech. Schon zweimal hatte er müssen mit in den Krieg ziehen; plötzlich hieß es wieder: In den Oorlog. Also zum drittenmale mußte er gegen Hollands Feinde die Waffen ziehen. Und abermals geriet er während dieser Campagne in Lebensgefahr. Nur dem Umstande, daß er sich die Mühe gegeben hatte, die malayische Sprache zu erlernen, sowie einer von ihm gebrauchten List, verdankte er es, daß er mit heiler Haut davon kam. Dieses mal galt der Feldzug der Insel Borneo. Diese, die größte, reichste und bevölkertste Insel, wurde unter Hollands Oberhoheit, von einer Königin-Witwe und ihren beiden Söhnen, Macaboni und Lehman regiert. Auf Anstiften dieses ränkevollen Weibes wiegelte Macaboni, der älteste von beiden, seine Landsleute gegen die Holländer auf, damit sie denselben fernerhin keine Steuern mehr bezahlen sollten. Die Eingeborenen, welche nur mit Haß und Ingrimm das holländische Joch trugen, schenkten dem Empörer nur allzuleicht Glauben und um, wie sie glaubten, ihren Zweck desto leichter und schneller zu erreichen, überfielen sie plötzlich in verschiedenen Ortschaften, während einer genau bestimmten Nacht die nichtsahnenden reichen Colonisten, steckten deren Häuser und Villas in Brand und schlachteten in grausamster Weise Alles hin, was Europäer hieß. Es lagen wohl an den hauptsächlichsten Stellen der Insel gute, starke und bewährte Besatzungen; doch war der Feind allzustark und übermütig, als daß selbe allein den nötigen Widerstand hätten leisten können. Dazu kam, daß die Aufwiegler zu der gewandtesten, verwegensten und grausamsten Bevölkerung Ostindiens gehörten. Auch waren sie mit Gewehren ausgerüstet; ja sie besaßen sogar einige Kanonen, welche sie durch Schleichhandel von einigen englischen Segelschiffen erworben hatten. Die holländische Regierung wußte dieses ganz genau, hatte ihre Flotte ja schon mehrere solcher mit Waffen und Munition beladener Schiffe gekapert. Um den Aufstand zu unterdrücken, sah sich diese daher gezwungen, zur Verstärkung der verschiedenen Besatzungen einige Bataillone Infanterie und Feld-Artillerie nach Borneo zu senden. Zu diesen Bataillonen gehörte auch dasjenige, welchem Kohl und sein Freund Clodilt angehörten. (Fortsetzung folgt.)

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXXII. Zur Geschichte des Bauplatzes der Jesuitenkirche.

Im Luxemburger Regierungsarchiv (Collége des Jésuites à Luxembourg. Carton 3: Registre historique des droits et acquisitions du collége. 1620—1680, folio 18) befindet sich das nachstehende Dokument, welches weder Hr. Johann Engling (Die Liebfrauenkirche in Luxemburg, in den Publications de la Société archéologique de Luxembourg. Année 1855, Tome XI, p. 26—64) noch P. Joseph Braun, S. J. (Die Kollegskirche zu Luxemburg, in Die Belgischen Jesuitenkirchen, S. 50—58) erwähnen. Wir drucken dasselbe, sowohl im Urtext, als auch in deutscher Uebersetzung ab:

Cum templum nostrum ædificandum foret neque fundus noster satis pateret, opus fuit partem horti domus Berpurgici a Dñis possessoribus illius obtinere. Igitur Dñs de Hohensaxen et domini de Metternich donarunt partem dicti horti. Verum Dom. Sebastianus Tynner. Dñs in Hollenfels pro eadem domo et horto litem præfatis Dominis intendit neque actionem quam in partem illam horti habuit, collegio cedere voluit, sed opus fuit ut collegium ipsi 600 fl. numeraret ea lege, ut si causa caderet eos collegio refunderet. Tandem initio anni 1630 sententia lata est qua domus præfata cum horto Dñs de Metternich et hæredibus Dñi de Hohensaxen fuit adjudicata. Condemnatus igitur Dñs de Tynner; conatus fuit loco pecuniæ cathedram concionatoriam et

---

Als unsere Kirche erbaut werden sollte, das uns angehörige Grundstück aber dazu nicht ausreichte, entstand die Notwendigkeit, einen Teil des Gartens des Berburger Hauses von dessen Besitzern zu erwerben. Deßhalb schenkten der Herr von Hohensaxen und die Herren von Metternich einen Teil des genannten Gartens. Doch Herr Sebastian Tynner, Herr von Hollenfels, strengte wegen des Hauses und Gartens einen Prozeß an gegen die genannten Herren; auch wollte er sein Recht auf jenen Gartenteil dem (Jesuiten-)Collegium nicht übertragen, weßhalb dieses ihm 600 Florins auszahlen mußte, unter der Bedingung, daß, wenn er den Prozeß verlöre, er selbe an das Collegium zurückzahlen müsse. Endlich, zu Anfang des Jahres 1630, wurde der Richterspruch gefällt, gemäß welchem das erwähnte Haus mit dem Garten den Herren von Metternich und den Erben des Herrn von Hohensaxen zuerkannt wurden. Der verurteilte Hr. von Tynner wollte nun, anstatt des Gel-

confessionalem collegio relinquere. Sed cum insignia sua in confessionali essent, rejecta est talis compensatio et denum solvit P. Rectori 300 thaleros seu 450 fl., reliquum solvere pollicitus alio tempore. Et hoc praestitit Dñs de Tynner 23 nov. 1630.

---

des, dem Collegium einen Predigtstuhl und einen Beichtstuhl überlassen. Weil aber auf dem Beichtstuhle sein Wappen angebracht war, wurde diese Entschädigung zurückgewiesen und schließlich bezahlte er an den P. Rektor 300 Taler oder 450 Florins, mit dem Versprechen, den Rest zu einer anderen Zeit zu erstatten. Und dies tat Herr von Tynner auch am 23. November 1630.

XXXIII Erste Aufforderung des Erzherzogs Albert an die Luxemburger Stände, die Jesuiten bei ihrem Kirchenbau zu unterstützen.

In dem vorerwähnten Dossier des Regierungsarchivs (Carton 4: Établissement des Jésuites à Luxembourg en 1581, — dotation, collége, séminaire, église, affaires générales. 1581—1790.) finden wir die folgenden Aktenstücke, aus welchen beiden ersichtlich ist, wie sehr in jener Zeit dem Luxemburger Herrscherhaus der projektierte Kirchenbau der Jesuitenväter am Herzen lag, und wie es tat, was in seiner Macht war, dasselbe zu begünstigen:

Révérends pères en Dieu chers et féauls et chers et bien ames. Estant informez du grand fruict que font les pères de la Compagnie de Jhesus en ñre ville de Luxembourg, tant par leurs prédications qu'administration des Ste Sacremens ce qui se pourrait attendre d'avantage s'ils y estoient accomodes d'une église, nous avons pe et esté meuz à vous faire scavoir par cests que nous aurons à service agréable, que vous leur y prestiez toute la meilleure ayde et assistence de deniers et aultrement que faire scaurez à ce qu'à l'honneur de Dieu et utilité spirituelle de nos subjects du dt Luxembourg, ils puissent donner commencement au batiment de ladite eglise. Et Dieu vous ait, reverends pères en Dieu, chers et feauls et chers et bien ames en sa continuelle garde. a Bruxelles le 11 febvrier 1612. ALBERT.

A reverends pères en Dieu, nos chers et feauls et chers et bien ames les Prélats, nobles et ville de ñre pays et duchè de Luxembourg, représentants les Estats de celluy pays.

XXXIV. Zweite Aufforderung des Erzherzogs Albert an die Luxemburger Stände, die Jesuiten auch noch weiterhin bei ihrem Kirchenbau zu unterstützen.

Nous avons volontiers entendu la bonne assistence par vous donnée aux Pères de la Compagnie de Jésus en ñre ville de Lu-

xembourg à l'advancement du batiment de leur église et comme nous sommes desirees de la veoir bientost achevée à la consolation spirituelle de nos bons sujets et que les dts Pères n'en scauroient venir à bout sans vre ayde, nous vous avons bien voulu faire entendre qu'aurons à service agréable que continuer à leur prester toute ayde et faveur et les faire assister comm l'aves faict honorablement jusque ans. Bruxelles, le 14 septembre 1614.

XXXV. Verzeichnis aller für den Bau der Jesuitenkirche zu Luxemburg während der Jahre 1611—1622 eingegangenen Gelder und Naturalien.

In dem seit Allerheiligen 1912 erscheinenden „**Pfarranzeiger von Liebfrauen zu Luxemburg**" finden wir eine Geschichte der heutigen Kathedralkirche von ihrer Entstehung bis auf unsere Tage. Allgemein ist bekannt, daß diese Kirche, nur als „Kapelle" für die Zöglinge des Jesuitencollegiums erbaut, im Jahre 1778 zur Pfarrkirche und 1870 zur Kathedralkirche erhoben wurde. Daß dieselbe aber den heutigen Zeitverhältnissen, namentlich seit die Andacht zu unserer gütigen und mächtigen Landespatronin einen so gewaltigen, nie geahnten Aufschwung genommen hat, nicht mehr entspricht, wird von allen gutdenkenden Menschen gar sehr bedauert. Deshalb hat auch der jetzige hochw. Herr Bischof schon seit langen Jahren den Entschluß gefaßt, eine geräumigere Kathedrale, bezw. Wallfahrtskirche zu erbauen. Leider aber haben sich bis auf den heutigen Tag große und vielfältige Schwierigkeiten der Realisation dieses Wunsches entgegengestellt. Sowohl die Beschaffung eines passenden Bauplatzes, als auch die Flüssigmachung der zum Bau gehörigen Geldmittel haben bisher alle in dieser Richtung gemachten Schritte vereitelt. Es scheint uns daher angezeigt, nachfolgendes Verzeichnis aus einem im Pfarrarchiv von Liebfrauen aufbewahrtem Register zu veröffentlichen. Es soll dies einerseits eine Vervollständigung der oben erwähnten Geschichte bilden, wie auch andrerseits zeigen, mit welchem Eifer alle Schichten der Bevölkerung des Luxemburger Landes, von dessen drei Ständen an, bis zu den ärmsten Dorfbewohnern, freudig ihr Scherflein beigetragen haben, um den Jesuitenvätern in dem von ihnen zu Gottes und seiner heiligen Mutter Ehren unternommenen Werke hülfreich beizustehen. Möchten auch unsere heutigen Zeitgenossen das edele, erhabene Beispiel ihrer Vorfahren nachahmen und dem hochw. Hrn. Bischofe, an seinem Lebensabend, noch die Freude bereiten, ein herrliches zu Ehren der Trösterin der Betrübten bestimmtes Gotteshaus erstehen zu sehen!

Argent receú de divers poûr le bastiment de l'eglise dû College de la Compagnie de Jesvs á Lûxembovrg.

	Flor.	Stüb.
1611. Anleihe bei Wittwe Anna Kremer aus „dem Kronen" (fille zum Kronen) am 22. November 1611 zum Ankauf des Bauplatzes der Kirche	600	10
Dezember 1611. Anleihe beim Noviziat (der Jesuiten) in Trier zu demselben Zweck	2600	00

	Flor.	Stüb.
1612. Am 16. März 1612 gewähren die drei Stände des Landes zur Beförderung des Kirchenbaues 12000 Florins. Davon zahlte aus Aegidius Boavet, Receptéur des Aydes, am 21. März	2000	00
Im Januar 1613	1000	00
Weiterhin	2000	00
Am 2. April, 18. April, 27. April zusammen	1000	00
Am 8. und 14. Juni, 6. und 13. Juli zusammen .	2000	09
Am 20. Juli und 17. August zusammen	600	00
Am 28. August, 7., 10., 26. und 28. September, 3 und 12. Oktober	1000	00
Am 20. Januar 1614	600	00
Am 12. April	1000	00
Am 13. April	800	00
Total 12000 Florins.		
1613. Im April. Von Herrn Karl von Schornenburg	39	10
Im April. Von der Propstei Virton auf Anregung des Propstes Claude de Lattre	40	00
Am 1. Mai. Von der Äbtissin von Fraulautern. . .	26	00
Am 4. Mai, Von Pfarrer Nikolaus zu Crüna . . .	4	07
Am 6. Mai. Vom Magistrat von Thionville. . . .	75	00
Am 18. Mai. Von Frau Helena Zorn, veſue de Schrickhease.	49	16
Im Juni.. P. Michael Nesselradt hält eine Collekte in Arlon und in der Umgegend ab, bringt mit:		
Aus der Stadt Arlon von Verschiedenen pesle mesle	56	03
Vom Magistrat von Arlon	7	10
Vom Lieutenant und Propst von Arlon, Herrn Lützelradt.	5	05
Von Herrn Baltazar, Lieutenant Colonel	5	05
Vom neuen Empfänger von Arlon	3	19
Vom Pfarrer von Mersich (Metzig? Messancy?). . .	1	10
Von der Äbtissin von Clairefontaine, Frau Margaretha von Gorsi	26	05
Vom Pfarrer von Uebingen (Ibingen? Aubange?) .	21	17
Am 30. Juli. Von Herrn Wiltheim, greffier du Conseil.	100	00

Im November gewähren die Stände weitere 2000 Florins. Dieſelben ſollen auf die Geiſtlichen fallen. Die Patres erhalten die Erlaubnis, eine Anleihe von 1000 Florins aufzunehmen, deren Verzinſung zu 5% die Stände übernehmen, bis die bewilligte Summe ausgezahlt iſt.

			Flor.	Stüb.
Am 8. November.		Von Thiel Hinderscheit, Bürger (bourgeois)	7	08
Am 10. November,		Vom Advokat Ludlinghe	14	04
Am 14. November.		Von Wittwe de Marche	10	10
„ 14.	„	Von Bürger Moriau	2	12
„ 15.	„	Von Frau Momart	18	00
„ 15.	„	Von Josephine Bosch	1	10
„ 20.	„	Vom Huissier Bock	9	00
„ 23.	„	Vom Advokat Bergerot	25	00
„ 26.	„	Von Madame von Houst	100	00
Im November.		Der Rath vom gerichtlichem Strafgeld.	10	00
„	„	Vom Advokat Gobelinus	15	00
„	„	Von Franz Wagheman	10	08
„	„	Von Herrn Bockenheimer	24	00
Am 1. Dezember.		Von Peter Heffinghen	4	10
„ 13.	„	Von Jean Burmen (?), Steuermeyer	10	08
„ 17.	„	Vom Advokat Wiltheim	8	00
„ 17	„	Von Magdalena Bussbach	2	15
„ 17.	„	Von der Wittwe des Rathes Bussbach	30	00
„ 20.	„	Von Eucharius Bock, Advokat	25	00
„ 29.	„	Von dem Empfänger von Arlon	8	13
„ 29.	„	Von dem Richter von Arlon	7	18

(Fortsetzung folgt.)

Personal-Nachricht.

Am 24. Februar starb zu Limpertsberg-Luxemburg Herr **Michel Wengler,** Staatlicher Mienenaufseher, langjähriges Mitglied unseres Vereines. R. I. P.

Literarische Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.

Blum Ludwig. Der Einfluss der Tonerde auf die Hochofenschlacken. (Sonderdruck aus „Ferrum", XI. Jahrg. 1913—14, Heft 5 Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. d. S. Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S. (1914.) — 1. S. in 4°.

***Blum Martin.** Beiträge zur Literaturgeschichte des Luxemburger Dialektes. Oder: Die hauptsächlichsten schriftstellerischen Erzeugnisse in diesem Dialekte. II. Heft Luxe...burg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1913. — 54 SS. 8°.

Fischbach Johann. Luxemburger Feuerwehrkalender für das Jahr 1914. Luxemburg. Buchdruckerei Joseph Beffort. (1913). — 135 + 17 SS. in 8°, mit 5 Porträts der Großherzoglichen Familie.

(P. Gengler Nikolaus. C. S. C.) Missionsschule Clairefontaine unter dem Schutze U. L. Frau, Mutter der Barmherzigkeit, zu Clairefontaine, Post Eischen (Großh. Luxemburg.) (Prospektus.) Arlon. Druck von A. Willems. Virtonerstrasse, 33. O. D. — 7 + 1 SS. in 8°, mit einer Abbildung.

Dr. Klein Joseph-Edmund. Die Tropfsteinhöhle von Remouchamps in den belgischen Ardennen. (Sonder-Abdruck aus Eifelsvereinsblatt Nr. 2, 1914.) O. O. u. Drucker. (1914). — 3 SS. in 4° mit 1 topogr. Kärtchen und 4 Abbildungen im Texte.

(Kœnig Lucian.) Rakéten fum Siggy fu Letzeburg. Nationalistesch Dramen a Wèrse.. Band I: Kluéksblud. Ferlag fu Jongletzeburg. Drock fum Bourg-Bourger. 1914. — 19 + 1 SS. in 8°.

Loi du 8 juillet 1913 et Règlement d'exécution du 5 décembre 1913 sur l'impôt mobilier. Annexes. — Loi du 25 juillet 1909 sur les doubles impositions et Conventions y relatives avec la Prusse et la Hesse. — Gesetz vom 8. Juli 1913 und Ausführungsreglement vom 5. Dezember 1913 über die Mobiliarsteuer. Anlagen. — Gesetz vom 25. Juli 1909 über die Doppelbesteuerungen und diesbezügliche Vereinbarungen mit Preußen und Hessen. S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg. Veuve Léon Bück. 1914.) — 123 pp. in 8°.

(Neyen Johann-August.) Luxemburger Obst- und Gartenbaukalender für das Jahr 1914. Herausgegeben vom Luxemburger Landes-Obst- und Gartenbauverein. Luxemburg. Druck von W. Huß. 1914. — XXIV + 190 + 10 SS. in 8°, mit 1 Tabelle.

Petit Louis a Kœrperich Jacques. „A lèschter Stonn." Komédiesték au drei Akten mat Gesank. Musik fum Louis Petit. (Letzeburger Theaterbibliotbék. N° 100.) Letzeburg. Drock a Veriag vum Ch. Praum. 1914. — 45 + 22 SS. in 8°.

***S(chmit) J(ohann).** Aus dem Geistesleben unserer Vorfahren. Mythologisches aus Echternach. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1914. — 3 SS. in 8°.

Sevenig Joseph. Das luxemburgische Schaukstättengesetz vom 27. Juli 1912. (Sonderabdruck aus der „Alkoholfrage", Heft 4, IX. Jahrg.) (1913.) O. O. u. Dr. — 4 ≤2. in 8°.

Spartz Léandre. Ville de Luxembourg. Le service sanitaire à l'abattoir de la ville de Luxembourg pendant l'année 1913. Luxembourg. Imprimerie de la Société St.-Paul. 1914. — 32 pp. in 4°.

Statuten der Sterbekasse für den Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband. Luxemburg. Druck von Ch. Praum. 1914. — 19 SS. in 8°.

Urbany Ch. L'assurance Vieillesse et Invalidité. Loi du 6 mai 1911. Luxembourg. Imprimerie Charles Praum. 1914. — 15 pp. in 8°.

Volksbildungs-Kalender (Luxemburger) 1914. Herausgegeben vom Luxemburger Volksbildungsverein. Druck von Gustav Soupert, Luxemburg. (1913). — 236 SS. in 8°, mit 1 Porträt und 15 Tafeln, sowie 7 Figuren im Texte.

(Dr. Wagner Victor.) Luxemburger Kath. Gesellen-Verein. Aufruf zum 50jährigen Jubelfest. 1861—1914.) O. O. u. Drucker. (Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 1911.) — 3 SS. in 8°.

Welter Gabriel. Das römische Luxemburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Altertumsforschung im Grossherzogtum Luxemburg. Mit 8 Tafeln. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Band 26. (Druck) der Lothringischen Zeitung. G. m. b. H., Metz. (1914). — 40 SS. in 8°, mit 51 Gravüren auf VIII Tafeln.

* = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

Herausgegeben vom Vereins-Vorstande.

20. Jahrgang. — 4. Heft. 1. April 1914.

KŒRICH

seine Kirche und seine Schlossherrschaften.

Zweiter Teil. — Die Schlossherrschaften.

(Fortsetzung.)

VII. Schiltz von Elter, Herr zu Körich.

Das Stammschloss der Herren von Elter besteht zum Teil heute noch in dem belgischen Dorfe Nieder-Elter (Autel-Bas) und dient dem Pächter der herrschaftlichen Güter als Wohnung.

Die Herrschaft von Elter gehörte anfangs den Grafen von Luxemburg, welche die Würde des Adelsmarschalls damit verbunden und sie Heinrich von Daun aus der Eifel übertragen hatten. Später aber wurde die Herrschaft von Densborn in der Nähe von Gerolstein mit der Marschallswürde verknüpft, und Richard, Sohn von Heinrich von Daun, schenkte 1256 sein Gut von Elter dem Kloster von Clairefontaine. Allein noch im nämlichen Jahre kaufte es Graf Heinrich von Luxemburg wieder zurück und gab es zu Lehen der Familie von Elter, die es bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts behielt. Diese Familie, die in der Folge eine der mächtigsten der Grafschaft Luxemburg wurde, führte als Wappen: „Ein goldenes Kreuz auf hochrotem Felde verziert in den beiden obern Vierteln mit je fünf goldenen kreuzweise aufgelegten Würfeln und in den beiden untern Vierteln mit je vier solchen Würfeln, (de gueules à la croix d'or, cantonnée de chaque côté du chef de 5 billettes du même posées en sautoir; et de 4 du même de chaque côté de la pointe)."

Dieses Geschlecht kam ungemein rasch empor. Im Jahre 1265 begegnen wir den 3 Brüdern Heinrich, Thylmann und Huart I. von Elter. Letzterer trat in die Dienste Johann des Blinden, der ihn 1338 zu seinem Hofmarschall in Prag ernannte und ihm mehrere

Herrschaften in Lothringen, unter andern die von Lahr (Tiercelet) übertrug. Sein Sohn, der sich ebenfalls Huart nannte, wurde 1341 Seneschal von Luxemburg und 1367 Landvogt vom Elsass. Ausser dem genannten Huart, hatte Huart I. noch drei andere Kinder: Helena, Johann und Aegidius (Gilles, Schiltz). Letzterer heiratete Maria von Körich, Helena trat ins Kloster der Dominikanerinnen zu Marienthal ein, deren Priorin sie 1391 wurde. Johann kaufte 1360 von Rudolf, Herrn zu Sterpenich, die Herrschaft Sterpenich, für die Summe von 13,050 kleiner Gulden, ungefähr 260.000 Franken nach unserm Gelde. Die Familie von Sterpenich zog sich nach Lannoy bei Habich zurück, wo sie noch mehrere Jahrhunderte unter dem Namen „de Werly" oder „de Sterpigny" bestand. Johann, der neue Herr von Sterpenich starb kinderlos und diese Herrschaft ging auf seinen Bruder Huart II. über. Durch seine Heirat mit Irmingarde von Hollenfels wurde auch diese Herrschaft mit jener von Elter vereinigt. Später kaufte er noch mehrere andere Herrschaften hinzu, so die von Laroche im Wallonischen, wo er sogar das Recht besass, Münzen zu prägen. Er war es auch, der im Jahre 1384 von den Einwohnern von Holzem, am Orte „zu der Capellen" bei Holzem, Wiesen kaufte wo er Weiher anlegte, die heute noch den Namen „Heiertsweiher" (Huartsweiher) tragen.

Von Huarts II. Kindern erwähnen wir bloss Johann und Huart IV. Dieser wurde Herr von Hollenfels und hinterliess bei seinem Tode 4 Kinder: Adelheid, die ins Kloster von Marienthal eintrat, wo sie von 1440—1449 Priorin war; Elisabeth, welche 1440 Äbtissin von Clairefontaine wurde; Johanna, die Wilhelm von Raville (Rollingen) Herrn von Simmern heiratete, und endlich Dietrich (Thierry), der Herr von Hollenfels wurde. Da dieser ohne Nachkommenschaft starb, fiel die Herrschaft von Hollenfels an seinen Schwager Wilhelm von Raville, Herrn von Simmern. Johann der älteste Sohn Huarts II. wurde Herr von Apremont in Lothringen durch seine Heirat mit Johanna von Apremont. Diese Herrschaft blieb in der Familie derer von Elter bis zum 17. Jahrhundert. Von den 7 Kindern des Herrn von Apremont müssen wir namhaft machen: Göbel und Johanna. Durch seine Heirat mit Johanna von Bastnach, Dame von Vogelsang bei Bastnach, ward Göbel 1475 der Gründer der Linie von Elter-Vogelsang. Johanna, Göbels Schwester heiratete Eberhard von der Mark-Arenberg, einen nahen Verwandten des berüchtigten Wilhelm von der Mark, der besonders unter dem Namen „Eber der Ardennen" bekannt ist.

Nach dieser kurzen Zusammenstellung der Geschichte des

Hauses Elter und der nächsten Verwandten von Schiltz Gilles) von Elter, des neuen Herrn von Körich, müssen wir Näheres über ihn und seine Nachkommen mitteilen.

Um das Jahr 1380 heiratet Gilles Maria von Körich, alleinige Erbin von Körich, Bertringen an der Mosel und Greiveldingen. Er lebte in einer Zeit, wo infolge der Unfähigkeit und Geldgier seiner Herrscher grosses Elend und häufige Unruhen über unser Land hereinzubrechen begannen. Um diesem traurigen Zustand ein Ende zu machen, gründeten die Adligen der Grafschaft Luxemburg eine Liga zur Verteidigung des Landes und zur Aufrechthaltung der Ordnung. Der Herr von Körich trat derselben bei. Um sich besser schützen und verteidigen zu können, liess Schiltz sein Schloss von Körich ausbessern und vergrössere. Der Burgfried (Hexenturm) des Schlosses zeigt heute noch über der Eingangstüre dessen Wappen und das seiner Frau, Maria von Körich. Letzteres weicht ein wenig von dem alten Wappen der Dynasten von Körich ab, indem das Haupt nicht vergittert ist, eine Eigentümlichkeit, die sich bereits an mehreren Siegelabdrücken Wirichs II. feststellen lässt, Den Namen Schiltz von Körich finden wir noch in mehreren Kauf- und Verkaufsakten, doch sind diese Dokumente von allzu geringem Belang, um hier eigens angeführt zu werden.

Schiltz starb Ende 1414, oder zu Anfang des Jahres 1415. Seine Witwe, Maria von Körich überlebte ihn um ungefähr 30 Jahre.

VIII. Schiltzens jüngste Söhne, Bartholomäus von Elter, Herr zu Guirsch und Dietrich von Elter, Herr zu Lahr-Bertringen.

Schiltz (Gilles) von Elter, Herr von Körich, hinterliess 4 Kinder: Johann, Bartholomäus, Dietrich (Thierry) und Margaretha. Ein anderer Sohn, Schiltz, war frühzeitig ohne Nachkommen gestorben. Nach Schiltzens Ableben führte dessen Witwe Maria von Kœrich, den Titel Dame von Kœrich, da sie das Wittum über Körich und die Herrschaften Bertringen und Greiveldingen behielt. Sie überlebte ihre drei Söhne und blieb schliesslich mit ihrer Tochter Margaretha allein, die mit Bernard von Bourscheid verheiratet war. Dieser setzte sich mit Gewalt in den Besitz von Körich, ungeachtet der Kinder Johanns von Elter, welche die rechtmässigen Erben dieser Herrschaft waren. Gerade diese Periode in der Geschichte von Körich ist ausserordentlich verwickelt, was seine Erklärung findet in der äusserst traurigen Lage, in der sich damals das Luxemburger Land befand. (Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsgebräuche.

(Fortsetzung.)

8. Weihnachtsbrauch im Elsaß.

Im Elsaß besteht noch folgender Weihnachtsgebrauch Um zu erfahren, welches Handwerk ihr zukünftiger Gemahl haben wird, nehmen die jungen Töchter ihre Zuflucht zu folgendem Auskunftsmittel.

In der heiligen Weihnacht kommen die jungen Weiblein zusammen in der Küche, füllen mit Wasser ein bereit stehendes Gefäß, über welches sie zwei Stöcke legen, auf welchen ein Schlüssel sich befindet.

Unterdessen schmelzen sie in einem dazu geeigneten Geschirr eine Quantität Blei. Von diesem geschmolzenen Blei nimmt jede erwachsene Tochter einen Löffel voll und läßt denselben recht geschicklich durch den Ring des Schlüssels in das Gefäß mit Wasser hinabtröpfeln.

Das Blei, das bei Berührung des Wassers fest wird, fällt ins Gefäß hinab und bildet dort verschiedene Zeichnungen, die hierauf gründlich untersucht werden. Die einen gleichen einem Hammer, die andern einem Nagel, wiederum andere einer Zange, oder dgl. Da hält es nicht schwer, hieraus zu schließen, daß der zukünftige Gemahl Hufschmied oder Schlosser sein wird. Mit etwas gutem Willen kann man vielleicht einen Pinsel entziffern; dann wird der Zukünftige ein Maler sein; oder man sieht darin einen Rechen, eine Hacke usw., dann wird derselbe ein Landmann sein.

Mögen die erhaltenen Zeichnungen noch so undeutlich sein, die Einbildungskraft eines jungen Mädchens, das sich bald zu verheiraten wünscht, wird darin immer etwas Passendes und ihm Zusagendes darin herauszufinden wissen. Will das junge Mädchen dann auch noch die Gesichtszüge seines zukünftigen Bräutigams sehen, den es noch nicht kennt, so steht ihr noch ein anderes Mittel zu Gebote.

Es betet 5 Vater Unser und 5 Gegrüßet seist du, geht dann am heiligen Weihnachtsabend zu einer Witwe und bittet diese, ihm einen Apfel zu schenken. In seinem Schlafzimmer teilt es um Mitternacht des hl. Weihnachtsfestes, beoor es sich zur Ruhe legt, diesen Apfel in vier gleiche Teile, die es dann vor einem Heiligenbilde ißt. Darauf geht es schlafen. Während der Nacht wird es von seinem zukünftigen Bräutigam träumen, dessen Bild sich deutlich vor ihr zeigen wird.

9. Weihnachtsbrauch in Schlesien.

Ein ähnlicher Brauch besteht ebenfalls in Schlesien. In der heiligen Weihnacht liegen die jungen Mädchen friedlich in ihren weißen Bettchen und träumen von ihrem Zukünftigen. Sie haben sich einen

rotwangigen Apfel unters Kopfkiſſen gelegt und genau um Mitternacht hineingebiſſen, denn alſo will es der Brauch. Jetzt ſehen ſie in dem folgendem Traum den, welchen das Schickſal ihnen beſtimmt, wenn ſie nämlich die Mitternachtſtunde nicht verſchlafen haben.

10. Weihnachtsbrauch am Niederrhein.

Am Niederrhein verſuchen die jungen Mädchen auf andere Weiſe ihre Zukunft zu entdecken. Dieſelben ſitzen in der hl. Weihnacht zuſammen und ſind beſchäftigt mit Äpfelſchälen, wobei ſie eine wahre Virtuoſität entwickeln. Die dünne Schale eines ganzen Apfels, eine große Spirale gleichſam, wird nun nach rückwärts über den Kopf geworfen, und aus der Figur, die die Schale bildet, erſehen die mit der reichſten Phantaſie begabten Schönen den Anfangsbuchſtaben des Namens des Zukünftigen. Necken und Kichern folgt auf der einen Seite, und verſchämtes Erröten auf der andern.

Aber nicht weniger neugierig ſind auch die jungen Burſchen. An manchen Orten wandern ſie in der hl. Weihnacht zum nächſten fließenden Waſſer, greifen daraus eine Handvoll Kies und zählen die erbeuteten Steine; ſind ſie paarig, ſo werden ſie im neuen Jahr ein holdes Weib zum Altar führen; ſind ſie unpaar, dann verurteilt der Zauber die Ärmſten, ein ganzes Jahr lang noch ledig zu bleiben.

11. Weihnachtsbrauch in Tirol.

Einen einfachen, aber tief innig frommen Verlauf hat das Weihnachtsfeſt in Tirol, zunächſt in den rauhen und gebirgigen Gegenden des Landes.

Zur Chriſtmette in der Mitternachtsſtunde ſteigen die Bewohner des Hoch- und Mittelgebirges aus ihren einſamen Hütten in großer Lebensgefahr durch tiefen Schnee oder auf eiſigem Fußpfade an tiefen Abgründen vorbei herab zur Pfarrkirche. Die Männer tragen Fackeln, lange und dünne Stöcke aus Fichten (Feichtenholz), um den Pfad zu beleuchten; und einen maleriſchen Anblick gewähren in der dunkeln und eiſigkalten Nacht die bald aufbald abſteigenden Lichter ringsum auf allen Bergen und in allen Tälern. Das Kienholz, das ſtatt des Öles oder Talges in den Häuſern verbrannt wird, ſind Wurzeln der Föhrenbäume, welche eine ſehr ölige und brennbare Suſtanz enthalten.

12. Weihnachtsbräuche in Italien.

In ganz Italien und ganz beſonders in der Hauptſtadt der Chriſtenheit, in Rom, wird das Weihnachtsfeſt hauptſächlich kirchlich gefeiert. In beinahe allen Kirchen ſind größere oder kleinere Krippen

aufgestellt, manchmal von hohem Kunstwert und feinem Geschmack. Manche Krippen haben Wachsfiguren in Lebensgröße.

Auch in den italienischen Provinzen herrscht am Weihnachtsfeste noch ein reges kirchliches Leben und finden sich fast allenthalben schöne Krippendarstellungen.

Schon einige Wochen vorher hat der einfache Mann des Dorfes eine Statue oder ein Bild der seligsten Jungfrau, so wie sie sich auf dem Lande in jedem Hause vorfindet, mit frischen Blumen geziert und sieht mit Sehnsucht und Spannung dem Heiligen Abend entgegen. Mitunter werden mit einbrechender Nacht Lichter um die Madonna angezündet und die ganze Familie versammelt sich im Halbkreis um das Bild, um dort zu beten und fromme Advents- oder Weihnachtslieder zu singen.

In Rom ist es Sitte, daß zur Weihnachtszeit nicht nur in jeder Kirche und Kapelle auf dem Altare, sondern auch in jedem gläubigen Hause eine kleine Krippe errichtet und darin ein in Windeln gewickeltes Christkind niedergelegt wird. Vor dieser Krippe werden täglich öfter Gebete verrichtet.

Am dritten Tag nach Weihnachten verschwindet das Christkind aus der Krippe, um anzudeuten, daß das Jesukind den von Herodes ausgesandten Mördern entflohen sei.

Einen Christbaum gibt es in Italien nicht; dagegen werden am Vorabend in allen Häusern, von den Palästen herab bis zu den Fischerhütten Schmausereien aller Art, die cenone, gehalten, Der Wochenmarkt vor Weihnachten ist deshalb der lebhafteste des ganzen Jahres. Besonders werden große Mengen von Aal verzehrt. Bei einem solchen Schmause am Weihnachtsabend gibt es Makaroni mit süßer Sauce, dann See-Aale ebenfalls in Sauce, kleine Fluß-Aale und als Hauptgericht, il Capitano, ein großer und armsdicker gebratener Aal mit italienischem Salate. Dazu trinken die Herren den dunkelroten und feurigen Wein von Positippo, die Damen süßen Malvasier. Die Die lebhafte Unterhaltung dauert bis gegen Mitternacht.

Die *cenone* wird in den Städten sowohl, wie in den Dörfern gehalten. Die Reichen leisten dabei Splendideres, wie eben geschildert worden ist.

Die minder Bemittelten tun ebenfalls mit, wenn auch in ihrer Art, indem sie sich häufig mit gerösteten Kastanien begnügen, die sie, um ein Feuer sich lagernd, das lustig in der rauchgeschwärzten Hütte flackert, mit großem Wohlbehagen verzehren, und vielleicht bringt es die Börse auch auf einen Liter Wein. Dann bleibt in der Tat für den Bewohner der Campagna nichts zu wünschen übrig. Seelenvergnügt löst er die Schalen seiner Kastanien, lauscht den

romantiſchen Erzählungen der Angehörigen, erzählt dann mitunter ſelbſt eine drollige Schnurre, und nimmt hie und da einen herzhaften Schluck aus der Weinflaſche. Tönt noch eine Mandoline mit melancholiſchem Klange dazwiſchen, dann ſchwimmt der große, ſchwarzlockige Sohn der Campagna in einem Meere der Wonne.

13. Weinachtsbräuche in England.

In England werden am Weihnachtsfeſt die Zimmer mit immergrünen Zweigen geſchmückt, in der Mitte der Halle wird ein Miſtelzweig aufgehangen, und auf dem Herde ein großer Holzklotz angezündet. Beſonderes Gericht ſind am Weinachtstage dort ein Eberkopf, Christmaspyes und andere Paſteten, ſowie Truthühner. Erſt in neuerer Zeit hat der Weihnachtsbaum in England Eingang gefunden.

14. Weihnachtsbräuche in der Provence.

Auch in der Provence gehört ein Truthahn zum Weihnachtseſſen, nebſt Weihnachtsbrod (calendau) und Mandelkuchen (nougat), welche mit immergrünen Stechpalmen geziert, aufgetragen werden. Auch der Weihnachtsblock (Buche de Noël) kommt hier, wie auch noch in einigen anderen Gegenden Frankreichs vor. In der Provence, wo er cachaſio, Deckfeuer, heißt, wird er von dem Hausvater dreimal mit Wein beſprengt, von Allen dreimal um den Feſttiſch getragen, dann zum Herd geſchoben und angezündet. Er wird ſo gedämpft, daß er die Feiertage nicht erliſcht. (Kreiten, Weihnachten in der Provence.)

Auch bei uns kommt noch bisweilen der Weihnachtsblock vor, ein gewaltiger Holzblock oder Holzknoten, der am heiligen Abend ins Feuer gelegt wird und bis zum gänzlichen Verbrennen ſtets in halber Glut leuchten ſoll.

15. Weihnachtsbräuche in Spanien.

In Spanien iſt der Truthan ebenfalls ein beliebtes Weihnachtseſſen; am Vorabend gibt es Mandelſuppe und Turones, ein hartes Gebäck aus Weizenmehl, Honig und Mandeln. Eine Beſcherung der Kinder am Weihnachtsfeſt iſt in Spanien ebenſowenig gebräuchlich, wie in Italien und Frankreich. Der Weihnachtsbaum kommt ebenfalls in Spanien nicht vor, dagegen werden die Häuſer feſtlich beleuchtet, und die vornehmen Familien ziehen mit der ganzen Dienerſchaft unter Fackelbegleitung zur Chriſtmette.

16. Weihnachtsgebräuche in Deutſchland. Der Weihnachtsbaum.

Charakteriſtiſch bei der Weihnachtsfeier in Deutſchland ſind der Weihnachtsbaum und die Beſcherung der Kinder, ſelbſt

in jenen Gegenden, wo ihnen schon am Nikolausfest Geschenke gegeben worden sind.

Auch kommen in Deutschland am heiligen Abend vielfach Gastmähler vor im trauten Familienkreise.

Bekanntlich wird auch bei uns der Weihnachtstag damit gefeiert, daß in der Familie nach der ersten hl. Messe ein leckeres Mahl genossen wird, wobei frische Bratwurst und Sauerkraut einen Hauptbestandteil bilden.

Die Sitte und der Brauch einen Christbaum aufzustellen und anzuzünden, ist nachweisbar erst nach der Reformation und beinahe ausschließlich in Deutschland und den angrenzenden Ländern aufgekommen und hat sich von dort aus fast über die ganze Welt hin ausgebreitet.

Vorher kannte man nur die Krippen in den Kirchen, in den Klöstern und in vielen Privathäusern.

Der Weihnachtsbaum, eine mitten im Winterschnee grüne Tanne, mit brennenden Lichtern besteckt und mit vergoldeten Früchten und Süßigkeiten behangen, deutet auf Christum, den Baum des Lebens, das Licht, welches in die Nacht des Heidentums leuchtet und jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, sowie auf die Gnaden und Früchte der Erlösung. Der göttliche Erlöser, das Licht der Welt, hat nach dem ewigen Ratschluß Gottes geboren werden wollen in der Zeit der Wintersonnenwende. Das kirchliche Offizium weist zu wiederholten Malen hin auf die Beziehung des Lichtes auf Jesus, das göttliche Licht. So lag es nahe, auch in der volkstümlichen Feier des Festes diese Beziehung heroortreten zu lassen. Dieselbe spricht sich aus in dem Herdfeuer, in den Fackeln und den Freudenfeuern am Weihnachtsabend, besonders aber im lichterglänzenden Christbaum.

(Schluß folgt.)

Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee.

(Fortsetzung.)

Bei seiner Ankunft auf der Insel Borneo wurde besagtes Bataillon etliche Meilen von der Hauptstadt Banjermassing postiert, um die zwei anderen Bataillone zu erwarten. Allsogleich ließ der Commandant, ein Belgier, das Lager aufschlagen und besetzte dasselbe, sowohl bei Tag, wie bei Nacht, mit Wachposten, um dem Feinde den Weg nach Banjermassing abzuschneiden. Die Stelle, wo das Bataillon sich befand, war flaches, mit Hecken und Schlingpflanzen dicht bewachsenes Land,

durch welches der Feind sich sehr leicht und ungesehen heranschleichen konnte. Deßhalb standen die Posten mit scharf geladenem Gewehr je 10 Meter von einander entfernt, mit dem strengen Befehl, das verwachsene Gelände stets scharf im Auge zu halten. Eines Tages stand Kohl auf einem solchen Posten Wache. Der Wind hatte sich erhoben, so daß die Hecken und Sträucher stark hin und her bewegt wurden. Der Feind (ein Dayaker) war so schlau, wenn er einen Posten hinterlistig überfallen wollte, mit einem abgeschnittenen, grünen Strauche, in gebückter Stellung zwischen den Hecken sich vorsichtig an diesen heranzuschleichen. Plötzlich fühlte Kohl, ohne sich Rechenschaft geben zu können wie das geschehen sei, daß ihm ein Gegenstand über den Kopf geworfen und er blitzschnell zur Erde gerissen wurde, so daß er mit den Armen in der Luft herum fuchtelte und das Gewehr ihm entfiel. Ein Dayaker hatte ihm nämlich den Lasso so geschickt über den Kopf geworfen, daß ihm die Kehle zugeschnürt wurde, Hören und Sehen ihm verging und er nicht im Stande war, auch nur den geringsten Laut auszustoßen, so daß keiner der nächststehenden Wachposten auch nur das geringste von dem Vorfall hatte merken können. In aller Schnelligkeit wurde er dann eine gute Strecke durch die Hecken weggeschleppt, bis zu einer Stelle, wo, außer dem Bereiche der Holländer, der Gefangene von dem Lasso befreit wurde und ihm Gesicht und Schläfe gewaschen wurden, so daß er sich nach und nach aus seinem „halberwürgten Zustande“ erholte. Als er zu vollem Bewußtsein zurückgekehrt war, bemerkte er sofort, daß ihm Alles, was er besessen hatte, genommen worden war. Ganz erschrocken und kraftlos sah er dann zwei starke, stämmige, halbverwilderte Strolche vor sich, welche ihn hohnlächelnd angrinzten. „Bei diesem Anblick“, sagt Kohl, „lief es mir eiskalt über das Herz, weil ich wußte, daß ich im Augenblick ein verlorener Mann war, wenn nicht ein Wunder mich aus meiner bedauerlichen Lage rettete“. Er wurde sodann auf ein kleines Poni (Pferd) gebunden und in ein etliche Meilen entferntes Dorf geführt, wo er — da die Männerwelt fast vollständig auf Raub, Mord und Brandstiftung ausgezogen war — von den herbeigeeilten Weibern und Kindern wie ein Wundertier umringt und begafft wurde. Jetzt trat ein alter, schon halb ergrauter Dayaker auf Kohl zu, befühlte dessen Puls, schaute ihm mit listigem Blicke in das vom Schreck entstellte Gesicht und sprach in gutem Holländisch: „Blanda (Weißer, du bist krank!“ Da Kohl wußte, daß die Dayaker einem europäischen Gefangenen, so lange er krank sei, nichts Böses zufügen würden, antwortete er, um denselben in dieser Meinung zu bestärken: „Ja, Herr! ich bin krank“. Daraufhin befahl der Alte mit strenger Stimme den Anwesenden, sich zurückzuziehen, nahm Kohl bei der Hand und führte ihn abseits in eine, einem Zuckerhute ähnliche

Bambus-Hütte, welche ihm zum Gefängnis dienen sollte. Dann befühlte er nochmals Kohls Puls und wiederholte: „Ja, Weißer, du bist wirklich krank; ich werde aber Sorge tragen, daß du deine Gesundheit bald wieder erhältst". Darauf zog er sich zurück und stellte zwei Mann als Wache vor der Hütte auf, mit dem Befehl, dieselbe aufs strengste zu überwachen. Nach kurzer Zeit kehrte er mit einer Negerin zurück, welche einen Korb mit Lebensmitteln trug. Diesen stellte er auf den Bali-Bali (den als Bett dienenden erhöhten Raum) mit den Worten: „Hier, Weißer, hast du vorläufig gutes Essen und Trinken, später werde ich dir noch eine Medizin bringen; dann wird es hoffentlich mit deiner Gesundheit besser werden"; dann zog er sich mit der Negerin wieder zurück. Jetzt war Kohl endlich allein und er beschaute die wirklich ganz appetitlich aussehenden Speisen: Reis, Sambal, gebratenes Büffel- und Hühnerfleisch, verschiedene Früchte und Wasser. Gedankenvoll streckte er sich auf dem Bali-Bali aus, überlegend, wie es ihm möglich sei, sich aus dieser schrecklichen Lage zu befreien. Doch ein rettender Gedanke kam ihm nicht und an Flucht war nicht zu denken. Obwohl er gewaltigen Hunger und Durst verspürte, entschloß er sich doch vorderhand, nichts weiter zu genießen, als ein wenig Reis und Wasser. „Ich dachte, es ist besser du stirbst von Hunger, als daß sie dich durch einen martervollen Tod langsam hinrichten". Gegen Abend kehrte der Alte wieder und sehend, daß Kohl die ihm gebrachten guten Speisen nicht angerührt hatte, ermahnte er ihn neuerdings sich doch damit zu stärken, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Auch übergab er ihm eine braune Flüssigkeit als Medizin. Doch Kohl verblieb bei dem einmal gefaßten Entschluß, genoß nur ein klein wenig Reis mit Wasser und schüttete die Arznei unter den Bali-Bali. Daß in einer solch schrecklichen Lage für Kohl nicht an's Schlafen zu denken war, ist selbstverständlich; die ganze Nacht hindurch zermarterte er sein Gehirn mit allerlei Gedanken, was die Wilden wohl mit ihm vorhätten, ob sie ihn langsam zu Tode martern oder lebendigen Leibes auffressen würden. Diese Nacht schien ihm eine Ewigkeit; doch schließlich wurde es wieder Tag. Morgens kehrte der Alte zurück und gewahrend, daß Kohl die Speisen noch immer unberührt gelassen, schüttelte er ernst den Kopf und sprach: „Weißer, so kann das nicht weiter mit dir fortgehen, sonst mußt du zuletzt vor Hunger der Krankheit unterliegen und elendig sterben". — „Ja, mein Herr, das weiß ich, kann aber mit dem besten Willen weder essen noch trinken". So lag Kohl nun schon drei Tage in seinem düstern, engen Gefängnis, als er eines Nachmittags vor dem Loch, welches den Eingang zur Hütte bildete, liegend, neugierig die Umgebung betrachtete und sich auch dabei die zwei mit Lanzen bewaffneten Wächter aufmerksam anschaute, welche langsamen, schleppenden Schrittes auf und ab gingen. Nun er-

kannte er einen derselben. Es war derjenige, der ihn mit dem Lasso betäubt und von seinem Posten weggeschleppt hatte. Plötzlich durchschoß ein Gedanke sein Gehirn, von dessen Ausführung er sich Rettung aus seiner verzweifelten Lage versprach. Weil er wußte, daß diesen Leuten für Geld Alles feil sei, daß sie dafür zum schändlichsten Verrat, sowie zu jeder Lastertat fähig seien, so baute er darauf seinen Plan. Doch lassen wir Kohl hier wieder selbst erzählen: „Bei seinem Anblick lief „mir eine warme Blutwelle (über) das Herz; den ersten Augenblick, daß „ich ihn erkannte, konnte ich kein Wort sprechen, so erregt war ich von „freudiger Ueberraschung Nach einigen Augenblicken, als er mir näher „kam, rief ich ihm zu: Heh! Mann, hör' mich ein wenig an, ich möchte „gerne ein Wort mit dir sprechen. — Er kam dann auch gleich zu mir „und beugte seinen Kopf zu mir herab. — Was willst du von mir, „Weißer? — Komm noch näher zu mir; ich will dir etwas Gutes und „Geheimnißvolles sagen. — Er näherte sich mir dicht vor das Loch, „neigte seinen Kopf vor meinen Mund, als ich ihm die Worte zuflü„sterte: Wenn du mich in mein Lager zurückbringst, wo du mich von „meinem Posten geraubt hast, so erhältst du 500 Gulden. — Bei die„sen Worten schnellte er in die Höhe, legte den Zeigefinger an die Stirne, „wie ein Mann, der über etwas Ernsthaftes nachsinnt. Dann beugte „er den Kopf zu mir herab und sagte: Du hast ja kein Geld; wo willst „du es hernehmen, um mir es zu geben? — Leider Gottes habe ich „kein Geld; wenn du mich aber in das Lager zurückbringst, so erhältst „du 500 Gulden von unserm Kommandant. — Wirklich? — Ja, so „wahr, wie ein Gott lebt. Unser Kommandant wird sie dir geben, wenn „du mich in das Lager zurückbringst. — Es währte eine kurze Zeit, „als er sich (die Sache) überlegte und zu mir sagte: Gedulde dich, „Weißer, heute Abend um 10 Uhr werde ich hier sein, um dir Ant„wort zu geben; ich werde mir die Sache überlegen. — Nach einer „Viertelstunde wurden sie von zwei anderen Wächtern abgelöst. Es „war schon dunkel in meinem Gefängniß, ich schlich mich zu dem Bali„Bali zurück; ich fiel in einen Zustand von Hoffnung und Furcht, ob „mein listiger Plan mir gelingen werde . . . . . Diese vier „Stunden wurden mir zur Ewigkeit; ich betete mit bangem Herzen „inbrünstig zu Gott, daß er mich aus meiner verzweifelten Lage errets„ten möge und mein listiger Plan zur Geltung käme. Endlich hörte „ich draußen Stimmen. Ich sprang hastig von dem Bali-Bali auf und „schlich zu dem Loch hin. Ja, der Mann, der mir gute oder schlechte „Botschaft bringen sollte, war draußen. Mein Herz schlug schneller in „meiner Brust bei dieser Kunde. Als die zwei Wächter abmarschiert „waren, rief mein gedungener Mann mit gedämpfter Stimme: Heh! „Weißer, schläfst du? — Nein, ich schlafe nicht. — So warte ein we-

„nig, ich werde gleich zu dir hinein kommen. — Nach zehn langwei-
„ligen (d. h. langwierigen) Minuten kamen sie zu mir gekrochen, stopf-
„ten den Eingang mit einem mir unbekannten Gegenstand sorgfältig
„zu, worauf sie sogleich Licht machten. Jetzt war die Hütte ganz mäßig
„erhellt, so daß man Mühe hatte, Alles deutlich zu erkennen. Der
„Mann, dem ich das Geld versprochen hatte, sagte zu mir: Jetzt bin
„ich hier, um dich zu befreien und dich in dein Lager zurückzuführen;
„du mußt aber dein Wort halten; sonst bis du doch ein verlorener
„Mann, wenn du es brechen solltest. — Ich schwur ihm hoch und theuer
„bei Gott, daß ich es halten werde. — Er hatte das Licht, welches
„ein kleines thönernes Lämpchen war, auf den Bali-Bali gesetzt, gebot
„mir, mich auf den Bali-Bali zu setzen und mich gänzlich zu ent-
„kleiden. Der zweite Mann war im Hintergrunde mittels einer
„kleinen Schaufel beschäftigt, ein Loch in die Erde zu graben, was
„mir ganz sonderbar auffiel. Ich entkleidete mich denn auch zögernd
„bis auf die Haut aus. Mein Mann, der vor mir stand, griff mit
„der Hand in seinen Gürtel, zog ein kleines Messer hervor, legte seine
„linke Hand auf meinen Kopf, bog ihn ein wenig rückwärts (und)
„fuhr mit der rechten, bewaffneten Hand nach meinem Gesichte. Von
„Todesangst ergriffen, weil ich nicht wußte, was man mit mir vor-
„hatte, sprang ich mit einem gewaltigen Ruck in die Höhe (und) stieß
„ihn so gewaltig mit der Faust gegen die Brust, daß er gegen den
„zweiten Mann taumelte und beide zur Erde stürzten. Im Nu hatten
„Beide sich (wieder) erhoben und stürzten wie rasend mit den Worten
„auf mich zu: Weißer, jetzt mußt du sterben! Warum hast du das ge-
„than? indem wir dich (doch) retten wollten. — Wie? Ihr wollt mich
„retten, und du legst das Messer an, um mir die Kehle abzuschneiden,
„und der andere gräbt ein Loch, um meinen entseelten Körper hinein-
„zuwerfen, und das nennt ihr, retten! — Nein, Weißer, du bist in
„einem großen Irrthum, ich wollte dir den Hals nicht abschneiden,
„sondern deinen Bart wollte ich dir nur abnehmen, damit du uns ähn-
„lich bist, um unsere Flucht mit dir zu erleichtern; was das Loch an-
„belangt, (so) war (das) für deine Kleider bestimmt, um sie vor den
„Augen unserer Leute zu verbergen, um unsere Flucht mit dir nicht zu
„verrathen. — Als er mit seiner zornigen Rede zu Ende war, sah ich
„ein, daß ich in der Angst um mein Leben eine große Dummheit be-
„gangen hatte, und entschuldigte mich mit demüthigen Worten bei ihnen,
„(bat sie,) mir zu verzeihen, ich hätte aus Angst für mein Leben, ohne
„mich zu überlegen, gehandelt, was mir von Herzen (leid sei) und wenn
„sie mich wirklich tödten wollten, so wären die 500 Gulden für sie ver-
„loren. — Das wirkte, und so besänftigten (sie) sich denn auch wirklich.
„— Mein Mann rasierte mir den Bart ab, zog eine kleine Schachtel

„aus seinem Gürtel, welche ein braunes Pulver enthielt, schüttete ein „wenig von demselben auf seine flache Hand, goß ein wenig Oel dazu und „mischte es in seinen Händen zusammen; hiermit rieb er mich vom „Kopf bis zu den Füßen ein, daß mein Hals zuletzt so braun war, wie „die ihrigen. (Dann) wickelten sie) mir noch ein farbiges Tuch um den „Kopf und (um) die Hüfte, in der Form, wie das ihrige, steckten mir „einen scharfen Dolch hinein und zuletzt hingen sie (mir) noch einen „Köcher mit den Pfeilen auf den Rücken. Als er mit meiner Rüstung „fertig war, zog er ein Stück Spiegelglas aus seinem Gürtel und ließ „mich hineinschauen. Ich erschrack vor mir selbst, als ich mein eigenes „Ich nicht mehr erkannte; ich war ein Dayaker. Sie nahmen (dann) „meine Kleider und Schuhe, warfen Alles in das Loch hinein, warfen „die Erde darüber, stampften sie mit den Füßen gleich, bliesen das Licht „aus und nahmen Alles, was sie vielleicht verrathen könnte, mit auf „die Flucht. Es war eine dunkele, stille Nacht, was unsere Flucht noch „begünstigte; meine zwei Begleiter mußten ihren Weg gut kennen, „(denn) nichts rührte sich im ganzen Campo und (in der) Umgegend. „So flüchteten wir den Rest der Nacht stillschweigend neben einander, „als wir gegen Morgen in einen dichten Wald eintraten, um uns ein „wenig auszuruhen und an Speis und Trank zu stärken, was sie aus „Vorsicht mitgenommen hatten. Den dritten Morgen sah ich schon die „Feldposten vor unserem Lager auf- und abmarschieren. Bei diesem „freudigen Anblick pochte mir das Herz schneller in der Brust, wir mar- „schierten auf meinen Befehl direkt auf einen der Posten zu. Der Po- „sten rief uns ein kräftiges: Halt, wer da; stehen geblieben, oder ich „schieße Sie alle drei über den Haufen. Auf diesen Ruf (hin) blieben „wir wie gebannt stehen. Der Posten setzte seine Feldmütze auf das „Bajonnet und hob das Gewehr in die Höhe. Dieses Kriegszeichen ging „schnell von Posten zu Posten, bis in die Feldwache, welche sich mitten „im Lager befand. In diesem Augenblick wußte ich, daß ich wirklich „gerettet war und dankte Gott innerlich für meine Rettung und alles „Leid und (aller) Schrecken war vergessen. Es währte nicht lange, so kam ein „Sergeant mit zwölf bewaffneten Mann. (Sie) stellten sich mit ihren „gefällten Gewehren dicht vor uns hin, und (der Sergeant) rief uns „mit lauter Stimme an, was unser Begehr sei. Ich redete (darauf) „den Sergeant in holländischer Sprache an: Herr Sergeant, ich bin „kein Spion, sondern der Flankeur August Kohl, vom 14ten Bataillon, „erste Kompagnie. Der Mann hier, an meiner rechten Seite, hat mich „vor fünf Tagen mittels einem Lasso überfallen und von meinem Posten „geschleppt; wenn Sie mir es nicht glauben wollen oder können, so „bitte ich Sie, uns alle drei ins Lager zu führen, wo ich Ihrem Kom- „mandant Alles haarklein erzählen werde, wie der Mann an meiner

„rechten Seite mich mit dem Lasso überfallen hat und welche List ich „angewandt habe, um meine Freiheit (wieder) zu erlangen. — Der „Sergeant mit den zwölf Mann nahmen uns (alsdann) in ihre Mitte „und (wir) marschierten dem Lager zu. Der Kommandant erschien auf „der Stelle bei unserer Ankunft. Ich erzählte ihm Alles haarklein, wie „man mich bisher behandelt hatte. Er hörte mir aufmerksam zu bis „zu Ende, ohne mich nur einmal zu unterbrechen, bis ich ihm mein „ganzes Abentheuer erklärt hatte. — Sie haben sich klug und listig „bei der ganzen Sache benommen (antwortete er), die 500 Gulden „kann ich aber unmöglich den zwei Strolchen geben; denn das wäre „unklug von mir gehandelt, wenn ich ihnen die 500 Gulden, die Sie „ihnen versprochen haben, geben würde, dann wären sie im Stande, „Sie für's zweiemal von einem Posten zu rauben. Nein, mein lieber „Mann, **die** Unvorsichtigkeit und Unklugheit werde ich nicht begehen; „sie erhalten, was sie an Ihnen verdient haben. Weil sie Sie durch „Ihre kluge List zurückgebracht haben, werde ich Gnade mit ihnen „haben, sonst hätte (ich) sie an den ersten, besten Baum aufhängen „lassen. — Sie erhielten ein jeder 25 Stockstreiche und ein Jahr Ge„fängnis. — In der Nähe des Lagers befand sich ein kleiner Fluß, „dorthin führte man mich, um mich mit Seife abzuwaschen, was meinen „Kameraden viele Mühe kostete; die ölige braune Farbe ließ sich nicht „so leicht (entfernen), man mußte mich so lang und derb reiben, bis „das Blut auf der Haut stand. Jetzt sah man erst, daß ich der ver„vermißte Flankeur war; ich erhielt sogleich andere Kleider und voll„ständige Waffen. Beim Eintritt in meine Kompagnie waren Alle „erfreut, keiner freute sich (aber) mehr über meine sonderbare, listige „Rettung, als mein getreuer Kamerad Clodilt. (Fortsetzung folgt).

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXXII. Zur Geschichte des Bauplatzes der Jesuitenkirche.

(Fortsetzung.)

1614. Am 2. Januar: Hauskollekte in Luxemburg durch die PP. Dominicus Loris und Friedrich Hospelt, in Begleitung des Stadtschöffen Eucharius Bock, Licenziat der Rechte und Johannes Schütz..... Flor. Stüb. 415 06

Ins Haus wurden gebracht:	Flor.	Stüb.
Am 2. Januar. Von Colonel Sebastian Baur . . .	50	00
„ 3. „ Ulrich Masson gibt par billet datez 3 janvier.	100	00
Am 3. Januar. Von Frau von Schœnenburg . . .	18	01
„ 4. „ Von Advokat Pennigen.	15	12
„ 4. „ Von der Frau Präsidentin	20	16
„ 4. „ Von Frau Rollingen.	5	05
„ 4. „ Von Claudia Wiltheim	2	16
„ 4. „ Von Philippus	2	09½
„ 4. „ Von Frau Wagheman	5	05
„ 4. „ En monnoye (Kleingeld?).	2	05
„ 4. „ Von Verschiedenen	2	16
„ 4. „ Von der Wittwe des Verstorbenen Präsidenten, Frau Hettestein, 12 Thaler.	43	10
Am 8. Januar: Vom Stadt-Syndikus Dronkman. .	45	00
„ 9. „ Von Herrn Jacob Lorry von Longwy	7	10
„ 12. „ Von Margaretha, Wittwe.	—	—
„ 12. „ Der Pfarrer von Frisingen spendet ein Malter de froment.	—	—
Am 14. Januar. Vom Rath Bozard als Abschlagszahlung für ein Fenster, das er stiften will.	60	00
Am 18. Januar. Vom Richter Flescken (de Flesgin?) von Mondorff.	8	02
Am 18. Januar. Der Pfarrer von Weiler zum Thurm hat un muy (Mud) Roggen (segle) gegeben	—	—
Am 18. Januar. Von dem Pfarrer von Mondorff . .	7	10
„ 18. „ Leute von Wolmeringen für das Holz.	9	00
„ 18. „ Herr Alexander von Wintringen gibt ein Fuder Weines. (pour c'est au environ 90 florins).		
Am 18. Januar. Vom Meyer von Wolmeringen . ..	1	10
„ 20. „ Abschlag auf die ausgeworfenen 2000 Florins	400	00
Am 25. Januar. Der Trierer Offizial Franz de la Haye hat 100 Thaler versprochen. Als Abschlagszahlung gibt er	51	06
Am 25. Januar: Von Frau Mangritz zu Trier . .	3	18
„ 25. „ P. Adolf Loris aus verschiedenen Orten	24	00
Am 25. Januar. Der Pfarrer von Bettemburg gab ½ Malter de froment	—	—
Kollekte der PP. Nicolaus Cusanus und Johann		

Clefler in Ettelbrück, Diekirch, Vianden, St. Vit, Malmedy und Umgegend.	Flor.	Stüb.
Am 26. Januar sendet P. Cusanus	61	07
„ 29. „ von Herr Münichhausen auf Bitten des P. Cusanus	21	00
Am 30. Januar. Von Herrn Lucas Bosen (vielleicht Bosch gemeint).	173	08
Am 7. Februar. P. Cusanus sendet durch den Empfänger von St. Vit	46	00
Am 8. Februar. Von der Schwiegermutter des Herrn Sittert.	2	08
Am 10. Februar. Von der Mutter des Magister Clensch (Mrö)	25	00
Am 13. Februar. P. Cusanus bringt vom Grafen von Blankenheim 17 Goldflorins à 56 Stüber. . . . . =	47	12
Am 13. Februar. Von Fräulein von Holleringen (Halleringen?) (la fille de)	2	08
Am 13. Februar. Von P. Cusanus als Gabe verschiedener Personen	18	14
Am 13. Februar. Martin von Steinbach, Herr von Roverich übernimmt auf Bitte des P. Cusanus eine Säule und sendet als Abschlagszahlung durch den Einnehmer von St. Vit	50	00
Am 13. Februar. Von Frau Hollestein.	8	13
Am 20. Februar. Herr Preghloin. Herr von Eltern (Autel?) schickt 12 Goldflorins zu 28 (Stüber?) durch den Empfänger von Luxemburg auszuzahlen und verbindet sich gleichzeitig bis zur Vollendung des Baues dieselbe Summe jährlich zu bezahlen	16	16
Am 21. Februar. Von Wittwe Anna Morveld, geboren von Portzen.	18	16
(Als neue Gabe bezeichnet, obschon vorher von keiner die Rede war.)		
Am 24. Februar. Vom Meyer von Hesperingen . .	11	00
Am 1. März. Vom Rath Maximilian von Viron . .	20	00
„ 1. „ Der Meyer von Asselborn sendet den Erlös aus dem in der Umgegend daselbst durch PP. Cusanus und Clesser gesammelten und verkauften Getreide	20	18
Am 7. März. Durch Johann Reynert, Meyer zu Oberwampach werden Almosen, die P. Clesser gesammelt, gesandt im Betrag von.	36	00

	Flor.	Stüb.
Am 12. März. Erlös aus dem Getreide, das PP. Cusanus und Cleſſer geſammelt zu Udeſcheyt	11	07½
Am 16. März. Vom Pfarrer zu Kanſſen	6	00
„ 16. „ Vom Pfarrer zu Ütringen (Oetrange.)	6	00
„ 19. „ Vom Meyer von Aſſelborn, wie oben	4	16
„ 28. „ Von Peter von Abweiler eine gerichtliche Straſſumme durch Sentenz des Conseil privé des Großherzogs der Kirche zugewandt	100	00
Am 1. April. Vom Rath Viron als 2ter Beitrag . .	30	12
„ 3. „ Vom Schwager des P. Cleſſer für Getreide, das letzterer geſammelt	10	12½
Am 3. April. Vom Weihbiſchof von Straßburg, Adam Peetz	30	00
Am 3. April. Vom Dechanten und Regenten von Thionville, Franz Lamberts	15	00
Am 5. April. P. Adolf Piſtorius bringt von einer Kollekte, die er zu Remich, Machern und Kottenhaus gehalten:		
Von Herrn Hans Hendrich zu Remich	15	00
„ dem Pfarrer von Köttenhaus (Kettenhofen? Catenom?)	5	04
Von dem Pfarrer von Königsmachern	3	12½
Von verſchiedenen Perſonen zu Kottenhaus und Machern.	27	00
Am 16. April. Vom Rath und Generalprokurator Engelbert von Neuveforge	30	18
Am 20. April. Eine Kollekte in Thionville, die P. Loris am 20. April gehalten, brachte	90	00
Am 20 April. P. Johann Cleſſer bringt von einer Kollekte, die er am 4. April in den ſchon einmal abkollektierten Theilen angefangen hatte nnd aus Biandeu und der Umgebung	338	00
Am 23. April. P. Cusanus ſendet aus der Umgegend von Echternach	34	10
Am 30. April. P. Loris kehrt von Fraulautern zurück. Er bringt mit:		
Von der Äbtiſſin	52	00
Vom Propſt	5	04
Von anderen	22	00
Am 21. Mai. Wilhelm Wiltheim, Empfänger und Amtmann zu Dasburg gibt	40	00
Zugleich bringt derſelbe an Geldern, die P. Cleſſer geſammelt	50	00

	Flor.	Stüb.
Am 24. Mai. Vom Pfarrer Nikolaus zu Crüna . .	5	05
„ 26. „ Von Frau von Sandt, Tochter des Herrn von Eltz. Sie ſchenkt ein Fäder Wein im Werth von 130 Florins	—	—
Am 30. Mai. Vom Pfarrer von Geisdorf (Goesdorf?)	5	05
Am 1. Juli. Aus Berſelm (?) von P. Cleſſer an kollektierten Geldern	27	00
Am 2. Juli. Vom Officier (Beamter) von Brandenburg	3	18
Am 17. Juli. Vom Kapitän Valerian Kepper und ſeiner Frau Maria von Pingen	18	00
Am 30. Juli. Vom Grefiee Wiltheim, als 2te Rate.	103	00
„ 31. „ Von Peter Sro von Bitburg	5	05
„ 7. Auguſt. Vom Kapitän Fabranitz (?). . . .	15	00
„ 25. „ Vom Pfarrer Cornelius von Buſchleydt.	7	13
„ 25. „ Von Herrn Faust	16	02½
„ 25. „ Von anderen	3	13
Am 14. September von S. Johann Cleſſer an Kollektengeldern deça, dela	30	00
Am 18. September. Vater und Mutter des P. Johann Spies hinterlaſſen für die Kirche	1350	00
Am 19 September. Wiederum von P. Cleſſer . . .	25	00
Im November. Die Stände bewilligen einen dritten Zuſchuß, diesmal von 6000 Florins zu 20 Stüber . . .	6000	00

(Fortſetzung folgt.)

Nikolaus Mameranus.

(Fortsetzung.)

VI.

Bittschrift Mamerans an König Philipp und die Königin Maria die Katholische, betreffend die Einführung von Verbesserungen im englischen und niederländischen Münzwesen, und von Reformen im Interesse der katholischen Kirche und des Volkes in England.[1])

Public Record Office, London. — State Papers, Mary 1558. Vol. XIV. N° 12. Lateinisches Autograph. 6 ungez. Bl. in folio.

Serenissimi Rex et Regina,

Cum bonae et bene constitutae politiae publicae regnorum et civitatum semper amans et perstudiosus Mameranus, nunquam

[1]) Dieses Schriftstück, sowie das folgende sind undatiert, sind jedoch im Jahre **1557** verfasst worden, denn nach 1557 war Philipp von Spanien nicht mehr in England.

antehac in hoc regnum Angliae nisi jam venerit atque tria potissimum in eo desiderari animadverterit, duo in politia saeculari, unum in ecclesiastica, quae importata et usu recepta, non parum quidem tum emolumenti, tum salutis ad multam, variamque utilitatem publicam conducere posse arbitretur, ideo Maiestati Vestrae ea de re libellum supplicem offerendum non equidem abs re censuit, utsi forte propius ea considerari et adtenti coepta. in eandem Maiestas Vestra cum ipso sententiam comprobandam descendens. ea sunt in regnum utilitatis et salutis publicae gratia inferri et constitui curet.

1. Sunt autem haec illa ipsa: Primum, minutae monetae, quae in hoc solo, prae omnibus totius mundi nationibus regno (id quod non parum quidem mirum censeri potest) prorsus nulla omnino est institutio et usus; (quia necessarius est omni rei publicae uti ignis et aqua.).

2. Deinde aequivalens et communae monetae Anglicanae et Brabanticae seu Flandricae tam argenteae quam aureae commercium valorque unus et idem utrobique ac usitatio, ut inter utrosque populos utraque moneta ex aequo currat, communemque usum atque eundem valorem accipiat, et importari atque exportari libere ab utroque sine ulla prohibitione aut examinatione, vel gravamine imposito seu vectigali possit.

3. Tertio ut diebus dominicis, aliisque festis fiat in omnibus, parochiis per pastorem contio verbo domini (quae in toto fere hoc regno nusquam aut certe in per quam paucissimis parochiis fit) hoc est, brevis quaedam explicatio Evangelii (p. 2) et epistolae eius diei, piaque populi instructio ad melioris et emendatioris vitae humaniorisque erga exteros, a quibus fere omnes originem trahant et mercimonia accipiant, institutum conforme praeceptis ac doctrinae domini.

Primum autem illud, de minuta nimirum moneta instituenda, non tantum utilissimum sed prorsus pernecessarium esse, etsi plurimis rationibus evidentissimis docere posset, tamen ne sit prolixitate taediosus, nonnisi pauculas hic in medium proferet, quibus Maiestati Vestrae clare satis ac perspicue ostendet, eius monetae usum, summe et necessarium et utilissimum fore, et ideo incuriose satis usque huc neglectum.

Consideret enim primum Maiestas Vestra, nullum esse in toto mundo regnum, nullamque omnino usque Nationem aut Provinciam quae munitissimam etiam, vilissimamque vel ex cupro vel ex plumbo mixtove metallo quopiam monetam quandam non habeat, sicuti mox infra per nonnulla exempla docebitur, tum

propter tenuioris fortunae homines plebeculam pauperem et mendicos. Cuius vilioris et munitioris monetae usum, si non utilissimum, summeque necessarium omnes omnium Nationum Principes, prudentissimique Magistratus populorum existimassent, profecto stoliditatis et supervacaneae cuiusdam providentiae merito coargui possent, nunc vero cum manifestissime ipsa experientia (p. 3.) quotidiana constet in omnibus totius orbis ditionibus eius usum non solum utilissimum in omnium rerum commerciis in populo esse, verum etiam adeo necessarium, ut sine ea politica conversatio ex sua aequabilitate ac decentia constare bene non possit, summae hoc illis et prudentiae et provisioni publicae adscribitur.

Hispania. Hispania habet maravederes, quarum 34 constituunt unum rigalem argenteum, decem unum stuferum Brabanticum, quinque unum penningum Anglicum,

Sardinia. sicut Sardinia suas caldreas eiusdem valoris habet. Deinde habet harum maravederum dimidias Hispania in maxima ubique copia, quas blancas vocant, ex mero puroque cupro, quarum 68 faciunt rigalem argenteum unum, 20 stuferum Brabanticum, 10 penningum Anglicum unum. Et hae sunt in communissimo usu in omnium rerum emptione.

Gallia. Gallia habet turones seu tornacos perexiguos aereos denariolos, quorum 24 constituunt stuferum Brabanticum 12 penningum Anglicum. Deinde habet duplones, ut vocant, et blancas et quadrantes, valoris surgentis et gravioris, omnes autem ex cupro.

Italia. Italia habet Quadrinas, quarum 12 constituunt stuferum Brabanticum, 6 penningum Anglicum, ex cupro.

Veneti. Veneti habent bagatellos, quorum 48 constituunt stuferum Brabanticum, 24 penningum Anglicum seu cruciatum Germanicum, et 12 unum schillingum Venetianum qui est dimidius penningus Anglicus.

Germania. (p. 4) Germania habet halleros, quorum 16 constituunt stuferum Brabanticum, 8 penningum Anglicum. Habent praeterea et dimidios alicubi halleros, quorum 32 faciunt stuferum Brabanticum, 16 penningum Anglicum. Deinde habet penningos quoque valentes halleros binos.

Brabantia. Brabantia et Flandria habent mitas simplices, duplices,
Flandria. triplices et sextuplices tam ex cupro quam ex plumbo,

quas etiam cortas in Flandria appellant et minuta vocari possent, quarum 12 constituunt unum stuferum Brabanticum, 36 unum penningum Anglicum, Triplices autem ex illis hodie in communiore usu sunt quarum 24 faciunt stuferum Brabanticum, et 12 penningum Anglicum seu dimidium stuferum Brabanticum. Earem sex hisce impositae sunt, ut eas Maiestas videat. Deinde habent quadrantes, quorum 4 faciunt stuferum Brabanticum, et octantes, quorum 8 constituunt stuferum Brabanticum, quos novem mitas vocant, seu novenarios, Flandri deutas, non ex puro cupro, sed eiusdem cum stuferis aeris.

Metenses. Metenses habent ortginos (sic!) perexiguos aereos denariolos, quorum 48 faciunt stuferum Brabanticum, 24 penningum Anglicum.

Leodiensis ditio. Leodiensis ditio quoque habet mitas cupreas, maximas quidem, sed minoris pene valoris, quarum 60 constituunt stuferum Brabanticum, 30 penningum Anglicum.

Turcae. Et ipsi Turcae quoque siles [?] habent nummulos minutos, quos asprenos vocant, quorum 16 constituunt valorem stuferi Brabantici, 8 penningi Anglici. Et tales item nummulorum minutias constat fuisse olim apud Judaeos ex verbis domini in Evangelio de mulierula quae duo minuta (p. 5) in gazophylacium proiecerat. Et Romanos olim similes vilium pecuniarium habuisse minutias in communi usu plebeculae satis ostendunt quae quotidie diversis in locis ubi illi sunt conversati, effodiuntur perexigua cuprea numismata.

Judaei.

Romani.

Jam vero cum huiusmodi monetarum minutiae in hoc solo regno prae omnibus totius mundi regnis ac ditionibus nullae prorsus omnino sint, fieri plane non potest, quin et incommodae et periniquae et inaequalissimae existant non tantum vilium infimique precii rerum existimationes et emptiones, (ut alia interim incommoda taceantur) verum etiam aliarum quarumlibet quotidiano usui necessariarum, sine huiusmodi pecuniarum minutiis, dum infra penningi quadrantem, qui tamen rarissime et fere nusquam reperiri et haberi potest, nullus precii descensus. Et in quotidiano usu rebus vilioribus, sed necessariis,

ut sunt olera, legumina, acetaria, rapa, radices, allia, cepae, herbae culinariae, fructus diversi et id genus alia hortensia et rurestria, frondes, flores, fructices et etiam quae gravioris sunt precii comestibilia, et non comestibilia. precium earum licitando coangustiari, detrahi et diminui infra quadrantem, qui est quarta pars penningi qui etiam vix usquam reperitur in usu, per huiusmodi minutula cum ulla sint, non potest; sed in dimidio aut minimum quadrante qui et ipse nusquam est, haerere ac terminari oportet res et iniqua et inconvenientissima, cum saepe res ipsa longe minus valeat, preciumque eius per huiusmodi minutula reduci in minimum possit, ut exempli causa: Mulierecula tenuis quae filat, emptura in coli fusam vertubrum quod emitur uno ex istis cupreis denariolis (p. 6.) hic adiunctis, quorum 12 constituunt unum penningum Anglicum, aut saepe etiam duo emunter non pluris quam uno, cogitur dare dimidium penningum cuius sexta aut octava parte comparare unum poterat. Quid enim potest hic minus offerre aut praestare quam dimidium penningum cum quadrans nusquam haberi possit, aut si haberi posset, tamen adhuc nimium esset, et cum nulla sit alia moneta infra minutior.

Exempla. vertubrum.

Aciculae. Item. puellula emptura 25 aciculas quibus peplum aut caliendrum capiti apte defigat, aut pectori thoratia subnectat, quae 25 aciculae non pluris emuntur, quam vel uno vel duobus ex istis denariolis cupreis, cogitur dimidium penningum, aut certe quadrantem, qui tamen haberi non potest, expendere. Quae haec est iniqua et misera inaequalitas!

Sulphurata. Rursum culinaria aut quaevis alia femina emptura sulphurata ad illuminandam candelam, aut ligna in foco, quorum sulphuratorum singuli fasciculi singulis huiusmodi denariolis comparantur saepe etiam duo uno; ac non etiam pluribus indiget interdum quispiam, cogitur hic dimidium profundere, et perdere penningum cuius pars sexta ei in ista emenda suffecerat.

Sinapium. Item sinapio, aceto, sapone pauculo quis opus habet, emit quantum tribus aut quattuor sufficit, uno tali denariolo, qui cum non sit, cogitur sextuplum, id est, dimi-

dium penningum dare: an non haec iniqua misera et infelix inopia talis parvae monetae pro tam diverso et necessario in communi plebe usu? Nisi forte stupidos brutos et insanos omnes omnium totius mundi nationum Principes et magistratus dicere placet, qui ubique in suis terris monetam in minutissimas, ut supra relatum est, partes ob diversarum rerum necessariarum emptiones, ob tenuis plebeculae commoditatem, ob pauperes, ob diversa alia necessaria, fecerunt.

Papyrus. (p. 7.) Item papyri ad scribendas literas unas, aut alium in usum, quis non nisi uno opus habet folio, quod non pluris quam uno tali nummulo comparatur, cogitur hic dare sextuplum aut plura accipere folia quam indigeat.

Arena. pennae. atramentum. Sic arenam aut pulverem insparsorium super scripturam, aut pennas aut atramentum, filum, acum etc. tali quis singula denariolo quantum longo tempore sufficit, emere potest; qui nummuli cum non sint, cogitur sextuplum expendere.

Pueri nuces etc. Sic pueri eiulantes aut queruli tali denariolo placantur. et exhilarantur, ad emendum eo nuces, flosculos, pyra, poma, cerasa, pruna facetorum (?) puerilium ludorum iocos et id genus mille alia, quae omnia uno tali denariolo haberi possunt.

Offertorium. Item ad offertorium altaris aut in gazophilatium paucissimi tenues inferre quid possunt quod huiusmodi monetae minutias non habeant, et graviorem monetam praestare non possunt.

Flores. Item flosculos quis diebus festis habere cupit, herbasve odoriferas, quorum fasciculum tali denariolo emere potest, et cum non sint, cogitur dare sextuplum.

Caliga. Praeterea dehacta est aut excidit forte fibula vel nodus de thorace, de veste, de calceo, caliga ad pollicis latitudinem dissuta est, aut casu pauxillum lacera, calciusve paululum dissutus: quae omnia tribus puncturis rursum resui et refici possunt; non potest hic sartori aut sutori minus dare quam dimidium penningum, cum non plus quam unum aut alterum ex istis denariolis meruerit.

Pauperes. Sic pauperibus hic omnium maxima fit iniuria ob quam

vel solam tollendam hae pecuniarum minutiae institui omnino deberent. Nam communis et tenuis populus elargiri pauperibus hic nullam potest eleemosynam pecuniarum, (p. 8) quod nullas habeat pecuniarum minutias. Non enim in facultate sua est, erogare dimidium penningum, et pauperes multi sunt. Quod si istas minutias haberet, nemo tam tenuis esset, quin posset unum aut alterum talem denariolum erogare, ac si multa quotidie vel a communi populo milia denariolorum in pauperes erogarentur. cum nunc vix unus et alter dimidius penningus praestetur. Et ipsi divites saepe hic nauseant, dimidium unicuique elargiri penningum, ac ita fit, ut fortiter fame, nuditate, inaedia ac rerum penuria maxima concutiantur miseri. Quos consolari et exhilarare unusquisque tali aliquo nummulo minuto posset et a se laetos dimittere. Et hoc quo ipsi pauperes scientes mendicando, non aliud clamant quam „da mihi dimidium penningum.“ Quomodo, dimidium penningum? Non sufficeret mihi in die ducatus ut pauculis aliquot elargirer. Sextam penningi partem dare forsan possum et sex exhilarare ac consolari pauperes, alius et alius itidem sex. Quis enim communis et tenuis civis uni aut alteri praestet mendico dimidium penningum? Non ferunt facultates. Denariolum autem praestare posset, unum et alterum, et alius quoque atque alius, unum et alterum, ac sic consolarentur per diversos pauperes. Porro divites cum sint plerumque avari, rarius quid praestant.

Contio verbi domini.

Postremo ad tertium articulum, nam secundi explicatio etsi paucis tamen satis dilucide ab initio supra posita est, cum nusquam et fere rarissime in toto hoc regno, diebus dominicis, aliisque festis, contio verbi dei, aut vel nuda Evangelii eius diei recensio vel explicatio per pastorem ad populum fiat, optime (p. 9.) ac saluberrime consultura saluti publicae omnium, sacra Maiestas Vestra videri poterit, si per universum regnum omnibus mandet episcopis ut ipsi omnibus sibi subditis parochis seu pastoribus praecipiant, ut singulis diebus dominicis, aliisque anni festis textum Epistolae et Evangelium illius diei

ad plebem in lingua sua vernacula recenseant ac concionentur cum recensione catalogi praeceptorum domini et symboli Apostolici, ne maneat nescius rudis populus verbi domini, quo vitam suam quotidie in melius commutet, regulet et confirmet, discatque christiane vivere. Quae est sancta christianissima per universam et inferiorem et superiorem Germaniam consuetudo. Et, ut exempli causa dicatur, in

Antverpia. solâ aede Maiore Antverpiensi singulis diebus dominicis et praecipuis festis totius anni fiunt verbi dei quinae; ternae ante meridiem et binae post, contiones.

Potationes in tabernis. Quibus iam dictis tribus articulis, si addi ratio aliqua posset, prohibendarum in hoc regno pestiferarum illarum publicarum a Satana introductarum potationum utriusque sextus in tabernis publicis, ut quicumque et quaecumque in tabernis nisi causa prandii aut cænæ, aut potius ne quidem prandii aut caenae, nisi peregrinus ac viator sit, potaverit, tantundem in fiscum Maiestatis Vestræ dependere cogatur, consultum longe saluberrime rei et saluti christanæ publicæ esse videri posset. Nulla enim usquam in in toto mundo christiano alia vel natio, vel insula exstat, quæ ex hac tam perniciosa insania publica magis et (p. 10) solutius, licentiusque in deum delinquat, quam haec res prorsus indignissima quæ [n]usquam in politia christiana permitti aut tolerari debeat.

Es folgt noch ein leeres Blatt, auf dessen Rückseite der Autor geschrieben: Ad sacram Regiam Angliæ et Hispaniæ Maiestatem[2]) (Schluss folgt.)

[2]) Dieses Manuskript unseres Autors ist nicht veröffentlicht; nur der Calender of State Papers, Domestic Series, of the Reigns of Edward VI, Mary, Elizabeth, 1547—1580, edeted by Robert Lemon. London 1856 p 113 nº 12 sagt folgendes: „Mameranus to the King and Queen. Statement of certain regulations wich would be useful to the welfare of the Kingdom".

Weiswampach.

(Fortsetzung.)

§ 55. Holler, selbständige Pfarrei.

Pfarrer daselbst.

1. **Thienes Michael-Xaverius** von Roder, 1806—1811. Nach den französischen Wirren ward den Einwohnern des Bezirks

Holler endlich das gestattet, wofür sie so lange vergeblich gekämpft und gestritten hatten. Am Ende Dezember 1805 wurden nämlich Holler, Binsfeld und Breitfeld von der Mutterkirche Weiswampach getrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben, während Maßen der Pfarrei Ulflingen beigezählt wurde. Der letzte Vikar von Holler ward nun zum ersten Pfarrer daselbst ernannt.

Wie aus allen von ihm geführten Registern und aus der Tradition hervorgeht, war Herr Thienes ein sehr würdiger Geistlicher, der seine priesterlichen Pflichten ganz gewissenhaft erfüllt hat. Schon seit 1773 war er in der Pfarrei tätig, zuerst als Hauskaplan des Pfarrers in Weiswampach, dann als Kaplan von Lieler und seit 1777 als Vikar in Holler. Hier leitete er damals, in vollem Einvernehmen mit seinem Pastor, die Quasi-Pfarrei Holler.

Als die französische Schreckensherrschaft auch bis hiehin drang, hielt er, obschon als eidweigernder Priester zur Deportation verurteilt, mutig auf dem ihm anvertrauten Posten aus. Die Häuser Meisch und Millesch, wo sich mehrere Verstecke befanden, sowie auch das Kaplanshaus selbst, werden als seine Zufluchtsorte angegeben.

Die Aufzählung der durch ihn vom 6. Januar 1798 an heimlich Getauften leitet Herr Thienes ein wie folgt: „Registrum Baptizatorum in Holler tempore persecutionis gallicanæ præsertim contra orthodoxæ fidei sacerdotes".

Dann bemerkt er, daß wegen der Gefahr des Bekanntwerdens, die bestimmten Paten nicht gerufen werden konnten. In demselben Monat fand auch die erste heimliche Heirat statt; von den öffentlichen Proklamationen derselben war Dispens durch die geistliche Obrigkeit erteilt worden. — Diese sogenannte „verstoppte Zeit" dauerte bis zu Anfang des Jahres 1802; doch blieb hier noch länger eine lebendige Erinnerung an dieselbe zurück, indem erst im Jahre 1807 wieder eine Glocke angeschafft werden konnte, und bis dahin der Küster, wie am Charfreitag, vor dem Gottesdienst, mit einer großen Klibber durch's Dorf gehen mußte.

Dank den Bemühungen des Herrn Thienes wurde auch von 1792 bis 1794 ein neues Kaplanshaus, das jetzige Pfarrhaus, erbaut. Die Buchführung über alle Arbeiten der Handlanger, Fuhrmänner, Maurer, Schreiner u. s. w. besorgte der Vikar selbst. Baumeister aber war ein gewisser Servatius Collin von Clerf.

Nach längerem Leiden starb Pfarrer Thienes im April 1811, im Alter von 73 Jahren. Gemäß seinem Testament wurde den armen Schuldnern der Kirchenfabrik ein Teil der Zinsen nachgelassen, sowie Geld und Früchte unter die Armen der Pfarrei ausgeteilt. (Urkunden im Archiv: 8 u. 13).

2. **Thilges Georg** aus Wiltz, 1812—1829, ſtarb 1829 zu Holler, im Alter von 66 Jahren.

3. **Valentiny Peter-Hieronymus** aus Holler, von 1829—1838. Herr Valentiny war geboren im Jahre 1773, empfing 1796, die hl. Prieſterweihe zu Köln, ward dann Kaplan zu Niederbeßlingen, wo er aber bald vor den revolutionäriſchen Verfolgungen flüchten mußte. Hierauf verbrachte er 5 Jahre als Privatlehrer bei einer Herrſchaft in der Nähe von Köln, war dann während 20 Jahren Kaplan zu Oberbeßlingen, von 1822 an Pfarrer von St. Joſeph in Baſtnach und ſeit 1829 bis zu ſeinem Tode Pfarrer in ſeinem Geburtsort Holler.

Dieſer überaus tätige und gelehrte Mann widmete ſich mit Vorliebe und beſtem Erfolg der Heranbildung junger Leute zum Prieſterſtande. Von allen Seiten ſtrömten ihm Schüler zu, die bei ihm Philologie, Philoſophie und Theologie erlernten. Zu Oberbeßlingen waren deren öfters 60—80, ſo daß er genötigt war, in dem Urbin'ſchen Hauſe einen großen Saal herſtellen zu laſſen, wo er Unterricht erteilen konnte; dürftige Studenten nahm er entweder in ſein Haus, oder ſorgte, daß gutherzige Bauersleute dieſelben gegen eine geringe Entſchädigung aufnahmen; ja er ging ſogar ſelbſt hie und da für dieſelben betteln. An 400 Schüler, meiſtens Prieſter, werden aufgezählt, die längere oder kürzere Zeit hindurch bei ihm ſtudiert haben. Es mögen hier einige Namen folgen: Der hochwürdigſte Herr Biſchof Nikolaus Adames, die Herren Probſt Dechant zu Ospern, J.-B. Colles Dechant zu Clerf, Gaspar Smets, Pfarrer zu Ulflingen, Scheid, Pfarrer zu Munshauſen, L. Diederich, Pfarrer zu Aſſelborn, Fr. Heinen, Pfarrer zu Baſtendorf, Jodocy, Pfarrer zu Boxhorn, J. Reitz Pfarrer zu Merkholz, P.-H. Burggraff, rühmlichſt bekannter Profeſſor zu Lüttich u. ſ. w. (Vgl. Dr. Aug. Neyen. Biographie luxembourgeoise, Tome II, p. 185—186.)

4. **Thomas Gregor** von Leytum, 1838—1855. Derſelbe ward 1828 zum Prieſter geweiht, und war von 1838 an, bis zu ſeinem Tode, Pfarrer von Holler. Nach Ausſage einiger alten Leute, die den Herrn noch gekannt haben, wußte derſelbe mit beſonderer Ruhe und Bedachtſamkeit ſeine Pfarrei zu leiten. Unter ihm wurde die erſte Kapelle zu Breitfeld erbaut, welche 1840 zu Ehren des heiligen Alphonſus eingeweiht wurde; auch wurden zwei neue Glocken für die Pfarrkirche angeſchafft, welche je 900 und 602 Pfund wiegen, und (das Material der alten Glocken miteingerechnet) 3285 Franken koſten.

5. **Aachen Johann-Peter** aus Ulflingen, 1855—1892. Nachdem Herr Aachen im Jahre 1852 zum Prieſter geweiht worden war,

erhielt er als erste Anstellung die Kaplanei Huldingen, Pfarrei Niederbeßlingen, und wurde schon nach drei Jahren auf die Pfarrei, Holler berufen. Dieser rührige und würdige Priester hat wieder, wie sein früherer Vorgänger Valentiny, mehreren Zöglingen den Weg zum Priesterstande und zu anderen Lebensstellungen gebahnt.

Durch seine Bemühungen, und unter Leitung des Staats-Architekten Arendt, wurde 1859 die alte Pfarrkirche fast um die Hälfte vergrößert, der Boden derselben tiefer gelegt, die Fenster stilgerecht erneuert und eine Emporbühne erbaut. Die Kosten, welche größtenteils durch die Kirchenfabrik bestritten wurden, beliefen sich auf 6555 Franken.

Wegen Altersschwäche nahm Herr Aachen im Jahr 1892 seine Entlassung und starb zu Ulflingen, am 26. April 1894, im 66ten Jahre seines Alters. Ihm folgte:

6. **Rodenbour Nikolaus,** von 1892 bis heute. Herr Rodenbour wurde 1858 zu Niederfeulen geboren; 1882 empfing er die Priesterweihe und ward dann Kaplan zu Dommeldingen. Nach einem Jahr nahm er eine Professorenstelle zu Dinant an, und 1885 eine solche an der Staats-Ackerbauschule zu Ettelbrück; 1888 wurde er zum Kaplan von Drauffelt, und 1892 zum Pfarrer von Holler ernannt.

Der neue Pfarrer setzte das Werk seines Vorgängers erfolgreich fort. Mit der Sorge für das Seelenheil der Pfarrkinder ging die Sorge für das Zeitliche Hand in Hand. Zuerst wurde die neue, gotische Kapelle in Binsfeld erbaut, 1894; dann eine bedeutende Vergrößerung und Verbesserung des alten Pfarrhauses in Angriff genommen; sodann folgten Neubau der Kirchhofsmauer, Anschaffung neuer Kirchenstühle, stilgerechte Restaurierung der Pfarrkirche, zumal des Chores und der Emporbühne, eine gelungene Holztäfelung und zuletzt eine geschmackvolle Dekorierung, so daß die Kirche heute mit Recht das Lob des Staats-Architekten Arendt verdient, welcher dieselbe ein „schätzbares Kleinod" nannte.

§ 56. Ehemalige Frühmesser (primissarii) von Binsfeld (und Weiswampach.)

Als solche führt Hr. Guilleaume (l. c, p. 568) folgende an:

Schaack Leonard von Drinklingen, 1734—1741.

Elsen Nicolaus, 1742.

Pauli N., 1744.

Fraison (de) Dominik, Vikar in Selscheid, Administrator von Binsfeld und Holler. 1748—1749.

Reutz Nikolaus von Draufelt, 1760—1769.
Kesch Johann von Holler, 1769.
Hansen Dominik von Helzingen, 1777—1786.
Peters Johann-Peter, 1786—1788.
Frank Franz, 1789.
Heinderscheid Johann-Nikolaus aus Binsfeld, 1801.
Heinen Nikolaus-Joseph, 1805.

Die beiden letzten sind in den Regiſtern des Bistums Lüttich als „vicaire“ verzeichnet.

§ 57. Kapläne zu Binsfeld, seit 1806.

Boyer Rudgerus Gerard aus Weiswampach 1806—1811.
Michaëlis Cornelius aus Enscheringen, 1812—1815, geſtorben zu Binsfeld.
Sterges C., 1816—1820.
Faber J., von Heinerscheid, 1626—1631.
Zahnen Leonard von Huldingen, 1632—1648.
Groos Theodor von Everlingen, 1849—1853.
Welter Leonard von Ulflingen, 1854—1855.
Heinen Friedrich von Binsfeld, 1869—1871.
Zorn Wilhelm von Ell, 1877—1885.
Meyer-Michel von Boxhorn, 1885—1888.
Schank Michel von Hüpperdingen, 1890—1892.

§ 58. Prieſter, welche aus Holler gebürtig ſind.

Dieſe Ortſchaft zählt eine verhältnismäßig große Anzahl von daſelbſt geborenen Prieſtern. Aus dem einzigen Hauſe Kalbesch gingen z. B. die neun folgenden Prieſter hervor:

1. **Kalbesch Peter** ward 1681 Prieſter, 1707 Frühmeſſer in Thommen und iſt 1737 in ſeinem Geburtshaus geſtorben.

2. **Reuter** oder **Kalbesch Peter-Hieronymus,** 1775 Prieſter, war 1779 Pfarrer zu Vidune und ſpäter zu Bülgenbach.

3. **Kesch Joseph,** war 1763 Frühmeſſer zu Weiswampach, hernach zu Binsfeld, wo er 1808 ſtarb.

4. **Valentiny Peter-Hieronymus.** (Siehe § 55 Nr. 3.)

5. **Raths Jonas,** 1835 Kaplan in Gonderingen, Pfarrer zu Michelau, Dippach und von 1852 bis 1861 Pfarrer zu Niederwampach, zog ſich dann nach Binsfeld (1861) und nach Holler (1862) zurück, wo er am 19. Februar 1864 ſtarb.

6. **Raths Peter-Hieronymus,** 1827 Prieſter, Pfarrer in Steinheim bis 1879, nahm wegen Altersſchwäche ſeine Entlaſſung und ſtarb 1883 zu Holler.

7. **Raths Mathias,** Dechant zu Arlon, geſtorben daſelbſt 1895.

8. **Pinth Heinrich,** Prieſter 1758, Kaplan zu Wathermale, und Besslingen geſtorben 1803 zu Holler.

9. **Pinth Jonas,** 1857 Kaplan zu Differdingen, 1861 Pfarrer zu Niederwampach, wo er 1888 geſtorben iſt.

Aus dem Hauſe Welles:

10. **Welles Anton,** geſtorben als Pfarrer zu Aldringen 1690.

11. **Welles Nikolaus,** Pfarrer zu Aldringen 1701—1709.

12. **Reitz Joseph,** Prieſter 1841, Kaplan zu Huldingen, Pfarrer zu Merkholz und Lieler geſtorben 1891.

13. **Reitz Johann Baptist,** 1862 Prieſter, war Pfarrer zu Oberpallen, Waldbillig und Schengen, ſtarb 1902

14. Aus dem Hauſe Roders: **Roders Anton,** war 1787 Frühmeſſer in Holler, ſtarb als Kanonikus in Straubingen (Bayern).

15. **Roders Anton,** Pfarrer in Eisenbach.

16. **Roders Mathias,** geſtorben als Pfarrer zu Büschrodt 1859.

17. Aus dem Hauſe Maisch: **Welter Johann-Jakob,** 1715 Frühmeſſer in Holler, dann Pfarrer zu Lommersweiler, und von 1732 bis 1753 zu Niederbesslingen.

18. **Pinth Heinrich,** 1758 Vikar zu Besslingen, geſtorben zu Holler 1803.

19. Aus dem Hauſe Schmitz: **Huschett Johann,** Vikar in Holler von 1768—1779, geſtorben 1796 als Pfarrer von Kettnis (Limburg).

20. **Huschett Karl,** 1800 Pfarrer in Schlehbusch.

21. Aus dem Hauſe Millesch: **Bœver Peter,** 1860 Pfarrer in Wahlhausen.

§ 59. Zu Binsfeld geborene Prieſter.

Auch Binsfeld die kleine Annexe von Holler, kann ſich einer ſtattlichen Anzahl von Prieſtern rühmen.

1. **Frederici Johann,** Pfarrer zu Thommen, wirkte allda noch im Jahre 1606.

2. Aus dem Hauſe Deders: **Thederich Friedrich,** von 1718—1738 Kanonikus und Dechant zu Wetzlar.

3. **Diederich Leonard,** 1884 Vikar zu Clerf, von 1848—1884 Pfarrer zu Asselborn, darnach wegen Altersſchwäche penſioniert und ſtarb 1889 zu Binsfeld.

4. **Hermann Leonard,** 1874 Kaplan zu Küborn, geſtorben 1880 als Vikar zu Asselborn.

5. **Grotz Johannes,** 1896 Prieſter und Vikar zu St. Martin, in Arlon, 1900 Pfarrer zu Heischling, jetzt zu Guirsch (Arlon).

6. Aus dem Hauſe Schmitz: **Schmitz Johann**, geſtorben 1663 als Pfarrer zu Stockem, bei Arlon.

7. **Schmitz Karl**, 1743 Pfarrer zu Stockem (Preußen).

8. **Wilmes Stephan**, Kaplan in Elsenborn und Büttgenbach, geſtorben 1731 zu Binsfeld.

9. **Heinen Friedrich**, Kaplan zu Besslingen, Pfarrer zu Rambruch und Bastendorf, ſtarb 1871 in ſeinem Heimatsort.

10. **Hinderscheid Johann-Nikolaus**, war 1795 Frühmeſſer in Holler, von 1801—1818 Pfarrer in Arzfeld.

11. **Jodocy Anton**, Pfarrer zu Boxhorn geſtorben 1897 als Trappiſt zu Oelenberg im Elsass.

12. **Spoden Gaspard**, Prieſter 1891, Vikar zu Clerf, 1900 Pfarrer zu Boxhorn, ſeit 1909 zu Mompach.

13. **Theis Franz**, Prieſter 1901, ſeither Profeſſor zu Floreffe.

14. **Ross Theodor**, 1827 Prieſter, geſtorben 1856 als Pfarrer zu Nospelt.

NB. Aus Breitfeld ſtammten: 1. **Krost Anton**, Pfarrer in Reuland, geſtorben 1816. 2. **Rucken Anton**, Privatgeiſtlicher zu Lüttich ſtarb 1896.

§ 60. Kloſterleute aus der Pfarrei Holler.

Pinth Maria, Schweſter der ewigen Anbetung zu Peppingen, ſeit 1890.

Urbin Lina, im Kloſter der Franziskanerinnen zur hl. Eliſabeth im Pfaffental ſeit 1890. Beide von Holler.

Die folgenden ſind aus Binsfeld:

Der vorhin als Prieſter genannte **Jodocy Anton** Trappiſt.

Lamboray Nikolaus, Lazariſtenbruder zu Theux, geſtorben 1906.

Lamboray Anna, barmherzige Schweſter vom hl. Vincenz von Paul, in Belgien.

Rommes Maria, barmherzige Schweſter zu Lüttich.

Kayser Anna, petite sœur des pauvres zu Grenoble.

Kayser Maria, sœur de la Conception Immaculée zu Paris.

Cremer Maria, Laienſchweſter der chriſtlichen Lehre in Frankreich.

Wampach Anna-Maria, Laienſchweſter zu Nanzig.

Schaul Maria, Laienſchweſter der chriſtlichen Lehre zu Luxemburg.

Blasen Anna, Schweſter der chriſtlichen Lehre zu Attert, Belgien. (Fortſetzung folgt.)

Un monument funéraire de la famille baronniale de Raville à Aschaffenburg.

Dans l'ancienne église collégiale des SS. Pierre et Alexandre à Aschaffenburg, dans la grande nef contre le huitième pilier, se trouve le monument funéraire d'Anne-Catherine-Louise, baronne de Raville, née baronne de Harff zu Drimborn. L'époux de cette dame était François-Ernest, baron de Raville, seigneur d'Ansenbourg grand écuyer de l'Électeur de Mayence, fils de Florent, seigneur de Raville, Siebenborn et Ansenbourg, et d'Anne-Marguerite de Larochette, — frère de Henri-Hartart baron de Raville, né à Ansenbourg en 1633, décédé Prince-Évêque de Spire en 1719.

Voici l'inscription du monument:

Anno 1692, den 12. October ist in Gott selig entschlafen die Hochwohlgebohrne Anna Catharina Louissa Freifrau v. Rol. ligen, geborne Freifräulein v. Harff zu Drimborn, ihres Alters 36 Jahr, deren Seel Gott die ewige Ruhe verleihen wolle.

Steh still, o Mensch bedenk des Lebens Schnödigkeit,
Wie bald ein früher Tod es kürze vor der Zeit,
Was du bist war ich auch, was ich wirst du werden:
Du must spat oder bald auch unter diese Erden.
Drum leb' jetzt also, das du Gott in letzter Stundt
Kannst Rechnung geben von dem Anvertrauten pfundt.

On y voit les armoiries de Raville et de Harff ainsi que les quartiers de la défunte qui sont les suivants:

von Harff	von Hœnsbruck
von Reinsfelt	von Buchholz
von Metternich	von Harff
von Horchheim	von Gymnich.

Les de Harff famille rhénane, sont établis depuis le Moyen-Age dans l'Eifel. Damian de Harff, décédé en 1596, épousa Marguerite d'Eltz, laquelle lui apporta Dreiborn ou Drimborn.

Les armes de Harff de Drimborn sont *d'argent au chef de gueules chargé d'un lambel d'azur.*

Le titre baronnial a été conféré en 1650 à Jean de Harff, seigneur de Drimborn, petit-fils de Damien susmentionné.[1])

Emil Diderrich.

[1]) G. Baersch, *Eiflia illustrata*, T. II, p. 149.

Geschichte der Tempelherren von Roth

(Fortsetzung.)

3. Gründung der Kommende, Komturei oder Kommanderie der Tempelherren zu Roth bei Vianden.

Wann eigentlich die Kommanderie Roth gegründet wurde, läßt sich nicht genau bestimmen, da die Stiftungsurkunde, um deren Auffindung sich bis zum heutigen Tage vergebens bemüht worden ist, verloren gegangen zu sein scheint. Gewöhnlich nennt man die Zeit von 1254 bis 1256 und als Stifter derselben den Grafen Philipp I. von Vianden.[1]) Es ist dies jedoch ein Irrtum, denn eine Urkunde vom Mai 1248 und eine andere vom 17. März 1249, zu welcher Zeit Philipps Vater, Heinrich I., regierender Graf von Vianden war, belehren uns, daß die Templer schon früher da wohnten.

Bekanntlich hatten Heinrich und Margareta, Graf und Gräfin von Vianden, aus Dankbarkeit für die Befreiung Friedrichs II. von Vianden aus türkischer Gefangenschaft durch den Orden von der Loskaufung der Gefangenen, den man auch Trinitarierorden nannte, am 24. Mai 1248 den Brüdern dieses Ordens ihr Hospital zu Vianden geschenkt und denselben dadurch einen festen Wohnsitz am Fuße ihrer Burg gewährt. Weil Vianden damals zu Roth eingepfarrt war, bedurften die Trinitarierbrüder der Erlaubnis der Templer von Roth, um das geschenkte Hospital annehmen, bewohnen und in demselben Gottesdienst abhalten zu können. Diese Erlaubnis wurde ihnen durch den damaligen Magister der Tempelherren von Roth, Dyon mit Namen, durch die erstenerwähnte Urkunde vom Mai 1248 erteilt, welche wörtlich lautet wie folgt:

„Universis præsentes litteras inspecturis. Magister Dyon et rector ecclesie de Rodes salutem in Domino sempiternam. Universitati vestre significo, quod ego obtentu divine pietatis, de proborum et religiosorum consilio, volo et concedo quod fratres Ordinis Sancte Trinitatis et captivorum hospitale eis a nobilibus comite et comitissa Viennensibus in elemosinam colatum recipiant et inhabitent et in eo divina officia celebrent salvo tamen jure parociali ecclesie, prout postulat ordo juris.

Actum et datum Viennae presentibus dictis comite et comitissa;

H. majore preposito Coloniensi et Ph. eorum liberis J. decano

[1]) Berthotet, Histoire ecclésiastique et civile du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny, T. V. 145. — Dr. Neyen, Histoire de la ville de Vianden et de ses comtes, p. 101. T. V.

Sancti Symeonis Treverensis, A. de Bassendorf canonico Virdunensi et multis aliis.

Anno Domini M°CC°XL° octavo mense Majo“ [1])

Allen, welche gegenwärtiges Schreiben lesen werden, (entbietet) Dyon, Magister und Rektor der Kirche von Rodes (Roth) immerwährenden Gruß im Herrn. Ich zeige euerer Gemeinschaft an, daß gemäß göttlichem Willen und auf den Rat verständiger und frommer (Männer) ich will und einverstanden bin, daß die Brüder vom Orden der heiligen Dreifaltigkeit und der Gefangenen, das ihnen von den Hochedlen, dem Grafen und der Gräfin von Vianden als Almosen übergebene Hospital annehmen und bewohnen (dürfen) und in demselben die gottesdienstlichen Verrichtungen vornehmen, vorbehaltlich jedoch des Rechtes der Pfarrkirche, wie das die Rechtsordnung verlangt.

Geschehen und gegeben zu Vianden, in Gegenwart des erwähnten Grafen und der Gräfin, des H., Oberen Vorstehers von Köln und des Ph., ihrer Kinder, des J., Dechanten von Sankt Simeon zu Trier, A. von Bassendorf, Domherr zu Verdün und vieler Anderer.

Im Jahre des Herrn 1248, im Monat Mai.

In der zweiten, vom 17. März 1249 datierten Urkunde trägt Peter, Cardinallegat, dem Scholasticus von St. Simeon zu Trier auf, den von ihm gefällten Urteilsspruch über das Patronatsrecht der Kirche zu Roth einer Revision zu unterwerfen, ein Urteil, das er in dem Prozeß zwischen dem Grafen von Vianden und den Templern von Frankreich und Lothringen ausgesprochen hatte.[2])

4. Reibereien und offener Streit der Tempelherren zu Roth mit dem Grafen und den Trinitariern von Vianden.

Wie es die Erklärung des Magisters Dyon (Dionysius) von Roth vom Mai 1248 besagt, hatten die Templer, welche die Parochialkirche Roth besaßen, die Niederlassung der Trinitarier in Vianden zugegeben, und denselben für sich den Gottesdienst gestattet. Da Vianden, wie schon mitgeteilt, damals zu Roth eingepfarrt war, so hatten die Tempelherren durch den Bau der Kirche daselbst den Genuß der Einkünfte der Pfarrei, gerieten aber deswegen bald in Reibereien und in offenen Streit mit dem Grafen und den Trini-

[1]) Diese Urkunde befindet sich im Regierungs-Archiv zu Luxemburg (Trinitarier von Vianden, 1. Aktenstück). — König, Geschichte des Trinitarier-Klosters zu Vianden, S. 16.

[2]) Würth-Paquet, Reg. M. Vianden I. (in der Bibliothek der Section historique de l'Institut G.-D. zu Luxemburg). — Meier John, Bruder Hermanns Leben der Gräfin Yolanda von Vianden, S. XCII.

tariern von Vianden, welche, nachdem sie ihr Kloster und ihre Kirche gebaut hatten, auf jene Revenüen Anspruch machten. Zur Beilegung dieses Streites kam die Sache an Arnold II., Erzbischof von Trier, und dieser Prälat verglich im April des Jahres 1256 mit Einwilligung des Grafen Philipp von Vianden und des Großmeisters der Templer, Fulko von St. Michael, beide Parteien dahin, daß die Pfarrei Roth in zwei Pfarreien geteilt werden sollte, mit der Verpflichtung für die Templer, für die Vorstadt einen Vikar zu bestellen und denselben gebührend zu honorieren. Gleichzeitig wurde die Schloßkapelle von Vianden zur Pfarrkirche erhoben für die Bewohner des auf dem rechten Ufer der Our gelegenen Teiles der Stadt. Die Collation dieser neuen Pfarrei sollte dem Grafen von Vianden zustehen. Den Tempelherren aber sollte der kleine Zehnt[1]) von Stadt und Schloß Vianden verbleiben, und der Kirche zu Roth von der Kirche in Vianden jährlich 20 Schillinge in Tourser Geld entrichtet werden zur Erinnerung daran, daß letztere ehemals von ihr losgetrennt wurde. Das Patronatsrecht der Pfarrei Roth mit dem dortigen Zehnten verblieb den Tempelherren.

Die über die Schlichtung des Streites aufgenommene Urkunde möge in Wortlaut und Uebersetzung hier folgen:

Arnoldus Dei gratia Trevirorum Archiepiscopus universis ad quos praesentes litterae pervenerint subsequentibus adhibere fidem. Cùm ad officii nostri debitum spectare dinoscatur, ut quoque noxia amovere et prompta pericula extinguere studeamus, ea habita consideratione matricem Ecclesiam de Rode, quae propter sui pinguedinem duobus Sacerdotibus competenter potest sufficere, dividimus statuentes ipsam Ecclesiam cum universis tam decimis quàm aliis juribus ad Ecclesiam hactenus spectantibus usque ad aquam, quae Oure vulgariter appellatur ad Fratres militiae templi ibidem manentes, quoad jus Patronatûs pleno jure pertinere, ac ipsorum usibus cedere, ita tamen quòd Vicario ibidem deservienti competens portio assignetur, qui jura nostra et Archidiaconi loci persolvere et hospitalitatem valeat sustinere.

[1]) Zehnt, eine Abgabe, deren Höhe dem 10. Teil eines in Betracht kommenden Ertrags entsprach. Die Kirche erhob den Zehnt seit dem 6. Jahrhundert im Anschluß an das jüdische Recht zu Gunsten der Leviten. Der Kirchen-Zehnt bildete sich besonders im Frankenreich und den aus ihm hervorgehenden Staaten durch weltliche und kirchliche Gesetzgebung aus, später ging er jedoch vielfach (infolge Veräußerung von Kirchengut ꝛc.) in Laienhände über (Laien-Zehnt). Man unterscheidet namentlich den großen und kleinen Feld-Zehnt (von Getreide und Wein bezw. Garten- und Baumfrüchten), den großen und kleinen Blut-Zehnt (vom Vieh bezw. Federvieh), den Neubruch-Zehnt (von erst urbar gemachtem Boden, den Geld-, Garben- und Sack-Zehnt.

Capellam Castri de Vienna ab ipsa Ecclesia dividentes, eam Parochialem Ecclesiam deinceps esse volentes, universa quae à dicta aqua complectuntur versus dictum Castrum quae usque nunc praefatae Ecclesiae de Rode fuerant annexa ad dictam Capellam, nunc Ecclesiam spectare decernimus & ordinamus, ea potissima ratione, quòd cùm Presbiter hactenus apud Rode residentiam faciens personalem, prout debebat, promptissimis decententium periculis & parvulorum baptismis propter dissidentium & circa habitantium insidias, quae peremptionem corporum frequentius induxerunt, succurrere non valebat.

Ipsam Capellam nunc Ecclesiam ad Comitis Viennensis, qui pro tempore fuerit, collationem volumus & statuimus pertinere; ità etiam quòd Templarii minimas decimas in Castro, & Villa Viennensi percipiant, sicut hactenus percipere consueverunt. Hoc etiam addito, quòd Ecclesia Viennensis singulis annis viginti solidos Turonensis Ecclesiae de Rode quatuor terminis reddere teneatur, in memoriam quòd ipsa à dicta Ecclesia de Rode extitit separata. Ita ordinata & statuta sunt à nobis universa & singula praemissa. Inde, consensu & voluntate Magistri Falconis de S. Michaele, domorum militiae Templi in Francia cui dictus locus de Rode subesse dignoscitur, & Comitis & Comitissae Viennensium accedente.

Datum anno Domini MCCLVI. mense Aprili.[1])

Arnold, von Gottes Gnaden Erzbischof von Trier, (will) daß Alle diejenigen, welchen gegenwärtiges Schreiben zugehen wird, dem Nachfolgenden Glauben beimessen. Da es unsere Pflicht ist, Mißbräuche unverzüglich abzuschaffen und alle Streitigkeiten in ihrem Keime zu ersticken, so haben wir in Betracht dessen die Mutterkirche von Rode (Roth), deren Einkünfte zum Unterhalte von zwei Priestern hinreichen, geteilt und verordnet, daß die Zehnten und anderen Rechte, welche bis jetzt von ihr abhingen, sowie auch das Patronatsrecht von rechtswegen den Tempelherren verbleiben sollen, mit der Verpflichtung für diese, eine Zehntgebühr der Pfarrei an einen Vikar abzutreten, der gehalten ist unsere Rechte zu entrichten, sowie auch in der Lage ist die Hospitalität auszuüben.

Was die Schloßkapelle von Vianden betrifft, so erheben wir selbe zur Pfarrkirche[1]) und wollen, daß das ganze Gebiet, welches sich von der Our bis zum Schlosse erstreckt, zu ihr gehöre. Diese Teilung hat uns um so notwendiger geschienen, weil der zu Roth

[1]) Als solche verblieb die Schloßkapelle nur bis zum Jahre 1266, in welchem Graf Philipp die Kirche der Trinitarier zur Pfarrkirche für die Bewohner der Oberstadt erhob.

residirende Pfarrer zu weit von der Stadt entfernt wohnt, um den Bedürfnissen der Kranken alsogleich nachkommen oder die Taufe der neugeborenen Kinder spenden zu können.

Wir wollen noch mehr und wir verordnen, daß die Collation dieser neuen Pfarrei dem Grafen von Bianden zustehen soll; daß die Tempelherren von Stadt und Schloß Bianden den kleinen Zehnten, wie bisher, erheben werden und die Kirche von Bianden der von Roth alljährlich 20 Schillinge von Tours zahlen muß, zur Erinnerung daran, daß sie ehemals von ihr losgetrennt worden ist.

Alles Vorerwähnte, im Allgemeinen wie im Besonderen, ist von uns verordnet und beschlossen worden unter Zustimmung und Einwilligung des Fulko von St. Michael, Magister der Häuser des Templherren-Ordens in Frankreich, dem, wie anerkannt wird, der genannte Ort Roth untersteht, sowie unter Zustimmung des Grafen und der Gräfin von Bianden.

Geschehen im Monat April im Jahre des Herrn 1256.[1])

Dieser Vergleich ist noch im selben Monat April durch das erzbischöfliche Kapitel von Trier bestätigt worden.[2])

So weise die durch Erzbischof von Arnold II. Trier getroffenen Verfügungen auch waren, so entstanden nach einigen Jahren wieder neue Streitigkeiten wegen der beiderseitigen Rechte der Pfarrkirchen von Roth und von Bianden, und die Templer erreichten es sogar, daß durch den Bischof von Verdün über die ganze gräfliche Familie von Bianden und ihr Land der Bann verhängt wurde.[3]) Dank jedoch der vermittelnden Tätigkeit des Erzbischofs Heinrich von Trier wurden auch diese neuen Streitigkeiten durch einen Vergleich zwischen dem Grafen Philipp von Bianden und seiner Gemahlin, einerseits, und dem Komtur der Templer, Hubert von Perault, anderseits, sowie durch ein weiteres Uebereinkommen zwischen ihm, dem Erzbischof, und dem Grafen Philipp von Bianden, beide Urkunden datirt vom Freitag vor dem Sonntag Oculi 1261, beigelegt und es lebten von nun an beide Teile in Frieden.

Die Bestimmungen des zwischen dem Grafen Philipp von Bianden und seiner Gemahlin Marie von Perweis, einerseits, und dem Komtur der Templer, Hubert von Perault, anderseits, abgeschlossenen Ausgleichungsvertrages lauten wie folgt:

„Erstens: Die Kirche von Roth mit all den ihr zustehenden „Rechten gehört zu ewigen Zeiten den Tempelherren, deren Ge-

[1]) Bertholet, V., P. I. XLVI. — Dr Neyen, loc. cit., p. 102—103.
[2]) Kœnig, loc. cit. S. 16. — Dr Neyen, loc. cit., p. 103.
[3]) Dr Neyen, loc. cit., Preuves N° X.

„richtsbarkeit sich bis zum Ourfluß erstreckt; sie genießen, gemäß „Brauch, das Einkommen des großen und kleinen Zehnten, nicht „allein im Schloß, sondern auch auf dem Gebiete jenseits des Our„flusses bis nach Roth.

„Zweitens: Der Wald, der zwischen dem Leprosenhaus[1]) und

[1]) Krankenhaus für Aussätzige. Der Aussatz, diese vormals so gefürchtete Krankheit, die schon 1500 Jahre vor Christus in Aegypten bekannt war und Moses den Anlaß zu strengen hygienischen Maßregeln gab, soll um die Zeit der Kreuzzüge, im elften Jahrhundert, aus dem Morgenland auch in das Abendland gekommen sein. Derselbe beginnt, meist im jugendlichen oder mittleren Alter, mit wochen- oder monate-, auch jahrelangen Vorläufern: Mattigkeit, trüber Stimmung, unbestimmten Schmerzen. Der weitere Verlauf rechtfertigt eine Einteilung in drei Formen, die einzeln oder vereinigt auftreten können. Bei der ersten, fleckigen Form (Lepra maculosa) bilden sich an der Haut rötliche, dunkelrote, oder weiße Flecken aus; bei der knotigen Form (Lepra tuberculosa) oder nodosa) entwickeln sich aus denselben oder an ihrer Statt hirsekorn- bis wallnußgroße Knoten, teils zerstreut, teils im Gesicht, zwischen den Augenbrauen, an der Nase ꝛc., oder an den Gliedern. Meist erst nach mehrjähriger Dauer werden auch die Schleimhäute mit ähnlichen Bildungen bedeckt. Bei der dritten gefühllosen oder glatten Form (Lepra anaesthetica) mit langsamerem Verlauf stellt sich Empfindungsverlust in verschiedener Ausdehnung ein, seltener auch Bewegungslähmung. Die Behandlung der Krankheit ist sehr aussichtslos; in der Regel führt das Leiden nach jahrelangem Siechtum unter zunehmender Störung des Gebrauchs der Glieder und der Sinne zum Tode. (Nach Pierers Konversations-Lexikon, 7. Auflage, 2. Band, S 116—117.) Weil man in früheren Zeiten den Aussatz für sehr ansteckend hielt, wurde für strenge Isolierung der Kranken gesorgt. Zu dem Zwecke baute man für die mit dem Aussatz Befallenen an abgelegenen Orten Krankenhäuser, sogenannte Leproserien, auch Aussätzigenhäuser oder Siechenhäuser genannt. Allein die christliche Liebe suchte den Aussätzigen ihre Absperrung, die nun einmal nicht zu vermeiden war, so wenig als möglich drückend zu machen. Die kirchliche Gebräuche, die bei der Ueberführung eines Aussätzigen in das Leprosenhaus vollzogen wurden, sind überaus rührend. Zuerst wurde der Leprose durch den Priester ermahnt, ein guter Christ zu bleiben. Dann wurde alles Gerät, dessen er sich in seiner Abgeschiedenheit zu bedienen hatte, gesegnet und ihm dabei heilig eingeschärft, er solle den Wohnungen der Menschen nicht nahekommen, sich an öffentlichen Brunnen nicht waschen, nichts berühren, was nicht für ihn bestimmt sei, — kurz, alles zu meiden, was sein Elend auf Andere durch Ansteckung übertragen könne. Nachdem dann noch für ihn wie über einen aus der Gemeinschaft der Lebendigen schon Abgeschiedenen die Totenmesse gelesen worden und alle Anwesenden ihm ein Almosen gespendet hatten, wurde der Aussätzige in Prozession zu seiner künftigen Wohnung, wo meist eine Anzahl dieser Kranken in gesonderten Räumen zusammenlebten, geleitet. Hier angelangt, wurde gewöhnlich noch eine ernste Anrede, Aufmunterung zur Mildtätigkeit an das mitgegangene Volk gehalten, und hierauf in der Nähe des Leprosenhauses ein Opferstock aufgestellt. Es sei noch bemerkt, daß die von dem Aussatz Befallenen sich vielen Beschränkungen unterwerfen mußten: sie mußten bestimmte Abzeichen tragen, Gegenstände, die sie begehrten, mit einem Stocke bezeichnen, ihre Annäherung durch eine Klapper ankündigen u. s. w. — Im jetzigen Großherzogtum Luxemburg gab es eine Leproserie zu Echternach, Bonneweg und Siechenhof bei Luxemburg.

„dem Tal, das nach dem Weg von Geynem[1]) führt, gemäß der „Einteilung, welche bereits früher zwischen dem Grafen und den „Tempelherren stattgefunden hat, nebst den bebauten Aeckern, soll „auf ewige Zeiten den Tempelherren gehören und von dem Grafen „und der Gräfin garantirt werden;[2]) aber kraft dieser Abtretung „dürfen die Templer kein Recht auf die anderen Büscher des Herrn „behaupten.

„Drittens: Das Tal, welches zwischen den zwei Wäldern „gelegen ist, verbleibt den Tempelherren, und wenn diese es für „schicklich finden, steht es ihnen frei einen Weiher darin anzulegen, „oder sie können auch dort die Erde bebauen. Falls sie anderswo „ankaufen wollen um einen Weiher anzulegen, wird ihnen der Graf und „die Gräfin hilfreiche Hand leisten, indem sie den Templern das Recht, „das sie dortselbst haben werden, abtreten, ausgenommen das Gericht.

„Viertens: Der Graf und die Gräfin können eine Pfarrkirche „innerhalb oder außerhalb ihres Schlosses für die Bedürfnisse des- „selben erbauen und dieselbe, an wen sie wollen, vergeben, dies „jedoch unter der Bedingung, daß der Pfarrer gehalten sei, dem „Komtur der Templer alljährlich 60 Tourser Sols als Anerkennung „dafür, daß die Stadt Vianden ehemals zur Parochie Roth und „zum Patronate der Templer gehörte, zu zahlen, nämlich 15 zu „Allerheiligen, 15 zu Weihnachten, 15 zu Ostern und 15 zu Pfingsten.

„Fünftens: Die Pfarrei von Vianden sowohl als die Pfarrei „von Roth haben den Ourfluß als Grenze und wird es unter „keinem Vorwande erlaubt sein, die Grenzen beider Pfarreien aus- „zudehnen, noch auch deren Einkommen zu vermehren, ausgenommen „die 60 Sols und die Zehnten für die Kirche zu Roth, worüber „bereits Rede ging. Noch mehr, auf daß jeder Anlaß zu späteren „Streitigkeiten entfernt sei, haben der Graf und die Gräfin von „Vianden, sowie der Komtur der Templer, Hubert von Perault, „sich gegenseitig die Procadurkosten auferlegt und versprochen, in „Zukunft in voller Übereinstimmung zu leben.[3])

Fortsetzung folgt).

[1]) Es ist dies das Dorf Obersgegen, eine halbe Stunde von Roth entfernt.
[2]) Dieser Wald ist noch heute bei dem Tempelherrensitz den die Familie André aus Vianden im Jahre 1797 durch Kauf an sich gebracht hat. Er heißt noch heute „Herrenbusch".
[3]) Bertholet, V, p. 146—148.

Personal-Nachricht.

Wir haben die traurige Pflicht, in diesem Hefte den Tod eines unserer ältesten und treuesten Vereinsmitglieder zu registrieren. Am 17. März starb nämlich, ganz unerwartet und fast plötzlich, in folge

eines Schlagflusses, Herr **Matthias Gaspar SPOO**, Industriell und Deputierter, zu Esch-an-der-Alzette. Gleich bei Gründung unseres Vereines, im Oktober 1894, war der Verstorbene als **wirkliches** Mitglied demselben beigetreten. Auch in unserer Zeitschrift hat er unter dem Pseudonym „Ongenannt" verschiedene Beiträge eine Erzählung, die Lebensbeschreibung einer seiner Schwestern, welche als Sœur de la doctrine chrétienne starb, sowie mehrere Gedichte) veröffentlicht. Seine Vorliebe für den Luxemburger Dialekt und unsere vaterländische Geschichte ist allzubekannt, als daß wir darauf noch weiter zu pochen bräuchten. Auch seinen Bemühungen ist es zum Teile zu verdanken, daß die hochlöbliche Deputiertenkammer unserm Vereine seit langen Jahren ein ansehnliches Subsid bewilligt hat; befand er sich ja unter den fünf Deputierten, welche das vom damaligen Präsidenten an den Herrn Finanzminister gerichtete Gesuch um eine Staatssubvention in einem eigenen Antrag unterschrieben und mitverteidigt haben. Unsere älteren Leser und Vereinsmitglieder werden sich auch noch erinnern, daß er seiner Zeit in die von Hrn. Mongenast ernannte Kommission zur Fixierung der Schreibart unseres Dialektes berufen worden war und daß er zahlreiche Beiträge zum „Luxemburger Wörterbuch" geliefert hat. Dank, herzlichster Dank sei ihm daher noch nach seinem Hinsterben gezollt für alles das, was er zu Gunsten der „Hémecht" geschrieben und getan hat. Wir alle werden ihm ein treues und dankbares Andenken bewahren. Möge er ruhen im Frieden! Der durch dieses so plötzlich eingetretene Hinscheiden hart getroffenen Familie Spoo sei an dieser Stelle unser tiefgefühltes, herzlichstes Beileid ausgedrückt!

Der Vereinspräsident: **Martin Blum.**

Literarische Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.

Koppes Johannes-Joseph (Mgr.) Fastenhirtenbrief für das Jahr 1914. (Die Religion ist die größte Wohltäterin der Menschheit. — Seine Haltung in betreff des neuen Schulgesetzes) Fastenverordnung für das Jahr 1914. O. O. noch Druckerfirma. (Luxemburg Sankt Paulus-Gesellschaft 1914) — 5 + 1 SS. in 4°.

(Kraus Matthias.) Illustrierter Führer durch Stadt und Land Luxemburg. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Matth. Kraus, Buchhandlung. Luxemburg. O. O. u. D. u. Dr. (Luxemburg. St. Paulus-Druckerei. (1914.) — 118 + 18 SS. in 8°, mit 1 geographischen und 1 Eisenbahnkarte des Grossherzogtums, sowie 1 Plane der Stadt Luxemburg, nebst 46 Abbildungen im Texte.

Müller Michel Veränderungen im Lehrpersonal der Primär- und Oberprimarschulen des Großherzogtums im Jahre 1913. O. O. u. Drucker. (Luxemburg. Witwe Léo Bück. 1914.) 12 SS. in 8°.

Verhandlungen des Vereins für Volks- und Schulhygiene während des Vereinsjahres 1913. Zehnter Jahrgang. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1914. — 46 + 2 SS. in 8°.

Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

Herausgegeben vom Vereins-Vorstande.

20. Jahrgang. — 5. Heft. 1. Mai 1914.

Dĕ ĕscht Fiŏlen.

Am Frĕjór wann d' lĕf Sonn èng Grimmel
Ons lâcht fum schĕne bloen Himmel,
Da werft ên an den Èck seng Mŏlen
An 't pléckt è frŏ dĕ ĕscht Fiŏlen.

Wĕ Kliente si um Frĕjór hänken,
Soss misste si dach dûrun dènken,
Dat kè mam Mierz soll Kischten êssen,
Zum kûrzte kent dén net beim Mêssen.

D'Fiŏl hôut dack scho mat dem Trauen
Sech bâl zu Dŏt scho misst verrauen;
Well kŏm emôl èng Klöppelschauer,
Da stŏng si do, et wor en Dauer.

Verschôtert an dem bloe Stippchen,
A grâd nach op der hĕchster Knippchen!
Vergiewens wolt si iwer d'Knĕen
Hirt ârmesĕlecht Hiemchen zĕen.

Hätt sie dach blŏs èng wârem Heifchen,
E mocklech wârmen Trickos-Leifchen,
Èng wölle Strömpchen an de Fĕssen!
Well 't ass zefill wĕ si muss bĕssen.

Am Stûrm si dann de Käppche röselt,
Wann hien ewĕ èng Kŏ do böselt:
„Wât soll ech mâche mat dém Bölles?
Der Jômer wêss net wât e wölles.

Hie wöllt dach net nach mat mer zänken?
Wŏ kann ech him Vertraue schènken,
Wann hie mer jummt em d'Bên an d'Knĕen,
Dat d' Lèppen nömme grâd sŏ flĕen!

Ech wèrd mech net mĕ' hei verwöen.
Well git, de Mêrz dât ass e schröen;
En âner Jôr da wèrd ech wârden,
Bis alles gréng ass an de Gârden."

Willy.

Weihnachtsgebräuche.

(Schluß.)

17. Die Weihnachtsgeschenke der Kinder in Deutschland.

Ein Weihnachtsfest ohne Weihnachtsleckereien und ohne Spielsachen für die Kinder wäre wie ein Frühling ohne Blüten. Tausend Kinderträume wollen an diesem schönsten der Feste des Jahres erfüllt werden. Wie der St. Nikolaustag mehr im Süden Deutschlands und in Tirol als Kinderbescherungstag gilt, so im Norden der Weihnachtsheiligabend oder der erste Weihnachtstag selbst.

Wer auch nicht so materiell veranlagt ist, daß er Essen und Trinken für das Beste am Leben hält, der muß doch wohl um die Weihnachtszeit von seinem Idealismus etwas nachlassen.

Ist der Himmel an einem frostfreien Tage um Weihnachten glührot bis zum Zenit, dann erklärt im Rheinland die Mutter den Kindern: „Christkindchen bäckt Zuckerzeug". Von der Backofenhitze ist der Himmel so rot.

Die Zahl der Weihnachtsleckereien im selbst erprobten Notizbuch der Hausfrau ist endlos. Das meiste faßt man unter dem Sammelnamen Spekulatius zusammen.

Eine gewichtige Rolle aber spielt alleweil der Leb- oder Pfefferkuchen, den man wegen der vielen beim Backen entstehenden Umstände längst mit Vorliebe kauft.

Der prinzipielle Unterschied zwischen Lebkuchen und Pfefferkuchen hat sich im Laufe der Zeiten verwischt.

Zu neuerer Zeit ist auch der mit Recht bei den Ärzten so unbeliebte Marzipan, der Hauptmagenverderber der Festtage, dieses bereits im Mittelalter bekannte, aus Zucker und geriebenen Mandeln oder Haselnüssen hergestellte Gebäck, vielfach verwendet.

Was erwartet heute nicht alles das Kind vom Weihnachtsfest, das es so lang herbei gesehnt hat.

Leider wird der kindliche Geschmack heutzutage auch in dieser Beziehung immer verwöhnter.

Ehedem war die Wunschwelt des Kindes eine enger umgrenzte als gegenwärtig.

Chamisso hat alles das treffend in seinem Gedicht „Die Christbescherung" geschildert. Da heißt es u. a.

„. . . das Christkind hat an alles gedacht
Und Nützliches und Schönes gebracht.
Da seht ihr Trommeln, Soldaten von Blei,
Auch eine Fahne hängt nebenbei,
Seht Häuser von Pappe mit rotem Dach
Und drin ein zierliches, kleines Gemach.
. . . Hier Peitschen und Wagen, ein Pferdchen gar wild,
Dort zum Zusammensetzen ein Bild.
Hier Schreibbücher. Ein Püppchen ganz klein
Wird dort gewiß in der Wiege sein.
Auch herrliche Bücher sind aufgestellt.
Von tausend Lichtern ist alles erhellt."

In welchem Gegensatz dazu stehen die heute üblichen Weihnachtsspielsachen.

Da sind zunächst die Puppen. In ihrer Ausstattung und ihrem Anzug sind sie ganz wie die Menschen der Mode unterworfen. Ebenso wie die Puppe heute ein Reformkleid trägt, so trug sie früher eine Krinoline oder das lange, schlicht herabfallende Gewand einer ehrbaren Zunftmeistersfrau.

Vom einfachsten Mechanismus bis zum kompliziertesten treten uns die Puppen entgegen, bis zur beweglichen Riesenpuppe mit Schlafaugen und Phonographenstimme. Und alle finden ihre Abnehmer; denn es gibt wohl kaum einen Weihnachtstisch, wo nicht eine Puppe, mag sie auch noch so schlicht sein, das Entzücken des kleinen Mädchens wach ruft.

Mit den Puppen in einem Atemzuge zusammen sind die Puppenstuben, die Küche, Kochherde und Verkaufsläden für Kinder.

Schon die Nürnberger Puppenstuben des Mittelalters besaßen Weltruf. Heute aber sind all diese Gegenstände derartig vervollständigt, daß sie geradezu berechtigtes Staunen hervorrufen. Die Möbel sind oft Miniaturkunstwerke handwerklichen Fleißes. Wir finden nicht nur das Puppenwohnzimmer, das Puppenschlafzimmer und den Puppensalon, sondern auch die Puppenbadestube mit Brause und Hähnen für kaltes und warmes Wasser.

In den Puppenküchen finden wir all diejenigen Gegenstände klein und zierlich und dennoch brauchbar, nachgebildet, die die Erwachsenen gebrauchen.

In den Verkaufsläden erregen eine reiche Anzahl kleiner

und kleinſter Fächer, Düten, Wiegeſchalen, Gewichter uſw. unſere Bewunderung.

Noch komplizierter als dieſe meiſt aus Holz beſtehenden Weihnachtsſpielwaren ſind die Metallſpielſachen: Maſchinen, Eiſenbahnen, Schiffe, Automobile, Kanonen, Soldaten uſw.

Hier zeigt ſich ſo recht, was die moderne Technik auch für den Weihnachtstiſch zu ſchaffen vermag. Der Dampf tritt hier als treibende Kraft in den meiſten Fällen auf. In kleinen Keſſeln wird er mittels eines Spiritusflämmchens entwickelt.

Aber auch die Elektrizität iſt bereits in den Dienſt des modernen Kinderſpielzeugs geſpannt. In Form von Akkumulatoren muß ſie die Triebkraft hergeben. Die Kanonen werden mit Zündblättchen verſehen und geben ſo beim Losſchießen Knall und Feuer uſw.

Gummi, Papiermaché, Celluloid und Porzellan ſind diejenigen Rohſtoffe, die ſich ſteigender Beliebtheit bei der Herſtellung zeitgemäßer Weihnachtsſpielſachen erfreuen.

Oder es werden den Kindern geſchenkt jene kleinen naiven Holzfiguren, die altmodiſchen Wagen, die drolligen Pferdchen, die Schornſteinfeger und Müllerknechte, die allbekannt ſind.

Eine gute Neuheit in Baukäſten bieten jene, mit welchen man wirklich feſte Häuſer herſtellen kann mit leuchtend roten Dächern, weißen Fronten und hellen Fenſterläden. Jedem Kaſten iſt eine ganze Reihe von Abbildungen beigegeben, nach denen man die verſchiedenſten Häuſer, Villen und Schlöſſer bauen kann.

Jungen, die gerne mit Bleiſoldaten ſpielen, werden ſich freuen, wenn der Kaiſer angefahren kommt, um ſich die von ihnen auf dem großen Eßtiſch ſchön aufgeſtellte Parade anzuſehen. Die vier Rappen greifen tüchtig aus, um den Kaiſer ſchnell herbeizubringen, und ſtolz und ruhig ſitzen Jäger und Lakaien auf ihrem hohen Sitz

Sehr beliebt iſt bei den Jungen ebenfalls eine Protze, gleich fertig beſpannt, und ein Geſchütz, richtig und vorſchriftsmäßig von ſechs Pferden gezogen. Ein Trompeter bläſt dazu die Signale.

Ebenſo beliebt iſt ein lebenswahres Zigeunerlager, mit dem ſich ſo herrlich ſpielen läßt. Da fehlt aber auch nichts; vom geflickten Zelte an und dem geräumigen Planwagen bis zum Äfflein auf dem Kameelhöcker iſt alles da. Frappant echt ſind die Geſtalten trotz der einfachen Umriſſe. Man ſieht den Zigeuner mit der Geige den zahmen Bären zum Tanze bringen. Gemütlich rauchend ſieht der Bruder zu. Unten am Feuer kocht ein geſtohlenes Huhn oder ein erbeuteter Igel, und hinten im Wagen auf dem harten Stroh kann ein kleines, blondes Püppchen liegen, ein geraubtes Prinzeßchen, das die Eltern nach manchen Fährlichkeiten glücklich wiederfinden.

Doch wer möchte all die Spielsachen auch nur nennen, die den Kindern als Weihnachtsgeschenke, oft in allzugroßer Anzahl oder in übertriebenem Luxus gespendet werden?

18. Die Weihnachtskrippen in den Kirchen und in den Familien.

In katholischen Gegenden werden die Weihnachtskrippen sowohl in den Kirchen als auch in den Familien aufgestellt und bleiben bis Epiphanie, wo die heiligen drei Könige dazu gesetzt werden, in einzelnen Orten auch bis Mariä Lichtmeß stehen.

Die Aufstellung der Weihnachtskrippen in den Kirchen beim Weihnachtsgottesdienst ist eine uralte Sitte.

Papst Liberius, der im Jahr 354 wahrscheinlich zum ersten Male in Rom das Weihnachtsfest eingeführt hat, erbaute um das Jahr 360 eine Kirche auf dem Esquilin in Rom, welche von Sixtus II. erneuert wurde und die Überreste der ursprünglichen Krippe oder Wiege Jesu als Reliquien in einer silbernen Truhe bewahrte und deshalb auch den Namen „Kirche der Maria zur Krippe" erhielt.

Gregor III., 731—741 stellte in der Krippenkapelle dieser Kirche ein Standbild der Gottesmutter mit dem Jesukind auf. Als Gregor IV., 827—843, nach dem Vorbild dieser Kapelle eine ähnliche in Trastevere baute, wurde daselbst die Krippe mit Figuren umgeben, die reichen Schmuck erhielten.

Solche Krippen in den Kirchen werden auch weiterhin durch das Mittelalter hindurch bezeugt.

In der Kirche zu Rouen war in alter Zeit hinter dem Altar die Krippe mit dem Kinde und der Figur der Gottesmutter aufgerichtet.

Der hl. Franziskus von Assisi, gestorben 1226, hat vor allem die Aufstellung der Krippe volkstümlich gemacht. Er beschloß durch diese Darstellung den Glauben des Volkes zu stärken und errichtete zunächst in dem Walde von Greccio am heiligen Weihnachtsabend eine vollständige Krippe, zu der Heu gebracht und Ochs und Esel geführt wurden. Das Volk strömte von allen Seiten herbei Der Heilige sang bei der hl. Messe, die er dort halten ließ, das Evangelium und predigte von dem „Knaben zu Bethlehem".

Noch heute wird von den Franziskanern die Aufstellung der Krippe besonders gepflegt.

Aber auch von den Dominikanern wird berichtet, daß sie im Jahr 1336 in der Kirche zu St. Eustargio in Mailand eine Krippe aufbauten, an der auch die Figur der Gottesmutter nebst Ochs und Esel sich befand

Solche Krippen blieben auch über das Mittelalter hinaus in den Kirchen gebräuchlich.

Am besten erhalten hat sich der Gebrauch der Krippendarstellungen in Italien und Spanien, sowie im südlichen Deutschland und in Tirol, z. B. in der Wallfahrtskirche zu Absam, wo auch die Umgebung der Gegend von Bethlehem nachgebildet ist.

Berühmt ist auch die Krippe des Bürgers Mosen zu Bozen.

Bekannt sind die großen Krippendarstellungen in den römischen Franziskanerkirchen von Ara Coeli, wo der San Bambino, ein hochverehrtes Bild des Jesukindes auf dem Stroh liegt, und von *S. Francesco al Ripa*.

In beiden Kirchen werden von Weihnachten bis Epiphanie Mittags von zwölf bis vier Uhr von kleinen Kindern auf einer Estrade Ansprachen und Gedichte zu Ehren des Jesukindes vorgetragen mit der ganzen südlichen Gewandtheit in Vortrag und Geberden, aber auch mit der südlichen Lebhaftigkeit im Schmerze, wenn sie stecken bleiben.

Ein Münchener Bürger, Herr Kommerzienrat Max Schmederer, hat zunächst in seiner Heimatstadt, wo noch heute in besonderer Weise vor der Weihnachtszeit der „Krippenmarkt" auf der Sonnenstraße sich auftut, die Krippen früherer Zeiten erworben, dann aber vor allem auch in Tirol und auf italienischem und wieder zumal auf sizilianischem Boden erworben, was zu erwerben war, und hat dem Bayerischen Nationalmuseum in München diese reiche Sammlung ganz einziger Art großmütig geschenkt.

19. Geschichtliches über die Krippe des Heilandes.

Hier wollen wir auch die Geschichte der Krippe des Heilandes kurz mitteilen. Die Krippe, der hölzerne Trog, in welchen der neugeborene Heiland bei der Geburt zu Bethlehem gelegt wurde, (Luk. 27.) galt von altersher als eine ehrwürdige Reliquie, welche man schon zu Origenes Zeiten sorgfältig hütete.

Die hl. Helena, welche unter Mitwirkung ihres Sohnes, des Kaisers Konstantin, in Bethlehem, wie in Jerusalem prachtvolle Basiliken erbauen ließ, soll die hölzerne Krippe mit Silberplatten umkleiden und die ganze Grotte mit kostbaren Marmorstücken und Getäfeln haben schmücken lassen.

Die Pilger des 4. Jahrhunderts reden zwar von der Kirche über der Geburtsgrotte, jedoch nicht von der Krippe. Dagegen wird sie 386

in den Briefen des hl. Hieronymus als daselbst befindlich erwähnt.

Bereits unter Papst Theodor (642—649), der aus Jerusalem stammte, scheint sie nach Rom überbracht worden zu sein, um sie vor Persern und Sarazenen zu retten.

Unter Papst Hadrian I., gestorben 795, wird zum erstenmal in der Basilika der hl. Maria der Größeren, die auch „Maria zur hl. Krippe" genannt wird, ein Altar erwähnt, welcher die hl. Reliquie enthält.

Die heiligen Reste bestehen jetzt aus fünf Brettchen, die nicht in der Form einer Krippe, sondern nebeneinander gelegt erscheinen.

Früher dürften dieselben Armeslänge gehabt haben, aber jetzt sind sie durch Absplitterung von Reliquien bedeutend verkleinert.

Die Fassung derselben wurde wiederholt erneuert, so im Jahr 1289 durch den Kardinal Colonna, im Jahre 1606 durch Philipp III., König von Spanien oder seine Gemahlin Margaretha von Österreich.

Die jetzige Fassung, eine von vier Engeln getragene Krystallschale, auf einem Piedestall mit ziselierten Silberplatten ruhend, welche die Geburt Christi, die Anbetung der Weisen, die Flucht nach Ägypten und auf der Rückseite das letzte Abendmahl darstellen, gekrönt durch das Bild des göttlichen Kindes, stammt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Alljährlich wird die Reliquie des Krippe des Heilandes am 24. Dezember auf dem durch Pius IX. restaurierten Hochaltar feierlich ausgestellt. Früher ward sie am Heiligen Abend durch Domherrn prozessionsweise in die Sixtinische Kapelle übertragen. (Nach Suitb. Bäumer, O. S. B. in Wetzers Kirchenlexikon. VII. 1195 ff.)

20. Die Christwurz oder Weihnachtsrose.

Unter den Blumen, die in der heiligen Nacht den Weltheiland begrüßen und sein Gnadenfest zieren, ist die edelste die Christwurz oder Nießwurz, Helleborus, auch Christrose, Schneerose oder Weihnachtsrose, bei uns Kreschtblum genannt.

Sie gehört zu den seit uralter Zeit berühmtesten Heilkräutern und wird als solches von den weisen Männern Virgilius, Dioscorides, Galenus, Theophrastus und Plinius gepriesen. Man brauchte die

Nießwurz bei den verſchiedenartigſten Übeln mit gutem Erfolg und heilte damit ſogar den Wahnſinn.

Die Wurzel von Helleborus niger dient in der Apotheke zur Bereitung des Extractum Hellebori. Auch wird ſie getrocknet und gepuloert als Abführ- und Brechmittel angewandt.

Nach dem Volksglauben vermeinte der, welcher Nieß-wurz bei ſich trug, eines langen Lebens ſicher zu ſein; ja in den verzweifelſten Fällen ſoll ſie ſogar Sterbende noch gerettet haben. Das trug ihr den Namen Lebewurz ein, und weil ſie als ein rechter Segen des Himmels galt, nannte man ſie auch noch Himmelswurz.

Die Landleute ſahen in ihr eine kundige Prophetin, von welcher ſie voraus erfahren konnten, ob eine gute oder eine üble Ernte zu erwarten ſei. Blühte nämlich die Nießwurz recht reichlich in vier Büſcheln, ſo bedeutete das eine übermäßig reiche Ernte; ſah man nur drei Büſchlein an ihr, dann war die Ausſicht geringer; vollends troſtlos lautete aber die Prophezeiung, wenn nur zwei Büſchlein vorhanden waren.

Sinnig iſt auch jene Sage, die man in den Gebirgsgegenden im Harz und auch zu Berchtesgaden ſich erzählt, wonach in der heiligen Chriſtnacht eine wunderbare Blume ſich erſchließen ſoll, die dem glücklichen Finder unverhofft den ſichern Weg zu unermeßlichen Schätzen weiſt. Dieſe Zauberwurzel iſt keine andere als die Chriſtwurz, das holde Weihnachtsröschen.

Freuen wir uns darum, wenn wir die Weihnachtsroſe finden. Betrachten wir ſie mit dankbarem Gemüt als ein rechtes Sinnbild des Chriſtkindes ſelbſt, jener himmliſchen Weihnachtsroſe, von der das alte Kirchenlied ſo lieblich ſingt:

„Es iſt ein Roſ' entſprungen
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten ſungen,
Aus Jeſſe kam die Art!
Und hat ein Blümlein bracht,
Mitten im kalten Winter,
Wohl zu der halben Nacht."

Alex KŒNIG.

Description des Taques

du

Musée historique de Luxembourg.

Dans nos musées on a réservé une section spéciale aux taques, et les collections privées sont devenues nombreuses et importantes. L'intérêt que les archéologues et les collectionneurs portent à ces objets, vestiges du goût de nos ancêtres, est-il justifié?

La taque elle-même peut fournir des matériaux précieux pour l'histoire de la métallurgie, cette industrie qui est devenue une des sources principales de la prospérité de notre pays. Elle permet d'élucider des questions techniques, de prouver l'activité de nos anciennes forges, d'établir jusqu'à quel degré le minerai a été exploité. M. le Dr O. Johannsen-Hallbergerhutte a analysé la fonte d'un certain nombre de plaques, fondues entre 1508 et 1811 et sorties des forges de Sarrebruck, Geislautern, St. Ingbert, Fischbach, Neunkirchen et autres.[1])

Mais pour l'archéologue, ces questions sont de second ordre. Les figures dont les plaques sont revêtues dès le XVme siècle, sont devenues des documents précieux à l'héraldiste et au folkloriste. Ils les doivent non pas à la forge, ni au fondeur, mais bien à l'artiste dont le ciseau a sculpté les reliefs en bois à l'aide desquels on préparait le moule pour recevoir la fonte. Les grands chefs-d'œuvre de l'imprimerie et de la peinture du Moyen-Age ont certainement exercé leur influence sur ces maîtres. M. J. Lasius-Lunen,

[1]) Dr. phil. Otto Johannsen. *Die technische Entwickelung der Herstellung gusseiserner Ofenplatten.* (*Stahl und Eisen*, Düsseldorf, 1912; no 9, p. 341.)

qui a donné cette direction aux recherches qu'il a faites sur les plaques, le prouve bien, et il faut espérer qu'un catalogue complet, réunissant les exemplaires connus de tous les pays, permettra un jour d'établir la filiation des modèles. Chez nous, on ignore encore les noms des artistes qui ont travaillé pour nos forges, d'autant plus que les plaques n'en portent jamais le nom et très rarement la marque. Les anciens comptes des usines pourraient peut-être combler cette lacune. Philippe Soldan, *bildhauwer zum Frankenberg in den Oberhessen*, qui vivait au milieu du XVIme siècle, fut un des plus grands artistes de ce genre. Il travaillait pour l'usine du couvent de Haina (Hesse) et ses modèles étaient encore employés en 1704.

A l'aide des figures dont la plaque est décorée on se rend facilement compte des idées courantes de l'époque et de la région; elles peuvent parfois être considérées comme une profession de foi politique ou religieuse que le chef de la maison affichait au foyer, à la place la plus sacrée de son intérieur. A partir du XIIIme siècle le manteau de la cheminée reçoit des sculptures: emblèmes, devises, armoiries.[2]) Plus tard la plaque en fonte vient compléter ce décor, et lorsque le manteau de cheminée tend à disparaître, c'est elle qui conserve les emblèmes chers au chef de la maison.

L'armorial prédomine: armes et écussons des souverains, des couvents et de leurs supérieurs, de la noblesse, des villes, des gouverneurs, des maîtres de forge et parfois des échevins.[3]) Des vaniteux s'en servent pour afficher leurs noms, titres et décorations.[4]) Les taques particulièrement nombreuses qui reproduisent les armoiries accolées de familles alliées, sont des manifestations héral-

---

[2]) Le plus ancien manteau de cheminée de notre région date du XIIIme siècle et se trouve dans le Musée de M. le baron de Gargan à la citadelle de Rodemack. Il provient de la maison des pêcheurs du couvent de Rettel et ses sculptures en relief représentent les emblèmes de cette corporation. Un écusson présente deux crochets passés en sautoir et chargés d'une ancre posée en pal. L'Empereur a demandé la reproduction de cette cheminée pour la Hochkœnigsburg. — Le manteau de cheminée armorié d'Autel, que MM. Jules Vannérus et Siebenaler ont décrit dans les Annales d'Arlon, mérite toute notre attention. — M. Léon Germain a publié une étude très intéressante: ***Inscriptions de cheminées***; Nancy, 1895.

[3]) Taque à l'écusson de Jean-Math. Masius, échevin d'Echternach, 1601, au Musée d'Arlon (*Siebenaler*, p. 134.)

[4]) La plus ancienne plaque de ce genre m'est signalée par M. le Dr Coliez, père. D'après son inscription elle a appartenu à François de Poupigny, commissaire de l'artillerie en 1554. Ses armoiries y sont deux fois reproduites; l'écusson est tenu par deux artilleurs et est *à la fasce accompagnée de trois canettes, 1—2*. Dans la partie supérieure de la plaque on voit les armes de France, entourées du collier de St.-Michel et acostées de deux grenades.

diques très intéressantes. La Réforme ayant poussé à la lecture de l'Écriture-Sainte, les sujets bibliques sont très fréquents aux XVIe et XVIIme siècles. Le Jansénisme n'a pas manqué de laisser des traces. La Renaissance apporta les sujets mythologiques. Les noces de Cana où le Seigneur fit un miracle qui étonne beaucoup les braves vignerons, sont un sujet populaire dans la vallée de la Moselle. Dans les auberges on retrouve la Fuite en Égypte et les Trois Mages, les plus illustres voyageurs qu'il y ait jamais eu.

* * *

Nous possédons deux bons ouvrages illustrés sur les taques luxembourgeoises. L'un a pour auteur Fischer-Ferron,[5]) qui a étudié de nombreux exemplaires mais principalement les collections réunies par les forges d'Eich, par M. le Dr Coliez père, de Longwy, par Mgr. l'évêque et par M. Neuberg à Luxembourg. Il en a déterminé un bon nombre. L'autre est dû à M. J.-B. Siebenaler,[6]) en ce moment-là conservateur du Musée d'Arlon, actuellement membre de la Commission des Monuments. Sous prétexte de fournir un guide de son Musée, ce chercheur infatigable a créé un vaste recueil descriptif des taques luxembourgeoises et des belles pièces rencontrées ailleurs. Pour quiconque voudrait s'initier dans cette branche, pour le collectionneur et pour le chercheur, ce travail érudit est un manuel indispensable.

Mais MM. Fischer et Siebenaler n'épuisent pas la matière. De nouveaux exemplaires inédits me sont continuellement signalés, et j'ai commencé depuis un certain temps à réunir des documents pour dresser un catalogue complet des taques observées dans le Luxembourg. Mais avant de pouvoir songer à le publier je devrai attendre encore quelques années.

* * *

L'intention de ce travail est de dresser l'inventaire des taques du Musée de Luxembourg. Les forges étaient nombreuses dans le pays, nous sommes voisins du Trévirois, de l'Eifel, du pays de la Sarre et de la Lorraine où l'industrie du fer était très active. Chaque maison possédait au moins une taque. Néanmoins notre collection nationale n'en compte que 37 exemplaires. C'est insuffisant. Il est vrai que ces objets sont devenus de plus en plus recherchés, surtout par les étrangers, et que leur prix est devenu très élevé;

---

[5]) *Taques. Description de Plaques de Foyer et de Fourneau observées dans le Pays Luxembourgeois* par Jos. Fischer-Ferron. Luxembourg, *s. d.*

[6]) *Taques et Plaques de Foyer.* Arlon, 1908. (Extrait des Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg; tome XLIII.)

mais l'état de notre Musée était loin de stimuler les donateurs généreux. Il faut espérer qu'avec la réorganisation, projetée des intérêts nouveaux s'éveilleront plus nombreux pour nos collections nationales.

Que toutes les Sociétés et toutes les personnes qui m'ont obligé en mettant à ma disposition les clichés que j'emploie pour compléter mes explications reçoivent l'expression de ma gratitude.

Mondorf-les-Bains, le 21 janvier 1914.

Émile DIDERRICH.

I. Plaque de fourneau au millésime 1541.

Hauteur. 0,70; largeur, 0,60.

L'état de cette plaque ne me permet pas de déterminer la scène qu'elle représente. Au premier plan: une colonne sommée d'un animal (bœuf, veau, ours, louve?), des personnages, seigneurs et dames aux coiffures du XVme siècle; un arbalétrier sortant d'une tente. Au fond: des arbres, un cerf courant, un château.

Du coté gauche on voit indépendamment de cette scène. deux fantassins armés.

Cette plaque a été découverte à Moersdorf, dans une ancienne bergerie. Dans le même mur. à côté d'elle, se trouvaient plusieurs monnaies en argent de la même époque. Elle est entrée au Musée par l'intermédiaire de M. Ferrant.

* * *

D'après son millésime, cette plaque est la plus ancienne du Musée de Luxembourg. La doyenne des plaques de notre région a été trouvée à Clausen par feu M. Fischer. Elle était décorée aux armes de la maison de Larochette et datée de 1528. Celle de la collection de feu M. Arendt, aux armes des familles Beyssel von Gymnich-von Schmidtheim, alliées par un mariage conclu en 1510, pourrait être de l'époque de ce mariage.

Le Musée de Colmar[1]) possède une plaque représentant l'Empereur Charles Quint et portant le millésime 1521. On ne connaît pas d'exemplaires portant une date antérieure à celle-ci.

Une autre, trouvée au presbytère de Ravengiersburg (Hesse, aurait été au millésime de 1488[2]); elle a été refondue en 1855, de sorte qu'il est impossible d'en vérifier les chiffres.

[1]) Dr. Kassel *Ofenplatten und Plattenöfen im Elsass.* Strassburg, 1903; p. 4.
[2]) *Ibidem.*

La plus ancienne plaque connue serait celle aux armes de René d'Anjou (1431—1480), conservée au Musée de Nancy.

* * *

Les fourneaux. — Les plaques de fourneau sont très nombreuses dans le pays et le Musée en possède plusieurs exemplaires. Mais il n'y a plus un seul fourneau complet dans tout le pays. Vers

Cliché : STAHL UND EISEN.

Le fourneau du château de Cobourg.

(Fin du XVme siècle)

le milieu du XVIIIme siècle, lorsqu'on a commencé à fabriquer les poêles ronds, l'usage des fourneaux s'est perdu et les plaques ont trouvé une place soit dans la cheminée, soit au foyer, de sorte que l'on ignore généralement leur destination primitive, et on désigne toutes les plaques sans distinction par le mot *tâk*. En Alsace, l'usage des fourneaux composés de plusieurs plaques juxtaposées s'est maintenu jusqu'à une époque assez récente.

La revue *Stahl und Eisen*, de Dusseldorf, a bien voulu me prêter un cliché[3]) représentant le fourneau du château de Coburg, datant de la fin du XVme siècle, un des plus beaux exemplaires qui existent. La bouche du fourneau se trouvait dans le mur et les combustibles y étaient introduits par le dehors.

Au commencement du XVIme siècle, la fabrication des fourneaux était très florissante dans l'Eifel. Sébastien Munster († de la peste en 1552, à Bâle) écrit dans sa Cosmographie (chap. ccj): **„Vnfern von der Graueſchaft Manderſcheid in den Herrſchafften Keila, Kronenberg und Sleida im Thal Hellenthal macht man fürbündig gut Schmiedeyſen, man geußt auch Eyſen Oefen, die ins Oberland Schwaben und Franken verkaufft werden".** Lui-même cite encore le Doktor Simon Rehwein, qui écrit: **„In den Herrſchaften Sleida, Cronenberg vnd Riele (doit être Kayl) ſeind Eyſen Ertz, do man Eiſenöfen außgeußt."** [4])

Les forges de l'Eifel écoulaient aussi leurs produits dans notre pays, d'autant plus que vers la même époque la noblesse de ces régions commençait à occuper nos seigneuries et nos châteaux. — Les plaques aux armes des comtes de Manderscheid sont assez fréquentes chez nous.

Mais au XVme siècle déjà, les fondeurs de nos régions jouissaient d'une certaine réputation. Dans la chronique de Francfort par Lersner (II, 723) nous trouvons *„anno 1490 quinta post Michaelis: dem Meister uff der Mossel, der die eisernen Oefen machen kann, soll man schreiben, die Mess heraufzukommen."* [5])

Les poêles ronds, appelés vulgairement Holzfresser et qui ont

[3]) Ce cliché est tiré d'un article qui résume la conférence faite par M. le directeur J. Lasius-Lünen, le 9 décembre 1911, à Dusseldorf: *Die Darstellungen auf alten gusseisernen Ofenplatten vom Standpunkte des Kunsthistorikers betrachtet. (Stah und Eisen*, 1912, N° 13, pp. 519—526). — Le *Verein deutscher Eisenhüttenleute* dont le siège se trouve à Dusseldorf, possède une collection de 800 exemplaires de plaques et de fourneaux provenant de toutes les parties de l'Allemagne, du Luxembourg, de la Belgique, de l'Est de la France, de la Hollande, d'Angleterre et des États scandinaves.

[4]) Bærsch, Eiflia illustrata, I, 1, p. 19—21.

[5]) Dr. Kassel. *Op. cit.*, p. 5.

remplacé les anciens fourneaux, sont devenus très rares dans le pays. On n'en connaît plus que quelques exemplaires. Au château de Clervaux il y en a un au millésime 1739 et décoré aux armes de la famille de Lannoy: écusson oval (trois lions couronnés, 2—1) supporté par deux griffons et surmonté d'une couronne comtale.[6]) — S. Exc. M. le Ministre d'État Eyschen, soucieux du décor de l'Hôtel du Gouvernement, en a complété le mobilier antique par un poêle qui se trouve dans la salle d'attente du rez-de-chaussée. Millésime 1743. Deux écussons de forme ovale accolés et surmontés d'un casque qui a pour cimier une étoile à six rais. Le premier: à l'étoile à six rais, accompagnée de trois feuilles de trèfle, 2—1. Le second: au lion et au chef chargé de trois étoiles à six rais rangées de fasce. — M. Siebenaler décrit[7]) le poêle du Musée d'Arlon, qui provient de la justice de paix d'Étalle. Millésime 1742. — Au couvent de Mondorf-les-Bains on possède un bel exemplaire du XVIIIme siècle, provenant de l'hôpital de Pfaffenthal.

2. Panneau d'un fourneau au millésime 1543.

Hauteur, 0,75; largeur, 0,18. Bien conservé.

En haut, un médaillon à deux têtes. Une sainte martyre tenant de la main droite le glaive et de la main gauche un livre.

3. Plaque de fourneau du XVIme siècle.

Hauteur, 0,63; largeur, 0.95.

Ornements gothiques. Elle est divisée en deux panneaux, dans le milieu desquels est représentée une sirène (Melusine?). L'encadrement est décoré de feuilles de vigne et de grappes de raisin. Bien conservée.

[6]) Au même château, dans la cheminée de la pièce qui précède la salle de billard, on voit *in situ* une plaque aux armes de Lannoy soutenues par deux génies, sommées d'une couronne baronniale et entourées du collier de la Toison d'or. Au-dessus de la couronne: PAR LES FERONS, 1639. — Cette plaque a été offerte à Claude de Lannoy, seigneur puis comte de la Motterie, chevalier de la Toison d'or, du conseil supr me de S. C. M., mestre-de-camp-général de ses armées aux Pays-Bas, gouverneur de Mæstricht, puis de Namur, lequel épousa en secondes noces Claudine, baronne d'Eltz et de Clervaux, fille et héritière de Godefroid d'Eltz et d'Élisabeth de Heu, baronne de Clervaux. M. le Dr. Coliez possède une belle plaque de fourneau représentant dans un écu écartelé les armoiries de Mme de Lannoy: aux 1 et 4 d'Eltz *(d'argent au chef de gueules au lion d'or mouvant du coupé)*; aux 2 et 3 de Heu *(de gueules à une bande d'argent chargée de trois coquilles de sable)*.

[7]) P. 170.

M. le Dr. Coliez me communique la photographie d'une plaque trouvée à Cologne. Elle porte les mêmes dessins et ornementations et a peut-être appartenu au même fourneau, mais la sirène y est remplacée par deux écussons: le premier *à trois couronnes 2—1* (trois-Mages[1]); le second: *écartelé; aux 1 et 4 à la bande alésée, aux 2 et 3 à la croix.*

4. Plaque de fourneau armoriée du XVIme siècle.

Hauteur, 0,80; largeur, 0,53.

Ornements gothiques. Quatre panneaux. En haut: Sainte-Barbe, tenant de la main droite un ciboire et de la gauche le glaive. En bas: un écusson écartelé: *aux 1 et 4 à la fasce vivrée, aux 2 et 3 au griffon passant.* Chacune de ces figures est reproduite deux fois. Bien conservée.

5. Adam et Ève.

Hauteur, 0,75; largeur, 0,55.

Plaque de fourneau bien conservée.

Millésime 1552.

On s'est servi de six modèles différents pour décorer la surface de cette plaque: le cadre, le millésime, Adam, Ève, l'arbre et l'ornementation. Il est d'ailleurs rare de trouver parmi les plaques du XVIme siècle deux exemplaires pareils dans leur ensemble, quoique les mêmes sujets et figures se répètent continuellement. Pour le décor d'une plaque on se servait d'un certain nombre de modèles sculptés en relief sur bois[2]) (poirier, de préférence). On indiquait d'abord les dimensions de l'objet et cette surface, préparée sur un lit de sable et saupoudrée de cendres fines, recevait l'empreinte de ces reliefs. Dans les moules ainsi obtenus on laissait couler la fonte.

Dans la seconde moitié du XVIIme siècle seulement, on trouve les taques composées à l'aide de plusieurs modèles différents, mais vissés sur une planche, ce qui permettait la reproduction

1) Dans *Eiserne Ofenplatten*, le Dr. Hermann Wedding (Wernigerode 1893) a reproduit une plaque des environs de l'an 1600, représentant le siège de Béthulie et quatres figures de guerriers de l'histoire ancienne. Parmi ceux-ci IVSTINIANVS, qui tient un écusson chargé de trois couronnes, 2—1. (Planche IV).

2) Dr. Kassel, pp. 5—6, mentionne un ouvrage très rare, paru en 1564 chez Pierre Schmid à Mulhouse: *Holzkunst. Verzeichniss der Figuren und neuwen öfen*

. . . . . .

de plusieurs exemplaires identiques. A la fin du XVIIme et au commencement du XVIIIme siècle le modèle est généralement sculpté d'un seul morceau de bois indépendant de l'encadrement. Afin de donner cependant une note plus personnelle à la plaque on ajoutait des inscriptions variées, surtout des noms.

En voici un exemple. Nicolas Thierry de Saint-Baussant, maître de la forge d'Apach-sur-Moselle, avait fait exécuter le modèle suivant: La SECVRITAS assise de face, regardant à gauche, accoudée à une cippe, tient une corne d'abondance De la main droite elle met avec une torche le feu à un amas d'armes posé à ses pieds. A gauche on voit l'écusson aux armes du maître de forge: *D'azur à un chevron d'argent accompagné en chef de deux étoiles d'or et en pointe d'un muffle de léopard de même.*[2]) L'écusson est appuyé contre la base d'un piédestal supportant une colonne. Cette taque se trouve dans la collection Grégoire à Sierck. M. Jules Florange possède la même taque sur laquelle a été ajouté FRANCOIS SOIR (François Goir). Une autre reproduction est marquée M BERINGER PASTOR IN PERL 1689.[3]) L'auteur de ce travail possède la même taque avec l'inscription: ANTHOINE BERGER MAIRE DE CONS 1680. Un autre exemplaire, ayant appartenu à Antoine Müller, propriétaire du château d'Apach, porte ses initiales: A M. 1690 A S.

Les plaques représentant la Sainte-Famille ont très souvent reçu l'inscription des noms de famille. Un exemplaire que j'ai vu à Burmerange et qui a été expédié à l'étranger depuis, était marqué NICOLAS CLAINE 1786. *(A continuer.)*

[2]) J. Florange. *Aperçu historique sur Apach et ses forges. Paris, 1910*; pp. 19—23. — Il y a une autre plaque très décorative et bien exécutée portant les mêmes armoiries et le millésime 1685.

[3]) Mathias Bieringer, curé définiteur de Perl (1680—1719). Une pierre tombale de 1787, au cimetière de Perl, donne les armoiries parlantes de cette famille: *d'azur à trois poires d'or.*

Weiswampach.

(Schluß.)

Achter Teil.

§ 61. Holler in bürgerlicher Hinsicht.

Obschon in der Feudalzeit die Abgrenzung einer Pfarrei gewöhnlich mit derjenigen des Gemeindebezirkes zusammenfiel, so stand doch die kirchliche Annexe Holler, was die bürgerliche Gewalt anbelangt, in gar keiner Verbindung mit Weiswampach; denn das Dorf Holler bildete mit denselben Ortschaften, die wir schon oben beim Pfarrbezirk (§ 45) kennen gelernt haben, nämlich mit Binsfeld,

Breitfeld, Maßen und einem Teil von Lieler, einen geschlossenen Gemeindeverband oder Gerichtshof, wovon Holler das Haupt war, und welcher Feudalhof demnach viel ausgedehnter war, als derjenige von Weiswampach. (Vgl. § 3.)

§ 62. Zugehörigkeit und Verwaltung.

Wer Grund- und Gerichtsherr, Mitbesitzer, Pfandinhaber und Zehnter des Hofes war, sagen uns nicht blos das alte Schöffenweistum, sondern auch mehrere alte Dokumente, deren kurzen Inhalt wir zunächst der Zeitfolge nach anführen wollen:

893. Eine Urkunde von 893 in „Mittelrheinisches Urkundenbuch" Band I, von Beyer, zählt das Eigentum der Abtei Prüm auf, und nennt dabei auch Hunlar (Holler). (Ons Hémecht 1906, S. 63).

1136. Im Jahre 1136 bestätigte Bischof Adalbertus von Basel, Abt zu Prüm, dem Marienstift von daselbst, die ihm vom Abt Ruberius von Prüm geschenkten Herrenzehnten von Hunlar. (Mittelrheinisches Urkundenbuch von Beyer I, S. 543).

1222. Gemäß Chartular des Abtes Cäsarius, 1222, besaß genannte Abtei zu Holler (oder vielmehr im Hof Holler), fünfzehn schwere Meierhöfe, in welchen die Lieferungen sämtlicher lehenspflichtigen Dörfer der Umgegend zusammengebracht wurden. Monographie des Staats-Architekten Arendt über die alte Kirche von Holler, resp. Publ. de la Sect. hist. Année 1862, Tome XVIII.) In dieser Monographie sagt Hr. Arendt, nur bis 1222 seien urkundliche Beweise der Zugehörigkeit des Hofes Holler an Prüm vorhanden, und doch gibt er am Ende dieser Schrift selbst die Analyse mehrerer Urkunden, die noch im 18. Jahrhundert klar die Oberherrschaft der Abtei über Holler beweisen.

1245. In einer Urkunde von 1245 erklärt Henman von Holler mit Zustimmung seiner Ehegallin und seiner Kinder, daß Theodor, Herr von Reuland, das Dorf Binsfeld und die Güter des Sachwalters Johannes und des Gerard von Holler für 300 Trierische Livres, 10 Sols, pfandweise in Besitz habe. (Ons Hémecht, 1906, S. 402.)

1279. Im Jahre 1279 haben der Ritter Heinrich und seine Gattin Irmengard von Holler dem Kloster von Niederprüm eine Getreiderente verkauft, welche aus ihrem Zehnten von Holler und von Binsfeld herkommt. (Ibidem)

1341. Der edle Johann von Reiferscheyt und Mechtolt, seine Ehefrau, erklären 1314 in einem Dokument, daß sie ihre Besitzung zu Hiltesheim an „Kun ze Johanne von Boheim, ihre liwen herin"

gegen den Meierhof von Hollar vertauscht haben. (Regierungs-Archiv zu Luxemburg. Arendt, „Die alte Pfarrkirche von Holler", (S. 9).

1454. Damian von Mailberch, Herr zu Ouren, hat 1454 seine Güter und Renten von „Bentzfeld und Hüperdingen" an seinen Neffen Wilhelm von Mailberch verpfändet für 50 Fl. (Publ. de la Sect. hist Tome XXXI Nr. 1224)

1585. Im Jahre 1885 erklärte der Prior von Prüm: „Es komt unserm Conoent zu von Holler, Binsfeld, Breidfeld und Leler an kor 5 Malter, an haber 7 eln halbes malter Zinsfrüchte. Item ein meulen sampt einer weisen sind ausverpacht jährlich vor 10 thaler. (Ibid. Tome XLIX, p. 93.)

1604. Der Zehnte von Holler, welcher dem Herrn von Reuland zukam, wurde 1604 für 16 Malter verkauft. (Archives de N. D. de Luxembourg. Pfr. J. Grob.)

1611. Bei der Pfarrvisitation vom Jahre 1611 erklärten die Synodalen von Holler, daß die Barone von Wiltz, Reuland und Ouren Zehntherrn des Hofs Holler seien. (Vgl. oben § 18.)

1654. Im Rentenregister des Grafen von Wiltz ist dessen Zehnte von Holler für das Jahr 1654 auf 6 Malter, ½ Korn, ½ Hafer angesetzt.

1722. Ferdinand, Graf von Berghe, Herr zu Reuland ernennt 1722 den Nikolaus Welter zum Vice-Major des Hofs Holler, an Stelle seines entlassenen Vaters. (Arendt, l. c. S. 7. und 8.)

1750. Prior und Convent von Prüm erklären, daß durch den Tod des Michael Diederich 1740 eine Schöffenstelle an ihrem Feodalhofe erledigt sei, und daß sie den Johann Kirtzen von Binsfeld zu dessen Stelle ernennen. (Ibidem.)

Ähnliche Ernennung im Jahre 1773 (Siehe weiter unten, § 66).

1759. Auf dem Jahrgeding zu Holler, 1759, war die Abtei vertreten durch den Pater Kellner, Peter Castrit, welcher beantragt, daß jedes Dorf einen beeideten Feldhüter ernenne. Ähnliches Jahresgericht 1764, bei welchem die Abtei Prüm durch ihren Hof-Major Nikolas Pinth und das Schloß Reuland durch seinen Verwalter Herrn Wolf vertreten war. (Arendt, l. c, S. 8.)

Aus den angeführten Dokumenten ersehen wir, daß der Hof Holler zu mehreren Malen durch Schenkung, Kauf, Tausch und Verpfändung wenigstens teilweise in andere Hände kam, aber Hauptherr desselben war, wie oben nachgewiesen, wenigstens von 893 bis zum Ende der Feudalzeit, die Reichsabtei Prüm. Da aber die Kirche den Blutbann nicht übt, so belehnte der Abt den Baron von Reuland mit den Rechten und Pflichten des Gerichtes und den damit verbundenen Schutzrechten. Diese beiden Herren hatten also

Verwaltung und Gerichtsbarkeit des Hofes in Händen, während doch noch einige andere Herren ebenfalls Rechte auf mehrere Einwohner hatten.

Dies geht noch klarer hervor aus dem Schöffenweistum vom Jahre 1589, welches wir ſtellenweiſe anführen wollen. (Siehe Hardt, Luxemburger Weistümer.)

„1. Zum ersten weist der scheffen mit recht die herren von Prüm grund und pruntherren vom himmel bis uff den grund; dieselbigen sullen das jahrgeding alhir besitzen und sollen hain bei sich sitzen ein vogt von Ruland mit sper und schild."

„2.... of sake were dass die Herren von Prüm einigen widerstand fänden oder hilf von nöthen hetten, so soll er (von Reuland) mit all seiner macht bei ihnen zustain und ihnen das helfen verwalten."

„7. Item weist der scheffen, dass binnen der Hochheit des hofs Holler noch andere Herren leud darbinnen wonen haven, nemblic der herr von Ouren."

Im alten Schöffenbuch von Heinerſcheid werden fünf Häuſer von Binsfeld genannt, die den Burgherren von Ouren zugehörten, nämlich: Cleſen, Ehlen, Freres, Löſchers und Titſchen; dieſe Familien gehörten deshalb auch, was ihre Grundgüter anbelangte, zum Gerichtshof Heinerſcheid und hatten dort auch einen Schöffen aus ihrer Mitte, eben weil der Herr von Ouren Grund- und Gerichtsherr von Heinerſcheid war.

„8. item weist der scheffen, die Foueken (eine adliche Familie) hetten etliche leut zu Brewelt und 9.) die Schmiedeherren heven auch etliche leut in dem hof wohnen."

Von den beiden Letztgenannten geſchieht ſpäter keine weitere Meldung, wohl aber, daß der Graf von Wilk den Zehnten im Hof Holler bezogen habe, ohne daß im Weistum Rede von ihm iſt; derſelbe wird alſo wohl die Rechte der Foucken und Schmiedeherren durch Erbſchaft oder Kauf erworben haben.

§. 63. Gegenſeitige Rechte und Pflichten der Herren und der Untertanen und die daraus geſchuldeten Abgaben.

Das Meiſte, das bei Weiswampach (§ 4) über die freien Gemeinden geſagt iſt, trifft auch hier zu, nur beſtand für Holler eine Bannmühle, wo alle Hofangehörigen ihre Früchten mußten mahlen laſſen; auch blieben zwei Häuſer in Binsfeld, welche zur Herrſchaft von Ouren gehörten, in der alten Abhängigkeit oder Leibeigenſchaft, und das war die Vogtei Titſchen, welche mit Einwilligung des Herrn im Jahre 1627 für 233 Taler an „Kalbores Andres" von Holler

verkauft wurde, „mit weisen, selt, rotland, beus und heicken, drugs oder naß, nichts auß noch abgescheiden"; und das andere war das Gut Cleſen, in welchem Hauſe ſich noch eine mit Siegel verſehene Urkunde befindet, gemäß welcher der Baron von Ouren 1745 die Erlaubnis zu einer Heirat und zur Beſetzung des Stockhauſes Cleſen erteilte.

Was das gegenſeitige Verhältnis von Herren und Untertanen im allgemeinen betrifft, ſo ſtellt Hardt (l. c.) dasſelbe kurz folgendermaßen dar: Der Herr ſchuldete ſeinen Untertanen Schutz und Hilfe, dieſe aber ſchuldeten der Herrſchaft ihrerſeits Gehorſam, Ehrbezeugung und verſchiedene Abgaben, die ſich je nach der minderen oder größeren Freiheit richteten. Die Abgaben wurden in Geld, doch meiſtens in Naturalien entrichtet, welche unter den Namen von Zehnten, Grundzins, Schaffrente, Herdpfennig, Rauchhühner uſw. vorkommen.

Ueber dieſe Lieferungen des Hofs können wir Folgendes berichten:

Gemäß Nr. 16 des Weistums hatten die Hofangehörigen einen Schafftag am Stephanusfeſt, an welchem ſie die Zinsfrüchte für die Abtei in das Haus der Prümiſchen Meiers abliefern mußten, wo ihnen dann („in Maiſch") ein Eſſen gegeben wurde. 1855 erklärte der Prior von Prüm, dieſe Früchte wären fünf Malter Korn und ſieben ein halbes Malter Haſer. (Vgl. § 61).

Ein zweiter Lieferungstag, den eine Urkunde (in Dedershaus) „den großen Schafftag" nennt, war im Herbſt nach der Ernte, an welchem die Hofbewohner den Zehnten ihrer Früchte auf die „Thomm' zuſammenbrachten, wo derſelbe gemeſſen und an die verſchiedenen Empfänger abgeführt wurde.

Ferner ſchuldete jeder Feuerherd jährlich dem Grundherrn einen „Rauchhahn". Darüber heißt es in Nr. 17 des Weistums:

„item weist der scheffen dass ein jeder hofsman sei schuldig den herren von Prüm als die grundherren, des jahres ein hanne, genannt den rauchhanne, solcher, der von der erden auf den stule und von den stule bis auf den tisch flöge"; — oder ſtatt deſſen 20 Liards. (Dokument im Pfarrarchiv, Nr. 7, S. 8). Der Herr von Reuland bekam als Gerichtsherr ein „Faſtnachtshuhn". (Ibidem.)

Endlich mußte im Mai und im Herbſt die ſogenannte Schaffrente, ſtatt der ſonſt üblichen Frohndienſte bezahlt werden.

Einige Zettel, welche in den Jahren 1720 und 1780 die Abgaben von drei damals mittelmäßigen Bauerngütern, nämlich Kürtzen und Milleſch von Holler und Deders von Binsfeld aufzählen, geben uns einen Überblick der geſamten Lieferungen, welche dieſe Häuſer zu leiſten hatten, nämlich 5 bis 6 Seſter Roggen und 13 bis 14

Sester Hafer, an den beiden Schafftagen zusammen; dazu 50 bis 90 Stüber Schaffgeld.

1722 wurde die Hälfte aller Zehnten des Hofs auf 19 Taler geschätzt. (Archives de N. D. de Luxembourg. Pfr. J. Grob.)

An Frohndiensten hatten die Angehörigen nur wenig zu leisten. Artikel 18 des Weistums sagt: „die herren von Prüm haven en brüel im Hof denselben ist der Hofsman schuldig zu bezeumen vor S. Servatas, und zu mehen umb sein recht. nemblich ein brod also weit nnd breit, als dat er sein daumen inmitten darauf setze und rond herum mit den anderen fahre und gereichen kan, und ein keis so breit sein ballen ist und dazu ein mass biers; und der brüel gemeht ist so soll der hofsman sein lohn haben an dem gras, also viel gras als er an sein worf getragen kan und verlaed er den worf, dass er brickt. so hat er solche bous vermacht, als der Scheffen weist."

Von sonstigen Frohnden wissen die Aufzeichnungen und Überlieferungen nichts.

Alldemgemäß waren die Abgaben und Lasten, welche die einzelnen Güter an ihre Herren entrichten mußten, nicht gar drückend gewesen; doch hatten sie daneben gewöhnlich auch noch Steuern an die Landesregierung zu bezahlen, aides ordinaires et extraordinaires de sa Majesté); denn, wenn für gewöhnlich das Landvolk nicht in den Krieg zu ziehen brauchte, mußte es doch zu den Kosten desselben beitragen und auch Mannen zur Burghut stellen. So z. B. wurde der Hof Holler 1758 aufgefordert, vier Rekruten von 18 bis 40 Jahren auf Schloß Neuland zu schicken. (Arendt l. c. S. 8.)

Außer dem zuständigen Zehnten bezogen die Herren aus ihren Feudalhöfen noch ein besonderes Einkommen aus dem sogenannten Kammergut. Dieses waren verschiedenen Liegenschaften, z. B. Wälder, Wiesen, Mühlen usw., welches die Herrschaften als Privateigentum behielten, und von denen sie also auch den ganzen Ertrag einzogen. So besaß die Abtei Prüm die vorhin genannte große Wiese unterhalb Holler „den Brühl", auch mehrere Wälder bei Lieler und eine bedeutende Strecke Rodland bei Hüpperdingen, sowie die Holler Bannmühle, von welcher in Weistum (Nr. 19—21) Rede ist und von welcher 1585 der Prior erklärte, sie sei mit einer dazu gehörenden Wiese für 10 Taler verpachtet. (Siehe § 61.)

Wie alle Klostergüter, so wurde auch diese Mühle 1796 von der Revolutionsregierung mit Beschlag belegt, und in der Auktion einer Familie Roß für 2000 Franken überlassen. Zugleich wurden die der Abtei zugehörigen Wälder bei Lieler versteigert für 2420 Franken, sodaß, gemäß Urkunde im Regierungsarchiv zu Luxemburg,

der ganze Erlös des Prümer Eigentums in unserem Lande sich auf 4420 Franken belief.

Auch der Gerichtsherr von Reuland hatte eine Wiese in Holler, am sogenannten „alten Weier", mit einer darauf erbauten Schneidemühle, welche später den Erben des alten Hof- oder Maischhauses überlassen wurde.

§ 64. Gerichtswesen.

Die Einrichtung der vielen Schöffengerichte des platten Landes war sich so ziemlich gleich; auch ist die Hauptsache darüber bereits in § 6 gesagt, so daß wir hier nur einige Abweichungen anzugeben haben.

a) Das Holler Schöffengericht war nur Mittel- und Grundgericht, während das Hochgericht für den Hof zu Burg-Reuland war, denn der Baron war Hochgerichtsherr für Holler, gemäß Artikel 4 des Weistums: „item weist der scheffen dem vogt von Ruland binnen der vorgemelten hoheit . . . zu richten über halz und bauch."

Auch stand dem Herrn von Reuland das Recht des „Erstgehör" zu. Dies war ein Versöhnungsversuch, den der Gerichtsherr oder dessen Amtmann mit den Parteien vornahm, um dieselben vor Einleitung des Rechtshandels zu versöhnen. In einem Aktenstück (Nr. 7, S. 15) des Pfarrarchivs heißt es: „Die gehörigen von Holler, Binsfeld, Maßen, Breitfeld und Lieler werden Erstgehörlich zu Reuland angesucht, und dann durch die gerichten des Hofs Holler in ihrem mißel und streit abgeurteilt".

In mehrherrigen und gemischten Höfen, wo Angehörige verschiedener Herren wohnten, hatte entweder jeder Herr einen oder mehrere Schöffen am Gericht, oder die Gerichtsbarkeit war geteilt zwischen dem ordentlichen Gerichtsherrn und den anderen Herren. So war es auch am Hof Holler der Fall. Über die Gerichtsbarkeit nämlich der fünf oben genannten Vogteien, welche der Burgherr von Ouren zu Binsfeld besaß, sagt das Weistum (Art. 7) „die herren von Ouren haven hoheit binnen der Schwellen und nit darbausen und was die leud zu thun haven, gross und klein, das sullen sie in den hoif (= Holler) austragen; aber ihr erf (= Grundgut) das sullen sie in den hof Heinerscheid verthedigen". Dort war nämlich der Baron Grund- und Gerichtsherr. Ähnlich drückt sich das Weistum von Heinerscheid darüber aus.

b) Ernennung der Schöffen. Die Schöffenrichter wurden teils durch die Abtei Prüm, teils durch die Herrschaft Reuland ernannt. Der eigentliche Maier oder Grundmaier ward immer von

Prüm aus ernannt und heißt meistens in den Urkunden „prümische Maier"; der Vice- oder Vogtmaier ward von Reuland ernannt. Von Ernennungen der Schöffen durch den Convent von Prüm habe ich zwar mehrere Beispiele gefunden, aber keines von Burg-Reuland. (Vgl. § 61, für die Jahre 1722, 1740 und § 66 für das Jahr 1773.)

Auch der zum Gerichte gehörende Offiziant oder Amtmann, auch Amtskläger genannt, sowie der geschworene Gerichtsschreiber wurden durch die Herrschaften auf unbestimmte Zeitdauer ernannt, während Schöffen und Maier ihr Amt meistens für Lebenszeit inne hatten.

Das Recht, alle Gerichtsleute an ihren Feudalhöfen zu ernennen, konnte leicht von den Herren zu selbstsüchtigen Zwecken mißbraucht werden, und um dieses zu verhüten, ward unter der Kaiserin Maria Theresia 1746 eine königliche Ordonnanz erlassen, gemäß welcher der erwählte Maier, Schöffe oder Amtmann unter feierlichem Eide erklären mußte, daß er weder direkt noch indirekt, noch auf irgend eine Weise etwas zur Erlangung des betreffenden Amtes gegeben, oder versprochen habe, noch geben werde. Einen zweiten Eid, der aber schon früher erfordert war, mußten sie ablegen, daß sie die übernommenen Pflichten treu und gerecht ausüben würden. (Siehe Patent einer Ernennung unter § 66).

Obschon die Schöffen die eigentlichen Richter waren, so wohnten doch sehr oft auch der Prior oder sonst ein Pater der Abtei, sowie der Vogt von Reuland, oder sein Verwalter den Gerichtsverhandlungen bei, was besonders bei den Jahresgerichten der Fall war, wie viele Urkunden es bezeugen.

Die Gerichtssitzungen wurden gewöhnlich im Freien gehalten, „unter blauem Himmel, wie hofs brauch", heißt es in mehreren Dokumenten, und zwar vor der Kirche unter einer alten Linde, wie die Ortstradition sagt. Je nach Umständen aber wurde das Gericht auch im „Hofhaus" (Maisch) abgehalten. (Urkunden Kalbesch 30 und 40.)

c) Jahresgericht oder Jahrgeding. Hauptgerichtstage waren die öffentlichen sogenannten Jahrgedinge, deren jährlich hier drei abgehalten wurden, und wozu alle Hausvorsteher von Holler, Binsfeld, Maßen, Breitfeld und Lieler durch den Gerichtsboten eingeladen wurden. (Pfarrarchiv, Dokument 7, S. 22.)

Art. 15 des Weistums sagt darüber: „die herren des hofs sullen drei jahrgeding in den hof halten, einer des donnerstag nach dreizehntag (war Donnerstag nach Dreikönigsfest), der andere

des montags nach holler kirmess, (Sonntag nach Allerheiligen) und der andere wanneher es beiden herren gelegenheit were.',

Der Abt oder dessen Stellvertreter von Prüm führte den Vorsitz, hatte aber neben sich den Burgherrn von Reuland als Schirmvogt, wie im ersten und zweiten Artikel des Weistums gesagt ist. (siehe oben § 61).

Nachdem auf diesen Gerichtsversammlungen das Schöffenweistum vorgelesen, die Rechte und Pflichten der Herren, der Schöffen und der Untertanen erklärt „gewiesen" waren, wurden die einzelnen Gerichtsfälle seitdem letzten Geding abgeurteilt, und darnach die Anwesenden aufgefordert, etwaige Mißbräuche und alles Sträfliche, das ihnen bekannt sei, anzugeben. Diesbezüglich wird noch heutzutage folgende kleine Episode erzählt.

Als nämlich einmal der Prior nach der Sitzung wieder gefragt hatte, ob niemand mehr etwas vorzubringen oder zu klagen habe, trat ein alter Mann aus dem Hause Backes vor und klagte, daß der Müller für ihn nicht mahlen wolle. Nach einigen Reden und Gegenreden des Müllers gestand der Mann ein, seit mehreren Monaten hätten die Mäuse ihm sein Korn gefressen und deshalb habe er dem Müller keine Frucht bringen können. Er wollte also auf diese joviale Weise dem Pater seine Not klagen.

Weil die Schöffengerichte sich nicht blos mit den Übertretungen und Mißbräuchen, sondern auch mit der Führung und Verwaltung der Gemeinden zu befassen hatten, so mußte bei ihren Versammlungen auch die Rede auf die Viehhut und Viehzucht kommen; denn diese bildete ja, nebst dem Ackerbau, eine Hauptbeschäftigung unserer Vorfahren. Jedes Dorf hatte mehrere gemeinsame Hirten, welche das Vieh zusammen auf die Weide führten; dazu mußte jede Familie die Zahl der Tiere, welche sie der sogenannten Schwankherde zuteilen wollten, beim Grundgerichte namhaft machen. So heißt es in einem Dokumente (Nr. 7, S. 16) des Pfarrarchivs, daß „die suplianten von Lieler inbetreff des weydgangs ihr vieh bei den gerichten zu Holler angeben thäten."

Die Schöffen berieten und bestimmten dann über die Zahl der Tiere und über die Weideplätze; und wenn, wie es öfters vorkam, Streitigkeiten zwischen Hirten oder Nachbarsdörfern wegen des Weidegangs entstanden, so mußten die Gerichte vermittelnd eintreten, um einen Vergleich abzuschließen, bis wohin die Herden zur Weide getrieben werden durften.

Einen solchen schriftlichen Kontrakt haben die Maier von Holler und von Ulflingen 1649 abgeschlossen; ebenso Ulflingen und Büwisch

1610, welche beide Dokumente in „Ons Hémecht", Jahrgang 1901 und 1907 veröffentlicht wurden.

§ 65. Einige auf den Feudalhof oder die Gemeinde Holler bezügliche Ereignisse.

1626. Im Jahre 1626 focht „Maßen Claus" einen Prozeß vor dem Provinzialrat zu Luxemburg aus gegen den Baron von Clerf, der die Erbauung einer Mahlmühle auf dem Banne von Massen verhindern wollte. Der Herr wurde kostenfällig abgewiesen. (Urkunde Justen.)

Die Streitigkeiten wegen der Pfarrei haben wir bereits im § 52 besprochen. 1783 war ein vierjähriger Prozeß entstanden zwischen Lieler und den übrigen Angehörigen der Gemeinde wegen Nutznießung des Hofwaldes, Abholz genannt. (Siehe § 27.) Die Kosten des Prozesses für Holler und Consorten beliefen sich auf 563 Franken.

Mehrere Jahre später, nämlich 1825, entstand ein neuer Prozeß wegen desselben Waldes mit der Landesregierung. Diese hatte nämlich denselben mit Beschlag belegt, weil er ein eigentlicher Gemeindewald sei. 22 Stockhäuser aber von Holler, Binsfeld, Maßen und Breinfeld, sowie 22 weitere Familien, welche von diesen ersteren abstammten, beanspruchten den Hofbusch als ihr rechtmäßiges Eigentum, welches ihnen früher von der Herrschaft geschenkt worden sei. Das weitläufig begründete Urteil des Tribunals von Diekirch anerkannte das Recht der gemeldeten Familien, welche dann 1834 den Wald unter sich teilten. Die 22 ältesten Häuser bekamen je 9 bis 11 Morgen, eine zweite Klasse bekam 6 bis 8, und die dritte Klasse 3 bis 4 Morgen. (Urkunden in Kalbesch.) Diese 22 Stockhäuser sind: Creis, Geiben, Kürtzen, Maisch, Müllesch, Rodesch, Schmitz und Weles von Holler; Cleis, Deders Evertz, Frieden, Hommes, Jungers, Kalbusch, Clefers, Leysen, Schmitz und Wilmes von Binsfeld; Rhünen und Walesch von Breitfeld; Justen von Maßen.

1794 wurde der Hof Holler durch den Brigardier Köner aufgefordert, „70 gelinde heu zu 12 Pfd., 3 malter haber und 3 fette hämmel am 31. November nach Weiswampach zu liefern." (Urkunde Deders.)

1796 mußte das Dorf Binsfeld 67 Pfund Weizenmehl, 90 Pfund Roggenmehl, ebensoviel Weizen und Korn „in Körner", 612 Liter Hafer, 630 Pfund Heu, 1360 Pfund Stroh in Zeit von zwei Tagen nach Diekirch einliefern. Ein andersmal mußten sie ihre Naturalien nach Weißenburg schicken, und außerdem noch 62 livres Transportkosten bezahlen. (Urkunde Fr. Heinen.)

1796. Erschießung des Paul Schmitz, vulgo Creis, zu Holler, durch französische Soldaten, am 20 Januar 1796.

Darüber berichtet das Sterberegister von Weiswampach wie folgt:

Es waren mehrere Einwohner vor dem Hause Schröders versammelt, als gerade einige Soldaten von Wampach herkamen, welche ohne weiteres auf die Versammelten einstürmten. Mehrere von denselben flohen in das genannte Haus hinein, während ein Soldat ihnen eine mörderische Kugel durch die Türe nachsandte, die den Paul Schmitz so unglücklich traf, daß er nach kurzer Zeit verschied.

1798. Hinrichtung zu Luxemburg des Bernard Foxius von Binsfeld, aus dem Hause Fies. Derselbe hatte sich zu Clerf am Gefecht gegen die Republikaner beteiligt, wurde gefangen genommen und hernach am 8. Januar 1798 mit sieben anderen Leidensgenossen hingerichtet. (Zorn Wilh. Der Klöppelkrieg. S. 210.)

1871 wurden in der Nähe von Holler, im Ort genannt „Spommeren", eine goldene und 386 silberne Münzen gefunden, welche die Bildnisse von Domitian, Trajan, Antoninus Pius, Marcus Aurelius, Faustinus II und Lucilius trugen, also aus dem ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus herstammten. Dieselben lagen zusammen auf einem Häufchen, und im Umkreis rundherum standen bis 12 Urnen mit verbrannten Ueberresten. Nahe bei dieser Stelle entdeckte man später einen noch gut erhaltenen Estrich, der aber wieder verschüttet wurde. (Mitgeteilt vom Finder Jakob Molitor und Thomas Pauls. Vgl. auch Publ. de la Section hist. vol, XXVI, p. 216.) Es hat also eine römische Begräbnisstätte hier bestanden, und zwar, wie die verschiedenen Münzen klar dartun, während den zwei ersten Jahrhunderten nach Christus. Demgemäß muß auch eine römische Niederlassung oder Colonie in der Nähe gewesen sein, wie es deren ja viele in unserer Gegend gegeben hat, deren Ueberreste noch heute im Volksmunde als Tempelhäuser fortleben. Diese Annahme wird auch bekräftigt durch die alte Ueberlieferung von Heidentempel in Holler und durch die Sagen vom Spommerweiher, wo nach Einigen ein römischer Fischteich gewesen sein soll.

1880. Vor einigen Jahren fand man zu Binsfeld beim Anlegen eines Abzugskanales in der Wiese des H. Thinnes-Achen, ungefähr 50 Schritte unterhalb der alten Kapelle, vier gegeneinanderstehende, starke Pfähle, die einen Meter unter der Erdoberfläche abgebrochen waren Es haben also hier wohl Pfahlbauten oder Mardelle der Urbewohner unseres Landes, der Kelten, bestanden.

§ 66. Maier des Hofs.

Soweit die alten Dokumente reichen, stammen alle prümische oder Grundmaier, mit Ausnahme eines einzigen, aus dem Hause

„Maisch". Das ansehnliche Maischhaus, die Wohnung des Stellvertreters der Abtei Prüm, daher auch Hofhaus, Freihof genannt, besteht noch zum größten Teil, obschon dasselbe schon mehreremale arg durch Brand heimgesucht wurde. Es ist eine dauernde Erinnerung an vergangene Zeiten. Im Jahre 1550 war Peter Kleffers von Crompach Besitzer dieses Hauses; 1686 kam durch Heirat der Name Welter von Bettendorf in dasselbe, 1730 der Name Pint (später Pinth geschrieben). Beide Namen bestanden dann noch längere Zeit nebeneinander, und lieferten dem Schöffengericht nicht blos den Grundmaier, sondern mehrmals auch den Vice- oder Vogtmaier. Die Namen derselben sind:

1550, Peter Kleffers;
1586, Friedrich Kleffer, starb 1635.
1628, Michael Schmitz, prümische Maier.
1640, Johann Peter Kleffer.
1686–1722, Karl Welter, Vogtmaier.
1722–1772, Nikolas Welter, Vogtmaier.
1730–1664, Johannes Pint, prümische Maier.
1761–1785, Nikolas Pinth, prümische Maier.
1785–1795, Theodor Pinth, prümische Maier.

§ 66. Abschrift einiger alten Aktenstücke, welche das Gesagte über das Schöffengericht betreffen und beleuchten.

Für Abfassung dieses Kapitels haben wir hauptsächlich das alte Schöffenbuch von Heinerscheid benutzt, weil ja mehrere Familien von Binsfeld (gemäß § 61) zum Gericht Heinerscheid gehörten.

Ernennungspatent eines Schöffen durch die Abtei Prüm.

Die Ernennungen einiger Maier und Schöffen sind oben, § 61 kurz angegeben, hier aber wollen wir eine vollständige Ernennungsurkunde folgen lassen.

„Nous Prieur et Convent de l'Abaye Imperiale Libre et Exempte sous le Titre du très st. Sauveur, Ordre st. Benoit à Prüm, declarons d'avoir conferé, comme par la presente nous conferons l'office vocant d'Echevin de la Cour de Hollar par la resignation d'Adam Schmitz de Liehler scavoir le dite office d'Echevin de la dite Cour de Hollar en notre Seignerie fonciere du plus dite Hollar, à Jean Lengler de Massen, et c'est a cette raison que sa conduite et capacité vonvenable a cette office nous sont suffisamment connues, a charge neant moins qu'il preste le serment en mains de ceux de la dite justice de Hollar, et ce conformement à l'ordre de sa Majesté emancé a ce sujet le 12 Janvier 1746. scavoir, que pour obtenir le dit office. ou a cause d'icellui, il n'a offert, promis. ni donné. ni fait offrir, promettre,

ni donner a qui que ce soit, aucun argent, ni outre chose quelconque, ni le donnera directement ou indirectement ni autrement en aucune maniere saul et excepte, ce que l'on est aucutumé de donner pour les Depeches — en foy de quoi nous signons les presentes Patentes à l'Abaye dans le Chapitre de Prumm, le 14eme février 1773.

Fr. Petrus Caster Prieur".

Schon am 17. desselben Monats legte der ernannte Johann Lengler vor dem Gericht zu Holler den geforderten Eid ab, sowie auch einen zweiten, daß er sein Amt treu und gerecht verwalten wolle. Unterzeichnet respective verhandzeichnet waren folgende Schöffen: „Adam Mauris ×, lieutenant mayeur, Antoine Schmitz ×, Joh. Kürtzen ×, Pierre Schmitz ×, Jacob Kalbusch.

ex mandato J. Backes, gffr."

Am 20. war das Patent mit der Eidesablegung bereits beim Conseil provincial zu Luxemburg einregistrirt, mit der Unterschrift: „M: Vitry Grff." (Das Original der dreifachen Urkunde mit dem Siegel der Abtei befindet sich noch im Hause der Familie Scholler-Lengler in Maßen)

Jahrgeding zu Heinerscheid.

„Auf heuth den 22 Novembris 1698 ist durch den wohlgebornen herrn Johan Francois Ignace, freyherrn zu Duhren, herrn zu Tavigny und Pisport, Paul Fass meyer. Oelen Nielaus von Binsfelt Schwirtz Claus, Koben Felis Schröders Johanns von Heinerscheid, Koben Heinerich, Peter Tintges von Kalborn, wermitz bey beschaidung und im beysein aller unterthanen dießer meyerey Heinerscheid, als nemblich Heinerscheid, Liller, Kalborn und Binsfelt, das Jahrgeding zufolg alten wohl herbracht brauch gehalten worden, wobey der bezirk der jurisdiction glr. meyerey öffentlich vorgelesen, und sonsten alles wie brauchig in beysein obgl. unterthanen verrichtet werden. „so geschehen ut supra und in beyseins H. ampmans Labranche.

Testor auf geheiß H. Dupont."

Güterübertragung an die nächsten Verwandten vor dem Schöffengericht.

„1535 Item ist den scheffen des hoffs Heinerscheidt wißlich und bekannt, so wie meister Peter der schmat von Binßfelt und scheffen zu Heinerscheidt und sein haussrau Margreth hant geben ihrem sohn Endres die erbschaft, die sie hant ligen hinder den heren von Duhren".

„Vor meyer und gericht zu Heinerscheidt Ist Im herbst anno 1623 erschienen Clessen Irmgardt von Binßfelt, ledig Ehstands, und hat Ustrag gethan Ihrem schwager Hansen und schwester Annam

über alle die Ohruer güter, ſo zu der Cleß vogteyen gehörig und umb Binßfeldt gelegen ſein. Actum ut supra. Alſo annotirt ahm 12. februorii 1624.

„Auß Beſelch und reclam des gerichts. Hennricus Pickivs."

Da die zum Gericht Heinerſcheid gehörenden Familien auch Anteil an dem dortigen Gemeindewald hatten, ſo wollen wir den ſich darauf beziehenden Artikel des Weistums hier folgen laſſen.

„weist der scheffen den von Binsfeld, die uff den Vogdyen hinder den herren von Ohren wonent, ein foder holtz in den frauenwald ir plog und wagen zu machen und nit mehr." In einem anderen Weistum von 1627 heißt es aber auch: „holtz zu bauen und thott Holz zu ihrem brandt gleich den von Heinerscheidt."

Der ſämtliche Schöffenrat von Heinerſcheid legt auf der Burg von Ouren den Eid der Treue ab, wegen Wechſel der zuſtändigen Herrſchaft.

„Heut dato den 20 7bris 1731 ſeied wir meyer und ſcheffen des hofs Heinerſcheidt in dem ſchloß Ouren auf begehren deß wohledelgeborne frey herren Hubert Sebastien, Barron von Dobbelstein d'Eynenbourg, als nuhnumero durch Dodt weylandt ſeineß herren ohmen Fengh Ignace, frey herr von Ouren und Tavigny, ihreß neuren guädigen herren, ſo wohl alß ſeiner fraulein ſchweſtern als mit erben, ſie ſich alle mit eyd erklart und verbunden, gemäß ihrer pliegt und ſchuldigkeit alle herrſchaftlichen rechten in aller treue und huld ahnzuweiſen und zu beſtreiten. — urkund weſſen haben wihr unß respective underſchrieben und verhandzeichnet, in bey ſeinß beyder herrn prieſter, herrn Lambermont, paſtor zu Senningen und hern Theodorii Oblet, ſchloß Capelan, alß hiezu berufene gezeugen.

ſo geſchehen im ſchloß Ouren ahm 20. 7bre 1731.

hand A zeichen Adam Stranen, meyer n: s:
Cornelius Denssereur, ſcheffen.
hand X zeichen Jacobus Sassell von Binsfelt.
haud X zeichen Schroders Milans von Heinerſcheit.
Henricus Geris, ſcheffen von Heinerſcheit.
hand X zeichen Mathias Stranen von Heinerſcheit.
hand X zeichen Johannes Neuman von Kalbern.
Frederich Freres von Binsfelt.

Testis Aegidius Lambermont, pastor, Toblet sac. testis."

P. PINT.

Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee.

(Fortsetzung.)

Kohl erzählt nun weitläufig den weiteren Verlauf des Krieges auf der Insel Borneo. Nur das Wichtigste sei hier erwähnt: Kaum eine Woche nach dem oben erwähnten Abenteuer erhielt Kohl, bei einem Ausfalle des Feindes aus einem Hinterhalt, einen Schuß ins linke Bein, so daß er kopfüber niederfiel. Mit aller Mühe, seine ganze Energie zusammenraffend, brachte er es fertig, sich bis zu einem von holländischen Truppen gebildeten Carré zu schleppen, wo er kraftlos niedersank und nach Beendigung des Scharmützels aufgefunden und ins Hospital nach Simpang gebracht wurde. Hier lag er nun sechs Wochen, und dank der aufmerksamen und guten Behandlung des Arztes genas sein Bein innerhalb dieser Zeit so vollständig, daß auch nicht die geringste Lähmung sich mehr einstellte. Großen Schmerz empfand Kohl als er vernahm, daß sein Freund Clodilt bei der nämlichen Gelegenheit einen Schuß in die Brust erhalten habe, welche dessen baldigen Tod herbeiführte. Kohl betrauerte ihn aufrichtig. — In diesem Kriege zählten die Holländer 450 Tote und Verwundete, worunter sich 120 Europäer mit 4 Offizieren befanden; die übrigen waren javanische Soldaten. Die Empörer dagegen, welche vollständig geschlagen und vernichtet wurden, zählten ihre Toten und Verwundeten nach Tausenden Macaboni und Lehman, von denen weiter oben Rede war, wurden mit etlichen hundert Rebellen gefangen genommen. Während Lehman, welchem mildernde Umstände zu gute gehalten wurden, für lebenslänglich auf eine der Molukken-Inseln verbannt wurde, wurden Macaboni und die übrigen Rebellen einfach aufgehängt. Bei dieser Nachricht machte deren Mutter, die Königin-Witwe, aus Furcht vor der Strafe, welche sie befürchten mußte, ihrem Leben ein Ende, indem sie sich vergiftete.

Nach Beendigung dieses Feldzuges kehrte das Bataillon, zu welchem Kohl gehörte, nach Seorabaia zurück in die Bambusen-Kaserne, jenseits des Kali (Flusses). Hier ereignete sich etwas, was auf Kohl, der bisher, trotz allem Mißgeschicke, stets lustig und heiter geblieben war, einen so äußerst tiefen Eindruck machte und ihm den Rest seiner Dienstzeit — es waren nur mehr vier Monate — derart vergällte, daß es schien, als habe er alle Lebensluft verloren. Und dieses Ereignis war — ein Traum. Wenn Kohl wirklich die Wahrheit geschrieben hat, und weshalb sollen wir daran zweifeln? dann wurde der alte

Spruch „Träume sind Schäume“ diesesmal zu Schanden. Doch lassen wir Kohl selbst erzählen:

„Es war im Anfang des Monats Mai 1865, als (ich) eines „Nachts träumte, ich wäre zu Hause bei meiner Mutter. Bei meinem „Eintritt ins Wohnzimmer stand meine Mutter bei meinem einzigen „und jüngsten Bruder, welcher achtzehn Monate jünger war als ich, „am Krankenbett; er lag schwer darnieder krank durch die Schwindsucht, „welche er sich durch Erkältung zugezogen hatte. „Mein Gott!“ rief meine „Mutter freudig bei meinem Eintritt ins Zimmer aus, so bist du „endlich aus Ostindien zurück, aus diesem gefährlichen Land. Bei diesem „freudigen Ausrufe meiner Mutter wandte mein Bruder sein Haupt „nach mir, schaute mich mit seinen tiefliegenden, blaubegrenzten, hohlen, „matten Augen und abgezehrtem Gesicht wehmütig an, reichte mir „seine durchsichtige, magere, kalte Hand, indem er mit zitternder, leiser „Stimme zu mir sagte: „Jetzt bin ich froh und sterbe gerne, weil ich „dich noch einmal wiedersehen (konnte).“ Seine Stimme griff mir tief „ins Herz, ich fing an zu weinen, ja ich fühlte, wie ich im „Traume weinte, ich erholte mich aber sogleich von meinem Schmerz, „indem ich ihm die tröstenden Worte zusprach: „Du wirst noch nicht „sterben; sei ruhig und halte dich still; da ich nun aus Indien zurück „bin, so wird es besser mit dir gehen.“ — „Nein, es wird nicht besser „mit mir gehen, das spüre ich hier“, und (er) zeigte mit seiner „mageren Hand auf seine Brust, drehte sein verzehrtes (= verzerrtes) „Gesicht zur Wand und hauchte seinen letzten Athemzug ein. Ich hielt „seine kalte, magere Hand noch in der meinigen und weinte von Herzen, „als der Hornist die Morgen-Reveil blies und ich aus meinem traurigen „Traum erwachte. Bei meinem traurigen Erwachen wußte ich gar nicht, „woran ich war, ob ich zu Hause oder in Ost-Indien wäre, so stark „hatte dieser Traum mein ganzes Gefühl und (meine) Sinne ergriffen. „Ich kam mir vor, wie ein Betrunkener, welcher seiner Sinne nicht „mehr Meister ist. 3000 Seemeilen von der Heimath getrennt, habe „ich in diesem Traume mit meiner leiblichen Mutter und (mit meinem) „sterbenden Bruder so innig gesprochen, als wenn ich nie in Indien „gewesen wäre. Als ich erwachte, standen die Thränen noch in meinen „Augen, welche für meinen sterbenden Bruder flossen. Von dieser Zeit „an war (meine) gute Laune verschwunden. Meine Kameraden sagten „mehr als einmal zu mir: „Was fehlt dir, daß du immer so traurig „bist?“ — „Ich weiß es selbst nicht.“ — Ich hütete mich, ihnen die „Wahrheit zu sagen, aus Furcht, von ihnen ausgelacht zu werden“.

(Fortsetzung folgt)

Nikolaus Mameranus.

(Fortsetzung.)

VII.

Verzeichnis von sieben Mameranischen Werken, welche der Autor, teils am 16., teils am 22. Mai 1557 der Königin Maria der Katholischen von England überreichte, nebst einer Inhaltsangabe der vorhergehenden Schrift.

Public Record Office, London. State Papers Mary 1558. Vol. XIV, N° 13. — Lateinisches Autograph. — 2 ungez. Bl. in-folio.

Libri Serenissimae Reginae Angliae partim XVI., partim XXII. Maii per Mameranum oblati.

1. Carmen gratulatorium cum epithalamio, Serenissimo Regi inscriptum, in holoserico coccineo seu carmesino ligatum.
2. Psalmi quinque Davidis, versu heroico redditi in gratiam Serenissimae Reginae Angliae.
3. Libellus precationum per Mameranum collectarum.
4. Confessio auricularis contra Sectarios per Mameranum.
5. Liber trium catalogorum: quorum unus est aulae Caesaris, Regis Romanorum, Reginae Mariae et omnium Principum Imperii, alter exercitus Caesaris contra Rebelles, tertius Rebellium contra Caesarem.
6. Paschasius de Sacramento Altaris, per Sacramentorios depravatus, per Mameranum restitutus.
7. Carmen de Beso las Manos.

Cum libello supplice, prolixo trium foliorum papyri, de instituenda minuta moneta, quæ in solo Angliæ regno prorsus nulla est, cum in omnibus totius mundi (p. 2) nationibus sit sicuti in eo per varia exempla res clare ostenditur; de communi eiusdem valoris moneta inter Anglos et Flandros statuenda; de contionibus verbi domini diebus festis in singulis parochiis praecipiendis; et de potationibus in tabernis publicis abrogandis.

Cuius libelli supplicis 22 Maii oblati unam copiam Serennissimo Regi, et altera Serenissimae Reginae egredientibus sacello, una cum supra dictorum libellorum, exceptis tamen duobus prioribus, fasce colligato, obtulit, cum incluso in singulo libello supplice, sex minutis Flandricis seu Brabanticis, quorum 24 constituunt unum stuferum Brabanticum, et 12 unum penningum An-

glicum, sicuti 32 blancae Hispanicae faciunt unum stuferum Brabanticum et 16 unum penningum Anglicum.

In quo etiam libello ostendit Mameranus usum satis minutae pecuniae esse non solum utilissimum, sed prorsus pernecessarium in omni natione. Et ideo etiam semper fuisse tales pecuniarum minutias in omnibus terris, et adhuc esse ubique ob multiplicem earum, variumque ae necessarium usum in publica conversatione hominum, tum etiam ob pauperes.

Simulque rogat, ut Serenissima Regina haec ipsius studia benigne suscipere animo dignetur, eumque in suam gratiam sibi habere commendatum. — Es folgt noch ein leeres Blatt auf dessen Rückseite der Autor geschrieben: Memoriale ad Serenissimam Reginam.[1])

VIII.

De officio boni et honesti viri, ad illustres, generosos, magnificos, eximiosque Regiæ Hispaniarum, et Angliæ Maiestatis Finantiarum seu Thesaurorum Præfectos.

Auszug aus Strena Mamerani ad Sacræ Regiæ Hispaniæ et Angliæ Maiestatis Finantiarum Praefectos etc. (p. 3 et 4.)

1 Guilhelmum a Nassovia, Principem Auraniæ, Dn. Bredæ, Distæ, S. Viti, Viennæ et Leonis, supremum Cubicularium Regium, militem Ordinis Aurei Velleris et primarium Thesaurorum seu Finantiarum quod vocant Regis.

2. Carolum, Baronem Berlemontii, militem Ordinis Aurei Velleris Cubicularium Regium, præfectum quondam Cæsareum et nunc Regium Finantiarum, gubernatorem supremi balivatus, et super venatione praefectum maiorem comitatus Namurcensis.

3. Philippum a Momorentio, Dn. Hacicurtii, equitem auratum.

4. Petrum Boisotum, equitem auratum, consiliarium quondam Caesareum, et nunc Regium Thesaurarium generalem Finantiarum, atque Ordinis Aurei Velleris.

5. Judocum Damhouderium iurium doctorem equitem auratum, consiliarium quondam Caesareum, et nunc Regium ac commissarium Finantiarum. Qui in favorem reipublicae hos ul-

[1]) Dieses Mameranische Schriftstück ist nicht veröffentlicht, sondern im „Calender of State Papers, Domestic Series, of the Reigns of Edward VI, Mary, Elizabeth 1547—1580, Edetet by Robert Lemon. London 1856, p. 113 n° 13 befindet sich folgendes Regest: „A list of books furnished by Mameranus for the Queen; of some of these Mameranus appears to be the author." — Letzterer Zusatz ist überflüssig, denn Mameranus ist wirklich der Autor dieser Schriften.

timos et summe necessarios aedidit (p. 4) libros, videlicet: Patrocinium pupillorum, minorum atque prodigorum, Subhastationum compendiosam exegesim, et Praxim rerum criminalium.

6. Albertum a Loo, consiliarium quondam Caesareum et nunc Regium, ac commissarium Finantiarum.
7. Guillibertum a Schoenbeca, consiliarium quondam Caesareum, et nunc Regium ac commissarium Finantiarum.
8. Robertum a Bulonia, Dominam a Broia receptorem quondam, Caesareum et nunc et Regium generalem Finantiarum et Pareimoniorum Regis.
9. Rhomboldum Lœtzium secretarium et graphiarium quondam Caesareum et nunc Regium Finantiarum.
10. Martinum a Bergis graphiarii assistentem in Finantiam.

Des Mameranus Wappen.

Anm.: Die Zeichnung des Mameranischen Wappens verdanken wir der Güte des Herrn Prof. Dr F. Hauptmann. Bonn.

Des Mameranus Bildnis.

IN MAMERANI P. L. EFFIGIEM,
Nic. Valerii Hugonelli a Maruilla Lucemb.
Ogdoastichon ad Lectorem.

Suspicis effigiem Mamerani, candide Lector:
Conspicis ipsius pectoris inde nihil.
Ingenuum tamen illa notat, summissaq; gestans
Lumina, te totum mi Mamerane refert.
Illa gerit vultus placidos, ornata nitore
Castalidum, domino congruit ipsa suo.
Et mage si poscas (Lector) quur Laurea cingant
Tempora: grandisonos talia serta decent.

Anm.: Dieses Bild Mameranus befindet sich in dem Werke: Oratio pro Memoria

Ende.

KŒRICH

seine Kirche und seine Schlossherrschaften.

(Fortsetzung.)

Um sich die zu seinem tollen Leben nötigen Geldmittel zu verschaffen, hatte Kaiser Wenzel II. im Jahre 1388 das Luxemburger Land an seinen Vetter Jost von Mähren verpfändet, von dem es 1402 an Ludwig von Orléans überging, um nach dessen Tod im Jahre 1477 wieder an Jost zurückzufallen. Nachdem Wenzel im Jahre 1409 seine Nichte Elisabeth von Görlitz an Anton von Burgund, Herzog von Brabant, verheiratet hatte, wurde Elisabeth Pfandinhaberin von Luxemburg und führte von nun an den Titel Herzogin von Luxemburg. Elisabeth, die sich stets in Geldverlegenheit befand, schien keine anderen Sorgen zu haben als die Vermehrung ihrer Einkünfte, um ihre zahlreichen Gläubiger befriedigen zu können. Kein Wunder, dass sie bei den Luxemburgern nicht beliebt war. Ein Teil der Adligen verweigerte ihr sogar den Gehorsam, weil sie dieselbe als widerrechtliche Machthaberin betrachteten. Die Seele dieser Opposition war gerade das Geschlecht derer von Elter. Sie griffen zu den Waffen, um die Rechte des Königs Sigismund und seiner Nachfolger, welche die rechtmässigen Besitzer der Grafschaft Luxemburg waren, zu verteidigen.

Nur sehr schwer macht man sich einen Begriff von der Zerfahrenheit, die zu jener Zeit in unserm Lande herrschte, und von den Wirren, von denen es heimgesucht wurde. Eine eigentliche Obrigkeit bestand nicht mehr, das Land war vollends dem Faustrecht anheimgefallen, und das Volk seufzte ohnmächtig unter dem Druck der Raubritter, die täglich zahlreicher wurden und das Land ungestraft ausplünderten. Es herrschte überall die reinste Anarchie.

Elisabeth sah ein, dass sie diesem Stande der Dinge nicht abzuhelfen vermöchte. Sie trat deshalb Luxemburg ab an ihren Neffen Philipp von Burgund. Hierdurch aufs äusserste getrieben, revoltierten sich die Luxemburger. Philipp musste das Land mit Waffengewalt erobern. Er nahm ihm seine Unabhängigkeit, um es dem grossen burgundischen Reiche das damals einer der mächtigsten Staaten Westeuropas geworden war, einzuverleiben.

Nach dieser Abschweifung, die zum Verständnis des Folgenden nötig ist, kehren wir zurG eschichte der Herrschaft von Körich zurück.

Maria von Körich war, wie wir oben gesehen, nach dem Tode ihres Gemahls allein an der Spitze dieser wichtigen Herr-

schaft geblieben. Schon 1415 bekam sie Schwierigkeiten mit ihren drei Söhnen Johann, Dietrich und Bartholomäus, die ihren Anteil am väterlichen Erbe forderten. Die Mutter einigte sich mit ihnen dahin, dass sie sich das Wittum auf gewisse Güter und Renten von Körich ausbehielt, während sie den Rest ihren Söhnen überliess. Doch diese waren nicht zufriedengestellt, und schon im folgenden Jahre, am 16. Mai 1416, leistete Maria Verzicht auf ihre sämtlichen Güter und Rechte zu Gunsten ihrer drei Söhne die sich hingegen verpflichteten, die Mutter bis ans Ende ihres Lebens standesgemäss zu unterhalten. Johann erhielt das Schloss und die Güter von Körich, das Burghaus von Arlon mit dem Patronatrecht auf die dortige Pfarrkirche von St. Martin, sowie alle Güter, die Lehen von Körich waren. Dietrich erhielt Bertringen an der Mosel und Bartholomäus Greiveldingen Ihr Onkel Huart von Elter leitete die Teilung, unterschrieb und besiegelte die Urkunde, die von höchster Wichtigkeit für die Geschichte der Herrschaft von Körich ist. Seit einem Jahrhundert nämlich waren die Herrschaften von Bertringen und Greiveldingen mit der von Körich vereinigt gewesen und hatten alle Schicksalsschläge mit ihr geteilt, während von jetzt an jede ihre eigenen Wege gehen sollte.

Bartholomäus war der am ungünstigsten gestellte der drei Brüder. Seine Greiveldinger Herrschaft war ohne Bedeutung. Darum trug er auch niemals den Titel „Herr von Greiveldingen". Es standen ihm übrigens anderwärts bedeutendere Titel und Ländereien in sicherer Aussicht. Schon im Jahre 1412 begegnen wir ihm als Herrn von Guirsch. Es ist zwar möglich, dass er dieses Besitztum käuflich erwarb; wahrscheinlicher aber ist es, dass es ihm infolge einer Heirat mit einer Tochter von Waleram von Simmern der damals Herr von Guirsch war zufiel. Dieser Waleram war einer der letzten Sprösslinge der berühmten Familie der Herren von Simmern, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Arlon erlosch. Diese mutmassliche Heirat zwischen Bartholomäus und der Erbin von Guirsch muss jedenfalls vor dem Jahre 1412 stattgefunden haben. In diesem Jahre nämlich wurde Bartholomäus der sich gleich seinen Brüdern gegen den Herzog von Brabant erklärt hatte, von diesem gefangen genommen und seiner Herrschaft verlustig erklärt. Zur selben Zeit waren auch die Schlösser von Elter Sterpenich, Hollenfels und wahrscheinlich auch jenes von Körich durch den Herzog von Brabant erstürmt und mit Beschlag belegt worden. Sie wurden jedoch kurz darauf ihren rechtmässigen Besitzern zurückerstattet nachdem

diese dem Herzog Anton Treue gelobt hatten. Auch der Herr von Guirsch, Bartholomäus von Elter, unterwarf sich dem Herzog und erhielt darauf im Jahre 1414 seine Freiheit sowie alle seine früheren Besitztümer wieder. Kurz darauf muss er seine erste Frau verloren haben, denn im Jahre 1420 wird er als Gemahl von Katharina de Mérode erwähnt. Diese gegenwärtig noch in Belgien existierende Familie war zu jener Zeit Inhaberin der Herrschaft von Houffalize. Im Jahre 1425 erhielt Bartholomäus von König Sigismund das Schloss und die Herrschaft von Orchimont im Wallonischen zu Lehen übertragen. Bartholomäus starb um das Jahr 1433.

Seine Tochter Johanna von Elter und Guirsch heiratete Godart (Goedert oder Gottfried) von Wiltz, Herr von Hartelstein und Probst von Arlon. Godart war erklärter Anhänger des Königs Ladislas gegen den Herzog von Burgund. Am 7. Juli 1453 erstürmte Anton von Croy, Statthalter des Herzogs, das Schloss von Guirsch und führte Godart mit 27 Mann als Gefangene nach Arlon, nachdem er das Schloss Guirsch vollständig zerstört hatte. Godart starb vor dem Jahre 1474 und hinterliess Guirsch seiner Tochter Eva, die sich mit Johann von der Leyen verheiratete, der infolgedessen Herr von Guirsch wurde.

Von Johann von der Leyen ging die Herrschaft Guirsch an seinen Sohn Wilhelm über, der sie gegen 1495 an Valerian von Busleyden verkaufte. Dieser Valerian Busleyden (Buslidius) entstammte einer angesehenen Bürgerfamilie aus Arlon, die erst im Jahre 1471 in den Adelstand erhoben worden war. Die beiden berühmten Gelehrten Hieronymus und Franz Buslidius, welche oft irrtümlicherweise als von Bauschleiden gebürtig angeführt werden, waren Valerians Brüder.

Valerian war verheiratet mit Anna von Keymich (Kaimt), welche nach dem Tade ihres Mannes 1514, Besitzerin von Guirsch wurde. Im Jahre 1520 verkaufte sie diese Herrschaft ihrem Schwager Ägidius (Gilles) von Busleyden, der sie bei seinem Tode 1534, seiner Frau Adrienne de Gondeval vermachte. Von dieser ging Guirsch im Jahre 1545 an ihre fünf Kinder Franz Johann, Nikolaus Hieronymus und Wilhelm über. Franz, der älteste, versuchte im Jahre 1555, seinen Anteil an Weirich von Crichingen zu verkaufen, was ihm jedoch nicht gestattet wurde. Gegen 1587 geht die Herrschaft Guirsch durch Kauf an Johann von Cobreville über und von diesen an seine Witwe Marie von Liefveld, welche sie ihren Schwägern de Harbonnier und de Reiffenberg für kurze Zeit verpfändet, um sie gegen 1660 ihrer Tochter Margaretha de

Cobreville zu übertragen. Von dieser kommt Guirsch durch Heirat an Jérôme de Vaucleroy, dessen Enkelin Anne-Claire de Vaucleroy bekanntlich Johann de Marches heiratete. Guirsch blieb über ein Jahrhundert hindurch im Besitz der Familie de Marches, um dann an die Familie de Wykerslooth überzugehen, infolge der Heirat des Freiherrn Emile-Henri-Florent de Wykerslooth mit Pauline de Marches, der einzigen Erbin von Guirsch. Im Jahre 1817, sind auch die herrschaftlichen Güter und die alte Burg von Körich durch Heirat in den Besitz der Schlossherren von Guirsch übergegangen.

Der zweite Sohn des Schiltz von Elter und seiner Gemahlin Maria von Körich hiess Dietrich. Wie wir bereits oben gesehen, erhielt er als väterliches Erbe das Schloss und die Herrschaft von Bertringen an der Mosel mit dem Kollationsrecht der dortigen Pfarrkirche, sowie die Dörfer Nieder- und Oberemelingen.

Durch seine Ehe mit Isabella d'Argie wurde er der Gründer der Familie von Elter-Lahr-Bertringen. Er starb zwischen 1430 und 1433 und hinterliess einen Sohn Johann, der Jutta von Üttingen heiratete. Dieser Ehe entspross Johann II., der sich mit Lucia von Warsberg vermählte, und bei seinem Tode 1498, die Herrschaft Lahr-Bertringen seinem ältesten Sohne Wilhelm hinterliess, der Katharina von der Leyen zur Frau hatte. Von diesen ging dann die Herrschaft an ihren Sohn Wilhelm II. und dessen Frau Anna von der Hauben über. Diesen folgte ihr Sohn Adam-Engelbert welcher mit Maria-Christina Faust von Stromberg verheiratet war.

Aus dieser Ehe ging unter andern ein Sohn Gottfried mit Namen, hervor, der durch seine Heirat mit Apollonia von Fels, Mitherr von Fels, Heffingen und Mersch wurde. Von seinen drei Kindern, widmete sich der älteste, Franz, dem geistlichen Stande und wurde Domherr zu Worms. Er trat seine Erstgeburtsrechte an seinen Bruder Johann-Friederich ab. Dieser bekleidete in der Folge verschiedene Ehrenämter und wurde 1597 zum Gouverneur von Luxemburg ernannt, in welcher Eigenschaft er eine nicht unbedeutende Rolle in der Geschichte unseres Landes spielte. Im Jahre 1685 wurde er in den Grafenstand erhoben. Zu seinem Titel „Graf von Elter", fügte er, ohne dazu berechtigt zu sein, den Titel „Graf von Körich" hinzu. Dies tat er ohne Zweifel aus Eitelkeit in Hinsicht auf die ruhmvolle Vergangenheit der Herrschaft Körich, die ja früher im Besitze seiner Ahnen gewesen war.

Graf Johann-Friedrich starb am 1. August 1716, und wurde in der Franziskanerkirche zu Luxemburg beigesetzt. Vor seinem Tode, hatte er dem Bilde U. L. Frau von Luxemburg seine Ordenskette vom goldenen Vlies, welche noch heute das Gnadenbild ziert, vermacht. Da er nicht verheiratet war, ging sein grosses Vermögen an seine Schwester Charlotte von Elter, Stiftsdame zu Metz über. Diese verschied im Jahre 1724, und mit ihr erlosch der Name und das Geschlecht derer von Elter. Ihre Güter hatte sie ihren Vettern Mohr von Waldt vermacht, die im Jahre 1725 ermächtigt wurden das Wappen derer von Elter ihrem Familienwappen beizufügen. (Fortsetzung folgt.)

Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

Herausgegeben vom Vereins-Vorstande.

20. Jahrgang. — 6. Heft. 1. Juni 1914.

D'Nuochtigailchen.

I.

D'Nuochtigailchen ass wuol klèng,
Einfach gro och blöss hirt Klêt;
Ma hir Stömm ass iewer rèng,
Dëf an d'Hierz erân se gêt;
Frö ass alles, wa se 'röm
Löschtech schlët mat hèller Stömm.

Refrain: A giere lâuschtert ên èng Weilchen
Dém Schlôe fun der Nuochtigailchen;
Wât muss er dach d'klèngt Hierzche klucksen
Fun all dem Schlôen an dém Schlucksen!

II.

Wât èng Fréd a wât e Gléck
Wünt dach an dér klènger Broscht,
Wa si schlët ewë verzéckt,
Foller Lëft a Liewensloscht!
Wêt a brét am ganzen Dal
Kléngkt et grâd 'wë Flitteschal.

Refrain: A giere lâuschtert etc., etc.

III.

Dâg an Nuocht get si net mitt,
Emmer hëert ë si schlô'n;
'T lêt hir secher am Geblitt,
'T kann ên ânescht bâl net sô'n.
An et dènkt ên: Gott, wë frö!
Wären d'Leit och all esö!

Refrain: A giere lâuschtert, etc.

Willy.

Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee.

(Fortsetzung.)

Hier wollen wir den Ereignissen vorausgreifen und noch weiter mit Kohls eigenen Worten berichten, nachdem er bei seiner Mutter in Wirklichkeit wieder eingetroffen war:

„Als sie (meine Mutter) sich von dem unverhofften Wiedersehen „ein wenig erholt hatte, sagte sie: „Ich danke Gott, daß du wieder zu „Hause bist, und hoffe, daß du mich nicht mehr verlassen wirst." — „Nein, Mutter, ich werde (dich) nicht mehr verlassen, so lang ich noch „leben werde. Mutter, wo ist denn Fritz, mein jüngster Bruder?" — Ach „Gott!" Ach Gott!" sprach sie und fing wieder an zu weinen. — Den „kommenden Mai wird es ein Jahr, daß er mit der Schwindsucht, welche „er sich durch (eine) Erkältung zugezogen hatte, gestorben ist." — Jetzt „erzählte ich meiner Mutter meinen indischen Traum vom Monat „Mai. — Dieselbe Nacht, wie du dort von seinem Tode träumtest, ist „er hier des Nachts im Alter von 27 Jahren so jung gestorben, „(indem er) dich mehrmals mit deinem Namen rief. So war mein indischer „ahnungsvoller Traum kein Schaum, sondern die gründliche Wahrheit".

Noch eine schreckliche Zeit sollte Kohl in Ostindien erleben, bevor er seinen Abschied erhielt. In der Mitte des Monates Juni trat plötzlich und ganz unerwartet die furchtbare Krankheit der Cholera, und zwar in ihrem stärksten Grade, von den Ärzten als cholera-morbus bezeichnet, auf. Eines Tages, Mitte Juni, zwischen 9 und 10 Uhr morgens kam Kohl aus der kleinen Militär-Kantine hinter der Bambuser Kaserne. Beim Eingang zum Hintertore stand ein Holländer, Namens Wolski, aus Kohls Kompagnie, auf Wache. Derselbe hatte sich, das Gewehr bei Fuß, mit der Schulter an das Schilderhaus gelehnt, wie ein Mann, der total ermüdet ist. Er rief Kohl mit schwacher Stimme zu: „Sag du, leihe mir fünf Cents, um einen Cognac zu trinken, es ist mir ganz schlecht; heute Mittag haben wir ja Löhnung, dann werde ich dir sie zurückgeben". Kohl gab ihm darauf zehn Cents und nahm dessen Waffen, um an seiner Stelle Posten zu stehen, bis zu seiner Rückkehr. Als Wolski nach 10 Minuten zurückkam, sagte er: „Jetzt ist es mir ein wenig besser". Er nahm dann seine Waffen wieder und stellte sich auf seinen Posten. Kohl erzählt dann weiter: „Ich schaute ihn (Wolski) unterdessen aufmerksam „an; was mir aber dabei auffiel, war, daß der Mann mir so sonder„bar in seinen Gesichtszügen aussah. — „Wolski, wenn es dir nicht „gut ist, so werde ich sogleich zur Wache gehen, um dich krank zu „melden." — „Nein, das brauchst du nicht, es (ist) der Mühe nicht „werth, es ist ja bald zehn Uhr, so wird ja die ganze Wache abgelöst,

„bis dahin werde ich es noch aushalten können." — Kaum war ich „ein paar Schritte von ihm entfernt, als ich einen dumpfen Fall hinter „mir hörte. Ich drehte mich schnell um, und was sah ich? Da lag „Wolski der Länge nach neben dem Schilderhaus auf der Erde; ich „sprang schnell hinzu, löste ihm seine Cravatte vom Hals, öffnete seinen „Waffenrock (und) schnallte ihm seinen Säbel und (die) Patrontasche „los, um ihm mehr Luft beizubringen, aber Wolski rührte kein Glied „am ganzen Körper. Der Sergeant von der Wache wurde sogleich von „dem Vorfall in Kenntniß gesetzt und ließ ihn in seine Kompagnie „bringen. Der Garnisons-Doktor war gleich zur Stelle (und) untersuchte „ihn sorgfältig; er nahm (alsdann) den Sergeant-Major zur Seite und „erklärte ihm mit gedämpfter Stimme, daß der Mann noch lebe, aber „mit dem Cholera-morbus behaftet sei und auf der Stelle nach dem „Hospital von Simpang gebracht werden müßte. Der Sergeant-Major „rief mit lauter Stimme in die Kompagnie hinein: „Acht Mann Frei- „willige mit einem Korporal treten heroor, um diesen Kranken nach „dem Hospital von Simpang zu tragen." Sogleich stellten sich acht „Mann, worunter ich mich befand, mit einem Korporal. — „Kommen „Sie mit mir in mein Büreau," sagte der Sergeant-Major, „so erhalten „Sie noch ihre Löhnung, ehe Sie mit ihm abmarschieren." Als wir „unsere Löhnung erhalten hatten, legten wir ihn in den Krankenkorb „und marschierten dem Hospital von Simpang zu. Wir hatten schon „die Hälfte des Weges zurückgelegt, als wir Halt machten. Hier wohnte „ein holländischer pensionierter Sergeant, welcher eine kleine Wirthschaft „hielt. Unser Korporal, ein Schweizer, machte uns den Vorschlag, einen „Cognac bei dem Sergeanten zu trinken, womit wir alle einverstanden „waren. Wir setzten den Krankenkorb unter den Schatten eines dicken „Tamarindenbaumes, traten in die Wirthschaft ein, um uns ein wenig „auszuruhen, (und) setzten uns an einen Tisch, indem der Korporal „eine halbe Flasche Cognac bestellte. Der Wirth setzte die Flasche auf „den Tisch mit den Worten: „Was gibt es denn Neues, Korporal?" — „„O, nicht viel Gutes, denn draußen steht der Korb mit einem Cholera- „Kranken." — Darüber wunderte sich der Wirth nicht im geringsten, „weil die gewöhnliche Cholera dort einheimisch ist. Aber was wir und „der Wirth nicht wußten, war, daß unser Kranker mit dem Cholera- „morbus behaftet war, welche zehnmal schlimmer ist als die Cholera „ordinaire. Nach einer Weile sagte der Korporal zu einem von uns, „(ein(em Franzos(en), mit Namen Desmettre: „Geh, schau, wie es mit „dem Krankenkorb steht." Desmettre erhob sich, trank noch sein Gläschen „leer und ging hinaus, um Nachschau nach dem Korb zu halten, kam „aber nicht mehr zurück. — „Wo bleib(t) denn Desmettre so lang, daß „er nicht mehr zurückkommen will?" — Es ahnte uns Allen nichts

„Gutes, wir erhoben uns alle vom Tiſch und eilten hinaus in den „Vorhof. Da lag Desmettre quer über Wolski im Krankenkorb. Er „hatte die Seitendecke gelüftet, um nach Wolski zu ſchauen, als er „quer über (dieſen) fiel und todt auf ihn (zu) liegen (kam). Der Kor„poral ergriff ihn an einem Bein, ſchüttelte ihn derb und rief mit „zorniger Stimme: „Was machſt du da liegen? ſteh ſogleich auf, du „dummer Menſch!" — Aber Desmettre rührte ſich nicht mehr. Wir „drehten ihn ſogleich herum, ſein Geſicht war gelbblau, beide waren „todt. — Wir legten Desmettre unter einen Bananenbaum, (denn) „wir konnten beide nicht zugleich nach dem Hospital tragen. Wir „trugen Wolski zuerſt nach dem Hospital. (Kaum waren wir) dort „angekommen, (da) erſchien (auch) ſogleich der wachthabende Doktor. „Sobald er den Todten ſah, ließ er den Seitendeckel (des Kranken„korbes) niederfallen, trat einen Schritt zurück, wandte ſich zu dem „Korporal (und) befahl ihm, den Todten ſogleich in das Cholera-Lokal „zu bringen. Der Korporal erwiederte ihm haſtig: „Herr Doktor! wir „haben noch einen Mann da unten, welcher uns unterwegs zuſammen„gebrochen iſt." — „Dann machen Sie nur ſchnell vorwärts, denn die „Leute ſind an dem Cholera-morbus geſtorben." — Wir gingen ſchleunig „zurück, um Desmettre nach dem Hospital zu bringen; wir tranken „aber, ehe wir mit ihm abmarſchierten, noch einen Cognac, um uns „Muth gegen die Cholera zu machen. Wir lieferten Desmettre ab und „kehrten zu dem Wirth zurück. Die Flaſche Cognac enthielt noch „immer genug, um uns ein wenig von dieſer traurigen Arbeit zu er„holen; wir bezahlten den Cognac vom Desmettre ſeiner Löhnung, „welche der Korporal ihm aus ſeiner Taſche genommen hatte, als wir „ihn nach dem Hospital trugen. Vier Mann trugen den leeren Kranken„korb, der Korporal und die anderen drei Mann gingen an der Seite „desſelben, indem wir uns über unſeren todten Kameraden unterhielten. „Wir ſahen ſchon von ferne das Weichbild der Stadt, es herrſchte eine „dumpfe, drückende Luft, als der Korporal, plötzlich wie der Blitz, mit „einem dumpfen Fall rückwärts heftig auf die Erde ſchlug, (er) krümmte „Hände und Füße, verzog das Geſicht (in) krampfhafte Falten, ver„drehte die Augen, daß das Weiße oben kam, machte noch einige „krampfhafte Zuckungen mit dem Körper und — unſer Korporal war „dem Cholera-morbus zum Opfer gefallen. Bei dieſem ſchrecklichen „Anblick waren wir alle, im erſten Augenblick, wie erſchlagen; ſchon ſo „nahe zu Hauſe, mußten wir den todten Korporal in den Krankenkorb „legen und (wieder) zum Hospital tragen. Der Doktor ſchaute ganz „verwundert drein, als wir ihm den Vorfall erzählten. Bei unſerm „(Wieder-) Abgang vom Hospital ſagte der Doktor zu uns: „Ich wünſche „euch Glück bis zur Kaſerne und hoffe, daß keiner von euch zurückkommt."

„Es war uns nicht wohl zu Muth bei dieſem Glückwunſch; (wir) be-
„eilten uns auch nicht, um nach Hauſe zu kommen. So kehrten wir
„denn (wieder) zu dem penſionierten Sergeant(en) ein, um noch ein Gläschen
„Cognac in aller Ruhe zu trinken. Was mich am allermeiſten bei der
„ganzen Sache verwunderte, das war, daß keiner von uns betrunken
„wurde. Wir hatten (nun) ſchon ſolche Unglücksfälle auf verſchiedene
„Arten erfahren, wodurch wir ganz kaltblütig und gleichgültig wurden.
„Es war ſchon ſechs Uhr abends, als wir glücklich zu Hauſe ankamen.
„Die Lichter brannten ſchon auf den Tiſchen, der Sergeant-Major ſtand
„mitten in der Kompagnie mit gekreuzten Armen über der Bruſt. Wir
„erzählten ihm die traurigen Begebenheiten, welche uns unterwegs
„nach dem Hospital widerfahren waren. — „Seht!“ ſprach er zu uns,
„„das iſt noch nicht Alles, ſeitdem ihr fort waret. Da liegen noch elf
„Mann mit dem Cholera-morbus darnieder: fünf davon ſind erſt
„kürzlich geſtorben.“ — Gleich erſchien ein Doktor mit etlichen Kulis
„(indiſchen Gefangenen) in der Kompagnie, welche gefüllte Flaſchen
„mit Cognac, Rhum und Pfeffermünze auf den Tiſch ſetzten, daß ein
„jeder davon trinken konnte, ſoviel er wollte. . . . Von dieſem Tage
„an wurde es jede Nacht, jeden Tag ſchlimmer. In der Hälfte des
„Monates Juli war die Cholera ſo ſtark, daß jeden Tag 160 bis 200
„Menſchen ſtarben. Die Reichen flohen in das Gebirge hinein, in der
„Meinung, dem Tod zu entrinnen. So ſchleppten ſie dieſe fürchterliche
„Seuche über die ganze Inſel hin. Zuletzt konnten wir keinen regel-
„mäßigen Dienſt mehr verſehen, weil es uns an den nöthigen Mann-
„ſchaften fehlte. Handel und Gewerbe ſtockten gänzlich. Stadt und
„Umgegend waren verödet; zuletzt konnten wir gar keinen Dienſt mehr
„verſehen: Die meiſten javaniſchen Soldaten fehlten Tage lang, aus
„Furcht vor der Cholera. (Sie) ſtreiften in der Stadt und Umgegend
„herum, um in den Häuſern, welche ſchon verlaſſen waren, zu plündern
„und zu rauben. Es wurde nicht mehr in der Kompagnie-Küche gekocht,
„weil das Fleiſch und die nöthige Menage fehlten; (nur) mit (genauer)
„Noth konnten wir die wichtigſten Wachen beſetzen. Jeder ging, wohin
„er wollte; es war keine Disziplin mehr da. — Ich kam eines Abends,
„es war in der Mitte des Monats Juli, in die Kaſerne; der Sergeant-
„Major ſtand in der Kompagnie mit niedergeſchlagener Miene und
„ſchaute finſter zur Erde; es waren nur ein paar Mann gegenwärtig.
„Drei Mann lagen todt auf ihren Betten; auf jedem Tiſch ſtand ein
„halbes Dutzend brennende Laternen für die Kulis, welche die Todten
„auf ihren Schultern nach dem Kirchhof tragen mußten; denſelben
„Abend kamen (aber) die Kulis auch nicht mehr zurück. Das Elend
„nahm überhand. So wendete der Sergeant-Major ſich (denn) an uns
„paar Mann und ſagte: Jungens! „Seid ſo gut und tragt euere todten

„Kameraden auf den Kirchhof, denn so können sie unmöglich hier liegen „bleiben; denn es ist ja für unser Aller Wohl, wenn sie von hier fort„geschafft werden.“ Ich und noch zwei andere ließen uns nicht lange „bitten, (wir) traten vor den Sergeant-Major hin und sagten: „Wir „wollen sie wegtragen.“ — Es waren zwei Belgier, van Ginsberger „aus Malines (Mecheln) und Matray aus Liège (Lüttich). Wir traten „zum Tisch (und) nahmen noch einen guten Schluck Cognac; ein jeder „nahm eine Laterne in die Hand. Die drei Todten lagen vollständig „gekleidet auf ihren Betten. Mit Hülfe des Sergeant-Majors lud sich „ein jeder (von uns) einen Todten auf die Schulter (und so) marschierten „wir dem Kirchhof zu, welcher ungefähr eine Viertelstunde von der „Kaserne entfernt war. Es war eine dunkele, rabenschwarze Nacht. „Rechter Hand von der Straße, welche mit Mandelbäumen bepflanzt „war, lief der Kali (Fluß) vorbei. — Matray war ein großer, starker „Mann, hatte früher schon fünf Jahre bei den Franzosen in Algier „gedient, als (d. h. bevor) er nach Indien kam. Matray ging uns „stillschweigend voran. Auf einmal fing (er) an, gewaltige Schritte zu „machen, wie einer, der sich auf einen werthvollen Gegenstand stürzen „will. Ich rief ihm noch zu: „Matray, lauf nicht so schnell, wir können „(mit) dir ja nicht Schritt halten mit unserer Last.“ — Aber er hörte „nicht mehr auf meinen Ruf, (sondern) rannte so wuchtig gegen einen „Wachholderbaum, daß er einige Schritte mitsammt seiner Last zurück„taumelte und (so) hart zur Erde niederschlug, daß die Laterne in den „Fluß hinabrollte. Als wir uns ihm genähert hatten, sagte van Gins„berger zu ihm: „Steh auf, Matray, und mache keine Dummheiten. „— Aber er rührte sich nicht mehr: er war todt, wie seine Last. — „Wir ließen die zwei Todten liegen, wie sie lagen, wir konnten ihnen „ja nicht mehr helfen, und schritten dem Kirchhof zu. Am Thore des„selben brannten zwei große Laternen. Dort standen immer ein paar „Javaner bereit, um die Todten in Empfang zu nehmen nnd zu be„erdigen. — „Kommt,“ sprach einer von ihnen zu uns, „hier ist ein Loch „dicht bei der Hand, wo ihr dieselben hineinwerfen könnt.“ — Wir „gingen noch einige Schritte, als wir bei einer großen Grube anlangten, „welche schon halb mit Leichen von allen Ständen angefüllt war und „mit ungelöschtem Kalk bedeckt. — Ich trat mit van Ginsberger an „den Rand der Grube, um unsere Leichen hinabgleiten zu lassen. Van „Ginsberger beugte sich mit seiner Last vornüber und fiel mit derselben „in die Grube hinein. — „Nehmen Sie ihn schnell heraus,“ (sprach „ich zu den Javanern) „ich werde Ihnen ein gutes Trinkgeld geben.“ „— „Ich glaube, daß es der Mühe nicht werth ist,“ sagte einer von „ihnen: dennoch sprang er (in) die Grube hinab, als er mir zurief: „„Er ist todt, wie sein Kamerad.“ — Es waren noch mehrere von diesen

„Leuten Tag und Nacht auf dem Kirchhof, um fortwährend frische „Gräber zu graben. — Ich erzählte ihnen, was mir unterwegs geschah, „und gab jedem von den zwei einen halben Gulden, um die zwei „Todten herbeizubringen, worüber sie sehr erfreut waren, und (deshalb) „schenkten sie mir ein Glas Arak ein (mit den Worten): „Trinken Sie „das, das ist gut für (= gegen) die Cholera und verscheucht die bösen „Grillen." — Der Mann hatte Recht. Ich trank das Glas Arak bis „auf den Grund (aus) ohne Scheu. (Dann) gingen sie mit mir zur „Stelle, wo Matray mit seiner Last lag, luden sie auf ihre Schultern „und kehrten zum Kirchhof zurück — Bei meiner Ankunft in der Ka„serne ging ich sogleich zum Sergeant-Major und erzählte ihm den „traurigen Vorfall. „Gott sei Ihnen gnädig und uns Allen in „dieser schrecklichen Zeit," (antwortete er und) wünschte mir gute Nacht „und (ich) ging in die Kompagnie zurück, wo alles todtenstill war. „Ich trat an den Tisch, wo gebratenes Fleisch und Zwieback lag. Ich „hatte keinen Hunger, sondern schenkte mir ein Glas Pfeffermünz ein „und legte mich ganz angekleidet auf mein Bett. Ich war diesen Abend „todtmüde, es schwirrten mir allerlei häßliche Gedanken durch meinen „gequälten Kopf. Ich dachte in diesem Augenblicke an die gefährliche „Seereise, an meine erste und zweite Dyssenterie, an meine erste Ge„fangenschaft mit (=durch) den Malayen, an meine zweite Gefangenschaft „auf der Insel Borneo, an die hinterlistige Satira, welche mich auf „eine so freche, hinterlistige Art vergiften wollte und an all die schreck„lichen Gefahren, denen ich (nur) wie durch ein Wunder Gottes so „glücklich entronnen war und jetzt, so nahe am Ende meiner langjährigen „Dienstzeit, von dieser schrecklichen Seuche bedroht, vielleicht in meinen „letzten Tagen mein Leben auf diese Weise zu verlieren. Ich schlief „nicht, ich wachte auch nicht. Auf einmal war es mir zu Muthe, als „wenn Jemand mich oben am Kopfe faßte und mit mir gegen die „Wolken fliege. Ich log auf dem Rücken, sprang mit einem Ruck in „die Höhe (und) lief zum Tisch, mit dem Gedanken: Das ist (ein „Anstoß von der Cholera. (Ich) that (dann) einen guten Zug aus der „Flasche Cognac, lief zu meinem Bett zurück, schlug mir meine weiß „und schwarz gestreifte Felddecke über den Kopf, wickelte die Decke fest „um meinen Körper (und) lief so schnell als ich nur konnte, ein Dutzend„mal um den Kasernen-Block herum, (so) daß mir der Schweiß aus „allen Poren lief. Dann kehrte ich wieder in die Kompagnie hinein, „ging zum Tische, setzte die Cognac-Flasche zum zweitenmal an, legte „mich alsdann auf's Bett (und) empfahl mich Gott dem Allmächtigen, „als ich nach kurzer Zeit wirklich gut einschlief bis Morgens früh, als „ich frisch und gesund erwachte, als wenn nichts vorgefallen wäre. — „Von dieser Zeit an ließ die Cholera ein wenig nach. Nach Verlauf

„von acht Tagen war die Zahl der Cholera-Kranken über die Hälfte „gesunken. Die Reichen kehrten schon langsam in ihre verlassenen „Wohnungen zurück. Die entflohenen javanischen Soldaten kehrten „ebenfalls zurück, die Stadt und (die) Umgegend belebten sich allmählich „wieder und die meisten Wachen konnten wieder besetzt werden. Aus„gangs Juli war alles wieder in seiner alten, gewöhnlichen Bewegung. „Nur die meisten Menschen gingen traurig und betrübt einher, (denn) „fast keine Familie war unter ihnen, die nicht eine oder mehrere Per„sonen zu beweinen hatte; ja ganze Familien und Dörfer waren aus„gestorben durch diese schreckliche Seuche. Mitte August war die Seuche „gänzlich verschwunden. Die ausgestorbenen Mannschaften wurden durch „andere Mannschaften von anderen Insel-Städten wieder ersetzt".

Endlich sollte für Kohl die Stunde der Erlösung schlagen. Am 27. August 1865 wurde er von dem Sergeant-Major seiner Kompagnie in dessen Büro beschieden. Derselbe überreichte ihm ein mit Pergamentdeckeln versehenes Büchlein, worin Kohl dann die Worte las: „Flankeur August Kohl aus Luxemburg, eingeschifft in Harderwyk den 27. August 1859, ausgestiegen in Batavia den 16. Februar (1860); Dienstzeit beendigt den 27. August 1865 in Seorabaia". Nach Durchlesung dieser zwei Zeilen tat Kohl aus Freude einen förmlichen Lustsprung „Sie werden doch für sechs Jahre beizeichnen", sprach dann mit mißtrauischer Stimme der Sergeant-Major. „Nein, Herr Sergeant-Major, wenn (Sie) mir jetzt ganz Ostindien mit seinen werthoollen Schätzen schenken würden, so zeichne ich nicht mehr bei." Während dieser Unterredung trat der von der ganzen Kompagnie sehr geliebte Leutnant von Steinmetz, „ein durchaus gutmüthig(er) Mensch und tapferer Soldat" in das Büro. Er hatte noch die letzten Worte Kohl's gehört, weßhalb er mit einnehmender, freundlicher Stimme sprach: „Nicht doch, Flankeur August Kohl, Sie werden wieder beizeichnen". Er gab ihm dann die besten Wörter von der Welt und versprach ihm, daß er bald avançieren würde. Auch der Sergent-Major tat sein Möglichstes, um Kohl dazu zu bewegen, für sechs weitere Jahre beizuzeichnen, d. h. sich auf's neue für sechs Jahre zu engagieren. Doch alles Zureden der Beiden war vergeblich. Kohl blieb bei seinem einmal gefaßten Entschlusse. „Ich dachte bei mir", schreibt er ganz naiv, „du hast genug Angst, Schrecken und Elend ausgestanden, um noch sechs Jahre ein solches elendiges Leben zu führen". Dann fügt er hinzu: „Ich war jetzt noch frisch und gesund, noch an Jahren jung, um für's zweitemal mich der Gefahr auszusetzen, ein so gefährliches qualoolles Leben zu führen: nein, nimmer mehr, ich (bin) durch Schaden klug gemacht worden. Ich hatte ja nun die Welt gesehen und bittere Erfahrungen (genug) gemacht". Als der Sergant-Major einsah, daß Kohl nicht zum nochmaligen Engagieren zu bestimmen sei, sprach er daher zu demselben: „Na, (so) liefern Sie Ihre Waffen und (die) Kleidung ins's Kompagnie-Magazin ab (und) kehren (Sie) zurück zu mir, so werde ich Ihnen Ihre Löhnung von fünf Tagen ausbezahlen und (Sie) werden dann in Begleitung eines Sergeanten nach dem Depot abgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Description des Taques du Musée historique de Luxembourg.

(Suite.)

6. Plaque au millésime 1558.

Hauteur, 0,71; largeur, 0,74; Bien conservée.

Forme peu commune; à la partie supérieure la pièce est décorée d'un fronton formé par deux échancrures.

Figures: un lansquenet et un hallebardier.

7. Plaque au millésime 1588.

Hauteur, 1,05; largeur, 0,60.

La plaque se termine en une pointe dans laquelle on voit, outre le millésime, une *Justitia* du modèle le plus fréquent.

Le modèle principal représente plusieurs sujets d'un ensemble assez confus. En haut: Le Père éternel portant les attributs royaux. Le Christ à la croix et le bon larron; un pêcheur repentant agenouillé au pied de la croix. En bas: Un personnage assis à une table et ayant devant lui un coffre-fort; l'inscription MATTHEI semble indiquer qu'il s'agit de Saint-Mathieu, fils d'Alphée et receveur des impôts à Capharnaum. Il avait son bureau sur le bord de la mer Tibériade, quand le Christ enseigna dans ce pays. Il quitta tout pour suivre le Seigneur qu'il mena dans sa maison où il lui offrit un grand festin *(Matth.* IX. 10). Bientôt il fut du nombre des douze apôtres. — La scène suivante représente le Seigneur invité chez un Pharisien; LVCAS AM 15 (= *Luc.* XV. 2).

8. Sujets bibliques.

Hauteur, 0.82; largeur, 1 00.

Plaque bien conservée.

Millésime 1591.

Trois panneaux: ceux de gauche et de droite sont identiques et représentent la résurrection du Seigneur; au milieu: l'adoration des Mages; la présentation au temple et une autre scène qui pourrait bien représenter Jésus au temple. Ce seraient donc les trois scènes principales tirées de la jeunesse du Seigneur. La Résurrection ressemble aux tableaux de Hans Multscher (1437) et de Michel Wolgemut (1465). On remarquera que le nimbe qui entoure la tête du Seigneur n'est pas rond, mais étoilé, de même que sur la plaque n° 7.

Eich possède une plaque composée à l'aide des mêmes modèles et portant le millésime 1292.[1])

[1]) *Fischer* reproduit cette plaque à la page 102.

Inscriptions explicatives en langue allemande:

DIE WEISEN SICH VER
WVNDERTEN DAS SIE
SOLCHES VOM KIND HORN.

MARC AM 16 C
CHRVS
IST VON DEM
TOTE FEN *(sic)*.

9. Taque non déterminée.

Hauteur, 0,78; largeur, 0.80.

Millésime 1593.

Dans le haut de la plaque on voit un petit écusson sans couronne ni casque et dont le meuble pourrait être nommé ***une étoile à 4 rais dessinée d'un seul trait.***

(Comparez le pentalpha, étoile à 5 rais, dessiné d'un seul trait). Il s'agit probablement d'armoiries scabinales ou bourgeoises.

10. Plaque de fourneau de 1600 environ.

Hauteur, 0,80; largeur, 0.48.

Adam et Ève tenant la pomme: le serpent rampant autour de l'arbre. L'auteur de ce modèle paraît s'être inspiré d'une gravure qui se trouve dans l'ouvrage de Joh. de Turrecremata,[1]) imprimé à Albi (Languedoc), en 1481 par Joh. Nummeister, un des collaborateurs de Gutenberg, qui se fixa plus tard à Lyon.

11. Plaque de fourneau dans le style Renaissance.

Hauteur, 1,15; largeur, 1,35.

Plaque d'un effet très décoratif. Elle représente deux fois le même sujet, qui est composé de quatre figures.

En haut: une Justice et une figure semblable, ayant à son côté gauche une cruche (la Tempérance?)

En bas: une femme qui se transperce le sein avec un poignard, et un homme portant une épée et un chapeau couronné. Il s'agit évidemment de Lucrèce, femme de Lucius-Tarquinius-Collatinus, lequel chassa les Tarquins de Rome et fut fait consul en 509 avant Jésus-Christ. Lucrèce se donna la mort après avoir été violée par Sextus.

Fendue, mais les dessins sont bien conservés.

[1]) ***Meditotiones Reuerendissimi patrio et dni Johanis de Turrecremoto.*** Ouvrage mis en vente dernièrement à Munich au prix de 7000 Marks.

Sur les plaques du XVIe siècle aucune figure n'est reproduite aussi souvent que celle de la Justice (Thémis).

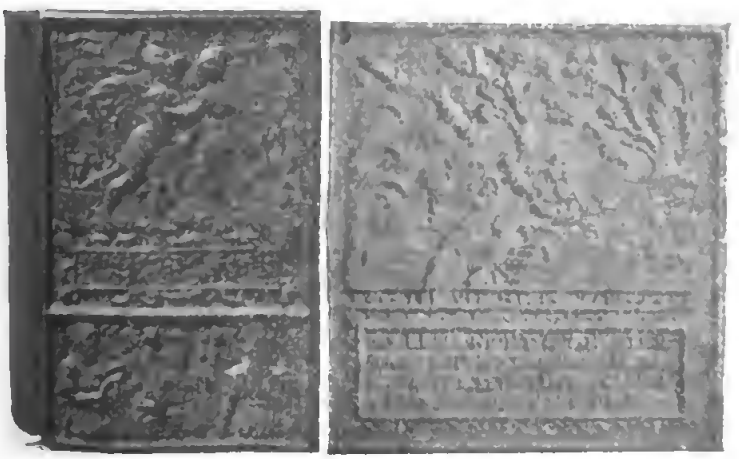
Elle était populaire à cause, sans doute, du nombreux personnel qu'occupaient les justices locales et seigneuriales, très nombreuses elles aussi. En Allemagne on la trouve parfois dans l'écusson des gildes de marchands probablement à cause de la balance qu'elle tient.

12. Expulsion du paradis.

Hauteur, 0,65; largeur, 0,65.

Millésime 1602. Décors style Renaissance. Plaque de fourneau. Assez bien conservée.

Clichés ARENDT.



Plaques de fourneau de la collection Neuberg.

1. Jugement de Paris. — 2) La Ste Vierge, 1622. — 3 Loth et ses filles. 4 Joab tue Abner (Samuel, Chap. III). 5 Elie au désert nourri par les corbeaux.[1])

[1]) Ch. Arendt, *Altluxemburger Bauernwohnung*. Volksalbum, 1905.

13. 14. Deux plaques de fourneau au millésime 1621.

Hauteur, 0,83; largeur, 0,50.

Jugement de Pâris. — «Pâris avait été choisi par Jupiter pour terminer le différend entre Junon, Pallas et Vénus, touchant la pomme que la Discorde avait jetée sur la table, dans le festin des dieux, aux noces de Thétis et de Pélée. Pâris devant qui ces trois déesses parurent, donna la pomme à Vénus, dont il mérita les bonnes grâces par ce jugement; mais il s'attira la haine de Junon et de Pallas.»

Amor, muni d'une arbalète, plane au-dessus de la scène et vise Pâris.

Au bas de la plaque on voit deux médaillons représentant une tête d'homme et une tête de femme coiffées à la mode espagnole de l'époque.

Les sujets sont reproduits d'une façon identique sur les deux plaques, mais le bord est plus large du côté gauche sur l'une et du côté droit sur l'autre. Ce qui prouve que les deux pendants appartiennent au même fourneau.

Bien conservées. — Les mêmes plaques datées de 1585 se trouvent chez M. le Dr Feltgen à Lintgen.

Dans les plaques il y a plusieurs variantes de cette scène mythologique qui a souvent tenté les artistes allemands du Moyen-Âge. Deux peintures qui la reproduisent sont même très connues: celles de Nicolas Manuel Deutsch (1488—1530) dans la *Oeffentliche Kunstsammlung* à Bâle, et de Luc Cranach l'Aîné (1530) dans la *Kunsthalle* à Karlsruhe. Pâris est généralement représenté dans un costume de l'époque.

15. Plaque de fourneau de la même époque.

Hauteur, 0,85; largeur, 0,37. — Bien conservée.

Cette plaque semble provenir du même fourneau que les deux précédentes.

Les trois pièces sont entrées au Musée par l'intermédiaire de M. Ch. Schaack, juge à Diekirch.

Le personnage qui tient le glaive serait, d'après les anciennes gravures, un prévôt des lansquenets.

Le corps des lansquenets (*fromme Landtsknechte*), *lanciger*i, recrute parmi les paysans, les artisans et les bourgeois, a été créé par l'Empereur Maximilien pour être opposé aux mercenaires suisses que les rois de France ont commencé à employer dans la guerre de la succession de Charles-le-Téméraire. Les lanquenets

étaient armés d'une lance longue de huit pieds copiée sur celles que portait la phalange macédonienne. Jusqu'au XVIIme siècle, elle fut l'arme principale de l'infanterie allemande. Sous Maximilien l'admission aux lansquenets était assez difficile. Par son organisation le corps des lanquenets ressemblait beaucoup aux corps des métiers. Aussi l'empereur le tint en haute estime, et lors de son entrée dans la ville de Cologne il avait mis le costume des lansquenets. Mais peu à peu cette arme devint le refuge de beaucoup d'aventuriers et de fainéants, et son prestige en souffrit.

16. Plaque de fourneau au millésime 169 ....

Hauteur: 0,81; largeur, 0,38.

Isaac, fils d'Abraham et de Sara, naquit l'an 1896 avant J.-C., sa mère étant âgée de 90 ans, et son père de 100. Il fut appelé Isaac parce que Sara avait ri lorsqu'un ange lui annonça qu'elle aurait un fils. Isaac était tendrement aimé de son père et de sa mère; il était fils unique, et Dieu le leur avait donné dans la vieillesse. Le Seigneur voulut éprouver la foi d'Abraham et lui commanda de l'immoler, l'an 1871 avant J.-C. Le saint patriarche n'hésita point à obéir; mais Dieu, touché de la foi du père et de la soumission du fils, arrêta, par un ange, la main d'Abraham*. C'est cette scène que la plaque reproduit.

L'auteur de cet inventaire possède une taque de 1606, sur laquelle on voit le sacrifice d'Abraham à côté de la crucifixion.

17. Plaque abbatiale au millésime 1577.

Hauteur, 0,60; largeur, 0,50. Fragment.

L'écusson, assez bien conservé, est surmonté d'une mitre et d'une crosse. Il représente un cerf courant vers une fontaine. Au franc-quartier (senestre): *une fasce accompagnée en chef d'une quintefeuille et en pointe d'une fleur de lis.* — Le franc-quartier ressemble un peu aux armoiries de Benedictus Hamblinius, de Marche, 30e abbé de Munster et successeur de Bertels, élu le 14 décembre 1593 et décédé en 1602. Ce prélat, d'après le tableau des abbés conservé au Musée, portait un écu parti: *au 1 de gueules à la fasce d'argent coupée d'un trait de sable et accompagnée en chef d'une fleur de lis d'or et en pointe d'une quintefeuille du même; au 2 de sable au pélican d'or.*

Sur le listel au-dessous de l'écusson j'ai déchiffré cette devise: SIC DESIDERAT *(anima mea?)*[1]) Dans les deux panneaux de gauche et de droite on voit deux personnages de l'Ancien Testament des prêtres?)

* * *

Il est regrettable que ce soit la seule plaque de ce genre que notre musée possède. Les couvents ont très souvent fait fondre des taques portant les armoiries de leurs supérieurs et ces exemplaires qui ont un cachet tout-à-fait personnel méritent toute notre attention. Voici l'énumération de quelques-unes d'entre elles.

Abbés de Münster.

M. Funck-Bricher possède une taque qui montre quatre fois l'écusson de l'abbé Petrus Roberti (1639): *coupé; d'or à trois quintefeuilles de gueules, 2 – 1, et d'azur au griffon d'or mouvant du coupé.*

Willibrord Cuno, 1693. — Cette belle taque se trouve à son emplacement primitif, au *Tâkeschaf* de la maison Berg, anciennement presbytère à Puttelange. Elle est très bien conservée.

Inscription: WILLIBRORDVS
ABBAS ET DOMNVS
MVNSTERIENSIS
A° 93

Écusson entouré d'une branche de chêne et d'une de laurier: *d'argent à la fasce d'azur coupée d'un trait de sable et accompagnée de trois ancres de sable posées en pal, deux en chef et une en pointe.* Devise: SPES MEA DEVS.

On voit les armoiries du même abbé sur une pierre sculptée dans la façade de la prison des femmes à Luxembourg et sur une cloche de l'église St-Michel. Sur le tableau des abbés de Munster, conservé au Musée, l'écusson ne présente que deux ancres; celle de senestre en chef manque.

Willibrord Cuno fut abbé de Munster de 1682 jusqu'en 1702.

Chez Mme Conrot à Pulfermühl, M. Fischer a vu une taque à l'écusson de l'abbé Benedictus Forting (1717): *d'azur à trois épis d'or mouvant sur une terrasse de même.*

Abbés d'Echternach.

Plaque au millésime 1628, portant les armoiries des abbés Pierre de Richardot (1606—1628) et Pierre Fisch. — Collection de Mgr. l'Évêque de Luxembourg.

[1]) *Quaemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, Deus. — Sitivit anima mea ad Deum fontem vivum, quando veniam et apparebo ante faciem Dei?* Psaume 41.

Philippe de Neuforge; millésime 1673. — Collection d'Eich.

Grégoire Schouppe; millésime 1733. — (Fischer, page 39).

Emanuel Limpach. — Voir la planche donnant la collection Arendt.

Abbés d'Orval.

Lambert de Villers; millésime 1576.

Bernard de Montgaillard; millésime 1607.

Charles-Henri de Bentzeradt; millésime 1679.

Henri de Meughen; millésime 1691.

Menne Effleur; millésime 1759.

Se trouvent au Musée d'Arlon.

Abbé de St. Maximin.

Écusson de l'abbé Willibrord Scheffer.[1] Il ne s'agit pas, dans cette manifestation héraldique, d'une taque, mais d'un produit analogue, sorti probablement des forges d'Orval. Cet écusson se trouve au-dessus de la porte d'entrée de la magnifique grille en fer forgé qui provient de l'ancien refuge de l'abbaye à Luxembourg et qui a été installée depuis dans la cour du château de Bettembourg. *Coupé: au 1. à l'aigle éployée; au 2. au ciboire accosté de deux étoiles à cinq rais.* Couronne fermée, glaive et crosse.

Abbés de Saint-Hubert.

Clément Lefèbvre; millésime 1705. — Musée d'Arlon.

de Jongh; millésime 1731. — Collection d'Eich. (Fischer p. 41.)

Prieur des PP. Dominicains de Luxembourg.

Plaque de fourneau se trouvant à Eich et chez M. Elinger à Dalheim.

Inscription: F. FLESGIN PRIOR 1633.

Un écusson représentant *un flambeau et un lis de jardin passés en sautoir, accompagnés en chef d'une étoile à six rais et en pointe d'un chien.* Au-dessus de l'écusson: D. O. M. (Deo optima maximo). Le tout entouré d'un chapelet dont les cinq dizaines sont figurées par des roses quintefeuilles. — Ceci sont les emblèmes de l'ordre des Frères-Prêcheurs fondé par St. Dominique et approuvé en 1216 par le pape Honorius III. C'est lui qui établit partout l'usage du rosaire. Le chien et le flambeau dans l'écusson rappellent la légende qui attribue à la mère de St. Dominique un songe pendant la grossesse, lui laissant prévoir le grand rôle qu'al-

[1] Willibrord Scheffer, né à Luxembourg le 3 octobre 1700, profès le 14 septembre 1721; prêtre le 23 septembre 1724; abbé le 21 avril 1738; béni par Lothaire de Nalbach le 9 novembre suivant; décédé le 29 octobre 1762. (Renseignements dus à l'obligeance de M. le chanoine Dr Lager, de Trèves). Joseph-Wilibrord Scheffer, son neveu, fut curé de Dalheim jusqu'à la Révolution.

lait jouer son fils. Cette légende est d'ailleurs reproduite sur un vitrail de l'église St. Michel (anciennement des P. P. Dominicains) à Luxembourg.

François-Nicolas Flesgin a fait construire le monastère de cet ordre à Luxembourg et il en est devenu le prieur. Il fut aussi le premier curé de St. Michel, depuis la conférence de cette paroisse à son ordre et il en a été investi le 3 avril 1633.

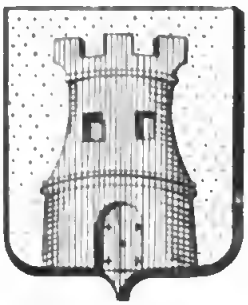
Abbesse de Clairefontaine,

Rose de Jodenville; millésime 1728. — Musée d'Arlon.

Prieure de Marienthal.

Au parloir du couvent de Marienthal il y a une taque portant l'inscription suivante:

CATHARINA DE MANTEVILLE PRIORISSA. (= 1709).



Cliché appartenant à M. le baron de Thomassin de Montbel.

Au milieu de la plaque, dans un panneau carré, se trouve l'écu oval des de Manteville surmonté d'une couronne à sept perles et supporté par deux levriers. Manteville: *d'or à la tour de gueules maçonnée de sable.*

Marie-Catherine de Manteville fut prieure au couvent des filles nobles de Marienthal pendant plus de 30 ans, de 1709 à 1740: elle fit reconstruire le monastère qui tombait en ruine et rebâtir l'église de Rachecourt au nord de Longwy). Dans l'église de Rachecourt on voit encore deux cartouches anciens dont l'un représente les armes de Manteville et l'autre Ste-Catherine au-dessus des inscriptions que voici:

P. MARIE	AT REBATIT
CATHERINE	CETTE EGLISE
DE MANTEVILLE	L'AN
P. DE MARIENDAL	1721.

De 1721 à 1740, il y eu en même temps cinq demoiselles de Manteville religieuses à Marienthal.[1]

18. Plaque aux armes du duché de Luxembourg.

Hauteur, 1,05; largeur, 1,20; épaisseur, 0,03.

Le modèle proprement dit ayant servi pour décorer cette taque de cheminée ne mesure que 0,54 × 0,58; les armoiries oc-

[1]) Baron de Thomassin de Montbel. *Manteville de Lorraine.* Nancy, 1905; pp. 88, 89.

cupent le milieu de la pièce, laquelle est d'une conservation parfaite. Elle date de vers 1600. L'écusson luxembourgeois, surmonté d'une couronne de marquis et accosté de deux chaînons de la Toison d'or, est fascé de dix pièces, celle de la pointe en relief (d'azur). La question de savoir, si l'écusson luxembourgeois doit porter 10 ou 11 barres horizontales a déja donné lieu à bien des discussions. Pour cette raison je veux reproduire un article paru dans l'«*Indépendance luxembourgeoise*».[1])

Blason du Luxembourg.

„Dans le numéro de jeudi dernier un correspondant de l'*Indépendance* entame à nouveau l'intéressante question du blason du Luxembourg. Il partage l'avis de feu M. Charles Munchen, qui prétend, dans une étude parue dans les Publications de l'Institut royal grand-ducal de Luxembourg, tome XXXI, que le dessin exact des armes de notre pays était le suivant un lion de gueules (rouge) sur un champ composé de 10 pièces, dites burelles, dont 5 d'argent et 5 d'azur. M. le correspondant trouve cet avis confirmé par un brevet des armoiries de la ville de Luxembourg datant de 1697 et représentant l'écusson de la façon susdite.

„Or un brevet d'armoiries de l'an 1697 n'est pas une preuve irréfutable, le duché ayant appartenu à cette époque-là à Louis XIV, pour lequel le blason était devenu une question de rapport. Il obligea les villes, la noblesse, les ecclésiastiques, les corporations et les bourgeois à faire enregistrer leurs armoiries et M. Lebureau, — qui n'est pas de date récente — percevait les droits d'enregistrement sans trop se préoccuper de l'exactitude ni de l'authenticité de la description déclarée. D'anciennes familles appartenant à la noblesse la plus qualifiée ou à la chevalerie féodale ne s'exécutèrent point et aux villes récalcitrantes M. Lebureau imposa des armoiries parfois arbitraires. Demandez donc aux Nancéens pourquoi, depuis Louis XIV, le blason de leur cité a été agrémenté, du jour au lendemain, d'un chardon!

„Ceci dit, je prétends que l'avis de feu M. München est erroné et que le champ du blason luxembourgeois, c'est-à-dire la partie sur laquelle le lion de gueules, couronné, armé et lampassé d'or, à la queue fourchue et passée en sautoir est couché, doit être figuré non pas par 10 pièces alternantes d'argent et d'azur, mais bien par 11. C'est d'ailleurs sur le nombre de ces traits que roule toute la discussion.

„Le dessin et la décoration des armoiries sont réglés par des

[1]) N° 288 du 14 octobre 1912.

lois que je voudrais appeler l'«orthographe héraldique». Lorsqu'on considère l'origine du blason luxembourgeois, un champ composé de 10 pièces constitue une faute contre cette «orthographe». Car le blason du Luxembourg n'est autre que celui de l'ancien duché de Limbourg, qui est d'argent au lion de gueules; notre pays en a été doté au commencement du treizième siècle, à la suite du mariage de Waleran le jeune, duc de Limbourg, avec la comtesse Ermesinde de Luxembourg. Mais les armes franches, ce qui veut dire intégrales, n'étaient portées que par les aînés ou les chefs de famille, et les puînés qui prenaient généralement même un autre nom — tel que le chevalier Boëmond de Waha vivant en 1106, qui était le second fils d'Otton, comte de Duras — devaient en tous les cas introduire dans leur écusson une signe distinctif, appelé brisure. La brisure employée par Waleran de Limbourg consistait en 5 barres horizontales ou burelles d'azur. Cependant les brisures devaient laisser à l'écu son métail nu, c'est-à-dire, elles ne pouvaient occuper ni la partie supérieure ni la pointe, qui devaient donc rester d'argent; si, dans ces conditions vous introduisez sur un champ d'argent 5 burelles d'azur, il en résultera nécessairement 11 pièces. Voilà pour les règles héraldiques.

„Voyons l'usage! Les graveurs des sceaux de nos anciens comtes et ducs n'ont pas toujours tenu compte de cette particularité et quant au nombre et à la position des barres horizontales il y a assez de variations. On recherchait même parfois une légère variante dans l'écusson pour donner une note plus personnelle au sceau. Mais il existe un *sigillum secretum* d'un de nos souverains du treizième siècle, sur lequel on constate nettement les 5 burelles d'azur, laissant 6 pièces d'argent.

„Les monnaies qui, elles aussi, sont des documents héraldiques, ne s'accordent pas dans le nombre des burelles et leur distribution. Sur plusieurs pièces frappées sous Jean l'Aveugle et sous Wenceslas 1er nous voyons l'écu traversé par 5 traits horizontaux, mais ce ne sont que des traits, non pas des barres. Il en est de même sur quelques-unes du règne de Philippe de Bourgogne et de Philippe d'Autriche. En 1632 une monnaie de Philippe IV porte un écusson représentant 5 barres en relief, qui seraient d'azur pour en laisser 6 d'argent. Sous Charles II, en 1700, nous trouvons également un dessin exact, offrant un champ de 11 pièces. Les monnaies de Marie-Thérèse ont un écu composé de 10 pièces alternantes, à commencer tantôt par celles d'azur, tantôt par celles d'argent, mais le sol en cuivre, frappé sous Léopold II. en 1790, est burellé de 11 pièces, d'argent et d'azur.

„Ajoutons que les armes de Luxembourg sont employées aussi par les villes de Remich et de Grevenmacher: cette dernière ajoute encore une clef d'argent posée en barre. Le sceau de la cité de Grevenmacher, gravé en 1651 est, lui aussi, burellé de 11 pièces.

„*Conclusion*: Les règles héraldiques exigent un écusson d'argent traversé par 5 barres horizontales d'azur. Les partisans d'un écu burellé de 10 pièces ne pourront invoquer à leur faveur l'usage, car il y a autant de dessins qui seraient contre eux qu'il y en a qui seraient pour eux; il y en a encore d'autres, et même de nombreux qui ne prouveraient ni l'un ni l'autre.

„Il doit y avoir d'ailleurs, si je ne me trompe, un arrêté royal-grand-ducal, fixant le dessin des armoiries du pays, qui trancherait sans doute la question pour du bon. Avis à Messieurs les architectes, graveurs, peintres et autres artistes.

(A suivre.)

Zum Feste des hl. Petrus.

29. Juni.

1. St. Petri Gedächtnis-Kirchen zu Rom.

Für die Stadt Rom ist der Apostelfürst Petrus der erste Bischof der ewigen Stadt, der Begründer ihres Vorranges vor allen christlichen Städten, der Patron der Stadt selbst und der christlichen Weltkirche zu Sankt Peter im Vatikan.

Der größte Dom der Welt, die St. Peterskirche zu Rom, wurde errichtet als Kirche und als Grabmal zur Ehre des hl. Petrus. Wo die Kreuzarme des Domes sich schneiden, senkt sich das Grab des Apostelfürsten, die Confessio s. Petri hinab, worüber der Altar sich erhebt, auf welchem das unblutige Opfer dargebracht wird; und oben in schwindelnder Höhe befinden sich die Rippen der Kuppel des Michelangelo, dieses größten baulichen Wunderwerkes der Welt.

Nicht blos aber das Grab des hl. Petrus und die ihm zu Ehren über demselben erbaute Kirche besteht in Rom als Denkmal seines apostolischen Wirkens und seines heldenmütigen Todes, sondern der fromme Pilger kann von einer heiligen Stätte zur andern gleichsam den Fußstapfen des Apostelfürsten nachgehen, von dem Augenblicke an, wo er als ungekannter armer Wanderer durch das Tor in die stolze Weltstadt eintritt bis zu seinem letzten Gang über die Tiber an das Kreuz.

Auf dem Esquiliniſchen Hügel ſteht die Kirche der hl. Pudentiana, ehemals das Haus des Senators Pudens, der hier den heiligen Petrus aufgenommen und ſieben Jahre lang beherbergt hat.

Auf der anderen Seite desſelben Hügels ſteht eine Kirche, die zuerſt den hl. Apoſteln Petrus und Paulus gewidmet war, und jetzt den Namen der hl. Franziska Romana trägt, an der Stätte, wo der hl. Petrus die Trugkünſte des Zauberers Simon, über den er ſchon in Samarien das Verdammungsurteil geſprochen hatte, öffentlich zu Schanden machte.

Nicht weit davon ſteht die Kirche zu St. Petrus in den Ketten, worin die beiden Ketten bewahrt und verehrt werden, mit welchen er in den Kerkern zu Jeruſalem und zu Rom gefeſſelt war und deren Nachbildungen als ſogenannte Peterskетten überall bekannt ſind. Die Kette Petri mag ungefähr fünf Fuß lang ſein, die Ringe ſind groß und feſt; an einem Ende befindet ſich ein verlängertes Schlußglied, an dem anderen eine Feſſel, die dem Gefangenen um den Hals oder Arm gelegt werden konnten.

Am Fuß des Kapitolhügels beſteht noch unter einer Kirche, zu St. Petrus im Kerker genannt, das Mamertiniſche Gefängnis mit drei Gewölben übereinander. In dem unterſten, kaum ſechs Schuh hoch und ohne Licht, von ungeheuern Quadern gebaut, waren die hh. Apoſtel neun Monate lang eingekertert und an einer noch vorhandenen Säule gebunden.

Vor dem Sebaſtianstor auf der Via Appia ſteht eine Kirche, Domine quo vadis genannt, an dem Orte, wo Petrus, auf das Zureden der Gläubigen die Stadt verlaſſend, Chriſtus dem Herrn mit dem Kreuze begegnete.

Vor dem Paulustor an der Straße nach Oſtia ſteht ein Kapellchen an der Stelle, wo Petrus und Paulus zum Tod hinausgeführt, von einander Abſchied nahmen.

Auf dem Berge Janikulus iſt eine ſchöne Kapelle, zu St. Petrus auf dem Goldberge genannt, er baut über dem Loche, worin das Kreuz ſtand, an dem der hl. Apoſtelfürſt mit zur Erde gekehrtem Haupte hing, und ſein Leben für den Herrn verblutete.

In der herrlichen Laterankirche wird ein Teil des hölzernen Altartiſches aufbewahrt, auf welchem der hl. Petrus im Hauſe des Senators Pudens das heilige Meßopfer feierte. Der andere Teil dieſes Altartiſches befindet ſich in der Kirche St. Pudentiana befindlichen „Kapelle“ des hl. Petrus aufbewahrt.

Der hohe gotiſche Baldachin, welcher dieſen päpſtlichen Altar

im Lateran überschattet, verwahrt die Häupter der beiden Apostelfürsten mit anderen kostbaren Reliquien.

In der Sankt Peterskirche ist bekanntlich sein Oberhirtenstuhl, die Cathedra Petri aufbewahrt, von dem der Apostelfürst die frohe Botschaft des Heils verkündete.

So ist die ewige Stadt voll Erinnerungen an die Stellung und das Wirken des hl. Petrus als Oberhaupt der katholischen Kirche

2. St. Petrikirchen in Deutschland, Österreich und Luxemburg.

Die christlichen Missionen im Abendland gingen meistens von Rom aus und erhielten von dort ihre Anregung und Leitung. Darum ist es auch dem Einfluß Roms zuzuschreiben, daß die Glaubensboten mit Vorliebe dem hl. Petrus die neu erbauten Kirchen weihten.

Schon der hl. Bonifatius erbaute gerne Kirchen zu Ehren des hl. Petrus. Auch sind viele von den alten Domkirchen in Deutschland dem heiligen Apostelfürsten Petrus geweiht; so die Dom- und Metropolitankirche zu Köln, die Domkirche zu Trier, die Domkirche zu Osnabrück.

Im heutigen Österreich gründete der hl. Rupertus ebenfalls viele Peterskirchen, darunter besonders die Benediktiner-Stiftskirche in Salzburg, die erste und älteste Bischofskirche Salzburgs am Ende des 6. Jahrhunderts, sowie die Collegiats-Stiftskirche Seekirchen, wo der hl. Rupertus seinen ersten Sitz aufschlug und am Ausfluß des Wallersees dem hl. Petrus ein Kirchlein erbaute.

Eine große Anzahl von Pfarrkirchen haben zu Kirchenpatronen die beiden Apostel Petrus und Paulus gemeinschaftlich. Hier sollen nur jene erwähnt werden, wo der hl. Petrus einziger Kirchenpatron ist.

Im Bistum Trier sind außer der Domkirche noch folgende 27 St Petrus-Pfarrkirchen zu Lieser, Bitburg zum hl. Petrus, Sülm, Alsdorf, Ehrang, Welschbillig, Berndorf, Kirchweiler, Niederbettingen, Neidenbach, Bous, Merzig, Hilbringen, Outscheid, Nußbaum, Winchringen, Osann, Tawern, Temmels, Bisten, Irrhausen, Preischeid, Neuendorf, Kesseling, Bertrich, Sinzig und Peterslahr.

Im Erzbistum Köln sind außer der Metropolitankirche dem hl. Petrus geweiht die 27 Pfarrkirchen zu Aachen, Königshoven, Lengsdorf, Orsbach, Ürdingen, Merken, Birkesdorf, Kettwig, Nemmenich, Baesweiler, Berg, Hoisten, Müntz, Immendorf, Köln Peterskirche, Vilich, Zülpich, Conzen, Kestenich, Rupperath, Rommers-

kirchen, Rosellen, Gladbach, Lüstelberg, Zingshein, Ouren und Steffeshausen.

Im Bistum Münster ist der hl. Petrus Patron von 14 Pfarrkirchen zu Recklinghausen, Waltrop, Huisberden, Hommersum, Hinsbeck, Wetten, Boisheim, Born, Spellen, Büderich, Rheinberg, Lastrup, Oldenburg und Wildeshausen, sowie von der Gymnasialkirche in Münster und von einigen Kapellen.

Im Bistum Paderborn gibt es 4 St. Peters-Pfarrkirchen zu Paderborn, Bußdorferpfarre, Mitpatron ist St. Andreas; Erkeln, Hüsten, Geseke und die St. Petrikapellen zu Salzkotten, Oehlinghausen bei Hüsten, Niedernetphen und Rheinholterode bei Steinbach.

Im Bistum Hildesheim sind 3 St. Petrikirchen zu Baddeckenstedt, Lindau und Wolfenbüttel.

Im Bistum Osnabrück sind außer der Domkirche dem hl. Petrus geweiht die 2 Pfarrkirchen zu Gesmold und Herde.

Im Bistum Luxemburg sind die hl. Petrus und Paulus gemeinsame Patrone der 16 Pfarrkirchen zu Asselborn, Bartringen, Beckerich, Beles, Brandenburg, Dalheim, Echternach, Großbous, Hollerich, Kayl, Medernach, Niederkorn, Niederwiltz, Tüntingen, Waldbillig und Wolflingen. Den hl. Petrus haben zum alleinigen Patron die 5 Pfarrkirchen zu Beidweiler, Lenningen, Lintgen, Schüttringen und Uselbingen. Die beiden Pfarrkirchen zu Eischen und Heiderscheid feiern als Patronat das Fest von Petri Kettenfeier am 1. August.

3. St. Petrus, Patron einiger Gewerbe.

Nach den Zunftchroniken haben mehrere Gewerbe den hl. Petrus zum Schutzheiligen erwählt und führen sein Bild auf ihren Fahnen.

St. Petrus ist der besondere Patron der Fischer, deren Gewerbe er vor seiner Berufung zum Apostelamt ausgeübt hat.

Auch ist er Patron der Uhrmacher und Schlosser, welche in früheren Jahrhunderten gemeinsam nur eine Zunft bildeten, wobei die Schlosser von altersher den hl. Petrus als Schutzpatron verehrten, weil er nach der Verheißung Christi die Schlüssel trägt auf seinen Bildern.

4. St. Petrus, Helfer in Krankheiten.

Der hl. Petrus wird vielfach angerufen gegen Fußleiden, weil er bei seinem ersten öffentlichen Wunder an der Pforte des Tempels zu Jerusalem dem Lahmgeborenen den Gebrauch der Füße zurückschenkte.

Auch in Fieberkrankheiten nimmt man seine Zuflucht

zum hl. Petrus, weil auf seine Bitte der Heiland die vom Fieber darnieder liegende Schwiegermutter des Apostels gesund machte.

Auch gegen Hagelschaden wird die Fürbitte des hl. Petrus angerufen. Dies mag daher kommen, weil zur heißen Sommerzeit gegen das Fest des hl. Apostelfürsten, gefährliche Ungewitter mit schädlichem Blitz und Hagelschlag vielfach zu befürchten sind.

5. Die bildlichen Darstellungen des hl. Petrus.

Das ehrwürdigste und älteste und in mancher Hinsicht schönste Standbild des hl. Apostelfürsten im Petersdome zu Rom ist die Bronzestatue des hl. Petrus. Einstmal stand sie in der St. Martinskirche neben der alten Basilika von St. Peter. Paul V. ließ sie zur Rechten der Konfessio am letzten Pfeiler des Mittelschiffes aufstellen.

Der hl. Petrus ist sitzend dargestellt im Gewande der alten Römer, die Rechte ist zum Segnen erhoben, während die Linke die Schlüssel trägt. In den edlen und ernsten Zügen des Antlitzes, welche für spätere Darstellungen mustergültig blieben, finden wir teilweise das Petribild der Katakomben wieder.

Ein rührender Gebrauch knüpft sich an dieses Petribild, die Sitte nämlich, den Fuß der Statue, welcher über den Marmorsockel hinausreicht, zu küssen und ihn mit der Stirne zu berühren.

Die bildliche Darstellung des hl Petrus steht überhaupt seit ältesten Zeiten ziemlich fest. Sie wird bereits genau beschrieben von Nicephorus Callistus, offenbar nach alten Bildern: das Haupthaar ist rund geschoren; diese priesterliche Tonsur soll vom hl. Petrus eingeführt worden sein; dieselbe soll an die Dornenkrone des Heilandes erinnern und an seinen Dienst; denn bei vielen alten Völkern bedeutete langes Haar die Freiheit, kurzes, geschorenes aber die Dienstbarkeit.

Die äußere Erscheinung der Apostelfürsten können wir uns leicht vorstellen nach den besten und zuverlässigsten Darstellungen derselben. Denn sicher ist es, daß spätestens zur Zeit des Kaisers Konstantin schon die Bilder der beiden Apostel Petrus und Paulus ihre herkömmlichen, überlieferten Züge hatten. Der hl. Petrus ist groß von Gestalt; Kopf und Kinn sind mit dichtem, krausem aber kurzem Haare überwachsen, das Antlitz ist rund, die Augenbrauen gewölbt, die Nase lang und abgestumpft; seine Züge haben nichts Außergewöhnliches an sich. Der hl. Paulus ist etwas kleiner, etwas gebeugt, seine Stirne kahl, der Bart lang und lockig. Das Gesicht zeigt mehr ovale Umrisse, in den Zügen und in der Farbe liegt etwas Edles und Vornehmes; dieser Eindruck wird erhöht durch

die zarten, etwas schwächlichen Körperformen. — So sehen wir die beiden Apostel auf unzähligen Denkmälern dargestellt, in Farbe und in Stein, und auf dem Grunde der Goldgläser.

Als Attribut trägt der hl. Petrus stets die Schlüssel, weil der Herr ihm die Gewalt zu binden und zu lösen übergeben hat. Die alte Kunst behandelte dieses Attribut immer sinnig, denn den Himmelsschlüssel machte sie golden, den Erdenschlüssel silbern. Nach diesem Attribut wurde der Apostelfürst auch der Schlüsselhalter oder der Himmelspförtner genannt.

Ein anderes Attribut des hl Petrus ist der Hahn, der sich auf die Verleugnung des Apostel bezieht und der, auf die Spitze der Kirchtürme gestellt, noch jetzt in der Darstellung des Volkes die Kirche als eine katholische, mit dem Felsen Petri in Verbindung stehende kennzeichnet.

Zuweilen trägt der hl. Petrus eine Krone, wie Beda schreibt, zur Erinnerung an das Leiden Christi.

In dem Dome zu Worms ist der hl. Petrus abgebildet wie er in einem Schifflein rudert, das als Sinnbild der Kirche gilt.

Im Augsburger Dom hält der hl. Petrus einen Hirtenstab, an dem zwei Schlüssel hängen, und er ist von Schafen umgeben, denen er Nahrung reicht. Bei dieser Darstellung, die auf Johannes 21,15 anspielt stehen die Worte geschrieben:

„Helft mehren allzeit meiner lieben Schäflein Zahl,
So schließet euch mein Schlüssel auf den Himmelssaal."

Überhaupt sind alle Begebenheiten, bei denen der hl. Petrus im Evangelium und von der Überlieferung genannt wird, von der christlichen Kunst oft dargestellt. Unter den vielen diesbezüglichen Gemälden sind die nachstehenden unstreitig die berühmtesten, schönsten und am meisten bekannten.

Das Bild von der Kreuzigung des hl. Petrus in der Kapelle Pauls III. im Vatikan malte Michelangelo in seinem 75 Lebensjahre. Es zeugt von der Eigentümlichkeit des Künstlers, aber auch von dem lähmenden Druck des Alters. Übrigens hat das Gemälde infolge eines Brandes und durch die Einflüsse der Zeit gelitten und ist durch Überarbeit entstellt worden.

In der St. Peterskirche zu Rom finden wir die treffliche Nachbildung in Mosaik des herrlichen Bildes von *Lanfranco*, das den hl. Petrus auf dem Meere wandelnd darstellt.

In der Stanze Heliodors im Vatikan zeigt sich uns das letzte von *Raffael* dort angefertigte Gemälde der Befreiung des hl. Petrus aus dem Kerker in Jerusalem. Die biblische

Erzählung ist in drei verschiedenen Szenen veranschaulicht. Alles ist künstlerisch schön und mit unnachahmlicher Naturwahrheit geschildert.

Ferner verdienen noch folgende Bilder besondere Erwähnung: der wunderbare Fischfang von Giotto, 1340, jene berühmte Freske im Vestibül der Peterskirche, die uns in Abbildungen erhalten ist.

Die Darstellung im Vatikan, von *Raffael*, wo Ananias und Saphira bestraft werden;

Die andere Darstellung von *Raffael* im Vatikan, wo der hl. Petrus aus Rom flüchtete aus Furcht vor der Verfolgung, die gewöhnlich Domine quo vadis heißt.

Die alte christliche Kunst gab oft den einzelnen Aposteln ein Spruchband in die Hand, auf dem je einer von den 12 Artikeln des Apostolischen Glaubensbekenntnisses geschrieben ist. Davon führte der hl Petrus den ersten Artikel: Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde.

Derartige Darstellungen finden sich an vielen Orten, z. B. im Dom zu Braunschweig, in der Georgskapelle zu Salzburg und in der Kreuzkirche zu Schwäbisch-Gemünd.

Werden die Apostel gemeinsam dargestellt, so nimmt der hl. Petrus auf den Darstellungen eine bevorzugte Stelle ein; z. B. auf den Bildern der Sendung des hl. Geistes, des Todes und der Himmelfahrt Mariä, auf den Allerheiligen-Bildern und auf den Bildern des Weltgerichtes.

Das Bildnis des hl. Petrus findet sich in vielen Siegeln von Ländern und von Städten; denn er ist der erwählte Patron von Baden, Bayern, Brabant, Bologna, Bremen, Dorpat, Hamburg, Löwen, Naumburg, Osnabrück, Regensburg, Trier und Worms.

6. Wetter-Regeln, sprichwörtliche Redensarten und Volksgebräuche.

In den Wetterregeln hat das Fest des hl. Petrus sowohl in Deutschland als auch in Frankreich eine große Bedeutung erlangt, besonders weil die Landleute um diese Zeit bangen vor langem anhaltendem und darum schädlichem Regen.

Darum heißt es z. B. in Bezug auf Wein- und Kornernte:

Petrus hell und klar — Bringet uns ein gutes Jahr.

Regnet es an Peter-Paul — Wird des Winzers Ernte faul.

Von Peter- und Paulitag an — Reift das Korn Tag und Nacht.

Peter und Paul brechen den Halm ab, — Nach 14 Tagen schneiden wir ihn dann ganz ab.

Wenn es an Peterstag regnet, so müssen die Bäcker doppelt Wasser und einfach Mehl tragen.

Wenn es am Peterstag trocken ist, so tragen sie einfach Wasser und doppelt Mehl.

oder auch: Regnet es an Peter und Paul, so regnet es den Bäckern in den Teig und den Weibern in den Suppenhafer.

In den französischen Sprüchen heißt es in ähnlicher Weise vom Fest der hl. Apostel Peter und Paul:

Saint Pierre et saint Paul pluvieux — Pour trente jours sont dangereux;

Oder: Saint Pierre pluvieux — Trente jours douteux.

S'il pleut la veille de Saint Pierre — La vinée est au tiers.

Recht beachtenswert sind auch einige französische sprichwörtliche Redensarten, so z. B.:

Hardi comme saint Pierre — se dit dans le sens ironique, parceque saint Pierre a renié son maître trois fois.

Découvrir saint Pierre pour couvrir saint Paul, — veut dire: Dérober à l'un pour donner à l'autre

Prendre saint Pierre pour saint Paul — veut dire: Se méprendre, prendre une personne pour une autre.

Auch zu manchen Volksgebräuchen hat der St. Petrstag Anlaß gegeben:

An der belgischen Küste findet am Fest des Apostelfürsten, dem Patronsfest der Fischer- und Schiffer-Gilden, die Einsegnung des Meeres statt, welche besonders in Ostende mit großer Feierlichkeit vor sich geht.

Die verschiedenen Zünfte, Gilden, Bruderschaften und Gesellschaften mit ihren Fahnen und Bildern folgen der Prozession, welche die Straßen durchzieht und ihren Weg nach dem Damm nimmt, wo Gebete gesprochen werden für die Schiffer und Fischer, welche den Gefahren auf dem Meer ausgesetzt sind.

Malerisch und poetisch, wenn auch weniger prunkhaft, ist die Zeremonie, mit welcher in den Fischerdörfern Flanderns das Meer gesegnet wird. Die Fischer verbinden damit die Wahl des Ältesten ihrer Innung, die daselbst den Namen „Bruderschaft des hl. Petrus" trägt.

7. St. Petrus in der Pflanzenwelt.

Die Erinnerung an den heilkräftigen Wanderstab des hl. Petrus, der zum Teil in Trier, in Köln und zu Limburg an der Lahn auf-

bewahrt und verehrt wird, ist noch überall zu finden in der Pflanzenwelt.

Man sieht ihn alljährlich prangen in heilsamen Blumen, die nach ihm Petrusstab, Solidago Virgo aurea oder Senccio vulgaris heißen.

Oben am Firmament flimmert der Petrusstab als lichtes Gestirn; und selbst unten in der Erde kann man seine Spur verfolgen in der kreuzweis durchstochenen Wurzel des Peterskrautes Madelger, Gentiana cruciata, von dem es in einem alten Spruch heißt: Gott der Herr habe es nicht nur mit seinem eigenen, sondern auch mit St. Petri Stab durchstochen, damit es desto wunderbarere Kräfte bekomme.

„Madelger — aller Wurzen ein' Ehr",

sprechen darum die klugen Matronen. Sie nannten es das Kräutlein „Heilallenschaden", das bei jeglichem Gebrechen hilft für Vieh und Leute, und wußten sogar, daß es Einen bei aller Welt beliebt machen werde, wenn man es mit geheimnißvollem Zauberspruch darum bat.

Neben dem Petrusstab treffen wir in der Pflanzenwelt noch einige andere Petrusblumen.

Der liebliche Petrusschlüssel, primula veris, heißt auch Himmelsschlüssel, weil er uns jedes Jahr den Himmel des Frühlings, das Blumenreich mit seinen herrlichen Gottesgaben wieder eröffnet und zum Dank und zur Liebe gegen Gott auffordert.

Nach Anderem kommt der Name Petrusschlüssel von der deutschen Sage her, daß diese Blume, gleich wie die Springwurzel und das Vergißmeinnicht, den Weg zu verborgenen Schätzen öffnen könne.

Der hl. Petras wird meist mit zwei Schlüsseln in der Hand abgebildet; das sind die Schlüssel des Himmels und der Erde, womit St. Petrus als Statthalter der Kirche Christi vom Heiland betraut wurde.

In der Blumenwelt hat St. Petrus ebenfalls zwei Schlüssel bekommen, nämlich den einen bekannten Himmelsschlüssel, die Primel, primula veris, sowie noch den anderen Petrusschlüssel, das heilsame Mondkraut Cotrichium lunaria, mit dem die Goldmacher und Alchimisten viel zu schaffen hatten. Dasselbe soll mit dem Monde ab- und zunehmen, je nachdem dieser wächst oder abnimmt.

Es wird auch öfter Walburgiskraut genannt.

Alex KŒNIG.

KŒRICH

seine Kirche und seine Schlossherrschaften.

(Fortsetzung.)

IX. Schiltzens ältester Sohn, Johann von Elter, Herr zu Körich.

Nachdem wir die Geschicke der beiden jüngeren Söhne von Schiltz und Maria von Körich bis zum Erlöschen ihrer Nachkommenschaft verfolgt, kommen wir mit Schiltzens ältestem Sohne, Johann von Elter, wieder auf die eigentliche Geschichte der Schlossherren von Körich zurück. Wie wir bereits gesehen, war bei der Teilung der väterlichen Hinterlassenschaft im Jahre 1415, dem Johann von Elter, als dem Erstgeborenen, das Schloss und die Herrschaft Körich mit allen dazu gehörigen Lehensgütern und Rechten zu Arlon, Törnich usw. als Erbteil zugefallen. Er führte demnach von dieser Zeit an den Titel «Herr zu Körich».

Am 3. Februar 1409 hatte er Agnes von Brandenburg geheiratet, eine Tochter von Johann von Brandenburg und Schwester von Gotthard, Herrn zu Brandenburg und von Johann, Herrn zu Meisemburg und später auch zu Esch an der Sauer. Als Mitgift von Seiten ihres Vaters und ihrer Brüder hatte Agnes eine Rente von 100 Gulden erhalten. Diese Rente war zu erheben in den Dörfern Kallenbach (eine Ortschaft zwischen Reckingen und Mariental, die heute verschwunden ist), Olm und Kehlen, die von Brandenburg, und zu Nospelt, Leudelingen und Hüncheringen, die von Meisemburg abhängig waren. Besagte Renten verblieben in Zukunft den Schlossherren von Körich.

Getreu der Devise seines Hauses: *plutôt mourir que changer*, gehörte Johann, gleich seinen Brüdern und allen übrigen Mitgliedern der Familie von Elter, zur Partei der Deutschen, d. h. Anhänger der legitimen Erben des Herzogtums Luxemburg, im Gegensatz zur Partei der Burgunder, an deren Spitze bekanntlich die Pfandinhaberin Elisabeth von Görlitz stand. Diese Treue zum angestammten Herrscherhaus zog dem Herrn von Körich manche Unannehmlichkeiten und Verluste zu. Seine sämtlichen Güter, sogar sein Schloss von Körich wurde konfisziert. Er gelangte jedoch infolge eines Ausgleiches mit den Vertretern der burgundischen Partei, die ihn fürchteten und mit allen Mitteln für ihre Sache zu gewinnen suchten, wieder in Besitz seines Eigentumes.

Das vermochte ihn aber nicht zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Er verharrte sein ganzes Leben in diesem Kampfe gegen die Fremdherrschaft. Daraus erklärt sich auch die Spärlichkeit der Dokumente, die uns von diesem Besitzer von Körich überkommen sind. Hier seien die wenigen, die wir auffinden konnten, angeführt.

Im Jahre 1408 figurieren Johann von Elter und sein Bruder Schiltz als Zeugen in dem Heiratskontrakt ihrer Cousine Kunigunde von Elter, Tochter von Hüart, Herr zu Elter, mit Johann von Beffremont, Herrn zu Fentsch und Berwart.

Neun Jahre später 1417. tritt er nochmals als Zeuge auf in dem Heiratskontrakt seiner Nichte Hedwig von Burscheid, Tochter von Margaretha von Elter und von Bernard von Burscheid, welche sich mit Robert von Sassenheim, Herrn zu Ansemburg verheiratete.

Im Jahre 1419, sehen wir neuerdings Johann von Elter mit seinem Bruder Dietrich von Lahr-Bertringen an einem Ausgleich teilnehmen, der zwischen Johann von Simmern, Propst zu Arlon und dem Kloster Clairefontaine inbetreff gewisser zu Heckbous gelegener Güter zustande kam.

Als im Jahre 1421, die Einwohner von Götzingen den Bau einer Kapelle zu Ehren der allerseligsten Jungfrau, des hl. Cornelius und der hl. Barbara beschlossen hatten, gab Johann von Elter, Herr zu Körich, als Beisteuer seine Götzinger Renten «Brunckartszins» genannt, sowie 6 Sester Korn, 12 Sester Hafer, 8 Luxemburger Groschen und sein jährliches Heurecht, das sogenannte «Medelheuve» in den Köricher Schlosswiesen. Heinrich von Bereldingen, Besitzer des anderen Schlosses von Körich und Mitherr daselbst, schenkte zu dem nämlichen Zwecke den Platz, auf den die erwähnte Kapelle erbaut wurde, ferner ein Haus zu Götzingen und seinen Heuzehnten zu Körich. Beide Schenkungen wurden mit Anniversarien belastet, die alljährlich in der Kapelle zu Götzingen für die Familie der Stifter sollten abgehalten werden.

Im Jahre 1425 tritt Johann noch einmal in einem Heiratskontrakt auf. Dieses Mal aber handelt es sich um seine eigene Tochter Adelheid, die sich mit Heinrich von der Fels, Sohn von Johann von der Fels und Elsa von Heffingen, verheiratete. Die beiden Neuvermählten erhalten als Mitgift das Schloss und die Herrschaft Heffingen sowie einen Teil von Fels. Eine dieser Ehe entsprossene Tochter heiratete später Heinrich Fock von Hübingen, Burgmann zu Fels. den Ahnen der Focken von Körich.

Ausser Adelheid kennen wir noch drei andere Kinder von Johann von Elter, nämlich Schiltz II., der seinem Vater in der Herrschaft von Körich folgte, Dietrich und Johann, welch letzterer einen Teil von Lahr-Bertringen erbte.

Alle drei waren noch sehr jung beim Tode ihres Vaters. Dieser starb zwischen 1430 und 1433, denn im Jahre 1433 gibt Maria von Körich, Witwe von Schiltz I., in einem Dokumente die Erklärung ab, dass sie wegen des Absterbens ihrer drei Söhne, Johanns, Herrn zu Körich, Dietrichs, Herrn zu Lahr-Bertringen, und Bartholomäus, Herrn zu Guirsch, wieder in ihre Rechte auf Körich und Bertringen eintrete. Infolgedessen legte sie sich von neuem den Titel „Dame von Körich und Bertringen" bei, welchen sie bereits im Jahre 1415 einige Monate lang getragen hatte.

X. Körich unter Bernard von Burscheid und Schiltz II. von Elter.

Gleichwie im Jahre 1415 nach dem Tode ihres Gemahls Maria von Körich nur sehr kurze Zeit im Besitze von Körich geblieben war, so auch jetzt, im Jahre 1433, wo sie infolge des Absterbens ihrer Kinder den Besitz dieser Herrschaft wieder angetreten hatte.

Es findet sich nämlich ein vom Jahre 1433 datiertes Dokument vor, gemäss welchem sie in eben diesem Jahre ihre sämtlichen Rechte auf Körich und Bertringen an ihren Schwiegersohn Bernard von Burscheid abtrat.

Wie oben bereits erwähnt worden, war Bernard von Burscheid mit Margaretha von Elter, Tochter von Johann von Elter und Maria von Körich verheiratet. Die Heirat muss bereits vor 1400 geschlossen worden sein, denn im Jahre 1417 geben die beiden Gatten ihre älteste Tochter Hedwig dem Robert von Sassenheim. Herrn zu Ansemburg, zur Frau.

Bernard entstammte der mächtigen Familie der Dynasten von Burscheid die zu jener Zeit wegen ihrer verwandschaftlichen Beziehungen zu den ersten Häusern des Luxemburger Adels zu den mächtigsten Rittergeschlechtern des Landes zählten.

Auch unter den Mitgliedern seiner Familie war Bernard eines der einflussreichsten und zugleich der verwegensten. Mit grossem Geschick wusste er aus dem Zustand der Unruhe und Anarchie, in welchem das Luxemburger Land sich damals befand Kapital zu schlagen, seine Besitzungen auszudehnen und sich und seine Familie in den Vordergrund zu stellen. Zur Erreichung seines Zieles schreckte er weder vor Anwendung von Gewalt noch vor Treubruch zurück. Auf diese Weise gelang es ihm, seiner von Alter gebrochenen und jeglicher Stütze entbehrenden Schwiegermutter Maria von Körich, jenen ungerechten Akt zu erpressen, durch den er in den Besitz von Körich und von Bertringen an der Mosel gelangte.

Die verstorbenen Eigentümer dieser beiden Güter hatten nämlich mehrere Söhne hinterlassen, die allein Anrecht auf das väterliche Erbe hatten. Anstatt diesen hilflosen Waisen Vormund und Beschützer zu werden, wie es seine Pflicht war, missbrauchte ihr Oheim Bernard von Burscheid seine Stellung, um sie um ihr Erbe zu bringen. Um die Möglichkeit einer solchen Schandtat zu verstehen, dürfen wir nicht vergessen, dass zu jener Zeit weder Obrigkeit noch Rechtspflege im Lande war. Der Stärkere konnte nach Willkür den Schwächeren unterdrücken.

Bernard, der sich bis dahin keiner der Parteien, welche den Luxemburger Adel entzweiten, angeschlossen hatte. schlug sich schliesslich zu den Burgundern, weil ihm diese Partei am meisten Aussicht auf Erfolg zu haben schien. Er wurde einer der begeistertsten Anhänger von Elisabeth von Görlitz, die damals im Luxemburger Lande durch ihren Neffen Philipp von Burgund vertreten wurde. Dieser bestätigte Bernard in seiner Besitzergreifung von Körich unter dem Vorwande, Johann von Elter, der ehemalige Besitzer dieser Herrschaft. habe sein Recht auf dieselbe verwirkt durch seinen Widerstand gegen Elisabeth von Görlitz.

Allein Schiltz II. von Elter, ältester Sohn des Johann von Elter, war kaum grossjährig geworden, als er auch schon im Jahre 1438 das väterliche Erbe reklamierte. Um desto sicherer sein Ziel zu erreichen, erkannte er Elisabeth von Görlitz als Herrscherin des Luxemburger Landes an und huldigte ihr als Herr von Körich. Elisabeth setzte ihn daher wieder in alle seine Rechte auf Körich ein, brachte es aber nicht zustande, dass Bernard von Burscheid seine Ansprüche auf die nämliche Herrschaft aufgab. Ein Prozess war die Folge. Da kein kompetentes Gericht vorhanden war, wurde die Angelegenheit einem Ausschuss von 14 Adligen unterbreitet, die ihrerseits 4 Schiedsrichter zur Schlichtung des Streites bestimmten. Wie vorauszusehen war, entschieden diese, die Herrschaft von Körich gehöre Schiltz von Elter und dieser habe daher das das Recht, sich daselbst zu behaupten, so lange Bernard von Burscheid die Berechtigung seiner Ansprüche nicht erwiesen habe

Bernard war nicht imstande, diesen Beweis zu erbringen. Trotzdem behauptete er sich zu Körich. Es herrschte nämlich nur noch das Faustrecht.

Schiltz sagte sich daraufhin von der Partei der Elisabeth von Görlitz los und trat, hierin dem Beispiel seines Vaters folgend, zur Partei der rechtmässigen Erben des Herzogtums Luxemburg über, deren Vertreter zu jener Zeit Wilhelm von Sachsen war. Mit diesem schloss Schiltz im Jahre 1440 ein Bündnis, durch das sie sich im

Falle von Anfeindung zu gegenseitiger Hülfe verpflichteten. Als nun Wilhelm den Grafen von Gleichen mit zahlreichem Kriegsvolk ins Luxemburgische schickte, um die Burgunder daraus zu vertreiben, schloss Schiltz sich ihm gleich an. Er sollte aber auch dessen Misserfolge teilen. Als 1443 Luxemburg durch Philipp von Burgund eingenommen wurde, ward Schiltz offiziell seiner Herrschaft von Körich verlustig erklärt, und diese dem Bernard von Burscheid zuerkannt.

Letzterer schloss sich der Partei der Burgunder umso fester an. Diesem Umstande ist zuzuschreiben dass während der Plünderung, die auf die Einnahme von Luxemburg folgte, das Haus und die Güter, welche Bernard in der Stadt besass, verschont blieben. Bei der Konstitution der neuen Landesverwaltung im darauffolgenden Jahre wurde Bernard zum Mitglied des obersten Rates ernannt. Nicht zufrieden sich in seiner unrechtmässigen Besitzergreifung von Körich bestätigt zu sehen, ging er noch weiter. Im Jahre 1448 sehen wir ihn in einen Prozess verwickelt mit Schiltzens Bruder, Johann von Elter und dessen Vetter, Godart von Wiltz, bezüglich gewisser Köricher Renten zu Greiveldingen, Rümelingen und Bertringen.

Bernard starb um das Jahr 1460. Seine Ansprüche an Körich trat er an seinen Sohn Schiltz von Burscheid ab der mit Alix von Hondelingen verheiratet war, und den wir im Jahre 1466 in einen Prozess mit Schiltz von Elter inbetreff des Besitztums von Körich verwickelt sehen. In diesem Prozess liess er sich Beistand leisten von seinen fünf Brüdern, unter denen Bernard II. als Raubritter berüchtigt ist. Seine Ansprüche wurden jedoch zurückgewiesen und die Herrschaft von Körich ihrem rechtmässigen Besitzer wieder zuerkannt. (Fortsetzung folgt.)

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

	Flor.	Stüb
1615. Am 8. Januar. Der Amtmann von Clerff schickt die von P. Cleffer gesammelten Collektengelder	42	00
Am 13. Januar. Dito durch den Sohn des Meyers von Tomen (Thommen?)	17	06

	Flor.	Stüb.
Am 13. Januar. Junker Eug. (?) von Bettemburg ſchenkt 1 b. (bichet?) Getreide und 1 E. (Eimer?) Wein.		
Am 1. April. Vom Junker Alexander von (Witringen (Wintringen?)	3	00
Am 1. April. Vom Rath Viron	50	00
Am 1. April. An gerichtlichem Strafgeld aus Burſchet (Burscheid?)	16	00
Am 1. April. Aus dem Vermögen des (Jeſuiten-) Bruders Kaspar Blanchart	205	00
Am 1. Juni. Conrad von Sattern, Herr von Johannisberg, Preyſch etc. gibt	155	00
Am 3. Juni. Von einem Kouſmann ous Malmedy .	7	18
Am 10. Juni. P. Cleſſer hat in Mondorff geſammelt.	23	00
Am 11. Juni. Zweite Hauskollekte in Luxemburg durch P. Loris, in Begleitung des Stadtrichters Birthon und P. Hospelt in Begleitung des Eug. (?) Bock, Advokat des Rathes und Schöffe	411	17
Am 12. Juni. Von Rath Dronkmann, weitere . . .	15	00
Am 12. Juni. Von Kapitän Melchior Bauwr . . .	6	00
Am 12. Juni Von Colonel Bauwr	15	00
Am 12. Juni. Von Advokat La Val	4	15
Die Propſtei von Arlon hatte auf Vermittlung des Herrn von Rollingen die Summe von 250 Florins ausgeworfen, die von dem Propſtboten Jean Allendorff zuſammenkollektirt wurde. Dieſer hat ſich des Geldes bedient, doch verſprach Propſt Lützelradt ihn zur Zahlung anzuhalten. Es kamen in der That obſchließlich am 17. Juni.	50	00
Am 17. Juni. P. Loris bringt vom Trierer Offizial als zweite Rate 21 Schilling in specie	54	12
Am 17. Juni. Von andern bringt er	8	12
Am 17. Juni. Rath Febvr hat der Kirche 200 Florins vermocht; abſchläglich erhölt ſie von Herrn d'Arnoult . .	60	00
Am 17. Juni. Rath Johann Bogard gibt als weiteren Beleg	75	00
Am 13. Juli. Elisabeth von Montmedy gibt . . .	17	06
Am 15. Juli. Von Trier gehen ein von Jemanden, bei dem P. Loris kollektirt hotte.	7	08
Am 8. Auguſt. Greffier Wiltheim Johann. 3ter Beitrag	100	00
Am 24. Auguſt. Der Pforrer von Bauſchleydt gibt einen doppelten Dukaten	7	18
Am 28. Auguſt. Vom Pfarrer Nicolaus von Crüna.	5	05

	Ftor.	Stüb.
Am 31. Auguſt. Vom Empfänger von Tiffertingen, Herr Alscheyt	7	16
Am 14. September. Vom Bruder des P. Ludwig Augustini	15	00
Am 18. September. Von Herrn d'Arnoult als 2te Rate Febvr'schen Legates	36	00
Als dritte Rate	36	11
Am 24. Oktober. Von Herrn d'Arnoult als weitere Rate	24	01
Am 24. Oktober. Von Frau von Houst.	48	13
Am 24. Oktober. Von Herrn du Val	60	00
Am 5. Dezember. Als Schlußzahlungen vom Febvr'schen Legat von Herrn d'Arnoult	43	08
Am 5. Dezember. Für die Zinsen des Kapitals von 1600 Florins pro 1614 und 1615	200	00
1616. Am 8. Januar: Aegidius Bouvet gibt für die Kirche	300	00
Am 26. Januar. Abt Bernard von Montgaillard von Orval sagt für das Chorgewölb zu 500 Thaler; er gibt abschläglich.	150	00
Am 27. Januar. Von Advokat d'Arnoult	6	00
Am 10. Februar. Der Offizial von Trier sendet durch P. Villers. als Restbetrag der versprochenen 100 Thaler	78	05
Im Juni. P. Loris hat erhalten.	15	00
Im Juni. Gefundenes und dem Kirchenbau zugewandt.	18	05
Im Juni. Von Elisabeth von Montmedy.	9	00
Im Juli. Probst Lützelradt von Arlon's weitere Abschlagszahlung	30	00
Am 8. Juli. Rath Bogard gibt weitere	37	00
Am 8. Juli. Vom Advokat Kilburg	30	00
Am 9. Juli. Von der Wittwe Heinrichs von Marche.	22	17
Am 9. Juli. Vom Rath Bogart durch Herrn Borchard von Schauwenburg	18	15
Im Juli. P. Provinzial wendet dem Kirchenbau aus dem Vermögen des P. Adolf Pistorius 355 Florins zu .	355	00
Am 1. Oktober. Propst Lützelradt sendet ferner von Arlon.	28	00
Im Oktober. Der am 6. Auguſt verstorbene Pfarrer von Ilbingen (Ibingen, Aubange?) hat vermacht.	300	00
Im Oktober. P. Villers hat von Verschiedenen erhalten.	32	00
Am 24. Dezember. Im Juli 1616 sagten die Hoheiten		

	Flor.	Stüb.
Erzherzog Albert und Erzherzogin Isabella, auf Verwendung des Abtes Bernard von Montgaillard, für die Facade 1000 Florins zu. Die erste Abschlagszahlung erfolgte am 24. Dezember durch den Generaleinnehmer der Domänen ihrer Hoheiten, Ferdinand d'Arimont	150	00
Im Dezember. Dann ein weiterer Betrag von . . .	23	00
„ Vom Fiscal von Trier	6	00
„ Von Anderen	25	00
„ An Zinsen für die geliehenen 1600 Florins pro 1616 von den Ständen	100	00

(Fortsetzung folgt.)

Weiswampach.

(Schluß.) [1])

§ 68. Nachträge.

Da uns noch mehrere bemerkenswerte Dokumente über Weiswampach zugegangen sind, wollen wir zum Schluß noch einige Ergänzungen beifügen.

Zu **§ 2.** In dem bereits öfter zitierten interessanten Werke des Hrn. D. Guillcaume, „L'Archidiaconé d'Ardenne dans l'ancien diocèse de Liége", finden wir zuerst die verschiedenen Umwandlungen, welche der Name Weiswampach durchgemacht hat. (S. 561.)

Wanpahc (893), Uuambais (915), Wanenbais (1131), Vanpahc (1222), Wampax (1314), Wampaxhe (1361). Wampaesche (1497), Wambasio Albo (1511), Weiswampach (1604), Veiswampacht (1606), Wampach (1589—1618).

Zu **§ 9.** Im Jahre 1475 waren die Namen des Schöffenrats folgende:

„Fundtinks Peter, meiyer; Dusincks Johann, Bartmis Hupricht, Claes der wirdt, Weynants Johann, Kallers Michel." (Aus dem Weistum von Beßlingen.) 1758 war J. P. Cornely, Bürgermeister Urb. Schwirtz.)

Zu **§ 12.** Wampach als Pfarrei hat alle Merkmale der ältesten

[1]) **Druckfehlerberichtigung.** Im Maihefte soll unter der Ueberschrift Weiswampach das Wort Fortsetzung, anstatt Schluß stehen (S. 177). Ebenso soll es (S. 188) heißen § 67, anstatt 66.

Kirchen und hat jedenfalls vor dem 9. Jahrhundert beſtanden; doch geſchieht erſt im Jahre 1131 eine ſichere Erwähnung der „Ecclesia Wanenbais“ in der Urkundenſammlung der Abtei Stavelot. (D. Guilleaume, S. 562).

Ueber die Ortſchaft ſelbſt aber ſind frühere Urkunden bekannt. Im Jahre 893 bezog die Abtei von Prüm die Renten von 14 manses (Gehöfte) zu „Wanpahc“, von 12 manses zu Hunlar (Holler) und von 3 zu Gödingen (Ibidem und Hontheim, Band I, S. 682. Beyer, Band I, S. 174.)

Dieſe Gehöfte gehörten 1222 der Herrſchaft Malberg bei Kyllburg, aber nur als Lehngüter, womit dieſelbe durch die Abtei Prüm zeitweilig belehnt war. (Ibidem.)

Eine andere Urkunde vom Jahr 915, worin Wampach erwähnt wird, findet ſich im Güterverzeichnis der Benediktinerabtei von Stavelot. — Dieſelbe beſagt, daß ein gewiſſes Ehepaar, Gérard und Fréduide, mit dem Abt Giselbert von Stavelot einen Tauſchkontrakt abgeſchloſſen habe, wodurch dieſelben gegenſeitig verſchiedene Güter in den Ardennen umtauſchten. Die Stelle des Schriftſtückes, welche auf Weiswampach Bezug hat, lautet wörtlich:

„In pago et comitatu Arduensi, in villa et loco qui vocatur „Buetynebura . . . . hoc est a loco (ubi) consurgit rivulus Red„debach (Rebach) usque stratam que pergit ad Uuambais, ipsa „strata sequitur usque ad Ursofontanam et sequitur usque ad „fluvium Uruam.“

„Im Ardenner Comitat, in der Villa und im Orte genannt Buetynebura . . . . das iſt von der Stelle, wo der Rebach entſpringt, bis zur Straße, welche nach Wampach führt, dieſer Straße folgt bis zum Urſobrunnen und weiter geht bis zum Ourfluß.“

Ob nun dieſer Name Buetynebura für Buchenburg zu nehmen ſei, wie in dem erwähnten Buche: „L'Archidiaconé d'Ardenne“, p. 132 zu leſen iſt, und demnach dieſes Landgut bei Buchenburg, heute „alter Heinerſcheider Kirchhof“ genannt, anfange, und hier beim Rebach endige, iſt aus der Urkunde nicht klar erſichtlich. Eine andere Meinung (des früheren Notars Hrn. V. Delvaux) hält das Wort Buetynebura für eine Verſtümmelung von Betulabura, welches die Überſetzung von B i r k e l b u r ſei (betula Birke), wie ja noch heute eine Stelle hier heißt.

Der angegebene Rebach entſpringt nahe bei Lausdorn und mündet in den Ourfluß. Von jenſeits der Our führte früher ein alter Weg, der ſtellenweiſe noch bemerkbar iſt, durch das Tal des Rebaches nach Wampach. Wo der Urſofontana (= Bärbrunnen)

zu suchen sei, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden, der Name ist heute ganz unbekannt; zudem ergießen sich von beiden Seiten mehrere kleine Bächlein in den Rebach, nämlich der Birkelbur, Helzbur, Bausebur, Lotzebur, Hosbur. Ursobrunnen kann auch nicht, wie die eben angeführte Abhandlung meint, der Aresborn sein, den das alte Schöffenweistum als Grenzpunkt für die frühere Maierei Wampach angibt; denn dieser befindet sich auf der entgegengesetzten Seite des Lausdorn und der Wasserscheide, zwischen den beiden Sektionen Weiswampach und Breitfeld, und fließt nicht der Our, sondern der Woltz zu.

Sicher ist also nur, daß das in der Urkunde angegebene Eigentum an den Rebach und die villa Lausdorn grenzt und bis zum Ourfluß hinabreicht (4 bis 5 Kilometer); ist dieses nun von Buchenburg an, so wäre dasselbe rechts vom Rebach, ist es aber die Gegend des Birkelbur, so wäre es links von demselben.

Zu § 22. Radulphus, Priester von „Waupaz", 1314 Pfarrer zu Dürler.

Nikolaus Schroeder von Weiswampach, 1499 Pfarrer zu Wardin.

Peter von Wampach, 1491 Pfarrer zu Deifelt. (Ibidem).

Christoph Cornely, aus dem Hause Schwirtz, gestorben 1726 als Pfarrer zu Nennich (Urk. Schwirtz).

Zu § 44. Dominik Schmitz von Beiler, 1818—1821 Vikar zu Dürler (v. Guilleaume S. 187).

§ 69. Ruinen eines römischen Koloniegebäudes.

Wie in gar vielen Orten der Ardennen, so befinden sich auch auf dem Banne von Weiswampach die Ueberreste eines römischen Koloniegebäudes, im Volksmund Tempelhaus genannt. Mehrere aber auch behaupten, es habe neben der römischen Villa auch ein Dorf dort gestanden. Vor ungefähr 70 Jahren hat man viele Ziegel und Steine ausgegraben, die man zur Erbauung der Häuser auf dem Kanal benutzte, sowie auch noch vor wenigen Jahren zur Errichtung einer Kapelle in der Nähe; auch ist eine ganz alte Feuerplatte (Tal) dort aufgefunden worden, die sich jetzt im Hause der Familie Delvaux befindet; dieselbe stellt die Opferung der seligsten Jungfrau im Tempel dar; sie ist demnach ein Beweis, daß, sollten auch nicht viele, so doch wenigstens ein Haus, und zwar ein christliches sich an dieser Stelle befunden hat. Der Ort heißt Bielbur, ist ungefähr anderthalb Kilometer von Weiswampach entfernt und etwa 10 Minuten von dem Weg, der nach Ouren führt.

Personal-Nachrichten des Vereins.

I. **Todesfall:**

Am 15. April starb, unerwartet schnell, der hochw. Hr. **Thinnes Peter**, Pfarrer zu Bonneweg, ein begeisterter Anhänger unseres Vereines, dem er seit langen Jahren angehörte. Uns war er ein gar lieber Freund. R. I. P.

II. **Auszeichnungen:**

1. Hrn. Grafen **Van den Steen de Jehay**, belgischem Gesandten in Luxemburg, wurde von der Großherzogin Maria-Adelheid der Großcordon des Ordens der Eichenlaubkrone verliehen.

2. Hr. **Mongenast Mathias**, Generaldirektor der Finanzen wurde mit dem Großkreuz des belgischen Kronenordens bedacht,

3. Hrn. **Vannerus Heinrich**, Präsident des Staatsrates, wurde dieselbe Auszeichnung zu teil.

4. Hr. **München Alfons**, Deputierter und Bürgermeister der Stadt Luxemburg, erhielt das Komturkreuz des Ordens Leopold II.

5. Hr. **Henrion Johann Peter**, Regierungsrat, erhielt das Großoffizierskreuz des Ordens Leopold II.

6. Hr. **Sax Johann Baptist**, Steuerdirektor, erhielt das Ritterkreuz des belgischen Kronenordens.

7. Hrn. **Clemen Paul**, Hypothekenbewahrer zu Luxemburg, und

8. Hrn. **Goergen Wilhelm**, Professor am Gymnasium zu Luxemburg, wurde dieselbe Auszeichnung zuerkannt.

9. Hr. **Wenger Tony**, Schöffe der Stadt Luxemburg, erhielt das Offizierskreuz des Ordens Leopold II.

III. **Beförderungen im Pfarrklerus:**

1. Hr. **Rink Johann**, zweiter Bistumssekretär, wurde zum Dechanten in Diekirch befördert.

2. Hr. **Winkel August**, Pfarrer in Kaundorf, wurde zum Pfarrer in Bettborn ernannt.

3. Hr. **Erasmy Mathias**, Vikar zu Rodingen, wurde zum Pfarrer in Bonneweg befördert.

Allen diesen Herren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Literarisches.

Luxemburger National- & Volksmelodien für Pianoforte herausgegeben von Wilh. STOMPS. Luxemburg. (1914.)

Im Verlag der Hofmusikalienhandlung **Guill. Stomps** in **Luxemburg** ist soeben unter obigem Titel ein Werkchen erschienen, das unser aller Sympathie wert ist. Es enthält „Wilhelmus von Nassauen" in alter und neuerer Ausgabe, „Ons Hémècht", „De Feierwon", „Echternacher Springprozessions-Marsch" und „Den Hämmelsmarsch". Es ist wirklich dankbar zu begrüssen, dass diese Melodien, die bisher nur auf losen Blättern oder in verschiedenen Bänden, teils in mangelhaften Ausgaben, zerstreut erschienen waren, jetzt und für immer in einem Bändchen, der Tradition gemäss, theoretisch richtig und zu einem billigen Preise (Fr. **1.25**) zu haben sind. Dasselbe ist I. K. H. der Grossherzogin und wie rechtens allen Luxemburgern gewidmet, der Druck ist klar und deutlich und sollte dieses nationale Werkchen die erste Nummer einer jeden Musikbibliothek bilden bezw. in keinem Hause fehlen. Dem Herausgeber ging seitens I. K. H. der Grossherzogin ein höchst ehrendes Dankschreiben zu. X.

Literarische Novitäten u. Luxemburg. Drucksachen.

Association générale des Fonctionnaires et Employés de l'État. Luxembourg. Révision de la législation sur les pensions. P. Worré-Mertens. Luxembourg. (1914.) — 23 pp. in 8°.

Idem. Indemnité de résidence. P. Worré-Mertens. Luxembourg. (1914.) — 16 pp. in 8°.

Blum Ludwig. Bestimmung des Kalkes und der Magnesia in Erzen und Schlacken. (Mitteilung aus der Chemikerkommission des Vereins deutscher Eisenhüttenleute.) Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift „Stahl und Eisen" 1914, Nr. 12. Druck von August Bagel in Düsseldorf. (1914.) — 5 SS. pet. in 4°.

Buchdrucker-Verein (Luxemburger) 1864—1914. 50. Stiftungsfest nebst goldenem Berufsjubiläum des Präsidenten Wilh Bastendorff. Pfingsten 1914, 30. Mai—1. Juni. Gemeinschaftliche Lieder. Impr. Ch. Praum. (Luxembourg.) (1914.) — 8 SS. in 8°.

Budget de l'État. 1914. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) 1914. — 20 pp. pet. in 4°.

Dr. Daman Pierre. Conséquences inattendues de la loi sur les accidents du travail. Anvers. Typ. Konnefeldt & de Volder. 1914. — 24 pp. in 8°.

***Diderrich Émile.** Un monument funéraire de la famille baronniale de Raville à Aschaffenburg S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg-Gare, Fr. Bourg-Bourger. 1914). — 1 p. in 8°.

P. Dufays Felix. Weißer Pater. Wörterbuch Deutsch-Kinyarwanda. Mosella-Verlag, Trier. Graph. Kunstanstalt Jos. C. Huber. Diessen vor München. Ohne Datum 1913). — 8 + 300 SS. in 8°.

Geschäftsbericht des Arbeitsnachweis-Amtes Luxemburg für das Jahr 1913. Luxemburg. Januar 1914. Ohne Ort (Luxemburg) noch Druckerfirma. — 8 SS. pet. in 4°.

Impôt mobilier. Règlement d'exécution du 5 décembre 1913. (Mémorial du 6 décembre 1913. n° 78.) — Mobilinrsteuer. Ausführungsreglement vom 5. Dezember 1913. (Memorial vom 6. Dezember 1913, Nr. 78.) Luxemhourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) 1913. — 23 pp. in 8°.

Kellen Tony und **Hühne Wilh.** Das Unterrichtswesen in Essen und im Industriebezirk. Geschichtliche Beiträge. Mit 9 Abbildungen Essen. 1914. Gedruckt bei Fredebeul & Kœnen. — 53 SS. in 8°

(**Dr. Kieffer Georg.**) Der Pilger zur Tösterin der Betrübten in Luxemburg. Dritte Auflage. Mit bischöflicher Druckerlaubnis. Luxemburg Druck der St. Paulus-Druckerei. Verlag des Missionsvereins 1913. — 32 SS in 8°.

Klein Theodor. Maria der Trösterin. Lied. O. O. u. D. noch Lithogr. (Luxemburg. 1914) — 3 SS. pet in quart-folio, mit einer Gravüre.

Kreuzweg (der heilige) unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Remich. Buchdruckerei Jungers-Welfringer. 1914. — 8 SS. in 16°.

Riemann Ludwig und **Kellen Tony.** Musik und Theater in Essen. Den Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Musikvereins zum 49. Tonkünstler-Fest in Essen gewidmet 1914. Gedruckt bei Fredebeul & Kœnen, Essen an der Ruhr. 1914. — 19 SS, in 8°.

Stomps Wilhelm. Luxemburger National- & Volksmelodien für Pianoforte herausgegeben. Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin Maria-Adelheid von Luxemburg und allen Luxemburgern gewidmet. Verlag und Eigentum von Guill. Stomps. Luxemburg. Stich und Druck von C. G. Röder G. m. b. H. Leipzig. O. D. (1914.) — 10 SS. pet. in 4°.

Wenger Tony. Autour d'une chapelle. Luxemhourg. Imprimerie M. Huss. 1913. — 12 pp. in 8°.

Vannérus Jules. Liste des Religieux de l'Abbaye de Saint-Hubert ayant fait leur profession depuis la réforme de 1619. Extrait des Publications de l'Institut archéologique du Luxembourg. 1914, Tome XLIX des Annales. Arlon. Imprimerie & Lithographie F. Brück 1914. — 16 pp. in 8°.

---

* = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

Herausgegeben vom Vereins-Vorstande.

20. Jahrgang. — 7. Heft. 1. Juli 1914.

Verehrung und bildliche Darstellung der hl. Margareta.

Zum 20. Juli.

Allgemeines.

Die hl. Jungfrau und Martyrin Margareta d. h. die Perle, hat nach dem Bericht der alten Martyrologien während der letzten allgemeinen Christenverfolgung zu Antiochien in Pisidien den Martertod gelitten. Nach ihrem glorreichen Bekenntnisse hörte in jener Stadt die Verfolgung auf. Ihr Namen ist im Morgenland und im Abendland überall verbreitet und hoch geehrt, und sie gehört zu den gefeiertesten Martyrerinnen der ersten christlichen Jahrhunderte.

Das römische Martyrologium nennt sie am 20. Juli mit den Worten: „Zu Antiochia das Leiden der hl. Jungfrau und Martyrin Margarita. Die griechischen Menäen (Verzeichnisse der Monatsheiligen) nennen sie mit dem Spruche:

„Henkershand dich tötet mit dem Schwerte,
„Gotteshand dich krönet mit der Gnade".

Weder über die Zeit, noch die Art ihres Martertodes weiß man etwas Gewisses, weil Margaretens Sterbeakten, sowohl die griechischen wie die lateinischen, nicht zu den echten gehören.

Das Wesentliche ihrer Legende ist, daß Margareta, zu Antiochien in Pisidien geboren, von ihrem eigenen heidnischen Vater als Christin verstoßen, und in der Verfolgung der Kaiser Maximinian und Diokletian 305, (oder schon früher, 275) durch den Präses Olybrius, der sie ihrer Schönheit wegen heiraten wollte, aber kein Gehör fand, für den Glauben und die Jungfräulichkeit der Marterkrone teilhaft wurde.

Im Abendland wurde sie seit dem 7. Jahrhundert, besonders in England verehrt und von der Dichtung oft verherrlicht. Die kirchliche Andacht hat diese Dichtungen nicht berücksichtigt, sondern sie beruht auf der durch die allgemeine Verehrung auch in

den älteſten Zeiten bewieſenen Tatſache, daß die hl. Margareta zu den gefeierſten Martyrinnen der erſten chriſtlichen Jahrhunderte gehört. Ihr Name befindet ſich bereits im 7. Jahrhundert in Litaneien der engliſchen Kirche.

Ihre Reliquien wurden im Jahre 908 von Antiochien in das Kloſter San Pietro am Vulſiniſchen See (Vulſeno bei Viterbo) gebracht, nach deſſen Verfall aber, im Jahr 1185, unter Papſt Urban III., nach Monte-Fiaskone in Toskana übertragen.

Auch die Kirchen Sankt Acheul bei Amiens und Neukirchen bei Rheinbach beſitzen Reliquien dieſer Heiligen, die ebenfalls in Paris und Cremona beſonders verehrt wird.

Ihre beſondere Verehrung in Deutſchland.

Außerordentlich verbreitet iſt die Verehrung der hl. Margareta in Deutſchland, wie die vielen Kirchenbilder und die nach ihr benannten Kirchen beweiſen, ſo daß ſie eine Lieblingsheilige des deutſchen Volkes und die Namenspatronin vieler Perſonen geworden iſt.

Dieſe Andacht zur hl. Margareta kam von England, wo die Heilige ſchon im 7. Jahrhundert bekannt war, durch die angelſächſiſchen Glaubensboten nach Deutſchland. Schon im 8., 9. und 10. Jahrhundert ſind einzelne Kirchen in Deutſchland dieſer Heiligen geweiht.

In ſpäterer Zeit haben die Pilger nach dem hl. Land und noch ſpäter die Kreuzfahrer, die aus dem Morgenland zurückkehrten, wo die hl. Margareta mehr bekannt war und allgemeiner verehrt wurde, die Verehrung derſelben in Deutſchland gefördert.

Außer dem Einfluß der Kreuzzüge und der Wallfahrten nach dem heiligen Lande iſt für die Wahl der hl. Margareta als Kirchenpatronin auch beſtimmend geweſen der Umſtand, daß dieſe Heilige ſchon im frühen Mittelalter als Schutzheilige der Landleute verehrt wurde.

Auch der Einfluß kirchlicher Orden iſt dabei nicht zu verkennen. So verehrte der Orden der Ziſterſienſer die hl. Margareta als Schutzheilige und hatte ihr Feſt ſchon im Jahr 1216 als ein allgemein zu feierndes Feſt eingeführt. Für die von dieſem Orden, den der Sachſenſpiegel „graue Mönche“ nennt, erbauten Kirchen wurde die hl. Margareta mit Vorliebe als Patronin erwählt.

Ihr Schutz für beſondere Stände und Anliegen.

Verſchiedene Stände des katholiſchen Volkes haben ſeit uralten Zeiten mit Erfolg ſich unter den Schutz der hl. Margareta geſtellt,

und auch in einzelnen besonderen Anliegen hat man die Macht ihrer Fürbitte erfahren.

Vor allem wird die Heilige als Patronin der Landleute verehrt. Dieses Patronat rührt wohl daher, weil ihr Jahrestag in den Beginn der Ernte fiel, und zugleich ein wichtiger und entscheidender Merktag für das bäuerliche Recht war.

Weil mit dem 20. Juli alle Arbeit der Landleute zur Erlangung der Ernte vollendet war, und um diese Zeit die letztere ihren Anfang nahm, so war nach dem altdeutschen, durch den Sachsenspiegel bezeugten, bäuerlichen Gewohnheitsrecht der St Margaretentag für die Erlangung des Eigentums an der Ernte entscheidend. Der Pächter eines Grundstückes sollte das Eigentum an dem Getreide, das auf demselben stand, erworben haben, und also auf seine Erben übertragen, wenn er den St. Margaretentag erlebte. — Zu einem früheren Termin gewann er das Eigentum an dem Getreide nur, wenn es eher gemäht und in Haufen gesetzt war.

Noch heute hat der 20. Juli, das Fest der hl. Margareta in Norddeutschland für den Landmann vielfach die Bedeutung eines Termintages für Zinszahlungen, wie anderswo der St. Martinstag.

Da die hl. Margareta als die Schutzpatronin der Landleute, des Nährstandes galt, so wurde sie schon früh mit der hl. Katharina, der Patronin des Lehrstandes, und der hl. Barbara, der Patronin des Wehrstandes, zusammengestellt. Es galten somit diese drei heiligen Jungfrauen als die Schutzheiligen der drei Hauptstände.

Deshalb wurden sie in den Kreis der vierzehn Nothelfer aufgenommen, die in der Volksandacht seit alter Zeit, namentlich in Deutschland, verehrt werden.

Auch finden sich die Namen dieser drei Heiligen oft vereint in der Benennung von Glocken.

Weil sie so tapfer gekämpft hat gegen die Anfechtungen des bösen Feindes, der ihr in Gestalt eines Drachen erschienen war, wird die hl. Margareta als Patronin und Helferin in Zweifeln und gegen die Versuchungen des Teufels angerufen.

Auch als besondere Schutzpatronin der Jungfrauen wird die hl. Margareta, dieses Muster und Vorbild der weiblichen Jugend, vielfach verehrt.

In Frankreich, Italien und der Schweiz wird die Heilige als Schutzpatronin der Frauen in ihrer schweren Stunde angerufen. Die Legenden-Schreiber Petrus de Natalibus und Jakobus a Voragine in seiner „Goldenen Legende" erzählen, die Heilige habe vor ihrem Hinscheiden sich dieses Patronat von Gott erfleht.

St. Germain des Prés bei Paris ist der berühmteste Ort dieser Verehrung in Frankreich. Die dort betenden Frauen legen einen Gürtel um, in dem sich Reliquien der hl. Margareta befinden.

Auf ihren Bildern hat die Heilige darum bisweilen einen Gürtel in der Hand.

Auch in Deutschland ist dieses Patronat der hl. Margareta nicht unbekannt. Das beweist das alte 14 Nothelferlied, wo es von ihr heißt:

„Heiße Seufzer in der Not
Frommer Frauen trag' zu Gott!"

Kirchenpatronat in Deutschland und Luxemburg.

In Deutschland kommt die hl. Jungfrau Martyrin Margareta recht oft vor als Kirchenpatronin.

Im Erzbistum Köln sind der hl. Margareta geweiht: Die 14 Pfarrkirchen zu Ormont und Reetz (Blankenheim); Graf-Rheindorf (Bonn); Brühl; Gerresheim (Düsseldorf); Eschweiler (Euskirchen); Stieldorf (Königswinter); Linn (Krefeld); Liebour (Mülheim); Adendorf und Neukirchen-Sürst (Rheinbach); Frohngau (Steinfeld); Neunkirchen (Uckerath) und Olpe (Wipperfürth); ferner die 6 Kapellen zu Tollhausen (Esch) und Grottenherten (Kirchherten-Bergheim); Dorweiler Hochkirchen-Düren); Kofferen (Glimbach Erkelenz; Bussen (Holzheim-Gemünd); und Hooen (Zülpich-Lechenich).

Im Bistum Münster sind der hl. Margareta geweiht die Pfarrkirchen zu Wadersloh, Ostenfelde, Asbeck und Emsteck bei Cloppenburg,

im Bistum Hildesheim die Pfarrkirche zu Rolshausen;

im Bistum Paderborn die 8 Pfarrkirchen zu Dahl, Neuenkirchen, Hohenwepel, Madfeld, Ramsbeck, Mülheim, Breitenbach, Büttstedt und die 6 Kapellen zu Attelen, Enneft bei Attendorn, Sporke bei Elspe, Hengsbeck bei Eslohe, Beisinghausen bei Reiste und Mönekind bei Kirchrarbach.

Das Bistum Straßburg hat 7 Kirchen, die den Namen dieser Heiligen tragen,

Das Bistum Trier zählt 11 solcher Pfarrkirchen, zu Metten dorf, Besch, Bedersdorf, Kenn, Burbach, Hontheim, Blasweiler, Bruttig, Oberheimbach, Heimbach-Weis und Neustadt.

Im Bistum Luxemburg sind der Heiligen geweiht die Kapellen in Büringen, Pf. Düdelingen, Bilsdorf, Pf. Arsdorf, Hersberg, Pf. Hemstal, und Hoesdorf, Pf. Reisdorf. Außerdem wird die hl. Margareta noch in vielen Pfarrkircheu und Kapellen dieser Diözese verehrt, und ihr Festtag mit feierlichem Hochamt begangen.

Ihr Kirchenpatronat in Österreich.

Auch in Österreich wird die hl. Margareta als Kirchenpatronin viel verehrt.

Im Erzbistum Salzburg ist sie Patronin der nachstehenden Pfarreien: Eschenau, 1394 Filiale von Tozenbach, gotische Kirche mit Kreuzgewölbe; — Kaprun, 1409 Filiale von Piesendorf, Kirche nebst noch zwei vorhandenen Glocken 1516 von Bischof Berthold Pürstinger geweiht. — St. Margareten in Lungau, 1210 Filiale von Mariapfarr, 1421 Pfarrkirche, gotisch, 1890 renoviert, besitzt einen reichgeschnitzten Rococo-Hochaltar, dessen Bild Jakob Zanusi, hochf. Kammerdiener, 1733 malte. Außerdem findet sich eine große „Margaritatafel", d. h. ein altes Hochaltarbild von 1628. — Oberau bei Rattenberg, 1394 Filiale von Reit mit eigenem Priester, hat die erste bekannte Stiftungsurkunde zugunsten der St. Margaretakirche, wurde 1752 neu erbaut und am 15. August 1771 geweiht und ist 140 Fuß lang; die fünf Altäre mit sehenswerten Gemälden, darunter einer zu Ehren der heiligen Nothelfer. — Vorder-Thiersee bei Kufstein, 1375 urkundlich, 1707 neu erbaut.

Ferner ist die hl. Margareta Patronin der St. Margaretenkirche, ehemals St. Amandikirche im Friedhof St. Peter, zuerst vom hl. Rupert zu Ehren des hl. Amandus erbaut, unter Erzbischof Arno um 800 erneuert und der hl. Margareta als zweiter Patronin geweiht. Abt Rupert Keuzl (1466—1496) ließ die baufällige Kapelle 1485 abbrechen und in reinstem spätgotischen Styl, wie sie heute dasteht, mit drei Altären von Grund aus neu erbauen; sie wurde sodann am 8. Juli 1492 durch Bischof Georg Altdorfer von Chiemsee zu Ehren der hl. Amandus und Margareta geweiht. Unter Abt Albert V. Eder, der nachmals Fürsterzbischof wurde, wurde sie 1864 restauriert, mit Glasgemälden, einer neuen Altar-Retabel und Empore geziert. Die alten wertvollen Glasgemälde nahe der Empore zeigen die so zart empfundenen Bilder der Gottesmutter und der hl. Katharina, Petrus, Paulus, Georg und Sebastian.

Auch Patronin einiger Filialkirchen im Erzbistum Salzburg ist unsere Heilige; so der Filialkirche Dötleinsdorf bei Kestendorf, aus dem Jahr 933; — der Filiale Schwarzenbach bei Uttendorf im Pinzgau, vermutlich einst Schloßkapelle, 1160, — des Friedhofkirchleins zu Niederndorf bei Kufstein, eines der ältesten Kirchlein der Umgebung; — das St. Margaretenkirchlein bei Vigaun, ein 1444 urkundlich, rein gotisches Wallfahrtskirchlein, 1597 von Erzbischof Wolf Dietrich schön

ausgeschmückt, ein Quaderbau mit kräftigen Strebepfeilern und reichem auf Rundsäulchen ruhendem Netzgewölbe, enthält am vornehmen gotischen Portal im Bogenfeld ein kunstvolles altes Marmorrelief der hl. Margareta, welche gekrönt einem riesigen Drachen gebietet; im Innern am Hochaltar ist eine kräftig gemalte Kreuzigungsgruppe und an der hinteren Südwande in altes Madonnenbild.

In Kärnten ist sie Patronin von folgenden Kirchen: Wieting, Propsteipfarre 1163 dem Stifte St. Peter in Salzburg einverleibt, ehemals Schloßkapelle der Edelen Gottfried und Adela von Wieting, im 16. Jahrhundert durch gotischen Chorbau vergrößert; an der Südseite ist eine dreiseitig geschlossene ehemalige Kapelle mit spätgotischen Netzrippen und Fresken als Sakristei; — Lieding bei Straßburg; Glödnitz und Töllerberg, gleichzeitig von 1043; — St. Margaret bei Wolfsberg, (1326); Sachsenburg, (1313); St. Margaret in der Reichenau (1307); — Kötelach (1367); — Waidisch (1430).

Im Bistum Brixen: Neustift, Welsberg, Pfaffenhofen-Flaurling, Montal, Schabs, Oberperfuß. Uttenheim

Im Bistum Linz: Alkooen (1075, Eggerding (1190), Enzenkirchen, Mörschwang, Lindach, Natternbach (1161—1190), Niederneukirchen (1111—1144), Niederthalheim, Prambachkirchen, Lembach, Weißenkirchen, Bad-Hall und Sippbachzell. — Bad-Hall, 777 urkundlich. Die spätere gotische Pfarrkirche stammte von 1382, die gegenwärtige wurde vom Fürsterzbischof Albert Eder zu Ehren des hl. Erlösers und der hl. Margareta geweiht. Sippbachzell, 777 urkundlich, war zuerst eine Zelle der christianisierenden Mönche. Die damalige gotische Kirche entstand 1478, Pfarre seit Ende des 14. Jahrhunderts, wurde jedoch bis in das 18. Jahrhundert von Kremsmünster aus pastorirt.

In Seckau: Mitterdorf bei Lebring Teufenbach, Waltersdorf, Wenigzell bei Knittelfeld, Kapellen bei Silberberg an der Raab.

Bildliche Darstellungen.

Abgebildet wird die hl. Margareta gewöhnlich mit der jungfräulichen Krone und dem Schwerte, vorzüglich aber mit dem gefesselten Drachen.

Die Krone bedeutet den Himmelslohn; auch ist sie das Sinnbild der hl. Jungfräulichkeit, denn der Heiland selbst wird in einem Kirchengesange die „Krone der Jungfrauen" genannt.

Auf den Bildern unserer Heiligen besteht die Krone oft aus einem Kranze von Perlen, eine sinnige Anspielung auf den Namen der Heiligen; denn Margareta heißt zu deutsch „die Perle".

Das Abzeichen des gefesselten Drachen wird am besten sinnbildlich gedeutet; es soll anzeigen, daß die schwache Jungfrau über die Nachstellungen des Teufels gesiegt hat durch die Kraft des heiligen Kreuzes.

Auf dem einfachen Kreuz, das die Heilige in der Hand hölt, wird auch zuweilen die Taube, das Sinnbild des hl. Geistes angebracht, um die Bluttaufe des Martertums anzudeuten

Das Schwert oder auch die Palme zeigen an, daß die Heilige durch das Schwert hingerichtet wurde und so die Palme des Martertums errungen hat.

Unter den vielen hervorragenden bildlichen Darstellungen der hl. Margareta ist wohl die berühmteste jene von Raphael im Louvre zu Paris, wo sie mit der Siegespalme in der Rechten, auf den Flügeln des Drachen steht. Auf einem Gemälde von Guilio Romano im Belvedere zu Wien ist die Heilige abgebildet, wie der Drache, den sie durch ihr Gebet besiegte, sich zu ihren Füßen windet, und wie sie das Kruzifix gegen denselben erhebt. Auch Rubens hat die hl. Margareta gemalt in der Jesuitenkirche zu Antwerpen. Ein ebenfalls berühmtes Bild der Heiligen von Lucas von Leyden (1494–1533) befindet sich in der Münchener Galerie.

In Andachtsbüchern begegnet man oft der Darstellung, daß sie, das Kruzifix in der Hand, den Drachen mit Füßen tritt.

Auf altdeutschen Bildern trägt die hl. Margareta zuweilen, wie die hl. Mutter Anna, einen grünen Mantel; bei der letzteren zeigt dieses Attribut die Nähe des christlichen Heiles, den kommenden Erlöser an; bei der hl. Margareta deutet die Farbe der Hoffnung die Nähe des christlichen Sieges an.

In der Kathedrale zu Tournai wurden 1885 bei Entfernung von zwei großen Marmoraltären romanische Fresken aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts entdeckt. Die im nördlichen Querschiff blosgelegte Fläche enthält in sieben trefflich erhaltenen Malereien die Legende der hl. Margareta von Antiochien. Die ganze Malerei ist dem Gedächtnis an Margareta, Tochter des Grafen Thierry von Flandern und Gattin des Grafen Balduin IV. von Hennegau gewidmet.

Die große Sperr- oder Wetterglocke der Festung Hohensalzburg, 1503 gegossen, trägt das Bild der hl. Margareta als Jungfrau mit wallendem Haar, die in der Rechten einen Kreuzstab und unter ihren Füßen den Drachen hat.

Wetterregeln, Volkssprüche und Ortsnamen.

Der St. Margaretentag ist in den Wetterregeln und Volkssprüchen oft genannt; dieselben sprechen meistens die

Befürchtung aus, daß Regen um dieſe Zeit länger anhält und Schaden an den Feldfrüchten verurſacht. Es heißt deshalb in den Bauernregeln:

„Regnet's am Margareten-Tage,
Dauert der Regen vierzehn Tage."

„An St. Margareten Regen
Bringt den Nüſſen keinen Segen." oder:

„Regnet's an Sankt Margaret,
Dann die Nuß ſehr ſchlecht gerät."

„Am Margaretentage — Iſt Regen eine Plage."

„Wenn's am Margaretentag regnet,
Iſt die Heuernt nicht geſegnet."

Als Anfangstag der Ernte wird der St. Margareten-Tag genannt in dem Volksſpruch:

„Sankt Margaret ſtößt die Sichel ins Korn." und

„Die erſte Birn' bricht Margaret,
Drauf überall die Ernt' angeht."

Viele Orte tragen den Namen der Heiligen: 7 Margeret in England, 14 St. Margareta in Deutſchland, Szt. Marjeta in Krain, 5 Sta Margarita in Italien und Spanien, Sta Margherita in Italien, Margarites auf Kreta, Margaritesci in Rumänien, Margariti in der Türkei, 14 Sainte Marguerite in Frankreich.

Die Margareten- oder Perlenblumen.

Nach der hl. Margareta ſind die verſchiedenen Margaritenblumen benannt, ſowohl die kleinen, Bellis perennis, als auch die großen, Chrysanthemum leucanthemum.

Margaretenblume bedeutet ſo viel wie Perlenblume, auch kann die Heilige mit Fug und Recht eine Perle ihres Geſchlechtes genannt werden.

Die Perle ſelbſt iſt ein koſtbares Kleinod, an deren Entſtehung ſich mancherlei Sagen knüpfen.

Die Einen behaupten, daß die erſte Perle ein Tautropfen vom Himmel geweſen ſei. Wie der ſo ruhig in eine Muſchel gefallen war, da ſchien der Mond mit ſeinem weichen, glitzernden Licht darauf, und ſo wurde er zur zauberhaft ſchönen Perle.

Die Orientalen erblicken in der Perle ein Sinnbild belohnter Demut und erzählen uns alſo: „Es war einmal ein Regentropfen, der fiel herab ins weite Meer und verglich demütig ſeine Kleinigkeit mit deſſen Unermeßlichkeit, das gefiel dem Herrn und er ließ das Tröpflein in eine Muſchel fallen, allwo es zur koſtbaren Perle wurde."

Eine dritte Sage geht endlich, nach welcher die Perlen von Evas Reuetränen abſtammen ſollen, weshalb ſie gar ſo ſchön und Gott wohlgefällig geworden ſind. **Alex KŒNIG.**

Description des Taques du Musée historique de Luxembourg.

(Suite.)

M. Fischer[2]) reproduit une autre taque de cheminée très décorative aux armoiries du duché de Luxembourg, fondue en 1685. Sur l'une et l'autre, l'écu broche sur la croix de Bourgogne. Je devrai ajouter quelques explications sur cet emblème de l'époque bourguignonne et sur la décoration de la Toison d'or.

* * *

La croix de Bourgogne est composée par deux troncs écotés passés en sautoir. On l'appelle aussi *la Croix de Saint-André,* qui était le patron des chevaliers de la Toison d'or. Ceux-ci avaient comme cri de guerre:

Notre-Dame, Bourgogne et Montjoie Saint-Andrieu.

L'ordre de la Toison d'or, qui au temps de la chevalerie était important et très influent, avait été institué à Bruges, le 10 janvier 1429—30 par Philippe-le-Bon, duc de Bourgogne, le jour de son mariage avec la belle Isabeau de Portugal „pour la grande & „parfaicte amitié que nous portons au noble Estat de Chevalerie, „l'honneur duquel nous pretendons advancer & accroistre, à cause „que par l'Ordre de Chevalerie, la vraye foy Catholique, l'Estat et „notre Mere Saincte Eglise, le repos & la tranquilité du Public peu„vent estre defenduz et maintenuz. A la Louange de nostre Sei„gneur, & en reverence de sa glorieuse Mere La Vierge Marie, & „à l'honneur de nostre patron Monseigneur Sainct Andrieu, Apostre, „& Martyr de Iesus Christ Nostre Sauveur, pour l'exaucement de „la Saincte Foy & service de l'Eglise Catholique, & pour esguil„lonner un chacun a vivre bien & vertueusement Sainct."

On a cherché plusieurs explications au sujet du symbôle de cet ordre, mais André Favyn,[3]) avocat en la Cour de Parlement de Paris, qui écrivit en 1620, s'exprime comme suit: „Une autre opi„nion (qui a plus d'apparence) que ce Duc tout desireux & cupide

[2]) Page 10.

[3]) *Le Théatre d'honneur et de chevalerie ou l'Histoire des Ordres militaires;* Paris, MDCXX. Tome second; pp. 919 et suivantes. (Dans ma collection.) — A la page 1351 l'auteur prétend descendre de Conrad Favyn, gentilhomme allemand, natif de Trèves, lequel vint au service de Louis XI, roi de France, après la bataille de Bâle gagnée contre les Suisses au mois d'août 1444. Armes: *d'or à la croix d'azur, chargée en cœur d'un croissant d'argent et cantonnée de quatre aigles droits et tournés de sable, couronnés, armés et lampassés de gueules.* Tenants: deux sauvages. Cimier: *l'aigle de l'écu.*

„d'honneur, institua cet ordre en memoire du vaillant GEDEON, „lequel avecques Trois Cents hommes combattit un exercite infiny „de Madiamites & delivra le Peuple d'Israel."

Gédéon, fils de Joas, de la tribu de Manassès et 5e juge d'Israël vers l'an 1245 avant Jésus-Christ, fut choisi par l'ange du Seigneur pour être le libérateur d'Israël. Gédéon, dont l'humilité était extrême, et qui prenait d'ailleurs cet ange pour un homme, eut besoin de voir des miracles pour croire la vérité de cette mission. Ayant fait cuire un chevreau pour l'offrir, l'ange lui dit d'en mettre la chair et du pain sans levain dans un corbeille, et le jus dans un pot, de l'apporter sous un chêne, et de verser ce jus sur la chair qu'il mit sur une pierre. L'ange toucha la pierre avec une baguette, et il sortit aussitôt de cette pierre un feu qui consuma la chair et le pain. Gédéon ayant ensuite étendu sur le soir la toison, il la trouva le lendemain toute mouillée de la rosée, sans en voir sur la terre des environs. Le lendemain le contraire arriva, la terre étant mouillée et la toison ne l'étant pas; Gédéon commença sa mission en abattant de nuit l'autel de Baal. Il fit sonner ensuite de la trompette, et vit autour de lui en peu de temps une armée de 30,000 hommes, qu'il reduisit à 300, sans autre arme qu'un pot, une lampe cachée dans ce pot et une corne de bélier ou une trompette. Gédéon s'avança pendant la nuit, avec les trois cents hommes, avec ordre de casser tous ensemble leurs pots. L'ordre ayant été exécuté à propos, les ennemis crurent avoir une grande armée à combattre. Ils tournèrent leurs armes les uns contre les autres, et ceux qui échapèrent à cette boucherie, furent mis en pièces par les vainqueurs. Gédéon les poursuivit, tua de sa propre main Zébée et Salmona et délivra la terre de ces hommes féroces.[5])

Dans l'épitaphe que Philippe-le-Bon avait préparé pour sa ombe nous trouvons les vers suivants:

„Pour maintenir l'église quy est Dieu maison,
„J'ay mis sus la noble ordre qu'on nomme Thoyson.

La chapelle attenante au palais des ducs de Bourgogne à Dijon était affectée à l'ordre de la Toison d'or. Citons à ce sujet encore André Favyn:

„En la mesme chappelle est un chef Sainct André d'Argent „doré, & dans icelle un Os dudit Apostre que i'ai veu & manié. „Ceste maison de Bourgogne l'a pris pour Patron de son Ordre, „dautant, ce disent les Bourguignons, qu'en l'Eglise sainct Victor

[4]) *Op. cit.*, p. 955.

[5]) *de Feller. Biographie universelle.* 1848; T. IV, p. 60.

„de Marseille en Provence, Ville jadis comprise & des enclaves de „l'ancien Royaume de Bourgogne, on y voit la Croix dudit Apostre, „crucifié sur icelle à Patras en l'Achaie . . . . .

„Cest Apostre frere aisné de sainct Pierre alla prescher le „Sainct Evangile aux Scythes, Sogdians, Ethiopiens ès Provinces de „la Grece, & nomeement en la Cappadoce, Galatie, Bithynie, & „Pont-Euxin, en la Macedoine. & en l'Achaïe, ou estant arrivé en „la Ville de Patras, il fut saisi par Aegeas Proconsul d'icelle pour „l'Empereur Neron, pour ce qu'il annonçoit un Iesu Christ crucifié. „Il fut crucifié lui mesme & attaché tout de bout à un Olivier, où „il fut trois jours sans mourir, catechisant, & confirmant les nou„veaux Chrestiens en la Loy de Salut & de vie. Sainct Pierre „Chrysologue au Sermon Cent Trente-Troisiesme de Sainct André: „*Petrus namque Crucem,* sed arborem *concendit Andreas.* Sainct „Hyppolite Martyr, Grec, en son petit Commentaire: *Crucifixus „est Andreas Patris in Achaia ad Arborem Olivae rectus.* Il en„dura le Martyre le dernier jour de Novembre, l'an de Grace Quatre „Vingts Treize. La Feste a esté solemnisée en France par Ordon„nance de nostre Roy & Empereur Charlemagne . . . . . „Pour revenir à la Croix de S. André que les Peintres font à leur „fantaisie elle n'a rien de commun avec ce mot de Bourgogne; „ny de propre à ce sujet . . . . . „Et neantmoins l'ignorance commune a prévalu d'appeler un Sau„tour[6]) *Croix Bourguignonne,* & représenter l'Apostre S. André „portant devant luy une Croix blazonnée en Sautour en Escosse[7]) „& en Bourgogne. Voire qu'elle est ainsi qu'authorisée pour estre „à l'advenir la marque des Estandards & Drappeaux des Espagnols „& Flamands, reconnus en France sous le nom de Bourgognons."

Au traité d'Arras, fait entre Charles VIII, roi de France et Philippe, duc de Bourgogne, le 21 septembre 1435, il est dit:

„*Que mondit Seigneur de Bourgogne & tous ses féaux suiets „& autres qui par cy-devant ont porté en armes l'Enseigne de „mondit Seigneur, c'est a scavoir LA CROIX DE SAINCT „ANDRIEUX, ne seront point contraints de prendre autre en„seigne en quelconque Mandement ou Armes qui soient en ce „Royaume, ou dehors, soit en presence du Duc ou de ses Connes„tables, soient a ses gages, Soudoyers ou autrement.*"

---

[6]) Sautoir.

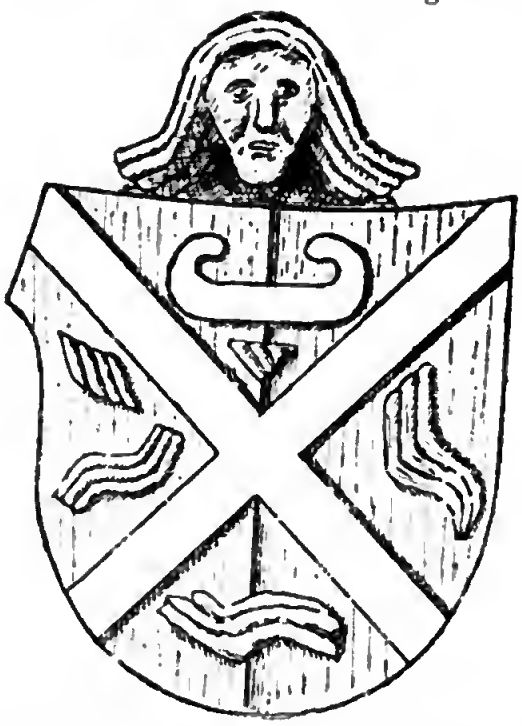
[7]) Au XVIme siecle, Jacques V avait établi en Écosse l'ordre de Saint-André-du-Chardon. On voit l'insigne de chevalier au Musée de Nancy. Sur la face: St-André; au revers: un chardon. Devise: NEMO ME IMPVNE LACESSIT.

Il résulte donc des explications fournies par cet auteur qui vivait au commencement du XVIIe siècle, que c'est à tort, que Saint-André est représenté avec une croix en X puisqu'il est mort attaché à un tronc d'arbre; que ce même saint est bien le patron de l'ordre de la Toison d'or, mais que la même croix, qui est appelée croix de Bourgogne, n'est pas l'emblème de ce pays. Il le prouve en citant Enguerran de Monstrelet qui écrivit en 1406 „que Monsieur Louis de France, Duc d'Orléans. (contre lequel Jean „Duc de Bourgogne querelloit le Gouvernement du Royaume pour „l'indisposition du Roy Charles Sixieme) donna le premier jour „de la dicte année pour estrenne à ses Amis & Familiers de petits „BASTONS d'OR NOUEUX ET RABOTTEUX, qu'il avoit prins „pour devise & pour âme et légende d'icelle IE LENVIS, pour „donner à cognoistre qu'il auroit le dessus dudict Jean de Bour„gogne, qui pour contrecarrer le Duc d'Orléans prit le rabbot pour „la sienne & pour âme ces deux mots HIC HOUD, qui signifie en „français IE LE TIENS, pour demonster au Duc son nepveu, que „son rabbot uniroit & applaniroit ses bastons noueux, c'est à dire „qu'il se maintiendroit en son authorité pres de la personne du Roy „& mesme par la force. Deslors ledict Iean de Bourgongne (depuis „surnommé le Mauvais) prit pour devise, tant en sa monnoye que „drappeaux & Bannieres Deux bastons noueux passez en Sautoir „& sur le mitan d'iceux un rabbot. Son manteau Ducal, sur sa sépul„ture aux Chartreux pres Dijon est semé de ladite devise, que les „Archiducs Comtes de Flandres ont a présent en leur monnoye d'Or & d'Argent."

Jean de Bourgogne fut l'inventeur de cette croix que Favyn dit être bretessée et passée en sautoir. Son arrière-petit-fils, l'empereur Charles-Quint en fit un nouvel ordre dit de la Croix de Bourgogne, institué en 1535 pour le royaume de Tunis après en avoir chassé le corsaire et pirate Ariadène. La décoration était composée d'une croix de Bourgogne, le rabbot au mitan.

Les armoiries luxembourgeoises de l'époque bourguignonne brochent sur deux bâtons noueux pareils passés en sautoir. On les voit aussi sur les monnaies et sur la grille forgée du balcon du palais grand-ducal. La clef de voûte du chœur de l'église St-Michel à Luxembourg, construite en 1519, est décorée à la croix de Bourgogne chargée d'un chaînon de la Toison d'or. A Arlon on conserve une pierre provenant de l'ancien Hôtel-de-Ville, sur laquelle on voit le même dessin. Voici une reproduction assez naïve de cet emblème, sculptée sur une clef de voûte de l'ancienne chapelle (devenue plus tard l'église) de Saint-André à Aspelt. Cette chapelle avait été

construite en 1514 par Anne de Kempt, veuve de Valérin de Busleyden, en son vivant receveur général et conseiller.



La croix n'y est pas écotée, mais on reconnait le chainon de la Toison d'or et les flammes. (Voir la description du collier).

Le *Steffenstein*, qui se trouvait à côté de la route de Bittbourg et qui marquait la frontière entre cette prévôté et le comté de Vianden était marqué *d'une croix au-dessus* et ... *aussy d'une aultre croix de Bourgoigne du costel vers midy* ...[8])

Dans le record du Mont-Saint-Jean ou Dudelange (1575) il est dit qu'au Boudersberg la limite de la seigneurie longeait deux vieux chênes, *le premier desquels est marqué d'une croix de Bourgogne.*[9])

Le même emblème, un sautoir chargé d'un chainon de la Toison d'or, se trouve sur un écusson qui décore une ancienne croix du XVIe siècle sur les hauteurs en face d'Altwies, en Lorraine, à côté du chemin de Preisch.

Il y a au Musée d'Arlon une taque datée de 1750, sur laquelle on voit un écu à la croix de Bourgogne chargée d'un chainon du collier de la Toison d'or.[10])

* * *

Voici, d'après Favyn, la description du collier de la Toison que nous voyons sur plusieurs taques du Musée (Espagne, Mansfelt). „Le grand collier dudict Ordre est composé de doubles fuzils entrelazés de pierres et cailloux estincelans des flammes de feu, au bout

[8]) *Jules Vannérus. Le Comté de Vianden au commencement du XVIIme siècle* (Ons Hémecht, 1910).

[9]) *Kohn. Monographie de la Seigneurie de Dudelange ou de Mont-Saint-Jean.* 1894; p. 265.

[10]) *Siebenaler*, p. 63.

duquel pend sur l'estomac une Toison, le tout d'or esmaillé selon l'art. Ces fusils sont deux à deux joints ensemble, représentants comme deux double B, lettres qui signifient Bourgogne entremeslez de cailloux, pour remarquer les armes des anciens Roys de Bourgogne du noble sang de France; ces cailloux sont entourez d'estincelles & de flammes de feu, qui estoit la devise dudict Duc de Bourgogne & pour âme d'icelle ANTE FERIT, QVAM FLAMMA MICET."

J'ajoute les noms de quelques membres de l'ancienne famille de Luxembourg qui ont été faits chevaliers de l'ordre de la Toison d'or[11]):

Au premier chapitre de l'ordre, tenu à Lille en 1430:

Pierre de Luxembourg, comte de Saint-Pol;

Jean de Luxembourg, comte de Ligny.

Au quatrième chapitre, tenu à Bruges en 1433:

Jean, bâtard de Luxembourg[12]), seigneur de Haubourdin.

Au chapitre tenu à Bruges en 1467:

Jacques de Luxembourg, seigneur de Richebourg.

Au chapitre tenu à Valenciennes en 1473:

Jean de Luxembourg, comte de Marle.

(Engelbert, comte de Nassau).

Au chapitre de Bruges tenu par l'empereur Maximilien en 1478:

Pierre de Luxembourg, comte de Saint-Pol;

Jacques de Luxembourg, seigneur de Fiennes.

Ont encore été faits chevaliers sous Philippe-le-Beau:

Claude de Neufchâtel, seigneur de Fay, gouverneur de Luxembourg.

Christophe, margrave de Bade, idem.

Jacques de Luxembourg, seigneur de Fiennes.

Jean de Luxembourg, seigneur de Ville.

Sous Charles-Quint:

Jacques de Luxembourg, comte de Gaure, seigneur de Fiennes;

[11]) ***La Toison d'or*** par le ***Bon H. Kervyn de Lettenhove***, président de l'exposition de la Toison d'or (Bruges, juin—septembre 1907). Bruxelles, G. van Oest & Cie 1907.

[12]) En 1620 ***Favyn*** a vu ses armoiries parmi celles des autres chevaliers de la Toison d'or sur les chaires dans la chapelle ducale à Dijon. ***„Le Bastard de S. Pol, Sieur de Haut-bourdin. De Luxembourg tourné. Cimier: Bassinet antique au Dragon tourné d'Argent.*** (P. 959.)

René de Chalon, prince d'Orange et de Nassau;
Pierre-Ernest, comte de Mansfelt.
Pierre de Werchin, senechal du Hainaut, gouverneur de Luxembourg.

Sous Philippe II:

Guillaume de Nassau, prince d'Orange, seigneur de Bréda;
Floris, comte de Berlaymont.

L'image de Notre-Dame de Luxembourg possède un collier qui lui a été légué par le gouverneur comte d'Autel, décédé en 1716.

19. Fragment d'une plaque aux armoiries de Charles-Quint.

Le Musée d'Arlon possède un exemplaire complet et bien conservé de cette plaque qui est d'ailleurs la plus ancienne de sa collection.[1]) Elle est datée de 1545. L'écusson de l'ancien empire germanique *d'or à l'aigle éployée de sable* portant sur l'estomac l'écusson des anciens archiducs d'Autriche *de gueules à la fasce de sable* y broche sur une croix de Bourgogne. Il est supporté à dextre par un griffon et à senestre par un lion regardant. Le fragment que nous possédons laisse voir le lion et les bouts de la croix de Bourgogne.

Cette plaque portait la devise de Charles-Quint:

da × mihi × virtutem × contra × hostes × tuos ×

20. Plaque aux armes du duché de Luxembourg.

Hauteur, 1,05; largeur 0,87.

L'écusson luxembourgeois brochant sur une croix de Bourgogne et accosté de deux chaînons de la Toison d'or.

21. Plaque de fourneau aux armes du comte de Mansfelt.

Hauteur, 1,00; largeur 0,60.

Millésime 1564.

Monogrammes: deux M dont le trait du côté gauche porte des signes qui pourraient laisser deviner les lettres P et E (Pierre-Ernest, prénoms du comte).

L'écu est surmonté d'une couronne à 16 perles et trois fleurons, chaque fleuron composé de trois perles. Il est entouré du collier de la Toison d'or. L'écu des comtes de Mansfelt est le sui-

1) *Stebenaler.* p. 145.

vant: *écartelé: aux 1 et 4 contre-écartelé, à un fascé de huit pièces d'argent et de gueules, et d'argent à six losanges de gueules, 3 et 3 rangés en fasce, accolés et abontés; au 2 de sable à l'aigle d'argent; au 3 d'azur au lion d'or, couronné de même, à la bande échiquetée de gueules et d'argent brochant sur le lion.*

Photo SIEBENALER.
Cliché mis à ma disposition par l'Institut archéologique d'Arlon.
Taque aux armes de Mansfelt.

Au bas de la plaque on voit deux fois la reproduction des armoiries de l'ancienne famille d'Everlange accompagnées des initiales NE: *D'azur à la fasce d'argent accompagnée de deux étoiles à 5 rais d'or, une en chef et une en pointe.* Casque couronné; cimier: *un buste d'homme sans bras.* Cette maison s'est éteinte en 1815.

Pierre-Ernest, comte et ensuite **prince de Mansfeld**,[1] né en 1517, seigneur

1) Cf. *Emile Diderrich. Le comte P.-E. de Mansfelt représentant le roi d'Es-*

de Heldrungen, chevalier de la Toison d'or, maréchal des armées d'Espagne, gouverneur-général du duché de Luxembourg etc., décédé le 22 mai 1604 et inhumé à Luxembourg. Au musée lapidaire de Luxembourg on voit le cénotaphe.

Le musée d'Arlon possède une taque aux armes du comte de Mansfelt, datée de 1551. Dans l'encadrement se trouvaient les divers quartiers de la famille. L'exemplaire est devenu très fruste.[2])

Feu M. Arendt possédait une taque (0.46×0.70) datée de 1564 et représentant les armoiries du comte Pierre-Ernest de Mansfelt et de sa seconde femme Marie de Montmorency *(à la croix cantonnée de 16 alérions).*

De tous les gouverneurs de Luxembourg, Mansfelt est celui qui y a laissé le plus de souvenirs et dont le nom est encore populaire. Il fut un prince somptueux et protecteur des arts. On regrettera toujours la destruction du palais qu'il s'était fait construire à Clausen en 1563.

Le 9 janvier 1546, au chapitre tenu à Utrecht, Charles-Quint lui avait conféré l'ordre de la Toison d'or.

22. Taque de cheminée aux armes royales d'Espagne.
(Philippe II.)

Hauteur, 1,00; largeur, 1,50.

Devise: DOMINVS MIHI ADIVTOR.[1])

Millésime 159 . . . (5)

Assez bien conservée; fendue.

L'écusson royal est supporté par deux lions et est entouré du collier de la Toison d'or.

Le sujet quoique variant, est très fréquent dans le pays et il serait impossible d'en énumérer tous les exemplaires. Millésimes 1572 et 1595.

La taque de notre Musée est remarquable par ses dimensions. Au bas on remarque trois fois la croix en sautoir (×) qui se trouve sur de nombreuses plaques.

23. Taque cheminée aux armes royales d'Espagne.

Hauteur, 0,85; largeur, 0,95.

Devise: DOMINVS MIHI ADIVTOR.

pagne comme parrain au baptême du duc Henri II de Lorraine. Ons Hémecht, 1912.

[2]) *Siebenaler*, pp. 81—83.

[1]) *Dominus mihi adjutor, et ego despiciam inimicos meos. — Dominus mihi adjutor, non timebo; quid faciat mihi homo?* (Psaume 117).

Millésime 1603.

Armoiries sous la couronne royale et entourées du collier de la Toison d'or.

Supports: deux lions.

Cette taque n'est pas rare non plus. Généralement elle est datée de 1608.

Photo SIEBENALER.
(Cliché appartenant à l'Institut archéologique d'Arlon.)

Taque du Musée d'Arlon.

L'exemplaire de notre Musée et un autre, conservé au Musée de Nancy[1],) sont cependant de 1603.

Cette taque a été fondue sous le règne de l'Archiduc Albert d'Autriche et de l'infante Isabelle-Claire-Eugènie (fille de Philippe II), auxquels la souveraineté des Pays-Bas, avait été transmise le 6 mai 1598 sous la clause de retour à l'Espagne au cas où leur mariage resterait stérile.

---

1) *Journal de la Société d'archéologie lorraine*, 1896. p. 47.

24. Plaque à l'écusson des ducs de Bar.

Armes de Bar.

Cliché mis à ma disposition par la Société des Lettres de Bar-le-Duc.

Hauteur, 0,77; largeur, 0,52.

Cette plaque est très curieuse. Les ornementations qui entourent l'écusson sont en relief, tandis que le milieu de la pièce présente le moule obtenu par l'empreinte du modèle dans la fonte même.

La maison éteinte des comtes et ducs de Bar portait: *D'azur semé de croix recroisettées au pied fiché d'or; à deux bars adossés du même brochant sur le tout.*

N. B. Cet écusson ressemble beaucoup à celui de l'ancienne maison éteinte de Fischbach qui était *de gueules semé de croisettes recroisettées au pied fiché d'or, sans nombre, à deux truites adossées du même.* A Fischbach il y avait des forges qui, vers 1800, fabriquaient beaucoup de taques. On en voit plusieurs au château de ce lieu, qui appartient à S. A. R. Mme la Grande-Duchesse. La marque des forges de Fischbach observée sur les aques est la suiv ante: un poisson accompagné des lettres BACH.

(A suivre.)

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

	Flor.	Stüb.
1617. Am 13. Januar: P. Loris bringt:		
Von der Äbtissin von Fraulautern R. D^a^. Wiltz . .	25	19
Von Frau Brobach	20	16
Von Alexander von Wintringen.	14	08
Von dem Abt von Watgassen	8	13
Vom P. Prior in Rethel	8	13
Von der Mutter des ehemaligen Luxemburger Schöffen Merchen	5	04

	Flor.	Stüb.
Vom Vicar in Walderfangen (Wallerfangen, Vaudrevange)	7	16
Vom Probſt in Fraulautern	1	05
Am 20. Januar. Von Dr. Wiltz	9	00
Im Januar. Rath Viron wiederum	50	00
Am 28. Januar. Von Samson von Reynach, Herr von Wasberge (Warsberg?)	150	00
Am 16. Februar. Vom Pfarrer Hartard von Mondrich (Monnerich, Mondercange) auf Bitten des P. Ludwig Wandre's	7	18
Am 17. Februar. Von Hartardus, Pfarrer zu Soleuren (Soleuvre, Zolver)	7	10
Am 17. Februar. Von Bartholomäus Dechant und Pfarrer in Lubling (Leudelingen.)	7	10
Verſpricht noch zwei Doppel-Dukaten.		
Am 17. Februar. Von Verſchiedenen hatte P. Wandre erhalten	26	18
Am 17. Februar. Eine Gabe von	22	00
Am 22. Februar. Durch P. Adolf Pistorius:		
Von Frau Thill Uderscheyt	7	04
Von Frau	2	16½
Von der Wittwe Margaretha	3	18
Von Herrn Thyner	5	04
Von Herrn Hohstein	4	16
Am 11. März. P. Wandre bringt ein:		
Vom Amtmann Brels zu Vehr	13	2½
Vom Pfarrer zu Dalem	7	18
Von ſonſtigen Perſonen	36	19
Am 11. März. Von Herrn d'Arimont als Abſchlagszahlung der 4000 Florins	456	00
Im April: Durch P. Wandre	19	10
„ „ „ P. Bivius	4	13
Am 4. April. Von Herrn d'Arimont	253	16
Am 29. April. Von demſelben	130	00
Am 1. Mai. Von Herrn d'Arimont durch den Stadtrichter Aidringen	365	06½
Am 29. Mai. Frau Gabrielle von Bourbon, Äbtiſſin von Juoigny in Lothringen ſagt 200 Thaler zu — a retenu une chapelle —; ſie gibt 50 Thaler lothringiſch = 46 Thaler luxemburgiſch	138	00
Am 9. Juni. Von Herrn d'Arimont	119	06

	Flor.	Stüb.
Am 17. Juni Von der Äbtissin zu Fraulautern . .	12	10
Am 30. Juni. Vom Pfarrer Nikolaus zu Crüna . .	3	08
Am 28. Juli. Legat des † Herrn Johann Blanchard	900	00
Im Juli. Von Herrn d'Arimont.	136	17
Im Juli. Von demselben durch Joachim Bosch . .	150	00
Im August. Vom Generaleinnehmer die von Herrn Reyphius angewiesenen 12 Goldflorins	16	16
Im August. Von Herrn d'Arimont (als Rest von 2000 Florins der zugesagten 4000 Florins)	215	07
Am 22 August. Vom Trierer Weihbischof	28	16
Am 25. September. Von Michael Kruck, Pfarrer in Münster.	50	00
Am 13. November. Abt Petrus Richardot von Echternach sagt 250 aurei (Goldgulden?) für eine Kapelle zu und gibt alsogleich 100 Goldstücke	300	00
Am 15. November. Michael Kruck gibt für eine piscina chori	150	00
Am 15. Dezember. Durch P. Wandre und P. Huart als Kollektengeld vom Lande (in pagis).	28	18
Am 11. Dezember. Die Erben des Rathes Remaclus Hüart und seiner Gattin Barbara Brenner, schickten zum Dank, daß P. Adam Hüart zu Gunsten seiner Brüder und Schwestern auf das väterliche Vermögen verzichtet hatte, für die Kirche durch den Generalprokurator Engelbert Neuforge und den Schöffen Johann Schütz	300	00
Am 12. Dezember. Vom Propst Lützelradt von Arlon als weitere Abschlagszahlung	80	00
Zum März 1617. Als Zinsen für die geliehenen 1600 Florins pro die ersten vier Monate des Jahres 1617 . .	33	00
Die noch ausstehenden 1600 Florins von den auf Rechnung der Geistlichen bewilligten 2000 Florins wurden im März 1617 ausgezahlt	1600	00
1618. Am 1. Februar. Die Stände bewilligen noch 5000 Florins.		
Am 15 März. Vom Pfarrer von Ludlingen (Leudelingen)	15	16
Am 4. April. Vom Prior in Marienthal	14	06
Am 10. April. Von Aug. Bouvet als Abschlagszahlung der 5000 Florins	300	00
Am 30. April. P. Wandre und P. Simonis haben in pagis collektirt	36	16

	Flor.	Stüb.
Am 30. April. Von Verſchiedenen	5	00
Am 21. Mai. Von Aeg. Bouvet als weitere Rate .	1000	00
Am 8. Juni. Rath Bogardt durch Herrn Streng . .	75	00
Am 20. Juni. Von demſelben als Reſtzahlung der 300 Florins für ein Fenſter	15	00
Im Juni. Von Herrn d'Arimont durch Lucas Bosch (wohl derſelbe wie Joachim Bosch?) und Adookat Wiltheim	178	00
Im Juni. Von Herrn Pennigen pro tegulis . . .	19	10
Am 3. Juli. P. Simonis und Bruder Petri ſammeln pro gradu	43	00
Im Juli. P. Hector, Prior der Trierer Karthauſe .	150	00
Im Juli. Von Herrn d'Arimont als weitere Rate .	222	00
Im Auguſt. Vom Prelaten Namich von Tholey . .	46	00
Im Auguſt. Von Herrn d'Arimont durch Lucas Bosch	400	00
Im Auguſt. Vom Greffier Wiltheim	48	00
Im September. Vom Abt von Oroal als Abſchlagszahlung	120	00
Im September. Von Herrn d'Arimont als fernere Rate	282	14
Am 7. und 15. September. Von Herrn Bouvet als Rate auf die 5000 Florins	300	00
Am 8. Oktober. Von Herrn d'Arimont durch Johann Fach	16	10
Am 8. und 12. Oktober. Von Herrn Bouvet	320	12
Am 24 Oktober. Baron Chriſtoph von Erichingen verſpricht 600 Florins und läßt durch ſeinen Amtmann in in Homburg, Wolfgang Celius, auszahlen	150	00
Im Oktober. Von Frau Bussbach	15	16
Am 31. Oktober. Vom Propſt zu Arrancy (?) eine Buße	35	00
Im Oktober. Von Herrn Bouvet durch Lucas Bosch	100	00
Im November. Von Frau Mervelt für das Thurmkreuz	18	00
Im November. Von Herrn Bouvet durch Jean Bosch	200	00
Am 17. und 21. November. Desgleichen.	280	00
Im November. Für das Thurmkreuz von Frau Bouvet	12	00
Von Wittwe Anna Kremer	4	00
Von Verſchiedenen	10	10
Bis dahin, wird bemerkt, ſeien vom Rath Bouvet, Recepueur general des Aydes de leurs Altes Serenmes von den am 18. Februar 1618 durch die Stände bewilligten 5000 Florins 2500 ausbezahlt.		
Am 23. November. Die Herren vom Stadtmagiſtrat für eine Säule 200 Florins brabantiſche; darauf ſchließlich	137	00

	Flor.	Stüb.
Am 29. November. Collekte der PP. Machern und Augustini an der Mosel	48	00
Im November. Der Meyer Gewin von Remich schenkt ein Fuder Wein	—	—
Am 8. Dezember. Die Einwohner der Herrschaft Clerff haben gegeben pour le charron des ardoises 27 Thaler.	40	10
Im Dezember. Die Äbtissin von Juvigny (Sœur Gabrielle de Bourbon) 55 Thaler lothringisch. Zweite Rate	145	00
Im Dezember. Restzahlung der von den Herren des Stadtmagistrates für eine Säule bestimmten Summe . .	63	00
Im Dezember. Pfarrer Andreas Uhler von Bertringen (Bartringen) hatte 124 Fuhren Kalk à 3 Florins geliefert; er nimmt nur 75 Florins; schenkt also	297	00
Im Dezember. Von Herrn Martin Hohstein	30	00
Im Dezember. Von Herrn d'Arimont als Vorschuß .	100	00
Im Dezember. Von Herrn Bouvet durch Lucas Bosch. Desgleichen um eine Anleihe bei Fräulein Bussbach zu decken	264	00
Im Dezember. Von Herrn d'Arimont weiterhin . .	54	15½
1619. Im Januar und Februar. Eine Buße aus Bastogne von Jean ....., die der Rath der Kirche zugewandt hat	98	00
Von der Äbtissin von Fraulautern	57	00
Ertrag einer Collecte, die P. Cleffer im Dekanat Mersch abgehalten hat.	327	11½
Von demselben	103	19½
Im März. Von P. Cleffer	112	00
Im März. Von Herrn Bouvet durch Lucas Bosch .	501	00
Am 23. März. P. Cleffer sendet von Bastogne . . .	119	00
Am 25. März. sendet er durch den Kaplan Jacob von Uselbingen	24	03
Am 30. März bringt er noch mit	121	00
Im März. Von Herrn Bouvet durch Lucas Bosch, in einzelnen Raten	517	00
Im April. Von Advokat de la Val	8	02
Erhalten von Meer	3	14
Am 12. April. Von Herrn Bouvet durch Lucas Bosch	100	00
Am 12. April. Von P. Cleffer	16	04
Am 29. April. Von Herrn Bouvet	300	00
Am 29. April. Von P. Cleffer	32	18
Im April. Aus den Gütern des † Magister Heinrich Throque aus Bastogne (Bastoniniensis). † im Januar		

	Flor	Stüv.
1818; lehrte im Colleg die 2. Claſſe der Grammatik und vermachte zum Bau der Kirche die Hälfte ſeiner Güter. .	100	00
Im Mai Aus von P. Cleffer zu Ettelbrück geſammeltem und verkauftem Getreide (frumentis)	28	07½
Von demſelben aus Getreide von Hopſcheyt	25	10
Von P. Cleffer aus Heffingen.	2	15
Als Legat des am 11. April † Syndicus Philipp Dronkmann	375	00
Von Herrn Bouvet zu verſchiedenen Malen	718	00
Im Mai: Von Frau Kaspar Aldringen	26	00
Am 18. Mai: Von Herrn d'Arimont durch Flenis Benoit	45	00
Im Juni: Von Herrn Bouvet durch Lucas Bosch	100	00
Von Frau Veneur Schweſter des P. Hüart	16	00
Vom Pfarrer zu Cuignon (Cugnon?)	7	10
Erlös aus 29 muyd siliginis, die P. Cleffer geſammelt und zu Uſeldingen à 4 florins verkauft hat	116	00
Legat des † Pfarrers Michael Kruch	58	00
Aus den verkauften Gütern des Magiſters Throque.	500	00
Im Juli: Obiit mense Aprili nupero R. D. Andreas Uhler, Dickriensis, Pastor in Bertringen, singularis quoad vixit amicus collegii, et præter 100 plaustra calcis supra mense Decembri data in eleemosynam, ultima voluntate sua legavit pro sacello templi quod ad cornu Evangelii in quo sepultus est 22 Aprilis, 900 florenos prompta pecunia, 300 florenos accipiendis a Dno Eltern, 37 florenis accipiendis ab Scheicher Adam in Strassen, litteras 30 thaleros sicrorum sup. pratum quoddam 55 thal solvendis ab Andrea fabro ferrario. Accepimus hac mense	900	00
Am 29. Juli: Von Anna (Kremer) auf der Bürgſchaft des Herrn Dauche . . . . . (gehört nicht hieher, ſondern zu den Anleihen).	260	00
Am 14. Juni und 18. Juli: Theodor, Graf von Rochefort, Löwenſtein, Wertheim und Brembergh und Herr von Neuchaſteau Herbeumont, Hespierre uſw., für einen Thurm am Giebel, an dem ſein Wappen angebracht werden ſoll, 1000 Florins. Davon gibt abſchlägig Herr Veneur officier (Verwalter) von Herbeumont am 14. Juni und 18. Juli	210	00
Im Juli: Elisabeth von Montmedy.	12	00

	Flor.	Stüb.
Am 23. Auguſt: Von Herrn d'Arimont durch Gaspar Aldringen	250	00
Am 25. Auguſt: Von der Herrſchaft Reulandt für Steinfahren (pour voiture d'ardoise).	21	00
Am 21. September: Von Herrn d'Arimont durch das Fräulein Gondy.	100	00
Als Schlußzahlung weiterer 2000 Florins und demgemäß als Reſtzahlung des ganzen Betrages von 4000 Florins für die Giebelſeite	351	04½
Im September: Der Magiſtrat von Thionville weitere	150	00
Im Novembre: Von Herrn Veneur im Namen des Grafen Rochefort.	150	00
Im Novembre: Der Pfarrer von Bewrange ſendet den Erlös von Getreide das P. Cleſſer geſammelt . . .	24	00
Am 11. Dezember: Von Herrn Veneur.	140	00
Der Gouverneur von Luxemburg, ein geborener Luxemburger, Graf Florentius von Berlaymont, ſagt für das Kirchenportal 1500 Florins zu. Am 27. Dezember zahlt Herr Bouvet die erſte Rate.	300	00
An Naturalien liefen ein:		
Von Junker Alexander von Winkringen ein Fuder Wein	—	—
Von Advokat Christoph de la Val ein Fuder Wein von Buſſ (Bous).	—	—
Vom Richter von Buſſ, dem Bruder des P. Augustini, desgleichen ein Fuder Wein von Buſſ.	—	—
Vom Prälaten von Tholey, Martin Nennich, ein Fuder ausgezeichneter Wein von Haw	—	—

(Schluß folgt.)

KŒRICH

seine Kirche und seine Schlossherrschaften.

(Fortsetzung.)

Mittlerweile bleibt aber Schiltz von Elter nicht untätig. Er beteiligt sich an allen bedeutenden Ereignissen dieser so bewegten Zeitperiode. Im Jahre 1451 wohnt er mit den übrigen Mitgliedern des Adels der allgemeinen Versammlung in Luxemburg bei, die durch Philipp von Burgund zusammen berufen worden war, um

Frieden zu schliessen und den Treueid derjenigen entgegen zu nehmen, die bis dahin seine Gegner gewesen. Wie überhaupt alle seine Gesinnungsgenossen, so leistete auch Schiltz diesen Eid, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die Rechte der legitimen Erbeigentümer des Landes mussten unangetastet bleiben.

Dementsprechend griff Schiltz, als Ladislas im Jahre 1452 seine Rechte auf Luxemburg geltend machte, sofort Partei für diesen. Er beteiligte sich an den Kämpfen, die sich bei dieser Gelegenheit im Herzogtum Luxemburg abspielten. In den Jahren 1454 und 1455 wohnte er in Mainz und Speyer jenen bekannten Konferenzen bei, in denen die Bevollmächtigten des Herzogs von Burgund und die des Königs Ladislas sich zur definitiven Regelung der Luxemburgischen Angelegenheit verständigen sollten. Beide Konferenzen verliefen jedoch resultatlos. Philipp von Burgund und König Ladislas traten beide als Herren des Landes auf und vergaben Lehen und Würden, wie es ihnen gut dünkte. So kam es, dass Ladislas im Jahre 1455 Schiltz von Körich zum Propst von Biedburg ernannte.

Weil um diese Zeit Bernard von Burscheid das Schloss von Körich noch im Besitz hatte residierte Schiltz zu Biedburg. Hier war es auch, wo er 1458 sich mit Lysa oder Elisabeth von Malberg verheiratete. Diese Familie hatte ihren Ursprung auf dem Schlosse Malberg in der Eifel, in geringer Entfernung von Kyllburg und Bitburg. Die von Malberg waren von 1390 bis 1413 im Besitz von Simmern gewesen, und zur Zeit wo die Heirat zwischen Lysa und Schiltz von Elter stattfand, besassen sie die Herrschaften von Malberg, Ham an der Prüm, Berg und Ouren im Ösling, sowie Ste. Marie im Wallonischen. Lysa von Malberg war eine Tochter des Johann von Malberg, Herrn zu Ste. Marie und Ouren, der sich in zweiter Ehe mit Isabella d'Argie, Witwe des gegen 1430 verstorbenen Dietrichs von Elter, Herrn zu Lahr-Bartringen und Schiltzens Onkel, verheiratet hatte. Ob Schiltzens Gemahlin dieser oder der vorhergehenden Ehe des Herrn von Ste. Marie entsprossen, ist nicht bekannt. Ihre beiden Brüder, Johann und Wilhelm von Malberg, bestimmten ihr im Heiratskontrakt eine Mitgift von 500 Gulden. Johann von Elter, der Schwager von Lysa, verpflichtet sich, seiner Schwägerin 400 Gulden zu geben, während ihr Gatte Schiltz ihr seinen Anteil am Schloss von Kayl und seine Herrschaft von Körich verschreibt. Letzteres allerdings blos bedingungsweise, da sich die Herrschaft von Körich noch immer im Besitz der Familie von Burscheid befand.

Die Lage Luxemburgs besserte sich indess. Die Verwaltung des Landes sowie die Rechtspflege wurden allmählig reorganisiert.

Der Gerichtshof des Adels wurde 1456 wieder hergestellt und Schiltz als Beisitzer desselben ernannt. In dieser Eigenschaft sehen wir ihn in einer Menge von Dokumenten auftreten, die sich auf verschiedene adlige, meistenteils mit Schiltz verwandten Familien beziehen.

So versieht er im Jahre 1465 mit seinem Siegel einen Akt, durch den sein Vetter Godart von Wiltz, Herr von Guirsch, den vierten Teil seiner Güter von Kauchendorf (Kaundorf, Notum, Insenborn, Bœvingen und Perlé an Nikolaus von Enscheringen verkauft.

Im nämlichen Jahre bestätigt er die Schenkung der Hälfte der Herrschaft von Meisenburg, welche Adelheid von Brandenburg dem Herrn von Clerf, Friedrich von Brandenburg, einem Neffen von Lysa von Malberg, vermachte.

Wir besitzen aber auch eine Anzahl von Dokumenten, die von Schiltz selbst herrühren oder seine persönlichen Angelegenheiten betreffen.

So musste er sich 1462 gegen Ägidius von Burscheid verteidigen, welcher die ungerechten Ansprüche seines Vaters Bernard auf die Herrschaft von Körich erneuern wollte. Der Schlossherr von Körich gewann, und es gelang ihm, in den Eigentumsbesitz seiner Vorfahren zurückzukehren. Allein Ägidius von Burscheid hielt sich nicht für besiegt und nahm 1466 den Prozess wieder auf. Er wurde indess auch diesmal mit seinen Ansprüchen abgewiesen, und Schiltz von Elter erhielt die Bestätigung seiner Besitztitel auf Körich.

Um dieselbe Zeit beanspruchte Ludwig von der Mark, Herr von Rochefort und Agimont, die Herrschaft von Körich, wohl auf Grund seiner Verwandtschaft mit dem Hause von Elter. Er hatte jedoch nicht mehr Erfolg als Ägidius von Burscheid. Schiltz von Elter und seine Frau Lysa von Malberg verblieben künftighin im ungestörten Besitze von Körich. Sie waren eifrig bestrebt, Ordnung in ihre Vermögensverhältnisse zu bringen.

Schiltz besass auch Güter zu Massolter (Masseler). Im Jahre 1465 tauschte er diese um gegen andere, die sein Neffe Friedrich von Brandenburg, Herr zu Clerf, in der Nähe von Luxemburg und zu Nospelt besass. 1467 kaufte Schiltz denjenigen Teil des Dorfes Brandeville in Lothringen zurück, den sein Grossvater Schiltz I. an den Herzog von Bar verpfändet hatte. Im folgenden Jahre trat er in Unterhandlungen mit Ägidius von Busleyden aus Arlon, um diesem die Renten von Beringen bei Mersch und die Hälfte des „Brill“ (Herrenwiese von Hachy, welche die Herren von Körich in Geldnöten an die von Busleyden verkauft hatten, wieder abzukaufen. Schiltz besass auch über die Pfarrkirche von Hachy das

Patronatrecht, in welches er sich mit seinen Verwandten von Hollenfels teilte. Das nämliche war der Fall inbetreff des Kollationsrechtes des St. Katharinenaltares in der Kirche zu Kayl. 1486 vergab er diesen Altar an Martin von Körich.

Die Herren von Körich und Hollenfels besassen auch gemeinsame Rechte zu Ober-Elter. Die Einwohner dieser Ortschaft mussten ihnen jährlich 2 Malter Korn, ebensoviel Hafer und 10 Schilling Herdzins bezahlen. Allein infolge der Unruhen der damaligen Zeit hatten sie aufgehört, ihren Obliegenheiten nachzukommen. Ein Prozess war die Folge. Im Jahre 1472 wurden sie vom Arloner Gerichtshof verurteilt, ihre Abgaben an die Herren von Körich und Hollenfels zu entrichten wie ehedem.

Wie bereits erwähnt worden, besassen die Herren von Körich ausser dem Patronatrecht an der Pfarrkirche zu Arlon verschiedene Einkünfte und Güter in dieser Stadt, zu denen auch ein sogenanntes Burghaus gehörte. Letzteres war im Jahre 1426 bei dem grossen Brande, der ganz Arlon bis auf ein einziges Haus einäscherte, ein Raub der Flammen geworden. Man hatte es nicht wieder aufgebaut, und im Jahre 1482 erwarb der Rentmeister von Arlon, Nikolaus Haltfast, den Platz für 100 rheinische Gulden zu 20 Stüber flämischer Währung. Einige Jahre später verhandeln derselbe Nikolaus Haltfast und ein anderer Arloner Bürger, Heinrich von Nothum, abermals mit dem Schlossherrn von Körich wegen anderer Verkäufe, die dieser infolge einer grossen Verlegenheit, in die er durch die Gefangennahme seines Sohnes Johann geraten war, abschliessen musste. Der König von Frankreich, Ludwig XI. befand sich nämlich seit mehreren Jahren in offenem Kriege mit dem Hause von Burgund, das durch die Heirat von Maria von Burgund mit Erzherzog Maximilian im Jahre 1477 mit dem Hause von Österreich war vereinigt worden. Luxemburg, als Bestandteil der Burgundischen Staaten, wurde in diesen Krieg verwickelt und hart mitgenommen. Mehrere Schlösser wurden zerstört, unter andern das von Hesperingen. Der Graf von Virnemburg, damals Herr von Reichersberg und Rodemachern und begeisterter Anhänger der Franzosen, hielt sich lange gegen die Streitkräfte, die Maximilian gegen ihn geschickt hatte. Im Jahre 1483 musste er jedoch kapitulieren und seine zwei Schlösser wurden zerstört.

Während dieser Kämpfe, an denen der Herr von Körich teilnahm, wurde sein ältester Sohn Johann gefangen genommen und nach Frankreich abgeführt. Um seine Freilassung zu erwirken erbaten sich die Eltern, ein hohes Lösegeld zu zahlen. Da ihnen aber die nötige Geldsumme nicht zur Verfügung stand, waren sie

gezwungen, einen Teil ihrer Güter zu veräussern. Am 12. März 1485 verkauften sie zu dem Zwecke an Heinrich von Nothum, Stadtschöffen von Arlon, ihre Renten zu Törnich für die Summe von 250 rheinischen Gulden. Drei Jahre später verkaufen sie nochmals an Nikolaus Haltfast von Arlon, und zwar für 240 Gulden, ihre Zehnten von Kaundorf und Nothum. Sie behielten sich indess das Recht aus, dieselben innerhalb der 7 nächsten Jahre zurückerkaufen zu können.

Späterhin finden wir den Schlossherrn von Körich noch einmal erwähnt im Jahre 1487. Es war bei der Einnahme des Schlosses von Luxemburg, durch den neuen Gouverneur, den Markgrafen Christoph von Baden, welchem der bisherige Gouverneur du Fay den Gehorsam verweigert hatte Mit Jean de Domarien, dem Schlosshauptmann, schloss sich du Fay in das Schloss von Luxemburg ein. Dank der Mithülfe einer Anzahl Luxemburger Ritter, unter denen sich auch Schiltz von Körich befand, gelang es dem neuen Gouverneur, nach kurzer Belagerung der Burg die beiden Rebellen zur Übergabe derselben zu zwingen.

Schiltz muss kurz nachher gestorben sein, denn von dieser Zeit an wird er in keinem Dokument mehr erwähnt. Vom Jahre 1491 ab sehen wir seinen Sohn Johann II. als Herrn von Körich figurieren, während Lysa von Malberg in den nämlichen Dokumenten als Witwe von Schiltz erwähnt ist.

XI. Johann II. von Elter, Herr zu Körich.

Johann II. von Elter, der neue Herr von Körich, war der jüngere der beiden Söhne Schiltzens II., des verstorbenen Herrn von Körich. Der ältere hiess Wilhelm. Er starb wahrscheinlich um dieselbe Zeit wie sein Vater, gegen 1491 oder kurz nachher, aber ohne Nachkommen zu hinterlassen, so dass sein Bruder Johann das väterliche Erbe antreten durfte. Ausser diesen zwei Söhnen ist uns von Schiltz noch eine Tochter namens Johanna bekannt. Diese war mit Konrad Bayer von Boppart, Herrn von Alben in der Eifel, verheiratet

Im Jahre 1494 zahlte Johann von Elter seiner Schwester und deren Manne 475 Rheinische Gulden, für welche Summe beide ihm ihre sämtlichen Rechte auf die Herrschaften von Elter Sterpenich und Vogelsang, die ihnen infolge des Ablebens ihres ältesten Bruders Wilhelm zugefallen waren, abtraten. Die eben erwähnten Rechte scheinen aber nicht lange im Besitz des Herrn von Körich geblieben zu sein, da weder er noch seine Nachkommen jemals als Eigentümer oder Miteigentümer dieser Herrschaften erwähnt werden.

Johann von Elter war mit Elisabeth von Gondersdorf verheiratet. Das Geschlecht derer von Gondersdorf stammte aus den Rheinlanden. Infolge der Heirat eines Damian von Gondersdorf mit Katharina von Nödlingen hatten die von Gondersdorf sich 1462 im Luxemburgischen niedergelassen, und zwar zu Nödlingen einer kleinen Ortschaft bei Messancy, von der nur mehr ein Pachthof übrig ist.

Eine der ersten Urkunden, in denen vom Herrn von Körich Erwähnung geschieht, berichtet von seiner religiösen Gesinnung und seiner Freigebigkeit gegen die Pfarrkirche seiner Heimat. Am 5. Mai 1491 nämlich, schenkten Johann von Elter und seine Mutter, Lysa von Malberg, der an der Pfarrkirche von Körich schon seit vielen Jahren bestehenden Bruderschaft U. L. Frau, des hl. Kreuzes und des hl. Remigius, ihren sogenannten Köricher „Roloff-Zehnten", zu ihrem Seelenheil und zum Seelenheil des „Jonker" Schiltz von Elter selig, weiland Herr zu Körich.

Im darauffolgenden Jahre, 1492, tritt Johann von Körich in der Besetzung der Pfarrei Hachy auf. Wie wir früher gesehen, teilten die Herren von Körich mit denen von Hollenfels die Hoheitsrechte über die Ortschaft Hachy, zu denen auch das Kollationsrecht an der dortigen Pfarrkirche gehörte. Nun geschah es, dass diese Pfarrei im Jahre 1492 durch den Tod des hochw. Herrn Clais von Tüntingen vakant wurde. Von seinem Kollationsrechte Gebrauch machend, schlug Johann von Elter als Pfarrer den hochw. Herrn Johann von der Viltz (Feltz) vor, der denn auch von Philipp von Saineguey, Erzdiakon von Trier und Vorsteher des Erzdiakonates von St. Agatha in Longuyon, zu dem das Dekanat Arlon damals gehörte, in seinem Amte bestätigt wurde. Der neue Pfarrer blieb indess nicht lange in seinem Amte, denn schon im Jahre 1496 schlug der Schlossherr von Körich den hochw. Herrn Johann Witlich von Enkirchen vor, während die Schlossherren von Hollenfels, Raugraf Engelbert, Wilhelm von Rollingen und Theodor Greifenklau von Volraitz, den Domherrn Theodorich von Rollingen präsentierten. Hieraus entstand ein Streit, dessen Endresultat war, dass keiner der beiden Kandidaten die Pfarrei erhielt, sondern der Priester Theodorich von Bruch.

Während der Herr von Körich darauf bedacht war, auf diese Weise alle Rechte seiner Herrschaft zu wahren, musste sein Vetter Wilhelm von der Leyen, Herr zu Guirsch, die traurige Wahrnehmung machen, dass seine Vermögensverhältnisse sich immer mehr verschlimmerten. So kam es, dass er eines Tages nicht mehr die nötigen Summen zur Bezahlung seiner Gläubiger aufbringen konnte;

und einer der letzteren ein gewisser Peter Husmann, Schöffe und Handelsmann zu Arlon, im Jahre 1492, sich des Schlosses zu Guirsch bemächtigte, um es zu verkaufen. Die öffentliche Versteigerung desselben war bereits angekündigt, da tritt der Herr von Körich mit mehreren andern Adeligen dazwischen und führt eine Verständigung zwischen seinem verschuldeten Vetter und dem ungeduldigen Gläubiger von Arlon herbei. Peter Hüsmann sollte einstweilen eine Abschlagsumme von 200 Gulden erhalten und dagegen sein Schloss dem Herrn von Guirsch belassen, der sich verpflichtete, später den Rest seiner Schuld abzutragen. Dieser war jedoch nicht imstande, den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, so dass er sich im Jahre 1495 gezwungen sah, sein Schloss und seine Herrschaft von Guirsch an Valerian von Busleyden abzutreten. Der Herr von Körich wohnte der Versteigerung bei und unterschrieb als Zeuge die Verkaufsurkunde.

Später sehen wir Johann von Elter in verschiedenen andern Kaufs- und Verkaufsakten als Zeuge auftreten. Zum öftesten sind es reich gewordene Bürger oder frisch geadelte Magistratspersonen, wie die Hüsmann, Busleyden, Höcklin u. s. w. von Arlon, welche die Güter, Schlösser und herrschaftlichen Rechte von den alten adeligen Herrschaften erwerben. Diese waren grosstenteils infolge der immerwährenden Kriege und der traurigen Zeitläufe, unter denen das Luxemburger Land beinahe während des ganzen 15. Jahrhunderts zu leiden hatte, arg verschuldet, und gänzlich ausser Stande, ihre Gläubiger zu befriedigen.

In dieser Beziehung stand es um den Herrn von Körich nicht besser als um die übrigen. Wir haben bereits gesehen, wie seine Eltern gezwungen waren, ihre Renten und Zehnten zu Törnich zu veräussern, um das zur Befreiung ihres Sohnes, wahrscheinlich des jetzigen Köricher Schlossherrn, nötige Lösegeld aufzubringen. Desgleichen hatten sie den grössten Teil der ihnen zukommenden Rechte auf Hachy an Valerian von Busleyden verpfändet, der im Jahre 1499 auch noch den Rest desselben an sich brachte. Johann von Elter nahm seine Zuflucht zu Anleihen. So lieh er, 1502 von Hans von Stein, Küchenmeister des Markgrafen Chr. von Baden, die Summe von 20 kleinen Gulden, zu welchem Zwecke er diesem seine Zehnten zu Ruxweiler, Mallingen und Kanfen in Lothringen verpfändete.

Im Jahre 1512 erhält der Schlossherr von Körich eine kostbare Unterstützung von Seiten seines Schwagers Johann von Gondersdorf der ihm seine sämtlichen im Luxemburgischen gelegenen Besitzungen schenkte. Allein diese Hülfe reichte nicht hin, um

Johann von Elter aus seinen finanziellen Schwierigkeiten heraus zu reissen. 1515 sah er sich gezwungen, seine Renten von Weiler zum Turm und Bivingen an Hrn. de Failly von Luxemburg zu verkaufen. Darnach musste er seinen grossen Wald in der Gaichel bei Eischen zu zwei Drittel an Peter Grychen, Schöffen zu Arlon, für 60 Gulden verpfänden. Als er im Jahre 1523 den Rückkauf desselben nicht bewerkstelligen konnte, wie es verein bart worden war, erlaubte er der Witwe des Valerian von Busleyden, Anna von Keymich, Dame zu Guirsch und Aspelt, denselben käuflich zu erwerben. In der diesbezüglichen Verkaufsurkunde sehen wir zum ersten Mal ein Mitglied der Familie von Pfortsheim in der Person des Georg von Pfortsheim auftreten, der zur Zeit Schöffe von Arlon war. Später werden wir die von Pfortsheim als Eigentümer der Herrschaften und Schlösser von Kolpach, Sterpenich und Körich antreffen.

Ungeachtet der schlimmen Lage seiner Finanzen, war es Johann von Körich gelungen, die Köricher Zehnten zu Arlon, die sein Vater früher an Ägidius von Busleyden verpfändet hatte, wieder zurück zu kaufen. Ägidius wollte indess diesen Rückkauf nicht gelten lassen und es kam zu einem Prozess. Ägidius wurde abgewiesen, während Johann von Elter durch gerichtlichen Urteilsspruch vom 15. Juli 1525 wieder in den vollen Besitz seiner Rechte gelangte.

Inbetreff der 5 letzten Lebensjahre des Herrn von Körich, der 1530 starb, besitzen wir keine Urkunde mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee.

(Fortsetzung.)

„Mit klopfendem Herzen", erzählt Kohl, „eilte ich in die Kompagnie (und) lieferte meine Waffen und (die) große Kleidung ab; nur die kleine, ledeme Kiste, welche ich mit von Harderwyk nach Indien mitgebracht hatte, (sowie) nur die kleine Uniform, Hemden, Unterhosen, Strümpfe und Schuhe gehörten mir." Nachdem Kohl noch seine Löhnung erhalten und er herzlichen Abschied von der ganzen Kompagnie genommen, zog er in Begleitung eines aus Maestricht gebürtigen Sergeanten in's Depot. Dieser übergab ihm, weil er (Kohl) ja durch Mæstricht reisen müsse, um nach Luxemburg zu gelangen, einen

Brief für seine Eltern, mit der Bitte, selben persönlich zu überreichen, was er versprach und später auch tat. Im Depot angekommen, überreichte der Sergeant dem Kommandanten Kohl's Papiere und verschiedete sich dann von ihm auf's herzlichste. Kohl lag noch im Depot vom 27. August bis zum 4. Oktober, an welchem Tage ihm endlich der Bescheid wurde, sich für den kommenden Morgen bereit zu halten, um mit noch vier anderen ebenfalls ausgedienten Soldaten mit Abschied nach Europa zu fahren. Unter diesen vier Mann befand sich noch einer, ein Württemberger, Namens Baur, aus Eßlingen. Er und Kohl waren von 27 Mann, welche vor sechs Jahren von Batavia nach Scorabaia gefahren waren, die einzig Ueberlebenden; die andern 25 Mann waren teils an Krankheiten verstorben, teils im Kriege von dem Feinde niedergemacht worden. Die vier Mann erhielten alsdann noch, ein jeder, 25 Gulden Reisegeld, um damit das für die lange Seereise Benötigte sich anzuschaffen. Am anderen Morgen, 5. Oktober 1865, um 7 Uhr fuhren sie den Kali (Fluß) hinab nach dem Hafen. Die Schaluppe, worin sie sich befanden, fuhr auf ein prachtvolles, neuerbautes Segelschiff „die Arche Noe" genannt, zu, welches bestimmt war, sie nach Europa zu bringen. „Dieser Name" schreibt Kohl, „flößte mir sogleich Zutrauen für das Schiff ein; war doch die ganze Welt zu Grunde gegangen; nur Noe und Alles was sich auf der Arche befand, wurde von Gott gerettet." Um 11 Uhr wurden die Anker gelichtet und fort ging es auf Batavia zu. Kohl beschreibt nun ziemlich weitläufig seine Rückreise nach Europa: Von Batavia gelangte das Schiff durch die Sunda-Strasse, nach Süd-Afrika dann am Cap der guten Hoffnung vorbei, zur Insel St. Helena wo Rast gehalten wurde, weil es eben das St. Nikolaus-Fest (6. Dezember) war, welches vom Schiffsvolke festlich zu Ehren ihres hl. Patrones begangen wurde. Am folgenden Tage besichtigten unsere Reisenden die Insel und namentlich das kleine einstöckige Haus, welches Napoleon der Erste während seiner Verbannung bewohnt hatte, und worin sich noch die ganze Mobiliareinrichtung befand, wie sie eben bei Napoleons Tode vorhanden gewesen war. Am folgenden Tage setzte die „Arche Noe" ihren Kurs nach Portsmuth fort und wandte sich von dort der holländischen Küste zu. In der ersten Hälfte des Februar 1866, warf sie Anker in dem Hafen von Helvoetsluis. Nach zwei Tagen kam ein Schleppdampfer, welcher das Schiff durch einen schmalen, tiefen Kanal nach Rotterdam brachte. Von dort fuhr Kohl per Eisenbahn nach Harderwyk, wo er wiederum gefragt wurde, ob er denn doch nicht noch ein zweites mal „beizeichnen" wolle, worauf er zur Antwort gab: „Um keinen Preis der Welt mehr". „Ich hatte ja", schreibt er dann, „nach diesen sechs qualvollen Jahren wieder europäischen Boden unter meinen (Füßen) und sehnte mich viel

zu ſtark nach meiner Heimath und (meiner) Mutter, als daß ich noch einmal die unverzeihliche Dummheit begehen ſollte, in dieſes gefährliche Land zurückzukehren". Nach zwei Tagen erhielt Kohl ſeinen endgültigen Abſchied, nebſt einer Gratifikation von 80 Gulden. Er beſtieg ſodann die Eiſenbahn wieder nach Maestricht. „Ich kaufte mir," erzählt er, „eine ſchöne ſchwarze Bürger-Kleidung; denn mit dieſen altmodiſchen indiſchen Soldaten-Kleidern wollte ich nicht in meiner Heimath und vor meiner Mutter erſcheinen". Von Maestricht aus wanderte unſer Exſoldat zu Fuß bis an die holländiſche Grenze, fuhr dann mit einem kleinen Dampfboot bis nach Lüttich, um von dort aus per Eiſenbahn die Heimath wieder zu erreichen, wo er ſchließlich gegen Ende Februar geſund und glücklich bei ſeiner Mutter wieder eintraf.

Ueber die weiteren Lebensſchickſale Kohl's iſt mir nichts Näheres bekannt, als daß er ſpäter zu Luxemburg als einfacher Horndrechsler arbeitete, ſich dann verheiratete, mehrere Kinder hatte und endlich, alt und gebrechlich, im Rhamhospiz Aufnahme fand, von wo er ſchließlich nach dem Centralhospiz in Ettelbrück gebracht wurde, wo er im verfloſſenen Jahre, 1913, im Alter von 79 Jahren, in die Ewigkeit überging. Er ruhe in Frieden!]

182. KLEIN Nikolaus aus **Böven**, geboren am 17. Juli 1827. Er machte als franzöſiſcher Fremdenlegionär 1856 den Krieg in der Krim mit und trat im Auguſt 1859 bei der Kolonialtruppe ein. Er beteiligte ſich an der erſten Expedition gegen die Atchineſen im Jahre 1873 und 1874, wurde mit der Atjehmedaille dekoriert und kehrte am 5. März 1879 als Lazaretgehilfe mit einer Penſion von 370 Gulden nach ſeiner Heimat zurück.

183. HALKE Franz aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 18. Juni 1824. Er diente von 1852 bis 1859 beim erſten Regiment der franzöſiſchen Fremdenlegion, nahm 1856 teil am Feldzug in der Krim und 1859 an dem gegen Italien und engagierte ſich im Auguſt 1859 bei der Kolonialarmee. Er machte im Jahre 1868 die Expedition gegen Celebes und von 1873 auf 1874 die Expedition gegen Atchin mit und wurde am 12. November 1877 mit einer Penſion von 290 Gulden entlaſſen.

184. ROTH Christian aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 20. Juli 1824. Er kam im Auguſt 1859 zu den Kolonialtruppen, wurde 1865 Stabstrompeter und ſtarb am 5. September 1869 in Salatiga (Java.)

185. BELLER Mathias aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 3. Juli 1832. Er diente von 1851 bis zu Beginn des Jahres 1859 beim zweiten Luxemburger Jägerbataillon und kam im Auguſt 1859

nach Indien. Wegen Dienstuntauglichkeit kehrte er am 1. November 1862 als Soldat nach Europa zurück.

186. LANG Johann aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 12. Mai 1824. Als französischer Fremdenlegionär machte er den Krimkrieg 1856 und den Feldzug nach Italien 1859 mit. Im September 1859 trat er bei der Kolonialarmee ein und starb am 20. November 1861 als Soldat in Soerabaia (Java.)

187. HECK Emil [Sohn von Heck Franz-Julian und Eberhard Philippina-Maria-Anna-Franziska], geboren zu **Diekirch** am 30. Mai 1838. Er engagierte sich am 1. Juni 1853 beim zweiten Luxemburger Jägerbataillon, wurde 1854 zum Korporal und 1856 zum Sergeant befördert. Am 14. Dezember 1858 erfolgte seine Ernennung zum Sekonde-Leutenant. Am 8. August 1859 wurde er, unter ehrenvoller Entlassung aus dem luxemburgischen Militärdienst, zum Sekonde-Leutenant in der holländischen Kolonialarmee ernannt und reiste am 8. November 1859 nach Indien. Im Jahre 1862 wurde er zum Premierlieutenant, 1871 zum Kapitän und 1878 zum Major befördert In den Jahren 1862 bis 1865 nahm er regen Anteil an den Kämpfen gegen die Aufständischen auf der Insel Borneo und erhielt 1860 wegen bewiesener Tapferkeit eine Ehrenmeldung. In den Jahren 1873 bis 1874 beteiligte er sich an der ersten Expedition gegen die Atchinesen und wurde am 27. September 1880 auf sein Ersuchen mit einer Pension von 5600 Franken ehrenvoll aus dem Militärdienst entlassen.

HECK Peter-Julian.

Er kehrte am 31. März 1881 nach seiner Heimat zurück.

[Im Alter von 53 Jahren und 7 Monaten heiratete er die Elisabeth Coblyn. Er starb zu Diekirch, am 14. Januar 1892, und ist der Bruder des schon (sub Nr. 178) erwähnten Heck Peter-Julian, dessen Porträt uns erst zugegangen ist, nachdem der ihn betreffende Artikel bereits gedruckt war. (Ons Hémecht, 1913, S. 412) und welches wir darum noch nachträglich hier einschalten.]

188. SCHMIDT Joseph-Napoleon-Nikolaus-Albert aus Remich. Er wurde am 6. Dezember 1836 geboren, kam im Dezember 1859. nach Indien und ist seit dem 28. März 1861 verschollen.

189. HUBERTY Wilhelm aus Stadt Luxemburg, geboren am 5. Januar 1837. Im Januar 1860 trat er in Ostindien in Dienst und starb am 4. August 1864 zu Ngawi (Java) als Korporal der Infanterie.

190. DINY Karl-Ambrosius aus Stadt Luxemburg, geboren am 16. Oktober 1820. Er engagierte sich im Monat Mai 1860 als Freiwilliger für 12 Jahre mit 120 Gulden Handgeld und starb am 28. Juli 1862 als Soldat in Weltevreden (Java).

191. GROOS Johann-Joseph aus Stadt Luxemburg. Geboren am 15. Januar 1835, trat er im Januar 1858 beim dritten holländischen Infanterieregiment ein und oerzog im November 1860 nach Ostindien. Er starb am 20. November 1869 als Korporal-Schreiber in Malang (Java).

(Fortsetzung folgt.)

Personal-Nachrichten des Vereins.

Auszeichnungen:

1. Herr Claude Johann-Peter, spanischer Vize-Consul, wurde ebenfalls zum italienischen Vize-Consul ernannt.

2. Herr München-Alfons wurde von J. K. H. der Großherzogin mit dem Komturkreuz 2. Klasse mit der Krone des Militär- und Verdienstordens Adolfs von Nassau ausgezeichnet.

Beförderung:

Herr Weber Johann, Vikar zu Clerf wurde zum Pfarrer in Harlingen befördert.

Deputiertenwahlen:

Bei den diesjährigen Kammerwahlen wurden, aus unseren Vereinsmitgliedern, zu Deputierten gewählt:

1. Für den Kanton Echternach: Hr. Dr. Huss Mathias, Buchdruckereibesitzer zu Luxemburg und Hr. Graf de Villers Lamoral, Großgrundbesitzer zu Grundhof.

2. Für den Kanton Mersch: Hr. Eichhorn Alfons, Notar zu Mersch.

3. Für den Kanton Remich: Hr. Flammang Theodor, emeritierter Pfarrer zu Bad-Mondorf.

Alle diesen Herren unsere besten Glückwünsche!

Druckfehlerberichtigung.

Im Junihefte, bitte zu lesen:

Seite 227. Zeile 4 von oben: „Virga" statt Virgo.

„ 227. „ 4 „ „ : „Senecio" statt Senccio.

„ 227. „ 6 „ unten: „Botrychium" statt Cotrichium.

Weiter ist zu bemerken, daß alle lateinischen Pflanzennamen, weil Eigennamen, große Anfangsbuchstaben erhalten.

Die Gentiana cruciata hat gekreuzte Blätter; das Merkmal der Wurzel hat also den Namen nicht veranlaßt.

Literarisches.

Illustrierter Führer durch die Stadt Luxemburg. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Math. KRAUS, Buchhandlung, Luxemburg. — Preis: **50 Pf.**

Illustrierter Führer durch Stadt und Land Luxemburg. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Math. KRAUS. Buchhandlung, Luxemburg. — Preis: **1 Mk.**

Bereits im Jahre 1911 hatten wir Gelegenheit, den „Guide du Touriste à travers la Ville et le Grand-Duché de Luxembourg", angelegentlichst zu empfehlen. Heute sind wir in der Lage, wiederum auf zwei im nämlichen Verlag (und vom nämlichen Verfasser Math. Kraus) veröffentlichte Werkchen hinzuzeigen. Die Vorzüge, welche wir in dem französischen „Guide" hervorzuheben bereits Gelegenheit hatten, können wir auch in den beiden „Illustrierten Führern" constatieren, ja wir dürfen frei behaupten, daß diese letzteren, sowohl was Inhalt als Text angeht, sich mancher Vorzüge vor dem „Guide" erfreuen, indem beide vollständiger und in einzelnen Punkten verbessert sind. Weil nun eben die „Touristenzeit" wieder vor der Türe steht, möchten wir beide „Illustrierte Führer" dem reisenden deutschen Publikum ganz besonders in Erinnerung bringen.

In gefälliger, fließender Sprache geschrieben, bieten selbe — abgesehen davon, daß sie als angenehme Reiselektüre dienen sowohl den Einheimischen, als auch ganz besonders den Fremden, in kurzer, knapper Übersicht, ein wirklich wahres Bild der Stadt und des Luxemburger Landes. In keinem Baedecker, Conty, Woerl und, wie sie alle heißen mögen diese Führer, finden sich so genaue und doch so detaillierte Angaben über Stadt und Land Luxemburg, als eben in diesen Kraus'schen Führern. Daß die denselben beigegebenen Pläne, Karten und Illustrationen von nicht zu unterschätzendem Werte sind, liegt wohl auf der Hand. Nichts was überhaupt einen Reisenden, der unsere Hauptstadt oder unser kleines Vaterland kennen lernen will, interessieren kann, ist darin vergessen; ja wir dürfen dreist behaupten, daß der Autor des Guten eher zu viel als zu wenig geboten hat. Drum noch einmal: Mit gutem Gewissen können wir beide Werkchen allen Touristen und Freunden unserer vaterländischen Geschichte auf's Wärmste empfehlen. Der Preis von einer halben, resp. einer ganzen Mark, ist gewiß eine Kleinigkeit, die jeder, auch der ärmsten Börse, zugänglich ist. Wir sind übrigens fest überzeugt, daß kein Käufer derselben in seiner Erwartung getäuscht werden wird. X.

Anzeige.

Auch in diesem Jahre wird für die kommenden Monate **August** und **September,** — wie im vorigen Jahre — ein Doppelheft erscheinen, welches für den **1. September** ausgegeben wird.

Literarische Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.

Benevolus Alexander Gepfefferte Sonette. (Als Manuscript gedruckt.) Luxemburg. 1914. Ohne Druckerfirma. — 16 SS. in 8°.

P. Delvaux Adolphe. Miss. apost. De Hong-Kong à Weiswampach par le Transsibérien. Journal de route, Vannes. Imprimerie Lafolye frères. S. d. (1914.) — 16 pp. in 8°.

Idem. La doctrine chrétienne en images. Thanh giao nghia ly-Nhung binh anh cho de Jiicu may le man nhiem dao thanh chua. Hongkong. Imprimerie de Nazareth, 1913. — 97 grav. sur 25 planches et 2 grav. sur la couverture.

***Diderrich Émile.** Inventaire descriptif des Taques du Musée historique de Luxembourg. S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg-gare. Fr. Bourg-Bourger. 1914.) — 47 pp. in 8°, avec 18 gravures dans le texte.

„Em de Brei." Revue fam Joer an 3 Akten. Ettelbrück. Buchdruckerei Jacques Gérard. 1914. — 14 + 10 SS. in 8°.

Ewert J. und **Dr Urbany A.** Die Waldschule der Stadt Düdelingen. Gegründet 1913 durch die Vereinigten Hüttenwerke Arbed, Abteilung Düdelingen. Einrichtung und Organisation im ersten Jahre ihres Bestehens. (Mit Abbildungen und Zeichnungen von A. Barblé, Hüttenarchitekt.) Buchdruckerei Gustav Soupert. Luxemburg. O. D. (1914.) — 52 SS. in 8°, mit 8 Tafeln, 2 Abbildungen, 2 Plänen und 2 graphischen Tabellen.

Dr. Eyschen Paul. Toast prononcé par Monsieur le Ministre d'État, Président du Gouvernement, au Banquet du 14 juin 1914, à l'occasion de l'Anniversaire de Son Altesse Royale Madame la Grande-Duchesse, S. l. (Luxembourg) ni nom d'impr. — 4 pp. in 4°.

Idem. Trinkspruch gehalten von Hrn Staatsminister, Präsidenten der Regierung beim Banquet vom 14. Juni 1914, anläßlich der Geburtsfeier Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin. O. O. (Luxemburg) noch Drucker. — 4 SS. in 4°.

Festnummer der Hollericher Zeitung bei Gelegenheit der Einweihungs-Feierlichkeiten der Stadt Hollerich-Bonneweg am Samstag, 27. u. Sonntag, 28. Juni 1914. Hollerich-Bahnhof. Bourg-Bourger. (1914). — 4 SS. gr. in fol., mit 4 Abbildungen.

Jung-Luxemburg. Organ des Verbandes der Luxemburger Katholischen Jugendvereine. Druck von M. Hass, Luxemburg. — Katholisches halbmonatlich erscheinendes Vereinsblatt, pet in fol. à 4 SS. per Nr. Nr. 1 erschien am 5. April 1914.

(Kaudé August.) Luxemburger Buchdrucker-Verein. Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum. Rückblick über Wirken und Wesen des Vereins seit seiner Gründung im Jahre 1864 bis Mai 1914. Pfingsten 1914. 30. Mai, 31. Mai, 1. Juni. Victor Bück (Witwe Leo Bück, Nachfolger) Hofbuchdruckerei Luxemburg. (1914.) — 110 SS. pet. in 4°, mit 1 Photographie und 3 Gravüren im Texte.

Kellen Tony. Energie und Erfolg. Paderborn und Würzburg. Druck und Verlag Ferdinand Schöningh. (Band XI von: Ideal und Leben. Eine Sammlung ethischer Kulturfragen. In Verbindung mit hervorragenden Schriftstellern, herausgegeben von Dr. J. Klug.) Ohne Datum (1914). — 117 + 1 SS. in 8°.

Idem. Die Schriftsteller und das Publikum. Paderborn und Würzburg. Druck und Verlag Ferdinand Schöningh. (Band XII von: Ideal und Leben. Eine Sammlung ethischer Kulturfragen. In Verbindung mit hervorragenden Schriftstellern, herausgegeben von Dr. J. Klug.) O. D. (1914). — 104 + 4 SS. in 8°.

Klensch Albert. Auto-Annuaire luxembourgeois. (Automobilisme et Tou-

* = Separatabdruck aus: „Ons Hémecht".

risme). 1914. (Qnatrième année.) (Mai 1914.) V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). Luxembourg. — 128 pp. in 8°.

***Koenig Alexander.** Weihnachtsgebräuche. Separat-Abzug aus der Zeitschrift „Ons Hémecht", 1914 Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1914 — 18 SS. in 8°.

***Idem.** Zum Feste des hl. Petrus. 29. Juni. Luxemburg-Bahnhof. Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1914. — 9 SS. in 8°.

Neuens Nikolaus. Zur Vereinheitlichung und Vereinfachung des Naturismus. 1914. Selbstverlag des Verfassers. J. Schroell, (Paul Schroell, Nachfolger), Diekirch. 1914. — 141 SS. in 8°.

Reisen Johann-Peter. Der Erstkommunikant. Ein Vorbereitungs-Büchlein zur ersten hl. Kommunion. Zweite Auflage. Verlag von Jos. Thum, Kevelar. 1914. Westfälische Vereinsdruckerei Münster. — 332 + 4 SS. in 16°.

Stadt Hollerich-Bonnevoie. Fest-Programm der Stadt-Einweihung am 27. und 28. Juni 1914. Hollerich. Bahnhof-Druckerei Bourg-Bourger. (1914.) — 20 SS. pet. in 4° obl., mit 4 Gravüren.

Tschiderer Camille. Larochette. Centre d'excursions de la petite Suisse luxembourgeoise. Guide illustré avec plan de Larochette, carte et itinéraire des promenades. Propriété exclusive du Grand Hôtel de la Poste. S. l. ni d. ni nom d'impr. (1914), — 28 + 12 pp. in 8°, avec 1 plan, 1 carte topogr. et 10 grav. dans le texte.

Unfallversicherungs-Genossenschaft. (Grossherzoglich-Luxemburgische) Geschäftsbericht der gewerblichen und der land- und forstwirtschaftlichen Abteilung für das Rechnungsjahr 1913. Buchdruckerei Th. Schroell (Emil Schroell, Nachfolger), Luxemburg. 1914. — 37 + 1 + 25 + 1 + XV + 1 SS. pet. in fol., mit 13 Gravüren im Texte.

Union Dramatique. Kss.. Kss.. Kss.. Revue an 2 Akten. Nei Décorea entworf fum J. Van Dievoet. Gespillt um grössen Theater zu Letzeburg 1914. Druck fu Gebrider Nimax, Letzeburg. (1914). — 63 + 1 SS. in 8°, mat ville Biller.

Verein der hl. Zita für christliche Dienstmägde. Zweiundvierzigster Jahresbericht. (April 1913 bis April 1914.) Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1914. — 20 SS. in 8°, mit 2 Porträts.

Wahrheit. (Die) Politische Flugblätter. Th. Schroell (Emil Schroell, Nachfolger), Luxemburg. 1914. Wahlblatt. — 4 Nrn. in 4°, jede à 4 SS.

Wahrheit. (Die ungeschminkte) Luxemburg. St. Paulus-Druckerei. (1914.) — Wahlblatt. — 1 Nr. in 4° à 4 SS.

Ziegler (von) Victor. Der Mensch als Kraftmaschine und als chemisch-physiologischer Apparat. Ein Beitrag zur Tuberkuloseforschung. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1913. — 156 + 3 SS in 8°.

Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.
Herausgegeben vom Vereins-Vorstande.

20. Jahrgang. — 8. u. 9. Heft. August u. September 1914.

D'Hûolbâch.

An d'Uolzecht lêft èng buzech Bâch,
Si kent fun ûowen âus dem Schêd;
Hirt Bèttchen hûot si sech gemâch
Mat filler Mĕ a fillem Lêd.

Hei hûot en Tock fun èngem Bâm
Hir d'Wurz'len an de Wé gezun:
Do mèngt èng Fielz si krît se zâm,
Dann hûot èng Kaul se nês beerun.

Mat èngem Mutt, den ŏnigleichen,
Mecht si de Kappspronk da wĕ kên;
An ŏni 'mol èng Gretz ze keichen,
Sprengt si 'rem iwer Stack a Stén.

Da kent en Hiwel dé sét: „Luôs!
Bis heihin a kèng Grimmel weider!"
De Schèllem drĕt em èng lâng Nûos
An dènkt: Dir ârmesĕlech Neider!

Si lêft da wĕ èng Wespel fort
A pespert schal'kech dir an d'Ŏer:
„Wât welt é mâche mat dér Zort!
Et kent é schlècht mat en zu Kŏer."

Lĕer:

Du Grommeler am Menscheliewen,
Lôss all dât Knŏteren a Biewen;
Mâch grâd 'wĕ d'Hûolbach, dât erhieft
Dech iwer alles wât do strieft,
Bestännech Fâlen dir ze sètzen,
Fir sech un dèngem Fal z'ergètzen;
Hûol wât se pespert dir zur Lĕer,
Da fällt dei Lŏs der net 'sŏ schwĕer;
An trĕscht dech drun, 'well dât ass wŏer:
Ké Liewenswé gêt an der Schnŏer.

WILLY,

Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee.

(Fortsetzung.)

192. VAN GOGH Adrian-David aus Echternach, geboren am 17. Juni 1842. Engagierte sich im Juli 1858 bei den Kolonialtruppen, wurde 1860 Korporal, 1861 Sergeant und starb am 3. August 1865 in Padang (Sumatra).

193. SCHARLÉ Nikolaus aus Stadt Luxemburg, geboren am 23. Juli 1843. Kam im April 1863 zum dritten holländischen Infanterieregiment, von wo er im Juli 1863 zur Kolonialarmee überging. Im Jahre 1868 wurde er zum Korporal und 1872 zum Sergeant befördert. Er nahm von 1873 auf 1874 teil an der ersten Expedition gegen die Atchinesen und wurde am 4. Oktober 1879, wegen Dienstbeendigung, mit einer Pension von 330 Gulden, entlassen.

194. BACH Johann aus Garnich, geboren am 17. August 1844. Er diente von 1864 bis Ende 1865 beim ersten Luxemburger Jägerbataillon und trat im Dezember 1865 als Kolonialsoldat in Dienst. Er wurde 1866 zum Korporal, 1868 zum Fourier und 1870 zum Sergeantmajor befördert. Im Jahre 1866 machte er die Expedition in den Passemahländern (Sumatra) und 1873 jene gegen die Atchinesen mit. Wegen seiner Tapferkeit wurde ihm das Ritterkreuz der 4. Klasse des Militär Willems-Ordens zuerkannt. Er kehrte am 23. Juni 1878 mit einer Pension von 270 Gulden nach seiner Heimat zurück.

195. SCHLIEP Ferdinand-Eduard. [Bruder des sub Nr. 160 erwähnten H.-G.-H.-F. Schliep]. Er wurde geboren zu Luxemburg, am 11. [soll heißen 8.] Februar 1830, und diente von 1855 bis 1860 beim ersten und zweiten Regiment der französischen Fremdenlegion. Im Jahre 1856 machte er den Krimkrieg mit und kam im Juni 1866 nach Indien. Er kehrte am 17. September 1868 wegen Dienstunfähigkeit, mit einer Gratifikation von 100 Gulden, als Soldat nach Europa zurück.

196. EVERT Johann-Baptist aus Eich, geboren am 21. Februar 1846. Im Juni 1867 als Soldat eingetreten, machte er 1868 den Feldzug gegen Bali mit und starb, am 9. November 1868, in Soerabaia (Java).

197. TRETROP Georg-Heinrich-Peter aus Diekirch, geboren am 25. Januar 1832. Er engagierte sich im April 1865 beim ersten holländischen Feldartillerie-Regiment, von wo er im Januar 1867 als

Sergeant zur Kolonialarmee überging. Er ſtarb am 26. Februar 1873 als Stabsmuſiker erſter Klaſſe in Weltevreden (Java).

198. BUSCH Jacob-Andreas-Emil aus Diekirch. Geboren am 1. Dezember 1834, diente er von 1858 bis 1861 beim zweiten Regiment der franzöſiſchen Fremdenlegion, wo er als Korporal entlaſſen wurde. Im September 1867 kam er zu den Kolonialtruppen, wurde 1871 Sergeant-Schreiber und kehrte am 22. Mai 1873, wegen Dienſtunfähigkeit, mit einer Gratifikation von 120 Gulden, nach Europa zurück. Im Dezember 1874 kam er zum zweiten mal als Soldat nach Oſtindien und ſtarb am 25. Februar 1876 in Kota-Radja (Atschin.)

199. COLLART Ludwig-Willibrord-Desideratus aus Stadt Luxemburg, geboren am 12. Dezember 1833 Von 1853 bis 1861 ſtand er als Sergeant beim erſten belgiſchen Linieninfanterie-Regiment, von wo er im Oktober 1867 nach Indien kam. Er kehrte am 1. Februar 1870 wegen Dienſtuntauglichkeit nach Europa zurück.

Über ihn leſen wir in der „Indépendance Luxembourgeoise“: Désiré Colard, né à Luxembourg, rue Beaumont, fils d'un receveur, frère d'un employé à la Compagnie des Chemins de fer de l'Est. Il partit (pour le Mexique), comme caporal des voltigeurs. A la grande bataille de Tacombaro, le 11 avril 1865, qui fut un combat acharné, il fut fait prisonnier. Mais il fut échangé et revint sain et sauf à Luxembourg, après la mort de Maximilien. Depuis, repris par la nostalgie des pays chauds, il est reparti pour les Indes. — Année 1913 N° 46 & 47.

200. CLEMENT Franz-Constant aus Stadt Luxemburg, geboren am 6. Auguſt 1845. Er kam im Oktober 1867 zur Kolonialarmee und wurde am 5. Oktober 1872 wegen Dienſtbeendigung als Korporal entlaſſen. [Dieſen habe ich ſehr gut gekannt, war er ja mein Altersgenoſſe und Schulkamerad. Er war ein Sohn der Eheleute Franz Clement und Maria Hesse, welche ein Spezereigeſchäft in der Großſtraße betrieben, und Bruder des jetzigen Rentners, früheren Großkaufmanns und ehemaligen Stadtſchöffen Viktor Clement in der Beaumontstrasse. Nach Abſolvierung der Primärſchulen ſeiner Vaterſtadt, bezog er im Herbſte 1859 das Athenäum zu Luxemburg, welches er im Laufe des Studienjahres 1862—1863 verließ, um im Tabaksgeſchäft Beck, auf dem Fiſchmarkt, ſich in der Tabaksbranche auszubilden. Unruhigen Geiſtes und nach Abenteuern dürſtend, verließ er aber ſeine Heimat im Jahre 1867 und engagierte ſich zu Harderwyk als Soldat für die oſtindiſche Armee. Nach ſeiner Rückkehr, Ende 1872, errichtete er im folgenden Jahre in ſeinem väterlichen Hauſe, in der Großſtraße, einen Tabaksladen. Doch auch in dieſer neuen Stellung verblieb er höchſtens

ein oder zwei Jahre, um nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern. In New-York ließ er sich nieder, gründete ein Hotel, heiratete auch daselbst, hinterließ aber bei seinem am 22. März 1878 erfolgten Tode keine Kinder.]

201. SCHOU Johann-Alexander-Constant aus Stadt Luxemburg, geboren am 9. April 1835. Diente von 1864 bis 1867 als Korporal beim belgischen Korps in Mexico, kam im Juni 1868 nach Indien und starb am 11. Oktober 1868 in Weltevreden (Java). [Ernest Schou né à Luxembourg, place du Marché-aux-Poissons, fils d'un marchand de vins. Revint à Luxembourg (du Mexique) puis partit pour les Indes en 1868. (L'Indépendance Luxembourgeoise, Année 1913, N° 46 & 47). Ich glaube, daß der Autor dieses Artikels, Jakob Scheidt, einer der letzten überlebenden luxemburger Freiwilligen in Mexico, sich im Vornamen Schou's geirrt hat, indem er denselben mit einem anderen Schou Ernest, aus der Kapuzinerstraße in Luxemburg, welcher, wenn ich nicht irre, Ingenieur geworden ist, verwechselt hat.]

202. BOURMER Johann-Baptist aus Stadt Luxemburg, geboren am 8. Januar 1840. Trat im April 1869 bei der Kolonialarmee ein und starb am 17. April 1870 als Soldat in Samarang (Java).

203. THIBEAU Jakob-Eugen-Prosper aus Stadt Luxemburg, geboren am 15. Dezember 1839. Engagierte sich im November 1868 als Kolonialsoldat und starb am 12. Juni 1869 auf der Reise nach Ostindien im Lazareth da Gamboa in Rio de Janeiro (Brasilien).

204. BORRMANN Christian-Heinrich aus Stadt Luxemburg, geboren am 30. Januar 1837. Er war von 1853 bis 1864 in preußischen Diensten und kam im August 1869 als Sappeur nach Indien. Im Jahre 1873 wurde er Sergeant-Zeichner und 1876 Sergeant-Geniewerkmann. 1877 erfolgte seine Ernennung zum Militär-Aufseher der Genietruppen. Er nahm in den Jahren 1873, 1874, 1875 und 1878 teil an den Kriegsoperationen gegen Atschin und wurde am 17. Oktober 1890 mit 620 Gulden Pension entlassen. Am 28. März 1891 kehrte er nach Europa zurück.

205. FRIDERICH Peter-Jakob wurde am 18. Mai 1846 von luxemburgischen Eltern zu **Köln am Rhein** geboren. Er diente vom Februar 1863 bis Januar 1870 beim Luxemburger Jägerbataillon als Hornist zweiter Klasse und trat als Korporal im März 1870 in die holländische Kolonialarmee ein. Nachdem er 1872 zum Korporal und 1875 zum Sergeanten befördert worden war, reiste er im Mai 1876 nach Europa zurück. Im Oktober desselben Jahres zog er wieder nach Indien und wurde im November 1882 mit 540 Franken jährlicher Pension entlassen. Im Januar 1883 engagierte er sich aufs neue für 3 Jahre, wurde bereits im Dezember Stabshornist,

1887 Sergeantmajor-Kapellmeiſter und verzog am 31. Januar 1891 mit 820 Franken Penſion nach Luxemburg, wo er am 15. Oktober 1912 verſtarb.

206. WINTER Friedrich-Wilhelm-Anton-Karl aus Echternach, geboren am 7. Februar 1842. Diente von 1862 bis 1864 beim Inſtruktions-Bataillon in Holland und ging im März 1871 zu den Kolonialtruppen über. Er wurde 1873 Korporal und 1874 Sergeant. Er nahm teil am Feldzuge gegen Atschin und wurde am 18. Dezember 1880 wegen Beendigung ſeiner Dienſtzeit entlaſſen.

207. AKKERMANS Adrian-Anton aus Diekirch, geboren am 13. Dezember 1851. Trat im Dezember 1866 beim dritten holländiſchen Infanterieregiment in Dienſt als Horniſt, von wo er im April 1872 in die Kolonialarmee überging. Wegen Dienſtbeendigung kehrte er am 8. November 1884 als Korporal-Stabshorniſt nach Europa zurück.

208. [**HIERTZ Mathias,** geboren zu **Vianden,** am 5. Oktober 1854, war, nachdem er die Oberprimärſchule ſeiner Heimat abſolviert, im Winter 1872 proviſoriſcher Lehrer zu Hoſcheidter-Dickt, worauf er in der holländiſch-oſtindiſchen Armee Dienſte nahm. Nicht lange konnte er hier die Kämpfe gegen die Atchineſen mitmachen; denn das mörderiſche Klima ſetzte ihm allzuarg zu und brachte ihm eine Art von Hirnentzündung, an welcher er nach längerem Krankenlager im Militärhoſpital ſtarb. — Mitteilung des Herrn Kœnig Alexander, Pfarrer zu Waldbredimus.]

209. WEYER Peter aus Stadt Luxemburg, geboren am 3. Januar 1847. Stand von 1867 bis 1873 beim dritten preußiſchen Feldartillerieregiment und machte als Sekonde-Leutnant den Feldzug gegen Frankreich mit. Im Mai 1873 kam er nach Indien, nahm 1873 bis 1874 teil an der erſten Expedition gegen Atschin und kam nach deren Beendigung als Sergeant zum topografiſchen Dienſte. Am 26. Auguſt 1879 wurde er wegen Dienſtbeendigung entlaſſen.

210. ORNIACK Friedrich aus Stadt Luxemburg (Pfaffental), geboren am 21. Auguſt 1849, trat im Juli 1873 als Kolonialſoldat in Dienſt und ſtarb am 21. April 1874 in Djotjakarta (Java).

211. BOUSTERK Ludwig aus Echternach, geboren am 28. Februar 1846. Er diente von 1868 bis Beginn 1873 bei der franzöſiſchen Fremdenlegion und machte den deutſch-franzöſiſchen Krieg von 1870 auf 1871 mit. Im Auguſt 1873 kam er zu den Kolonialtruppen, kämpfte 1874 in Atschin und wurde wegen Dienſtuntauglichkeit am 24. Juli 1873 mit 125 Gulden Penſion entlaſſen.

212. BONN Michael aus Stadt Luxemburg, geboren am 12. Dezember 1842. Kam im September 1873 nach Oſtindien und ſtarb am 10. Februar 1875 als Soldat in Kota-Radja (Sumatra).

213. GEBHARDT Franz-Ernest-Wilhelm aus Niederkerschen geboren am 20. Dezember 1835. Im Oktober 1873 als Soldat eingetreten, ſtarb er am 25. Juni 1874 an Bord des Dampfers „Prinz Alexander“ auf der Reiſe von Atschin nach Padang.

214. SPAAS Bernard aus Mondorf, geboren am 24. November 1852. Diente von 1870 bis Oktober 1872 beim 29. und 35. franzöſiſchen Infanterie-Regiment und machte den Krieg gegen Deutſchland mit. Im Oktober 1872 engagierte er ſich für drei Jahre bei dem Kolonialheere und kehrte am 22. Juni 1876 wegen Dienſtbeendigung nach Europa zurück.

215. HOFFMANN Michael aus Stadt Luxemburg, geboren am 13 November 1832. Trat im Mai 1854 als Freiwilliger beim dritten holländiſchen Infanterie-Regiment in Dienſt, ging 1855 nach Weſt-Indien zum dortigen Jägerbataillon und kehrte 1860 nach Holland zurück. Im Juli 1861 kam er zur Oſtindiſchen Kolonialarmee als Muſikant und wurde am 4. Oktober 1879 als Stabsmuſiker wegen Dienſtuntauglichkeit mit einer Penſion von 320 Gulden entlaſſen.

216. WAHL Michael aus Eich, geboren am 27. März 1849. Kam im Januar 1874 nach Indien und ſtarb ſchon am 21. Juni desſelben Jahres in Weltevreden (Java).

217. POIRÉ Karl aus Senningen, geboren am 25. Dezember 1848. Engagierte ſich im Januar 1874 als Soldat, wurde 1876 Korporal, 1878 Sergeant und kehrte am 1. März 1886 wegen Dienſtbeendigung nach Europa zurück.

218. MÜLLER Nikolaus-Peter aus Winseler, geboren am 11. Dezember 1851. Diente vom 1. Auguſt 1871 bis zum 1. Juni 1876 beim Luxemburger Jägerbataillon und trat im Februar 1875 bei der Kolonialarmee ein. Am 17. Auguſt 1876 kam er wegen Dienſtuntauglichkeit nach Europa zurück und gehörte vom 21. März 1877 als Hülfsgendarm, und vom 1. Juli 1877 als wirklicher Gendarm, bis zum Juni 1878 dem Luxemburger Gendarmeriekorps an. Im Juli 1878 kehrte er wieder nach Indien zurück und wurde am 24. April 1893 mit 253 Gulden Penſion verabſchiedet.

219. KALMES Nikolaus aus Steinfort, geboren am 26. Mai 1853. Trat im Februar 1874 als Soldat in Dienſt und ſtarb am 16. März 1875 in Weltevreden (Java).

220. BASEL Markus aus Stadt Luxemburg, geboren am 29. Juni 1850. Kam im Februar 1874 nach Indien, machte 1874 und 1875 den Krieg auf Atjeh mit und ſtarb am 14. Februar 1875 in Kota-Radja (Sumatra).

221. BECKER Reinhard aus Lullingen, geboren am 16. Mai 1844. Diente von 1866 bis 1869 beim Luxemburger Jägerbataillon

und trat im März 1874 in die Kolonialarmee. Er kehrte am 2. Oktober 1886 wegen Dienstbeendigung mit 200 Gulden Pension als Soldat nach seiner Heimat zurück.

222. HOFFMAN Jakob-Ernst aus Hollerich, geboren am 24. November 1847. Diente von 1866 bis 1872 beim vierten belgischen Linien-Infanterieregiment und kam im Juni 1874 nach Indien. Am 15. November 1875 kehrte er wegen Dienstuntauglichkeit als Soldatschreiber mit einer Gratifikation von 100 Gulden nach Europa zurück.

223. KETTENMEYER Nikolaus aus Bartringen, geboren am 12. März 1844. Engagierte sich im September 1874 als Kolonialsoldat und kehrte am 8. April 1876 wegen Dienstunfähigkeit, als Fußartillerist zweiter Klasse, nach Europa zurück unter Zuerkennung einer Gratifikation von 160 Gulden.

224. KÜNTGEN Wilhelm-Mathias aus Stadt Luxemburg, geboren am 21. August 1836. Kam im Oktober 1874 nach Indien und starb am 12. Juni 1875 als Soldatschreiber in Padang (Sumatra). [Er war ein Sohn der seiner Zeit so bekannten Eheleute Küntgen-Fox, welche in Clausen eine Nagelfabrik und in dem Eckhause der St. Nikolaus- und der Badenburger-Straße, neben ihrem Eisengeschäft, auch die erste kirchliche Paramentenhandlung Luxemburgs betrieben. Wilhelm Küntgen war 1859 in die franko-belgische Legion eingetreten, welche dem hl. Vater Pius IX. im italienischen Kriege zu Hülfe geeilt war, und trat dann als Zuave in die päpstliche Armee ein, in welcher Eigenschaft er an der berühmten Schlacht von Castelfidardo gegen die Garibaldianer teilnahm und eine leichte Verwundung am linken Knie davontrug. Dieses ersehen wir aus einem Briefe, welchen er von Tivoli aus, am Tage nach der mörderischen Schlacht, an seine Eltern schrieb, und welcher im „Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht" teilweise veröffentlicht wurde. (Jahrgang 1860, Nr. 115). Darin teilt er u. a. mit, daß sein Bataillon zur Hälfte und dessen erste Kompagnie, zu welcher er gehörte, fast vollständig aufgerieben wurde. Auch schreibt er, er habe ein kleines „Mémoire sur les événements des derniers 15 jours" niedergeschrieben, welchem er einige „réflexions" hinzugefügt habe. Ob dieses „Mémoire" je veröffentlicht wurde, ist mir unbekannt geblieben. Er unterzeichnete: Votre tout dévoué fils Guillaume Tirailleur de la 1ère comp. du bataillon des Zouaves à Rome, ou à la suite. Die 4 letzten Worte fügte er hinzu, nicht wissend, ob sein Bataillon in Rom selbst bleiben oder anderswohin dirigiert werden sollte.]

225. HUBERTY Peter-August aus Stadt Luxemburg, geboren am 4. Juli 1840. Diente von 1857 bis 1870 beim achten belgischen Linienregiment, wo er als Sergeant entlassen wurde. Im März 1875 kam er zu den Kolonialtruppen und starb am 1. Mai 1878 in Medan (Sumatra).

226. STEINBORN Philipp aus Wiltz, geboren am 1. Oktober 1845. Trat im April 1875 in Dienſt und kehrte am 18. Mai 1881 wegen Dienſtbeendigung als Soldat nach Europa zurück.

227. FRANK Gregor aus Wiltz, geboren am 6. Februar 1855. Kam im Mai 1875 zur Kolonialarmee und kehrte am 9. Juni 1886 wegen Dienſtuntauglichkeit mit einer Penſion von 200 Gulden als Soldat nach Europa zurück.

228. KLEPPER Johann aus Bech, geboren am 15. November 1842. Trat im Juni 1875 in kolonialen Dienſt, avancierte im Jahre 1877 zum Korporal und wurde am 28. Juni 1887 mit einer Penſion von 220 Gulden entlaſſen.

229. WILWERTZ Peter aus Wiltz, geboren den 30. November 1852. Im Juli 1875 bei den Kolonialtruppen eingetreten, wurde er 1877 zum Korporal und 1881 zum Sergeant befördert. Er nahm 1883 teil an der Expedition gegen Borneo und kehrte wegen Dienſtbeendigung am 16. Juli 1889 nach Europa zurück.

230. SCHŒTTER Theodor aus Remich, geboren am 5. Februar 1851. Diente von 1868 bis 1872 beim Luxemburger Jägerbataillon und kam als Korporal im Juli 1875 nach Indien. Er ſtarb als Kanonier zweiter Klaſſe in Weltevreden (Java), am 30. Auguſt 1875.

231 MAJERES Johann-Anton aus Diekirch, geboren am 13. Juni 1855. Engagierte ſich im Juni 1875 als Kolonialſoldat, wurde 1877 Korporal und 1881 Sergeant. Von 1877 bis 1888 beteiligte er ſich an den Kriegsoperationen in Atschin und ſtarb am 22. Auguſt 1888 in Kota-Radja (Sumatra).

232. WÜRTH Franz aus Bonneweg, geboren am 21. Oktober 1847. Kam 1866 als Konskribierter zum Luxemburger Jägerbataillon, wo er 1870 entlaſſen wurde. Im Juli 1875 kam er nach Oſtindien und ſtarb am 5. Januar 1881 als Soldat in Paja-Combo (Sumatra).

233. HERMAN Michael aus Esch-an-der-Sauer, geboren am 20. Februar 1852, diente von 1868 bis 1874 beim Luxemburger Jägerbataillon. Im Juli 1875 kam er zu den Kolonialtruppen, wurde 1876 zum Korporal und 1877 zum Sergeant befördert. Im Jahre 1888 wurde er bei den Artilleriemagazinen zum Condukteur dritter Klaſſe, 1893 zweiter Klaſſe und 1900 erſter Klaſſe ernannt. Am 5. September 1900 wurde ihm die goldene Dienſtmedaille mit 50 Gulden Gratifikation verliehen und erhielt er, am 24. Januar 1906, ehrenvollen Abſchied, mit einer Penſion von 480 Gulden.

234. HIPPERT Johann-Peter aus Heiderscheid, geboren am 29. November 1851. Wurde im Juli 1875 Kolonialſoldat und ſtarb am 24. Juni 1880 in Soerabaia (Java). (Fortſetzung folgt.)

Description des Taques du Musée historique de Luxembourg.

(Fin.)

25, 26, 27. Taques de cheminée aux armes de France.

Hauteur, 0,80; largeur, 0,95.

Millésime 1683.

Trois exemplaires, dont deux très bien conservés.

Les armes de France sur un écu ov..., surmonté de la couronne royale et entouré des colliers des ordres de Saint-Michel (fondé par Louis XI) et du Saint-Esprit (fondé par Henri III).

„L'ordre de Saint-Michel, „l'ordre du roi", fut par Louis XIV, en 1665, ramené à cent membres. L'insigne consista, dès lors, en une croix d'or émaillée de blanc, cantonnée de fleurs de lis, présentant au centre l'effigie de Saint-Michel, et suspendu à un large ruban noir porté en sautoir ou en écharpe. Il fut décerné à des artistes, des savants, des administrateurs et des commerçants, et des pensions y furent attachées. Il conférait la noblesse. Le cordon de Saint-Michel, qui récompensait les grands talents était la plus enviée des distinctions. Mais pour l'obtenir, il fallait être catholique, et, jusqu'à la fin, les chevaliers furent astreints à des prières, des offices et des cérémonies". Au Musée d'Arlon se trouve une taque aux armes de France entourées du collier de l'ordre de St-Michel, millésime 1623[1]).

„Quant à l'ordre du Saint-Esprit, créé le 31 décembre 1578, il est ainsi nommé en commémoration de la double grâce qu'Henri III, roi de France et de Pologne, reçut de Dieu le jour de la Pentecôte en 1573, qu'il fut élu roi de Pologne et grand-duc de Lithuanie, et en 1574 qu'il fut appelé au gouvernement de la couronne très chrétienne. Les obligations religieuses qu'imposent les règles de l'ordre sont strictes: tous ceux qui y sont reçus sont tenus de réciter chaque jour un office spécial, de dire un chapelet d'un dizain, et de réciter au lever des prières particulières. L'insigne est un collier d'or fait de fleurs de lis, de chiffres entrelacés de nœuds et de trophées d'armes, auquel pend une croix d'or émaillée de blanc, ornée dans les angles de fleurs de lis d'or et portant, au centre, d'un côté une colombe, et, de l'autre, la marque de l'ordre de Saint-Michel: car tout chevalier du Saint-Esprit doit d'abord être

[1]) *Siebenaler*, p. 49.

reçu de Saint-Michel, ce pourquoi il est qualifié commandeur des ordres du roi. Le collier est pour les grands jours; à l'ordinaire, la croix est suspendue à son ruban bleu clair, porté d'abord au col, puis en écharpe. Le nombre des chevaliers ne devait point excéder et n'excéda jamais cent, bien moins par la rigueur des preuves de noblesse exigée, car elles n'étaient que de trois races paternelles, que par la jalousie des gens de la Cour et la volonté des rois de maintenir et de garder le prestige d'un ordre le plus envié qui fût en Europe."[2])

Les armes de France, *trois fleurs de lys d'argent sur champ d'azur* sont entre toutes les plus simples et les plus décotives à la fois. Elles sont simples comme la qualification dont les rois faisaient suivre leur nom «Roy de France et de Navarre», ce qui change singulièrement des innombrables titres que l'Empereur et les autres souverains de l'époque portaient dans les pièces officielles.

Les taques aux armes royales de France sont particulièrement nombreuses dans le pays et elles datent toutes de l'époque de Louis XIV, lequel eut sous sa domination le duché de Luxembourg de 1684 à 1697. Les autres souvenirs héraldiques de cette époque française de notre pays sont devenus plus rares; dans la ville il ne doit guère y en avoir d'autre que cette pierre sculptée (millésime 1687) que l'on voit rue de la Congrégation encastrée dans le bâtiment du couvent de Ste-Sophie.

Le Roi-Soleil est venu en personne à Luxembourg et il fit son entrée dans la ville le 21 mai 1687, accompagné du Dauphin, du marquis de Louvois et de Racine. Le maréchal de Boufflers, alors gouverneur de la place, fit la réception. La visite royale dura jusqu'au 29 mai.[3])

De la même époque datent les plaques sur lesquelles figure tout simplement le soleil héraldique, c'est à dire l'astre représenté comme un visage humain entouré de douze ou seize rayons, dont la moitié droits et l'autre moitié ondoyants alternativement.

L'auteur de ce travail possède une belle taque de Louis XIV portant sa devise NEC PLVRIBVS IMPAR et la couronne royale surmontée du soleil héraldique.

M. Jules Florange de Paris me communique la photographie d'une médaille faisant allusion à la prise de Luxembourg par

---

[2]) *Frédéric Masson, Rubans et plaques de l'ancien régime. (Annales politiques et littéraires*, t. LVI, 1911; pp. 583—584).

[3]) Cf. *Dr J. Peters. Sebastian Franz de Blanchart und seine Luxemburger Chronik.* (Extrait des Publ. XLVI; pp. 54—55 du tiré-à-part.)

Louis XIV. Comme cette pièce est peu connue je voudrais en donner la description:

QUOD LIBET LICET (Tout m'est permis). Louis XIV debout à gauche tourne à son gré, en faisant un signe du doigt, un globe terrestre qu'il tient sur la pointe de son épée; à gauche on voit le bombardement de Gênes, à droite la forteresse de Luxembourg, où flotte le drapeau français. Revers ELIGE (Choisissez). Bras tenant une épée et une branche d'olivier sort de derrière un rideau. — Le roi de France veut imposer au roi d'Espagne une suspension d'armes. — Étain, 59 mm. — Un ouvrage anonyme, intitulé *Nouveaux intérêts des princes de l'Europe* et paru en 1689 à Cologne chez Pierre Marteau, contient de curieuses considérations politiques sur la prise de Luxembourg par le roi de France.[4])

Le Musée de Luxembourg possède une autre médaille sur la prise de la ville en 1689. Le tête de Louis XIV entourée de l'inscription LUDOVICUS MAGNUS REX CHRISTIANISSIMUS. Revers: SECURITAS PROVINCIARUM. Une femme assise tenant de la main gauche une couronne murale. L'écusson luxembourgeois, les remparts de la forteresse. En dessous LUCEMBURGUM CAPITUM M.DC. LXXXIV. — Bronze, 40 mm. Gravée par J. Maujan dont on connaît une centaine de médailles de l'époque.

28. Plaque provenant d'un seigneur de Hollenfels.

Hauteur, 0,50; largeur, 0,35.

Fragment d'une plaque de fourneau assez bien conservée. Au milieu, dans un écu oval, le chiffre des PP. Jésuites: le monogramme de Jésus IHS surmonté d'une croix. L'écu est accompagné de deux roses.[1])

En haut on lit les lettres suivantes: S V TINNER H Z H, ce qui veut dire *Sebastian von Tinner, Herr zu Hollenfels*. Ce gentilhomme, d'origine badoise sans doute, fournit le dénombrement pour la seigneurie de Hollenfels, le 18 juin 1624.[2]) Il était capitaine au service d'Espagne, portait le titre de conseiller des margraves de Bade et était leur grand-bailli dans le comté de Roussy et dans les seigneuries de Rodemack et d'Useldange. Par un acte de fondation de 1629 et par testament du 8 mars 1633, il a affecté

[4]) Tome II, pp. 76 et suivantes.

[1]) Dans la rue des Tanneurs à Pfaffenthal on voit ce même monogramme accompagné de deux roses sur la clef de voûte d'une porte.

[2]) P. Ruppert. *Les archives du Gouvernement*. Luxembourg, 1910; p. 178.

une somme de 3200 dahlers à 30 sols pièces, monnaies du pays, à la fondation de trois bourses d'études au séminaire à ouvrir à Luxembourg par les PP. Jésuites.[3]) Ses relations avec cet ordre sont donc encore manifestées par la taque q .e je viens de décrire. En 1622 il en avait fait fondre une autre[4]) dont voici la reproduction.

Cliché ARENDT.

L'inscription a retenu son nom, son titre et ses armoiries, ainsi que celles de sa femme (Marie de Hohenstein, † en 1628), de sa mère et de sa belle-mère (de Taly).

A l'église de Tuntange se trouve une «piéta» en marbre blanc qui fut offerte par le capitaine de Tynner et qui porte son blason: *d'or à un bouc de gueules passant sur une terrasse de sinople.*

29. Taque de cheminée aux armes des barons de Zandt.

Hauteur, 0,95: largeur, 1,10.

Un exemplaire de cette plaque, conservé à Eich, porte, d'après M. Fischer le millésime 1684.

Ecusson oval dans un cartouche décoratif: *coupé, émanché de deux pièces et deux demi-pièces.*

Couronne comtale.

Supports: *deux lions regardants.*

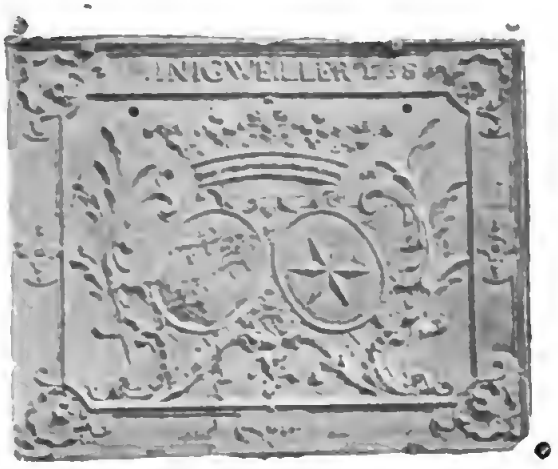
Bien conservée.

M. Fischer attribue cette taque aux barons Zandt de Hœngen et indique comme métal et émail de l'écu *d'argent sur sable.* On connaît les barons de Zandt en Bavière et les barons de Zandt de Barlo dans l'arrondissement de Dusseldorf Ces deux familles portaient un écusson pareil à celui de notre taque, mais les Bavarois portaient *de sable et d'argent,* et la branche de Barlo portait *d'azur et d'argent.*

[3]) P. Bruck. *Les bourses d'études,* 1882—1907; pp. 950—965.

[4]) *Siebenaler,* pp. 21—22. — Fernand Donnet. *Notes sur quelques seigneurs de Hollenfels.* Tiré-à-part de *Ons Hémecht,* 1913. — Emile Didcrrich. *Notes relatives au seigneurs de Hollenfels, XVIIe siècle.* Tiré-à-part de *Ons Hémecht,* 1912.

Au XVIIe siècle il y avait des seigneurs de Messancy appartenant à la famille de Lengen, dits de Wassenbourg, mais dont les armoiries sont encore différentes de celles qui figurent sur notre taque.



Cliché FISCHER-FERRON.

Voici la reproduction d'une plaque de cheminée assez fréquente dans le pays, qui représente les armoiries d'une autre famille de Zandt.

Zandt von Merl: *de gueules à trois lions d'argent, lampassés et couronnés d'or, rampant à senestre.*

Brietzky, famille originaire de Magdebourg, fixée dans le pays de Trèves en la personne de Caspar-Frédéric von Britzke, conseiller intime de S. A. E. de Trèves, lieutenant-colonel, commandant de Coblence, bailli à Grimburg, décédé en 1685 : *d'argent à une étoile à six rais de gueules.*

Ferdinand Zand de Merl, seigneur de Lissingen, † 1711.		Charles-Gaspard de Britzky, seigneur de Weiskirchen.
×		×
Marie Claudine d'Ahr, dame d'Antweiler.		Dorothée-Françoise de Metzenhausen.
Charles-Antoine Zandt de Merl de Lissingen	×	Anne-Marie-Elisabeth de Britzky dame de Weiskirchen.

La taque a été fondue à MINNIGWEILLER en 1738.

30. Taque aux armoiries du seigneur d'Ansenbourg.

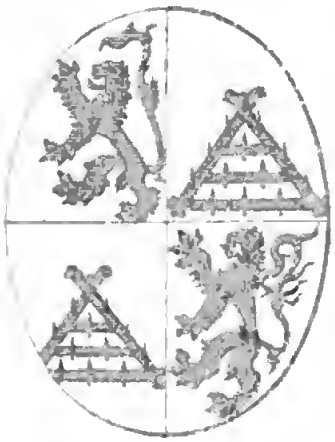
Hauteur, 0,70; largeur, 0,78.

Bien conservée.

Le n° 737 de l'*Inventaire analytique des archives du château d'Ansenbourg*, par Mr. le Dr. N. van Werweke [1]) porte : 1681, 8 août Madrid. — Patentes de noblesse pour „Thomas Marchant, seigneur „haut-justicier d'Ansembourg, Septfontaine et Kaller en partie, le „plus ancien eschevin de la ville de Luxembourg, natif de Habay,

[1]) Publications de la Section Historique, volumes XLVII et XLVIII.

„fils légitime de Hubert Marchand, vivant maistre de forges au dit „Habay et de Petronelle Tabolet".



Écusson de la famille de Marchant et d'Ansenbourg.
Cliché mis à ma disposition par la Société Archéologique de Namur.

Armes: „Au 1er et 4e d'argent au „lion de sable armé, couronné d'or et „lampassé de gueules; au 2e et 3e aussi „d'argent à une erse de sable; heaume „ouvert, grillé et liseré d'or; bourlet et „hachements d'argent et de sable, et „pour cimier un lion naissant conforme „à celui au blason de l'escu". — Original. Parchemin. Sceau et signature de Charles II.

Ce sont ces armoiries qui sont reproduites sur la taque.

L'ancienne maison d'Ansenbourg, issue de la chevalerie luxembourgeoise, était éteinte en ce moment-là; elle portait *d'or au lion de gueules couronné de même.* Les armes primitives de la famille de Marchant sont *d'argent à la herse de sable.*[2])

Thomas de Marchant est décédé à l'âge de 50 ans, le 29 octobre 1681.[3] Il avait été maître de forge à Dommeldange et ses descendants ont occupé une position importante dans l'industrie métallurgique de notre pays au XVIIIe siècle.

M. Fischer[4]) avait rencontré une taque pareille chez M. le professeur Mathieu de Waha.

31. Taque aux armoiries accolées de Marchant d'Ansenbourg et de Velbruck.

Hauteur, 0,80; largeur, 0,95.
Millésime 1736.
Bien conservée
Thomas de Marchant, écuyer, seigneur d'Ansenbourg, Septfon-

[2]) Voir à ce sujet les illustrations de l'article *Jacques Marchant de Couvin*, par Dom Thierry Réjalot, O. S. B (Annales de la Société archéologique de Namur, 1908, première livraison.) — Jacques Marchant, curé et doyen de Couvin, auteur connu, s'est distingué par sa sience et sa piété. Il mourut en 1648. Pierre Marchant, son frère, né à Couvin, s'était fait recollet et fut élevé aux premières charges de son ordre. — Ces deux personnages appartiennent à la famille de Marchant d'Ansenbourg.

[3]) Dr N. van Werveke. *Op. cit.*; nº 739.

[4]) P. 67.

taines et a. l., avait obtenu des patentes de baron, dd. Vienne, 10 décembre 1728 et signées par l'Empereur Charles VI; ces patentes lui accordaient aussi la permission d'ajouter à son titre de baron encore le nom d'une seigneurie quelconque lui appartenant. Armes: „les mêmes qu'antérieurement, mais ornées d'un bonnet de baron „et ayant pour supports deux léopards d'or, tenant chacun une „bannière aux émaux de l'écu avec changement de bourlet en „couronne perlée."[1])

Du mariage du baron de Marchant et d'Ansenbourg avec Anne-Marie de Neuforge (fille de Louis, conseiller d'État aux Pays-Bas, député du cercle de Bourgogne à la diète de Ratisbonne, et de Marie-Germaine d'Anethan) est né le baron Lambert-Joseph, lequel épousa en 1734[2]) Anne-Catherine-Adrienne, comtesse de Velbruck, baptisée le 25 août 1714 dans la collégiale de Notre-Dame à Dusseldorf, fille de Maximilien-Henri, chancelier de l'Électeur de Julich-Berg, et de Marie-Anne, baronne de Wachtendonck, nièce du baron de Wachtendonck, feldmaréchal des armées de S. M. I. et C.[3])

C'est en souvenir de ce mariage que la taque a été fondue. Les comtes de Velbrück portaient *d'argent à la fasce d'azur.*

Par patentes dd. Vienne, premier octobre 1749,[4]) Marie-Thérèse accorda à Lambert-Thomas, baron de Marchant et d'Ansenbourg, le titre de comte; il obtint la dignité de comte du St-Empire par patentes dd. Vienne, 16 juillet suivant.[5])

Cette taque se trouve également à la collection des forges d'Eich. On y voit aussi une autre de 1757 portant les mêmes armoiries.

Sur le portail de la cour du château moderne d'Ansenbourg ont voit l'écusson de la famille seigneuriale et celui des comtes de Velbruck.

32. Armoiries des familles de Blochausen-de Piret.

Hauteur, 0,77; largeur, 0,93.

Je suis heureux de savoir cette taque de cheminée assez rare et bien conservée dans la collection du musée.

de Blochausen (famille originaire de Soumagne, pays de Liège, anoblie au XVIIIe siècle, barons au XIXe siècle):

[1]) Dr. N. van Werveke. *Op. cit.*; n° 998.
[2]) *Ibidem*, n° 1015.
[3]) *Ibidem*, n° 1027.
[4]) *Ibidem*, n° 1060.
[5]) *Ibidem*, n° 1063.

Le chef mi-parti: *au 1er de gueules au lion au naturel, la queue fourchue et passée en sautoir*; *au 2e d'azur à une couronne d'or; en pointe d'argent à un tilleul de sinople, feuillé au naturel, accosté de deux fleurs de lys d'azur.*

de Piret: *D'argent à un arbre arraché de sinople accosté de deux quintefeuilles de gueules et accompagné en pointe d'une quintefeuille de même.*

Sur cette taque ces deux armoiries sont réunies sous un casque couronné, ayant pour cimier *un lion naissant.* Les lambrequins sont très développés. Au-dessous des armoiries se trouve l'aigle de l'ancien Empire-Germanique.

Cette plaque ressemble beaucoup à une autre aux armes des familles de Piret et de Poschet, qui est conservée au musée d'Arlon.[1]) Les Pirets (Pieret, Pierré) étaient seigneurs de Saint-Ode.

Jean-Pierré, seigneur de Saint-Ode et maître de forge à (Colmar-)Berg. 1671.[2])

Photo SIEBENALER.

Cliché appartenant à l'Institut Archéologique d'Arlon,
La taque **de Piret- de Poschet** du Musée d'Arlon.

[1]) *Siebenaler*, pp. 31—32.
[2]) *Ansenbourg*: analyse n° 670.

Antoine Piret était frère de Thomas Piret, écuyer, seigneur du Châtelet. Il avait épousé Jeanne-Thérèse Poschet, laquelle s'est remariée avec Servais Gauthier, écuyer, seigneur de Ste-Marie, veuf en 1706. Suivant un accord, dd. Luxembourg, 12 janvier 1706, ce dernier céda la forge de Berg à Suzanne-Lambertine et Marie-Antoinette Piret, enfants mineurs, nés du premier mariage.[3])

Suzanne-Lambertine de Piret épousa Jean-Baptiste de Blochausen lequel prit le titre de maître de forge de Berg.

Vers la fin du XVIIe siècle, Antoine Piret à abandonné à la suite d'une convention avec le maître des forges d'Ansenbourg sa forge au village de *Kolbich*, à un quart de lieue des forges d'Ansenbourg, auxquelles cette usine faisait du tort.[4])

Les deux taques, celle d'Arlon et la nôtre, sont intéressantes pour plusieurs familles dont la généalogie remonte aux mariages de Piret-Poschet et de Blochausen-de Piret. De ce dernier sont issus:

1) Jean-François de Blochausen, avocat au conseil de Luxembourg, décédé en 1786. Il est le père de Joseph de Blochausen et le beau-père de François, baron de Heddesdorf, et de Hubert-Joseph Collard de Fischbach.

2) Jean-Mathias de Blochausen, seigneur de Rollingen, Larochette et Meinsberg[5]) (Sierck), célibataire, décédé en 1780.

3) Anne-Marie-Madeleine de Blochausen, née vers 1710, décédée à Luxembourg, le 18 septembre 1745, mariée à René-Louis chevalier de Geisen, seigneur de la Markvogtei de Diekirch, de Reckingen, Hassel, Bettingen et Limpach, décédé le 22 novembre 1771. Leur fille Marthe-Louise épousa Jean-Charles-Adam, marquis de Villers.

4) Marie-Adelgonde de Blochausen, épousa, le 8 juin 1750, François de Maringh.

Mme Thomas de Marchant de Dommeldange, née Anne-Marguerite Bidart, décédée en 1668, fille de Thomas Bidart, admodiateur d'Ansenbourg, descendait par sa mère de la même famille Piret. (Voir l'article précédent.)

On trouvera quelques renseignements sur les familles de Piret et de Poschet dans *Le Bois Saint-Hubert*, par M. E. Bercet.[6]) Cet auteur analyse un document qui, en 1696, mentionne Jeanne-Hyacinthe Poschet, épouse de Thomas Piret, écuyer, seigneur haut-jus-

[3]) *Ansenbourg;* analyse nº 918.
[4]) *Ansenbourg;* analyse no 963.
[5]) Cf. *Jules Florange, La seigneurie et les seigneurs de Meinsberg;* 1896.
[6]) *Mémoires de la Société d'archéologie d'Avesnes.* 1910; pp. 300—308.

ticier du Châtelet. Il y aurait donc eu deux alliances entre les deux familles. En 1702 Philippe-Joseph Poschet, maître de forges *du pont de Sain*, fit enregistrer ses armoiries à Avesnes comme suit: „*Porte d'Azur à un chevron d'or, accompagné de trois étoiles de six raiz de même, deux en chef et une en pointe*“ [7]). On les voit sur la taque d'Arlon.

33. Plaque de foyer aux armoiries accolées Schenck von Schmitbourg — von Ingelheim zu Mespelbrun.

Hauteur, 0,68; largeur, 0.79.

Plaque d'un effet très décoratif; assez bien conservée.

Couronne comtale. Supports: *deux chevaux à la bride flottante.*

La même taque se trouve au Musée d'Arlon [1]) et dans la collection de l'auteur de cet inventaire, à Mondorf-les-Bains.

Cet objet héraldique se rattache à un mariage conclu en 1710; il doit dater de cette époque et sortir d'une forge du Trévirois.

Louis-Philippe, seigneur d'Ingelheim, lieutenant-colonel impérial, avait épousé Marie-Ottilie Echterin, baronne du St.-Empire et de Mespelbrunn, dernière du nom. Leur fils François-Adolphe-Théodore, comte du St.-Empire et d'Ingelheim, Echter von und zu Mespelbrunn, châtelain de Kreuznach et Vierfelden, comte palatin, Vicedom au Rheingau, conseiller aulique de S. M. I., président à Wetzlar (1659—1741), eut de son mariage (1683) avec Ursule Kämmerin de Worms, baronne du St.-Empire et de Dalberg, (1668—1730) vingt-deux enfants parmi lesquels: Anselme-François, cardinal, prince-évêque de Würzbourg et duc en Franconie; Antoine-Théodore-Charles, évêque de Trèves et de Liège; Jean-Philippe, fils cadet, lequel fut comte-régnant à Ingelheim et fit souche. Le cinquième enfant de François-Adolphe-Théodore, Marie-Christine-Sophie, comtesse du St-Empire et d'Ingelheim, Echterin von und zu Mespelbrunn, née en 1687, épousa en 1710 Guillaume Schenk et seigneur de Schmidtburg. C'est en souvenir de ce mariage que la taque a été fondue. Les portraits à l'huile de ces époux se trouvent actuellement dans la galerie de M. le comte d'Ingelheim, au château d'Ingelheim, près de Geisenheim-s.-Rhin.

En février 1914, S. A. R. la Grande-Duchesse a reçu à Luxembourg M. le comte d'Ingelheim, chambellan héréditaire du duché

[7]) Même volume, p. 453.

[1]) *Siebenaler*; pp. 113—115.

de Nassau. M. le baron de Puttkammer de Bettendorf avait épousé en premières noces une comtesse d'Ingelheim.

Les armoiries de cette famille sont: *écartelé; aux 1 et 4 de sable à la croix échiquetée d'or et de gueules* Ingelheim); *aux 2*

Photo SIEBENALER.

Cliché appartenant à l'Institut archéologique d'Arlon.

et 3 d'azur à la bande d'argent chargée de trois anneaux de gueules (Mespelbrunn).

Schenk von Schmitbourg: *De sable à un fermail en losange d'argent, incrusté de rubis et de saphirs, l'ardillon en fasce, la pointe à dextre.* Cette famille occupait dans l'Electorat de Trèves la dignité d'échanson héréditaire.[2])

Dans le receuil héraldique d'Ungeschick, conservé à la bibliothèque nationale à Luxembourg, on voit une ancienne gravure aux mêmes armoiries de Lothaire-Charles-François-Joseph baron Schenk von Schmitburg, *Jur. 9 sept. 1731, ad Cap. 10 Julii 1737, Ober-Chor Bischoff 13. April. 1751*; elles sont entourées des quartiers:

Orsbeck	Dalberg
Schmitburg.	Ingelheim.

A la collection des forges d'Eich et chez M. Neuberg[3]) on voit une taque fondue aux forges de la QVINTE (près de Trèves), qui,

[2]) Dans l'Électorat de Trèves le comte d'Eltz était maréchal héréditaire; le comte de Kesselstadt chambellan héréditaire; le comte von der Leyen écuyer-tranchant héréditaire; le seigneur de Schmitburg échanson héréditaire.

[3]) *Fischer*, p. 69.

sous une seule couronne réunit les armoiries d'Orsbeck et des Schenk de Schmitburg (commencement du XVIIIe siècle). Les d'Orsbeck, maison westphalienne éteinte le 6 janvier 1711 (Rietstap), portaient *d'or au sautoir de gueules, cantonné de 4 feuilles de nénuphar d'azur* ou *de sinople.* Les comtes de Kesselstadt ont relevé ces armoiries.

MM. Siebenaler[4]) et Fischer[5]) se sont occupés d'une autre plaque de cheminée aux armes des Schenck von Schmitburg. Elle se trouve dans la propriété de la famille d'Hannoncelles, à Crépy-lez-Metz, et représente un chevalier bardé de fer. Cet objet a déjà été décrit

Au XVIIIe siècle les Schenk von Schmitburg étaient seigneurs de Wolckringen.

34. Taque armoriée, non déterminée.

Hauteur, 0,80; largeur, 0,80.

Couronne à neuf perles. Dans un cartouche magnifique du style Louis XV, on voit deux écus de forme ovale. Il s'agit évidemment d'une alliance, mais j'ignore les noms des familles dont les armoiries y sont reproduites.

L'écu du mari. *Parti: au 1 d'azur à trois étoiles à 5 rais, 2 et 1; au 2 d'argent au lion de . . . . . .*

L'écu de la femme. *D'argent à trois tours de . . ., 2 et 1.*

Soit dit en passant que les comtes de Saint-Ignon[1]) portent *de gueules à trois tours* et que Mme de Pompadour portait *d'azur à trois tours.*

Cette taque est très-bien conservée. Elle doit dater de vers 1750.

Un exemplaire pareil se trouve au Musée de Metz.

M. Emile Metz à Mondorf possède une taque pour la fabrication de laquelle on s'est servi du même modèle, mais les armoiries avaient été enlevées auparavant et remplacées par trois fleurs de lis mal ordonnées, 1—2.

35. Taque de cheminée à l'image de Notre-Dame de Luxembourg.

Hauteur, 1,27; largeur, 1,15.

Millésime 1708. L'image de la *Consolatrix afflictorum* sous une couronne royale laquelle est portée par deux anges.

[4]) P. 28.

[5]) Pp. 49, 50.

[1]) *Siebenaler,* p. 31.

Cette taque vient de l'ancienne poste de Luxembourg-ville; elle se trouvait dans la cheminée du bureau de M. le directeur. L'image de la Vierge et les figures ont été bronzées. Don du Gouvernement.

Les taques à l'image de Notre-Dame de Luxembourg ne sont pas rares dans le pays, surtout à cause de la popularité du pélérinage. Elles sont généralement bien conservées. Il y a aussi de nombreuses variantes[1]) Beaucoup d'entre elles sortaient de la forge de Haller.

J'ajoute un détail moins connu. Dans le pays, plusieurs auberges avaient pris comme enseigne l'image de Notre-Dame: à Sanem (XVIIe siècle); à Frisange sur la route postale (milieu du XVIIIe siècle); etc.

36. Plaque de cheminée au Phénix.

Hauteur, 0,93; largeur, 0,93. Il y manque un coin.

Inscription: FLAMES SONT FLEVRS OV IE REPREN MA VIE.

Le Phénix est un oiseau fabuleux des Grecs qui vivait plusieurs siècles. Son plumage étant incomparable, de couleurs vives et en partie doré. Il se construisait un bucher avec des plantes (fleurs) aromatiques, l'allumait et se faisait consumer pour renaître de ses cendres, rajeuni et doué d'une vie nouvelle.

Le symbole du phénix était particulièrement sympathique à François I, roi de France.[1]) Quelques familles le portent dans leurs armoiries et le bucher y est appelé «*une immortalité*». Sur le portail de l'église d'Elvange-lez-Mondorf on trouve ce chronogramme:

DIs RENOVATA DOMVs
TIBI sIT saCRATA IOANNes
VT PHOENIX VIaX NASCIsGVIT
E CINERE

La maison princière de Hohenlohe a fondé l'ordre du Phénix.

Il n'y a pas une autre taque qui soit aussi répandue dans le Bon-Pays et dans la région de Thionville que celle-ci. J'en connais au moins une cinquantaine d'exemplaires. Ils sont tous d'une conservation et d'une exécution parfaites et je crois qu'elles ont été fondues du temps de la première République française, où tout emblème héraldique et religieux était interdit. Mais il est probable que la taque soit copiée d'après un modèle datant de l'époque

[1]) Il y en a une au musée d'Arlon, *Siebenaler*, p. 135. — *Fischer*, p. 97.

[1]) *Siebenaler*, p. 131.

de la Renaissance. Car M. le Dr. E. Coliez, père, de Longwy, me communique la photographie d'une plaque d'un dessin absolument identique, mais le Phénix y est enlevé et remplacé par un écusson; inscription: DLE A . C. HVSSON . MSE . DE . FORGE. 1688. Mlle Anne-Catherine Husson était maîtresse de forge à Villerupt. Elle épousa Charles d'Haraucour, marquis de Chamblay.

37. Fragment d'une plaque de fourneau.

Hauteur, 0,26; largeur, 0,30.

XVIIme siècle. La scène manque. Il n'en reste plus qu'une partie du cartouche portant l'explication:

. . . . . DER SCHVLD
. . . . . WILL MEINE BEIDE
. . . . . EN ZV EIGNEN
. . . . . VOB DERKEVA4. ?

38. Pannonceau aux armes de l'ancien Empire-Germanique.

Hauteur, 1,10; largeur, 0,94.

Ce bel objet appartient à la section des taques[1] parce qu'il est coulé en fonte. Mais il se distingue de celles-ci en ce que sel creux du côté opposé répondent aux reliefs de la surface, ce qui en diminue considérablement le poids.

Polychromé. *D'or à l'aigle éployée de sable, becquée et membrée d'or, languée de gueules, chaque tête diadémée d'or.* — Les anciens auteurs héraldiques prétendent que de toutes les aigles la noire est la plus noble.

Provient de l'ancienne forteresse (Époque autrichienne).

39. Chenets.

Un chenet, vieux modèle; hauteur 0,40; décors Renaissance.

Deux paires de chenets à la tête de sphynx; grand modèle. Très fréquents.

Un chenet à la tête de sphynx; modèle plus rare.

Un chenet à la tête de sphynx; petit modèle.

Une paire de chenets au buste de Napoléon I , décoré de la Légion d'honneur.[1])

N. B. Au couvent de Marienthal j'ai vu une paire de chenets d'un modèle très rare. Ils sont décorés d'un chat accroupé près du feu.

1) Les plaques tombales en fonte, comme on en voit par exemple au cimetière de Fischbach (famille Collart) appartiendraient également à cette section.

1) Le Musée de Metz possède une taque représentant Napoléon Ier à cheval.

40. Crémaillères.

Le Musée possède quatre crémaillères mais qui n'ont rien de remarquable.

N. B. Le recueil héraldique d'Ungeschück (bibliothèque nationale de Luxembourg) donne l'écusson d'une famille von der Tecke (Täk!) meublé *d'une crémaillère posée en pal.*

Supplément.

Les armoiries qui décorent le poêle rond installé dans la salle d'attente de l'hôtel du Gouvernement et dont j'ai donné la description *sub* 1. *Plaque de fourneau au millésime 1541*, sont celles de Guillaume Labbaye, médecin à Luxembourg, fils de Nicolas, receveur des douanes à Vienne, et de son épouse Marie-Gabrielle Souroux, fille de S. Souroux maître de forge à Rodange.[1])

[1]) Renseignements donnés par M. Charles Schaack.

Die ehemalige Schloßherrschaft Gondelingen 1673—1835.

1. Das Schloß Gondelingen.

Das ehemalige Schloß Gondelingen, auch Gonderingen und Gonzingen genannt, stand an dem gleichnamigen Orte, ungefähr fünf Minuten oberhalb des Dorfes Waldbredimus, etwas links vom alten und vom neuen Wege, die nach Dalheim führen, in einer kleinen Talmulde, dicht an dem früher dazu gehörigen, mit Waldungen gekrönten Bergabhang, hinter dem noch heute „das Schloß" genannten Bauernhause von Peter Jung-Reuter.

Von dem ehemaligen Schlosse finden sich keine Mauern mehr vor, da dieselben nicht blos abgebrochen, sondern gänzlich aus dem Fundament herausgerissen worden sind und die Steine derselben in der Umgegend, zu Assel, zu Rollingen und besonders zu Reckingerhof bei Neubauten Verwendung gefunden haben.

Von unseren Zeitgenossen hat niemand mehr das Schloß von Gondelingen gesehen, da dasselbe am 25. Juli 1822 versteigert und bald nachher zerstört oder in seinen Nebengebäuden gänzlich umgebaut worden ist.

Unter diesem ehemaligen Schlosse van Gandelingen dürfen wir uns jedach keine geräumige Ritterburg nach mittelalterlicher Bauart mit hohen Türmen und Wällen varstellen. Dasselbe kann eher eine herrschaftliche Sommerwohnung genannt werden, die rings umgeben war van einem mit Wasser angefüllten Graben und außer landwirtschaftlichen Nebengebäuden einen ausgedehnten Obst- und Gemüsegarten hatte mit daran staßenden Ackerfeldern und Wiesen, dem sagenannten Schloßbrüll. Den Schloßpark bildete der dahinter liegende bewaldete Bergabhang, die Obere und die Untere Schleid, welche damals ganz zum Schloßeigentum gehörten.

2. Gondelinger Schloßarchiv und Geschichtsquellen.

Daß die Gondelinger Schlaßherrschaft gleich den anderen adeligen Familien des Landes ein Familien- und Schloßarchiv gehabt habt, läßt sich nicht leugnen. Wo dasselbe sich heute befindet, kann nicht genau bestimmt werden. Sehr wahrscheinlich hat dasselbe sich teilweise erhalten und wird aufbewahrt in den Papieren jener Familien, die zuletzt die Herrschaft von Gandelingen in Besitz gehabt haben. Auch wird die Familie de Martiny wohl beim Ausbruch der französischen Revolution, die Gandelinger Schloßarchive in einer ihrer zahlreichen anderen Besitzungen in Sicherheit gebracht haben.

Daneben will die Lokalüberlieferung unserer Ortschaft wissen, ein beträchtlicher Teil des Schloßarchives sei beim Ausbruch der französischen Revolutian zu Waldbredimus im Pfarrhaus und zu Gondelingen im Schloß selbst verbrannt worden.

Die Ueberlieferung, ein Teil des Schloßarchivs sei im Pfarrhaus zu Waldbrebimus verbrannt worden, stützt sich auf den Umstand, daß der hochwürdige Herr Emmanuel Joseph von Martiny. Herr van Weiler zum Turm, Aspelt, Waldbredimus, Gandelingen, Trintingen und anderen Orten, seit 1743 Kleriker der Erzdiözese Trier und sagar Diakan, nach dem Pfarregister, am 6. August 1800[1]) im Alter van 80 Jahren, als ehemaliger Herr van Gandelingen, Waldbredimus usw. im Pfarrhause zu Waldbredimus gestorben ist, wahin er sich nach der Verwüstung seines Schlasses zurückgezogen hatte.

Da ausdrücklich vermerkt wird, daß das Schloß van Gandelingen verwüstet war, ehe er sich daraus entfernte, kann der hach-

[1]) Der Sterbeakt im Pfarregister lautet: Die sexta Augusti 1800 obiit nobilis et reverendus Dominus Emmanuel Josephus Martini, vir octoginta annorum, Diaconus et quondam Toparcha in Gondelingen et Waldbredimus, nunc *vastatis suis aedibus*, habitans in ædibus parochialibus in Waldbredimus et postridie in cœmeterio nostro ad Jaunam ecclesiæ sepultus fuit.

würdige Herr Emmanuel Joseph von Martiny wohl keine Familienpapiere seines Schlosses mitfortgenommen und nach dem Pfarrhaus überbracht und dort verbrannt haben. Dadurch gewinnt aber die zweite Ueberlieferung viel an Wahrscheinlichkeit. Diese berichtet wie folgt:

Beim Ausbruch der französischen Revolution zog die Schloßherrschaft de Martiny von Gondelingen fort aus unserm Lande, um sich vor den Gesetzen der französischen Republik in Sicherheit zu bringen. Damals soll der Sekretär der Gemeinde Waldbredimus, — es wird wohl der republikanische agent de la mairie gewesen sein — der im heute verschwundenen Steffes-Haus nächst der Pfarrkirche wohnte, den Leuten von Waldbredimus, die auf dem Gondelinger Schlosse Frondienste und Abgaben leisten mußten, den Rat gegeben haben, in Abwesenheit der Herrschaft, aus dem Schlosse die Aktenstücke und Papiere gewaltsam wegzunehmen und zu verbrennen, damit man in späteren Zeiten ihnen die Verpflichtung zu den Frondiensten und Abgaben nicht mehr könne nachweisen, und die Ortseinwohner auf diese leichte Weise für alle Zukunft von denselben frei bleiben sollten.

Die aufgestachelten Leute sollen diesen Rat nur allzugerne befolgt haben und auf das Schloß geeilt sein, gewaltsam alle Papiere und Aktenstücke, deren sie habhaft werden konnten, weggenommen und öffentlich im Schloßhofe unter großem Freudengeschrei verbrannt haben.

Da ähnliches auch in anderen Schlössern zur damaligen Zeit vorgekommen ist, hat diese zweite Ueberlieferung viele Anzeichen der Wahrheit für sich.

Zur Anfertigung dieser geschichtlichen Abhandlung sind u. a. folgende Geschichtsquellen verwendet worden:

1. Vor allem die zahlreichen, interessanten Angaben in den verschiedenen Pfarrregistern von Waldbredimus. Die Taufakte sind seit dem Jahr 1674, die Heiratsakte seit 1676, die Sterbeakte seit 1674, die Namen der Gefirmten seit 1690 aufgezeichnet. Das Register der 1664 eingeführten „Bruderschaft Jesu und Maria" oder von der christlichen Lehre enthält das Namensverzeichnis der Mitglieder vom Anfangsjahr derselben an. Die alten Rechnungsregister und die Stiftungsregister berichten über manche der Pfarrkirche oder der Christenlehrbruderschaft von der Schloßherrschaft zu Gondelingen gemachte Geschenke und Stiftungen.

2. Ancien Mémoire généalogique et Documents concernant la Famille Wiltheim. das Herr Staats-Archivar Jules Vannérus in

der Hémecht 1902, S. 344 u. ff. veröffentlicht hat. Dasselbe umfaßt 45 Aktenstücke bezüglich der Familie Wiltheim, aus dem Besitz des Fräuleins de Villers-Masbourg in Brüssel, von denen verschiedene von den Schloßherrschaften zu Gondelingen handeln.

3. Notice généalogique sur la famille de Martiny d'Erpigny, par Emile Diderrich. Extrait des Publications de l'Institut Archéologique du Luxembourg. 1911, tome 46 des Annales.

4. Notice généalogique sur les van den Broeck de Jamoigne et de Preisch. veröffentlicht von Emil Diderrich in der Hémecht, 1912, S. 425 - 431.

5. Brück, Bourses d'études 1887—1902. Familie von Chérisey, S. 982, 984 u. 986 — enthält manche Fehler in den Zeitangaben.

6. Verschiedene geschichtliche Notizen aus mehreren Bänden der Publications der historischen Sektion zu Luxemburg und aus anderen geschichtlichen Werken und Broschüren.

7. Viele Aktenstücke und schriftliche Notizen, die mir von Bekannten und Geschichtsfreunden mitgeteilt worden sind.

Ferner befinden sich noch viele für unsere Abhandlung nützliche Angaben und Dokumente im Archiv der historischen Sektion zu Luxemburg, im Regierungs-Archiv zu Luxemburg, sowie besonders in der Königlichen Bibliothek zu Brüssel.

3. Erwerb und Gründung der Herrschaft Gondelingen 1673.

Die Herrschaft Gondelingen umfaßte, seit ihrer Gründung als selbständige Herrschaft im Jahre 1673:

1. Die Herrschaft Trintingen mit den Dörfern Trintingen, Roedt und Ersingen, welche durch Akt vom 8. Februar 1673 von Kaiser Karl II. mit der hohen, mittleren und niederen Gerichtsbarkeit von der Landmeyerei von Sandweiler in der Propstei von Luxemburg, wozu diese drei Ortschaften bis dahin zugehört hatten[2]), abgetrennt und als volles Eigentum verkauft und als besondere Herrschaft aufgerichtet hat zu Gunsten von Nikolas von Cherisey, Herrn von Gondelingen, zum Preise von 2430 Livres zu 40 Groschen von Flandern.

Diese Summe verteilt sich wie folgt:

935 Livres für 5½ Einwohner von Trintingen, eingeschätzt jeder zu 170 Livres und

1495 Livres für 11½ Einwohner zu Ersingen und Roedt, eingeschätzt jeder zu 130 Livres, alle im Dienstmannen Verhältnis[3]).

[2]) Vgl. Hardt, Luxemburger Weistümer, S. 629, Weistum der Landmeyerei von Sandweiler, 1504.

[3]) Vgl. Ons Hémecht, 1902, S. 619.

2. Die Herrschaft Gondelingen, welche aus Gondelingen allein bestand, die durch Akt vom 12. September 1673 zu Luxemburg bei der Güterteilung zwischen Johann Baptist Wiltheim und seinem Schwager Nikolas von Cherisey, als Gemahl von Anna Maria Wiltheim von Waldbredimus, dem Letzteren zufiel.

4. Güterteilung zwischen Nikolas von Cherisey und Joh. Bapt. von Wiltheim.

Gondelingen umfaßte gemäß dieser Teilung das Schloß und das Haus zu Gondelingen, mit Hühnerhof, Scheunen, Stallungen, Gräben, Gärten, Obstgärten, Schuppen. Ackerstücken, Wiesen, sowohl jene auf der Gemarkung von Gondelingen, als jene auf der Gemarkung zu Waldbredimus, zum teil als Eigentum, zum teil in Pfandschaft, Weinberge, Gebüsche, Weiher, Mühlen. Renten und im allgemeinen was davon abhängt, sowohl in hoher, als mittlerer und niederer Gerichtsbarkeit.

Da man bis dahin keinen eigenen Galgen hatte für die Herrschaft von Gondelingen, so soll bei der etwaigen Verurteilung eines Delinquenten zum Tod durch den Strang, nachdem das Urteil durch das Gericht von Gondelingen gefällt worden ist, die Hinrichtung am Galgen von Waldbredimus geschehen, nach vorheriger Anmeldung beim Herrn von Waldbredimus, und dies so lange, bis mit königlicher Erlaubnis ein eigener Galgen für die Herrschaft Gondelingen aufgerichtet worden ist.

Bei dieser am 12. September 1675 vorgenommenen Teilung der Güter ihrer Eltern, resp. Schwiegereltern Eustachius von Wiltheim und Maria Regina von Benninck, sowie ihrer zwei verstorbenen Tanten Maria von Wiltheim, Witwe des Ratsherren Binsfelt, und Fräulein Anna von Benninck

sollte Nikolas von Cherisey, der Herr von Gondelingen ferner erhalten

den Anteil, den die Erben zu beanspruchen hatten von ihrer verstorbenen Tante Binsfelt in den Dörfern Dalheim und Filsdorf, sowohl Renten als Einkünfte an Getreide und Geld, samt allem übrigen;

ferner den Anteil ihres verstorbenen Vaters in den Dörfern von Hassel und Contern, mit hoher, mittlerer und niederer Gerichtsbarkeit, Renten und Einkünften an Getreide, Geld, Hühnern, Fronleistungen und allem übrigen;

ferner den Pachthof zu Weimerskirch mit allem, was davon abhängt, was in Erbschaft oder als Erbpachtzins hinterlassen ist;

ferner eine Summe Geldes von 750 brabantischen Silbergulden zu 20 sols das Stück, die herkommen von einem Kapital, das der Herr von Horst, Herr von Ham, zurückbezahlt hat.

Die beiden Herren Wiltheim von Waldbredimus und Cherisey von Gondelingen verständigen sich ferner wegen einer Rente von einem Malter Weizen zu Belast der Mühle von Waldbredimus und von 5 Maltern Roggen zu Belast der Mühle von Rollingen, auf welche der Abt U. L. Frau von Münster zu Luxemburg Anspruch erhebt; und wegen der Güter von Sufftgen und Kanfen und jener zu Rentgen und Oberkontz in Frankreich, die bei einem etwaigen Krieg zwischen den zwei Ländern beschlagnahmt werden könnten.

Von dem Hause zu Luxemburg, mit Inbegriff der Gärten, Scheunen, Stallungen und kleiner Wohnung, die im Hofe eingeschlossen ist, soll Herr von Cherisey nur ein Fünftel, erhalten und Johann Baptist von Wiltheim die übrigen vier Fünftel als Entschädigung für eine bestimmte Summe Geldes, die ihr Vater Eustachius von Wiltheim dem Herrn von Cherisey gegeben hat.

Die Geldrenten von Kapitalien, die verschieden und vielfach rückständig und schwer beizutreiben sind, sollen zur Hälfte für jeden ungeteilt bleiben, mit allen Rückständen.

Johann Baptist von Wiltheim erhält für seinen Erbanteil: das Gebiet und die Herrschaft von Waldbredimus mit allen ihren Dependenzien und Appendenzien, die bestehen in den Dörfern Waldbredimus, Rollingen und Assel mit hoher, mittlerer und niederer Gerichtsbarkeit, Ländereien, Wiesen mit Einschluß der sogenannten Soes-Wiese, Renten und Einkünften an Getreide, Geld, Wein, Hühnern, Kapaunen, Schweinen und im allgemeinen alles ohne Ausnahme, sowie unsere verstorbenen Vater und Mutter es in Besitz hatten, hierin mit einbegriffen eine Pfandschaft des Herrn von Eltz Klerf, und einige Renten zu Waldbredimus und Welfringen, Rentgen, Peppingen, Bergem auf der Meß und Oberkontz;

ferner das Dorf Roodt an der Syr mit allen Dependenzien und Appendenzien, Renten und Einkünften, ohne jegliche Ausnahme, mit mittlerer und niederer Gerichtsbarkeit;

ferner den Anteil, den mein Vater besaß an Zehnten, Renten und Einkünften und allen anderen Rechten in den Dörfern Sufftgen und Kanfen, in der Herrschaft Rodenmacher, welche die Zehnten und Renten von Metz genannt werden;

ferner eine Wiese zu Bioingen im Röserthal;

ferner die Ländereien nahe bei der Stadt Luxemburg, sowohl

jene, die herkommen von meinen verstorbenen Vater und Mutter, als auch jene von meiner Tante Benninck und jene die der verstorbene Herr von Neuforge uns in Zahlung überwiesen hat.[4])

5 Gondelingen in älteren Zeiten.

Gondelingen, auch Gonderingen oder Gonzingen genannt, leitet seine Bedeutung her von Gundelo, das gleichbedeutend ist mit Krieger.[5])

Ueber die Schicksale von Gondelingen bis gegen Ende des 17. Jahrhundertes ist nicht viel überliefert worden.

Vom Jahr 1462 berichtet das Weistum der Stadt und des Hofes Remich[6]):

„Oben an demselben Dorfe zu Waldbredimus ist gelegen ein verfallener Turm, genannt Gondelingen, mit Vogteien, Mühle dazu gehörig, die hat der Herr von Brandenburg inne, und liegt in dem Gebode und Pantschaft des Gerichtes zu Remich; und die darin gesessenen Leute müssen mit denen von Waldbredimus in des Meyers zu Remich Gebode und Heergeschrei und allen gebrechlichen Sachen gehorsam sein. Daselbst zu Gondelingen ist jetzt (1462) niemand wohnhaft als nur Hans der Müller."

Als Burggraf von Gondelingen kommt am 25. Januar 1618 vor Bernard Fischbach, der als Sendschöffe der Pfarrei Waldbredimus, wohin Gondelingen eingepfarrt war, den Akt unterschreibt, wodurch diese Pfarrei von der Stiftung der Mansfeld-Kapelle auf dem Kirchhofe des Knodlerklosters zu Luxemburg 200 Korotus-Gulden zu 20 Sols entleiht, um davon die Glocke zu bezahlen, welche die Pfarrei neulich angeschafft hatte.[7])

Wie aus dem ältesten Verzeichnis der Stiftungen der Pfarrei, das vom 18. Januar 1693 datiert ist, hervorgeht,[8])

hatte der Burggraf von Gondelingen, Bernard Fischbach, zur Stiftung einer Jahrmesse in der Pfarrkirche ein Legat von 190 Gulden gemacht; und für diese Summe und andre 10 Reichstaler wurde später ein Baumgarten, im „Widdem" auf dem Bann von Trintingen gelegen, der Kirche übertragen.

Von Alters her bildeten die Herrschaften von Gondelingen und Waldbredimus einen Bestandteil der Grafschaft von Pittingen, die dem Grafen von Criechingen angehörte und machten sie die verschie-

[4]) Ons Hémecht, 1902, S. 530 f.
[5]) Nach de la Fontaine, Publ. archéol. B. 12, S. 20.
[6]) Mitgeteilt in den Luxemburger Weistümer von Hardt, S. 601, N° 65.
[7]) Publ. archéol. B. 51, S. 202.
[8]) Altes Rechnungsregister, N° 2, S. 7 und S. 38.

denen Herrenwechsel mit, welche für Pittingen im Laufe der Zeiten eintrafen.[9])

6. Nikolas von Cherisey und seine Gemahlin Anna Maria von Wiltheim, Herren von Gondelingen 1673—1679, resp. 1703.

Nikolas von Cherisey führte seinen Namen vom Dorfe Cherisey in der Nähe von Pournoy la grasse, zwei gute Stunden von Metz entfernt, beide im Kanton Verny.

Als Gattin führte Nikolas von Cherisey heim die edle Anna Maria von Wiltheim, Tochter von Eustach von Wiltheim, Herrn von Waldbredimus und Gondelingen, der am 22. Januar 1667 gestorben ist und von Maria Regina von Benninck.

Der Heiratskontrakt wurde am 21. Juni 1662 zu Luxemburg unterzeichnet und bestimmte u. a.:[10])

Die Braut soll als Mitgift 2000 Patagons erhalten im Wert von 4800 Karolusgulden zu 20 Patar in Luxemburger Währung oder die Rente dieser Summe zu ein sechzehntel Zinsen oder 6¼ Prozent.

Gabriel von Cherisey gibt seinem Sohne Nikolas und dessen zukünftiger Gemahlin das Schloß, das Gebiet und die Herrschaft von Mesnil la Tour und den Genuß der Renten und Einkünfte der Herrschaft von Salmaigne u. s. w.

Die jungen Eheleute scheinen anfangs auf dem Schlosse zu Mesnil la Tour gewohnt zu haben. Später, im Jahr 1673, übernahmen sie die Herrschaften von Gondelingen und Trintingen und siedelten auf das Schloß Gondelingen über.

Von der Frömmigkeit der Herrschaftsleute von Gondelingen legt die Tatsache Zeugnis ab, daß die edle Dame Anna Maria Wiltheim, welche krank darniederlag, im Jahr 1669 behufs Wiedererlangung der Gesundheit ein mit zwei kreuzweise verbundenen Flügeln und Pfeilen versehenes Kleinod der neuen Muttergotteskapelle zu Luxemburg als Geschenk darbrachte.[11])

Nikolas von Cherisey und Anna Maria von Wiltheim, Herren zu Gondelingen, hatten sechs Kinder:

1. Anna Maria von Cherisey, geboren am 22. Oktober 1667, vermählt am 5. Oktober 1687 in der Pfarrkirche zu Waldbredimus mit Philipp Hermann von Flesgin, zeitlichem Herrn

[9]) Ons Hémecht, 1902, p, 619.

[10]) Ons Hémecht, 1902, S. 525.

[11]) Aus dem Buch der Wohltäter der Wallfahrtskapelle der Trösterin der Betrübten zu Luxemburg, abgedruckt in Ons Hémecht, 1911, S. 318.

von Mondorf, Sohn von Wilhelm von Flesgin und Anna Maria von Veyder.[12])

Als Brautzeugen waren u. a. zugegen der edle Herr von Wiltheim nebst Gemahlin, der ehrenwerte Herr von Geisen nebst Gemahlin, sowie der hochwürdige Herr Peter Roberti.[13])

2. Maria Regina von Cherisey, vermählt am 10. 1701 mit Otto von Pergener, Herrn von Neuerburg.

3. Eustach von Cherisey.

4. Renatus von Cherisey.

5. Johann Baptist von Cherisey. Derselbe hatte zu großen Hoffnungen berechtigt, starb aber in seinen Jünglingsjahren am 23. Juli 1684 und wurde in der Pfarrkirche von Waldbredimus begraben vor dem Altar der hl. Dreikönige.[14])

6. Karl Raphael von Cherisey, getauft zu Luxemburg am 4. Juni 1674.

Nikolas von Cherisey starb am 22. Oktober 1679, und seine Gemahlin Anna Maria von Wiltheim überlebte ihn noch mehr als 23 Jahre. Sie starb am 1. März 1713. Beide Ehegatten fanden ihre letzte Ruhestätte in der Pfarrkirche zu Waldbredimus im Kreuzarm vor dem Altar der hl. Dreikönige.

Ihr Grabstein, der sich noch daselbst befindet und mit dem Wappen von Cherisey und von Wiltheim geziert ist, trägt die Inschrift:

„Cy gist Messire Nicolas de Cherisey Chr. du siége des nobles de cette province sr. d'Issoncourt, Gondling, Trintingen, Hassel etc., décédé le 22 octobre 1679 et Dame Anne Marie de Wiltheim son épouse décédée le 1 mars 1703 fille de messre Eustache de Wiltheim vivant chr. sgr. de Waldbredimus président au conseil prôal de Luxembourg et de Dame Marie Regine de Benninck. Requiescant in pace."

Das Familienwappen von Wiltheim wurde festgesetzt durch Kaiser Ferdinand II am 13. November 1627 zu Prag bei Verleihung des Adelspatentes an die Brüder Wilhelm und Johann und die Vetter Eustach, Johann und Christoph Wiltheim. Dasselbe führt auf silbernem Schilde zwei schräg übereinander gekreuzte, an beiden Enden zu einer Lilie auslaufende schwarze Stecken, begleitet von 12 schwarzen Hermelinflecken: 3, 3, 3, 3. Helmdeckel und Helmwulst: silbern und schwarz. Darüber zwei, mit den Feder-

[12]) Vgl. Brück, Bourses d'études. 2. Aufl., S. 921, wo verschiedene Fehler in den Zeitangaben unterlaufen sind.

[13]) Aus dem Heiratsregister der Pfarrei Waldbredimus.

[14]) Aus dem Sterberegister der Pfarrei Waldbredimus.

enden ſich berührende ſilberne Adlerflügel; auf denſelben je 6 ſchwarze Hermelinflecken: 1, 2, 3; zwiſchen den Flügeln als Helmzier, eine ſchwarze Lilie.

In einem Aktenſtück des 17. Jahrhunderts, wird es (in franzöſiſcher Überſetzung aus der deutſchen Urſprache) angeführt wie folgt:

„Un (bouclier) écusson blanc ou couleur d'argent, contenant une croix noire, dressée de (côté) travers, dont les 4 bouts sont décorés d'une simple fleur de lis, ensemble les liens, au bas de laquelle il y a 2 hermines, au milieu d'icelle 3, et la 3ème hermine passe la dite croix au milieu, et au dessus se trouvent aussi 3 hermines l'une contre l'autre. Au dit (bouclier) écusson, il y a un franc, ouvert et noble casque, entouré des deux côtés des (helm-deckeln supports, noirs et blancs, et au dessus du dit casque il y a un bourlet entrelassé et orné de pareilles couleurs; au dessus duquel il s'y trouve deux ailes d'aigle blanches ou couleur d'argent tournées en dedans, dans chacune desquelles il y a une hermine en bas, 2 au milieu et 3 hermines noires en haut, aussi l'une contre l'autre, et encor une simple fleur de lis, avec sa ligature au milieu des dites ailes.“ [15])

7. Philipp Hermann von Flesgin, Herr von Gondelingen, 1687—1729.

Philipp Hermann von Flesgin, zeitlicher Herr zu Mondorf, hatte am 5. Oktober 1687 in der Schloßkapelle zu Gondelingen den Bund für das ewige Leben geſchloſſen mit dem edeln Fräulein Anna Maria, auch genannt Magdalena von Cheriſey, der Erbtochter von Gondelingen und trat die Herrſchaften von Gondelingen und Trintingen an.

Die Familie von Flesgin ſtammt her von Coblenz. Sie kam in das Luxemburger Land in der Perſon von Jakob Flesgin, Schultheis der Abtei St. Maximin, im Jahr 1565, und Subſtitut-Gerichtsſchreiber beim Provinzialrat. Sie wurde in den Adelsſtand erhoben durch Patent von Madrid am 8. Juni 1680 und erloſch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Philipp Hermann von Flesgin ſtarb am 21. Oktober 1729 im Alter von 75 Jahren.

Seine Gattin Anna Maria von Cheriſey überlebte ihren Gemahl noch 15 Jahre und ſtarb im Alter von 78 Jahren zu Waldbredimus, am 4. April 1744. Beide Ehegatten wurden zur letzten Ruhe beigeſetzt in der dortigen Pfarrkirche.

[15]) Ons Hémecht, 1902, S. 465).

Ihr Grabmonument, eine Marmorplatte im Kreuzarm der Kirche, vor dem Altar der hl. Dreikönige, führt die Wappen der beiden Familien von Flesgin und von Cherisey[16]) und hat die Inschrift:

„Cy gist noble sieur Philippe Hermann de Flesgin vivant seigneur de Gondling Trintingen de la seigneurie propriétaire de Boussy Reimlange etc. lequel est décédé à l'âge de 75 années le 21 8bre 1729 et noble dame A. M. de Cherisey son épouse dame de Waldbredimus, décédé (sic) le 4. Av. 1744 âgée de 78 ans. Priez Dieu pour les trépassés." (Fortsetzung folgt.)

[16]) Notice généalogique sur la famille de Martiny d'Epigny par Emile Dider ich, 1911, p 23. — Über die Wappen von Flesgin und Cherisey wird mir mitgeteilt:

Flesgin portait de gueules et simple parti à la bande ondée d'or;
et Cherisey, coupé d'or et d'azur, au 1 au lion issant de gueules.

KŒRICH

seine Kirche und seine Schlossherrschaften.

(Fortsetzung.)

XII. Die Gebrüder Wilhelm und Georg von Elter, Herren zu Körich.

Der Heirat zwischen Johann von Elter und Elisabeth von Gondersdorf scheinen 4 Kinder entsprossen zu sein, von denen uns jedoch nur zwei mit Bestimmtheit bekannt sind, nämlich Wilhelm und Georg, die beide ihrem Vater in der Herrschaft Körich folgten.

Wilhelm, der ältere, hatte sich im Jahre 1521. mit Philippine von Hohenstein verheiratet. Nachdem letztere im Jahre 1531 gestorben, ging er eine zweite Ehe mit Catharina von der Leyen ein. deren Geschlecht mit dem von Elter bereits verschwägert war.

Wilhelm von Elter, des Johannes zweiter Sohn, scheint viel jünger gewesen zu sein als sein Bruder Georg. Er bewohnte mit diesem das Schloss von Kœrich. Auch finden wir, dass von 1530 ab, beide den Titel „Herren zu Kœrich" führen, und beide in mehreren Dokumenten, die sich auf Körich beziehen, gemeinschaftlich als Besitzer dieser Herrschaft auftreten. Indess bestehen auch einige andere Dokumente, in denen Wilhelm allein figuriert.

So sieht sich Wilhelm, um die durch seinen Vater hinterlassenen Schulden zu bezahlen, im Jahre 1530 gezwungen, die Hälfte

seiner Hoheitsrechte und Einkünfte zu Törnich an Heinrich Musset, den Schwiegersohn von Peter Grychen, für 128 Gulden zu verkaufen. Die andere Hälfte der Törnicher Rechte und Einkünfte war bekanntlich schon 1485 durch Schiltz von Körich an Heinrich von Nothum verpfändet worden. Weil die Köricher Schlossherren nicht imstande waren, dieselben einzulösen, tat dies an ihrer Stelle Johann von Rollingen, Herr zu Simmern, und ward auf diese Weise Mitherr von Törnich.

Um dieselbe Zeit erwarb Valentin Bock, ebenfalls Schöffe zu Arlon, den Köricher Zehnten zu Buschelter und Barnich, sowie die Köricher Herrenrechte zu Post und Kaundorf, die früher an Peter von Tottert aus Arlon verpfändet worden waren, ohne dass die Herren von Körich sie rechtzeitig einzulösen vermocht hatten.

Ausser diesen Urkunden, die sich sämtlich auf jene Verkäufe beziehen, welche die beiden Herren von Körich, infolge des traurigen Zustandes ihres Vermögens, machen mussten, finden sich kaum noch andere vor. Im Jahre 1531 bestätigte Wilhelm von Elter die Schenkung, die sein Vater Johann und seine Grossmutter Lysa von Malberg früher der Kirchenbruderschaft von Körich vermacht hatten. In dieser Urkunde unterzeichnen als Zeugen: Valerian Fock von Hübingen, Mitherr zu Körich, und Heinrich Fock von Hübingen, Herr zu Heisdorf.

Im Jahre 1536 übertragen Wilhelm und Georg von Elter, im Verein mit ihrer Kousine Margareta von Harancourt, Dame zu Brandenburg und Ewerlingen. dem Priester Myrgett die Pfarrei St. Pankrich in der Diözese Trier. Schon im Jahre 1507, hatte ihr Vater, Johann von Elter, sein Kollationsrecht bezüglich dieser Pfarrei ausgeübt, indem er dieselbe einem gewissen François, der bis dahin als Vikar an derselben gewirkt hatte, übertrug.

Wilhelm von Elter starb zwischen 1541 und 1545, ohne Kinder zu hinterlassen. Sein Bruder Georg erbte seine sämtlichen Güter. Als alleiniger Herr von Körich, leistete er den Treueid in die Hände des Gouverneurs von Luxemburg, Peter von Werchin. Im Jahre 1549 huldigte er auch dem Grafen von Bar, wegen einiger unter dessen Oberherrlichkeit stehenden Köricher Besitzungen und Renten im Lothringischen.

Im Jahre 1545 hatte Georg die Elisabeth von Lellich, Tochter des Nicolaus von Lellich und Schwester des Johann von Lellich, zur Gattin genommen. Letzterer war der Urgrossvater des Ludwig von Nassau, der, infolge seiner Heirat mit Claudia Fock von Hübingen, Mitherr von Körich wurde. Wenige Jahre nach seiner Heirat erbte Georg von Elter, 1548, von Seiten seiner Frau einen

Teil der Güter des Johann Mohr von Waldt und der Catharina Beissel von Gymnich, die kinderlos gestorben waren.

Von dieser Zeit an werden die auf den Schlossherrn von Körich bezüglichen Urkunden selten. Die letzte, in der von Georg von Elter Rede geht, datiert aus dem Jahre 1557. Der Köricher Schlossherr erklärt darin, dass sein Bruder Wilhelm früher die Köricher Gerichtsrechte zu Wolflingen an den inzwischen verstorbenen Bernard, Herrn zu Eltz und Öttingen, verkauft habe.

Georg von Elter starb 1569. Er hinterliess blos eine Tochter, Elisabeth genannt. Diese heiratete den Johann von Landscheid, welcher infolge dieser Heirat Herr von Körich wurde. Der Name und das Geschlecht derer von Elter, welche fast zwei Jahrhunderte lang zu Körich geherrscht hatten, sind nunmehr für immer daselbst erloschen.

XIII. Johann von Landscheid, Herr zu Körich.

Der neue Herr von Körich war seinen Vorgängern weder durch den Adel des Geschlechtes noch durch persönliche Tüchtigkeit ebenbürtig.

Die Familie derer von Landscheid schaute zwar auf ein hohes Alter zurück, gehörte aber dem niedern Adel an. Sie stammte nicht, wie man meinen sollte, aus dem Dorfe Landscheid in der Nähe von Brandenburg, sondern aus dem Dorfe Landscheid (auch Lascheid oder Langscheid) in der Eifel, wo sich früher ein befestigtes Schloss befand, von welchem die Familie der Herren von Landscheid ihren Namen herleitete.

Die von Landscheid führten als Wappen: in blauem Felde einen gezackten goldenen Rechtbalken, begleitet von drei ebenfalls goldenen Lilien, und zwar zwei im oberen und eine im unteren Teile: D'azur à la bande vivrée d'or, accompagnée de trois fleurs de lys de même, deux en chef et une en pointe.

Bereits im Jahre 1166 begegnen wir einem Becelin von Landscheid als Zeugen in einer durch den Grafen Heinrich von Luxemburg ausgestellten Urkunde, die Freiheiten der Ortschaft Dockendorf in der Eifel betreffend.

Aus dem Jahre 1317 ist uns eine andere Urkunde bekannt, laut welcher Walter von Landscheid und seine Frau Helene, nebst ihren Kindern Gottfried und Elisabeth, dem Kloster Himmerode bei Trier gewisse, in der Eifel gelegene Güter verkauften. Endlich treffen wir im Jahre 1377 Johann von Landscheid an, der eine zu Burscheid gelegene Vogtei von Diederich von Meisemburg, Herrn zu Clerf, erwirbt.

Von dieser Zeit an finden wir verschiedene Mitglieder der Familie von Landscheid öfters in Urkunden erwähnt, welche gewisse Ortschaften und Herrschaften des Öslings betreffen. So schliessen im Jahre 1409 Johann von Landscheid und seine Gemahlin Mechtilde mit den Brüdern Johann und Friedrich von Brandenburg einen Vergleich inbetreff gewisser Güter und Rechte ab. Im nämlichen Jahre tritt derselbe Johann von Landscheid als Zeuge auf in einer von Bernard von Burscheid ausgestellten Urkunde. Im Jahre 1427 erscheint Schiltz von Landscheid als Zeuge in einer Urkunde, die Vianden betrifft. Der nämliche Schiltz von Landscheid besiegelt im Jahre 1459 mit Bernard von Burscheid ein Aktenstück. Dann treffen wir 1469 einen Johann von Landscheid an als Besitzer bedeutender Feudalrechte zu Hoscheid.

Während der Fehde zwischen dem Herrn von Rodenmachern und dem Gouverneur von Luxemburg war ein Peter von Landscheid gefangen genommen worden. Erst nach zweijähriger Gefangenschaft wurde er im Jahre 1483 in Freiheit gesetzt, und zwar nach der Erstürmung der Schlösser von Rodenmachern und Reichersberg durch den Luxemburger Adel. Man erinnere sich, dass bei dem nämlichen Anlass auch Johann von Elter, ein Sohn des Herrn von Körich, zum Gefangenen gemacht worden war und nur durch ein hohes Lösegeld die Freiheit wieder erlangt hatte.

Ausser diesen Urkunden, welche die Tätigkeit der Herren von Landscheid betreffen, besitzen wir noch einige, welche uns Aufschluss geben über die Heiraten, die sie mit den adeligen Familien unseres Landes schlossen. So heiratete Ägidius von Sterpenich, genannt de Werly und Nachkomme der ehemaligen Dynasten von Sterpenich, im Jahre 1405 eine Maria von Landscheid, über deren Ahnen wir indess keine näheren Angaben besitzen.

Hundert Jahre später, 1502, begegnen wir Claudius von Orley, einem natürlichen Sohne von Wilhelm von Orley und Herrn zu Linster, als Ehegatten von Margareta von Landscheid, deren Eltern uns ebenfalls unbekannt sind. Alsdann finden wir während eines Zeitraumes von 50 Jahren keine diese Familie betreffende Urkunde mehr vor. Erst 1548 stossen wir auf die von Landscheid, die künftigen Herren von Körich.

Sie waren zu jener Zeit in Echternach ansässig und verwandt mit denen von Benzeradt und Lellich, die auch damals in Echternach wohnten. Ausser ihrem Geschlechtsnamen von Landscheid, trugen sie noch den Beinamen von Steinach. Letztere Benennung rührt zweifelsohne von irgend einer süddeutschen Ortschaft her, wo sie früher ansässig waren, oder von einem Herrn des gleichen

Namens, in dessen Dienst sie vor ihrer Ankunft in Echternach gestanden hatten.

Ihre Stellung scheint keine glänzende gewesen zu sein. 1548 erscheint Christoph von Landscheid als Rat am Gerichtshof zu Luxemburg, ein Amt, das auch von Nichtadeligen bekleidet wurde. Eine Schwester Christophs, deren Namen uns aber unbekannt ist, war mit Georg von Kallenbach verheiratet. Letzterer wird wohl das von Körich abhängige herrschaftliche Gehöfte von Kallenbach bei Marienthal erworben und sich danach Herr von Kallenbach genannt haben. Johann von Landscheid endlich, Bruder der beiden Erwähnten, war Kammerdiener des Schlossherrn von Körich, Johanns von Elter. Diesem adeligen Kammerdiener gelang es, Margareta von Elter, die einzige Tochter und Universalerbin des Herrn von Körich zu ehelichen. Diese einigermassen überraschende Heirat fand um das Jahr 1560 statt. Obschon die Familie des bisherigen Köricher Schlossherrn um diese Zeit verarmt war, und von ihrem früheren Glanze viel eingebüsst hatte, so schaute sie doch auf einen sehr berühmten Ursprung zurück und zählte unter ihren Vorfahren Männer von höchster Bedeutung. Dies war nicht der Fall bei der Familie des Gatten der Universalerbin von Körich. Johann von Landscheid nennt sich allerdings im Heiratskontrakt „edel und ehrenfest", allein diese Heirat war trotzdem eine Missheirat, die berechtigtes Staunen hervorrufen musste.

Infolge dieser Heirat sieht Johann von Landscheid sich an der Spitze einer bedeutenden Herrschaft. 1560 trat er den Besitz derselben an und leistete noch im nämlichen Jahre den Lehnseid in die Hände des Gouverneurs von Luxemburg. In der Aufzählung der Köricher Güter, Rechte und Renten, die er bei dieser Gelegenheit aufstellen liess, sind, ausser Körich, Goblingen und Götzingen, auch die Ortschaften Kahler, Gaichel, Arlon, Törnich, Hachy, Bivingen, Roser, Olm, Kehlen, Kallenbach, Post, Hobscheid, Beringen, Nagem, Wolwelingen, Nospelt, Kayl, Weiler zum Turm, Säul, Hünsdorf, Oberkorn, Macher, Alzingen, Hüncheringen, Fenningen und Peppingen erwähnt.

Allerdings gehörten um diese Zeit viele der zitierten Ortschaften, Renten und Rechte nur mehr dem Namen nach der Herrschaft von Körich; denn schon seit Jahren waren sie in andere Hände übergegangen. Nach dem Feudalrechte lag es aber immer in der Macht des Herrn von Körich, sie zurückzukaufen. Doch dazu fehlten ihm die nötigen Mittel. So löste im Jahre 1461 Wirich von Crichingen an seiner Stelle die erfallene Gaichel ein, die früher an die von Busleyden verpfändet worden war, ohne dass Johann von Land-

scheid sie einzulösen vermocht hätte. In der Folge sah der neue Schlossherr von Körich sich gezwungen, noch andere Höfe und Zinsgüter zu verkaufen

Laut Protokoll der Pastoralvisitation vom Jahre 1570 besass Johann von Landscheid nicht bloss Kollationsrechte zu Arlon, Kayl, Sassenheim, Sterpenich u.s.w., sondern war gemeinschaftlich mit dem andern Schlossherrn von Körich, Theodor Fock, Kollator des am Sakramentsaltare in der Pfarrkirche zu Körich errichteten Beneliziums. Beide übten dieses Kollationsrecht wechselweise aus.

In der Pfarrkirche zu Körich bestand damals noch ein zweiter dotierter Altar, ein Muttergottesaltar, zur „Not-Gottes" genannt, an den die unterste Mühle jährlich vier Malter Frucht zu zahlen hatte. Der Schlossherr musste ausserdem dem an diesem Altar angestellten Kaplan täglich eine vollständige Mahlzeit, genau wie die am herrschaftlichen Tische servierte, aus der Schlossküche zukommen lassen. Da man diesen Verpflichtungen schon seit Jahren nicht mehr nachgekommen war, wurde der Herr von Landscheid durch die Kirchensinner aufgefordert, in der Zukunft seine Obliegenheiten zu erfüllen. Ob er es wohl getan haben wird?

Um die nämliche Zeit musste der Herr von Körich in einer anderen kirchlichen Angelegenheit Stellung nehmen, welche die Übertragung des Pfarrtitels der alten Kirche von St. Martin in Arlon an die Kirche des dortigen Stadtkrankenhauses zum Gegenstand hatte.

Im Jahre 1558 hatte nämlich eine Feuersbrunst die Stadt Arlon und auch die alte Pfarrkirche von St. Martin eingeäschert. Weil diese Kirche auf dem Friedhofe ausserhalb der Stadtmauer gestanden, drückten die Arloner Bürger den Wunsch aus, der Neubau möchte in das Innere der Stadt verlegt werden. Zu dem Zwecke erwarben sie die Kapelle eines alten Spitals, das kürzlich zerstört worden war. Nachdem sie die ebenerwähnte Kapelle restauriert und vergrössert hatten, wandten sie sich an den Herrn von Körich, damit dieser als Patronatsherr, in die Übertragung seiner Rechte auf die neue Kirche einwillige. Durch einen authentischen Akt vom 9. Januar 1571 erteilte der genannte Herr die begehrte Ermächtigung und verpflichtete sich zugleich, 100 Taler für den Bau und Unterhalt der neuen Kirche, sowie für den Ankauf von neuen Ornamenten beizusteuern.

Später wurde diese Kirche noch dreimal durch andere Feuersbrünste schwer beschädigt, 1660, 1719 und zuletzt 1785, so dass die Herren von Körich bedeutende Summen zu deren Instandsetzung beisteuern mussten. Besagte Kirche war stets sehr arm und unan-

sehnlich, kaum eines kleinen Bauerndorfes würdig. Erst 1914 wurde sie durch eine herrliche gothische Basilika ersetzt, deren Einsegnung am 5. Juli letzthin stattfand.

Dies sind alle Angaben, welche wir über Johann von Landscheid als Schlossherr von Körich auffinden konnten.

Im Jahre 1580 verkaufte er Schloss und Herrschaft Körich an Jakob von Rollingen. Leider ist der Verkaufspreis nicht bekannt.

Desgleichen wissen wir nicht, was später aus dem ehemaligen Herrn von Körich wurde. Mitglieder seiner Familie treffen wir an zu Ouren, wo Claudius von Landscheid, Gemahl von Catharina von Berg, das Amt eines Mannrichters versah. Von dort wegziehend, liessen die von Landscheid sich in der Umgegend von Virton nieder, wo ihr Name von Landscheid sich in de Lanchette umwandelte.

Einer von ihnen, Balduin de Lanchette, brachte es als Kriegsmann zu einer gewissen Berühmtheit. Er war verheiratet mit Isabeau d'Aubange (Übingen), die ihm als Mitgift die Herrschaft Übingen sowie Renten und Rechte zu Athus Battaincourt, Piémont u. s. w., mitgebracht hatte. Die de la Fontaine waren seine Vetter. Er starb 1615 und wurde zu Jamoigne begraben, wo man noch heute sein prachtvolles Grabdenkmal sehen kann.

Später ging der Titel de Lanchette an die adelige Familie de Senocques über, die ihn bis zur französischen Revolution trug. Zu Körich erinnert nur mehr ein Flurname, der sogenannte „Landscheider Weiher", neben dem Fockenweiher, zwischen Götzingen und Capellen, an den einstigen Inhaber dieser Herrschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Tempelherren von Roth.

(Fortsetzung.)

Gemäß dem Übereinkommen zwischen dem Erzbischof von Trier und dem Grafen Philipp von Vianden, trat letzterer, im Namen des Kanonikus Alard [1]), alle Rechte, welche dieser auf die Kirche von Roth hatte, ab, worauf die Templer ihrerseits versprachen, die Kirchenstrafe von ihm wegnehmen und den Bann heben zu lassen, was, nach Koenig, [2]) noch im selben Jahre durch den Erzbischof Heinrich von Trier geschah.

[1]) Kanonikus Alard, ein Franzose, war der achte Generalminister des Trinitarierordens, zufolge Kœnig A., Geschichte des Trinitarier-Klosters zu Vianden, S. 17, Anmerkung 17.

[2]) Ibid., S. 17.

Seiner Wichtigkeit halber möge auch dieſes Übereinkommen im Wortlaut und in der Überſetzung folgen:

Henricus Dei gratia Treverorum electus. Notum facimus universis quod nobilis vir Philippus comes viennensis promisit in nostra presentia magistrum alardum canonicum Dyonen. Quittare, resignare, et renuntiare, et effectucare, omni juri si quod habebat vel habet in ecclesia de Rode infra dominicam qua cantatur Judica proximam.

Item procurator fratris huberti de p aut preceptoris militie templi in francia. et fratres ipsius templi promiserunt coram nobis quod infra dominicam qua cantatur Judica proximo futuram procurabunt et facient Henricum olim comitem clare memorie phillippum nunc comitem et mariam ejus uxorem comitissam viennensem et dominam Margaretam quondam comitissam viennensem et omnes eis communicantes et adherentes si qui ratione ecclesie de Rode excommunicati sunt vel fuerunt, absolvi a judicibus eorum et omnes sententias in terras eorum latas relaxari. Hoc excepto quod si dominus Episcopus virdunensis qui dictam dominam margaretam excommunicavit auctoritate apostolica non esset (ect) in provincia Treverensi, nollent teneri ad procurandum ejus ab-

---

Wir, Heinrich, durch Gottes Gnaden, erwählter (Biſchof) von Trier, tun Allen kund, daß der edele Herr Philipp, Graf von Bianden, in Unſerer Gegenwart verſprochen hat, Magiſter Alardus, Kanonikus von Dyon, werde, bis zum nächſten Sonntag Judica, alle Rechte auf die Kirche von Rode, inſoweit er deren beſaß oder beſitzt, aufgeben, abtreten, darauf verzichten und ihrem Endzwecke überlaſſen.

Desgleichen haben der Prokurator des Bruders Hubertus von Paut (Perault?), Oberer des Templerordens in Frankreich, ſowie die Tempelherren (ſelbſt) in Unſerem Beiſein verſprochen, bis zum nächſten Sonntag Judica dafür zu ſorgen und dahin zu wirken, daß der frühere Graf Heinrich, ruhmreichen Andenkens, der jetzige Graf Philipp und deſſen Gemahlin Maria, Gräfin von Bianden, Frau Margaretha, ehedem Gräfin von Bianden, ſowie Alle mit denſelben in Gemeinſchaft Stehende und ihre Anhänger, falls ſie wegen der Kirche von Rode exkommuniziert ſind oder waren, von ihren Richtern losgeſprochen und alle über ihre Beſitztümer verhängten Strafen nachgelaſſen werden ſollen, ausgenommen daß, wenn der Biſchof von Verdun, welcher, kraft Apoſtoliſcher Vollmacht, die genannte Frau Margaretha exkommuniziert hat, ſich nicht in der (Kirchen-)Provinz Trier aufhalten ſollte, ſie nicht dazu verpflichtet ſein ſollen, deren Losſprechung bis zum genannten Tage zu

solutionem infra dictam diem, sed quam sito veniret dictus episcopus virdunensis in provinciam Treverensem, tenebuntur dicte domine absolutionem procurare. Item dicti procurator et fratres templi promiserunt, quod litteram compositionis inite inter comitem et comitissam viennensem, et magistrum et fratres militie templi in francia, usque ad festum beate marie magdalene proximo venturum procurabunt sigillari sigillo fratris Huberti de p aut preceptoris militie templi in francia et eam ratam haberi. Item magistrum alardum canonicum Dyonen. post resignationem juris si quod habet vel habebat, in ecclesia de Rode procurabunt et facient absolvi infra predictam dominicam judica ab omnibus excommunicationibus latis in eum a quibuscumque judicibus citra alpes occasione ecclesie de Rode seu rerum spectantium ad eandem. Item promiserunt quod post resignationem a magistro A. predicto juris quod habebat in ecclesia de Rode factam, Robertus rector ecclesie de Rode renunciabit omnibus litteris et instrumentis et processibus habitis per eos contra eum occasione ecclesie de Rode et fructibus ipsius ecclesie et de cetero nunquam utetur eisdem et alardus omnibus instrumentis et litteris et processibus habitis per easdem similiter renunciabit, et infra diem

---

erwirken, ſondern daß, ſobald beſagter Biſchof von Verdun in die Provinz von Trier gekommen ſein werde, ſie gehalten ſein ſollen, für die Losſprechung der genannten Frau Sorge zu tragen. Desgleichen haben der genannte Prokurator und die Tempelherren verſprochen, dahin zu wirken, daß, bis zu dem nächſtkommenden Feſte der heiligen Maria Magdalena, das zwiſchen dem Grafen und der Gräfin von Vianden und dem Oberen und den Brüdern des Templerordens in Frankreich vereinbarte Schreiben mit dem Siegel des Bruders Hubertus von Paut (Perault?), des Oberen des Templerordens in Frankreich verſehen und gutgeheißen werde. Auch werden ſie Sorge tragen und bewirken, daß Magiſter Alard, Kanonikus von Dyon, nach Verzichtleiſtung auf ſeine Rechte an die Kirche von Rode, inſoweit er deren beſitzt oder beſaß, bis zum obenerwähnten Sonntag Judica von jeder über ihn, von irgend welchem Richter diesſeits der Alpen, wegen der Kirche von Rode oder der auf dieſelbe bezüglichen Umſtände verhängten Exkommunikation freigeſprochen werde. Desgleichen haben ſie verſprochen daß, nach geſchehener Verzichtleiſtung des vorgenannten Magiſters A(lard) auf ſeine Rechte an die Kirche von Rode, Robert, Vorſteher der Kirche von Rode, von allen Schriftſtücken, Akten und Verhandlungen welche ihm gegenüber geführt wurden bezüglich der Kirche von Rode und der Einkünfte derſelben Kirche, abſehen und in Zukunft niemals davon Gebrauch machen

pentecostes tradentur omnia instrumenta utriusque partis tam ex parte comitis, quam ex parte preceptoris et fratrum militie templi, et ex parte alardi et Roberti predictorum officiali curie treverensi ad frangendum et comburendum eadem. Et si qua instrumenta post traditionem factam officiali predicto, sunt inventa et ostensa reputabuntur falsa atque nulla. Et hoc idem fieri debet de litteris et instrumentis si quas habent minister et fratres domus ordinis sante Trinitatis Captivorum apud viennam commorantes et de litteris et instrumentis contra eosdem ministrum et fratres impetratis. Item preceptor et fratres militie templi et magister Robertus precabunt magistrum Alardum canonicum Dyonen. et ministrum et fratres ordinis sancte trinitatis predictos absolvi omnibus sententiis latis in eos per judices suos citra alpes. Si vero necessarium esset ad impetrandum absolutionem henrici quondam comitis bone memorie et domine margarete olim comitisse ipsius relicte et philippi nunc comitis et marie uxoris ejus comitisse viennensis predictorum habere recursum ad sedem apostolicam, dicti perceptor et fratres militie templi, infra spacium presentis anni vel circiter si potcrunt promiserunt absolutionem hujusmodi

---

werde, und daß ebenso Alard auf alle Dokumente, Schriftstücke und gegen sie geführte Verhandlungen verzichten werde und daß bis zum Pfingstfeste alle Papiere, beiderseits, sowohl vom Grafen, als auch vom Oberen und den Brüdern des Templerordens, wie auch von den erwähnten Alard und Robert dem Offizial der Curie von Trier zum Zerreißen und Verbrennen abgeliefert werden sollen. Wenn aber, nach dieser an genannten Offizial vorgenommenen Ablieferung, etwaige Aktenstücke noch aufgefunden und vorgezeigt würden, so sollen selbe als falsch und nichtig angesehen werden. Und dieses nämliche soll geschehen mit den Schriftstücken und Dokumenten, welche etwa der Minister und die Brüder des Hauses aus dem Orden der Trinitarier zum Loskauf der Gefangenen, welche zu Vianden wohnhaft sind, besitzen, und mit den gegen dieselben, Minister und Brüder, erlangten Schriftstücken und Dokumenten. Auch werden der Vorsteher und die Brüder des Templerordens, sowie Magister Robert den Magister Alard, Kanonikus von Dyon, sowie die obengenannten Minister und Brüder des Ordens von der heiligen Dreifaltigkeit, bitten, sie von allen durch ihre Richter diesseits der Alpen verhängten Strafen zu befreien. Sollte es aber notwendig sein, zur Erlangung der Freisprechung der Obenerwähnten, nämlich, des ehemaligen Grafen Heinrich, seligen Andenkens, der ehemaligen überlebenden Gräfin Margaretha, des jetzigen Grafen Philipp und dessen Gemahlin Maria, Gräfin von Vianden, sich an den Aposto-

procurare bona fide. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est annexum ad petitionnem procuratoris fratris huberti de p aut preceptoris et fratrum militie templi et philippi comitis et marie uxoris ejus comitisse viennensi predictorum. Datum anno Domini M°CC°LX° primo feria sexta ante Dominicam qua cantatur oculi mei semper.[1])

---

lischen Stuhl zu wenden, so haben die genannten Oberer und Brüder des Templerordens versprochen, im Laufe des gegenwärtigen Jahres oder doch ungefähr, wenn möglich, in gutem Glauben, diese Freisprechung zu erwirken. Zum Zeugnisse dessen wurde Gegenwärtigem, auf Verlangen des Prokurators des Bruders Hubert von Paut (Perault?), des Oberen und der Brüder des Templerordens, sowie der Vorgenannten des Grafen Philipp und seiner Gattin Maria, Gräfin von Vianden, Unser Siegel angeheftet. Gegeben im Jahre des Herrn 1261, am Freitag vor dem Sonntag, an welchem „Oculi mei semper" gesungen wird.

5. Die St. Nikolauskapelle in der Vorstadt von Vianden.

Fünf Jahre nach der Beilegung der Streitigkeiten mit den Tempelherren, im Jahre 1266, wurde die von den Trinitariern in Vianden erbaute Klosterkirche zur Pfarrkirche für die Bewohner der Oberstadt erhoben, und den Trinitariern durch eine Urkunde des Grafen Philipp von Vianden, vom 23. Juli 1266 (in crastino beate Marie Magdalene anno Domini millesimo ducentesimo sexagesimo sexto), das Patronatsrecht derselben verliehen.

In der eben citierten Urkunde geschieht der Kapelle in der Vorstadt Erwähnung und wird selbe darin *Capella militum*[2]) (Soldatenkapelle) genannt. Ohne Zweifel wird diese Kapelle alsbald nach dem Vergleiche des Erzbischofs Arnold II. von Trier vom April des Jahres 1256, gemäß welchem die Pfarrei Roth in zwei Pfarreien geteilt wurde, für die kirchlichen Bedürfnisse der Bewohner der Vorstadt erbaut worden sein, heißt es ja in diesem Vergleiche, welcher den Ourfluß als Grenze zwischen den beiden Pfarreien von Roth und Vianden festsetzte, daß die Templer verpflichtet seien, eine Zehntgebühr der Pfarrei Roth an einen Vikar abzutreten. Bis zur französischen Revolution war die Vorstadt bei der Pfarrei Roth geblieben.

Die Benennung „Kapelle des hl. Nikolaus" soll die Capella

---

[1]) Dr. Neyen, Preuves, n° X.
[2]) Dr. Neyen, Preuves, N° XII.

militum, nach Kœnig[1]), erſt im Jahre 1311 erhalten haben; heute wird ſie „Sankt Nikolauskirche" genannt.[2])

Verkohltes Holzwerk, das ſich an manchen Stellen an den Dachbalken und Sparren vorfindet, deutet auf ein Abbrennen der Kapelle hin; auch zeigt das Mauerwerk überall deutliche Spuren eines Umbaues. Dieſer Umbau geſchah im Jahre 1724, wie das nachſtehende Chronogramm, welches über dem Eingang der Kapelle zu leſen iſt, beſagt:

sanCte tVos CVstos nICoLae tVere CLIentes
CorporIs aC anIMe tVtor orare potens. (1724)

Heiliger Wächter Nikolaus, der du mächtig biſt als Beſchützer zu bitten für Leib und Seele, beſchirme deine Schutzbefohlenen.

Weiter heißt es in dem im Biſchöflichen Archiv zu Luxemburg aufbewahrten Dekanats-Viſitations-Bericht vom 9. Juli 1729, daß die Kapelle zum hl. Nikolaus in der Vorſtadt in Neubau und gutem Zuſtande vorgefunden worden ſei.[3]) Ueber den Brand ſelbſt aber gibt uns ein im Stadtarchiv von Vianden aufbewahrtes, altes Gerichtsbuch Aufſchluß. In dieſem Gerichtsbuche ſteht nämlich geſchrieben, wie folgt:

„Den 30. May 1723 iſt Eine ſolche nechtliche feuersbrunſt in „hieſiger Vor-Stadt entſtanden, daß 55 wohnhauſer nebſt die ſtal„lungen Unndt neun Lauerhauſer (Gerbereien) gantz Eingeäſchert, „Ein hondert ſtück allerhandt Viehe verbränt, Gott wolle Unß „Künftig dergleichen ſtraffen gnäedigſt Erlaſſen. sic vouet.

„Tesch, Richter."

Zwar iſt die Sankt Nikolauskapelle in dieſem kurzen Berichte nicht ſpeziell angeführt, doch laſſen Chronogramm und Dekanats-Viſitations-Bericht keinen Zweifel darüber aufkommen, daß auch ſie in der Nacht vom 30. Mai 1723 vom Brande ergriffen und teilweiſe eingeäſchert worden iſt.

[1]) Kœnig A. Geſchichte des Trinitarier-Kloſters zu Vianden, S 21.

[2]) Wo iſt wohl ein Chriſt, der den lieben heiligen Nikolaus nicht kennt mit ſeinen goldenen Aepfeln und Nüſſen, die er den guten, braven Kindern mitbringt, und mit ſeiner Rute, die er den böſen Kindern zeigt? Derſelbe war Biſchof von Myra in Kleinaſien und ſtarb den 6. Dezember 342. Sein Todestag wird in Deutſchland, der Schweiz, den Niederlanden und im Luxemburger Lande als Nikolaustag gefeiert Er wird abgebildet in biſchöflicher Kleidung, ein Buch mit drei goldenen Aepfeln in der Hand, oder ein Faß mit drei kleinen Kindern neben ſich. Sankt Nikolaus iſt der beſondere Patron der Schiffsleute und Fiſcher; außerdem wird er noch verehrt gegen Feuers- und Waſſergefahren.

[3]) Kœnig, loc. cit. S. 21.

Der Hochaltar der Kapelle, an welchem auf einem kleinen Schilde ganz oben die Jahreszahl 1768 zu lesen steht, soll, einer mündlichen Ueberlieferung zufolge, von einem Viandener Schreinermeister, mit Namen Fischbach, angefertigt worden sein.

Hinter und neben der Kapelle befand sich der Kirchhof für die in der Vor- oder Unterstadt Verstorbenen. Derselbe wurde im Jahre 1574, zufolge einer Urkunde vom 6. Mai desselben Jahres, angelegt und im Jahre 1645, zufolge einer Urkunde vom 31. Dezember 1644, vergrößert,[1]) da er sich als zu klein erwiesen hatte. Mehrere Grabsteine mit mehr oder weniger verwischten Inschriften im Innern der Kapelle legen Zeugnis dafür ab, daß auch Beerdigungen in der Kapelle selbst stattgefunden haben. Die Inschrift eines dieser Grabsteine lautet auf: „Joseph Prins, Pastor in Rod, gestorben am 29. November 1776." Ob vor der Anlage des Kirchhofes die in der Vorstadt Verstorbenen auf dem Kirchhofe von Roth beerdigt worden sind, konnte nicht ermittelt werden, doch scheint dies der Fall gewesen zu sein, da ja die Bewohner der Vorstadt von Anfang an zu Roth eingepfarrt waren.

6. Aufhebung des Tempelherrenordens durch Papst Clemens V.

Sehr tragisch war das Schicksal des Tempelherrenordens. Obwohl der Orden sich um Palästina's Verteidigung große Verdienste erworben und in vielen Kriegstaten Beispiele heldenhafter Tapferkeit gezeigt hatte, begegnete er doch manchen ungünstigen Urteilen. Man stieß sich an den aus kurzsichtiger Eifersucht hervorgegangenen Streitigkeiten, welche die Templer oft mit anderen, namentlich den Johannitern hatten, und die manchmal zu blutigen Fehden führten. Auch das stolze Prahlen mit ihrer Macht, ihren Vorrechten und Reichtümern, entfremdete den Tempelherren manche Sympathie. Nach dem Fall von Ptolemais (1291), das sie tapfer verteidigt hatten, mußten die Templer die Stadt Jerusalem und das ehrwürdige Grab des Erlösers verlassen, und viele von ihnen waren nach der Insel Cypern gegangen, weit mehr aber auf die Ordensgüter im Abendlande, namentlich in Frankreich, wo sie, ihres Unabhängigkeitssinnes, wie ihrer Streitkräfte von 15.000 Reitern wegen, der französischen Politik ein Dorn im Auge waren. Am meisten aber schadete den Tempelherren der Neid wegen ihres Reichtums. Lüstern nach ihren großen Schätzen und Gütern, beschloß Philipp der Schöne, König von Frankreich, welcher an seinem Hofe einen uner-

[1]) Ibid., S. 19.

schwinglichen Aufwand trieb, den Orden auszurotten. Zwei gefangene Verbrecher, von denen der eine wegen Ketzerei zu ewigem Gefängnisse verurteilt war, traten zuerst als Kläger auf; sie verlangten vor den König geführt zu werden, dem sie wichtige Eröffnungen zu machen hätten, und erzählten die abscheulichsten Dinge von den Templern. Niemand glaubte ihnen; Philipp aber erhob auf Grund ihrer Aussagen gegen die Templer die Anklage wegen Verleugnung Christi, Anspeiung des Kreuzes und Verhöhnung der Sakramente, grober Unsittlichkeit u. s. w. Der Papst hielt diese Anklage für unglaublich, sagte aber eine Untersuchung zu. Allein ohne diese abzuwarten, ließ der gewissenlose Monarch am 13. Oktober 1307 alle Templer in ganz Frankreich mit deren Großmeister gefangen nehmen und belegte ihre Güter mit Beschlag.

Um die meistens widersinnigen, ungereimten Beschuldigungen zu begründen, wurde den Gefangenen ein Eid abgenommen, daß sie aufrichtig sein wollten, und darauf alle Werkzeuge der Qual vor ihren Augen ausgebreitet, um sie durch Furcht zum Geständnisse zu bringen. Ungefähr 180 Templer gestanden die ihnen aufgebürdeten Verbrechen, durch die Folter dazu gezwungen, ein; die Hälfte von diesen widerrief. Bei allen übrigen aber war weder Folter noch ein anderes Marterwerkzeug im Stande gewesen, ihnen das Bekenntnis eines Verbrechens zu erpressen, dessen sie sich nicht schuldig wußten. Der König wüthete. Er ließ seiner Rache vollen Lauf und, auf seine Veranlassung hin, wurden 54 dieser edlen Ritter, denen die Folter kein Geständnis abgezwungen hatte, am 12. Mai 1310 bei langsamem Feuer nach und nach verbrannt.

Papst Clemens V., welcher wohl einsah, daß der der Rache des Königs anheimgefallene Templerorden nicht zu retten sei, drang nichts desto weniger in den König, daß ihm die Untersuchung, ob der Orden schuldig oder unschuldig sei, allein übertragen würde; denn er hoffte, daß er dann wenigstens die Ritter retten und deren Güter dem Dienste des heiligen Landes erhalten könne, wenn der Orden selbst auch aufgelöst werden müsse. Er widerstand dem König, der ihm unaufhörlich anlag, daß er den Templerorden verdammen und aufheben möge, so lange als möglich. Schließlich, nach einem greuelvollen Prozeß, dem viele hundert Templer zum Opfer fielen, erklärte er, vom Könige von Frankreich dazu durch jedes Mittel gedrängt, den Orden auf der am 22. März 1312 zu Vienne abgehaltenen allgemeinen Kirchenversammlung für aufgehoben, nicht auf dem Wege eines gerichtlichen Urteilsspruches, sondern „auf provisorische Weise, und aus apostolischer Machtvollkommenheit", doch ohne ihn schuldig zu erkennen oder zu verdammen.

Jakob von Molay, der Großmeister, Guido, der Großprior der Normandie, und zwei andere hatten sich, von Kummer und Krankheit, einer Folge von Mißhandlungen, niedergebeugt, zu Geständnissen verleiten lassen, welche die Schuld des Ordens zu bestätigen schienen, und wurden vom Papste zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Vorher sollten sie jedoch, nach dem Verlangen Philipps, ihr Schuldbekenntniß nochmals öffentlich wiederholen, wobei es besonders auf den Großmeister abgesehen war, um so die öffentliche Meinung zu gewinnen. Am bestimmten Tage (18. März 1314) wurden die Gefangenen auf ein Gerüst geführt, welches vor der Kirche Unserer Lieben Frau errichtet war; dort erklärte Jakob von Molay in seinem und in Guido's Namen, ihre Aussagen seien abgezwungen und falsch gewesen, und widerrief selbige im Angesichte des Volkes. Aber Philipp ergrimmte, verurteilte beide zum Tode und ließ sie noch an demselben Abend bei langsamem Feuer lebendig verbrennen.

In den anderen Ländern fand zwar auch eine Verhaftung der Templer statt, doch beging man in denselben nicht jene Grausamkeiten, wie sie in Frankreich vorkamen. In England beharrten alle bei ihrer Unschuld, und die Anerkennung derselben war das Ergebniß der Untersuchung. In Castilien wurden sie ebenfalls für schuldlos erklärt. In Aragonien griffen sie zu den Waffen, wurden aber überwältigt. In Portugal und Italien fiel das Ergebniß der Untersuchung ganz zum Vorteil des Ordens aus, und auch in Deutschland, wo man sie noch am schonendsten behandelte, wurden sie nirgends für schuldig anerkannt, vielmehr auf einer Synode zu Mainz vom Erzbischof von aller Schuld freigesprochen. In allen diesen Ländern aber wurde der Orden der Tempelherren für immer aufgehoben.

7. Den Johannitern werden die Güter des Tempelherrenordens zuerkannt.

Als Papst Clemens V. auf dem allgemeinen Concil zu Vienne den Tempelherrenorden auflöste, hat er die in den verschiedenen Ländern der Christenheit gelegenen Güter desselben nicht etwa für sich in Anspruch genommen, auch nicht den Fürsten der verschiedenen Länder überlassen, noch auch den einzelnen Gliedern des nunmehr aufgelösten Ordens zuerkannt, sondern hat ganz nach Maßgabe der Natur dieses Vermögens und in dem Geiste der Kirche, nach dem Sinne der Stifter handelnd, jede Aneignung dieser Güter durch Privatpersonen und jede fremdartige Verwendung verpönt und dieselben dem Johanniterorden zugewiesen als Eigentum, weil die-

ſer dieſelben Zwecke zu verwirklichen fortfuhr, zu deren Erſtrebung der aufgelöſte Tempelorden gewirkt hatte und für welche ihm jene Güter urſprünglich geſchenkt worden waren. „Auch ſämmtliche Güter jenes Ordens", ſagt die Aufhebungsbulle, „haben wir, kraft apoſtoliſcher Autorität, der Anordnung und Verfügung des apoſtoliſchen Stuhles vorbehalten . . . Und ferner, damit jene Güter, welche ſeit langer Zeit ihnen zum Schutze des h. Landes, zur Bekämpfung der Feinde des chriſtlichen Glaubens von den Gläubigen geſchenkt, vermacht, zugewieſen und erworben worden ſind, inzwiſchen der nötigen Verwaltung nicht entbehren und gleichſam als herrenloſe verſchleppt oder zu anderen Zwecken verwendet würden, als zu denen ſie von der frommen Abſicht der Gläubigen hergegeben worden waren, oder damit nicht etwa wegen verzögerter Anordnung und Verfügung (dispositio) in Betreff jener Güter Beſchädigung oder Verſchleuderung derſelben erfolge, haben wir mit den Cardinälen, Erzbiſchöfen u. ſ. w. auf der Stelle Rath gepflogen, wie wir über jene Güter beſtimmen und verfügen ſollten zur Ehre Gottes, zur Förderuug des Glaubens, zur Erhebung der Kirche, zum Schutze des h. Landes, zum Heile und zur Sicherheit der Gläubigen". Und nach langen und reiflichen Beratungen, ſagt dann weiter die Bulle, wurde beſchloſſen, alle Güter des Tempelordens, welches dieſelben auch immer ſein mögen, dem Johanniterorden zu überweiſen, weil dieſer dieſelben kirchlichen Zwecke anſtrebt, wie jener der Tempelherren. „Alle Häuſer der Templer, Kirchen, Capellen, Oratorien, Städte, Burgen, Villen, Ländereien, Höfe ꝛc., ꝛc., Einkünfte, Rechte u. dgl. geben Wir in apoſtoliſcher Machtvollkommenheit dem Johanniterorden auf ewige Zeiten." [1])

So kam auch die Kommende, Komturei oder Kommanderie der Tempelherren zu Roth bei Biandenan die Johanniter, in deren Beſitz ſie bis zur franzöſiſchen Revolution verblieb.

Der Papſt übertrug die Güter der Templer zwar den Johannitern; allein davon war in Frankreich nicht die Rede. Die Krone nahm Alles in Beſchlag. Auch in Caſtilien und einem Teil von England wurden die Güter der Templer von der Krone eingezogen, während in Aragonien und Portugal deren Güter dem Orden von Calatrava, in Deutſchland aber den Johannitern und deutſchen Rittern überwieſen worden ſind.

[1]) Die Jeſuitenkirche zu Trier und das preußiſche Gouvernement. Trier. 1850. J. B. Grach, S. 7—9.

8. Stiftung, Zweck, Verbreitung und Verwaltung des Johanniterordens.

Schon lange vorher, ehe der Templerorden bestanden hatte, im Jahre 1048, gründeten Kaufleute aus Amalfi im Reiche Neapel bei der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem ein Kloster nebst einem Haspital zur Aufnahme und Pflege armer und kranker abendländischer Pilger. Die Kapelle dieses Hospitals war dem hl. Johannes dem Barmherzigen, Patriarchen von Alexandrien, geweiht und deßwegen wurden die Mönche Johanniter oder Hospitaliter genannt.

Als im Jahre 1099 die hl. Stadt Jerusalem durch Gottfried von Bouillon erobert wurde, stand an der Spitze des Hospitals der Provençale Gerhard, der sich um die armen und Elenden große Verdienste erwarb und hierdurch die dankbarste Anerkennung geistlicher und weltlicher Fürsten der Christenheit und 1113 die Bestätigung des Ordens durch Papst Paschalis II. erlangte. Infolgedessen gewannen die Johanniter großes Ansehen, zahlreiche Schenkungen und neue Mitglieder, so daß sie viele Töchterhäuser gründen konnten. Nach dem im Jahr 1118 erfolgten Tode Gerhards wählten die Brüder des Hospitals Raymond du Puy zu ihrem Oberen. Dieser vereinigte eigentlich erst die Brüder zu einer festgeschlossenen mönchischen Genossenschaft, indem er sie zu den drei gewöhnlichen Gelübden des geistlichen Standes (Keuschheit, Armut und Gehorsam) verpflichtete. Bald aber zog auch er den Kampf gegen die Ungläubigen in die Aufgaben des Ordens und dieser wurde nun ein Ritterorden wie der der Templer. Wie bei diesem, zerfielen nun die Ordensmitglieder in 3 Klassen, in Ritter, welche die Waffen zum Schutze des heil. Landes, der Pilger und des christlichen Glaubens führten, in Priester, welche den Gottesdienst besorgten, und in dienende Brüder für den Spital- und wenn nötig, auch für den Waffendienst. Die Kleidung war ein schwarzer Mantel mit einem weißen, achtspitzigen Kreuze auf der linken Brust. Dieses weiße Kreuz wurde, gleich dem roten Templerkreuze, ein Schrecken für die Ungläubigen.

Der Orden zerfiel in 8 Zungen (Nationen). An der Spitze stand der Großmeister. Unter diesem standen die Großwürdenträger (Großkreuze), welche aus den verschiedenen Ordenszungen gewählt, das Kapitel bildeten. Die höchsten Würdenträger nach dem Großmeister waren: der Großkomtur, der Präsident der Schatzkammer, aus der Nation der Provence gewählt; der Großmarschall, der General der Infanterie, aus der Nation der Auvergne;

der Hospitalier, der Aufseher der Wohltätigkeitsanstalten, aus der Nation Frankreich; der Admiral, aus Italien; der Großkonservator (auch Drapier), mit dem Titel Castellan d'Emposta der Präsident der innern Verwaltung, aus Aragon; der Großkanzler, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, aus Kastilien; der Großbailli (Großprior, Johannitermeister), der Aufseher über die Festungswerke, aus Deutschland; der Turkopolier, der General der Kavallerie, aus England. Diese 8 Großwürdenträger residierten am Sitz des Großmeisters. Jede Zunge war in Priorate oder Großpriorate (im ganzen 27) und Balleien (12) und jedes Priorat in Kommenden, Komtureien oder Kommanderien (im ganzen 700) abgeteilt. An der Spitze des Priorates stand ein Prior, der alljährlich seinen Bezirk bereisen, die zu liefernden Gelder und Truppen sammeln und dem Ordenssitz im Orient zusenden mußte. Die einzelnen Häuser, Kommenden, standen unter Hauskomturen.

Als im Jahre 1291 die feste Stadt Akkon, in welche die Johanniter ihren Sitz nach der Eroberung Jerusalems durch Saladin im Jahre 1187 verlegt hatten, in die Hände der Mohammedaner gefallen war, zog sich der Orden auf die Insel Cypern zurück Von hier aus eroberte Großmeister Fulko von Villaret im Jahre 1310 die Insel Rhodos und gab damit dem Orden eine zweite Heimat. Die Ritter, die sich nun auch Rhodiserritter nannten, beherrschten mehr als 200 Jahre lang die Inselwelt im SO. des Aegäischen Meeres und zeitweise auch die gegenüberliegenden Küsten Kleinasiens (Smyrna, Halikarnassos). Durch die ihnen durch päpstliche Bulle zugesprochenen Güter des aufgehobenen Templerordens reich geworden, leisteten die Ritter dem christlichen Abendland im Kampf gegen die Türken große Dienste. Als aber die Uebermacht der Türken zu Lande wie zur See zu groß wurde, mußte die Ritterschaft, nach heldenmütigen Kämpfen, 1522, Rhodos räumen. Ein neues Asyl fand der Orden im Jahre 1530 auf der Insel Malta, welche er durch päpstliche Vermittlung von Karl V. zu Lehen erhielt. Von nun an nannten sich die Ritter auch Malteserritter. Kaum hatte der Orden sich auf Malta festgesetzt, als er sich gegen neue Angriffe der Türken zu wehren hatte; doch behaupteten sich die Ritter in siegreichen Kämpfen gegen alle Angriffe.

Infolge der Kirchenreformation verlor der Orden seine Besitzungen in den protestantischen Ländern, und überdies schwächten innere Zwistigkeiten allmählich seine Kraft. Weil vom 18. Jahrhundert seine kriegerische Aufgabe sich auf die Beschützung der Handelsschiffe gegen Seeräuber beschränkte, verfiel er immer mehr. So war es

denn Bonaparte, welcher auf der Fahrt nach Aegypten plötzlich am 9. Juni 1798 vor Malta erschien, ein Leichtes gewesen, die Insel zu besetzen. Zwar nahm Zar Paul I., der den Orden für seine orientalischen Pläne zu benützen gedachte, empört über diesen Gewaltstreich, am 16. Dezember 1798 die Großmeisterwürde an, doch gewann der Orden hierdurch keinen neuen Halt, sondern wurde nach und nach fast an allen Orten aufgehoben. Heute bestehen noch die sog. böhmische Großpriorei (deutsche Zunge) und die Großpriorate Rom, Lombardei, Venedig und beide Sizilien (italienische Zunge), welche das Spital Tantur im heiligen Lande unterhalten und deren charitative Thätigkeit sich besonders der Krankenpflege im Krieg und Frieden zuwendet. In Preußen, wo das Ordensdasein ebenfalls endete, wurde durch König Friedrich Wilhelm III. am 23. Mai 1812 an der Stelle und zum Andenken der aufgehobenen Ballei Brandenburg des Johanniterordens, der Gnaden-Orden des St. Johannes vom Spital zu Jerusalem gestiftet.

9. Die Komture der Kommanderie Roth.

Die Namen der Komture der Kommanderie Roth, deren in Urkunden Erwähnung geschieht, sind:

1248. Dyon, Magister der Tempelherren von Roth;[1])

1261. Robertus, rector (Vorsteher) ecclesie de Rode;[2])

1307. Johann von Dreyssig, Ordens-Comthur und Verweser zu Crauenborch (Cronenburg) u. zu Roth;[3])

1466. Michel Loydt, Stathelder des Goitzhuse zu Roth st. Johannes-Orden;[4])

1490—1524. Jacobus Sierg, broder, Comthur und Staythelder der Gotzhause zu St. Johann, zu Trier und zu Rode;[5])

1588—1596. Der edle und gestrenge Herr Diederich von Dattenberg, zu Kleberg, Sankt Johannes-Ordensritter, Commandator zu Trier, Breisich, Rodt und Undderdvesell;[6])

[1]) Zufolge einer Urkunde im Regierungs-Archio zu Luxemburg (Trinitarier von Vianden, 1. Aktenstück). — König, Geschichte des Trinitarier-Klosters zu Vianden, S. 10.

[2]) Dr. Neyen, Preuves, N° X

[3]) Zufolge einer Urkunde im Schloßarchio zu Roth.

[4]) Zufolge einer Urkunde im Schloßarchio zu Roth.

[5]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchio zu Roth.

[6]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchiv zu Roth.

1604—1617. Johann Noll (Nollo, Nohll), Sankt Johannes-Ordens Commandator zu Rodt, Sobernheim, Hangenweisen und Kronenburg;[1])

1626—1630. Georg Burchard von Schauenburg (Schauwenburg), St. Johanns-Ordensritter und Comthur zu Resell, Steinfelden, Rodt, Hangenweisen, Sobernheim und Cronenburg, Receptor im oberen Deutschland;[2])

1638—1661. Anthonius Stuckart (Stuckger, Stockert), Commenthur zu Roth, Sobrenheim, Hangen-weißenheim und Cronenburg;[3])

1684. Diederich Heinrich Freiherr von Pallant, Ritter des Malteser-Ordens und Comthur zu Roth;[4])

1668—1706. Bernard Nicolas Freiherr von Metternich, Herr zu Niederberges, Heistert, Schiepenbroch, Ritter und General-Receptor des Malteser-Ordens in Niederdeutschen Landen und Comthur zu Rothenburg auf der Tauber, Reichartsrath, Rodt-Vianden, Cronenburg und Cöllen (Cöln);[5])

1710—1714. Friedrich Wilhelm Brauman von Aachen, Commandator in Roth, Cronenburgh, Sobernheim und Hangen-Weißenheim;[6])

1731—1763. Jacob von Duding,[7]) Comthur des Malteser-Ordens zu Roth-Vianden Kronenburg, Sobernheim, Hangenweisen und Freiburg in der Schweiz;[8])

1773—1786. Ludwig Carl Freiherr von Gaza, des hochritterlichen Malteser-Ordens Commandeur zu Roth-Vianden, Kronenburg, Sobernheim und Hangenweisen;[9])

---

[1]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchio zu Roth.

[2]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchio zu Roth.

[3]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchiv zu Roth.

[4]) Zufolge einer Urkunde im Schloßarchiv zu Roth.

[5]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchio zu Roth.

[6]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchio zu Roth.

[7]) Ein Oheim desselben, Claude Anton Duding, war 1737 Fürstbischof von Lausanne und Komtur des Ordens vom hl. Johannes von Jerusalem (Malteserorden) zu Aachen und zu Freiburg in der Schweiz.

[8]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchiv zu Roth.

[9]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchio zu Roth.

1793 u. 1794. Joseph Streicher,[1]) Comthur zu Roth-Vianden, Hangenweisen und Sobernheim.[2])

Von den Rechten, Pflichten und Einkünften der Komture wird später die Rede sein. (Fortsetzung folgt.

[1]) Dessen Vater war kurfürstlicher Hofrat und wohnte zu Freiburg im Breisgau.

[2]) Zufolge mehrerer Urkunden im Schloßarchiv zu Roth.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Schluß.)

	Flor.	Stüb.
1620. Im März: Von Frau Magdalena Bussbach, Gattin des Herrn de la Val, mit Vorwissen des letzteren.	65	10
Dr Johann Bussbach, advocatus Spirensis, verspricht 100 aurei für eine Säule oder ein Fenster und gibt abschlägig	50	00
Von Nikolaus, Pfarrer in Crüna	3	12½
Am 18. April: Vom Abt von Orval für das Chor .	150	00
Im April: Vom Gouverneur von Thionville, Baron Johann von Wiltz	300	00
Vom Juli: Vom Vater des P. Cleffer, dem Postmeister (Kr. cursorum) Franz Cleffer in Asselborn . . .	150	00
Am 17. Juli: 2te Rate der Berlaymont'schen Gabe (durch Hrn. Bouvet).	300	00
Am 17. Juli: Von Dr. Bussbach weitere	100	00
Am 28. Juli: Von der Äbtissin Gabriele von Livron zu Juvigny weitere	138	13
Im August: Bruder Gerlais hat gesammelt	24	07½
Im August: Von Elisabeth von Montmedy. . . .	9	00
Im August: Für die Wiese in Bertringen, die Pfarrer Uhler hinterlassen hat	45	00
Am 1. September: Von Herrn Bouvet für Gouverneur Berlaymont	400	00
Im September: Von Johann Paqurai von Aywaille	16	00
Von Herrn Laurent junior	25	00
Bruder Gerlais bringt von Verschiedenen	33	12

	Flor.	Stüb.
Der Probſt von La Roche, Georg von Waha, verſpricht namens der Probſtei La Roche 200 florins und gibt abſchlägig	90	00
Herr Karl Bouvet in Sou (Soy)	10	00
Die Herrſchaft Sou (Soy)	20	00
Der Hof von Gauis (La Court)	6	00
Der Prior von Houffalize	9	12
Von Verſchiedenen	116	10
Im Oktober: Von Verſchiedenen geſammelt für die Glocken	70	00
Von Licentiat Stro	3	12½
Von Verſchiedenen	34	00
Vom alten Pfarrer von Orth (Ourte?)	4	00
Im Oktober: Vom Marquis von Baden	75	00
Am 4. November: Der Mayer von Marcour hat gebracht de la part des subiets (sujets?)	15	00
Am 20. November: Der Greffier von La Roche ſchickte abſchlägig weitere	23	00
Im November: Herr Bouvet für Herrn Berlaymont	200	00
Im Dezember: Schlußzahlung der Gabe des Gouverneurs	300	00
Herr Bouvet gibt ſelbſt für eine Glocke	150	00
Franz Heiner, Bürger und Stadtſchöffe, für einen Beichtſtuhl 120 florins, für die Glocken 150 florins	270	00
Von Herrn Veneur für Graf Rochefort	264	04
Von Verſchiedenen	54	10
Von P. Ludwig Wandre, von Verſchiedenen für einen Beichtſtuhl	50	00
1621. Im Januar: Von einer Perſon	50	00
Im Januar: Von Herrn Bouvet für die Glocke	100	00
Im Februar: Colonel Sebastian Bauwr für die Glocke	240	00
Herr Veneur für Graf Rochefort	60	00
Die Wittwe aus dem Löwen für einen Beichtſtuhl	50	00
Collecte des P. Wandre für einen Beichtſtuhl	15	00
Buße Tiel Stein welche der Rath der Kirche zugewieſen hat	70	00
Im April: Schlußzahlung durch Herrn Veneur	174	16
Von Frau Mirvelt	8	15
Im April: Von Frau Bauwr	10	16
Von Wittwe Anna Kremer	15	00
Von der Frau des Alexander von Winkringen	8	18

	Flor.	Stüb.
Von Advokat Papie (Papier?)	8	04
Im Mai: Ein Almoſen durch P. Spies	20	15
Von Colonel Sebastian Bauwr für die Glocke . . .	46	00
Der Kurfürſt von Trier ſagt für das Hauptfenſter des Chores 240 florins zu und gibt abſchläglich	120	00
Im Juni: Von Fräulein Felicitas Lattre	12	02
Sonſtige Gaben	16	00
Im Juli: Durch P. Cusanus	24	05
Im Auguſt: Von Elisabeth von Montmedy	15	00
Im September: Herr von Eltz, Herr von Pletange, Clervaux etc., gibt 50 muid Roggen (segle) estimé par lui à 12 florins le stue zur Erfüllung des Verſprechens ſeines † Vaters, welcher für den Kirchenbau 200 Thaler zugeſagt hat. (Ein Stück wird zwei muid ſein)	300	00
Herr Wiltheim, officier de Dasburg gibt 3 Rollen Blei	—	—
Fräulein Bussbach gibt eine queue de vin	—	—
Paul Moreau, officier de Bertringen ſendet zur Begleichung auf die Schuld von 100 Thalern, welche Herr von Streſel dem Pfarrer Uhler ſchuldete und von dieſem der Kirche vermacht worden war, 35 muid Haſer, 7 florins den bichet	122	10
Herr Hohlenfels für einen Beichtſtuhl	135	00
Seine Majeſtät hat für das Giebelfenſter 559 florins bewilligt. Der Generalempfänger Philippe de Naue (Naves?) hat davon bezahlt	300	00
Im Oktober: Schlußzahlung durch Herrn von Naue (Naves?)	259	00
Von Herrn Johann Rimlingen in ſeinem Namen, wie in dem der Schwäger, Brüder und Schweſtern des P. Nikolaus Clensch	50	00
Vom Abt von Orval durch ſeinen Coadjutor	180	00
Von Fräulein Mathieu (Mathilde?)	4	00
Von Michael Aspelt, Namens der Herrn vom Magiſtrat, für eine Säule, noch weitere	100	00
Von den Herrn der Propſtei Luxemburg, zwei queues Wein	—	—
Vom Prior der Trierer Karthauſe, zwei queues Wein	—	—
Vom Abte von St. Hubert ein Ochſe und 6 Hämmel	—	—
Im November: Als Almoſen	14	11
Im Dezember: Von der Äbtiſſin von Juvigny . . .	101	05

	Flor.	Stüb.
Vom Advokat La Val	75	00
1622. Im Januar: Vom Kurfürsten von Trier für die Fenster, 2te Rate	120	00
Im März: Von Herrn Propst Lützelradt namens der Propstei Arlon	41	00

Also Summa Summarum wurden, abgesehen von den gelieferten Naturalien, für den Bau der Kirche zusammengebracht: 51,226 Florins 11 Stüber, oder, nach dem heutigen Geldwert, ungefähr 83,952 Franken.

XXXVI. Aufzählung der in den Jahren 1621—1770, resp. 1757—1773 an die Jesuitenkirche zu Luxemburg gemachten vorzüglichsten Geschenke und dargebrachten Opfergaben.

Unter Nr. XXXI haben wir, in den beiden Jahrgängen 1911 und 1912, die Geschenke aufgezählt, welche von 1624 bis 1702 an die außerhalb der Stadt, auf dem Glacis, gelegene Wallfahrtskapelle der Trösterin der Betrübten gemacht worden sind. Abgesehen von diesen Geschenken, wurden aber auch der von den Jesuiten neben ihrem Collegium, (dem heutigen Athenäum), erbauten Kirche (der jetzigen Kathedrale), zahlreiche Gaben zugewandt. Nachdem wir in den vorigen Heften die Gelder und Naturalien namhaft gemacht haben, welche von den drei Ständen sowohl, wie von den vielen Wohltätern in Stadt und Land zum Bau dre gesagten Kirche dargebracht worden sind, wollen wir jetzt, gleichsam als Ergänzung dazu nachstehende Verzeichnisse veröffentlichen. Die Durchlesung derselben wird vielleicht auch bei manchen unserer Leserinnen und Leser den Entschluß reifen, zu Ehren unserer hehren Landespatronin, ähnlich wie ihre Vorfahren, ebenfalls sich als Wohltäter der nämlichen Kirche, der heutigen Kathedrale, durch Darbringung von namhaften Geschenken, zu bezeigen.

Annotatio praecipuorum ornamentorum quae Templo Societatis Jesu Luciliburgi a variis donata fuêre ab anno 1621 Octobris 17. quo die consecratum fuit ab illustrissimo Episcopo Azotensi, Suffraganeo Eminentissimi et celsissimi Principis Lotharii a Metternich, Archi-Episcopi Trevirensis.

1621. Generosus Dominus Petrus Ernestus a Rollingen, Mareschallus hujus provinciae, et Nobilium judex, dedit in memo-

Verzeichnis der vorzüglichsten Schmucksachen, welche von verschiedenen Personen der Kirche der Gesellschaft Jesu zu Luxemburg geschenkt worden sind, seit dem 17. Oktober 1621, an welchem Tage dieselbe durch den hochwürdigsten Bischof von Azot, den Suffragan des ausgezeichneten und erhabenen Fürsten Lothar von Metternich, Erzbischof von Trier, konsekriert worden ist.

Im Jahre **1621.** Der hochherzige Herr Peter Ernst von Rollingen, Gouverneur dieser Provinz und Ritterrichter, gab, zum Andenken

riam charissimae conjugis Annae de Pallant, Societatis amantissimae, casulam ex aurea tela.

Domicella Anna de Blanchart, Patrum de Wiltheim, de quibus dicetur postea, consobrina, dedit pulchram coronam ciborio imponendam.

Domina Margareta Dronkman, vidua clarissimi Domini a Busbach, Consiliarii, dedit calicem ex argento deaurato centum florenorum.

R. D. Franciscus Fisen, Pastor, dedit etiam calicem ex argento deaurato centum florenorum.

1623. Domicellae Magdalena Veronica et Anna Caecilia ab Hattstein dederunt vestes, ex quibus confecta duo antipendia ex serico rubro pro parvis altaribus, et duo ex holoserico nigro pro iisdem.

1624. Praenobilis Domina N. uxor generosi domini Joannis Antonii ab Eltz, moriens templo dedit vestem nuptialem ex tela argentea floribus conspersa, ex qua confecta duo antipendia pro minoribus altaribus et casula una.

Eodem anno Dominus Joannes Wiltheim, genitor PP. Casparis et Alexandri Wiltheim, dedit thuribulum argenteum.

---

an ſeine geliebteſte Gemahlin, die der Geſellſchaft (Jeſu) innigſt befreundete Anna von Pallant, ein Meßgewand aus Goldſtoff.

Fräulein Anna von Blanchart, eine Baſe der Patres Wiltheim, von welchen noch weiter unten Rede ſein wird, ſchenkte eine ſchöne, an einem Speiſekelch anzubringende Krone.

Dame Margaretha Dronkman, Witwe des ausgezeichneten Ratsherrn von Busbach, ſchenkte einen ſilbervergoldeten Kelch von hundert Gulden.

Der hochw. Hr. Pfarrer Franz Fisen gab ebenfalls einen ſilbervergoldeten Kelch von hundert Gulden.

1623. Die beiden Fräulein Magdalena-Veronika und Anna-Cæcilia von Hattſtein ſchenkten verſchiedene Röcke, aus denen zwei rotſeidene und zwei ſchwarzſeidene Antipendien für die kleinen Altäre angefertigt wurden.

1624. Die hochedle Dame N., Gattin des edelmütigen Herrn Johann-Anton von Eltz, vermachte, bei ihrem Hinſcheiden, der Kirche ihr mit Blumen durchflochtenes Brautkleid aus Silberſtoff, wovon zwei Antipendien für die kleinen Altäre und ein Meßgewand hergeſtellt wurden.

Im nämlichen Jahre ſchenkte Herr Johannes Wiltheim, Vater der Patres Gaspar und Alexander Wiltheim, ein ſilbernes Rauchfaß.

1625. Domina Margareta Dronkman, Vidua D. Consiliarii a Busbach, dedit ampullas argenteas et pelvim ex parte inauratas, pro Sacello Sancti Ignatii.

1626. Domina Magdalena Dorothea a Busbach, filia praedictae Margarethae Dronkman, et uxor Domini de Laval dedit vestem ex panno damasceno rubro cum limbis aureis ex qua confectae duae casulae cum crucibus caeruleis.

Dominus Lucas Bosch dedit casulas duas ex bysso viridi.

Hoc etiam anno accessit Templo nostro pretiosa Remonstratio ex argento deaurato elegantissimè elaborata, quam dederunt fratres et sorores Patris Joannis Ludling.

1627. Domina Margareta a Busbach, altera filia praedictae Margarethae de Dronkman, Vidua Domini Melchioris de Wiltheim, et quasi Fundatrix Religiosarum Congregationis B. V. in hac urbe, dedit Sancto Ignatio duo candelabra argentea inaurata egregiè elaborata.

Domicella Claudia de Wiltheim, soror Patrum de Wiltheim, dedit Sancto Ignatio lampadem argenteam, qnae olim pendebat ante ejus altare, sed a pluribus annis furtim ablata fuit.

1625. Dame Margaretha Dronkman. Witwe des Hrn. Ratsherrn von Busbach, gab, für die Kapelle des hl. Ignatius, zwei silberne Meßkännchen und ein Waschbecken, welche teilweise vergoldet waren.

1626. Dame Magdalena-Dorothea von Busbach, die Tochter der vorerwähnten Margaretha Dronkman, und Gemahlin des Herrn von Laval schenkte ein aus rot damasciertem Stoffe verfertigtes, mit goldenen Fransen besetztes Kleid, woraus zwei Meßgewänder mit dunkelfarbigen Kreuzen gemacht wurden.

Herr Lucas Bosch schenkte zwei Meßgewänder aus grünem Byssus.

In diesem nämlichen Jahre erhielt unsere Kirche eine kostbare, silbervergoldete, auf das kunstvollste ausgearbeitete Monstranz, ein Geschenk der Brüder und Schwestern des Paters Johannes Ludling.

1627. Dame Margaretha Busbach, eine andere Tochter der vorgenannten Margaretha von Dronkman, Witwe des Herrn Melchior von Wiltheim und Quasi-Stifterin der Congregation Unserer Lieben Frau in dieser Stadt, schenkte dem hl. Ignatius zwei herrlich ausgeführte, silbervergoldete Kronleuchter.

Fräulein Claudia Wiltheim Schwester der Patres von Wiltheim, schenkte dem hl. Ignatius eine silberne Lampe, welche ehedem vor dessen Altare hing, aber vor mehreren Jahren gestohlen worden ist.

1628. Domicella Maria Huart, vidua Domini Oliverii le Veneur, et Patrum de Wiltheim consanguinea, dedit vestem ex panno damasceno rubro cum limbis argenteis, ex qua facta duo antipendia pro minoribus altaribus.

1630. Reverendus Dominus Joannes Barò a Brandenburg, Sacerdos moriens reliquit Collegio Trevirensi et Luxemburgensi Bibliothecam suam et suppellectilém sacrum, itaque templo nostro accesserunt praeter magnificam crucem argenteam ex parte deauratam, et in summo altari diebus festivis exponi solitam, calices duo inaurati, major unus bene elaboratus minor alter et antiquioris formae; item duae ampullae argenteae inauratae, quatuor casulae et plura alia ornamenta.

Domina Margarcta Dronkman, vidua D. Christophori a Busbach, Consiliarii Regii, de qua jam pluries dictum, moriens testamento legavit templo nostro ducentos florenos ad comparandas duas Dalmaticas ex bysso varii coloris cum limbis aureis; item parvam crucem ex ebeno cum Crucifixo argenteo et emblematibus argenteis, insuper supellectilem lineam sacelli sui domestici.

1628. Fräulein Maria Huart, Witwe des Herrn Oliverius le Veneur, und eine Blutsverwandte der Patres von Wiltheim, ſchenkte einen mit ſilbernen Franſen beſetzten und aus rotem Damaſt angefertigten Rock, aus welchem zwei Antipendien für die kleinen Altäre angefertigt wurden.

1630. Der hochwürdige Herr Johannes, Baron von Brandenburg, Prieſter, hinterließ bei ſeinem Tode den Collegien von Trier und Luxemburg ſeine Bibliothek und die gottesdienſtlichen Geräte. Auf dieſe Weiſe erhielt unſere Kirche, außer einem herrlichen, ſilbernen, teilweiſe vergoldeten Kreuze, welches gewöhnlich an den Feſttagen auf dem Hochaltar aufgeſtellt wird, zwei vergoldete Kelche, von denen der größere ſchön ausgearbeitet iſt, während der kleinere eine altertümliche Form hat; dann zwei ſilbervergoldete Meßkännchen, vier Meßgewänder und mehrere andere Schmuckſachen.

Dame Margaretha Dronkman, Witwe des Herrn Christophorus von Busbach, des königlichen Ratsherrn, welche bereits öfters genannt worden iſt, vermachte bei ihrem Tode, teſtamentariſch, unſerer Kirche zweihundert Gulden behufs Anſchaffung von zwei Levitenkleidern aus buntfarbigem mit Goldfranſen beſetztem Byſſus, ferner ein kleines Kreuz aus Ebenholz mit einem ſilbernen Cruzifixus und ſilbernen Zierraten, ſowie die Leinwandgegenſtände ihrer Hauskapelle.

Magister Alexander Wiltheim, ex muneribus a patrinis suis in sacro baptismate susceptis curavit fieri pyramidem ex ebeno cum parva statua S. P. Ignatii ex argento et emblematibus argenteis, pro asservandis Reliquiis dicti Sancti, constitit florenis 120. pro curanda alia huic simili in honorem S. Francisci Xaverii, dedit Domicella Catharina Wiltheim florenos septuaginta duos.

1631. Praenobilis Domina Magdalena von der Feltz, vidua praenobilis Domini Caroli a Munichausen, Domini in Esch ad Suram, Consiliarii Luxemburgensis Consilii, urbis hujus praepositi et Capitanei dedit templo catenam auream novemdecim unciarum, quae vendita fuit centum sexaginta quatuor aurcis eâ conditione, ut pecunia illa applicetur ad conficienda duo candelabra argentea, quibus insculpantur insignia ipsius Domini et Dominae.

Domicella Maria a Mansfelt dedit antipendium acu pictum in panno damasceno albo, cum mysteriis vitae Christi Domini, nimirum Nativitatis, adorationis Regum, Fugae in Aegiptum, (sic), Annuntiationis, Visitationis.

1632. Heredes amplissimi Domini Joannis Benninck, prae-

Magister Alexander Wiltheim ließ aus den ihm bei seiner hl. Taufe gemachten Patengeschenken eine Pyramide von Elfenbein mit einer kleinen silbernen Statue des hl. Ignatius und mit ebenfalls silbernen Zierraten versehen, anfertigen, zur Aufbewahrung der Reliquien des genannten Heiligen. Sie kostete 120 Gulden. Zur Anschaffung einer anderen, dieser ähnlichen Pyramide zu Ehren des hl Franziskus Xaverius, bezahlte Fräulein Catharina Wiltheim zweiundsiebzig Gulden.

1631. Die wohledle Dame Magdalena von der Feltz, die Witwe des wohledlen Herrn Carl von Munichausen, Herrn zu Esch an der Sauer, Mitglied des Luxemburger Provinzialrates, Vorsteher dieser Stadt und Kapitän, schenkte der Kirche eine goldene Kette im Gewichte von neun Unzen. Sie wurde für hundertvierundsechzig Dukaten verkauft, unter der Bedingung, daß dieses Geld verwendet werde zur Anfertigung von zwei silbernen Kronleuchtern, auf welchen die Wappen des Herrn und der Herrin von Münichausen eingraviert werden sollten.

Fräulein Maria von Mansfelt schenkte ein auf weißem Damast in Nadelstickerei ausgeführtes Antipendium, Geheimnisse aus dem Leben Christi des Herrn darstellend, nämlich seiner Geburt, der Anbetung der (heiligen drei) Könige, der Flucht nach Egypten, der Verkündigung und der Heimsuchung (Mariä).

1632. Die Erben des hochberühmten Herrn Johannes Benninck,

sidis Consilii Luxemburgensis dederunt antipendium et duas casulas ex holoserico nigro cum appositis parentum insignibus.

1633. Pater Caspar Wiltheim, frater natu major Patris Alexandri Wiltheim, à variis collegit florenos quingentos sexaginta, ex quibus curatum par candelabrorum cum insignibus parentum Domini Johannis Wiltheim et Dominae Margarethae Brenner.

1634. Praenobilis Dominus Carolus Stassin, Dominus in Brandenbourg etc., Colonellus Legionis Vallonicae, dedit Sancto Ignatio cujus opem in gravibus calculi doloribus expertus fuerat, calicem cum patena inaurata 18 unciarum et ampullas cum pelve argentea etiam inaurata 16 unciarum.

Curatum eodem anno antipendium et duae casulae ex satino albo cum floribus aureis, et cum limbis et fimbriis aureis: constitit septingentis florenis Brabanticis; quadringentos contulit pia virgo Catharina Aldringer, trecentos frater et soror Domicellae Margaretae Ludling defunctae, quae illos templo legaverat.

1635. Frater noster Caspar de Blanchart collegit à variis

Präſidenten des Luxemburger Provinzialrates, gaben ein Antipendium und zwei Meßgewänder aus ſchwarzer Seide, mit den darauf angebrachten Wappen ihrer Eltern.

1683. Pater Gaspar Wiltheim, älterer Bruder des Paters Alexander Wiltheim, ſammelte bei verſchiedenen Perſonen fünfhundertſechzig Gulden, wofür ein paar Kronleuchter, mit den Wappen ihrer Eltern, des Herrn Johannes Wiltheim und der Dame Margaretha Brenner, verſehen, angeſchafft wurden.

1634. Der hochedle Herr Carl Stassin, Herr zu Brandenburg u. ſ. w., Colonel des Walloner-Regimentes, ſchenkte dem hl. Ignatius, deſſen Hülfeleiſtung er bei ſchweren Steinſchmerzen erfahren hatte, einen Kelch mit einer vergoldeten Patene, von 18 Unzen, ſowie verſilberte Meßkännchen mit Waſſerbecken aus Silber.

Im nämlichen Jahre wurden ein Antipendium und zwei Meßgewänder aus weißem Satin angeſchafft, die mit goldenen Blumen, mit goldenen Franſen und mit goldenen Bordüren verziert ſind. Sie koſteten ſiebenhundert Brabanter Gulden, wozu das fromme Fräulein Catharina Aldringer vierhundert Gulden beitrug, während der Bruder und die Schweſter des verſtorbenen Fräulein Margaretha Ludling dreihundert Gulden bezahlten, welche letztere der Kirche vermacht hatte.

1635. Unſer Bruder Gaspar von Blanchart ſammelte bei verſchiedenen Perſonen Beiträge für ein ovales ſilbernes Waſchbecken,

pro pelvi argentea in forma ovali, et respondente duabus ampullis argenteis ab eodem datis ante aliquot annos.

1636. Mater Patris Joannis de Landre dedit duo pocula argentea ad flores imponendos.

Vidua D^{i} Colonelli Baur, Domina in Brandenbourg, moriens dedit vas aquae lustralis argenteum, cum aspergillo manubrium quoque habente argenteum.

Ab hoc anno 1636 usque ad annum 1658 nihil adnotatum a Templi Praefectis.

1658. Mense Julio allatus est calix a Domino Barone de Beck, quem excellentissimus Dominus ejus parens, et provinciae Gubernator à multis annis Collegio donaverat; est ex argento deaurato et multo adamante Bohemico adornatus.

Catharina Aldringer dedit quinquaginta thaleros ad conficiendum minus ciborium et Dominus Schaffaut superaddidit 25 imperiales ad conficiendam illius coronam.

A Bergerotianis accepta lampas argentea major, quae ordinarie majoribus festis pendebat coram altari Sanctae Crucis, nunc vero suspensa est in choro ante summum altare.

---

welches zu den zwei von ihm vor einigen Jahren geschenkten Meßkännchen paßt.

1636. Die Mutter des Paters Johannes von Landre schenkte zwei silberne Blumenvasen.

Die Witwe des Herrn Colonels Baur, Herrin zu Brandenburg, schenkte bei ihrem Tode ein silbernes Weihwasserbecken nebst Weihwasserwedel mit silbernem Stiel.

Vom Jahre 1636 bis zum Jahre 1658 wurde von den Kirchen-Präfekten nichts aufgezeichnet.

1658. Im Monat Juli überbrachte Herr Baron von Beck einen Kelch, welchen dessen hochberühmter Herr Vater vor vielen Jahren dem Collegium geschenkt hatte; er ist aus vergoldetem Silber angefertigt und verziert mit vielen böhmischen Diamanten.

Catharina Aldringer schenkte fünfzig Taler zur Anschaffung eines kleinen Speisekelches und Herr Schaffaut schenkte noch 25 Imperialen, um dazu eine Krone anzufertigen.

Von den Mitgliedern der Familie Bergerot wurde eine größere silberne Ampel in Empfang genommen, welche gewöhnlich an den höheren Festtagen vor dem hl. Kreuzaltare hing, jetzt aber im Chore vor dem Hochaltar aufgehängt worden ist.

1660. Magister Nicolaus Wiltheim dedit Crucifixum argenteum cum pede et cruce ex ebeno.

Maria de Wiltheim, soror Patrum Casparis et Alexandri Wiltheim et uxor Domini Christophori Binsfelt, Consiliarii regii, dedit calicem argenteum inauratum cum patena et duas albas.

1661. A Domicella Gertrude Bergerot, praedictorum de Wiltheim sororis filia, oblatum fuit in honorem S. Francisci Xaverii, Nomen Jesu aureum cum gemmulis.

1662. Dominus Eustachius Wiltheim, Eques, Toparcha in Waldbredimus, et Gondringen, Consilii Luciliburgensis Praeses, et frater supra dictorum Casparis et Alexandri Wiltheim, dedit antipendium et casulam nigram pro altari Sancti Ignatii et sequenti anno donavit duas tapetas picturae textilis ad ornandum dicti Sancti sacellum.

Domina Maria Wiltheim, uxor Domini Christophori de Binsfelt, et praedictorum soror, dedit duas pateras argenteas inauratas S. P. N. Ignatio. Eadem donavit nobis prétiosam statuam argenteam Sanctae Agathae V. et M. pectore tenus efformatam; et post aliquot annos obtulit alteram magnificam statuam argenteam dimidiâ sua parte infernè truncam, et exprimentem S. Ignatii

---

1660. Magiſter Nicolaus Wiltheim ſchenkte ein ſilbernes Crucifix mit Fuß und Kreuz aus Elfenbein.

Maria von Wiltheim, Schweſter der Patres Gaspar und Alexander Wiltheim und Ehegattin des Herrn Christophorus Binsfelt, königlicher Rat, ſchenkte einen ſilbervergoldeten Kelch nebſt Patene und zwei Alben.

1661. Von Fräulein Gertrud Bergerot, Tochter der vorgenannten von Wiltheim, wurde zu Ehren des hl. Franziskus Xaverius ein goldener mit kleinen Edelſteinen verzierter Name Jeſus geopfert.

1662. Herr Eustachius Wiltheim, Ritter, Toparch zu Waldbredimus und Gonderingen, Präſident des Luxemburger Provinzialrates, und Bruder der obengenannten Gaspar und Alexander Wiltheim, ſchenkte für den Altar des hl. Ignatius ein Antipendium und ein ſchwarzes Meßgewand; im darauffolgenden Jahre ſchenkte er zwei mit gewebten Bildern verſehene Tapeten, zur Ausſchmückung der genannten Kapelle.

Dame Maria Wiltheim, Gattin des Herrn Christophorus von Binsfelt, ſowie Schweſter der Vorgenannten, ſchenkte unſerem heiligen Vater Ignatius zwei ſilbervergoldete Trinkſchalen. Die Nämliche ſchenkte uns auch eine koſtbare ſilberne, bis zur Bruſt ausgearbeite Statue der hl. Jungfrau und Martyrin Agatha; einige Jahre ſpäter gab ſie eine andere prächtige ſilberne Statue, das Bild des hl. Ignatius dar-

effigiem. His adjecit eadem Domina plures albas, superpellicea, amictus et purificatoria etc.

1663. Dominus Andreas Baur (Brandenbourg) dedit lampadem argenteam suspensam ante imaginem nostrorum Martyrum Japanensium.

Domina Comitissa de Schellart dedit quatuor libras argenti infecti in honorem S^ti^ Francisci Xaverii.

1664. Domicella Margareta Reulandt dedit elegans antipendium acu pictum, cui adjecit anno 1668 casulam rubram acu pictam, et floribus ex argenteo filo exornatam. Dedit insuper 8 superpellicea et quadraginta ulnas telae ad albas vel amictus.

1667. Magister Alexius Wiltheim dedit duo candelabra argentea pro altari S. P. N. Ignatii; item pretiosam Crucem argenteam quae exponitur in ejus altari diebus festivis.

1669. Odilia Blum moriens legavit templo 100 daleros.

Magdalena Bach dedit calicem inauratum 100 florenorum, **anno 1674**.

1675. Hoc anno et sequentibus Domicella Gertrudis Bergerot, Patrum de Wiltheim, ut diximus ex sorore neptis, et insignis templi nostri benefactrix, donavit sequentia ornamenta: 1° Velum

---

ſtellend, deren unterer Teil abgeſchnitten iſt. Zu dieſem fügte dieſelbe dann noch mehrere Alben, Chorröcklein, Schultertücher, Kelchtücher u. ſ. w. hinzu.

1663. Herr Andreas Baur (Brandenburg) ſchenkte eine ſilberne vor dem Bilde unſerer Japaneſiſchen Martyrer aufgehängte Lampe.

Die Frau Gräfin von Schellart ſchenkte vier Pfund unverarbeitetes Silber zu Ehren des hl. Franziscus-Xaverius.

1664. Fräulein Margaretha Reulandt ſchenkte ein elegant geſticktes Antipendium, zu dem ſie im Jahre 1668 ein rotes, geſticktes Meßgewand hinzufügte, welches mit aus Silberfäden hergeſtellten Blumen verziert iſt. Überdies ſchenkte ſie noch 8 Chorröcklein und vierzig Ellen Tuch zur Anfertigung von Alben oder Schultertüchern.

1667. Magiſter Alexius Wiltheim ſchenkte zwei ſilberne Armleuchter für den Altar unſeres heiligen Vaters Ignatius; desgleichen ein koſtbares, ſilbernes Kreuz, welches an den Feſttagen auf deſſen Altar aufgeſtellt wird.

1669. Odilia Blum vermachte bei ihrem Tode der Kirche 100 Taler.

Magdalena Bach ſchenkte im Jahre **1674** einen vergoldeten Kelch von 100 Gulden

1675. In dieſem und den folgenden Jahren brachte Fräulein Gertrudis Bergerot, durch ihre Schweſter, wie wir geſagt haben, eine Nichte der Patres von Wiltheim und vorzügliche Wohltäterin unſerer Kirche, die nachſtehenden Schmuckgegenſtände zum Geſchenke dar: 1° Ein

viride ex satino sericis floribus inspersum ad tegendum calicem. 2° tapetem ex satino partim rubro, partim viridi ornato variis floribus ex filo aureo et argenteo eleganter acu elaboratis. 3° Duo antipendia pro minoribus altaribus ex satino viridi, floribus inspersa, etiam circumquaque floribus ex filo aureo seu délicaté picto. 4° Duo antipendia ad altaria S^ti Ignatii et Sanctae Crucis ex holoserico rubro floribus inspersa, et circumquaque figuris ex filo argenteo inaurato acu expressis adornata. 5° Duo antipendia pro altari laterali, ubi venerabile Sacramentum reponi solet diebus indulgentiarum: unum ex damasceno serico albo floribus insperso; alterum ex holoserico rubro limbis argenteis exornatum. 6° Velum sericum floribus ex filo argenteo intextum, ad dandam benedictionem Venerabilis. 7° Velum ex damasceno albo floribus inspersum. 8° Duas bursas viridis coloris. Dedit insuper septingentos florenos brabanticos pro novis tapetibus in choro, quibus additi sunt trecenti floreni accepti ex legato a duabus ejus sororibus defunctis. Eadem, anno 1684 moriens, reliquit Sacristiae confectas a se albas tres, amictus septem mappas 4 mantilia 33, minuscula ad lavabo 12, superpellicea duo, corporalia 5, purificatoria 18.

---

grünes aus Satin angefertigtes und mit seidenen Blumen gesticktes Reichoelum. 2° einen teils aus rotem, teils aus grünem Satin hergestellten Teppich, welcher mit verschiedenen in Gold- und Silberfäden elegant gestickten Blumen durchwirkt ist. 3° Zwei Antipendien für die kleinen Altäre aus grünem Satin, mit eingeflochtenen Blumen, an welchen ringsum recht zart aus Goldfäden gestickte Blumen herumlaufen. 4° Zwei Antipendien für die Altäre des hl. Ignatius und des hl. Kreuzes aus roter, mit Blumen durchwirkter Seide. Rundum sind seide verziert mit aus vergoldeten Silberfäden gestickten Figuren. 5° Zwei Antipendien für den Seitenaltar, an welchem an den Ablaßtagen das hochheiligste Sakrament ausgestellt zu werden pflegt, wovon das eine aus weißer damaszierter mit Blumen verzierter Seide, das andere aus roter mit silbernen Borten verzierter Seide. 6° Ein seidenes mit aus Silberfäden gewobenen Blumen verziertes Velum zur Spendung des Segens mit dem hl Sakramente. 7° Ein Velum aus weißem Damast, mit Blumen verziert. 8° Zwei Bursen von grüner Farbe. Außerdem schenkte sie siebenhundert Brabanter Gulden, wozu noch dreihundert Gulden hinzugefügt wurden, die aus einem Vermächtnisse ihrer beiden verstorbenen Schwestern herrührten, behufs Anschaffung von neuen Teppichen für das Chor. Im nämlichen Jahre 1684 hinterließ sie, bei ihrem Tode, der Sakristei, von ihr selbst angefertigt: drei Alben, sieben Schultertücher, 4 Servietten, 33 Handtücher, 12 kleine Lavabotücher zwei Chorröcke, fünf Corporalien und 18 Purifikatorien.

1680. Magdalena Bach devota dedit duas casulas ex damasceno albo undulato filo argenteo intexto, quarum cruces confectae ex limbis argenteis deauratis duplici ordine positis: constitêre 160 florenis et 17 assibus.

Sequuntur quaedam dona Templo nostro facta a D° Joanne Teutsch, et a Catharina ejus uxore: 1° Dedit 13 Imperiales pro scamno communicantium. 2° Casulam et duas Tunicas ex bysso et duo vela calicum. 3° Obtulit Sancto Ignatio crus argenteum ponderans sex uncias et mediam, et uxor ejus donavit S. Xaverio cingulum argenteum unius librae. 4° Idem dedit in honorem B. S. V. immaculatè conceptae duo pocula argentea duarum librarum ad flores imponendos. Dedit insuper quatuor ulnas panni argentei et alias viginti quatuor ulnas cum dimidia telo partim argenteis floribus inspersae, fundo violaceo, donum aestimabile ad sexaginta ut minimum patacones. Idem ad exornandum antipendium inde confectum et duas casulas addidit limbos aureos facile pro 40 pataconibus.

Plura alia minuscula dona Templo nostro facta referuntur in libris rationum accepti et expensi. His praedictis et singulis aliis templi nostri benefactoribus sit Deus merces magna nimis.

1680. Die fromme Magdalena Bach ſchenkte zwei Meßgewänder aus weißem Damaſt, mit wellenförmig hineingewebten Silberfäden; die Kreuze wurden aus doppelten ſilbervergoldeten Borten hergeſtellt. Sie koſteten 160 Florins und 17 Aß.

Hier folgen einige unſerer Kirche von Hrn. Johannes Teutsch und ſeiner Eheſrau Catharina gemachten Geſchenke: 1° Er gab 13 Imperialien für eine Kommunionbank. 2° Ein Meßgewand und zwei Levitenkleider aus Byſſus, nebſt zwei Kelchvelums. 3° Er überbrachte dem hl. Ignatius ein ſechs und eine halbe Unze wiegendes ſilbernes Schienbein und ſeine Gattin verehrte dem hl. Xaverius einen ſilbernen Gürtel im Gewichte eines Pfundes. 4° Derſelbe ſchenkte zu Ehren der allerſeligſten unbefleckt empfangenen Jungfrau zwei zweipfündige ſilberne Blumenvaſen. Außerdem gab er noch vier Ellen Silberſtoff nebſt vierundzwanzig und einer halben Elle Tuch von violetter Farbe, welches teils mit goldenen, teils mit ſilbernen Blumen durchwirkt iſt Es iſt das ein Geſchenk im Wert von wenigſtens ſechzig Patagonen. Um das daraus angefertigte Antipendium und zwei Meßgewänder zu verzieren, fügte er noch für wenigſtens 40 Patagonen Goldborden hinzu.

Viele andere kleine Geſchenke wurden unſerer Kirche noch gemacht, über welche im Einnahme- und Ausgabe-Regiſter Bericht erſtattet iſt.

Möge Gott der übergroße Lohn ſein den vorerwähnten und jedem einzelnen Wohltäter unſerer Kirche.

Ab incunte seculo decimo septimo rarissima templo nostro dona oblata fuêre; praecipua sunt quae inferius referuntur.

Seit Beginn des siebenzehnten Jahrhunderts wurden unserer Kirche nur sehr selten mehr Geschenke dargebracht. Die hauptsächlichsten davon werden weiter unten namhaft gemacht. (Schluß folgt.)

Die Pfarrei Freylingen.

Von J. P. Weyrich.

§ 1. Einleitung.

Wir bieten auf diesen wenigen Seiten nicht etwa eine vollständige geschichtliche Notiz, sondern nur intermittierende, zu einer Chronik zusammengefaßte Streiflichter.

Das ehemalige Pfarrterritorium Freylingen umfaßte den Grundgerichtsbann Stockem, nämlich die Dorfschaften resp Bänne Freylingen, Stockem, Metzert und Heischlingen. Das bereits im 15. Jahrhundert verschwundene, zwischen Stockem und Altenhoven gelegene Wahlhausen gehörte nie zu Freylingen.

In unmittelbarer Nähe des schon unter der Römerherrschaft zum Christentum bekehrten Städtchens Arel gelegen, dürfte auch die Pfarrei Freylingen spätestens in der frühmittelalterlichen Zeit von dem Landesfürsten oder dessen stellvertretenden Areler Grafen errichtet und dotiert worden sein, nachdem längst zuvor von den Klöstern von Trier und Echternach aus die Peregrini- oder Wandermönche (Missionare) sich in unseren Ortschaften als Klausner niedergelassen hatten. Daß von Osten her die ersten Strahlen der Sonne des Christentums uns erleuchteten und erwärmten, bezeugt auch der Name des Kirchenpatrones, des hl. Paulinus. Die Organisation der Pfarrei und die regelrechte Ausübung der Seelsorge durch sogenannte ständige Pfarrer läßt sich aus anderweitigen Anhaltspunkten wohl bis ins 8. Jahrhundert schlußfolgern. Sogar die Filiale Metzert rühmt sich 1352 ihres auf das Herkommen sich stützenden und in unvordenkliche Zeiten hinaufreichenden Kapellenweistums. Bis um das 11. oder 12. Jahrhundert dürften die Pfarrer aber nicht dem Welt- sondern dem Ordensklerus angehört haben.

§ 2. Zehnt- und Wittumswesen.

Anfangs litten die Geistlichen im allgemeinen drückenden Mangel. In der fränkischen Periode befahl ein Staatsgesetz den Gläubigen,

wenigstens Sonntags zum Opfer zu gehen. Neben den sonntägigen Altargaben brachte das Volk von Zeit zu Zeit noch andere Spenden in „Zären.“[1]) Gemäß dem Vorgange der Zehnteinrichtung im Alten Bunde und in Anbetracht der Dürftigkeit der Pfarrgeistlichen ermahnten die Kirchenoberen eindringlich die Gläubigen zur Abgabe des Zehnten, und Karl der Große erhob sogar 779 den Zehnten zum Staatsgesetz. Dieser Zehnte, welcher somit gesetzlich gefordert werden durfte, bestand im zehnten, elften oder zwölften Teil der Bodenerzeugnisse. Weltlichen Machthabern und raubsüchtigen Großen gelang es jedoch, nach und nach den Kirchenzehnten an sich zu bringen und seiner ursprünglichen Bestimmung zu entfremden. Die zunehmende christliche Bildung und Gesittung führte auch, namentlich im 13. Jahrhundert, die Wiederherstellung des geschmälerten und vielfach abhanden gekommenen Kirchenvermögens herbei, wobei es aber geschah, daß der Löwenanteil des Zehnten den Klöstern zufiel, da die geistliche Obrigkeit, um den unrechtmäßigen Inhabern, deren viele nicht anders machten, die Rückerstattung zu erleichtern, es ihnen schließlich anheimgestellt ließ, dieselbe an den Klöstern bewerkstelligen zu dürfen. Infolge der obwaltenden Verhältnisse wurden manche Klöster sehr reich, während der Seelsorgsklerus immer weiter darben mußte.

Der Zehnte wird eingeteilt in den großen und den kleinen. In der Pfarrei Freylingen gehören zum großen Zehnten nur die Zehntabgaben von Feldfrüchten, während der kleine Zehnte gleichbedeutend ist mit Zinsabgaben an Hühner- und Geldgefällen. Heu- oder Wiesenzehnt kommt nicht vor, sondern nur fürstlicher Wiesenzins.

Außer dem Zehnten gehörte vielfach in hiesiger Gegend zu dem Kircheneinkommen ein Teil des fürstlichen Landrechts. Landrecht wurde ursprünglich von der Ackergewinnung aus besonderen, dem gräflichen Grundherrn zugehörigen, und zur immerwährenden Bebauung an Untertane abgetretenen Feldern erhoben. In fernliegenden Zeiten wurde das Landrecht, ganz oder teilweise, zumeist mit einem Seelzins (uneigentlich auch Seelzehnt genannt) belastet, von den Aceler Grafen als Primitien oder Gründungsdotation an einzelne Pfarrelen oder Klöster abgetreten und dem Zehnten beigezählt.

Um Betrügereien bei der Verabreichung des Zehnten vorzubeugen, war es wohl am besten, denselben gleich bei der Ernte auf dem Felde selbst zu erheben. Der im Dienste des oder der Zehntherren stehende Zehntner oder Zenner erhob seinen Antell vor Wegnahme der Ernte. Zur Unterbringung des Zehnten von Metzert diente die Zehntscheuer bei Eyschen-Haus.

[1]) d. h. in's Pfarrhaus.

In jenen Jahrhunderten, wo die Bevölkerung spärlich war, gar wenig Ackerland urbar gemacht wurde, und die Felderzeugnisse nur ein geringes und überdies durch fremde Habsucht geschmälertes Zehntquantum absetzten, mußte jedem Pfarramte auch eine mehr oder weniger bedeutende Dotation, ein Wittum, zugewandt, geschenkt, gewidmet werden. Hierzulande wetteiferten Graf und Volk in der Konstituirung unserer Kirchengüter und Pastorswittumshöfe. Wer nicht irgend ein Grundstück zu vergeben hatte, belastete zum wenigsten die eine oder die andere Landparzelle mit einem jährlichen und erblichen Öl- oder Wachszins zugunsten der Kirche.

§ 3. Patronatsrecht.

Durch Stiftung einer Kirche nebst Kirchenamt erwuchs dem Stifter das Kirchenpatronat d. h. das Präsentationsrecht oder die Befugnis, dem Bischof einen Geistlichen für diese Pfarrei in Vorschlag zu bringen. Das Patronatsrecht mußte ursprünglich vom Stifter oder Gründer einer Kirche nebst Pfründe oder Kirchenamt ausbedungen und vom Kirchenobern genehmigt sein. Ein schon bestehendes Patronat kann auf andere übergehen durch Tausch, durch Schenkung oder Erbschaft. Die ersten Patrone resp. Stifter der Pfarrei Freylingen waren die grund- und zehntherrlichen Grafen von Arel. Im Jahre 1237 schenkten nämlich Theodorich und Albert von Mersch, beide Söhne Theodorichs, Truchsesses der Gräfin Ermesinde und Stifters des Klosters Marienthal, diesem ihr Patronatsrecht der Pfarrei Freylingen. Walter von Priney, von dem sie es als Lehns- oder Feudalgut erhalten, gibt seine Zustimmung, sowie auch Ermesinde und Heinrich von Limburg, die es Walter übertragen hatten. (Cartulaire du Prieuré de Marienthal).

Mit dem Patronatsrecht war auch der Besitz des ganzen Zehnten von Metzert verknüpft

§ 4. Einverleibung.

Eine Pfarrei konnte einer andern Kirche oder einem Kloster inkorporiert oder einverleibt werden, so daß das Kloster das Recht hatte, die Einkünfte der Pfarrei zu beziehen, wogegen es für die Anstellung und den angemessenen Unterhalt, die Kongrua, des Pfarrverwalters sorgen mußte; letzterer erhielt alsdann gewöhnlich den Namen ständiger Vikar (Vicarius perpetuus) oder Vize-Pastor (Vice-pastor, plebanus); gleichsam als Oberpastor (pastor primitivus) betrachtete sich der Patron, der Kollator, das Kloster, — die Marientaler Priorin!

Denn kaum war das Vorschlagsrecht dem Kloster zuerkannt, so strebte es auch schon die Einverleibung des Pfarr-Benefiziums an. Besonders waren es reiche Pfarreien, die den Klöstern einverleibt wurden, wodurch diesen die nötigen Einnahmen zu ihrem eigenen

Unterhalte zufloſſen. Nur der Biſchof konnte die Inkorporation vornehmen, und im Erzbistum Trier, zu welchem die Pfarrei Freylingen gehörte, war ſtets die Zuſtimmung des Kapitels oder des Trierer Erzdiakons von Longuyon erfordert. Der Erzbiſchof Diether inkorporierte dem Kloſter die Pfarrei Freylingen am 10. März 1306. Aber er fand den Konſens weder des Kapitels noch des Archidiakons. Glücklicher als ſein Vorgänger war Erzbiſchof Balduin, Bruder Kaiſer Heinrichs VII. Er erneuerte 1309 die Einverleibung und erhielt auch bald nachher die Einwilligung ſeines Archidiakons Gerhard von Virneburg. Dieſerhalb erhielt das Kloſter, außer den bereits erwähnten Zehnten von Metzert, den dritten Teil der Zehnten der ganzen Pfarrei, ſowie den Ertrag des Wittumshofes. Zu dem Kircheneinkommen gehörte auch eine als Seelzins vom Grafen geſtiftete, das Landrecht von Freylingen belaſtende und vom Areler Steueramte auszuzahlende fürſtliche Rente von 4 Sol, 2½ Denaren, 22 Hühnern und 1 Seſter Hafer. Im ganzen brachte die Pfarrei dem Kloſter im Jahre 1317 ein: 22 Mutt (die Mutte = ⅓ Areler Malter = 350 Liter) Korn, 46 Mutt Hafer, 1 Seſter Hafer, 4 Sol, 2½ Denare, 22 Hühner, nebſt dem kleinen Zehnten, welcher nicht genau bewertet werden kann.

Dadurch erwuchſen aber auch dem Kloſter manche Laſten: nicht nur hatte es für den ſtandesgemäßen Unterhalt des Pfarrverweſers zu ſorgen, ſondern mußte auch die Kultuskoſten beſtreiten, das Chor der Kirche erbauen und unterhalten helfen, ſowie die Abgaben an das Bistum und den Erzdiakon tragen. Der Paſtor erhielt 1317, und auch noch 1766 vom Kloſter 15 Malter Korn, 20 Malter Hafer und den Ertrag des Wittumshofes. Überhaupt verzichtete Marienthal in den einzelnen Pfarreien auf das Paſtorswittum, indem es ſich mit ſeinem dritten Teil des Zehnten begnügte. Die zwei übrigen Drittel aller Zehnten finden wir 1317 von den gräflichen Grundherren an weltliche Vaſallen und zwar zuvor an Walter von Prinçy und an die Herren von Merſch vergeben; von dieſen gelangten dieſelben zum Teil durch Erbſchaft oder Kauf an die Herren von Brandenburg und Rodenmacher (Cart. de Marienthal. — Heuertz, die Beſitzungen des Priorates Marienthal).

Wegen der großen Übelſtände, welche ſich für die Pfarreien aus den häufigen Inkorporationen ergaben, wurde dieſe Einrichtung das ganze Mittelalter hindurch vielfach bekämpft.

Was Wunder, wenn darum ein Trierer Provinzialkonzil vom 28. April 1310 folgende Beſtimmung erläßt: „Art. XII. Da es infolge der Inkorporationen — — — ſo weit gekommen, daß manche Seelſorger kaum ihren ſtandesgemäßen Unterhalt in ihrer Pfarrei finden — — — obgleich ſie geiſtige Güter ſäen, ohne dagegen zeitliche zu ernten, —

— — ſo verordnen wir, daß in Zukunft, ohne rechtmäßige und dringende Urſache, keine derartigen Schenkungen mehr an die Kapitel und Klöſter geſtattet werden ſollen." Für Freylingen kam dieſes Verbot leider ein Jahr zu ſpät

§ 5. Die erſten Pfarrer.

Eine lange Namenreihe der erſten Pfarrer von Freylingen iſt der Vergeſſenheit anheimgefallen, da uns aus dem graueſten Altertum keinerlei Schriftſtücke erhalten geblieben ſind. Erſt mit dem 13. Jahrhundert beginnt ein erſter Name aufzutauchen.

1. Der ehrw. Herr Jakob, 1251, ... — Den 11 Auguſt 1251 tut Heinrich, Graf von Luxemburg kund, daß Jakob, ſein Schreiber von Luxemburg, rechtsgültig von dem Kloſter Mariental für die Pfarrei Freylingen präſentiert worden ſei. (Tandel, Communes Luxembourgeoises, II, 274).

2. Der ehrw. Herr Johann von Core, ... 1296—1307. — Den 11. November 1296 bekennt das Heilig-Geiſtkloſter von Luxemburg, von Johann (Jean de Core), Paſtor zu Freylingen, 17 Turner Pfund erhalten zu haben, weshalb das Kloſter ſich unter Strafe der Exkommunikation verpflichtet, Lambekin, Bürger von Arel, zu beauftragen, alljährlich in drei Zahlungsfriſten, dem Paſtor Johann gewiſſe Losrenten einzuhändigen, bis zu gänzlicher Tilgung der Schuld. Der ehrw. Herr Wilhelm (Wileime), Paſtor zu Hekerenges (?) und Dechant der Areler Chriſtenheit, heftet ſein Siegel an die Urkunde. (Parchemin avec sceau: Agneau debout transpereé, avec fanion à hampe surmontée d'une croix grecque. — Chartrier du Couvent du St. Esprit, aux Archives de l'État à Arlon).

Im Jahre 1307 wird Paſtor Johann nach Reckingen verſetzt, und der Paſtor von Reckingen nach Freylingen. Den 6. April 1307 beauftragt nämlich der Offizial von Trier den Landdekan von Luxemburg oder deſſen Vertreter, den ehrw. Herrn Johann, bisher Paſtor zu Reckingen, und den von Reckingen nach Freylingen ernannten ehrw. Herrn Gottfried zu inſtallieren. (Cartulaire de Marienthal).

3. Der ehrw. Herr Gottfried von Gasperich, 1307, 1308, ... — Am 11. Januar 1308 beſtätigt Papſt Clemens V. den ehrw. H. Gottfried, genannt von Gonsben (Gasperich) im Beſitz der Pfarrei Freylingen. Unter dem Rektorat des Herrn Gottfried wird die Pfarrei dem Kloſter Mariental einverleibt. (Cart. de Marienthal).

4. Der ehrw. H. Nikolaus, Bruder des Walter von Stockem, ... 1317, 1319... — Unter Paſtor Nikolaus, nämlich den 29. November 1317, verkaufen die Brüder Walter und Nikolaus, von Stockem, beide Schöffen von Arel, dem Kloſter Mariental alle ihre

zu Ottringen gelegenen und von ihrem Vater Aldrich von Stockem herrührenden Güter. Aldrich von Stockem war 1286 Propst zu Arel; dessen soeben erwähnter Sohn Walter war 1316, 1317, 1318 und 1319 Schöffe und zugleich Keller d. h. Steuereinnehmer zu Arel; 1323 und 1328 war Walter von Stockem sogar Propst zu Luxemburg; seine Gattin war Isabella, Tochter des Herrn von Körich. Angesehenere Pfarrangehörige von Freylingen kamen zu Arel zu Ehrenämtern, weil die Pfarrei zugleich den mit dem Areler Propsteigericht vereinigten Grundgerichtsbann Stockem bildete. 1328 war auch ein Nikolaus von Freylingen, Bruder des Walter von Stockem, Schöffe zu Arel. Beide dürften nahe Verwandten des Pastors Nikolaus gewesen sein. Letzterer entstammte offenbar einer begüterten Familie und bezog sogar 1/3 tel des Diedenburger Zehnten, den er von Johann, genannt von Aix, und dessen Erben gekauft hatte Diese, 1317, bereits aufs äußerste vorgeschrittene Zersplitterung und Aufteilung des Diedenburger Zehnten deutet allein schon hin auf eine seit Jahrhunderten stattgehabte erste Zehntveräußerung und somit auf das lange Bestehen der Pfarrei Diedenburg. Nach dem Tode des Pastors Nikolaus sollte seine Diedenburger Zehntquote, infolge Vermächtnisses, an Marienthal gelangen. Als Gegengeschenk überließ das Kloster seinem Wohltäter, Herrn Nikolaus, als lebenslängliche Rente, seinen Anteil am fürstlichen Landrecht von Freylingen, nämlich 1 Sester Hafer, 4 Sol, 2½ Denare und 22 Hühner. (Cart. de Marienthal; — Tandel, Com. Lux., II, 69, 73, 276; — Ons Hémecht, 1913, S. 85).

Infolge Vermächtnisses vom 7. Dezember 1325 gelangen sämtliche zu Sesselich und Stockem befindlichen Güter der Kinder des Nikolaus von Diestorff an das Kloster Marienthal (Cart. de Marienthal).

Am 26. Juli 1330 verkauft Nikolaus, genannt Kop, von Stockem, dem Kloster Marienthal seinen Zehnten von Redingen. (Cart. de Marienthal).

5. Der ehrw. H. Johann von Nörtzingen, ... 1352, ... — Seine Pfarrkinder von Metzert fechten 1352 einen Prozeß gegen ihn durch, wegen der Sonntagsmesse; das Urteil legt dem Pastor die Verpflichtung auf, jeden Sonntag eine Messe in der Kapelle zu Metzert zu halten, wie dies seit unvordenklichen Zeiten allzeit üblich gewesen sei.

Am 23. Februar 1352 bekennt Pastor Johann, dem Kloster Marienthal an jährlichem Mietzins sechs Mutt Getreide schuldig zu sein, nämlich zwei Drittel Hafer und ein Drittel Korn, als teilweise Entschädigung für den Kirchenzehnten und einige sonstigen Einkünfte. Marienthal ließ nämlich den genannten Zehnten aus besonderer Huld dem Pastor Johann auf Lebensdauer zukommen, sowohl in Anerkennung der zahlreichen dem Kloster von dessen Vater, Schultheiß d i.

Meyer, von Nörtzingen, geleisteten Dienste, als auch aus Rücksicht auf anhaltendes Bitten des Pastors Jakob von Mersch. Als Zeugen fungieren auf der Urkunde Nikolaus von Arel, Titularbischof von Acre, und Nikolaus, Dekan des Landkapitels Arel. (Cart. de Marienthal).

Es verstreichen über 100 Jahre bevor wir wieder einen Pastor kennen lernen. Aus dieser langen Zwischenzeit ist nur eine Plünderung zu berichten.

Kirchenraub. — Am 9. August 1443 nimmt Graf von Virneburg, an der Spitze mehrerer vortrefflicher Ritter, im Namen des Herzogs Philipp von Burgund, das Städtchen Arel ein, und am darauffolgenden 3. September werden die Kapellen von Altenhoven und die Kirche von Freylingen geplündert. Geraubt wurden u. a. „zo Aldenhoven Kelich und mißgewant, und daby zo Freylingen in der Kirchen auch den Kelich, zwey elderducher mit allen ander". (Tandel, Com. Lux., II., 142).

6. Der ehrw. H. Johann von Büwingen, Pastor zu Freylingen, ... 1477, ... — Den 17. Juli 1477 tun Thilman Sourtzappe und Johann Huart von Simmern, Schöffen zu Arel, kund, daß Peter Hausmann, auch Schöffe zu Arel, und dessen Frau Katharina Herrn Johann von Büwingen, Pastor zu Freylingen, zwei Plätze und ein Gebäude in der Hetschengasse zu Arel geschenkt haben. (Arch. de Marches et de Guirsch).

Zehntherren. — Der Zehnte der Pfarrei Freylingen ward von jeher in sechs Teile geteilt.

Ursprünglich bezog der Pastor zwei Sechstel oder ein Drittel, während die zwei übrigen Drittel den Grafen von Arel resp. von Luxemburg gehörten.

Der gräfliche Anteil kam schon frühzeitig an Walter von Princy, und von diesem, an die Herren von Mersch und deren Erben.

Der Pastor ging 1309, infolge der Inkorporation, seines dritten Zehntteiles verlustig, zugunsten Marientals und erhielt von nun an zu seinem notdürftigen Unterhalt die Kongrua d. h. er ward vom Zehntherrn zum Zehntsöldner herabgewürdigt.

Am 12. März 1376 bekennt Gottfried von Scharpillich, Arnold von Kuyck, wohnhaft zu Arel, 200 Franken schuldig zu sein und ihm dieserhalb seinen Zehntbesitz von Stockem nebst einer die Offener Mühle belastenden Rente von vier Malter weniger sechs Sester versetzt zu haben. Am 19. Oktober 1380 wurde ihm seitens des Arelers Einnehmers die Ermächtigung erteilt, gegen Erlegung von 200 Franken, seine Pfandverschreibung wieder einzulösen. (Arch. de Marches et de Guirsch. — Tandel, Com. Lux., II, 276).

Ein Dazwischenkommen des Steuereinnehmers erklärt sich daraus,

daß es ſich zugleich um die fürſtliche Mühle von Offen handelte, deren jährliche Zinsabgaben teilweiſe in Privatbeſitz gelangt waren.

Es iſt zu beachten, daß unter der Bezeichnung „Stockem" jedesmal der ganze „Gerichtsbann Stockem" gemeint iſt, einſchließlich alſo Freylingen, Heiſchlingen und Metzert.

Am 10. Januar 1461 findet eine Teilung ihrer Stockemer Güter (Zehntbeſitz?) ſtatt zwiſchen Johann von Wampach und deſſen Schwager, Dietrich von Sauerfeld.

Gerard, Herr von Rodenmacher, wohnhaft auf Schloß Uſeldingen, bekennt den 6. April 1462, Herrn Gils von Busleiden, Schöffen zu Arel, 160 rheiniſche Goldgulden ſchuldig zu ſein, zu deren Verſicherung er ihm ſeinen Anteil am großen und kleinen Zehnten von Stockem verpfändet. (Arch. de Marches et de Guirsch).

Am 23. März 1473 gelangt Johann, Herr von Burſcheid, in den Beſitz eines Viertels eines Zehntteiles von Stockem. Dieſe Zehntquote rührte her von deſſen Mutter Katharina von Brandenburg, befand ſich jedoch bisher ungerechterweiſe in Händen Dietrichs von Sauerfeld. Am 8. April 1474 verſetzt Johann, Herr von Burſcheid, dem Gils von Busleiden, Schöffen zu Arel, ſein Viertel der von ſeiner Mutter Katharina von Brandenburg ererbten und von der Herrſchaft Merſch herrührenden Zehnten von Stockem. (Arch. de Marches et de Guirsch).

Maximilian, Herzog von Luxemburg, ſchenkt am 10. Oktober 1480 dem Gils von Busleiden die Zehnten, die er ſeit zehn Jahren von Gerard, Herrn von Rodenmacher, und Johann, Herrn von Criechingen, im Banne Stockem pfandweis beſitzt, nebſt einer jährlichen Rente von 4 Mutt und 8 Seſter Korn, welche der erwähnte Herr von Criechingen von der Mühle von Offen bezog. (Arch. de Marches et de Guirsch).

Am 7. November 1493 verkauft Andreas, Herr von Brandenburg, an Gils von Busleiden, die Hälfte ſeines großen und kleinen Zehnten von Stockem, nebſt dem Hofgut Philippsſcheuer (bei Hondlingen), ſo wie er dieſelben von den Herren von Coerlingen überkommen hat. Robert von Coerlingen hatte 1341 einige Lehnsrechte (Zehntrechte?) zu Freylingen erhalten. (Arch. de Marches et de Guirsch. — Tandel, Com. Lux. II. 133).

Um das Jahr 1495 ſcheint Valerian von Busleiden, Sohn des Gils von Busleiden, Zehntherr von Freylingen, die Herrſchaft Guirſch von Wilhelm von der Leyen bereits pfandweis erworben zu haben, um am 26. November 1505 endgültig in deren Beſitz zu gelangen, weshalb wir von nun an die Hälfte aller Zehnten der Pfarrei Freylingen in den Händen der Herren von Guirſch finden. Valerian war verheiratet mit Anna von Keymich, welche als Witwe, ſeit 1514, Beſitzerin von Guirſch und der Zehnthälfte von Freylingen war. Im Jahre 1520

verkaufte Anna von Keymich ihre Guirscher Herrschaft, samt den Freylinger Gerechtsamen, ihrem Schwager Gils dem Jungen von Busleiden, der sie bei seinem Tode seiner Frau Adrienne von Gondeval vermachte. Von dieser ging Guirsch samt den damit verknüpften Zehntrechten von Freylingen im Jahre 1545 an ihre fünf Kinder über. Franz, der älteste, verkaufte am 4. und 5. Juli 1555, für die Summe von 10.000 Gulden, sein Recht der Erstgeburt sowie seinen Anteil an Guirsch an Weirich von Criechingen, welcher nun Franzens Geschwistern ihr Recht auf die Freylinger Zehnten streitig machte. Die Angelegenheit kam vor den Provinzialrat von Luxemburg; dieser bestätigte am 17. Mai 1557 die Erben Gils' des Jungen in ihrem Besitze. (Publ. archéol. de Lux., XLIX, 325, 333; — Ons Hémecht, 1913, 199; — Arch. de Marches et de Guirsch; — Arch. du château de Guirsch).

Seit dem Jahre 1505, bis zur Abschaffung der Zehnteinrichtung im Jahre 1795, befindet sich der Zehnte stets in folgenden Händen: 3 Sechstel gehören den Herren von Guirsch, 2 Sechstel Mariental und 1 Sechstel den Herren von Mersch, resp. deren Pfandbesitzern.

1557 und 1558. — In den Jahren 1557 und 1558 wurde die Areler Gegend von den Kriegsgreueln arg heimgesucht. Französische Truppen lagerten im Asler Walde, von wo aus sie mehrmals die umliegenden Dörfer durch Sengen und Morden verheerten. Zu Arel wurden Kirchen, Klöster und Häuser geplündert und niedergebrannt. Alles vorhandene Vieh, Futter und Getreide der Mühlen von Stockem, Diedenburg, Offen, Ildingen, Wolkringen, Türpingen und Metzig wurde geraubt, die Mahleinrichtungen wurden unbrauchbar gemacht durch Beschädigung oder Zerstörung. Zu Offen und Metzig wurden die Häuser samt der Kirche eingeäschert. Von Arel aus unternahm das verlotterte und gewalttätige Soldatenvolk wiederholtermaßen Streifzüge nach Stockem und Ildingen, wo es alle Hausvorräte sich aneignete, die Einwohner belästigte, bisweilen hinmordete oder gefangen mit wegschleppte.

Der Richter und die Schöffen der Stadt Arel bezeugen am 10. Juni 1559, daß der Domäneneinnehmer im Mai 1558 den in verschiedenen Fruchthallen aufgehäuften Domänenvorrat hatte messen lassen und die Nachschau ergab, daß sich in einer Fronhalle 150 Malter Korn und 280 Malter Hafer, in einer andern 62 Malter Weizen, 362 Malter Korn und 181 Malter Hafer, und in einer dritten 106 Malter Hafer, im ganzen somit 1,141 Malter vorfanden, „lesquelles grains susd. sont esté gardées pour la provision et munition de lad. ville, et au premier jour de jeullet au mesme année l'an 58 sont estées par le camp français, en la prinse et bruslaiges de lad. ville d'Arlon par les ennemys emportées et bruslée sans faire desd.

grains bruslée aucun prouffict“ (Publ. archéol. de Lux., XLIX, 331, 335 ss.).

1559, 28 juillet, Arlon. — Henri François, receveur d'Arlon, s'excuse près de la chambre des comptes de ce qu'il ne peut présenter ses comptes etc. le délai prescrit: „mes comptes, registres ..... aiants estées envoyées dehors le pays de Luxembourg, pour le dangiers du champs des ennemis françoys l'année passée avec mon petit meuble et biens — — — come la ville d'Arlon et maisons sont estée démolies et brulées en sorte que n'y a rien demeuré, — — — j'ay ai avec mes aultres voisins commencé à édiffier quelque maisonnette pour me loyer et retirer sur l'hyver — — —“. (Ibid, 335.) (Fortsetzung folgt.)

Personal-Nachrichten des Vereins.

1. **Todesfall:**

Am 13. Juli starb zu Borgerhout (Antwerpen) Hr. **Nitschké Peter**, Ehrenprofessor des Königlichen Athenäums und der Handelsschule von Antwerpen. Gleich bei Gründung unseres Vereines demselben beigetreten, verblieb er stets ein treuer Anhänger desselben und ein eifriger und aufmerksamer Leser von „Ons Hémecht“. Uns war der Verstorbene seit unseren Studentenjahren immer ein lieber Freund, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden. Herzlichstes Beileid seinen Angehörigen und Friede seiner Seele.

2. **Auszeichnungen:**

Hr. **Kowalsky Alfred**, welcher bekanntlich in Berlin Meisterschüler der K. K. Akademie für Musik ist und dort gleichzeitig auch das Stern'sche Konservatorium besuchte, ist mit dem Prädikat eines „außerordentlich talentvollen und vielseitig gebildeten Künstlers“ aus folgenden Klassen dieses bestbekannten Berliner Instituts mit der Note maxima cum laude hervorgegangen: Kapellmeisterkursus (Symfonie und Oper), Kursleiter: Hr. Hofrat Professor Karl Schroeder; Orgel- und Theorieklasse (Kontrapunkt und Fuge) Kursleiter: HH. W. Fischer und W. Klatte. (Luxemburger Wort, 1914, Nr. 192 und 193.) Proficiat!

3. **Beförderungen:**

Durch Großherzoglichen Beschluß vom 7. Juli 1914 wurde Hr. **de Rœbe Victor**, Friedensrichter zu Mersch, zum Richter am Bezirksgericht zu Luxemburg ernannt. Gratulieren!

Höchst wichtiger Aufruf

zur

Sammlung der deutschen Segen- und Beschwörungsformeln.

Dem Doppelheft August-September unserer Zeitschrift liegt ein Aufruf des Verbands deutscher Vereine für Volkskunde zur Sammlung der deutschen Segen- und Beschwörungsformeln bei, den wir der sorgfältigen Beachtung der Leser empfehlen. Da auch das Großherzogtum Luxemburg dem deutschen Sprach- und Kulturgebiet angehört, hat diese Sammlung zunächst das Interesse, durch das Zusammentragen der in unserem Lande noch vorhandenen Segenssprüche und Beschwörungsformeln das Gesamtmaterial in sehr willkommener Weise zu ergänzen, weiter aber auch den Sinn für die Volkskunde und ihr Studium in Luxemburg wieder zu beleben. Nachdem seiner Zeit hier eine rege Tätigkeit auf diesem Gebiete geherrscht hatte, ist in den letzten Jahren das Interesse an den Fragen der Volkskunde erschlafft. Darum unternimmt es der Verein „Ons Hémecht" als das gegebene Organ für solche Bestrebungen im Einverständnis mit der letzten Generalversammlung vom Juli, in erster Linie sich an der Sammlung der Segen- und Beschwörungsformeln zu beteiligen, in der Hoffnung andere Gebiete, insbesonders das Volkslied, folgen lassen zu können.

Worum es sich handelt, geht aus dem Aufruf deutlich hervor. An den dort aufgeführten zahlreichen und verschiedenartigen Beispielen kann jeder Leser ohne Mühe erkennen, welche Formeln gesammelt werden sollen. Auch die zweckdienliche Art der Aufzeichnung ist aus dem Aufruf klar ersichtlich; um die wissenschaftliche Verwertung des gesammelten Stoffs möglichst zu erleichtern, wird um genaue Beachtung dieser Äußerlichkeiten gebeten. Vor allem sind auch die Abweichungen der Formeln nach den Angaben verschiedener Gewährsmänner nach Möglichkeit zu verzeichnen.

In erster Linie werden die Herren Geistlichen und Lehrer für die Sammlertätigkeit in Frage kommen, aber auch alle anderen Kreise, die am Volksleben und seinen Äußerungen Freude und Interesse haben, werden sich um die Sammlung verdient machen können. Wie man am ehesten dem Volke diese Formeln ablauscht, darüber Regeln und Anweisungen aufzustellen, ist nicht angängig; ein jeder muß sich mit dem nötigen Takt seine Wege selbst suchen. Es ist nicht immer ganz leicht, das Vertrauen so weit zu gewinnen, daß man Mitteilungen über diese Dinge erhält, weil einerseits der ein-

sache Mann den Spott fürchtet, den die Aufklärung diesem „Aberglauben" entgegenbringt, andererseits er sich auch dessen bewußt ist, daß „Zauberei", zu der diese Formeln gehören, dem kirchlichen Verbot unterliegt. Doch wird geschicktes Vorgehen ohne Zweifel eine Fülle von Stoff zusammentragen.

Mancher Leser des Aufrufs wird sich fragen, wozu diese zum Teil ihm ganz sinnlos erscheinenden Erzeugnisse überhaupt gesammelt werden. Wer sich indessen mit der Literatur der Segen- und Beschwörungsformeln eingehender beschäftigt hat, der weiß, daß sie für die Kulturgeschichte und die Geschichte des menschlichen Denkens bedeutsame Denkmäler sind, die es durchaus wert sind, vor dem Untergang und der Vergangenheit bewahrt zu werden. Darum sei noch einmal die dringende Bitte wiederholt, eifrig an ihrer Sammlung und Erhaltung für die Wissenschaft mitzuarbeiten.

Die Aufzeichnungen sind an den Präsidenten unseres Vereins, Herrn Pfarrer M. Blum, Luxemburg-Hollerich, Escherstraße 75, einzusenden. Wir sind auch für die kleinste und unscheinbarste Notiz dankbar und werden jeweilig über den Stand der Sammlung in unserem Vereinsorgan berichten.

Luxemburg. A. JACOBY.

Miscellanea.

A propos du lieu de résidence du Curé Antoine HASECH.

Le Dr. Neyen a publié (Biographie luxembourgeoise. Tome I. p. 236—237) une petite notice biographique sur ce personnage, devenu légendaire. Nous trouvons dans le „**Leodium**" [1]) un entrefilet à propos du même curé que nous mettons sous les yeux de nos lecteurs. Quoiqu'il ne contienne rien de nouveau nous avons cependant cru devoir le reproduire, parce qu'il soulève la question de savoir où Hasech a été curé pendant tout un siècle:

On nous signale à Kaufbeuren (Souabe-Bavière) l'existence d'un portrait à huile du célèbre curé Antoine Hasech. [2]) D'autres portraits du même personnage se trouvent encore à l'Université de Louvain et un au presbytère de Geul (Limbourg-hollandais). [3])

Le portrait de Kaufbeuren représente un prêtre vêtu d'un surplis, portant une étole rouge et tenant un livre à la main. En dessous, on lit:

Vera effigies Venerab. viri Antonii Hasechi,
Primi Pastoris Gulensis, in diœcesi Leodiensi.
Qui per centum Annos in borem [4]) pastoratu vixit
Obiit aetatis anno CXXVI, anno Christi MDLXXXVI.

[1]) **Leodium.** Chronique mensuelle de la Société d'art et d'histoire du dioc se de Liége. Liége, D. Cormaux, Année XI, 1912, N° 11 de Novembre, p. 185—186.

[2]) Au sujet de ce personnage, voyez **Daris,** Histoire du diocèse et de la principauté de Liége au XVIe siècle, p. 93. (Note de «Leodium»).

[3]) Nous avons encore rencontré ce portrait à la maison curiale de Jamoigne diocèse de Namur, province de Luxembourg. (Note de M. Blum.)

[4]) Faut-il lire *eodem* ou *bono?* (Note de «Leodium».

Au dussus se trouvent ces mots, qui rappellent l'explication que le curé donnait de sa longévité:

Tres vici mortes: iram cum Cypride, Bachum;
Quid mirum! Si mors quarta nocere nequit.

J'ai vaincu trois morts: la colère, Venus et Bachus; pourquoi vous étonner de ce que la quatrième ne puisse pas me nuire?

Il est vraiment difficile de désigner l'endroit où ce curé a vécu. Est-ce Geul près de Maestricht, ou Gouvy près de Bastogne, ou Gellick près de Bilsen. ou Geleen près de Sittard? Ne pourrait-ce pas être Goë près de Limbourg, qui anciennement se disait: *Goleke* ou *Guylke?*

En tout cas, il serait intéressant d'étudier la légende de ce personnage. dont la renommée s'est perpetuée si longtemps et s'est étendue jusqu'aux pays les plus éloignés. *G. S.*

Druckfehlerberichtigung im Juliheft:

Seite 260, Zeile 3—4 von unten, lies: à entretenir, ſtatt a retenu.

Seite 263, Zeile 6 von oben, lies: charroi, ſtatt charron.

Literariſche Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.

Cercle artistique de Luxembourg, sous le Haut Patronage de S. A. R. Madame la Grande-Duchesse Mère de Luxembourg. Exposition des Beaux-Arts. 1914. Imprimerie Joseph Beffort, Luxembourg. (1914.) — 26 + 14 pp. in 8°, avec 4 portraits, 1 gravure sur la couverture et 12 dans le texte.

Hilfssprache. (Internationale) 2. Juli 1914. Druck und Kommissionsverlag von P. Worré-Mertens, Grabenstrasse 4, Luxemburg. — 4 SS. in 8°.

Dr. Klein Edmund-Joseph. Naturschutz in den Ardennen. Vortrag in der Wanderversammlung zu Kautenbach, am 7. Juni 1914. (Separat-Abzug aus der Vereinsschrift der „Ges. luxemb. Naturfreunde".) Luxemburg. Buchdruckerei P. Worré-Mertens. (1914.) — 6 SS. in 8°.

Dr. Lucius M. Bericht über die geologischen Beobachtungen beim Niederteufen des Bohrloches Bad-Mondorf 1913. (Luxemburg-Bahnhof. Buchdruckerei Fr. Bourg-Bourger. 1914.) — 30 SS. pet. in fol. mit 1 graphischen Karte.

Martin François. Exposition de travaux typographiques français de la Suisse Romande, de la France, de la Belgique et du Luxembourg au Musée scolaire suisse, Berne, 12, Boulevard extérieur. Du 17 Mai au 7 Septembre 1914. — Ausstellung französischer Druckar-

heiten aus der romanischen Schweiz, Frankreich, Belgien und Luxemburg in der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung in Bern, Aeusseres Bollwerk, 12. Vom 17. Mai bis 6. September 1914. Berner Handelsdruckerei. (Imprimerie de Commerce Berne A. Jehring-Gerbrunn) (1914.) — 20 pp. in 4°, avec 3 gravures et 12 portraits, dont 3 de Luxembourgeois.

***Pint Peter.** Weiswampach Geschichtliche Notizen über das alte Gericht, die Pfarrei Weiswampach und deren Annexen Lieler, Wilwerdingen und Holler. Luxemburg-Bahnhof Fr. Bourg-Bourger. 1914. — 109 SS. in 8°.

Dr. Pletschette Wilhelm. Der alte Gottesbeweis und das moderne Denken. Paderborn 1914. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. — 4 + 251 SS. in 8°.

Publikationen der ständigen Kommission für Statistik (im Grossherzogtum Luxemburg). Heft XL. Statistik der Landwirtschaft. Anbauflächen, Ernteerträge, Geldwert und Ernteschäden im Jahre 1913. Luxemburg. Druck von Charles Beffort. 1914. — 15 + 7* + 1 SS. in Lex. 8°.*

Dr. Schweisthal Martin. Son Altesse Royale Marie Comtesse de Flandre. Notice biographique. Tiré à part des Annales de la Société royale d'Archéologie de Bruxelles, t. XXVIII, 1914, pp. 5 à 28. Bruxelles. Vromant & C°, Imprimeurs-Éditeurs, 3 Rue de la Chapelle. 1914. — 28 pp. pet. in 4°, avec le portrait de la Comtesse.

Weiler Jean-Joseph. Emile Duployé et son œuvre. Étude publiée à l'occasion du 75e anniversaire de sa naissance au 10 septembre 1908 par M. le Dr. Paul Mitzschke (Weimar-Allemagne). Traduite de l'allemand, avec l'autorisation de l'auteur, augmentée de détails complémentaires et d'un Appendice. Duployé. 36, Rue de Rivoli, Paris. Paris. Imprimerie E. Desfossés, 13, Quai Voltaire. — 63597. S. d (1914.) — 32 pp. in 8°, avec le portrait de l'abbé E. Duployé. — Imprimé avec types ordinaires et avec types sténographiques.

Dr. Werveke (van) Leopold Bad Mondorf. Geologisches Gutachten über den Ursprung der Mondorfer Mineralquelle, über die Bedingungen einer Neubohrung und über einen zu verleihenden Schutzkreis. Mit 1. Anlage. Luxemburg-Bahnhof. Buchdruckerei Fr. Bourg Bourger 1914. — 20 SS. pet. in fol. mit 1 farbigen, graphischen Karte.

Union des Sociétés luxembourgeoises de gymnastique. Comité national Olympique luxembourgeois. XVIme Fête fédérale. IIme Fête olympique. Grand Concours internat. de gymnastique, de tir et de sports athlétiques, 4, 5, 6 et 7 juillet 1914, organisés sous le Haut Patronage de S. A. R. la Grande-Duchesse et les auspices du Gouvernement et de la Municipalité par le Cercle grand ducal d'escrime et de gymnastique, fondé en 1879, Luxembourg. Programme général des Fêtes et Concours. Horaire du travail des Concours. Luxembourg. Impr. Charles Praum. 1914. — 22 pp. pet. in 4°.

* = Separatabdruck aus „Ons Hémecht".

Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

Herausgegeben vom Vereins-Vorstande.

20. Jahrgang. — 10. u. 11. Heft. Oktober u. November 1914.

Luxemburger Kinder-Reime.

Gesammelt von **A. K.**

1. Die drei Finger.

Bei jeder Zeile faßt man, vom Daumen anfangend, einen Finger an.

Das ist der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen,
Der liest sie auf,
Der trägt sie nach Haus,
Und der kleine Spitzbub ißt sie all' allein.

Der ist ins Wasser gefallen,
Der hat ihn wieder herausgeholt,
Der hat ihn ins Bett gesteckt,
Der hat ihn zugedeckt,
Und der kleine Schelm da hat ihn wieder aufgeweckt.

Der war in den Busch gegangen,
Der hatt' ein Häschen gefangen,
Der hat es heimgetragen,
Der hat es gebraten,
Und der kleine Bub da hat es aufgegessen.

2. Beim Sägen.

Sige, Säge, Holz entzwei,
Kleine Stücke,
Große Stücke,
Knick, Knack, Knuck;
Eins und zwei macht drei.

3. Sprüchlein für Mädchen beim Kreisspielen.

Blauer, blauer Fingerhut,
Das und das und das ist gut.
Jungfrau ist am Spinnen,
Jungfrau ist am Stricken,
Jungfrau ist am Nähen,
Jungfrau ist am Händewaschen,
Jungfrau ist am Händetrocknen,
Jungfrau muß herumgehen,
Daß der Kranz wohl still kann stehen,
Jungfrau ist am Stillestehen,
Daß der Kranz herum kann gehen.

4. Sprüchlein für Mädchen beim Kreisspielen.

Ringle, ringle, Rosenkranz!
Ich saß auf einer Weide
Und spann so klare Seide
Bis auf die klare sieben Jahr;
Sieben Jahr sind um;
Marie dreht sich um.
Marie hat sich umgedreht,
Marie hat den ganzen Kranz verdreht,
Einmal herum, zweimal herum;
Marie dreht sich herum.

5. Herrgottskäferlein.

Liebes Herrgottskäferlein,
Flieg' über den Rhein,
Bring dem Herrgotts-Mütterlein
Ein Glas voll Wein.
Liebkäflein flieg zum Himmel auf,
Der Heiland tut dir's Türlein auf,

Schenkt dir ein silbern Löffelein,
Käferlein! flieg über den Rhein!
Flieg über den grünen Wald
Und bring uns gutes Wetter bald!

6. Reiterliedchen.

So reiten die Herren
Auf ihren stolzen Pferden:
Zuck, zuck, zuck, zuck, zuck, zuck.

So reiten die Jüsserchen,
Mit ihren roten Tüffelchen:
Tripp, trapp, tripp, trapp, tripp, trapp.

So reiten die Husaren
Und setzen in Scharen
Über Gräben und Pflaster:
Klabaster, klabaster, klabaster.

7. Ob's Büblein rechnen kann?

Drei Äpfel und drei Feigen,
Ein Rehlein und ein Has,
Fünf Trommeln und vier Geigen:
Ei, sag, wieviel sind das?

Drei Rößlein und drei Reiter,
Ein Kochherd und ein Koch,
Zieh ab davon zwei Schneider,
Und sag, was bleibt dann noch?

8. Beim Abzählen.

A. Eins, zwei, drei,
Zucker in den Brei,
Salz auf den Speck,
Du mußt weg.

B. Ene, Bene, Dintenfaß,
Geh', in die Schul' und lerne was;
Wenn du was gelernet hast,
Komm herbei und sag mir was.
Eins, zwei, drei;
Du bist frei

9. Reime mit Handbewegungen.

Zwischen Köln und Paris — Wo die neue Mode ist:
So machen die Schneider — (Bewegung des Nähens);
So machen die Schuster — (Bewegung des Drahtziehens);
So machen die Bauern — (Bewegung des Säens);
So machen die Drescher — (Bewegung des Dreschens);
So machen die Waschweiber — (Bewegung des Klopfens).

Die
ehemalige Schloßherrschaft Gondelingen
1673—1835.

(Fortsetzung.)

8. Die Kinder von Philipp Hermann de Flesgin.

Philipp Hermann von Flesgin, Herr von Gondlingen, Trintingen, Mondorf und der Herrschaft Roussy, Pfandinhaber der Grafschaft Roussy und

seine Gemahlin Anna Maria, genannt Magdalena von Cherisey, Herrin von Gondelingen

hatten folgende acht Kinder:[17]

1. Anna Maria, genannt Angelika von Flesgin, geboren zu Mondorf und daselbst getauft am 28. September 1688.

Sie vermählte sich gegen 1708 mit Johann Baptist von Martiny, Herrn von Weiler zum Turm, Röser, Merl und anderen Orten, Advokaten zu Pont-à-Mousson, der am 8. Januar 1693 in derselben Eigenschaft beim Provinzialrat zu Luxemburg aufgenommen und später zum königlichen Rat ernannt wurde.

Durch seine Heirat mit der Erbtochter der Herren von Gondelingen wurde Johann Baptist von Martiny auch Herr von Gondelingen und Trintingen.

Anna Maria von Flesgin starb zu Luxemburg am 14. Juli 1745 und wurde im Chore der S. Nikolauskirche begraben. Ihr Gemahl Johann Baptist von Martiny starb zu Luxemburg am 15. Januar 1735. Beide hinterließen viele Kinder.[18])

2. Philipp Jacob von Flesgin, Lizentiat beider Rechte, Herr von Gondelingen, Waldbredimus, Trintingen u. s. w, hat nach dem Tode seines Schwagers, des königliches Rates Johann Baptist von Martiny im Jahr 1735, für die Erziehung von dessen hinterlassenen Kinder väterlich gesorgt.

Philipp Jakob von Flesgin starb zu Gondelingen am 29. Januar 1769 als letzter Stammhalter seines Namens und wurde beigesetzt in der Muttergotteskapelle der Pfarrkirche zu Waldbredimus am 31. Januar 1769.[19]) Sein ziemlich bedeutendes Vermögen hinterließ er seinen Neffen und Nichten.

3. Johann Franz von Flesgin, Lizentiat beider Rechte, getauft zu Waldbredimus am 14. Oktober 1694. Zu Taufpaten hatte derselbe den Johann Franz Lanser, Advokaten des allerchristlichen Königs und Regina Geissen.[20])

Er starb an einem Schlagflusse auf dem Schlosse von Gondelingen, am 24. August 1745.[21])

4. Johann Oswald von Flesgin, Lizentiat beider Rechte, wurde getauft zu Waldbredimus am 2. Februar 1697. Zu Taufpaten hatte er den Johann Oswald Anethan von Trier, Herrn

---

[17]) *Bruck*, Bourses d'études S. 984 weiß nur 5 Kinder anzugeben.

[18]) Em. Diderrich, Martiny d'Erpigny, p. 10.

[19]) Sterberegister der Pfarrei Waldbredimus.

[20]) Taufregister der Pfarrei Waldbredimus.

[21]) Sterberegister der Pfarrei Waldbredimus.

von Densburg, der sich durch Johann Peter von Flesgin vertreten ließ und das edle Fräulein Maria Margaretha von Beyder.[22])

Johann Oswald von Flesgin war Subdiakon und Kanoniker der berühmten Kathedrale von Tournay. Wegen Kränklichkeit mußte er sich auf sein elterliches Schloß nach Gondelingen zurückziehen, wo er nach einem Siechtum von 7 Jahren sanft im Herrn verschied am 27. Juli 1743. Seine Leiche wurde beigesetzt auf der rechten Seite des Chores nahe bei der Mauer in der Pfarrkirche zu Waldbredimus.

Bei Lebzeiten hatte er derselben einen silbernen, innen vergoldeten Kelch geschenkt, (der noch heute vorhanden ist und täglich gebraucht wird), sowie eine ganze Kapelle mit Levitenkleidern von sehr hohem Werte nebst einem Segensvelum und auch das Ziborium innen vergolden lassen.

Zu einem ewigen Jahrgezeit mit Hochamt und Lesmesse, (die noch heute regelmäßig gehalten werden), hat er der Pfarrkirche ein Ackerstück, Weißfeld genannt, im Steckenthal, vermacht.[23])

Über diese gestifteten Jahrmessen wird noch vermerkt:[24])

Am 31. Oktober 1743 stiften nach dem Testament und dem mündlichen Vorbehalt ihres Bruders resp. Sohnes die edelen Philipp Jakob von Flesgin und dessen verwittwete Mutter Maria Anna von Cherisey, Dame von Gondelingen, für den hochw. Herrn Johann Oswald de Flesgin von dessen Hinterlassenschaft 1 Anniversarium bestehend in einer Sing- und einer Lesmesse samt dem Libera, wie auch dem gewöhnlichen Asperges seines Grabes und der Gräber seiner Familie, innerhalb der Oktav seines Sterbetages zu seinem Seelentrost und zum Trost aller andern, welche den Namen de Flesgin oder de Cherisey führen, alljährlich abzuhalten; sowie auch eine ewige und immer brennende Lampe.

Das Kapital dieser Stiftung soll 448 brabäntische Gulden betragen, jeder zu 20 stüber, und die jährliche Pension besteht in 22 Gulden und 8 stüber bb. Münze.

Von dieser jährlichen Pension soll der Kirche zukommen für Öl zur ewigen Lampe 16 Gulden und 16 stüber, dem zeitlichen Pfarrer für das Anniversarium 1 gulden und 15 stüber, dem Schulmeister als Belohnung für das Anniversarium und die Besorgung der Lampe ein Gulden und 15 stüber.

[22]) Taufregister der Pfarrei Waldbredimus.
[23]) Sterberegister der Pfarrei Waldbredimus.
[24]) Im Akt der Stiftung im alten Rechnungsregister.

Dem zeitlichen Brudermeister für Herbeischaffen des nötigen Öles zur Lampe auch 1 Gulden und 8 stüber.

Der Überrest der oben gemeldeten jährlichen Pension soll der Kirche zu Gute kommen.

Das betreffende Anniversarium mit einer Sing- und einer Lesmesse wird noch alljährlich abgehalten. Das Kapital zum Unterhalt der ewigen Lampe ist abhanden gekommen, ohne daß man weiß wohin; bereits im Jahr 1830 war dasselbe als verloren erklärt worden.[25])

5. Maria Odilia von Flesgin, getauft zu Waldbredimus am 26. Februar 1699. Als Taufpaten hatte sie den edeln Herrn Jacob Danly und Maria Odilia von Wiltheim aus Luxemburg.[26])

6. Christoph von Flesgin, getauft zu Waldbredimus am 7. August 1701. Taufpaten waren der edle Herr Christoph d'Arnoult, derzeit Präsident zu Luxemburg, und Margaretha von Wiltheim.[26])

7. Anna Maria Franziska von Flesgin, getauft zu Waldbredimus am 17. Februar 1704. Taufpaten waren der edle Herr Otto Pergener aus Neuerburg und die edle Dame Anna Maria Franziska von Caltenbach aus Hellingen.[26])

Anna Maria Franziska von Flesgin starb am 27. April 1771 zu Gondelingen als Herrin von Waldbredimus, Trintingen u. s. w. und wurde am folgenden Tage bestattet in der Pfarrkirche zu Waldbredimus, in der Muttergotteskapelle, in dem Grabe, das der Mauer am nächsten ist.[27]

8. Maria Josepha Adriana von Flesgin, getauft zu Waldbredimus am 21. November 1703. Taufpaten waren der edle Herr Adrian de Thin, zeitlicher Herr von jener Ortschaft, und Maria Josepha Adriana von Wiltheim.[28])

---

[25]) Der hl. Oswald, König von Northumbrien in England, welches die jetzigen Provinzen Northumberland und York umfaßte, starb nach einer achtjährigen Regierung als Martyrer für den Glauben in einer blutigen Schlacht am 5. August 642.

Seine Reliquien standen Jahrhunderte lang in hoher Verehrung bis zu der unglücklichen Zeit, da England den Glauben seiner Väter verließ und mit Gewalt dem Protestantismus zugeführt wurde.

Ein Teil des Hauptes kam durch den hl. Willibrord in das Kloster von Echternach. Besondere Verehrung genießt der hl. Oswald in der St. Mathiaskirche zu Trier, die Teile von seinen Gebeinen und seinen Gürtel besitzt. (Mohr, Heilige von Trier 1892, S. 185.)

[26]) Im Taufregister der Pfarrei Waldbredimus.

[27]) Aus dem Sterberegister der Pfarrei Waldbredimus.

[28]) Aus dem Taufregister der Pfarrei Waldbredimus.

9. Seine Ansprüche auf die Herrschaft von Weiler zum Turm.

Philipp Hermann von Flesgin, zeitlicher Herr von Mondorf, war durch seine Heirat mit Anna Maria von Cherisey auch Herr von Gondelingen und Trintingen geworden. Damit war er noch nicht zufrieden, sondern er erhob auch noch Ansprüche auf die Herrschaft von Weiler zum Turm

Sein Großoater, Johann Flesgin, Richter zu Püttlingen und Mondorf, Herr von Hassel, hatte bereits um Rückzahlung eines Guthabens von rund 2000 Talern auf die Herrschaft Weiler geklagt.

Auf Betreiben der Gläubiger auf Aspelt und der Erben des Richters Johann Flesgin war die Herrschaft Weiler am 21. März 1689 subhastirt und am 7. September 1690 versteigert und vor dem Parlament zu Metz dem königlichen Rat Franz de Martiny aus Luxemburg für 27,000 Livres zugeschlagen worden.

Eine Verordnung desselben Parlamentes vom 5. Juli 1692 ermächtigte den neuen Inhaber der Herrschaft Weiler, das Güterverzeichnis derselben aufnehmen zu lassen.[29])

Die Streitigkeiten um den Besitz der Herrschaft Weiler waren damit noch nicht zu Ende.

Noch im Jahre 1720 prozeßte die Witwe von Diederich von der Recke zu Heesen in Westphalen, geborene Freiin von Vietingh, vor dem Großen Rat in Mecheln mit Philipp Hermann de Flesgin zu Gondelingen und dem Rate Ludwig de Geisen, beide Enkel des Johann Flesgin, wegen der Herrschaft Weiler. Ihr Sohn Johann Diederich Adolf Anton von der Recke kam im Jahr 1736 nach Luxemburg, um mit der Familie de Martiny wegen Weiler zum Turm zu unterhandeln, jedoch ohne Erfolg. Die de Martiny blieben im Besitz der Herrschaft und erwarben sogar 1777 sämtliche Ansprüche auf Aspelt, ihre Nachkommen veräußerten die beiden Schlösser Aspelt und Weiler nebst dem dazu gehörigen ausgedehnten Grundbesitz erst zwischen 1820 und 1830.[30])

10. Anna Maria von Cherisey, Herrin von Gondelingen kauft die Herrschaft von Waldbredimus. 1737.

Anna Maria von Cherisey, die Gemahlin von Philipp

---

[29]) Die Freiherren von der Recke, Herren von Weiler zum Turm, Aspelt und c. O. von Emil Diderrich in Hémecht 1911, S. 23 bis 25.

[30]) Hémecht, 1911. S. 25.

Hermann von Flesgin, war auch nach dem Tode ihres Gatten noch bemüht, ihre Herrschaft von Gondelingen zu vergrößern.

Durch Akt vom 22. Mai 1737, angefertigt im Schloß zu Gondelingen von P. Collignon, Notar zu Luxemburg, im Beisein von Anton Wolmeringen, Mayer, und Johann Zigran, Pächter in der Herrschaft Waldbredimus, kauft Anna Maria von Cherisey mit Beistand ihrer Kinder Philipp Jakob, Johann Franz und Franziska von Flesgin, nebst einigen anderen Grundrenten, Zinsen und Rechten das Gebiet und die Herrschaft von Waldbredimus von Anna Luise von Wiltheim, Gemahlin von Matthäus Ignaz von Villers-Masbourg, Herrn des Bannes von Esclassin und von Waldbredimus.[31])

So vereinigte sie wieder in ihrer Hand die Herrschaft von Gondlingen, Trintingen u. s. w. mit der Herrschaft Waldbredimus, welche früher bis 1673 beide in den Händen der Familie von Wiltheim vereinigt gewesen waren.

Dieser Kaufakt erhielt erst in späteren Jahren seine volle Rechtsgiltigkeit, da die Käuferin den ausbedungenen Kaufpreis nicht bar bezahlen konnte und deren Erben und Rechtsnachfolger erst nach Erlegung des Kaufpreises an die Berechtigten, in den Besitz der gekauften Herrschaften und deren Güter gelangten.[31])

Gemäß diesem Akte bestand die Herrschaft Waldbredimus damals aus einem Hause, gelegen im Dorfe Waldbredimus, (das heute noch den Namen „Welthems-Haus" führt), mit den Scheunen, Stallungen, Viehhof, Obstgärten, Gärten, hoher, mittlerer und niederer Gerichtsbarkeit, Zehnten, Renten, sowohl in Kornfrüchten, Wein, Geflügel, als in Geld, Jagd- und Fischrecht, Ackerländereien, Wiesen, Büschen, Weinbergen, Recht des Rückkaufes, zehnten Pfennig von den Verkäufen der gemeindlichen Waldungen und der Güter von serviler Kondition, in dem doppelten Recht von der Gemeindeweide, in der Feld- und Bannpolizei, dem Recht des Kelters ....., sowie diese Güter ihr zugefallen waren von ihrem verstorbenen Vater und ihrer verstobenen Mutter durch das gegenseitige Testament vom 16. Oktober 1701 .....

Ferner kaufte dieselbe Anna Maria von Cherisey von derselben Anna Luise von Wiltheim die Anteile an den Grundrenten von Waldbredimus, Rollingen und Assel, sowie an den zwei Bannmühlen, den Rechten an den zwei Bannkeltern, den Renten an Kornfrüchten, Geld und Kapaunen zu Welfringen, wie diese durch besagtes Testament an Anna Maria Josepha und an Maria Margareta Josepha von Wiltheim gekommen waren.

[31]) Hémecht 1902 S. 536 f.

Dieſer Verkauf war abgeſchloſſen worden für die Summe von 7000 Talern zu 56 Sols und 300 Talern Gratifikation an die Verkäuferin, auf welche Summe dieſe 4292 Taler bar als Abſchlagszahlung erhalten hatte.

Die Käuferin hat zurückgezahlt oder ſoll zurückbezahlen, in Abzug des Verkaufspreiſes, verſchiedene Summen Geldes, die als Hypothek auf der Herrſchaft Waldbredimus laſteten zu Gunſten von Herrn de la Chapelle, Poſtmeiſter zu Namür, der Baronin von Ouren und der Gräfin von Kokorzowa — und eine Summe Geldes, die dem Kaufmann Hilt von Luxemburg geſchuldet iſt.

Die Verkäuferin Anna Luiſe von Wiltheim dagegen verpflichtet ſich von der Kauffumme jeder ihrer beiden obengenannten Schweſtern je 1000 Taler einzuhändigen als Entſchädigung für ihre erwähnten Anteile an den verkauften Renten.

11. Johann Baptiſt von Martiny, Herr von Gondelingen, 1708—1735 und ſeine Kinder.

Johann Baptiſt von Martiny, Herr von Weiler zum Turm, Röſer, Merl u. a. Orte erhielt durch ſeine Heirat mit der Erbtochter Anna Maria genannt Angelika von Flesgin gegen 1708 auch die Herrſchaft Gondelingen.

Johann Baptiſt von Martiny ſtarb zu Luxemburg am 15. Januar 1735 und ſeine Gattin war ebendaſelbſt am 14. Juli 1775 ihm im Tode vorangegangen.

Von ſeinen 11 Kindern, die alle zu Luxemburg zur Welt gekommen, waren 3 vor ihrem Vater geſtorben.[32])

Dieſe ſind:

1. Philipp Joſeph von Martiny. Er ſtudierte bei den Jeſuiten zu Luxemburg. Am 1. Dezember 1732 wurde er als Advokat am Provinzialrat von Luxemburg aufgenommen. Nach dem Tod ſeines Vaters begehrte er die Stelle eines Rates, die ihm jedoch abgeſchlagen wurde. Daraufhin begab er ſich 1737 nach Ungarn, wo er im folgenden Jahre 1738 ſtarb.

2. Maria Anna Franziska Joſeph von Martiny, die **Erbtochter der Herrſchaft Gondelingen und anderer Orte,** wurde getauft zu Luxemburg am 21. Dezember 1710. In ihrem Teſtament vom 30. April 1753 hat ſie ihren Bruder Philipp Jakob von Martiny, Herrn von Weiler zum Turm, zum Univerſalerben all ihrer Beſitzungen eingeſetzt.

Anna Maria von Martiny ſtarb auf dem Schloß zu Gonde-

[32]) Diderrich Émile, la famille de Martigny d'Erpigny 1911, p. 11.

lingen am 4. Auguſt 1753 an einem Krebsübel, an welchem ſie ſeit einem Jahr erkrankt war, voll Geduld und Ergebung in Gottes heiligen Willen. [33])

Sie wurde begraben in der Pfarrkirche zu Waldbredimus vor dem hl. Kreuzaltar, der heute Sebaſtianusaltar genannt wird. Ihr Grab befand ſich neben demjenigen ihrer am 30. Mai 1749 verſtorbenen Verwandten Maria von Pergener, die ihre Ruheſtätte in der Mitte der Kreuzkapelle gefunden hatte.

3. Peter Hermann Joſeph von Martiny, getauft am 5. Dezember 1711.

4. Otto Ludwig Joſeph von Martiny, getauft am 16. Auguſt 1713.

5. Johann Baptiſt Heinrich Joſeph von Martiny, getauft am 26. Juni 1715.

6. Anna Maria Luiſe Geradine Franziska Joſeph von Martiny, getauft am 11. November 1716.

7. Maria Erneſtine von Martiny, getauft am 21. Oktober 1718. [34])

8. Maria Odilia von Martiny, getauft am 3. Februar 1720.

9. Emmanuel Joſeph von Martiny, Herr von Weiler zum Turm, Aspelt, Waldbredimus, Gondelingen, Trintingen und anderen Orten, getauft am 16. November 1721.

---

[33]) Im Sterberegiſter der Pfarrei Waldbredimus heißt es: 4 Augusti 1753 obiit Anna Maria de Martiny cancro afflicta ab anno curauda, tandem consumpta patientissime resignatissimeque in divinam resignata voluntatem, ante altare alias s. Crucis sepulta juxta D. de Pergener, versus templem. R. I. P.

[34]) Diderrich Em. Famille de Martigny d'Erpigny, p. 11 macht darauf aufmerkſam, daß Maria Erneſtine von Martiny wahrſcheinlich identiſch iſt mit Maria Eleonore Joſeph von Martiny, welche am 1. Juni 1792 im Alter von 73 Jahren und 6 Monate ſtarb (alſo gegen den 1. Dezember 1718 geboren war) und die im „Hofkalender des Erzſtiftes Trier vom Jahr 1762. Seite 47 angeführt wird als „Geiſtliches Fräulein, 1762, im Adelichen Gotteshaus Ord. s. Bened. zu Jouvigny."

Faſt alle Kinder der Familie de Martiny führten den Namen Joſeph, was auf eine beſondere Verehrung dieſes Heiligen in der Familie von Martiny hinweiſt.

Es iſt deshalb wohl möglich, daß das Ölgemälde mit dem hl. Joſeph und dem Jeſusknaben auf dem Nebenaltar der Pfarrkirche von Waldbredimus, das ſehr kunſtvoll und ſehr alt iſt, ein Geſchenk der Familie von Martiny von Gondelingen iſt.

Er war 1743 Kleriker der Erzdiözese Trier und sogar Diakon[35]) und lebte auf dem Schlosse zu Gondelingen, das nebst anderen Besitzungen sein mütterlicher Oheim Philipp Jakob von Flesgin ihn hinterlassen hatte und das er selbst am 11. Oktober 1795 durch Schenkung unter Lebenden seinen Nichten und Neffen abgetreten hatte.

Dieser hochwürdige Herr Emmanuel Joseph von Martiny, ist, wie wir bereits früher verzeichnet hatten, am 6. August 1800 gestorben im Alter von 80 Jahren, als ehemaliger Herr von Gondelingen und Waldbredimus im Pfarrhause zu Waldbredimus, wohin er sich nach der Verwüstung seines Schlosses zurückgezogen hatte. Seine sterbliche Hülle wurde beigesetzt auf dem Kirchhof zu Waldbredimus an der Türe der Pfarrkirche.[36])

10. Christoph Joseph Adrian von Martiny, getauft am 19. März 1723. Er war Fähnrich bei den wallonischen Garden im Jahr 1739 und 1740, zu welcher Charge er am 15. Juni 1736 ernannt worden war. Am 8. Juni 1743 avancirte er zum Unterleutnant, machte einen Teil der Feldzüge in Italien mit, wohnte der Schlacht von Campo Santo bei und starb an seinen Wunden zu Velletri im Jahr 1744.

11. Philipp Jakob Lorenz Joseph von Martiny, geboren zu Luxemburg und getauft in der dortigen S. Nikolaskirche am 11. August 1724.

Er war Herr von Weiler zum Turm, Aspelt, Röser, Merl, Ahn, Redingen in Lothringen, in der Herrschaft Roussy, **Trintingen, Waldbredimus,** Niederanven, Senningen und anderen Orten.

Er war Offizier gewesen bei den berühmten wallonischen Garden im Dienste Spaniens, kehrte nach seinem Austritt aus der Armee in seine Besitzungen zurück und nahm am 2. April 1759 in seiner Eigenschaft als Hochgerichtsherr von Weiler zum Turm die Umschreibung der Herrschaft von Weiler zum Turm vor mit deren Dependenzen zu Merl, Hagen in Lothringen, Kikerey, einem Hofgut bei Bad Mondorf, Püttelingen, Gasperich, Hassel, Röser und Aspelt.

[35]) Emmanuel Joseph von Martiny war Mitglied des Pactum Marianns zu Trier, ebenso wie sein Oheim Philipp Jakob von Flesgin und der Schloßkaplan von Gondlingen, Johann Heinrich Lefebre. Vgl. Pactum Marianum Trevirense de nna Missa inchodum 1766, p. 19, 36 n. 11.

[36]) Der Sterbeakt im Pfarrarchiv lautet: Die sexta Augusti (1800) obiit nobilis et reverendus Dominus Emmanuel Josephus Martini, vir octaginta annorum, Diaconus et quondam Toparcha in Gondelingen et Waldbredimus, nunc vastatis suis aedibns, habitans in aedibus parochialibus in Waldbredimus et postridie in coemeterio nostro ad januam ecclesiae sepultus fuit.

Als Gattin führte Philipp Jakob von Martiny gemäß Heiratsakt vom 10. Februar 1766 heim

Maria Johanna von Villers, die Tochter des verstorbenen Johann Karl, Marquis von Villers, bei Lebzeiten Herrn von Grignancourt und der Katharina Franziska Beatrix, Baronin von Haën.

Einige Tage vor seiner Hochzeit, am 30. Januar 1766, war dem Philipp Jakob de Martiny in Hinsicht auf seine Heirat mit Fräulein de Villers von seinem Oheim und Paten Philipp Jakob von Flesgin dessen Recht der Erstgeburt und das Eigentum von dessen Anteil in der Erbschaft von dessen Vater und Mutter übertragen worden. Nur sollte dessen Schwester Franziska von Flesgin, die am 27. April 1771 gestorben ist, lebenslänglich den Genuß dieser Besitzungen erhalten.

Philipp Jakob von Martiny ist gestorben zu Weiler zum Turm am 17. August 1778.

Seine Gemahlin, die Marquise von Villers, ist ihm im Tode gefolgt zu Weiler zum Turm am 9. Dezember 1791, im Alter von 53 Jahren.

12. Emmanuel Joseph und Philipp Jakob von Martiny, Herren von Gondelingen.

Die Brüder Emmanuel Joseph von Martiny, 1721—1800 und Philipp Jakob von Martiny, 1724—1778, haben am 11. September 1753 die Teilung der Nachlassenschaften ihres 1735 gestorbenen Vaters Johann Baptist von Martiny, gewesenen Herrn von Weiler zum Turm, Röser, Merl und anderen Orten, sowie ihrer 1725 gestorbenen Mutter, Anna Maria Angelika von Flesgin, und auch ihres Oheims, Heinrich von Martiny von Erpigny, vollzogen.[37])

Emmanuel Joseph von Martiny hatte damals Verzicht geleistet auf alle anderen Rechte und sich nur den Genuß des Hauses und des Gutes von Erpigny ausbedungen.

Als aber später die Erbschaft seines Oheims Philipp Jakob von Flesgin ihm das Schloß von Gondelingen mit anderen Gütern zubrachte, überließ Emmanuel Joseph seinem Bruder Philipp Jakob von Martiny alle seine Rechte auf das Gut von Erpigny, das von diesem am 26. Juni 1774 mit Zustimmung der Familien d'Huart und de Baillet-Latour, an Hermann Joseph Dejong, Kaufmann zu Lüttich, verkauft wurde.[38])

[37]) Diderrich Em. Famille de Martiny d'Erpigny, p. 13.

[38]) Diderrich Em., de Martiny d'Erpigny, p. 13.

Beim Ausbruch der französischen Revolution in unserem Lande galt die herrschaftliche Familie de Martiny auf dem Schloß zu Gondelingen für reich und sehr begütert. Sie besaßen ja die Herrschaft von Gondelingen mit Trintingen, Ersingen und Roedt nebst Waldbredimus, die Herrschaft von Aspelt und jene von Weiler zum Turm.

Als die französische Republik am 28. August 1795 der Stadt Luxemburg eine militärische Brandschatzung auflegte und bei dieser Gelegenheit das Vermögen der Klöster und der vermögenden Leute der Stadt festgestellt wurde behufs Verteilung dieser Steuer an die Einzelnen, belegte man den Bürger und Schloßherren de Martiny mit einer Steuerquote von 2425 Livres gemäß seinem Vermögen, das auf 10,000 Louis neufs zu je 25 Franken, also auf 250,000 Franken, eine für jene Zeit bedeutende Summe, eingeschätzt worden war.[39])

Die Herren von Gondelingen, Philipp Jakob und Emmanuel Joseph von Martiny kauften im Jahr 1777 die Herrschaft und das Schloß von Aspelt.

Diese kamen her von den westphälischen Baronen von der Recke und befanden sich damals in gerichtlicher Pacht der Familie de Beurthé.

Die beiden Herren von Gondelingen und Aspelt übertrugen am 30. November 1777 an den Herrn F. J. van Overstraeten von Welden, Rat, Schatzmeister und General-Einnehmer der Domänen des Königs zu Brüssel eine jährliche Rente von 840 Gulden vermittelst einer Kapitalsumme von 20,000 Gulden, die zur Bezahlung der Schulden sollten verwendet werden, die auf dem Gebiet und der Herrschaft von Aspelt lasteten. Ebenso kauften sie für die Summe von 4039 Gulden und 4 Sols jene Rechte ab, welche die Dame Ludovine von Vast-Moulin, Witwe des Feldmarschalls Grafen von Chanklos noch auf Aspelt zu besitzen vorgab und deren Übertragung am 1. Dezember 1777 beim Sitz der Adligen zu Luxemburg vollzogen wurde.

Die neuen Herren von Gondelingen und Aspelt ließen das Schloß von Aspelt vergrößern und umbauen und fügten demselben gegen Osten einen neuen Teil bei.

Im Innern der Ringmauer des Schlosses von Aspelt befand sich eine zweite herrschaftliche Wohnung, die vom Hauptschloß unabhängig war; im 18. Jahrhundert gehörte diese herrschaftliche Wohnung der Familie von Zievel von Bettemburg.

[39]) Publ. hist., t. 50, p. 110.

Im Jahr 1805 ließen die Neffen des Herren de Martiny dieses Schloß, „von Zievel" genannt, niederreißen und wegräumen.[40])

Nach dem Tode von Philipp Jakob und Emmanuel Joseph von Martiny, die die Schloßherrschaften von Weiler, Gondelingen und Aspelt hinterließen, erhielt Johann Adolf Joseph von Martiny, der Sohn von Philipp Jakob, als Erbteil die Herrschaft und das Schloß von Aspelt. Die Erben von Johann Adolf Joseph von Martiny verkauften im Jahr 1826 das Schloß von Aspelt samt den dazu gehörigen Besitzungen.

Philipp Jakob von Martiny starb am 17. August 1778 und wurde in der (früheren) Pfarrkirche zu Weiler zum Turm beigesetzt am Fuße des Hochaltars unter einer blauen Steinplatte, die seine Wappen und folgende Grabinschrift trug:

Hic jacet praenobilis ac generosus Dominus Dominus Jacobus Philippus de Martini toparcha in Weiler ad Turrim, Russi, Trintingen, Waldbredimus Schifflingen, Niederanwel, Senningen, Aspelt et aliis locis, egregiis animae dotibus insignis ac praecipue mira erga sibi subditos clementia conspicuus, praematura morte ereptus aetatis suae 54 anno a Christo nato 1778, 7ma Augusti. R. C. I. P.

Der hochwürdige Herr Emmanuel Joseph von Martiny starb, wie bereits oben mitgeteilt wurde, am 6. August 1800 im Alter von 80 Jahren als ehemaliger Herr von Gondelingen und Waldbredimus im Pfarrhause zu Waldbredimus, wohin er sich nach der Verwüstung seines Schlosses zu Gondelingen zurückgezogen hatte. Seine sterbliche Hülle wurde beigesetzt auf dem Kirchhofe zu Waldbredimus an der Türe der Pfarrkirche.

Durch Schenkungsakt vom 11. Oktober 1795 hatte er das Schloß und die Güter von Gondelingen seinen Nichten und Neffen abgetreten.

13. Die Kinder von Philipp Jakob von Martiny.

Philipp Jakob von Martiny und seine Gemahlin Maria Johanna von Villers hatten folgende Kinder:[41])

1. Maria Joseph Philippine (Josephine) von Martiny, getauft zu Luxemburg am 8. August 1768, heiratete zu Weiler zum Turm am 16. Juni 1790, den Ritter Heinrich Joseph von Tarragon, Herrn von Mainvillers, der auf dem Schloß zu Weiler zum Turm starb am 4. April 1792 und auf dem dortigen

[40]) Hémecht, 1910, p. 222.

[41]) Diderrich Em., de Martiny d'Erpigny, p. 15 ss.

Pfarrkirchhof begraben wurde. Seine Gemahlin starb am 28. Mai 1807 auf dem Schlosse zu Aspelt.

2. Anna Franzika von Martiny, getauft zu Luxemburg am 22. August 1769, starb zu Born ohne Kinder zu hinterlassen am 9. Oktober 1803. Am 1. Dezember 1798 hatte sie zu Luxemburg geheiratet Mathias Lorenz Camill, Grafen von Villers, getauft am 8 August 1769 auf dem Schloß zu Burgesch, Sohn von Johann Karl Adam, Ritter, Marquis von Villers, Grafen von Grignancourt, Herrn von Burgesch, Seringen, Gongelfang, Bettingen, Born, Nittel, Schirmherrn von Bouzonville, Herrn von Diekirch, Limpach, Reckingen, Crefeld und Contern und von Maria Gisberta Luise Rosa von Geisen. Herrn von Villers führte in zweiter Ehe heim Fräulein von Hoefnagel von Schüttbourg und hinterließ mehrere Kinder bei seinem Tode, der am 22. Februar 1841 zu Born eintrat.

Es läßt sich nicht nachweisen, daß Mathias Lorenz Camill, Graf von Villers, oder dessen Vater Johann Karl Adam, Ritter, Marquis von Villers, wohnhaft zu Born, auf irgend eine Art verwandt gewesen seien mit den früheren Herrn von Waldbredimus, der Familie de Villers-Masbourg, deren letzter und einzig noch lebender Sprosse, Fräulein de Villers-Masbourg, noch 1912 unvermählt zu Brüssel lebte.

Die frühere Familie von Waldbredimus, de Villers-Masbourg hat Waldbredimus wahrscheinlich deshalb verlassen, um im wallonischen Luxemburg sich häuslich niederzulassen. Denn gegen 1755 finden wir den Herrn de Villers, früheren Herrn von Waldbredimus, als Amtmann der Grafschaft von Orchimont.[42])

3. Johann Carl Borromaeus Adam Joseph von Martiny, **genannt von Gondelingen,** geboren im Jahr 1772. Er heiratete gegen 1805 Maria Josepha Henriette van den Broeck, geboren zu Brüssel und getauft daselbst am 25. Februar 1783, Tochter von Karl Franz Philipp van den Broeck, Ritter, Herr der Freiherrschaft von Jamoigne, Faing, Vallensart, Ramponel, Prouvy, les Bulles, Preisch in Lothringen, Hagen in Lothringen und anderen Orten, Advokat am Rat von Brabant und zweiter Pensionär-Rat von Brüssel.

Die beiden Ehegatten wohnten 1810 auf dem Schlosse zu Preisch. Vier Jahre später finden wir sie als Eigentümer des Hofgutes von Prayel bei Augny in der Nähe von Metz.

Henriette Maria Magdalena, Baronin von Martiny, geborene

[42]) Brück Aug., Bourses d'études, p. 984.

Gräfin van der Broeck, wie sie auf dem ihr gewidmeten Totenzettel betitelt wird, starb zu Versailles, in der Straße von Montreuil, am 25. August 1859. Ihr Gatte war ihr bereits im Tode vorhergegangen. Beide hatten 7 Kinder, von denen vier oder fünf unvermählt gestorben sind.

4. Maria Karoline Augustine von Martiny, geboren 1774, ist unvermählt gestorben im Jahr 1792.

5. Johann Anton Adolph von Martiny, genannt **von Aspelt,** geboren auf dem Schlosse zu Weiler zum Turm am 30. April 1777. Er war Leutnant bei den Chevauxlegers vom Regiment Kinsky im Dienste Österreichs, dann Kapitän der Kavallerie und Direktor der königlichen Stuterei zu Bonneweg bei Luxemburg, Friedensrichter des Kantons Bettemburg und seit 1816 Mitglied des Ritterstandes bei den Provinzialstaaten des Großherzogtums. Er starb nach langer Krankheit zu Luxemburg am 3. November 1823. Seine Erben verkauften das Schloß von Aspelt, das seit 60 Jahren Eigentum der Familie Diderrich ist. Johann Anton Adolf von Martiny war in erster Ehe verheiratet, seit dem 21. Oktober 1801, mit Julie Charlotte Leopoldine, genannt Henrieite von Olimart, geboren auf dem Schlosse Bettendorf an der Sauer, am 21. Oktober 1780 und gestorben auf dem Schlosse zu Aspelt am 23. Januar 1812, die ihm 6 Kinder geschenkt hatte.

In zweiter Ehe war er verheiratet, seit 14. Juli 1814, mit Elisabet Luise Julie von Neunheuser von Aigremont, geboren zu Igel am 15. Februar 1703 und gestorben zu Heisdorf-Steinsel am 11. Oktober 1830, die ihm 5 Kinder geschenkt hatte.

6. Heinrich Gerard von Martiny, genannt **von Weiler zum Turm,** geboren zu Weiler am 15. November 1770 und gestorben zu Pont-à Mousson am 11. April 1822. Anfangs lebte er mit seiner Gattin Charlotte Franziska de Rosières zu Weiler zum Turm, zog sich aber gegen 1810 nach Pont-à-Mousson zurück. Seine Gattin, die er durch Testament zur Universalerbin eingesetzt hatte, verkaufte im Jahr 1829 die bedeutenden Güter und das Schloß von Weiler zum Turm.

14. Johann Karl Barromäus Adam Joseph von Martiny, der letzte Herr von Gondelingen. Seine Kinder.

Johann Karl Borromäus vonMartiny, geboren 1772 und verheiratet gegen 1805 mit Josepha Henriette van den Broek, geboren

am 25. Februar 1783 zu Brüssel, hatten 7 Kinder, von denen vier oder fünf unverheiratet gestorben sind.[3])

1. Fanny von Martiny, gestorben zu Paris am 3. Dezember 1903 im Alter von 95 Jahren. Sie war verheiratet mit Emil Clapeyron, 1779—1864, Wittwer von Fräulein Bazaine, die eine Schwester des aus dem deutsch-französischen Krieg bekannten Generals Bazaine gewesen ist. Ihr Gemahl Clapeyron war Ingenieur der Minen und später der Brücken und Landstraßen, Erbauer der Eisenbahnen von Versailles und St. Germain und Mitglied der Akademie. Eine Straße von Paris ist nach ihm benannt. Aus dieser Ehe sind keine Kinder entsprossen.

2. Heinrich von Martiny, unvermählt gestorben zu Chaville in der Umgebung von Versailles, gegen 1870.

3. Josephine von Martiny, unvermählt.

4. Andreas Nikolas von Martiny, geboren zu Prayel am 2. Juli 1814 und daselbst getauft am 17. Juli 1814, von dem wir keine Nachrichten besitzen.

5. Hyazinthe von Martiny, gestorben unvermählt am 25. Oktober 1837.

6. Coeline von Martiny, Schwester in der Congregation vom hl. Herzen Jesu.

7. Julie von Martiny, gestorben am 21. November 1854. Gegen 1837 hatte sie den Grafen von Barenne geheiratet, einen ehemaligen Offizier, der 1830 seine Entlassung genommen hatte und in Burgund lebte. Ihrem Gemahl hatte sie zwei Kinder geschenkt:

a) Maria, Dominikanerinnen-Schwester zu Châlons-sur-Saone, gestorben im Jahr 1896.

b) Hortense, die den Vikomte von Valence de la Minardière geheiratet hat, der früher Unterpräfekt gewesen, aber beim Sturz des Kaiserreiches abgesetzt worden ist. Gegen 1911 wohnte die Vicomtesse de Valence auf dem Schlosse von La Chambre bei St. Haon, im Departement der Loire.

15. Verkauf der Güter der Herrschaft von Gondelingen.

Der Verkauf der einzelnen Güter der Herrschaft von Gondelingen fand statt unter dem letzten Herrn von Gondelingen, Johann Karl Borromäus Adam Joseph von Martiny, der dieselben in drei öffentlichen Versteigerungen am 25. und 26. Juli 1822, am 23.

[3]) Diderrich Em., de Martiny d'Erpigny, p. 18.

Februar 1831 und endlich im Jahr 1835 veräußern ließ. Wahrscheinlich war er dazu gemäß durch das Drängen seiner vielen Gläubiger. Das scheint aus dem Umstand hervorzugehen, daß nicht er selbst, sondern seine Gemahlin, Henriette Maria Magdalena Baronin von Martiny, geborene Gräfin van den Broek, Versteiglasserin war und als solche die Akte unterzeichnete. Sie war dazu autorisirt von ihrem Gatten durch Prokuration vor dem Notar Berga und dessen Kollegen, beide zu Metz, am 18. August 1821, einregistrirt zu Metz und zu Greevenmacher.

Das Protokoll der ersten Güterversteigerung, die am 25. und 26. Juli 1822 auf dem Schloß zu Gondelingen gehalten und dessen vollständige Abschrift mir mitgeteilt wurde, ist sehr lehrreich.

Zur Versteigerung wurde ausgeboten in einzelnen Parzellen das Gebiet oder Grundeigentum der Schloßherrschaft Gondelingen, zugehörig ihrem Ehegatten und bestehend in einem alten Schloß mit Dependenzien, Gärten, Obstgärten, Wiesen, Waldungen, Ackerländereien, Feldern und einer Gipsgrube, alles gelegen zu Gondelingen, Gemeinde Waldbredimus, Kanton Remich, mit allen aktiven und passiven Servituten, frei von allen Schulden und Hypotheken, zu Belast des Gemahles der Versteiglasserin, besonders von jenen, die Herr de Maringh hat einschreiben lassen.

Auch sollten die Ansteigerer der Lose Nr. 50 bis 61 einschließlich des Waldes Schleid gehalten sein, die steinerne Wasserleitung zu dulden, welche durch diese Lose ging und das Wasser vom Schwefelbour bis zum Schlosse leitete. Ebenso sollten die Ansteigerer der Ländereien, die „vor dem alten Weyer" gelegen waren, gehalten sein, den Lauf des Wassers der besagten Quelle zu dulden, die in den Zuflußkanal der Mühle fließt, ohne diesen behindern, zurückhalten oder abkehren zu dürfen.

Diese Bedingungen waren notwendig um dem Schlosse das Trinkwasser und der Mahlmühle die nötige Menge Wasser zur Triebkraft des Rades zu sichern.

Die Leitung des Trinkwassers zum Schloßgebäude kam später in Verfall und besteht nicht mehr.

Die Zusicherung des Eigentums der Quellen des Schwefelbours gestatteten im Jahr 1913 dem Müller Wilhelm Kayl das Eigentumsrecht dieser Quellen zu einer Wasserleitung für die Gemeinde Wellenstein für 15,000 Franken zu verkaufen.

Das Schloß mit seinen Dependenzien, mit den Nummern 33, 34, 35, 36 und 37 des Einteilungsplanes, im Ganzen 3 Morgen 5 Ruthen und 15 Ellen umfassend, wurde angesteigert

von Katharina Schweitzer, Witwe von Johann Diederich, Pächterin zu Gondelingen, für die Summe von 5000 Franken.

Die Mühle mit den Gebäuden und Dependenzien samt den Nummern 26, 27, 28, 29, 30, 31 und 32 des Einteilungsplanes und den 2 Losen des Waldes Schleid, Nummer 48 und 49 mit einem Gesamtflächeninhalt von 4 Morgen, 73 Ruthen und 58 Ellen wurde dem Dominik Legendre, Müller auf der Mühle zu Gandern, Kanton Cattenom im Departement der Mosel, zugeschlagen für 7200 Franken.

Die beiden Lose 48 und 49 des Waldes Schleid wurden zugleich mit der Mühle ausgeboten, weil sie den Schwefelbour und die zwei Weiher enthielten, worin das Wasser der Quellen des Schwefelbour sich sammelte, das hauptsächlich das Wasser zum Betrieb der Mühle lieferte.

Die Waldungen beim Schlosse, die „unterste und die oberste Schleid" genannt, wurden in verschiedenen Parzellen zugeschlagen.

Die Parzellen der „Obersten Schleid" waren alle vom gleichen Flächeninhalt. Die Nummern 48 und 49 der obersten Schleid mit dem Schwefelbour und den zwei Weihern steigerte, wie eben bemerkt, der Müller Legendre Dominik mit der Mühle an. Die Nummern 50, 51 und 52, jede von einem Morgen, 7 Ruthen und 4 Ellen erhielten Jakob Sibenaler, Notar zu Remich und Konsorten Nikolaus und Jakob Hensen von Bürmeringen, für 325, 455 und 590 Franken. — Die folgenden Nummern von gleichem Flächeninhalt erhielten, 53 Jakob Tintinger, Schmied zu Mondorf für 800 Franken, 54 Nikolas Hensen und Konsorte Jakob Sibenaler für 605 Franken, 55 Jakob Rodius, Ackerer zu Bürmeringen für 705 Franken, 56 Peter Weisen von Mondorf für 570 Franken, 57 und 58 Johann Sauer, Winzer zu Wintringen für je 505 Franken oder zusammen 1010 Franken.

Die „unterste Schleid" umfaßte die 7 Nummern 59 bis 65 einschließlich mit zusammen 7 Morgen 40 Ruthen und 28 Ellen Flächeninhalt. Sie wurde dem Notar Jakob Sibenaler von Remich und seinen Konsorten Nikolaus und Jakob Hensen, Eigentümern zu Bürmeringen zugeschlagen für 2800 Franken.

Darnach kommen die Wiesen und die Ackerländereien zum öffentlichen Ausgebot. Die zwei Wiesen, groß jede 37 Ruten und 52 Ellen und das Brachland, groß 28 Ruten 2 Ellen, alle drei im „Großengart" erzielten je 600, 600 und 180, also zusammen 1380 Franken; die „Zehrenwiese" mit 76 Ruten und 10 Ellen

wurde dem Johann Hoß von Dalheim zugeschlagen für 1100 Franken.

Das Ackerstück „Rotstück", groß 36 Ruten 80 Ellen erzielte 420 Franken, das Ackerstück „drei Nösser", groß 34 Ruten 96 Ellen 140 Franken, das Ackerstück „längs dem Brühl", groß 9 Ruten 76 Ellen 72 Franken, ein anderes Ackerstück, groß 28 Ruten 62 Ellen 115 Franken, ein Ackerstück „im Dotent", 77 Ruten 53 Ellen groß 200 Franken, ein anderes Ackerstück, groß 35 Ruten 63 Ellen 70 Franken.

Die Wiese „in der Langwies" genannt, groß 1 Morgen 86 Ruten 5 Ellen und 2 Ackerstücke daselbst groß 55 Ruten 31 Ellen erzielten 1025 Franken. Eine Wiese „Brochwies", groß 24 Ruten 90 Ellen erzielte 205 Franken, 2 Ackerstücke, groß zusammen 71 Ruten 36 Ellen erzielten 320 Franken, ein anderes Ackerstück, groß 35 Ruten 68 Ellen erzielte 150 Franken.

Am folgenden Tag, den 26. Juli 1822, wurden zugeschlagen die Ackerländereien „im Steckental", Nummer 136 bis 143 einschließlich, groß zusammen 3 Morgen 20 Ruten 20 Ellen für 600 Franken, Nummer 131 „im Steckental", groß 135 Ruten 68 Ellen für 130 Franken, Nummer 132 ebendaselbst von demselben Flächeninhalt auch für 130 Franken und Nummer 133 ebendaselbst vom gleichen Flächeninhalt, ebenfalls für 130 Franken. Ein Ackerstück „in der kleinen Acht", groß 35 Ruten 68 Ellen erzielte 196 Franken, ein Ackerstück „in den fünf Morgen", groß ebenfalls 35 Ruten 68 Ellen 150 Franken; zwei Nummern 172 und 185 von einem Ackerstück, zusammen 78 Ruten 98 Ellen groß, 300 Franken und zwei Nummern 122 und 123 eines anderen Ackerstückes, zusammen 71 Ruten 36 Ellen groß, 210 Franken.

Der Gesamtertrag der beiden Versteigerungstage, 25. und 26 Juli 1822 betrug mithin 27,097 Franken, wovon auf das Schloß 5000, auf die Mühle 7200, auf die Waldungen der obersten Schleid (ohne die Nummern 48 und 49, die zur Mühle gehörten) 5060, auf die unterste Schleid 2800, zusammen also 7860 und auf die Wiesen und Ackerländereien 7037 Franken entfallen.

Das Ergebnis war sehr befriedigend, zumal wenn man erwägt, daß viele zur Schloßherrschaft von Gondelingen gehörige Wiesen und Ländereien noch nicht an diesen beiden Tagen, sondern erst 1831 und 1835 zur Versteigerung kamen.

So wurden zum Beispiel auf der Versteigerung, die Ludwig Modest Laignier, Eigentümer von Mondorf, am 23. Februar 1831 auf dem Schlosse zu Gondlingen durch den Notar Jakob Sibenaler von Remich abhalten ließ, unter andern die früheren Ackerländereien

der Herrschaft Gondelingen, die „vor dem alten Weyer," „im Sonnenberg" und „auf der Bourhoecht" gelegen waren und die heute großenteils zur Mühle gehören, öffentlich zum Verkauf ausgeboten und zugeschlagen. Der Müller Dominik Legendre erwarb für seine Person auf dieser Versteigerung 11 Artikel von Ackerländereien in der Nähe und unmittelbaren Umgebung der Mühle für eine Totalsumme von 1797 Gulden 1 Cent. (1 Gulden = 2,11 Franken.)

Im Jahre 1835 kam ferner der ganze Schloßbrüll, d. i. die Wiesen zwischen dem Schlosse von Gondlingen und dem Dorfe Waldbredimus mit Ausnahme derjenigen, welche unmittelbar an das Schloß und die dortige Mühle stießen — nach der Veräußerung der einzelnen noch übrigen Bestandteile des Schloßgutes — als Eigentum in den Besitz des Herrn de Wacquant, Schloßherrn zu Foetz.

In späterer Zeit erwarb ein Eigentümer von Wasserbillig die Wiesen des Schloßbrülles in öffentlicher Versteigerung für zirka 18 000 Franken, und seither läßt derselbe den Gondelinger Brüll, der auch Bredimusser Brüll genannt wird, auf ein Ziel von 3, 6, 9 Jahren verpachten und bezieht davon jährlich 500 bis 600 Franken an Pachtschilling.

Heute ist alles Eigentum der früheren Schloßherrschaft von Gondelingen zerstückelt in fremden Besitz übergegangen, und von dieser Herrschaft, die nebst Gondelingen auch Trintingen, Ersingen, Roedt und längere Zeit hindurch ebenfalls Waldbredimus und einzelne Häuser, Hofgüter und Mühlen zu Rollingen, Erpeldingen und Assel umfaßte, besteht heute nichts mehr als die zwei erhaltenen Grabsteine der Schloßherrn Nicolas von Cherisey † 1679 und seiner Gattin Anna Maria von Wiltheim † 1703, sowie von Philipp Hermann von Flesgin † 1729 und seiner Gattin Anna Maria von Cherisey † 1744 — in der Pfarrkirche zu Waldbredimus. Auch befindet sich zu Scheuerberg bei Remich in dem Giebel der Besitzung des Eigentümers Lenné eingemauert der Kopf (mit vorgekehrtem Angesicht) einer kolossalen Statue, welche im Schlosse von Gondelingen gefunden wurde.

Die Nachkommen der Katharina Schweitzer, Witwe von Johann Diederich, besitzen noch heute das 1822 angesteigerte Schloßgut von Gondelingen. Es sind heute (1914) daselbst der Eigentümer Jung Peter und seine Gattin Reuter Josephine nebst der Mutter und der Schwester des ersteren.

Auch in der Gondelinger Schloßmühle wohnen noch heute die Nachkommen des Ansteigerers Dominik Legendre, der 1822 Müller auf der Mühle zu Gandern gewesen war. Die jetzigen Eigentümer sind Kayl August und dessen Gattin Biver Virginie.

Im Jahre 1858 war die Schloßmühle mit Wohnung, Scheune und Stallungen abgebrannt, wahrscheinlich infolge von Blitzschlag. Dies gab den Besitzern Veranlassung, das Bild des hl. Donatus, des Schutzpatrons gegen Blitz, an der Giebelecke ihrer Scheune aufzustellen.

Die Mühle von Waldbredimus war die Bannmühle der Herrschaften Gondelingen und Waldbredimus und als solche erblich verpachtet.

In das Schloß von Gondelingen mußte dieselbe (1766) an Erbpacht jährlich liefern sechs reichstaler und 2 schilling geld oder ein Schwein von diesem Wert, ferner 5 Malter Weizen, samt etlichen anderen Gerechtigkeiten, so einen Kapaun und einen halben Sester Hirse; in die Abtei Münster zu Luxemburg ein Malter Weizen und

in das Kloster Marienthal ein Malter Weizen.[42])

Seinen Verpflichtungen gegen das Kloster Marienthal ist der Bannmüller von Waldbredimus noch treu nachgekommen für die Jahre 1787, 1788 und 1789, wo das Kloster bereits aufgehoben war, wie aus vorliegenden Quittungen ersichtlich ist. Später widerlegte er die von der französischen Regierung beschlagnahmte Erbpacht durch Bezahlen einer Kapitalsumme an die Agenten der Republik.

Der Schloßherr von Gondelingen, Karl Adam Borromäus von Martiny, wohnhaft zu Prayel bei Metz, verkaufte der Müllerin Maria Aman, Witwe von Nicolas Spanier, die ewige Rente des Erbpachtes der Waldbredimuser Mühle im Betrag von 5 Malter oder 10 Hektoliter Weizen, für eine Kapitalsumme von 1800 Franken, moderne französische Währung, am 10. Juli 1814.[43])

Da während der französischen Herrschaft die Erbpacht der Mühle an die Abtei Münster zu Luxemburg entweder erlegt oder durch die politischen Verhältnisse erloschen und aufgehoben war, so war nunmehr 1814 die frühere Bannmühle von Waldbredimus das volle und erblastenfreie Eigentum seiner Besitzer geworden.

Alexander KOENIG.

[42]) Tabelles cadastrales de 1766. Archives du Gouvernement à Luxembourg, Extraits.

[43]) Akt der Mühlenbesitzer, Geschwister Spanier, ausgestellt durch Notar Jean Nicolas Ledüre zu Altwies.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Tösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Schluß.)

1745. Vidua Domini Verocius causidici dedit pro altari B. V. immaculatè conceptae Crucifixum argenteum, cujus crucem et pedem adornant omni ex parte varia ex argento emblemata, cum duobus fasciculis florum ex argento fictitiorum.

Eodem fere anno Maria Ioannetta Deleau, filia Deo devota obtulit B. V. immaculatè conceptae lampadem argenteam ante altare ejus suspensam. Etiam cor ex auro, quod Statuae illius solemnioribus diebus affigitur. Insuper pro ornatu dictae Statuae donavit sexaginta pataconum capitale ad censum constitutum, cum pensione annua tantum percipienda post ejus obitum. Haec omnia dicta devota assidue tam nocturno quam diurno manuum suarum labore comparavit.

1749. Domicella Maria Margareta Sibylla Baronissa ab Arnoult et à Soloeuvre, praeter varia alia dona, dedit Templo nostro vestem talarem muliebrem cum supparo inferiori ex caeruleo panno bombycino damasceni operis, diversisque intersertis floribus,

---

1745. Die Witwe des Herrn Rechtsanwaltes Verocius schenkte für den Altar der unbefleckt empfangenen allerseligsten Jungfrau einen goldenen Cruzifixus, dessen Kreuz und Fuß überall mit verschiedenen Zierraten und mit zwei Büscheln künstlicher Blumen aus Silber verziert sind.

Ungefähr im nämlichen Jahre opferte das fromme Fräulein Maria Johanna Deleau der unbefleckt empfangenen allerseligsten Jungfrau eine silberne, vor deren Altar aufgehängte Lampe; ebenso ein goldenes Herz, welches an deren Statue an den höheren Festen angeheftet wird. Weiterhin hat sie zur Ausschmückung der besagten Statue ein Kapital von sechzig Patagonen, welches auf Zinsen ausgestellt ist, mit einer jährlichen Rente, die aber erst nach ihrem Tode zu erheben ist, geschenkt. Alles dieses hat das genannte fromme Fräulein durch ihrer Hände Arbeit bei Nacht sowohl wie bei Tag sich erworben.

1749. Außer verschiedenen anderen Geschenken übermachte Fräulein Maria-Margaretha-Sibylla Baronin von Arnoult und Zolver, unserer Kirche einen bis an die Knöchel reichenden Weiberrock mit einem Unterkleid aus dunkelblauem baumwollenem Tuche, in damaszierter Arbeit, welches mit verschiedenen Blumen verbrämt und mit meistens silbernen

ac figuris maximè argenteis distincto. Ex ea veste confecta sunt tria antipendia et alia quaedam ornamenta.

1732. Domicella Anna Regina Baronissa ab Arnoult et à Soloeuvre, praedictae Mariae Margaretae Sibyllae soror natu minor, etiam ad templi nostri ornatum dedit non minus pretiosum muliebre vestimentum cum supparo inferiori, ex viridi panno serico damasceni operis, variisque floribus aureis praecipue et argenteis intertextis ex quo confecta sunt tria antipendia pro altaribus.

1754. Vidua Domini Rossignon, Argentarii Regiorum vectigalium coactoris, dedit telam ex tenuissimo lino contextam, ex qua praeter quaedam manilia, confectae sunt eleganter mappae, quatuor pro summo altari et tres pro minoribus altaribus.

Praeter varias donationes templo nostro factas a Domicella Maria Margareta Baronissa ab Arnoult et a Soloeuvre de quibus nulla hactenus facta est mentio, dicta Domicella curavit suis sumtibus includi thecam argenteam continentem sancti Stanislai Kostkae reliquias, in majori reliquiario argenteo, et circum deaurato.

1761. P. Jac. d'Arnoult e Soc. Jesu insignis Templi benefactor dedit 24 florenos pro Missali.

Figuren verziert ist. Aus diesem Gewande wurden drei Antipendien und einige andere Schmuckſachen angefertigt.

1752. Fräulein Anna-Regina Baronin von Arnoult und Zolver, jüngere Schwester der vorgenannten Maria-Margaretha-Sibylla, schenkte ebenfalls zur Ausschmückung unserer Kirche, ein nicht minder kostbares Frauenkleid mit Unterrock aus grünseidenem Tuche in damaszierter Arbeit, welches vorzüglich mit goldenen sowie auch mit silbernen Blumen verbrämt ist, und woraus drei Antipendien für die Altäre angefertigt wurden.

1754. Die Witwe des Herrn Bankiers Rossignon, Einnehmers der königlichen Steuern, schenkte ein aus dem feinsten Leinen gewebtes Tuch aus welchem, außer einigen Handtüchern, für den Hauptaltar vier und für die kleinen Altäre drei Altartücher angefertigt wurden.

Außer verschiedenen Geschenken welche unserer Kirche durch Fräulein Maria-Margaretha, Baronin von Arnoult und Zolver gemacht wurden und welche bisher unerwähnt geblieben sind, sorgte besagtes Fräulein dafür, daß auf ihre Kosten eine silberne Dose, welche die Reliquien des heiligen Stanislaus Kostka enthält, in ein größeres silbernes und rundum vergoldetes Reliquiar eingefügt wurde.

1761. P. Jacob von Arnoult aus der Gesellschaft Jesu, ein hervorragender Wohltäter der Kirche, schenkte, für Beschaffung eines Meßbuches, 24 Gulden.

1770. Le R. P. De Groux Recteur de Namur et Compagnon du R. P. Proal a donné deux Escharpes à fleurs.

(Ausgezogen aus einem Regiſter des Pfarrarchivs von U. L. F. in Luxemburg, aufbewahrt in einem Zimmer über der Sakriſtei und mit Nr. 18 bezeichnet und der Aufſchrift: „Registrum Societatis Jesu, A. 1621," Seite 545—550).

XXXVII. Andere Geſchenke gemacht an die Kirche der PP. Jeſuiten zu Luxemburg.

Reçû d'une personne inconnuë un anatheme d'argent pour être attaché au tableau de Sainte Odile. (En 1757)

Reçû (en 1758) de Madelaine Brincourt une petite Bague d'or à l'honneur de Saint François Xavier.

Reçû (en 1758) de la Veuve Dutreux 13 aunes de toile, pour en faire une aube.

Reçû (en 1758) des demoiselles Marie Marguerite et Anne Reine, Baronnes d'Arnoult de Soleuvre, trois grands rubans tissus d'argent et semez de quelques fleurs, pour en garnir quelques reliques de nos Martyrs.

Reçû (en 1760) du R. P. Nicolas Nisramont, Provincial, des Reliques de Saint Stanislas de Kostka, enfermées dans une petite boïte d'argent, pour être exposées à la vénération publique dans notre Eglise.

Reçû (en 1760) pour faire garnir d'argent les Reliques de S. Stanislas Kostka 38 florins et 12 sols.

Reçû (en 1761) pour un Missel 14 florins.

Reçû (en 1761 ou 1762) une belle et fine dentelle pour un surplis.

Reçû (en 1762) d'une personne inconnue un anatheme d'argent, pour être attaché au tableau de St Xavier.

Reçû (en décembre 1771) d'une personne qui veut être inconnuë p^{r} Aumône 288 florins.

(Ibid., p. 117—122, passim.)

XXXVIII. Einnahme an Opfergeldern in der Kirche der PP. Jesuiten zu Luxemburg, vom 1. Mai 1757 bis Juli 1773.

	Flor.	sols	den.
Reçû pour des offrandes (en 1757) (Mai à Juillet) .	29	6	6
„ „ „ (Aoust à Octobre	7	12	6
„ „ „ „	8	12	6
„ „ (Novembre 1757 à Janvier 1758,	4	6	6
au commencement de l'année 1758).	28		

			Flor.	sols	den.
Recû pour des offrandes		(en janvier 1758)	1	5	6
„	„	(Février à Avril 1758) . .		8	
„	„	(Mai à Juillet 1758) . . .	6	17	6
„	„	(Aoust à Octobre 1758) .		10	
„	„	(Novembre et Décembre 1758, Janvier 1759). .	16	16	
„	„	(Novembre et Décembre 1758, Janvier 1759 . .	14		
„	„	(Mai à Juillet 1759) Une pistole de 5 écus . . .	14		
„	„	(„ „) . .		18	6
„	„	(le 13 Juin 1759)	12	1	
„	„	(Juin ou Juillet 1759) . .		15	
„	„	Aoust à Octobre 1759) .	51	7	6
„	„	(„ „) .	11	4	
„	„	(Novembre et Décembre 1759, Janvier 1760) . .	23	15	6
„	„	(Février à Avril 1760) . .	8	9	6
„	„	(„ „) . .	3	9	
„	„	(Mai à Juillet 1760) . . .	1	12	
„	„	(„ „) . . .	54	13	
„	„	(Aoust à Octobre 1760) .	6	14	16
„	„	(Novembre, Décembre 1760, Janvier 1761)	6	2	
„	„	(Février à Avril 1761) . .		7	
„	„	(„ „ „ „) . .		2	3
„	„	(Mai à Juillet 1761) . . .			6
„	„	(„ „) . . .		16	6
„	„	(Aoust à Septembre 1761).		4	
„	„	(Novembre, Décembre 1761, Janvier 1762)		9	6
„	„	(Novembre, Décembre 1762, Janvier 1763)	6	18	6
„	„	(Mai à Juillet 1763) . . .		14	
„	„	(en 1771)	1		
„	„	(en 7bre 1771)		12	
„	„	(en 1772)	288		
„	„	(en Janvier 1773)	1	4	
„	„	(en Juillet 1773).	460		
„	„	(en différens tems) . . .	15	16	

(Ibid., p. 117—122, passim.)

Schenkung eines Lothringers
zu Gunsten der Gnadenkapelle von Luxemburg.

Von J. B. Kaiser, Oberlehrer am Kleinen Seminar zu Montigny bei Metz.

Von Jahr zu Jahr nimmt die Beteiligung der Lothringer an den Wallfahrten zu U. L. F. von Luxemburg, der Trösterin der Betrübten, zu. Aus allen Teilen des Landes eilen sie hin, um ihre Anliegen der guten Mutter vorzutragen.

Und mit Recht hält man in Lothringen diese Wallfahrt so hoch. Abgesehen von den übernatürlichen Gnaden, die hier so zahlreich den Seelen zu teil werden, sind es auch historische Erwägungen, welche die Lothringer antreiben sollen, nach Luxemburg zu pilgern. Derjenige, welcher die Verehrung zur Trösterin der Betrübten so sehr gefördert, wenn nicht gar ins Leben gerufen, welcher die erste und die zweite Gnadenkapelle erbaut hat, war ein Kind des heutigen Lothringen: P. Jakob Broquardt, S. J., wurde 1588 in Diedenhofen geboren.[1]) Unter den ersten, welche in Luxemburg von Maria mit Gnaden überhäuft wurden, sind manche Lothringer verzeichnet. Das so interessante Büchlein «Graces et Gverisons miracvlevses, qve Nostre Dame de Consolation at eslargie a plvsievrs affligez en sa Chapelle lés Lvxembourg, bastie et dediee en son nom, par les PP. de la Compagnie de Iesvs, Depuis l'an 1624, jusques à l'entré du present 1648. Imprimé à Treue, chez Hvbert Revlandt, l'an 1648» zählt deren nicht weniger als elf auf. Es sind: Joh. Nevvroupert von Diedenhofen (1640) (Graces etc., p. 51); Johanna, Tochter Johanns de Bournon von Witry, heute Wallingen, Kanton Groß-Moyeuvre (1640) (Graces etc., p. 71); der 14jährige Johann Jacob, Sohn des verstorbenen Nikolaus Jacob von Hasenputlange[2]) (1640) (Graces etc., p. 79); Margareta, Tochter des Gangolf Albert von Tittlingen[3]) in der Herrschaft Forbach (1641)

[1]) Am Herd, Maria, die Trösterin der Betrübten. Luxemburg. 1883. S. 4 ff. — Dom Calmet, Bibliothèque lorraine. Nancy. 1751, col. 169; Bertholet, Histoire de Luxembourg. Luxembourg 1743, T. VIII, p. 63. — Bégin, Biographie de la Moselle. Metz. 1829, T. I, p. 175. — L. Knutgen, Histoire de Notre-Dame de Luxembourg, Namur 1866, p. 32, note 3. — Blum, Bibliographie luxembourgeoise. Luxembourg. 1902—1913, T. I, p. 118—120.

[2]) Püttlingen, Kanton Saaralben; 1232 Hessen Püttlingen (Das Reichsland Elsaß-Lothringen. Straßburg. 1901—1903, Bd. III, S. 849).

[3]) Dittlingen, verschwundenes Dorf in der Gemeinde Folkingen oder Buschbach gelegen, noch 1618 erwähnt, 1684 als zerstört bezeichnet. (Die alten Territorien des Bezirkes Lothringen nach dem Stande vom 1. Januar 1648. II. Teil. Straßburg, 1909, S. 442, Anm. 2).

(Graces etc., p. 94); Auguſtin von Buſonville (Buſendorf) (1642) (Graces, p. 103); Adam Theis von Kerlingen, Kanton Sierck (1642) (Graces, p. 112); Johann Philipp, der Sohn Valentins von Luxemburg, weil. Beamten von Freiſtorff (Freisdorf), Kanton Buſendorf, und ſeiner Eheſrau Johanna Wolkring (Graces, p. 113); Touſſaint, der Sohn von Simon Schweitzer und ſeiner Gemahlin Magdalena, ebenfalls aus Freiſtorff; Maria, Eheſrau von Peter Mathy aus Eſch (wohl Metzereſch), Kanton Metzerwieſe in Lothringen (1643) (Graces, p. 115); Suſanna, die 13jährige Tochter des herrſchaftlichen Beamten Leonhard Faltes von Berris (Lothr. Kaſtellanei und Lehensherrſchaft) (Graces. p. 117), und Hubert de Gondrecourt, erſter Präſident des lothringiſchen Parlamentes und Oberſt eines Infanterieregimentes. (1646).[4])

Daß dieſe Schützlinge der Mutter Gottes für die Vollendung und Ausſtattung der Kapelle ihr Scherflein beitrugen, verſteht ſich von ſelbſt. Auch noch andere ihrer Landsleute werden ſich auf der Liſte der edlen Geber befinden. Es wäre höchſt intereſſant, die Namen der Wohltäter aus Lothringen zu ermitteln und ſie dann der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Das Archiv der Liebfrauenkirche dürfte ſehr viel Material dazu liefern.

Doch auch anderswo wäre noch manches zu finden, das für unſere Frage von Wichtigkeit iſt. So fiel mir vor einiger Zeit eine Urkunde, welche eine Schenkung aus den erſten Jahren der Gnadenkapelle betrifft, in die Hände. Da ſie nicht ganz des allgemeinen Intereſſes entbehrt, ſei ſie der Vergeſſenheit entriſſen.

Der Junker Georg Rivius, Doktor beider Rechte und wohl wie ſein Vater Mathias[5]) Amtmann der Herrſchaft Adicht[6]) für den Freiherrn von Criechingen und Thon und die Frau von Malberg, vermachte am 17. Oktober 1633, im Einverſtändnis mit ſeiner Gemahlin Wilhelmine Le Besgue, dem Rektor des Jeſuitenkollegs von Luxemburg, 200 Franken Barriſer Währung zur Ausſchmückung der zu Ehren U. L. F. vor den

[4]) Graces, S. 149 f. de Gondrecourt war in Sierck ſchwer erkrankt und fand Hilfe bei U. L. F. von Luxemburg. — Es könnten aus Franzöſiſch-Lothringen noch hinzugefügt werden Johanna Bodange aus der Umgegend von Longwy (c. 1638) [Graces, S. 27] und Katharina Lambert, Witwe von Johann Aubrion aus Filliers (Fillières), welche am 27. Auguſt 1640 eidlich verſichert, die ſeit 30 Jahren verlorene Sehkraft eines Auges wieder erhalten zu haben. (Graces, p. 67).

[5]) Mathias Rivius ſtammt aus Temmels; er wurde, nach Dom Pelletier, Nobiliaire de Lorraine. Nancy 1758, p. 696, von Anton, Herzog von Lothringen, am 23. Dezember 1613 in den Adelsſtand erhoben.

[6]) Adicht, Audun-le-Tiche iſt das heutige Deutſch-Oth. Die Herrſchaft umfaßte den Hauptort Adicht, Rüſſingen, Villerupt, Cantebonne, Hirps und einen Teil von Redingen.

Toren der Stadt Luxemburg erbauten Kapelle. Sein Patenkind Georg Le grand Didier erhielt auf Lebenszeit eine jährliche Rente von drei Malter Roggen, welche er auf St. Martinstag von einem Hofgut, das der genannte Junker in Tiercelet besaß, beziehen sollte. Nach seinem Tode aber sollte diese Rente dem jeweiligen Rektor des Kollegs für die Kapelle der Trösterin der Betrübten zur Verfügung stehen. Weitere 200 Franken wurden für vier Seelenmessen, welche an den Quatembertagen in der Kapelle St. Jakob von Adicht gelesen werden sollten, gestiftet.

Die Beweggründe, welche Georg Rivius und seine Gemahlin bestimmten, diese Vermächtnisse der Gnadenkapelle zu machen, sind in der Urkunde nicht genau angegeben. Doch lassen sie sich wenigstens zum Teil finden. Das eigene Seelenheil, sowie das der Vorfahren, wird der Hauptgrund gewesen sein. Dies ließe sich schon aus dem gläubigen und frommen Sinn der Geber erschließen, auch wenn es nicht ausdrücklich bei der Stiftung der Seelenmessen angegeben wäre. Ferner ist anzunehmen, daß Georg der lieben Gottesmutter für manche Gnade danken wollte. War er ja während der Pestjahre 1605[7]), 1612 und 1626 verschont geblieben. Jedenfalls war er den Jesuiten zu Dank verpflichtet. Vielleicht war er ihr Schüler gewesen; immerhin hat ihm der Gründer und Förderer der Gnadenkapelle, P. Broquardt, seinem Wunsche gemäß, in den letzten Stunden beigestanden und ihn auf den Tod vorbereitet. Auf der Reise von Luxemburg nach Oth ist der seeleneifrige Priester nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen. Die Begebenheit wird uns in dem zwölften Kapitel des ersten Teiles von dem erwähnten Büchlein Graces et Gverisons miracvlevses, p. 20—22 ausführlich geschildert. Da sie in innerem Zusammenhang mit unserer Urkunde steht und das Werkchen äußerst selten ist, möge sie hier wortgetreu folgen:[8])

« L'An 1633, enuiron le 15. d'Octobre, le P. Jacques Broquardt, Prestre de la Compaignie de Jesvs, & curateur de la Chapelle de N. Dame de Consolatio fust appellé à Adue l'allemande, pour assister le Sieur George Riuius, qui estoit aux abois de la mort, & comme on luy auoit enuoié qu'vn cheval, & la chose pressoit, il se mit en chemin tout seul, laissant le messagier suiure a sa

[7]) Die Pest raffte in der Zeit vom 16. April bis zum 6. Oktober 1605 in Oth 65 Personen dahin. Georgs Vater nahm sich damals der bedrängten Leute in wahrhaft christlicher Weise an. Auf seine Veranlassung wurde nachher die St. Rochusbruderschaft in der Pfarrei gegründet. (Pfarrarchiv Rüssingen).

[8]) Als Ueberschrift trägt das Kapitel: „Le curateur de la Chapelle Prestre de la Compaignie de Iesvs, est deliuré paur la deuxiesme fois du danger de la mort, par l'assistence de la S. Mere de Consalation". Vgl. Kuntgen, l. c. p. 58 ss.

commodité. Ores en ce temps, il auoit, faict des grosses pluies, de sorte que le dit Pere en certain endroit de son chemin, la ou aultre fois en temps melieur, il auoit eu apprehension de passer, n'osant s'y hazarder maintenant, se persuada qu'es prairies, vn peu plus bas, les eaux y estant plus epares, il seroit moins dãgereux de passer. Il entre donc dans ces eaux pas à pas, et vient au milieux des prairies, ou il trouua vn coulant fort rapide, qui le fist rebrousser chemin, & chercher mieux alieurs: mais ne trouuant ny hault ny bas lieu plus commode, & le iour declinant a la nuicte, s'aiant recommandé d'vn Aue Maria à sa bonne Mere la Mere de toute consolation, retourna droit au canal, picque le cheual, lequel du premier pas tomba dans l'eau mais d'vne façon bien estrãge, car se renuersant sur le Pere, fust trouué a rebour la teste sur le bord du canal, & les pieds de deriere auec le rest du corps dedans le creu. Le bon Pere se voiant ainsy couuert & de l'eau & du cheual, s'appuiant de la droitte sur le mesme bord, sans qu'il s'eust aucunement troublé, considera comme il se pourroit depetrer du cheual. Dieu & sa S. Mere voulurent, qu'il retira fort facilement les pieds des estries, puis appuié qu'il estoit sur la riue, se deliura du cheual, le pousant dans le coulant, & en retirant son corps, se releua en pieds ne voiant que la teste du cheual, que le torrent emportoit à val. La pauure beste apres qu'elle eust descendu à nage enuiron vn jest de pierre, tournant du costé de la mesme riue, trouua pour y reposer la teste; ausy le Pere ne faillyt pas de l'approcher, & le gaigner par la bride, l'excitant & aidant à sortir du fossé, ce qu'il fit heureusement, mais non sans hazard, car a force de tirer, & par l'effort du cheual, le cuire de la bride rompit, en mesme temps que le cheual se trouua hors de ce torrent. Ce fust allors que le Pere considerant le danger duquel il estoit eschappé, en remercia la B. Vierge Mere de Dieu, & retournant à demie heure de la à pied plain d'eau, se fit racommoder la bride, remettre à cheual, & conduire en asseurance hors de ces dangers. Ores les raisons pour lesquelles le Pere a creu que la Saincte Vierge, a laquelle il s'auoit icy recommandé, l'auroit gardé à ces extremes dangers par faueur bien extraordinaire & miraculeuse, sont que si le cheual fust tombé comme naturelement faire se debuoit la teste deuant & de tout son corps dans le canal, necessairement il eut deu perir avec le Pere estant le canal estroit, hault de riues, duquel jamais il n'eusse seeu sortir estant le cheual peu fort & bien harrassé. Item que la cheute du cheual a esté du tout admirable s'estant renuersé sur vn moment tout à rebour trouuant la teste sur la riue de laquelle seule il

estoit appuié les pieds en haut, & le Pere au dessoubs sans poeure ny trouble: lequel eschappé de la sorte d'vn danger si euident de la morte, ne peut sans estre tres-ingrate, qu'il ne recognoisse le benefice receu, protestant deuant tout le monde, que c'est la la deuxiesme fois que la Tressaincte Vierge la Mere de Iesu, vraye Mere de Consolation, luy a sauué la vie, & qu'il est prest de la donner mille fois pour l'accroissement de son honeur.»

Wird P. Broquardt die Bemerkungen, die ihm am Schlusse der Erzählung in den Mund gelegt werden, nicht schon in Oth geäußert und Georg Rivius aus Dankbarkeit gegen Maria noch in Gegenwart seines Beichtvaters die Schenkung zu Gunsten der Gnadenkapelle gemacht haben? Dies ist mindestens sehr wahrscheinlich.

Die pergamentene Urkunde stammt aus dem Archiv der Pfarrei Rüssingen, zu welcher Deutsch-Oth bis 1805 als Annexe gehörte.[9]) Auf der Rückseite befindet sich vermerkt: Seconde liasse de papiers concernant la paroisse de Russange et Audun le tige. M M M M.[10]) Stellenweise ist die Schrift so verblaßt, daß sie kaum noch zu lesen ist. Die Siegel fehlen; eines dürfte herabgerissen worden sein. Das interessante Schriftstück lautet:

„A tous ceulx qui ces pñtes verront et orront honnoble (sic) Jean Tardiver Lieutenant de (sic) Capitaine en la preuosté de Saney garde du scel du tabellion dudit lieu salut. Scauoir faisons qu'en l'an de grace nostre Seigneur mil six cent trente trois enuiron les trois heures de releuez du dix septiesme octobre Didier Rolin et Nicollas boulanger nottaire jurez audit Tabellionage demt à Boullange et Ametz aux requestes du sieur George Riuius escuyer Docteur ez droitz etc. et de damoiselle Guillemette Le Besgue son espouse se sont portez en leur domicil au lieu Daudun le Tixe ou estantz les dits sieur Riuius et dam^lle Guillemette Le Besgue sa femc, d'Iceluy licencice et authorisee, pour faire et passer ce qui sensuit, Leurs ont de leur franche volonte dit et declairé auoir doñé comme par lesdites pñtes Ilz donnent yrreuocablement et par piete, scauoir vne somme de deux centz frans Barrois a vne seulle fois a prendre dans vne somme de quatre centz frans a eulx d'heve par Scholtus Sondagh demt au dit

[9]) N. Dorvaux. Les anciens Pouillés du diocèse de Metz. Nancy. 1902—1907, p. 701, note 1.

[10]) Das Inventar des Archivs wurde am 23. März 1760, nach dem Tode des Pfarrers Nikolaus Grisel, Definitors des Dekanates Luxemburg, fertiggestellt. (Urkunde in Privatbesitz).

Audun, com̄e il est plus a plain portes par obligation pour ce en passee à leur proffict. Et ce à la Chapelle de Nostre Dame de consolation construicte au deuant des portes de Luxembourg, pour d'Icelle somme en estre des ce Iourdhuy disposé à la decoration de ladite Chapelle à la discretion et volonté du reuerend pere recteur du College de la Compagnie de Iesus audit Luxembourgh. — Item ont aussy donne et donnent lesdits sieur et Damoiselle conjointz autre somme de deux centz frans à la Chappelle Monsieur sainct Iacque construicte au bout du village dudit Audun[11]) à prendre Icelle somme de deux centz frans aussy aupres dudit Scholtus Sondagh de par luy d'heue ausditz Sieurs (sic) et Damoiselle, faisant en tout quatre centz frans com̄e appert par ladite obligation restant de plus grande. De laquelle somme de Deux centz frans ainsy donnee à laditte chappelle s^{t} Iacque Le sieur Curé dudit Audun auec les Synodaulx et escheuins d'Eglise des à p̃nt en louyront et tireront la rente comme à l'aduenir et à tousiours. Au moyen de laquelle rente seront celebre à laditte chappelle par ch̃n an et à tousiours mais quattre messe pour les ames desditz sieurs et Damoiselle et celles de leurs predecesseurs, scauoir a chacun terme de quatre temps que seront signifiee et annoncee les dimanches auparauant chacun desditz quatre temps par le Curé de la paroisse au prosne de L'eglise d'icelle. Pour chacune desdites quattre messes sera payé par chacun an au Cure dedans la rente desditz deux Centz frans la somme de quinze gros faisant pour lesdites messes de ch̃ne annee cinq frans barrois, et ce à la personne dudit sieur Curé de ladite paroisse ou autre qu'a [. . .] Il voudra com̄ettre ou employer, demeurant ce neantmoings à sa charge; Et le surplus de ladite rente desdits deux centz frans (apres lesditz cinq frans en tire hors) sera employé à la decoration de l'autel de laditte Chappelle et aux choses que seront Iugees estre necessaires, le tout demeurant soub le soin, conscience et diligence tant dudit sieur Curé que desdits sinodaulx p̃tz et a venir. — Item ledit Sieur Riuius a aussy de sa pure et libre volonté donné et par les p̃ntes il fait pure et yrreuocable don par forme d'ordonnance et derniere volonté à George Le grand Didier son fillieul aussy par piété de la quantité de trois malders de bled seigle de rente annuelle et à tousiours la vie naturelle durant dudit George, a prendre et perceuoir des a p̃nt et a laduenir par chacun an sans

[11]) Dieſe Kapelle ſtand an der Stelle, wo heute das Amtsgerichtsgebäude ſich befindet.

Interualle et au terme de st. Martin d'hyuer sur la Cense et Gaignage qu'est compete et appartient audit sieur Riuius au village, ban et finage de Tiercelet. Laquelle Rente desditz trois malders de bled, apres de decez dudit George Le grand Didier ledit Sr Riuius a dit entendre et vouloir qu'elle soit et vienne de la en auans et demeure tousiours à laditte chappelle de Nostre Dame de Consolation pour Icelle Rente estre aulmosne par chacun an a la disposition et discretion des reuerends peres recteurs dubit college qui lhors seroient venantz (?). — Lesquelles donnations ainsi faites par pieté ont esté (aux esgards desdites chappelles Nostre Dame de consolation et de s^t^ Iacques [. .] pour icelle) accepteez par nous nottaires susdits, Et à Lesgard dudit George Le Grand Didier ladite rente ainsy à luy donnee a este acceptée par Nicolas Le grand Didier son pere pñt. Lesquelles donations susmentionnees Ilz (!) ditz sieur Riuius et Dam^lle^ sa feme ont reconnu tenir et auoir pour yrreuocables et Icelles garantyr soubs la gñalle obligation de tous leurs biens pñtz et futurs que pour ce Ils ont consenti [se] submettre a toute jurisdiction de tous S^rs^ luges, Renonceantz a toutes choses gñllement a ces pñtes contraires, meme ladite dam^lle^ authorisee dudit (?) s^r^ son maris a renonce au droit du senatusconsulte vellei[a]in [12]) et à l'authentique *si qua mulier* [1]) qu'elle a dit bien entendre. En Tesmo[ignage] de verite nous garde susdit au rapport desditz iurez auec leurs seings cy mis auons scellez les pñtes du scel dudit Tabellion et contrescelle d[. . . . . .] saulf tout droit. Que furent faictes et passees audit Audun les ans iour et heures susdits.

Geꝛ. N. Boulanger. D. Rolin.

---

[12]) Der Senatsbeſchluß lautet: Quod Marcus Silanus et Velleius Tutor consules fecerunt de obligationibus feminarum, quae pro aliis reae fierent, quid de ea re fieri oportet, de ea re ita consuluerunt: quod ad fideiiussiones et mutui dationes pro aliis, quibus intercesserint feminae, pertinet, tamesi ante videtur ita ius dictum esse, ne eo nomine ab bis petitio neve in eas actio detur, cum eas virilibus officiis fungi et eius generis obligationibus obstringi non sit aequum, arbitrari senatum recte et ordine facturos, ad quos de ea re in iure aditum erit, si dederint operam, ut in ea re senatus voluntas servetur (Digestorum lib. XVI, Tit. I. — Vergl. auch Constit. Codicis lib. IV, Tit. XXIX).

[13]) Sie lautet: Si qua mulier crediti instrumento consentiat proprio viro aut scribat et propriam substantiam aut se ipsam obligatam faciat, iubemus hoc nullatenus valere, sive semel sive multoties huiusmodi aliquid pro eadem re fiat, sive privatum sive publicum sit debitum, sed ita esse, ac si neque factum quicquam neque scriptum esset, nisi manifeste probetur, quod pecuniae in propriam ipsius mulieris utilitatem expensae sint. (Authent. Collat. IX, tit. XVII, cap. VIII. — Novell. const. CXXXIV).

Auf der Rückſeite ſteht außer dem oben erwähnten Vermerk in ziemlich verwiſchter Schrift:

Acquitté par Nicles Marechal et Engel Kriesche sa femme le 16 Daoust 1676 en pñce de moy curé souscript P. C. Tilly pastor.[14])

Es handelt ſich augenſcheinlich um die Rente von fünf Franken, von der noch eine andere Bemerkung ſpricht: Lad^{e} somme de cinq [francs] nouenante (sic) de Kriesche [Engel] a esté deliuré à Nicol[. . . .] et luy est comparu [par deuant] moy soubscript le vingt [. . . .] dapuril 1677 nous ayant [laissé pour] lasseurance de lad^{e} som̄ to[us ses] biens et ceux de son Pere en gñal. Gez. P. C. Tilly Not. aplcus curé de Russange.

Ein Inhaltsverzeichnis der Urkunde iſt von der Hand des Herrn Doublé, Pfarrers in Rüſſingen von 1894 bis 1905, hinzugefügt worden:

„Fondation (Testament) de George Riuius Escuyer et Docteur en droit (fils de Matthias) du 17 octobre 1633.

a) 200 frcs. barrois à la Chapelle de Notre-Dame de Consol, Luxembourg, collège des lésuites.

b) 200 frcs. barrois à la Chapelle de s. Jacques „construite au bout du village dudit Audun' pour 4 messes.

c) un legs pour George Le Grand Didier filleul de George Riuius.

Russange 28. 9bre 1895."

---

[14]) Philipp Karl Tilly ſtammte aus der Gegend von Mouzay. Er war zuerſt Pfarrer in Villerapt, kam 1673 in das benachbarte Rüſſingen, wo er bis 1679 verblieb. Ihm folgte daſelbſt ſein Neffe Monzay. Er ſelbſt „en suivant la fortune d'un gentilhomme étranger fut nommé à un évêché en Italie", ſchreibt unbeſtimmt einer ſeiner Nachfolger um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Und in der Tat begegnen wir ihm auf dem biſchöflichen Stuhle von Acerra von 1692 bis 1697. Wie er nach Italien gekommen, entzieht ſich unſerer Kenntnis. In großen Zügen gibt deſſen weitere Lebensſchickſale wieder Gatano Caporale in ſeinem Buche: Ricerche Archeologiche, Topografiche e Biografiche su la Diocesi di Acerra, Napoli. 1893, S. 492. „Carlo IV de Tilly (sic). Nel 21 gennaio dell' anno 1692 fu promosso a Vescovo di Acerra Carlo de Tilly, Prete della Diocesa di Treviri, dottore nell' uno et nell' altro diritto; nomo di multiplice erudizione, affabile e di soavi costumi, esimio zelatore per la cura delle anime e capellano onorario del re Cattolico. Dimorando in Napoli il de Tilly divenne contessore del Vicerè Duca di S. Stefano; il quale gli procurò la elezione alla dignità della Cattedra di Acerra. In più d'uno dei documenti dell' Archivio Vescovile al nome di Carlo egli fece precedere quello di Filippo". Ughelli, Italia sacra. Venetiis. 1720, T. VI, c. 224, dem dies zum Teil entnommen iſt, meint irrtümlich, er ſei „nobili genere natus".

Am 3. Juni 1697 kam er nach Monopoli (Ughelli, l. c., T. I, c. 974). Doch bevor er von dieſem Bistum Beſitz ergreifen konnte, ſtarb er zu Bari im Hauſe eines gewiſſen Peter Sagé, welchen Ughelli einen Burgunder nennt, und wurde in der St. Nikolauskirche daſelbſt beigeſetzt. Das Datum ſeines Todes ſteht nicht feſt. Ughelli meint 1698, Caporale dagegen, S. 495, nimmt an, daß Tilly ſchon vor dem 5. Juli 1697 geſtorben ſei.

Nachschrift.

Der geehrte Herr Einsender der vorliegenden Arbeit hat sich nicht geirrt, wenn er voraussetzte, daß „noch andere ihrer (der Lothringer) Landsleute sich auf der Liste der edlen Geber befinden." Seinem Wunsche entsprechend, „die Namen der Wohltäter aus Lothringen zu ermitteln und sie dann der Öffentlichkeit bekannt zu geben," wollen wir aus dem Jahrgang XVII (1911) von « Ons Hémecht » die Namen der Lothringer ausschreiben, welche Geschenke an die Gnadenkapelle der Trösterin der Betrübten zu Luxemburg gemacht haben:

1. Im September 1648 übersandte die Dame **de Marolle**, Gemahlin des Gouverneurs von Diedenhofen, ein goldenes, eine halbe Unze schweres Kleinod, welches mit 8 Diamanten und dem Bildnisse des Erzbischofes Sincardus von Mainz, ihres Oheims, verziert war (1911, S. 126).

2. Im Jahre 1621 schenkte der hochangesehene Herr **Richart**, Präsident des Lothringer Rates, ein paar silberne Leuchter, wie solche bei Tisch gebräuchlich sind, im Gewicht von 10 Unzen. (Ibid.)

3. Im selben Jahre (1621) vermachte **eine gewöhnliche Frau** aus Diedenhofen testamentarisch eine wenigstens 14 Unzen schwere silberne Kette. (Ibid.)

4. Frau **Maria-Anna Taye**, Gemahlin des Herrn Wilhelm Weber aus Kettenhofen, schenkte, im Juni 1661, 14 Ellen Goldstoff im Werte von 36 Gulden. Aber erst am 24. März (1662) stellte sie sich mir vor: ihr kleiner Sohn war nämlich durch die Hülfe der seligsten Jungfrau von einem Bruche geheilt worden. (1911, S. 216.)

5. Dame **Espinet** aus Sinzich in Lothringen schenkte (im Jahre 1677) ein violettseidenes, wellenförmiges Kleid. (1911, S. 394.)

6. Durch Vermittlung des Herrn J.-B. Veyder übersandte (im Jahre 1678) **ein Adeliger** aus Lothringen der allerseligsten Jungfrau 8 Goldgulden, welche, nach dem Gutdünken des Paters Alexander Wiltheim, für einen Schmuckgegenstand bestimmt seien. Selbe wurden auch wirklich zur Verzierung eines Meßbuches verwandt. (1911, S. 395.)

7. Im Monat März (1678) wurden von **einem gewissen Bürger** aus Metz 10 Pfund gelbes Wachs als Geschenk übersandt. (1911, S. 396.)

Erinnern wir noch nebenbei, daß auch für den Bau der Jesuitenkapelle (heutige Kathedrale) in Luxemburg folgende Beiträge aus Lothringen flossen.

1. Am 6. Mai 1613 schenkte **der Magistrat** von Diedenhofen 75 Florins. (« Ons Hémecht », Jahrg. XX, 1914, S. 118.)

2. Am 18. Januar 1614 schenkten **Leute** von Wolmeringen 9 Florins zum Ankauf von Holz. (Ibid., S, 135.)

3. Am nämlichen Tage schenkte der **Meyer** von Wolmeringen 1 Florin, 10 Stüber. (Ibid.)

4. Der **Pfarrer** von Kanffen schenkte am 16. März 1614 die Summe von 6 Florins. (Ibid., S. 137.)

5. Der **Pfarrer** von Utringen (Oetrange) gab am nämlichen Tage ebenfalls 6 Florins. (Ibid.)

6. Herr **Franz Lambertz**, Dechant und Regens zu Diedenhofen, schenkte am 3. April 1614 die Summe von 15 Florins. (Ibid.)

7. Der **Pfarrer** von Kottenhaus (Kettenhofen = Catenom?) schenkte 5 Florins und 4 Stüber, am 5. April 1614. (Ibid.)

8. Erhalten am selben Datum vom **Pfarrer** von Königsmachern 3 Florins und 12 ½ Stüber. (Ibid.)

9. Gesammelt am selben Tage bei **verschiedenen Personen** zu Kottenhaus und (Königs-) Machern 27 Florins. (Ibid.)

10. Eine Kollekte in Diedenhofen, die P. Loris bei den dortigen **Einwohnern** am 20. April 1614 abhielt, brachte 90 Florins ein. (Ibid.)

11. Am 1. Juni 1615 gibt **Conrad von Soettern**, Herr von Johannisberg, Preisch ꝛc., 155 Florins. (Ibid., S. 233.)

12. Baron **Christoph von Criechingen** verspricht am 24. Oktober 1618 eine Summe von 600 Florins und läßt durch seinen Amtmann in Homburg, Wolfgang Celius, 150 davon auszahlen. (Ibid., S. 262.)

13. Vom Gouverneur von Diedenhofen, Baron **Johann von Wiltz**, im April 1620 erhalten 300 Florins. (Ibid., S. 333.)

(Gezogen aus verschiedenen Registern des Pfarrarchivs von Liebfrauen, in Luxemburg.)

M. Blum.

Die Pfarrei Freylingen.

Von J. P. Weyrich.

(Fortsetzung.)

7. Der ehrw. H. Valerian Frilingen, ... 1569, 1576, ... Am 5. April 1569 bescheinigt Valerian Frilingen, Pastor zu Freylingen, daß die von Busleiden, Herren von Guirsch, die Herren von Mersch und das Kloster Mariental für die Reparaturkosten der Pfarrkirche von Freylingen aufgekommen sind. (Arch. de Marches et de Guirsch).

Das Kirchenvisitationsprotokoll von 1570 enthält wertvolle Angaben über die damaligen Pfarrverhältnisse: Die Pfarrei

zählt rund 200 Kommunikanten. In der Kirche befinden sich drei Altäre. Die Kelche sind im Kriege geraubt worden. Das Kloster Mariental bezieht den dritten Teil oder zwei Sechstel des Zehnten; drei Sechstel gehören den Herren von Guirsch und ein Sechstel kommt den Herren von Mersch zu. Das Kloster zahlt dem Pastor 15 Malter Korn und 20 Malter Hafer. Zum Wittumshof gehören 12 Fuder Heu und 20 Morgen zum Teile unfruchtbares Land. Aus der fürstlichen Domäne bezieht der Pastor 22 Sester Hafer und ebensoviele Hühner, wegen der jährlichen vier an den Fronfasten für die fürstliche Familie gestifteten Ämter.

Die Einkünfte der Kirche im Jahre 1570 bestehen in 8 Pfund Wachs, vier Maß Öl, 4 Taler, 1 Malter Getreide, was alles zusammen einen Gesamtwert von 50 Gulden darstellt.

Die Pfarrei zählt im Jahre 1570 sieben Kirchensehner, u. a. Henckels von Metzert, und einen Vikar, nämlich Horcklen von Freylingen.

Weil die Pfarrkirche von Freylingen im Jahre 1570 eine bedeutende Reparatur erheischt, werden die Herren von Guirsch und von Mersch von den erzbischöflichen Kommissären aufgefordert, das Kirchenschiff wieder in guten Stand zu setzen, dasselbe mit Fenstern zu versehen, sowie für eine aus passendem Material, vor Beginn der Winterzeit, zu verfertigende Türe aufzukommen.

In der Kapelle zu Metzert gibt es im Jahre 1570 einen Altar unter dem Titel der hh. Zehntausend Martyrinnen. Der Pastor von Freylingen ist verpflichtet, alle Sonntage in aller Frühe eine Messe mit Predigt dort zu halten, wofür er von jeder Haushaltung 2 Sester Hafer und 1 Huhn erhält. Die Metzerter müssen jedoch die österliche Kommunion in der Mutterkirche empfangen und, gleich den übrigen Pfarrangehörigen, zu den üblichen Lasten, als Bautefronen (für das Pfarrhaus), Wachs- und Opferspenden, Visitationskosten u. s. w., beitragen. Das Dorf Metzert hat seinen besonderen und eigenen Kirchhof.

Die Dörfer Stockem und Heischlingen haben im Jahre 1570 noch keine Kapelle.

Einkommen des Pastors im Jahre 1575. — Aus dem Jahre 1575 oder 1576 besitzen wir einen von Valerian Frilingen unterzeichneten Bericht über die Kongrua oder das Einkommen des Pastors. Valerian bekennt nämlich damals, daß die Pfarrei dem Kloster Mariental einverleibt und er von demselben als Verwalter eingesetzt worden ist.

Mit dem Zehnten verhält es sich wie im Jahre 1570 und beträgt derselbe im ganzen 54 Mutt ortsüblicher Früchte, wovon die Priorin dem Pastor 15 Malter Korn und 20 Malter Hafer zukommen läßt. An Wittumsheu erntet der Pastor jährlich 12 Fuder; die Wittumswiesen sind jedoch der Überschwemmung ausgesetzt, so daß das Heu

leicht vom reißenden Waſſer weggeſchwemmt wird. An Ackerland beſitzt der Paſtor 16 Morgen. Es werden ihm alljährlich am Neujahrstage 4 Kapaune verehrt, deren Wert durch Spenden an die Überbringer aufgewogen wird. Aus der Areler Domanialeinnahme bezieht er jährlich 22 Seſter Hafer für Abhaltung des vom Grafen Heinrich von Luxemburg an den vier Fronfaſten geſtifteten Jahrgedächtniſſes für die fürſtliche Familie. Ferner hat er dieſerhalb auch noch Recht auf 22 Hühner, welche der Einnehmer in Geld auszahlen möchte. Zu Metzert ſchuldet jedes Haus dem Paſtor jährlich 2 Seſter Hafer, welcher Beitrag dieſes Jahr (1575) jedoch kaum 16 Seſter ausmacht, da viele Einwohner ob den herrſchenden ſchlechten Zeiten in die äußerſte Notdurft geraten ſind; daneben hat jeder einzelne Einwohner jedes Dorfes jährlich 1 Huhn zu entrichten. Für die Meſſe, die er alle vierzehn Tage zu Metzert hält, bekommt der Paſtor einen Taler.

Die erwähnten 22 Seſter Hafer und 22 Hühner ſind jener Grundzins, von dem bereits im Jahre 1317 Rede geweſen iſt. Wir erfahren hier des weiteren, daß die gräflichen Gründer von Pfarrkirchen und Wittümern, als geringes Entgelt für ihre Freigebigkeit oder als bloßes Zeichen des Dankes, einen Seelzins, d. i. das Abhalten einiger Stiftungsmeſſen begehrten. Eine ähnliche fürſtliche Stiftung an den Fronfaſtentagen beſtand, unſeres Wiſſens, auch in der Areler Burgkapelle und darnach in dem dortigen Karmeliterkloſter, ſowie in den Pfarreien Diedenburg, Elchert, in der Thomaskapelle im Wald bei Heinſtert und in der Kirche von Loſebrück (verſchwundene Ortſchaft bei Selingen). In jener Zeit gab es in unſeren armen Pfarreien noch keine Stiftungsmeſſen für Privatperſonen.

Steuerlaſten. — Auf den Pfarrern laſtete die ſogenannte Bede, eine Staatsſteuer. Dieſelbe betrug im Jahre 1586 für Freylingen 6 Pfund und 11 Sol; für Diedenburg 7 Pfund, 14 Sol; für Hertzig 8 Pfund, 9 Sol; für Elchert 8 Pfund, 1 Sol; für Heinſtert 3 Pfund, 19 Sol. Im Jahre 1531 war die Bede für die genannten Pfarrer folgende: Freylingen 4 Pfund, 10 Sol, 5 Denare; Diedenburg 5 Pfund, 4 Sol; Hertzig 5 Pfund, 4 Sol; Elchert 5 Pfund, 3 Sol, 9 Denare; Heinſtert ſcheint damals zu Elchert gehört zu haben. (Publ. archéol. de Lux., XLIX, 231, 257).

8. Der ehrw. H. Heinrich, ... 1611, ... — Er dürfte derſelbe ſein wie der folgende (Eyſchen-Haus):

Der ehrw. H. Heinrich Neumetzler, ... — Für die Beibehaltung ihrer Sonntagsmeſſe fochten die Einwohner von Metzert abermals ſiegreich einen Prozeß auch gegen dieſen ihren Herrn Paſtor aus.

Zwei Prozeſſe wegen der Sonntagsmeſſe zu Metzert. — In früheren Zeiten war das Abhalten einer Sonntags-

meſſe in den Filial- oder Tochterkirchen, d. i. in den Dorfkapellen, nicht geſtattet, damit alle dem Pfarrgottesdienſt in der Mutterkirche beiwohnen müßten. In einzelnen Kapelldörfern gab es nur eine geſtiftete Wochenmeſſe an einem beſtimmten Werktage. Zur Aufrechthaltung dieſer kirchlichen Maßregel wurde im Jahre 1570 allen Pfarrangehörigen von Arel das Anhören der hl. Meſſe in der Pfarrkirche neuerdings eingeſchärft und die mißbräuchlich aufgekommene Sonntagsmeſſe in den Areler Filialen Eiſchen, Weiler, Barnich und Waltzingen abgeſchafft. Auch die erſt im 17. Jahrhundert errichteten Kaplaneien Stockem und Heiſchlingen hatten regelmäßig ihre Wochenmeſſe, aber keine Sonntagsmeſſe. Dieſe wurde dem Dorfe Heiſchlingen erſt in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unter dem letzten Kaplan, Herrn Jeanty, geſtattet.

Hinſichtlich der Sonntagsmeſſe befand ſich das zur Mutterkirche Freylingen gehörende Filialdorf Metzert in einer privilegierten Ausnahmeſtellung, was ein in Eyſchen-Haus aufbewahrtes, ortskirchenrechtliches Verhandlungsprotokoll dartut. Es iſt dies nämlich eine Urkundenabſchrift, oder richtiger wohl eine Urkundenüberſetzung aus dem Lateiniſchen eines Urteilsſpruches, ſowie einer viel älteren ſchiedsrichterlichen Entſcheidung in ein und derſelben Angelegenheit der Sonntagsmeſſe von Metzert. Das inhaltreiche Protokoll lautet wie folgt:

„Julian Floncel, der heiliger Schrift und der Rechten Doctor, der Pfarrkirche Sti Martini binnent Arle Regenter,[2]) — — — des Ertzſtifft ad Sanctam Agatham binnent Longuion — — — wohlverordneter Ertzverwalter und Richter: thue kund — — — daß die gemeiner Inwohner des Dorffs Metzert, der Pfahrkirche Freylingen ahngendt, underm Dechanthumb Arle, — — — Klägern, eins; gegen — — — Herrn Henricum Neumetzler, Prieſter, Paſtor zu obgemeltem Freylingen, opponenten, anderntheils, in proces, ſo ſich wegen und umb der Sonntagsmeß under obgemelten Partheyen erhoben, geſtanden und ſo weith erfahre, daß obgemelte gemeinde allegierte und ſuſtinuierte, der H. Paſtor zu Freylingen — — — all und jedes Sontags des gantze Jahrs (wonicht alle andere tage der woche) ſchuldig und verpflicht zu ſein, immerwehrentlich eine meß in der Dochterkirche oder Capelle obgemeltes Dorffs Metzert zu thun undt deſſo Vorfahre Paſtores zu gemeltem Freylingen ein ſolches allezeit verübt und continuirt zu haben; her Ermelter (Paſtor Neumetzler) aber, wo nicht zumahll, jedoch meiſtetheills alſolche gebührende meß in obgemelter Capelle zu underlaſen und zu verſäumen; daß nuhn aber ſolches von alten wohlherbrachtem brauch

[2]) Am 5. September 1625 gibt Julian Floncel, Doktor der Theologie, Paſtor der Stadt Arel und Altariſt des Altars der hl. Katharina, den Katharinenhof zu Almert dem Matern Kerſchen in Erbpacht. Prat läßt Julian Floncel Paſtor ſein von 1630—1641.

alſo zubeſchehen üblich, und die Vorfahren Paſtores vorgemelte Sontagsmeß zu verrichten rechtmeßig ſchuldig ſeyen geweſen; erweiſe und underſtunde ſich vorgemelte gemeinde vielfahltig und ſonderlich durch ein wohlgeſteltes unverſchließendes ſchrifftliches Inſtrument oder Dorument, wie unden angezogen wird, vollkommentlich zu erweiſen. Wahre alſo das exhibiertes Inſtrument dieſes Inhalts wie folgt:

„Wir frater Nicolaus,[3]) durch göttliche Barmherzigkeit Biſchoff zu „Arskote im gepieth und Kreitz des wohlwürdigen hern Patris H. Bal„duini, Ertzbiſchoff zu Trier, ſonderlich deſſo Deputierter Virarius und „Commiſſarius, thue kund allen, — — — daß nachdem ſtreith und „miſſell zwiſchen H. Johan von Nörtzingen, Vicepaſtor der Pfahre „Freylingen, eins; und der gemeinde des Dorffes Metzert, anderntheils, „entſtanden; außerdem, daß ermelter H. Johan vornente, daß Er und „alle ſeine Nachkommen ebenmeßig, und gleich andere Ihre Vorfahren „all und jede woche eine meß in der Capelle zu Metzert zu thun „ſchuldig und verpflicht ſeyen, mit fehrnerem Zuſatz, daß alſolche meß „ſowohl des Werk- als des Sontags, in ſowohl die zweitte als die „erſte, ohne nachtheil noch prejudice der gemeinder Capelle zu Metzert „(gemeß dem durch ſeine Vorfahren wohlherbrachtem brauch) beſtehen „mögte. Hingegen aber ſuſtinuierte obgemelte gemeinde, daß gemelter „H. Johan Vicepaſtor zu Freylingen und ſeine Nachkommen (wie dan „ſeine Vorfahren allezeit gethan) alle und jedes Sontags in obgemelter „Capelle zu Metzert, ehe und zuvor in der Mutterkirchen zu Freylingen „einiger Dienſt beſchehe, eine meß zu thun ſchuldig und verobligiert „ſeye. Welcher under beederſeitz Partheyen erwachſener ſtreith und „miſſel in der güthe zu niderlegen, haben ſie einhellig zu ihre Söhns- „und Scheidtfreunde die achtbahren herr Niclaus und Hillo dhamals „Richter und Scheffen der Statt Arle, Thielman Judä[4]) und Jean „Bonoalet erſoucht und erbetten [etwa ſechs fehlende Wörter] Nach„kommen [zwei fehlende Wörter] und ſtypulierend, alls dasjenig was „obgemelte Scheidts- und Söhnsfreund über ihre ſtreitigkeit [drei feh„lende Wörter] würde, für guth, angenehm und ſtockſtedig zu halten. „Die welche alle und jede Söhnsfreunde obgemelte nach möglichſt von „den Kirchenſöhnern und älteſten zu Metzert und Freylingen, wie auch „glaubwürdige hin und wieder aus umliegenden Dörffern darzuerſouchte „Perſonen gehabene und beſchehene Erforſchung, haben außer aller Depo„ſition erfunden, daß obgemelter Hr. Johans Vorfahren Paſtores der „Pfahre Freylingen von menſchengedenken hero all und jedes Sontags

[3]) Nicolas, genannt von Arel, wurde Prior der Karmeliter zu Trier, Titularbiſchof von Achon (Acre) und Weihbiſchof von Trier; er ſtarb im Jahre 1392.

[4]) 1399, 13 août, Thielman, vourmaiss son, échevin à Arlon, Jean de Remichen et Katherine, jadis femme de Thielman Judez, conjoints.

„des gantzen Jahrs mit aller fröhe in der Capelle Metzert, ehe ſie in „der Mutterkirche zu Freylingen celebrierten, eine meß zu thun ſchuldig „und gewohnt geweſen: geſtalt, obgemelte Söhnsfreund wohlbeſinnlig „erkennend, vor uns erclert, daß obgemelter H. Johan und ſeine Nach„kommende Vicepaſtores gemelter Pfahre Freylingen von rechts- oder „gewohnheitswegen all und jedes Sontags, ehe und zuvor ſie die meß „und Dienſt zu Freylingen verrichteten, in mehrgemelter Dochtercapelle „zu Metzert eine meß zu thun ſchuldig ſein ſolle, und das vermitz „gebührlicher entrichtung der Renthen, Zinſen und anderer dergleichen „nutzbahrkeiten, ſo von uralten Rectoren der Kirche Freylingen zu dem „Endt geſtifft und conſtituirt worden. Deme nuhn durch mehrgemelte „Söhnsfreunde getroffenen Urbeſcheid ſie Partheyen beederſeitz in gegen„warth unſer, für ſich, ihre Erben und Nachkommen acceptiert und „gutgeheiſche, deme unverbrüchlich nachzukommen globend und ver„ſprechend. Zu Urkund deſſen, uff pflegliches betten und ahnhalten „beyderſeitz Partheyen, haben wir gegenwertigem Laudo oder Söhns„ſpruch, nachdeme obgemelter H. Johan ahn ſelbigem ſein aigen ſiegel „angehenkt gehabt, unſern gewöhnlichen ſiegell auch anzuhefften für „gut geacht. So geſchehen im Jahr 1352 ahm tag des heiligen Jois „Baptiſta Endthauptung."

„Und wahren zu Endt des Inkſtruments ein theill oder portion eines Siegels in grünem wachs und zu ſeithe unden ahn annoch ein andre Siegell hangend. Über welches alles begerte obgemelte gemeinde zu Metzert einſtendig, daß obgemelter H. Johan zu abſolcher Sontags„meſſe in obgemelter Capelle zu Metzert durch Rechtsmittel verwieſen und condemniert wurde, ſchließend, wie in angeſtellter Rechtsverfolgung weitläuffiger allegiert und geſchloſſen worden.

„Hingegen aber brachte H. Henricus Neumetzler, Paſtor zu Frey„ingen, wie oben berührt, in erwegung ſeines hohen Alterthumbs, Unmöglichkeit und geringigkeit der wegen der meß drumb ſtreith erfal„lender Renthe; führte auch ferneres zu gemüth, daß ihme desfahls entſtehende Zweifell und Gefahr in welcher Er ſich in Ahnſehung der Dörffer Weide, Ungelegenheit und Beſchwerde der Weg und Steg, ſon„derlich beym Winterwetter zu binieren, andere und dergleichen mehr Motive allegierend.

„Endlich nach Verhör der Partheyen und Erwegung derer hin und wieder allegiert und eingeführtes Rechts haben wir wohll beträchtlich folgendes Inhalts Sententz und Urtheil geſprochen:

„Zwiſchen der Gemeinde Metzert in materia sacri seu Missæ dominicalis das iſt Sontagsmeß in der Capelle Metzert als Dochter der Pfahre und Mutterkirche Freylingen alle und jedes Sontags zu beſchehen Prætendentes, eins; und H. Henricum Neumetzler, Paſtoren

in Freylingen, opponenten, anderntheils. Nach gehabter Vision aller stück und Acten wie auch eingenohmenem Rechtsgelehrter Rath und Consultierung, Wir Ertzbeschichter, Verwalter und Richter underschrieben, Erkennen in Gottes nahmen und Ereleren, daß H. Opponent Henricus Neumetzler, Pastor zu Freylingen, und alle dessо successores und nachkommende Pastores dhaselbsten all und jedes Sontags des gantzen Jahrs zukünfftig in vielgemelter Capelle im Dorff Metzert eine meß nebent andern Diensten und functionen, als nemblich Verkündigung der hl. Eheeelebrierung, einer meß ahm tag der Copulation, Verhörung der beicht ahn bestimte tag umb die öst erliche Zeitt, Umbtheilung der hochheiligster Communion ahm heiligen Ostertag, Insegrung der Kindbettsfrauen, und andere dergleichen Dienste so allezeit alda zu verüben gewöhnlich gewesen, ohne underlaß immermehrentlich zu verrichten schuldig und verobligiert seyen. Verweise derohalben gemelten H. Opponenten Henricum Neumetzler, Pastoren zu Freylingen, und alle dessо nachkommende Pastores daselbsten durch Unser Enturtheill, vorgemelte Dienste ohneverbrüchlich zu verrichten" [das Übrige fehlt].

Die erste Kapelle von Stockem. — Den 20. September 1624 bekennen und erklären Mertens Peter, Zentner des Dorfes Stockem, Huprechts (Haupers) Sontog und Küffer Johann, beide Geschworene des Dorfes Stockem, im Namen sämtlicher Gemeiner, vor kurzem eine Kapelle erbaut sowie einen Kirchhof angelegt zu haben; daß „dieselbe aber noch nicht durch die geistliche Obrigkeit gewyhet noch conferirt"; wes halb sie, anlößlich des bereits angekündigten und baldigen Erscheinens des Trierer Weihbischofs in hiesiger Gegend, ihre Kapelle samt Kirchhof zu Ehren des hl. Evangelisten Markus einzuweihen und in besagter Kapelle vier Messen zu stiften gesinnt seien, nämlich die erste auf Gründonnerstag, die zweite auf Markustag, die dritte auf den Tag vor Johannis-Baptista und die vierte auf den Tag der Kirchweihe selbst.

Zur Bürgschaft und Versicherung, daß sie die Kapelle in gutem Stand sowie auch die eingestellten Ämter aufrecht erhalten wollen, verpfänden sie nachbenannte Gemeindegüter: „zwo ihre Wiesenplätzer genent Wollischer Pesch"; „daneben sechs Ahnwänder in Hoentgengrund" und „noch zwehen ahn burcherberg gelegene Morgen Lants" (Pfarrarchiv von Stockem). Diese „ewigen" Pfandverschreibungen bilden somit den Anfang des Kirchenwittums von Stockem.

Pest, Hunger und Krieg. — Das Jahr 1636 war ein überaus fruchtbares Jahr. Leider machte es der Krieg zu einem Hunger- und Sterbejahr. Verbündete, räuberische Söldnerheere suchten unsere Gegend in einer Weise heim, die aller Beschreibung trotzt. Mit Schaudern liest man in Blancharts Chronik:

„Le dit temps sont arrivé au pays huit mil Pollaques — — —

Ilz ont bruslé tous les villaiges où ilz ont passé, pillé, deschassé et tué les subjetz. — — — Ils ont tirannisé et très-cruellement traicté tous ceulx des pauvres subjects qu'ils ont sceu attraper, les frappant, tuant, massacrant et martyrisant, — — — rotissant aulcuns devant le feu; — — — aultres ont-ils cinq ou six ensemble appréhendé ung pouvre subiect ou personne, le jecté par terre, s'agenouillé sur lui, — — — et par après lui fisché par force ung corne de bœuf percé au bout dans la bouche jusques dans la gorge, y jecté par après des cauwes ou chaudes ou ordes et sales de fung et semblables, parfois des seilles plaines, puis marché sur le ventre, — — — pour extorqver des pouvres gens tout ce qu'ilz pouvoient avoir". Blanchart, der Verfaſſer dieſer Chronik, bewohnte das Schloß Châtelet bei Habich. In einer anderen, von Oswald von Elchert auf deutſch verfaßten und im Urtext nicht mehr vorhandenen, aber von Blanchart in einer freien Überſetzung uns erhaltenen Beſchreibung leſen wir nicht minder ſchaudererregende Einzelheiten. Darin heißt es;

„Anno 1636. Les Polacques ont pillé l'église de Naubrissart, enlevant les ornements, calices, deux ciboires merveils (vermeils?), une monstrance et les Agnus Dei. — — — Le lundy après my-quarême de la mesme année 1636, comme il fallait le (village) défendre aussi bien contre les troupes auxiliaires, comme étaient les Polonais et Croates, que contre les Français pour lors ennemis déclarés, sept à huit régiments polonais — — — ont séjourné à Naubrissart comme dans une fortification, et cependant pillé, brûlé et ravagé — — — de manière qu'on ne peut pas exprimer avec quelle inhumanitée leurs prisonniers ont esté par eux traités et rançonnés. Car ils ont tellement rempli les uns des égoûts ou d'eau de fumier qu'ils en ont crevé. Ils en ont attaché d'autres aux queux de leurs chevaux et les trainés après eux si longtems qu'ils ont esté morts. Les dis Polonais ont encor tourné la plante des pieds d'aucuns au feu et les ont ainsi rôtis et brûlés. Ils ont pendu les autres aux sommiers ou poutres des maisons et les y grillés avec des torches allumées."

Man fragt ſich, wie derartige Grauſamkeiten auch nur möglich ſein konnten. Um ſolche Ausſchreitungen richtig zu beurteilen, muß man ſich in jene Zeit zurückverſetzen, in welcher ſie ſich ereigneten, d. h. mitten in die Zeit des dreißigjährigen Krieges. „Das geſamte Volk", ſchreibt Görres, „war verwildert, — — — Glauben und Vertrauen in die Vorſehung war erloſchen, die Unwiſſenheit aber allgemein. — — — Das Blutvergießen war ein Scherzſpiel geworden, Menſchenleben aber ſpottwohlfeil,

und eine Virtuosität in jeder Art von Gewaltthaten hatte sich ausgebildet."

Die entsetzlichen Verheerungen des Krieges hatten im Geleite und im Gefolge die Pest, diesen furchtbaren Würgengel der Menschheit. Die Sterblichkeit war so groß, daß man die Verstorbenen massenhaft beisammen beerdigen mußte. Oft schon nach wenigen Stunden erfolgte der Tod als Erlöser von furchtbaren Qualen. Der Schrecken vor der Ansteckung hatte alle dermaßen erfaßt, daß die Kranken selbst von denen gemieden oder verlassen wurden, welche durch die innigsten Familienbande mit ihnen verknüpft waren. Als die Seuche am heftigsten wütete, also wird erzählt, versammelte der Pastor von Freylingen, an einem Mittelpunkte der drei Dörfer Freylingen, Stockem und Heischlingen, am Setzbach, seine Pestkranken, um allen insgesamt die Generalabsolution zu erteilen, da es ihm unmöglich war, zu gleicher Stunde so viele getrennt wohnenden Kranken, besonders und einzeln, mit den üblichen Trostmitteln der Religion zu versehen Der Ort, wo dieses traurige Ereignis stattfand, heißt bis auf den heutigen Tag „die Kränkt".

Furchtbar lichteten Krieg, Hungersnot und Pest die Reihen des Volkes. Zu Elchert, schreibt Oswald, blieben nur 10 Leute am Leben. Ganze Dörfer standen leer; in ihrer Angst waren die wenigen Überlebenden in die Wälder geflohen, um dort ihr armseliges Dasein zu fristen. Ganz ausgestorben oder verlassen waren die Dörfer Freylingen und Stockem. Zahlreiches Hausvieh irrte jahraus, jahrein herrenlos und scheu auf den Bännen und in den Wäldern umher, bis es elend verendete oder gierigen Raubtieren zum Opfer fiel. Vierzig Jahre und länger, nach der Pestzeit, sah man noch überall in der Gegend leer stehende und verfallene Häuser, weil niemand da war, sie zu bewohnen.
9. Der ehrw. H. Nikolaus Neunheuser, ... 1652, 1677, ...

Im Jahre 1658 entsteht ein Prozeß zwischen den Pfarrangehörigen von Freylingen und Peter-Ernst von der Fels, Mitherrn zu Guirsch, Zehntherrn besagter Pfarrei. Die Marientaler Priorissin hat vor dem Kommissar des Provinzialrates zu erscheinen, um zu erklären, ob sie, als Patronin und Zehntherrin von Freylingen, zum Unterhalt des Kirchenschiffes dieser Pfarrei verpflichtet sei. (Arch. de Marche et de Guirsch.)

Im Monat Oktober 1677 sind Dietrich Neunheuser, Grundmeyer zu Gondlingen, wegen Schimpfworte „gegent seinen hern bruderen Niclausen Neunheuser, Pastoren zu Freylingen," sowie Jakob Fackes, von Guirsch, auch wegen Injurien „gegent den ehrwürdigen hern Niclausen Neunheuser, Pastoren zu Freylingen, in honoris reparationem" verurteilt worden. (Eyschen-Haus; Guirscher Gerichtsbuch).

10. Der ehrw. H. Matheis, vor 1683 ...

„Der abgestorbene Her Matheis, gewesener Pastor zu Freylingen," wird erwähnt in einer Hausurkunde aus Wohnesch zu Lischert.

Truppenbewegungen. — In den Jahren 1677 und 1678 zerstörten und plünderten deutsche Truppen auf ihrem Durchzuge nach Frankreich den ganzen Getreideoorrat der Dörfer Kolpach, Roodt, Schockweiler, Almert, Elchert, Hertzig, Weiler-Turter, Saas, Offen, Heischlingen, Stockem, Freylingen und Metzert.

11. Der ehrw. H. Johann-Peter Schaack, ... 1689, ...

Johann-Thilmán Poncelet, Vikar in Diedenburg, Johann-Peter Schaack, Pastor in Freylingen, und Nikolaus Thilmani, Kaplan in Freylingen, unterschreiben am 12. Mai 1689 zu Diedenburg die Rechnung für den Neubau der Kapelle von Lischert

In jenen Zeiten hatte der Pastor an Nebeneinkünften: Von einer Taufe, ein Paar Hähnchen oder 3 Stüber; von der Aussegnung einer Wöchnerin, 2 Stüber; von dem „Handstreich" d. i der Verlobungsfeier. 14 Stüber; von einer Heirat, 24 Stüber; von einem Begräbnis, 7 Stüber; von einem feierlichen „Begängnis", mit Vigilien und Messen an drei aufeinanderfolgenden Tagen, 3 Taler. „Alle hohe festäg ist jeder Communicant schuldig zu offern ein Doppelpenig, deren vier ein stuber machen. Der hierin halstirich, dem altten gutten gebrauch der christlichen Kirche nitt gemeß sich verhaltten woltte, sollte zur österlicher Communion nit gelaßen werden, beraupt sein dessen. Zu ostertag (gibt) jedtwieder beichtskindt zwey Eyeren. — — — Gebührt sich auch, daß der dem Altar dient, von dem Altar lebe; doch wehr es rathsahm, daß ein Pastor mit seinem jährlichen offer zufrieden wehre..." — „Exstract und Verteutschung deren neuwen Statuten — — — pro copia auffgericht — — — durch mich underschriebenen geschworenen gerichtsschreiber der Herschafft Coerlingen, zu Platten seßhafft. Heuth 19ten martii 1686. P. N. Coerlingh". (Eyschen-Haus).

12. Der ehrw. H. Anton Salentini, ... 1698, 1724, ...

Hans-Georg Keck, Steinhauer, wohnhaft auf dem Schwarzenhof bei Steinfort, erklärt am letzten Oktober 1708, daß er die Kirche von Freylingen für 400 Taler erbaut hat, nebst 17 Taler, 28 Sol als sachoerständiger Bauleiter, welche Summen er vom Pastor von Freylingen, im Namen des Herrn Vaucleroy, Herrn zu Guirsch, und anderer, empfangen zu haben, bescheinigt. (Eyschen-Haus; Arch. de M. et de G.)

Unter Herrn Salentini, nämlich im Jahre 1714, wurde auch die jetzige Kapelle von Metzert erbaut. (Tandel, Com. lux., II, 309.)

Am 18. August 1702, wurde der hochbetagte Joseph von Gottem (sonst auch Gutten', von Metzert, in Anbetracht des infolge

einer heftigen Feuersbrunst erlittenen Verlustes seiner Wohnung, seiner Möbel, seines Futters und Getreides, auf ein Jahr steuerfrei erklärt. Eyschen-Haus).

Stempelsteuer. — 1704 verordnete ein Dekret die Enthebung aller Notare ihres Amtes und die Einsetzung von königlichen und erblichen Notaren. Der Verkauf dieser Ämter sollte dem Fiskus beträchtliche Summen zuführen. Diese Notare sollten frei sein von allen Steuern und waren ermächtigt, außer den gewöhnlichen Gebühren, eine Spezialtaxe, die Stempelsteuer, für jeden ausgefertigten Akt zu beziehen. Auf einer Hausurkunde vom 28. März 1708 aus Koplesch zu Diedenburg, betreffend die zu Diedenburg und Stockem gelegenen Hiltengüter, steht eine diesbezügliche Notiz folgenden Inhalts: „Die Gericht samt Inwohnere der Herrschaft Diedenburg und des Bahns Stockem seint von papier timbré abkaufft".

Kälte und Hungersnot im Jahre 1709. — „La plupart des meilleures fontaines se sont trouvé avec leurs sources engelées; la terre en at aussi esté pénétrée jusqu'à 3 ou 4 pieds de profondeur, ce qui fut cause que les semences de tous les grains de la campagne furent aussy engelées et perdus; — — — grand nombre de fruitiers périrent de même par cette gelée extraordinaire qui fit fendre plusieurs chesnes avec esclat et bruit pareil à celuy d'un coup de mousquet. — — — Tout le menu peuple n'a mangé depuis le mois d'août 1709 jusquet au même mois de l'année 1710 que du pain d'orge, de pois et d'avoine, et depuis le mois de may jusquet au mois d'aoust 1709 très grand nombre de pauvres gens n'ont vescu que d'herbages . (Sébastien Blanchart.)

13. Der ehrw. H. Johann-Paul Spanier, von Luxemburg, 1725—1762.

Einzelne von Pastor Salentini verfaßte, nicht aber von ihm unterzeichnete, sondern erst nachträglich von dessen Nachfolger Spanier mittelst eigener Unterschrift authentisierte und bis zum Jahre 1700 hinaufreichende Pfarrurkunden ließen während einiger Zeit die irrige Ansicht aufkommen, es müsse in dem Zeitraume 1700 bis 1762 zwei verschiedene aufeinander folgende Pfarrer Spanier gegeben haben.

Am 31. Januar 1742 vermacht Johann Müllerthill, aus Eyschen-Haus zu Metzert, der dortigen Kapelle einen Garten oberhalb der Kapelle zur Stiftung von zwei Messen, „wan ein zeitlicher Cappellan solches stück garten verlanget; sonsten soll es allezeit ihme Müllerthill zukommen. — — — So geschehen in Beysein des wohlehrwürdigen Herren Pastors von Freylingen und des ehrwürdigen Herren Nicolas Fischbach, dermahlen Cappellan in gemeltem Metzert. — — — J. P. Spanier,

Paſtor in Freylingen. N. Fiſchbach, Prieſter, Zeuge." — „Item hat obgemelter ehrwürdiger Herr Capellan noch ein Stück Garten von gemeltem Johann Müllerthill vor zwey hl. Meſſen, gelegen langſt dem Friedthoff vom gemeltem Metzert. Urkund deſſen haben ſich dahier unterſchrieben: — — — N. Fiſchbach, p t. sacell. in Metzert; Mathias Hanners, p. t. vicarius in Freylingen." (Urk. aus Eyſchen-Haus.)

Der Erbauer der Kirche von Körich. — Im Jahre 1765 ſtarb der ehrw. Herr Johann-Peter Ringels, Pfarrer in Körich, geboren zu Stockem in einem wohlhabenden Bauernhauſe. Er war der Bauherr und Bauleiter der kunſtvoll hergeſtellten Pfarrkirche von Körich. Auch die wunderſchönen Kirchenmöbel wurden nach den Anweiſungen des Paſtors Ringels in Körich ſelbſt verfertigt. Von ſeinem eigenen Vermögen und dem ſeiner Geſchwiſter und Nichten hat er auf lange Dauer der Kirchenfabrik für den Neubau bedeutende Summen vorgeſtreckt, welche ſeine Verwandten erſt nach ſeinem Tode wieder einlöſten. (Ons Hémecht, Jahrg. XIX, 1913, S. 470 ff.)

Kataſteraufnahme vom Jahre 1766 — Baron André de Marches et de Guirsch bezieht jährlich die Hälfte des Zehnten von Freylingen, Stockem und Heiſchlingen, nämlich 45 Malter Korn und 45 Malter Haſer, Arelер Maß, ſowie 9 Reichstaler für kleinen Zehnten und Freiwein. Drei Viertel aller Laſten für etwaigen Neubau und Unterhalt der Pfarrkirche von Freylingen belaufen ſich jährlich im Durchſchnitt auf 15 Reichstaler.

Théodore-Ignace de Laittres, Herr von Saint-Mard und Roſſignol, wohnhaft in letzterm Ort, beſitzt pfandweis ein Sechſtel des großen Zehnten von Stockem, Heiſchlingen und Freylingen, worauf das übrige Viertel der Baulaſten der Pfarrkirche ruht.

Das Kloſter Mariental erklärt und bekennt, alle Zehnten von Metzert ſowie ein Drittel aller Zehnten von Freylingen, Stockem und Heiſchlingen zu beſitzen, nebſt einem ſogenannten Seelzehnt oder vielmehr Seelzins (ogl. Seite 350) zu Freylingen, im ganzen 60 Malter Korn, 60 Malter Haſer, 4 Pfund Flachs, 11 Reichstaler und 4 Schilling. „Wegen dieſem Zehend iſt das Cloſter ſchuldig, den Chor der Pfaarkirch Frellingen zu unterhalten, und wan nöthig zu erbauen. .... Ferners bekommet der herr Paſtor aus dem Zehend 15 Malter Korn, 20 Malter Haber." Die weltlichen Zehntherren hatten ſomit nur die Baulaſten für das Kirchenſchiff zu tragen.

14. Der ehrw. Herr Chriſtian-Joſeph Kairis, Paſtor zu Freylingen, „beſitzet das pfaarhaus mit einem kleinen oorhoff und ſtallungen, ſambt einem Taubenhaus. Das pfaarhaus iſt vom Declarant bisher noch nicht angenommen; nach Annehmung iſt beſchwert mit den kleinen reparationen." Als Kongrua bezieht derſelbe „aus dem

zehend des adlichen Gotteshaus Mariendhall, zu Freylingen und zugehörigen Dörffeien, 15 malder Korn und 20 malder haber." Er hat das Recht des Taubenflugs sowie sonstige ihm als Ankömmling noch unbekannte Gerechtsamen. „Item, ziehet jährlichs 22 fester haber und 22 hüner und ein waagen Heus aus der Domäne. Declarant ist dieswegen beschwärt mit 12 lesmessen und einer singmes jährlichs für die Hertzoge von Luxemburg." — An Pfarrwittum besitzt der Pastor von Freylingen 36 Morgen, 20 Ruten Ackerland, 27 Morgen, 120 Ruten Rodland, 1 Morgen, 57 Ruten Garten, 19 Morgen, 40 Ruten Wiesen, 2 Morgen, 10 Ruten Pesch. — An Stolgebühren für seine pfarramtlichen Verrichtungen bezieht er jährlich etwa 18 Reichstaler; „item er zieht von der Kirch und von drey capellen fünf und vierzig reichsthaler und drey schelingen und ein stüber." Auf diesem Einkommen lasten 101 Jahrgedächtnisse, nämlich 85 Singmessen und 16 Lesmessen, wovon nur 48 zu Freylingen und die übrigen in den drei Filialen. — Außerdem hat der Pastor von einer Wochenmesse zu Stockem jedesmal 8 Stüber, von einer wöchentlichen Lesmesse zu Metzert 8 Stüber, sowie von einer wöchentlichen gestifteten Lesmesse zu Heischlingen, welche der Kaplan zelebriert, 7 Stüber.

Außer dem Pfarrwittum, welches der Pastor im Genusse hatte, gab es in Pacht vergebenes Kirchenwittum zur Bestreitung eines Teiles der Kultuskosten. Das Kirchenwittum von Freylingen bestand aus 13 Morgen, 80 Ruten Ackerland, 18 Morgen, 80 Ruten Rodland, 7 Morgen, 50 Ruten Wiesen, 80 Ruten Weiher, 17 Gulden, 17 Sol Zins. Die Kapelle von Stockem besaß 1 Morgen, 80 Ruten Ackerland, 5 Morgen, 104 Ruten Rodland, 33 Ruten Wiesen. Die Kapelle von Metzert hatte 2 Morgen, 80 Ruten Ackerland, 4 Morgen, 21 Ruten Rodland, 10 Ruten Garten, 1 Morgen Wiese. Die Kapelle von Heischlingen: 120 Ruten Rodland und 40 Ruten Wiese. Rodland gab nur alle 15 Jahre eine Korn- und eine Hafererne.

Auch einzelne Schenkgeber hatten das eine oder das andere ihrer Grundstücke zum Nutzen der Kirche mit einem erblichen Zins in Geld oder Naturalien belastet. Dieserhalb bezog die Pfarrkirche von Freylingen an Öl, Wachs und Geldzins 6 Reichstaler, 2 Schillinge, 6 Stüber und 11 Heller.

Ein jedes der drei Filialdörfer Stockem, Metzert und Heischlingen besaß im Jahre 1766 seinen eigenen Kirchhof.

„Der Bann Stockem, bestehend alhie in Stockem, Freylingen, Heuschling und Metzert, als eine pfaar, hat die pfaarkirch mit thurm, glocken und chor samt dem Kirchhof, ein paar- und caplanshaus. Item eine Königsmühl zwischen Stockem und Freylingeu an dem Wasser."

„Der Bann und respective gantze pfaar hat gerechtigkeit des Acker-

ſchatz in dem königlichen wald Beinert, jeder gemeiner ſechs ſtück s. v. (mit Erlaubnis zu ſagen ſchwein."

„Die gantze pfahr freylingen muß jährlich in die Domanien ihrer Majeſtät nacher Arle liweren drey Carolusgulden ... für wieſenzins."

„Gedachte pfaar und Bann iſt verbunden zu allen Fronen der Pfarrkirch und Chors Bau, unterhalt und reparationen der thüren, glocken, ſeil, und des Kirchhofes, zum bau und allen großen reparationen des Pfarrhaus und Caplanshaus."

„Jeder Particular des bans, Metzert hie ausgenohmen, muß jährlichs geben 13 Stüber in die Domanie, darneben acht Deniers Kopf- und Banoſengeld."

„Item, zu allen vier Jahren, der Bann zuſammen, Metzert hie mitbegriffen, für fettfleiſch, zu allen elf(?) jahren zwey mahl, 31 Goldgulden." Die Steuer Fettfleiſch wurde für den Genuß der Herbſtweide in den königlichen Achten, Brühlen und Weiherwieſen erhoben.

„Item, jedes Dorf alle jahr 5 ſtüber 3 deniers auf Johannis-Baptiſtatag."

„Item, Metzert hie ausgeſchloſſen, ſeynd die übrige drey Dörffer auf ihre mühl gebant, gehalten zu allem fron gedachter mühl, die mühlenſtein dahin zu führen und im Land zu laden, und den Deich zu ſegen, alle jahr einmahl."

An Haustieren beſitzen 1766 die Dörfer:

	Pferde.	Ochſen.	Kühe u. Rinder.	Schweine.	Schafe.	Ziegen.
Heiſchlingen:	93	21	177	180	213	26
Freylingen:	51	24	95	145	20	2
Stockem:	62	8	94	117	—	12

(Cadastre de Marie-Thérèse, Prévôté d'Arlon, Mairie de Stockem, Tabelles 1, 5 9, 10, 15, 19, 20, 21, 22 et 23.)

Die Vikare und Kapläne. Zur Aushilfe dingten die Paſtöre Vikare und Kapläne, von einem Johannistag zum andern. Zu deren Unterhalt hatten auch die Einwohner beizutragen, da die Hülfsgeiſtlichen weder Zehnt noch Gehalt bezogen. Noch im Jahre 1833 gab z. B. Nikolaus Meyer von Heiſchlingen dem dortigen Kaplan Staudt 8 Seſter Miſchelfrucht, 8 Seſter Kartoffeln, 8 Bündel Stroh und 4 Franken; das Haus Crochet lieferte 1 Malter Frucht, 10 Bündel Stroh und 2 Säcke Kartoffeln.

Die Vikare und Kapläne waren zugleich Küſter und Schullehrer. Schullehrer war noch der letzte Kaplan von Heiſchlingen, der ehrw. Herr Jeanty. Es wurde nur während der Winterperiode in einem gemieteten Zimmer Schule gehalten. (Pfarrarchiv von Heiſchlingen).

Studienbörſe. — Franz Seyler, Prieſter zu Rippweiler, ge-

bürtig von Metzert, ſtiftet den 16. März 1779 eine kleine Studienbörſe für Elementarſchüler. Dazu berechtigt ſind zunächſt die Verwandten des Stifters und, in deren Ermangelung, die Kinder des Dorfs Metzert (Tandel, Com. lux., II, 306).

Unter der franzöſiſchen Herrſchaft (1795–1815). „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" ſo riefen die republikaniſchen Franzoſen und machten die große Revolution von 1789. „Wie Räuber und wilde Tiere", ſagt ein Geſchichtsſchreiber, „hauſten die entmenſchten Horden und gaben ſich ungeſtraft allen Ausſchweifungen hin."

Am 9. Juni 1793 fand ein Gefecht bei Arel ſtatt. Am 14. Juni ſchrieb der Paſtor von Säul an den Grafen von Anſemburg: „Le lendemain tout le monde s'est retiré plus avant dans le pays avec leur bestiaux, meubles bagage et enfants; les villages d'alentours d'Arlon sont restés presque déserts, et en eû dit le dernier jugement arrivé, tant les paysans venoient en foulle avec leur famille et herdes se sauver vers les Ardennes ou vers le fond de Mersch". (Publ. arch. de Lux., XLVIII, 183). In demſelben Jahre 1793 wurde die 1708 erbaute Pfarrkirche von Freylingen von den Franzoſen niedergebrannt und die Glocke mit fortgeſchleppt. Ein gleiches Schickſal traf damals die „Löſerkapelle" (= Erlöſerkapelle) auf dem Leſerberg, wo man ſpäter Totengebeine, Waffen und ſonſtige Geräte ausgegraben hat. Der Leſerberg dürfte in früheren Zeiten der dem Dorfe Metzert näher gelegene Standort der Pfarrkirche geweſen ſein.

Am 26. Juni 1794, nach der Schlacht bei Fleurus, kamen die öſterreichiſchen Niederlande vollſtändig in die Gewalt der Republikaner. Die Stadt Luxemburg mußte ſich am 5. Juni 1795 ergeben, und am 1. Oktober 1795 wurde das bisherige Herzogtum Luxemburg als „Département des Forêts" der franzöſiſchen Republik einverleibt. Im ſelben Jahre 1795 begannen auch ſchon hierorts verſchiedene Aushebungen für die Truppen, welche ſtörend in die landwirtſchaftlichen Verhältniſſe eingriffen. Am 28. September 1798 erließ das Direktorium ein Dekret, gemäß welchem alle Jünglinge von 20 bis 25 Jahren zum Militärdienſt verpflichtet wurden, um ihr Blut und Leben für den Ruhm der Republik aufs Spiel zu ſetzen.

Ein Geſetz vom 24. Januar 1796 verordnete den Verkauf aller bereits beſchlagnahmten Kirchengüter.

Während die Republikaner die katholiſche Religion überall vernichten wollten, feierten ſie ihre republikaniſchen Feſte mit großem Pomp. Sie hatten die Areler Martinikirche in einen Vernunfttempel umgewandelt, wo ſie ſich vor einem Bild der Vernunftgöttin verſammelten. Am „Feſte der Vernunft" wurde ein lebendiges Weibsbild, ſpottweiſe vom Volke „Knetzelkättchen" genannt, auf den Altar geſtellt.

Jede davor geschlossene Eheverbindung wurde mit einer Prämie von 600 Franken belohnt.

Am 18. Mai 1804 wurde Napoleon zum Kaiser der Franzosen ausgerufen. Zusehends wuchs allenthalben die Begeisterung für ihn, und so auch bei den Freylingern. Die republikanischen und napoleonischen Kriege brachten unsägliches Elend übers Land. Im Wälderdepartement wurden von 1795 bis 1815 14,171 Mann zum Soldatendienst ausgehoben, von denen zwei Drittel niemals in ihre Heimat zurückkehrten. Bereits seit dem unglücklichen russischen Feldzug regten sich wieder in den unterjochten Ländern die Unabhängigkeitsgelüste. Am 15. Februar 1814 hatte sich in Belgien, unter dem Schutze der Verbündeten, eine provisorische Regierung gebildet. Im Jahre 1815 hatte die ganze Umgegend von Arel unter dem Durchzug der verbündeten Truppen sehr viel zu leiden. Es war die sogenannte Periode der „Hundert Tage". Ein ständiges, hessisches Feldlager befand sich sogar auf der Anhöhe zwischen Freylingen und Metzert, von wo aus es das ganze obere Atterter Tal überwachen und beherrschen konnte. Alle benachbarten Ortschaften wurden arg in Mitleidenschaft gezogen durch die Streifzüge und Raubansätze einer zügellosen, herumlungernden Soldateska, welche den Einwohnern alle Rechte streitig machte, und ihnen alle Nahrungsmittel und Kleidungsstücke entwendete; zu Metzert nahm das Militär alles Wasser der Brunnen und Quellen für sich in Anspruch, während die Dorfleute ihr Vieh hinaus in die Feldgraben und Pfützen zur Tränke treiben mußten; zu Heischlingen wurden Weibspersonen wiederholtermaßen auf dem Misthaufen der eigenen Wohnung vergewaltigt. Zur Errichtung des Feldlagers mußte das Dorf Heischlingen 6000 Franken beitragen und bald darauf nochmals für eine gleiche Summe an Kriegssteuer aufkommen, so daß eine Anleihe nötig ward, zu deren Versicherung die Ortschaft eine Gemeindewiese verpfändete, welche erst 1844 wieder hypothekfrei wurde.

Am 19. Juni 1815 forderte der Armee-Kommissar die Gemeinde auf, für den anderen Morgen, Schlag 5 Uhr, im Park zu Arel, folgende Zahl Wagen, mit je vier Pferden bespannt, bereit zu halten, nämlich: Arel 4 Wagen, Attert 3, Elter 12, Heischlingen 15, Körich 12, Elchert 11, Post 7, Simmern 8, Steinfort 16, Diebenburg 9, Törnich 12, Hobscheid 16 und Guirsch 11.

Tags zuvor, den 18. Juni 1815, war die große Völkerschlacht bei Waterloo geschlagen worden, von welcher man erst am 20. Juni zu Arel Kunde erhielt. Die am Bènert lagernden Hessen mußten sofort abmarschieren, um die Reihen der weiterziehenden Sieger zu verstärken. (Annales de l'Inst. Arch. de Lux., XLII, 374, 375).

Nach der Schlacht von Waterloo kam unser Land (Belgien) an Holland bis 1830.

Die Kaplanei Metzert seit 1800. — Anläßlich der Erhebung des benachbarten Tontelingen zur Pfarrei im Jahre 1807, trat Metzert aus dem tausendjährigen Pfarrverband Freylingen aus, um in Tontelingen eingepfarrt zu werden.

Die Kapelle wurde im Jahre 1872 restauriert, mit einem Kostenaufwand von 3,114 Franken, 12 Centimes.

Das aus dem Jahre 1881 datierende Schulhaus kostete 21,380 Franken, 68 Centimes.

Im Jahre 1882 wurde der Kirchhof vergrößert und mit einer neuen Mauer umgeben, für die Summe von 4,418 Franken, 56 Centimes. (Com. Lux, II, 517 ss).

Stockem seit Errichtung der Pfarrei. — Durch Königlichen Beschluß vom 11. Juli 1842 und Bischöflichen Erlaß vom 26. Juli 1844 wurde auch das Filialdorf Stockem von der Mutterkirche Freylingen abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben.

Die im selben Jahre erbaute Kirche ist das dritte oder vierte Gotteshaus von Stockem. Die früheren Dorfkapellen waren zumeist wenig dauerhafte Bauten und mußten darum häufig erneuert werden.

An der Schule wurden im Jahre 1883 Reparaturen gemacht für 6,021 Franken, 73 Centimes. Auch der Kirchhof wurde im Jahre 1883 vergrößert. Ausgabe: 2,518 Franken, 6 Centimes.

Die Pfarrwohnung liegt mehrere hundert Meter von der Kirche entfernt und sozusagen außerhalb der Ortschaft, dicht an der Landstraße. Sie ist aus einem ehemaligen Bauernhause hergestellt und nichts weniger als zweckentsprechend eingerichtet. Hoffentlich wird es einer umsichtigen Lokalverwaltung bald gelingen, diesem allzulange währendem Übelstande abzuhelfen. (Pfarrarchiv von Stockem: Com. Lux. II, 517 ss.)

Die Pfarrei Heischlingen. — Heischlingen wurde durch Königlichen Beschluß vom 20. Januar 1896 und Bischöfliche Ordonnanz vom 13. März 1896 zur selbständigen Pfarrei erhoben.

Der erste Pfarrer war der hochw. Herr Höltgen. Die erste von ihm ins Pfarr-Register eingetragene Taufe datiert vom 10. Juli 1896.

Die im Jahre 1844 unter Kaplan Kremer erbaute Kapelle dient nun als Pfarrkirche. Der Bau kostete rund 24,000 Franken Im Jahre 1890 wurden für 7,927 Franken Möbel beschafft. Unter Pfarrer Lippert erhielt die Kirche, seit 1912, eine besonders zierliche, innere Ausstattung, für die Summe von etwa 7,000 Franken, welche größenteils von Privatspenden herrührten.

Die frühere Kapelle hatte ihren Standort neben dem jetzigen monumentalen Waschbrunnen. Auch befand sich schon im Jahre 1766 ein

Kirchhof neben der damaligen Kapelle. Später jedoch begruben die Heischlinger ihre Toten wieder zeitweilig auf dem Kirchhof von Freylingen, bis sie im Jahre 1846 abermals ihren eigenen Friedhof erhielten.

Der Neubau der Kapelle, sowie die Instandsetzung des Kirchhofes, sind vor allem dem tatkräftigen Einschreiten des derzeitigen Schöffen Nikolaus Meyer zuzuschreiben.

Opferfreudig zeigte sich das Dorf Heischlingen auch in Bezug auf das neue Pfarrhaus, dessen Herstellung sofort nach Errichtung der Pfarrei in Angriff genommen ward und 22.000 Franken kostete. Die Wohnung ist im modernsten Stil gehalten, geräumig und zweckmäßig eingerichtet; leider läßt in manchen Punkten das Material dermaßen zu wünschen übrig, daß bereits bedeutende Reparaturen notwendig geworden sind.

Im Jahre 1878 wurden aus dem alten Elsen-Haus ein Gemeindelokal sowie eine Lehrerwohnung hergestellt, und an diese auch ein Schulsaal angebaut. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 32,108 Franken.

Die Schule war lange eine gemischte für Knaben und Mädchen, bis, behufs Förderung eines gedeihlicheren Unterrichtswesens, im Jahre 1913, eine sogenannte freie Mädchenschule, unter der Leitung von Schulschwestern, dem Übelstande einer allzu großen Schülerzahl abhalf. (Pfarrarchiv von Heischlingen; Com. Lux. II, 517).

Die alte Mutterpfarre Freylingen in neuerer Zeit

Das Pfarrhaus wurde neuerbaut im Jahre 1868 und kostete 16,053 Franken, 51 Centimes.

Eine Reparatur der Kirche im Jahre 1892 beanspruchte 7,402 Franken, 42 Centimes.

Die Knabenschule wurde im Jahre 1881 restauriert für 16,791 Franken, 61 Centimes.

Die Mädchenschule besteht erst seit 1882 und kostet 27,077 Franken, 43 Centimes. (Com. Lux., II, 517 ss).

Häuserzahl im Jahre 1793.

	Bauten:	Häuser 1ter Kl.	2ter Kl.	3ter Kl.
Freylingen	7	6	7	14
Stockem	13	10	12	22
Metzert	10	8	4	7
Heischlingen	12	6	8	10
	42	30	31	53

Volkszählung vom Jahre 1889. Freylingen: 105 Häuser, mit 518 Einwohnern; Stockem: 150 Häuser, mit 822 Ein-

wohnern; Heiſchlingen: 82 Häuſer, mit 343 Einwohnern; Metzert: 247 Einwohner.

Die älteſten bekannten Amtleute. — Wo anderweitige Quellenangaben fehlen, iſt nachſtehende Perſonalienleſe jedesmal den Hausurkunden aus Eyſchen-Haus zu Metzert entnommen.

Vor dem 20. November 1427 iſt Gobelen von Freylingen Meyer des Banns Stockem. (Arch. de Marches et de Guirsch.)

12. April 1526. — Schröders Clas, Meyer; Kraiz Johann, Göbelen Johann, Bernhart von Heiſchlingen und Joſts Eidom Peter von Metzert, Schöffen.

19. März 1539. — Michels Johann, Meyer zu Stockem; Eydemps Peter und Seillers Johann von Metzert, beide Schöffen.

3. Juni 1546. — Eydemps Peter, Bannsmeyer; Krappes Johann, Hauptſchöffe; Diedrich von Freylingen, Sempt Peter von Heiſchlingen, Henckel von Metzert, Schöffen.

1598. — Kirchenſehner: Heynen Dominik und Weber Dominik.

1602. — Kirchenſehner: Heinen Dominik, Edembs Johann, Grethen Bernard und Schneiders Johann

1607. — Kirchenſehner: Nikolas Dominik, Göbels Johann und Henckels Johann.

1612. — Kirchenſehner: Haris (= Heinen) Johann und Schneiders Johann.

14. März 1615. — Heingen Sondag (= Dominik), Bannsmeyer; Niklaus Sondag von Freylingen und Michel Worvelt von Metzert, beide Schöffen.

1623. — Harens Thomas von Freylingen, Bannsmeyer; Laurents von Metzert, Schöffe.

1634. — Kirchenſehner: Johans Dominik von Freylingen und Backes Michel von Stockem.

2. März 1684. — Joſeph von Gotem, von Metzert, Meyer; Berents Peter von Heiſchlingen und Herckes Peter von Freylingen, Schöffen.

16. Juli 1688. — Types Claus von Metzert, Zentner.

6. Juli 1701. — Michel Everling, aus Eyſchen-Haus zu Metzert, Bannsmeyer; Johann Karcher, Untermeyer; Johann Berna, Peter Becker und Gille Lang, Schöffen; Johann Bertran, Gerichtsbot; Joſeph von Gottem, Älteſter; Diedrich Dholl, Notarius-Gerichtsſchreiber.

1724. — Alexis Girſch, von Heiſchlingen, Meyer; Heinrich Osper, von Heiſchlingen, Schöffe; Jean le Borgne, von Stockem, Gerichtsſchreiber; Nikolaus Colles, von Heiſchlingen, Momper der Kapelle von Heiſchlingen; Heinrich Feller, Zentner des Dorfs Heiſchlingen.

(Schluß.)

Geschichte der Tempelherren von Roth.

(Fortsetzung.)

10. Das Ordens- oder Kommendahaus zu Roth, heute Schloß Roth genannt.

Wie schon in der Einleitung mitgeteilt worden ist, schaut das Ordens- oder Kommendahaus von Roth, so wie es heute da steht, auf kein hohes Alter zurück. Mit der Zeit war nämlich das von den Templern bei ihrer Niederlassung zu Roth erbaute Ordenshaus derart baufällig geworden, daß es abgetragen und neu aufgebaut werden mußte. Dies geschah im Jahre 1733.

Bereits ein Säculum früher, im Jahre 1634, hatte sich die Notwendigkeit herausgestellt, bedeutende Reparaturen am Kommendahause vornehmen zu lassen, wie dies aus einer Aufstellung der Arbeiten hervorgeht, welche der zu Vianden residierende Notar Heinrich Pickius am 21. November dieses Jahres, nach den Angaben des Zimmermannes Weinandt, des Schieferdeckers Nikolaus Fischbach und des Maurers Peter von der Veltz, alle drei Bürger in Vianden, aufgenommen hatte. Die damals ausgeführten Arbeiten waren von den genannten Handwerksmeistern auf die Summe von 777 Taler und 29 Stüber veranschlagt worden.[1])

Als dann im Jahre 1733 das Ordenshaus sich in einem derart baufälligen Zustande befand, daß es einzustürzen drohte, ließ der damalige Komtur, Jakob von Duding, dasselbe abtragen und, wie es im Pfarr-Visitationsprotokoll vom 10. Juli des Jahres 1735 heißt, „völlig vom Fundament aus neu aufbauen, weil dasselbe unbewohnbar geworden".[2]) Darüber steht auch in einem Dénombrement vom 16. Juni 1756 zu lesen, wie folgt: „Erstlich nännet sich der jetziger Commandeur Jacque von Duding, des Ritterlichen Maltheser Orden Commandeur zu Roth-Vianden, Cronenburg, Sobernheim, Hangenweissen und Friburg (Freiburg) in der Schweiz allwo er residiren thut. Jt. besitzt er eine Commenderey oder Haus zu Roth nächst Vianden gantz neu von demselben erbauet mit Scheune und Stallung, und einen kleinen eingeschlossenen Garten".[3]) Ueber dem Eingang des Ordenshauses sieht man Jakob von Duding's Wappen und darunter dessen Namen mit der Jahreszahl 1733. Der Neubau hatte die Summe von 2417 Reichstaler und 15 Stüber = 4512 Gulden und 7 Stüber gekostet.[4]) Sein modernes

[1]) Im Schloßarchiv von Roth.
[2]) Ebendaselbst.
[3]) Ebendaselbst.
[4]) Ebendaselbst.

Aeußere vermag das Andenken an die stolzen Orden, deren Söhne einst hier gewohnt hatten, nicht zu vertilgen.

II. Die Kirche zu Roth

Wie es heißt, soll die jetzige Kirche von Roth aus der Zeit der Tempelritter stammen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit darf jedoch angenommen werden, daß die Kirche von Roth ein viel höheres Alter hat, daß sie schon lange bestanden haben mag, als dem Tempelherrenorden der Grund und Boden zur Gründung der Komturei Roth durch den Grafen von Vianden geschenkt worden ist. Wie so viele mittelalterliche Gotteshäuser, so erhebt sich nämlich auch die Kirche von Roth an der Stelle einer älteren Kirche, welche der große Friesenapostel Willibrord auf den Trümmern eines hier gestandenen und von ihm zerstörten Heidentempels hatte bauen lassen und deren Geschichte uns somit in das achte Jahrhundert zurückführt. Da bis zum Jahre 1000 bei uns weitaus die meisten Kirchen aus Holz aufgeführt wurden, wird die ursprüngliche Kirche von Roth wohl auch ein Holzbau gewesen sein; und, da die jetzige Kirche von Roth das älteste Gotteshaus der Gegend ist, wird man wohl kaum fehl gehen, wenn man ihre Erbauung in das elfte oder zwölfte Jahrhundert verlegt. Dafür spricht auch die Tatsache, daß sie der Basilika von Echternach, welche im Jahre 1031 geweiht wurde, nachgeahmt ist. Hier was Dr. W. Lübke in seiner Geschichte der Architektur (2. vermehrte Auflage, Köln 1858, S. 310) über beide Kirchen schreibt: „Als vereinzelte Beispiele vom Wechsel des Pfeilers mit der Säule ist vorzüglich die Kirche zu Echternach bei Trier, geweiht im Jahre 1031, namhaft zu machen. Auffallend durch ihre leichten anmuthigen Verhältnisse, die schön gebildeten, korinthisiereuden Kapitäle, den Eierstab am Arkadensimse, zeichnet sich die Kirche auch durch jene an einigen sächsischen Denkmalen bemerkte Umspannung je zweier Arkadenbögen durch einen von den Pfeilern aufsteigenden Blendbogen aus. — In der Kirche zu Roth an der Our findet sich dasselbe Verhältniß, nur daß hier die Arkaden selbst schon spitzbogig sind, während ihre Umfassung noch den Rundbogen zeigt."

Wie auf Seite 35 der Chronik der Volksschule zu Roth zu lesen ist, wurde die Kirche daselbst im 12. Jahrhundert von Kölner Bauhandwerkern erbaut. Dieselbe ist im romanischen Stile ausgeführt und dem hl. Johannes dem Täufer geweiht. Nach K. Arendt[1]) war sie ursprünglich in Basilikaform erbaut, mit flacher Holzdecke.

Die Kirche hat vielen künstlerischen Reiz, indem der Meißel des

[1]) Das Luxemburger Land in seinen kunstgeschichtlichen Denkmälern, S. 13.

Bildhauers hier in Holz und Stein wahrhaft künstlerische Schätze geschaffen hat. Leider wurde manches Schöne in der Renaissancezeit von Barbarenhand verunstaltet. So sind das prachtvolle Portal und die stilreinen Blendarkaden verbaut. Das Innere sieht mit dem unsauberen Tünchanstrich ziemlich verwahrlost aus. Die prachtvollen Rokokoaltäre, wovon der Kreuzigungsaltar im linken Seitenschiff ein wirkliches Juwel der Holzschnitzkunst darstellt, sowie die Kanzel mit den hervortretenden Bildnissen der vier Evangelisten und das letzte Abendmahl am Hochaltare, verdienten wirklich ein bischen mehr Sorgfalt. Interessant in der Kirche sind noch die schöne und wertoolle Monstranz, die vielen alten und kostbaren Meßgewänder, ein altes Oelgemälde auf einer Kreuzfahne und das Glockenspiel.

Hinter dem Hauptaltar befindet sich der Eingang zu einem unterirdischen Raume, den man vielfach Krypta (Unterkirche) nennt. Das Volk aber will wissen, es sei dies der Eingang zu einem unterirdischen Gang gewesen, der, nach den Einen, bis in's Schloß Vianden, nach den Andern aber, bis in's verfallene Schloß Poscheid, zwischen Fouhren und Walsdorf führte, das, der Tradition zufolge, eine Burg der Tempelherren gewesen sein soll, in Wirklichkeit aber nur ein im Jahre 1409 durch den Herzog Anton von Burgund gegen den Herrn von Brandenburg errichtetes Blockhaus (blochuse) war. Das Volk erzählt auch von den Tempelherren, sie hätten stets ihre Rosse verkehrt beschlagen, so daß deren Fußspuren den Glauben erweckten, die Herren seien ausgeritten, wenn sie noch in der Veste waren und umgekehrt. Es ist anzunehmen, daß der Raum unter der Kirche, welcher leider heute nicht mehr zugänglich ist, da er durch eine unter dem Hochaltar angebrachte Quermauer versperrt wurde, als Grabstätte für die Tempelritter und die ihnen in der Komturei folgenden Johanniterritter, später auch Rhodeserritter oder Malteserritter genannt, gedient haben wird, worauf auch drei Steinplatten im linken Seitenschiff schließen lassen. Eine in die südliche Außenmauer der Kirche, zwischen dieser und der Sakristei, eingemauerte steinerne Statue wird vielfach für ein Götzenbild gehalten. Es scheint jedoch, daß dieses vermeintliche Götzenbild einen segnenden Priester darstellt.

Hinter der Kirche, von wo aus sich eine herrliche Aussicht bietet, schaut ein uraltes, eigenartiges Friedhofskreuz still in's Tal hinaus, durch das die Our wie ein breites Silberband sich schlängelt.

Nachstehend eine Abschrift des Verzeichnisses der zum Gottesdienst erforderlichen Ornamenten u. s. w., welche in dem Visitations-

protokoll vom 8., 9., 10. und 11. Juli 1735[1]), als in der Kirche von Roth vorhanden, aufgeführt sind:

Inventarium der Kirchen-Tücher und Paramenten.

In dieser Kirche befinden sich:

4 Altäre,

4 silberne überguldene Kölchen (Kelche) mit den zugehörigen Patinen (Patenen),

1 schöne überguldene Monstranz von silber,

1 silbernes Cyborium,

1 silberne Pixis pro sacra olea,

1 altes kupfernes Rauchfaß mit dem scheiffgen (Schiffchen),

1 silbernes reliquarium darin reliquien von St. Barbara und St. Odilia,

1 kupferne Ampel so Tag und Nacht brennt,

8 Messingne Lichtstöck,

8 schöne sauberne Meßgewänder mit einer mass schöner Chor Cappen und Levitten-Kleider,

4 Alleften (Alben?),

Ein seidenes super pillicum (superpellicium — Chorröcklein),

Drei Ministranten Röck,

1 gutes und 2 alte Meßbücher,

3 Röckelen,

3 Corporalia,

8 purificatoria,

3 Tobolia(?),

1 neues Chor mit 1 schönen Predigstuhl,

1 neue rothe Fahne mit dem Maltheser-Kreuz,

1 steinernen Taufstein,

1 Weiwasserkessel,

1 neuer und ein alter Beichtstuhl,

2 schöne Schäff (Schränke), so mit Auszügen worin die paramenta ordentlich liegen, deren eins in der Sacristei und der andere in der Commenden steht.

12. Die Pfarrei Roth.

Wie bereits in der Einleitung nachgewiesen worden ist, hatte die Pfarrei Roth bei Bianden schon vor dem Jahre 803 bestanden. Ueber dieselbe steht in der vom hochw. Herrn Pfarrer Jakob Grob in Bivingen herausgegebenen, aus dem Nachlasse des hochw. Herrn

[1]) Dasselbe befindet sich im Schloßarchio zu Roth.

Dechanten Majerus von Merſch herrührenden Geſchichte der Pfarrei und Herrſchaft Merſch, auf S. 240 und 241, zu leſen was folgt:

„Rodt bei Vianden.

Dieſe Pfarrei iſt inkorporiert.

Kollator iſt der Komthur des Templer-Ordens (commendator Ordinis militensis) zu Rodt, welcher zugleich Hauptpfarrer iſt.

Früher verwaltete ein Vicarius amovibilis die Pfarrei, welcher ſeinen Unterhalt (victum et amictum) im Ordenshauſe hatte; allein im Jahre 1654 wurde es dem Komthur zur Pflicht gemacht, dem Ordinariat von Trier einen Prieſter zu präſentieren, welcher dann als Vicarius perpetuus vom Archidiakon in ſein Amt eingeführt wurde.

Zehntherr: der erwähnte Komthur hat die großen und die kleinen Zehnten, welche ſich auf 100 Malter und 5 Fuder Wein belaufen.

Kraft einer Entſcheidung des k. Rates von Luxemburg vom Jahre 1654 ſollte der vicarius perpetuus den dritten Teil der Zehnten bekommen, allein in dem Pfarrviſitationsbericht von 1726 heißt es: habet victum et viginti imperiales a commendatore et jura parochiæ.

Er hat zu Rodershauſen und zu Bauler von jedem Hauſe anderthalben Seſter Korn, und anſtatt des Opfers, an den Hochfeſttagen, einen halben Seſter und ein Viertel gehäuft; zu Rodt einen nicht gehäuften Seſter. Die Einwohner der Unterſtadt (suburbii) geben an den vier Hochfeſttagen und Oſtern anſtatt des Korns einen Stüber. Innerhalb der ganzen Pfarrei, mit Ausnahme der Unterſtadt, bekömmt er für das Begräbnis eines Mannes vier Seſter Korn, für das einer Frau drei und einen halben Seſter, wovon dem Küſter, der das Grab gräbt, die Hälfte zukömmt.

Kapellen: 1. In der Unterſtadt, die Kapelle des h. Nikolaus; 2. zu Rodershauſen; 3. zu Obersgegen."

In dem Viſitationsprotokoll vom 8., 9., 10. und 11. Juli 1735 heißt es über dieſelbe Pfarrei:

„Zu dieſer Pfarrei gehört Roth, Obersgegen, Bauler, Scheuerhof, Rodershauſen, die Gaymühl und die Vorſtadt zu Vianden.

Und wird der Gottesdienſt von einem in der Commenden wohnenden Weltgeiſtlichen verſehen, welcher Geiſtliche von ſeinem zeitlichen Hrn. Commandeur auch angeſetzt wird.

Darnebent iſt der Commandeur auch ſchuldig einen Capellanen (Kaplan) zu Rodershausen zu ſtellen und zu faliren, welcher ihnen Sonn- und Feiertäg die Meß mit dem Cathegiren halte."

Ferner heißt es in einem Schreiben des Komturs Joseph Streicher von Roth vom 30. November 1794:

„Der Hr. pastor zu Roth ist nach der hohen Ordens Verfassung nur vicarius und ein Commender Parochus."

Die Pfarrei Roth hatte bestanden bis zu dem am 15. Juli 1801 zwischen dem, Ende 1799 zum Oberkonsul der französischen Republik erwählten General Bonaparte, und dem päpstlichen Stuhle abgeschlossenen Konkordate, durch welches der katholische Kultus in Frankreich wieder hergestellt und die rechtlichen Zustände der Kirche für den ganzen Umfang des damaligen französischen Reiches bestimmt und geregelt wurden. Nach diesem Konkordate wurden das uralte Pfarrdorf Roth und die Unterstadt Vianden mit dem Scheuerhof der Pfarrei Vianden einverleibt, welche zum Dekanatssitze erhoben worden ist. Vierzehn Jahre später, im Jahre 1815, nach der Erhebung Luxemburgs zum Großherzogtum durch den Wiener Kongreß, wurde Roth wieder von der Pfarrkirche von Vianden getrennt und der Pfarrkirche von Körperich unterstellt, bei der es bis zum heutigen Tage verblieben ist.

Schon am 4. Oktober 1784 war der Kirchhof neben der Sankt Nikolauskirche in der Vorstadt, sowie auch der Kirchhof neben der Pfarrkirche in der Oberstadt, welche ein Edikt des Kaisers von Österreich vom 26 Juni 1774 aufgehoben hatte, verkauft worden. „Der Kirchhof bei der Kapelle ad Sanctum Nicolaum, dependirend von der Pfarrei Roth, in der Vorstadt," heißt es in dem im Stadtarchiv von Vianden aufbewahrten alten Bürgerregister, „erstanden an Johannes Moutergé und Peter Gallé für 42 Reichsthaler, stück à 56 hiesiger jetziger Stüber gerechnet, 31½ Stüber." Sofort nach dem Verkaufe der beiden Kirchhöfe wurde der Begräbnisplatz für die Verstorbenen der Ober- und Unterstadt nach der Neukirche am Wege nach Biwels verlegt.

Nachstehend die Namen der Pastöre von Roth, deren in Urkunden im Schloßarchiv von Roth Erwähnung geschieht:

1524. Peter von Heiderscheit, St. Johannis-Ordens-Pastor zu Roth;

1551—1574. Bruder Thylman Heyroldt, Schaffner und Pastor des Gotteshaus zu Roth;

1575. Cornelius Beiß Syerk, St. Johannis-Ordens-Pastor zu Roth;

1581. Cornelius von Beslingen, Pfarrer zu Roth;

1588—1596. Petrus Theelen, Pastor zu Roth;

1604. Petrus Tandtlen, Pastor zu Roth;

1613—1617. Clauß Rechtang (Rectanus), Prieſter und Regierer der Pfarrkirche Roth;
1621. Fraſſel, Paſtor zu Roth;
1644—1652. Dominikus Pfalz, Paſtor zu Roth;
1672. Johannis Weiler, Paſtor zu Roth;
1677. Johannis Pott, Paſtor zu Roth;
1677—1702. Wilhelmus Funck (Fonck), Paſtor zu Roth;
1737. *Denis Buschman*, Prêtre vicaire de l'Église paroissiale de Roth;
1750—1753. Menninger Petrus, Paſtor und Vicarius perpetuus der Pfarrei Roth;
1753. Johann Joſeph Printz, Paſtor zu Roth;
1777. Joſeph Prins, Paſtor in Roth.

13. Verwaltung der Komturei Roth.

Die über die Komturei oder Kommanderie Roth geſetzten Komture hatten ſeit dem 14. Jahrhundert mehrere Komtureien oder Kommanderien in Beſitz. Weil dieſelben von der Zeit ab ihre Reſidenz nicht mehr in Roth hielten, beſtellten ſie für dieſe Komturei einen Verwalter, der in Urkunden des Schloſſes von Roth auch Schaffner, Regierer, Admodiator, Offiziant oder Adminiſtrator genannt wird. Als Verwalter der Komturei Roth treten in Urkunden derſelben auf:

1573. Thilmann Heyroldt, Schaffner und Paſtor des Gotteshauſes zu Roth, Ritter des Johanniter-Ordens.
1596. Petrus Thauler, Paſtor und Adminiſtrator des ritterlichen Johannes-Ordenshauſes zu Roth.
1613. Clauß Rechtang, Prieſter und Regierer der Pfarrkirche Roth.
1617. Georg Franck, Schöffe und Bürger zu Vianden, zur Zeit Anwalt und Verwalter der Comenthurey des Ritterl. Johanniterhauſes Roth.
1621. Fraſſel, Paſtor und Adminiſtrator zu Roth.
1672. Der wohlehrwürdige Herr Michael Faber, Admodiator des Johanniter-Hauſes Roth.
1688. Johannes Marcus Printz, Schöffe der Stadt und Grafſchaft Vianden, Admodiator der Commende Roth.
1695. Johannes Mathias Printz, Admodiator der Commanderie Roth.

1719—1762. Alexander Printz, Notor, Greffier und Controlleur der Stadt und Grafschoft Vianden, Offiziont und Admodiator der Commonderie Roth.

1767. Anton Printz, Offiziant und Verwalter des hochritterl. Maltheser-Ordens Commonderie Roth.

1775 - 1794. Julian Louis André, Notar in Vianden, Offiziant (Admodiotor, Direktor, Verwolter) des Maltheser-Ordens Conturei Roth-Vianden.

Über die Rechte und Pflichten des Verwolters gibt uns ein am 8. Juli 1735 aufgenommener Admodiotions-Controkt, den wir nochstehend wörtlich wiedergeben, Aufschluß:

Im Nohmen der Allerheyligsten
Dreyfoltigkeit. Amen.

Aufgenommen durch den zu Vianden residirenden Notar André, in Gegenwart des Hrn. Joannes Josephus von Duding, der Rechten Doctor, als Deputirter und Bevollmächtigter seines Hrn. Bruders Jacoben von Duding, ols des hochpreislichen Ritterlichen Maltheser Ordens Commandeur zu Roth, Sobern u. Hangenweisenheim und des Johann Peter von Boyman, Commondeuren zu St. Johann und Cordeelen binnent der Stadt Cöln.

Administrotor Printz erklärt, seit 1719 nach seines Voters Tod die Commanderie Roth administriert zu haben und in Kraft hernoch folgenden Admodiotions Controkt bis hiehin unter seiner Direction gehobt und dovon jährlichst zahlen benebst Postoren und Copellon an Herrn Commandeuren die Summe von 250 Reichsthaler species.

1° solle Er Hr. Admodiator jöhrlichst wehrend der Admodiations Zeit zwey hundert Und fünfzig sage 250 Reychsthaller Species ahn Hr. von Duding oder dessen Ordre uff seine Kosten zahlen.

2' solle Er Hr. Admodiotor dem zeitlichen H. Vice Curato oder dessen Successoribus mitt Ehrlichem Unterholt gleich Er Hr. Admodiator dieselbe täglich genießen, so dhan mitt Feuer, Licht und Wasser uff der Comᵉᵉ versehen Und dhorbenebent demselben für seine Competens geben jöhrlichst zwantzig Reychsthaller.

3° solle der Hr. Admodiotor während seiner Admodiations Zeit in der Capellen zu Rodershousen uff seine Kosten Sonn und Feyertags cothechesieren Und wie es sich gebühre den Gottesdienst verrichten Und thun lossen Und wird deswegen Einem Copellan geben ouch zwantzig Reychsthaller.

4° ist austrücklich verabredet daß gemᵗ Hr. Admodiator den Kirchen Bau sowohl als der Commenden Behausung, scheuer Und

ſtollung in guttem Stand unterholte, ouch die gütter verpflege al wie Einem treuen Hauſ Votter wohl ahnſtehe, deßwegen ouch alle Johrſ die kleinen reparationes Und melioromentes ohn den güttern mit gloubwürdigen Zeugen Und Quittungen beſcheine.

5° ſolle dem Hrn. Admodiotore nicht Erlaube ſein ohne bewilligung deſ Hrn. Commondeuren Haupt processen oder Haupt Boue vorzunehmen, wird jedoch die geringſchotzigen ſtreittigkeiten, fahlſ dero Vorhand ſollen thäten, ouſmachen Und darvon Notitiam holten.

6° Nimbt Hr. Admodiator uff ſich olle Und jede ſo wohl ohn Wein olſ Früchten kleine Miſwochß Und nicht wohlgerothenheithen; falß ober Ein general Miſwochß, als auch durch Krieg, Hogelſchlag Und ſonſt Lantſ Verderbung ſich Ereignen Und heroor kommen ſollte, ſolchen folß ſolle von dhoſigem Comᵈᵉᵘʳᵉ gericht die Oculaire Inſpection uff Hr. Admodiators Koſten genohmen Und derſelbe ſeinen Nachbohren in der Nochloß gleich geholten und conſiderirt werden

7° ſolle der Admodiator ſich keines andern Holtz zum Brennholtz olſ abgeſtondener Baum Und unſchädlich gehöltz jedoch ohne Uberfluß bedienen, dhobey ouch Sorg tragen, daß weillen olle die beſte Baum zum bauen obgehouen, auch wiederumb ondere in die plotz ahngeplontz werden.

8° fahlß ein Herr Commandeur oder ein onderer in deſſen Nahmen deſ Jahrſ Ein oder zweymahl uff die Commenden käme, dha iſt verabredet, daß Hr. Admodiator olſdhon denſelbigen mitt den ſeinigen acht tag long mitt ſpeis Und Trank, die Pferd ober mitt futter Und mehll zu verſehen verpflicht ſein ſoll.

Im fahll nuhn Hr. Admodiator in Einigen obbeſchriebenen puncten oder mitt Zahlung deren accordierten 250 Species Rh. Th. ſich ſaumig bezeygen würde, bey ollſolchen fahll will ich ohn gegenwertigen contract oder Admodiotions-Zettel nicht verbunden ſonderen mir frey ſein die Comᵈᵉⁿ Einem anderen ungehindert auß zu verpachten, fahls Er ober auch obige Conditiones applicieren wird Und ſich nach gebühr gegen den Ritterlichen Orden auffühte, ſolle Er allezeit vor allen Anderen die preferentz hoben Und continuirt werden. Zu deſſen mehrer Verſicherung ſtellte Er Hr. Admodiator alle ſeine ſo wohll gereyt all Ungereyte gütter zum ſpecialen und generolen Unterpfandt, geſtolten ſich dhorohn erhohlen zu können, dem Hr. Comᵈᵉᵘʳᵉⁿ freyſtellent dieſen Admodiations Controct nach belieben vor competenten Richter reoliſieren zu thun, deſſen zu wahrer Urkunnt hatt Er Hr. Admodiotor ſich mitt mir allhier

Unterſchrieben Und ich denſelben mitt uſſtruckung meineſ gewöhnlichen pittſchafts bekräftiget. So ausgeben In der Comᵗᵉᵘ Roth ahm 8. July 1735.

(Siegel.) Johannes Josephus Duding.
Al. Printz.

Prolongé jusqu'au premier May 1749.
Ainsi le Commendeur Jâques Duding.[1])

14. Von der Grundgerichtsbarkeit, den Gütern, Einkünften, Rechten und Verpflichtungen der Komture von Roth.

Einen Überblick über die Gerichtsbarkeit, ſowie über die Güter, Einkünfte, Rechte und Verpflichtungen des Johanniter- oder Maltheſer-Ordens in ſeiner Komturei oder Kommanderie Roth, erhalten wir aus einer Aufſtellung des Grundgerichtes von Roth vom Jahre 1773, die ſich im Archiv des Schloſſes daſelbſt befindet. Ihrer Wichtigkeit wegen wollen wir dieſe Aufſtellung hier wörtlich wiedergeben:

Kunt unt zu wiſſen ſeye hiermit Jedermänniglichen, daß wir verhandzeichnete Richter unt ſcheffen der hoch Ritterlichen Maltheſer-Ordens Commenderie Roth nechſt Vianden, Herzogthumb Luxemburg, auf Befehl ihro hochwürden Gnaden Herrn Ludwig Charle Freyherr von Gaza, hochgedachten Maltheſer Ordens Commandeuren zu Roth Vianden etc., Eine aufrichtige rénovation zufolg unſerem geleiſten Eydt über alle dero Commanderie Roth ahnklebenden rechte unt gerechtigkeiten, zehnden, zinſen, ſchaaft Renthen und Hof gütteren unt ahnhangenden beſchwernuſſen, wie hiernechſt folgent, aufgericht, wie alhier im lant bräuchig, auch wie ſchon vormahlen dergleichen renovationen durch vorige hochwürdige Herrn Commandeurs ſehlgen ahndenkens aufgericht worden, durch den ahm Endt dieſes unterſchriebenen zu Vianden reſidirenden ihro Kayſerlicher Majeſtät Provinciaſiſcher regierung zu Luxemburg gewalt creirten offenbahren Notarium, den welchen wir erſucht dieſes von neuem einzurichten, unt mit uns zu unterſchreiben. Actum in der Commenderie Roth nechſt Vianden den 21ᵉⁿ aprilis 1773.

Handzeichen + michel Kolff richter; Handzeichen + Jacob gebel ſcheffen; Handzeichen + ſchrantz oberß wilwerts ſcheffen; Handzeichen + Joannes Pott ſcheffen; Handzeichen + weintz Mathes ſcheffen; Handzeichen + ſchneideſch niclaß ſcheffen; Hand + zeichen madten Joseph ſcheffen; und in fidem attestor ut requisitus: J: L: André nots mit pphe.

[1]) Original im Schloßarchiv von Roth.

Folgen die Jurisdictiones derselben.

Die Commenderie Roth ist berechtigt und hat Ein Grunt-gericht bestehend in Einem Richter, sieben scheffen, Einem gerichts-schreiber und botten, welches gericht über alle gütter unt Renthen der Commenderie zugehörig zu Erkennen hat (oder, wie es im Lagerbuch von 1694 heißt: welches gericht über alle Güter in allen Herrschaften unseres Landes Lutzemburg und so zu gem. Commanderie gehörig, zu erkennen hat, welches bishero ohne einige opposition noch Wiederred heilsamblich gehalten und observiert worden).

Jt. ist Ein hochwürdiger Herr Commandeur unt dessо officiant bey keinem anderen Rechtlich besprechlich als bey dem Provincialischen Rath zu Luxembourg.

Jt. ist die Commanderie Roth berechtigt in der gantzen Pfarrei der kleinen Jagt und Fischerey.

Jt. ist Ein Herr Commendator oder dessen officiant berechtigt Groß, Klein unt allerhant Viehe vermutz des Hirten lohn auf den Weitgang zu treiben.

Jt. ist die Commanderie Roth berechtigt des Churmuth Recht[1]) in dem Hof Rommeldingen wan das Haupt in der Vogtey[2]) stirb, nach Erkenntnis und Tax des gericht. „Die Dienst- oder Zintzleut der Meyerey Rommelding, Herrschafft Bondorff", heißt es in der Admodiations-Rechnung von Johann Markus Printz von anno 1701, „seint wegen dhasigen ihren gütern, wan das haupt vom Haus stirbt, ahnstatt Churmuth das nechste Pferd nach dem besten der Commendo zu Rodt folgen zu lassen, oder sich deßweg mit einem Herren Commendeur abzufinden schuldig"

Es sei hier noch bemerkt, daß die Kommanderie Roth auch in dem Hof Rommeldingen ein Grundgericht hatte, bestehend aus

---

[1]) Die Herrschaft, welche aus besanderer Güte die Lage des gutsuntertänigen Landaalkes aerbesserte, hat gewöhnlich auf das Recht der Mabiliarschaft dieser Leute verzichtet und denselben samit erlaubt, solche als Eigentum zu besitzen. Zum Zeichen ihres ursprünglichen Rechtes behielt sie sich jedoch aor, beim Absterben des Familienoberhauptes das ihr beliebige beste Möbel aus dem Nachlasse des Verstorbenen zu küren d. h. auszuwählen. Später wurde diese Abgabe durch den Gebrauch auf einen bestimmten Gegenstand, z. B. auf das beste oder zweitbeste Pferd, die beste aber zweitbeste Kuh u. s. w., so wie auch bei manchen Herrschaften in Geld festgesetzt. Dieses Recht des Leibherrn, sawie die Abgist selbst, nannte man Kurmud, Churmed, Hauptrecht, Recht des Besthauptes, Martuarium, Trauerrecht u. s. w.

[2]) Die dem Gehöfner von der Herrschaft erbaute Wohnung nannte man das Stockhaus, und das demselben zur Kultur angewiesene Gut wer das Stackgut oder die Vagtei.

einem Meier und 7 Schöffen, welche die Streitigkeiten über die zum Hof gehörenden Grundgüter schlichteten.[1])

Folgen die Aisementen.

Zwey Speis Garten in dem Dorf Roth von den Einer ahn der Commenderie gelegen von ohngefehr zusahmen zwey unt Ein halben Morgen.

Jt. Ein kleiner verfallener Weingarten vor den Pforten der Commenderie gelegen.

Jt. Vierzehn Morgen lant ohngefähr, im bann Roth gelegen, wovon acht morgen ackerlant unt sechs morgen wiltlant sein.

Jt. sieben morgen pesch und wief im bann Roth gelegen.

Jt. zwanzig vier morgen ohngefähr busch im bann Roth gelegen.

Jt. sechtzehn unt Ein halben morgen Ackerlant im bann Oberſgegen, Kerperich unt Geichlingen gelegen.

Jt. in obgesetzten bann fünfzig sechs unt Ein halben Morgen weitlant gelegen.

Jt. dreyßig sechs morgen ohngefähr steinrausch unt öde platzen im bann Roth, Oberſgegen, Kerperich unt Geichlingen gelegen.

Jt. zwölf morgen pesch unt Wiesen im bann Oberſgegen, Kerperich unt Geichlingen gelegen.

Aus einem am 15. November 1732 durch den Notar Etienne Marteling von Rommeldingen mit Beistand des Meiers und der Schöffen daselbst, auf die eidlichen Aussagen der zugezogenen Zeugen hin aufgenommenen Aktenstücke (Beleydsbrief), welches sich im Schloßarchiv von Roth befindet, geht hervor, daß im Bann des Dorfes Wahl, dessen Hochgerichts-Jurisdiktion der Hof Rommeldingen unterstand, folgende der Maltheserordens Kommanderie Roth gehörige zinspflichtige oder Schaft-Güter[2]) gelegen waren:

1. Ein Huf Roodtland von ungefähr 15 morgen, gelegen oben an Schmiedsweyer;
2. Ein ander Huf land von ungefähr 150 morgen in einem stück, gelegen auf der Rindschleyder Straßen obent der Leisterbach;
3. Ein Hochbusch genannt Pleetterterbusch, gelegen in Pleettert, inhaltend ungefähr 30 morgen landß;

[1]) Nach mehreren Urkunden im Schloßarchiv von Roth.

[2]) Diejenigen Bauersleute, welche ihrem Herrn ungemessene, unbestimmte Dienste leisten, ihm zu jeder Zeit und zu jeder Arbeit zu Befehle stehen mußten, waren Leibeigenschaftsleute, leibeigene Schaftsleute oder einfach Schaftsleute. Die ihnen etwa zur Kultur anvertrauten Landgüter nannte man leibeigene Schaftsgüter.

4. Ein Fiſchweyer genannt Pleetterter Weyer, inhaltend ungefähr anderthalb viertell morgen;
5. Ein Huf roodtland längs den Äſcherweg, inhaltend ungefähr 8 morgen lands. (Schluß folgt.)

Die Luxemburger in der Niederländiſch-Indiſchen Kolonial-Armee.

(Fortſetzung.)

235. PLUEMER Heinrich aus Asselborn, geboren am 25. April 1850. Trat im Juli 1875 bei der Kolonialarmee ein und fiel am 11. Auguſt 1877 in der Schlacht von Samalanga (Atchin) durch einen Schuß in die linke Bruſtſeite.

236. KIRTZ Michael aus Eschweiler, geboren am 2. September 1848. Kam im Juli 1875 nach Indien und ſtarb am 15. April 1877 als Soldat in Paja-Combo (Sumatra).

237. SCHOLER Dominik aus Wiltz, geboren am 8. Auguſt 1849. Im Juli 1875 in Dienſt getreten, wurde er 1877 Korporal, 1881 Sergeant und kehrte am 18. Mai 1886 wegen Dienſtuntauglichkeit nach Europa zurück.

238. WIESEN Heinrich aus Clerf, geboren am 17. Juli 1847. Wurde im Juli 1875 als Soldat angenommen und ſtarb am 14. Februar 1876 in Kota-Radja (Sumatra).

239. JACOBY Peter-Joseph aus Ettelbrück, geboren am 9. Januar 1854 Kam im Juli 1875 in Dienſt, wurde 1877 Sergeant-Zeichner des Genie und ſtarb am 23. Juli 1879 in Kampong Makassar bei Batavia.

240. BLEIS Johann-Peter aus Clerf, geboren am 16. Februar 1853, diente von 1870 bis 1873 beim Luxemburger Jägerbataillon und kam im Auguſt 1875 nach Indien. Wegen Dienſtuntauglichkeit kehrte er am 27. Auguſt 1885 als Fußartilleriſt mit 200 Gulden Penſion nach ſeiner Heimat zurück.

241. TOURNEUR Michael aus Stadt Luxemburg, geboren am 5. Dezember 1840. Diente von 1859 bis 1865 beim Luxemburger Jägerbataillon und trat im Auguſt 1875 bei der Kolonialarmee ein. Am 29. April 1888 kehrte er wegen Dienſtuntauglichkeit mit 215 Gulden Penſion nach Europa zurück.

242. SCHANDELER Peter aus Siebenbrunnen, geboren am 29. Juni 1845. Wurde im Auguſt 1875 angenommen und ſtarb als Mineur erſter Klaſſe in Willem I. (Java) am 10. Auguſt 1878.

243. ENGEL **Johann** aus **Redingen**, geboren am 14. Novembre 1839. Engagierte ſich im Auguſt 1875 und wurde am 22. Mai 1880 wegen Dienſtunfähigkeit nach Europa zurückgeſchickt.

244. WILWERTZ **Theodor** aus **Wiltz**, geboren am 19. März 1848. Im Auguſt 1875 als Soldat eingetreten, wurde er 1877 Korporal-Bataillonsſchneider und wurde am 22 November 1887 mit 220 Gulden Penſion entlaſſen.

245. DUREN **Jakob-Ernst** aus **Mersch**, geboren am 27. März 1850. Kam im September 1875 als Soldat nach Indien und kehrte am 29. September 1881 wegen Dienſtbeendigung nach Europa zurück.

246. SALZINGER **Hermann** aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 25. Novembre 1852. Im Oktober 1875 angenommen, kehrte er bereits im Juli 1876 wegen Krankheit nach Europa zurück, wohin er mit einer Gratifikation von 160 Gulden entlaſſen wurde.

247. REDING **Johann** aus **Esch-a.-d.-Alzette**, geboren am 5. April 1846. Kam im Dezember 1875 nach Indien als Soldat und ſtarb am 23. Novembre 1878 zu Takan-Badah (Atchin).

248. LANG **Joseph** aus Stadt **Luxemburg** (Pfaffental), geboren am 9. März 1855. Engagierte ſich im Januar 1876 bei der Kolonialartillerie. Er wurde 1878 Korporal, 1880 Sergeant und kehrte am 25. Februar 1888 mit 260 Gulden Penſion nach Europa zurück.

249. BRAUN **Philipp** aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 12. Mai 1855. Wurde im Januar 1876 Kolonialſoldat und ſtarb am 29. März 1881 zu Glé Kambing (Atchin).

250. HALSDORFF **Johann** aus **Ermsdorf**, geboren am 28. Oktober 1845. Trat im Januar 1876 in Dienſt, machte 1884 auf 1885 die Expedition in West-Borneo mit und kehrte am 3. März 1888 mit 200 Gulden Penſion nach Europa zurück.

251. KLEPPER **Franz** aus **Graulinster**, geboren am 30. September 1850. Im Januar 1876 angenommen, ſtarb er bereits am 9. April 1877 als Soldat zu Padang (Sumatra).

252. BEFFORT **Johann** aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 22. Dezember 1853. Kam im Januar 1876 nach Indien und ſtarb den 25. März 1888 in Sœrabaia (Java).

253. PROMMENSCHENKEL **Johann-Nikolaus** aus **Diekirch**, geboren am 25. September 1859. Trat im Januar 1876 bei den Kolonialtruppen als Soldat in Dienſt. 1878 wurde er Korporal, 1879 Sergeant, 1880 Fourier und 1881 Sergeantmajor und Adjutant-Unteroffizier bei der Feſtungsartillerie. Am 28. März 1894 wurde er mit 440 Gulden Penſion verabſchiedet. Er ſtarb am 24. Auguſt 1898 in Soerabaia (Java).

254. LAUTH **Johann** aus Stadt **Luxemburg**. Er wurde am

3. November 1855 geboren und kam im Januar 1876 nach Indien. 1876 zum Korporal und 1880 zum Sergeant befördert, kehrte er am 20. März 1888 wegen Dienstbeendigung nach seiner Heimat zurück.

255. RUPPERT Jacob-Prosper aus Stadt **Luxemburg** (Pfaffental), geboren am 24. Juli 1853. Im Februar 1876 angenommen, wurde er am 1. Februar 1884 aus dem Heere entlassen. [Derselbe wohnt mit seinen Geschwistern zusammen, unverheiratet, zu Luxemburg, Merler-Straße.]

256. RECKINGER Franz aus **Hosingen**, geboren am 11. Oktober 1854. Kam im Februar 1876 nach Indien und wurde am 20. März 1882 als Soldat entlassen.

257. THINNES Philipp aus **Deiffelt**, geboren am 27. Mai 1849. Im Februar 1876 als Soldat angenommen, wurde er 1877 Korporal, 1880 Sergeant und ging im März 1882 wegen Dienstbeendigung nach Europa. Im Oktober 1882 kam er nach Indien zurück, wurde 1890 Sergeant-Major und kehrte am 4. Juli 1890 wegen Dienstunfähigkeit nach Europa zurück.

258. JAGER Nikolaus aus **Grevenmacher**, geboren am 27. September 1855. Trat im Februar 1876 im Kolonialheere ein. Am 16. August 1878 wurde er bei einem Gefechte in Atchin am Halse schwer verwundet und am 22. November 1879 mit einer Pension von 400 Gulden entlassen. [Er lebt heute als Schuster und Handelsmann zu Esch-an-der-Alzette.]

259. WEBER Paul aus **Niederkorn**, geboren am 22. Februar 1855. Wurde im Februar 1876 Soldat, nahm 1884 auf 1885 teil an der Expedition in West-Borneo und erhielt am 24. September 1887 wegen Dienstuntauglichkeit seinen Abschied mit 200 Gulden Pension.

260. SCHÜTZ Johann-Peter aus **Niederkorn**. Er wurde am 11. Dezember 1851 geboren, kam im Februar 1876 nach Indien und kehrte am 12. Oktober 1877 wegen Dienstunfähigkeit mit 100 Gulden Pension nach seiner Heimat zurück.

261. HILDGEN Nikolaus aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 21. November 1852. Im Februar 1876 angenommen, kehrte er am 30. Juni 1882 wegen Dienstbeendigung nach Europa zurück.

262. SCHWARTZ Johann aus **Flaxweiler**, geboren am 24. August 1846. Wurde im Februar 1876 Kolonialsoldat und am 21. Juli 1882 wegen Ablauf seiner Dienstzeit entlassen.

263. REITER Jacob aus **Weicherdingen**, geboren am 6. November 1850. Kam im März 1876 nach Indien und starb am 3. Dezember 1876 als Geniesoldat in Willem I. (Java).

264. BAUER Johann-Peter aus **Luxemburg**, geboren am 14. April 1850. Trat im März 1876 in Dienst und wurde am 2. August

1880 wegen eines im Dienſt erlittenen Unfalles mit 250 Gulden Penſion entlaſſen.

265. SCHWARTZ Franz aus Stadt **Luxemburg**, Wurde am 16. Oktober 1854 geboren und im März 1876 Soldat. Wegen Beendigung ſeiner Dienſtzeit wurde er am 13. Juni 1889 als Lazarettgehülfe mit 215 Gulden Penſion verabſchiedet.

266. SCHMITZ Johann aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 26. Januar 1851. Im März 1876 der Kolonialarmee einverleibt, kehrte er am 2. Mai 1882 wegen Dienſtbeendigung als Korporal der Genietruppen nach Europa zurück. Im Juli 1882 zog er wieder nach Indien und ſtarb am 22. Januar 1884 in Willem I. (Java).

267. BETTINGER Peter aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 7. Auguſt 1852. Trat im März 1876 als Genieſoldat in Dienſt und ſtarb am 5. Oktober 1876 in Willem I. (Java.).

268. MANCKEL Johann-Peter aus **Grevenmacher**, geboren am 30. Dezember 1852. Im April 1876 angenommen, kehrte er am 19. Dezember 1888 wegen beendigter Dienſtzeit mit 208 Gulden Penſion nach Europa zurück.

269. WEDEL Franz-Georg aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 24. Oktober 1847. Kam im April 1876 nach Indien und ſtarb bereits am 26. Auguſt desſelben Jahres als Soldat in Weltevreden (Java).

270. BIRONG Mathias aus **Grevenmacher**, geboren am 27. November 1852. Kam im Mai 1876 zur Kolonialarmee und fiel am 1. Juli 1879, bei einem Gefecht zu Toengkoep (Atchin), durch einen Schuß in die Bruſt.

271. TURMES Peter aus **Klein-Elcherodt**, geboren am 19. September 1846. Im Mai 1876 angenommen, wurde er 1877 zum Korporal und 1884 zum Sergeant befördert. Am 14. Juli 1888 wurde er mit 260 Gulden Penſion entlaſſen.

272. RICHARD Karl aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 18. Auguſt 1856. Trat im Mai 1876 ein, wurde am 27. Juli 1870 bei einem Gefecht in Atchin an der linken Hüfte leicht verwundet und kehrte am 20. Juli 1880 nach ſeiner Heimat zurück.

273. SCHORN Wilhelm-Joseph aus **Remich**, geboren am 10. Oktober 1855. Kam Ende Mai 1876 nach Indien und ſtarb bereits am 30. Auguſt desſelben Jahres in Djotjakarta (Java).

274. BERTRAND Anton aus **Clerf**, geboren am 4. November 1855. Im Mai 1876 als Soldat angenommen, wurde er 1877 Korporal, 1882 Sergeant und ſtarb am 7. Juni 1888 in Samarang (Java).

275. THURMES Franz aus **Hosingen**, geboren am 8. Dezember 1844. Kam im Juni 1876 nach Indien und wurde am 27. Auguſt

1888 als Artilleriewerkmann dritter Klasse mit 220 Gulden Pension entlassen.

276. SCHMIDZ Joseph aus Clerf, geboren am 7. Dezember 1853. Er trat im Juni 1876 in die Kolonialarmee als Kanonier und ist seit dem 14 April 1877 verschollen.

277. MÜLLER Karl-Eduard aus Clerf, geboren am 14. April 1847. Im Juni 1876 wurde er Soldat, 1879 Korporal und 1881 Sergeant beim Sanitätsdienst. Am 24. Oktober 1891 mit einer Pension von 300 Gulden entlassen, starb er am 27. Oktober 1895 zu Gombong (Java).

278. RECKINGER Nikolaus aus Weicherdingen. Er wurde am 29. Februar 1852 geboren, kam im Juni 1876 zu den Kolonialtruppen und starb am 12. September 1891 als Hospitalsoldat in Padang (Sumatra).

279. KRASSELT Theodor aus Differdingen, geboren am 3. Dezember 1853. Engagierte sich im Juni 1876 als Soldat, wurde 1877 Korporal, 1879 Fourier und 1881 Sergeant-Major. Im August 1882 ging er wegen Dienstbeendigung wieder nach Europa, kehrte jedoch schon im Oktober nach Indien zurück und wurde am 26. Mai 1886 wegen Dienstuntauglichkeit, infolge eines im Dienst erlittenen Unfalles, mit 363 Gulden Pension verabschiedet.

280. LUX Ludwig aus Stadt Luxemburg, geboren am 26. September 1854. Er kam im Juli 1876 nach Indien, wurde schon im selben Jahre Korporal, 1879 Sergeant, 1882 Fourier, 1885 Sergeantmajor und 1891 Adjutant-Unteroffizier der Infanterie. Am 24. Mai 1899 reiste er wegen Dienstbeendigung mit 480 Gulden Pension nach Europa. Er kehrte jedoch nach Indien zurück und starb am 4. Oktober 1912 zu Fort de Kock (Sumatra).

281. GOTALDER Paul aus Weicherdingen. Er wurde am 25. Januar 1843 geboren, wurde im Juli 1876 Soldat und kehrte am 16. Mai 1885 wegen Dienstuntauglichkeit mit 200 Gulden Pension nach Europa zurück.

282. DOSSIN Nikolaus aus Esch-an-der-Alzette, geboren am 14. Mai 1852. Im Juli 1876 eingetreten, wurde er am 10. Oktober 1882 wegen Dienstuntauglichkeit mit 100 Gulden Pension entlassen.

283. BORMAN Theodor aus Esch-an-der-Alzette, geboren am 4. April 1850. Er kam im Juli 1876 zur Kolonialarmee, wurde am 25. August 1890 mit 230 Gulden Pension entlassen und starb am 6. März 1891 in Malang (Java).

284. GEORGES Nikolaus aus Stadt Luxemburg, geboren am 2. März 1845. Im Juli 1876 angenommen, kehrte er am 24. Juli

1878 wegen Dienſtuntauglichkeit mit 100 Gulden Penſion nach Europa zurück.

285. DORIS Peter aus Stadt **Luxemburg**, geboren am 8. Oktober 1854. Wurde im Juli 1876 Soldat, 1878 Korporal, 1879 Fourier und 1880 Sergeant. Er wurde am 8. Februar 1890 aus dem Heere entlaſſen.

286. PLEIMERLING Johann aus **Wahl**, geboren am 19. Oktober 1847. Kam im Juli 1876 nach Indien und ſtarb am 2. September 1878 in Pantel Perak (Atchin).

287. SCHMIDT Emil aus **Differdingen**, geboren am 2. Februar 1852. Trat im Juli 1876 in Dienſt, wurde 1890 Bataillonsſchneider und 1891 wegen Dienſtuntauglichkeit mit 238 Gulden Penſion entlaſſen. Er ſtarb am 27. Oktober 1903 in Pelantoengan (Java).

288. OESLICK Michael aus **Hollerich**, geboren am 21. Februar 1847. Im Auguſt 1876 als Fußartilleriſt angenommen, verzog er am 21. September 1882 wegen Dienſtbeendigung nach Europa. Im Dezember aber kam er ſchon nach Indien zurück und wurde am 13. Mai 1889 mit 208 Gulden Penſion entlaſſen.

289. JUNGERS Peter aus **Dommeldingen**, geboren am 16. Dezember 1847. Kam im Auguſt 1876 nach Indien und wurde am 13. März 1881 wegen Dienſtuntauglichkeit nach Europa zurückgeſchickt.

290. HARTERT Joseph aus **Lintgen**, geboren am 26. Februar 1849. Kam im Auguſt 1876 zur Kolonialarmee und kehrte wegen Dienſtbeendigung mit 230 Gulden Penſion am 30. Auguſt 1890 nach Europa zurück.

291. REUTER Johann aus **Hollerich**, geboren am 9. Auguſt 1852. Wurde im Auguſt 1876 Soldat und erhielt am 17. März 1877 durch eigene Unvorſichtigkeit einen Schuß in die linke Hand. Wegen teilweiſer Erwerbsunfähigkeit wurde ihm am 18. Oktober 1877 eine Penſion von 125 Gulden zuerkannt.

292. WAHL Ferdinand aus **Vianden**, geboren am 23. Auguſt 1845. Engagierte ſich 1867 beim achten belgiſchen Linien-Infanterieregiment, aus dem er 1872 als Sergeant entlaſſen wurde. Im September 1876 kam er zur Kolonialarmee, wurde 1877 Korporal, 1879 Sergeant und wurde am 7. Oktober 1892 mit 300 Gulden Penſion verabſchiedet. Im Mai 1890 kehrte er nach ſeiner Heimat zurück.

[**WAHL Aloysius-Ferdinand**, geboren zu **Vianden** am 23. Auguſt 1845, abſolvierte die drei unteren Gymnaſialklaſſen des Athenäums zu Luxemburg, trat dann in das 8. belgiſche Linienregiment ein, in welchem er raſch bis zum Unteroffizier avanzierte. Bald jedoch verließ er die Armee, um als Polizeiagent in Brüſſel einzutreten. Hier

verblieb er nicht lange, sondern ließ sich als Volontär in die französische Hilfsarmee in Italien anwerben. Er verblieb dort während der Belagerung von Rom durch Garibaldi im Novembre 1867, bis nach dem triumphierenden Einzug der päpstlichen Armee durch die Porta Pia zu Rom die Belagerung aufgehoben und das französische Korps aufgelöst wurde. Bald nachher begab er sich nach Holland, wo er Dienst in der ostindischen Armee nahm. Während 16 Jahren lebte und kämpfte er auf den holländischen Besitzungen in Indien. Bald zog er zu Feld gegen die Aufständischen, bald wirkte er als Apothekergehülfe bei der Armee. Nachdem er mehrere Male leicht verwundet worden, lebte er anderthalb Jahre als Privatmann auf einem kleinen Gute, nahm dann neuerdings Militärdienste und kehrte mit dem holländischen Verdienstkreuz „voor trouwen Dienst" und mit dem Kreuze von Atjeh für Expeditionen in den Jahren 1873 bis 1892 und mit lebenslänglicher Pension nach seiner Heimat zurück. Nachdem er beiläufig ein Jahr sich von den Strapatzen des Krieges erholt, wurde er Privatförster bei Herrn Baron von Tornaco zu Sassenheim, welchen Dienst er nach zwei Jahren aufgab, um sich als Gastwirt des Café „Le Tour du monde" auf der „Teufelsinsel" neben der Eisenbahnstation Niederkerschen-Sassenheim niederzulassen. Wahl war Mitglied der Association des anciens militaires des Indes orientales zu Luxemburg. Nachdem er bereits einige Jahre vor seinem Tode einen Schlaganfall erlitten, zog er sich in das Spital zu Grevenmacher zurück, wo er am 5. Februar 1908 sein bewegtes Leben schloß und auf dem dortigen Kirchhof seine letzte Ruhestätte fand. — Mitteilung des Hrn. Alexander Kœnig, Pfarrer zu Waldbredimus.]

293. HOPP Peter aus **Esch-a.-d.-Alzette**, geboren am 16. April 1848. Wurde im September 1876 Soldat und kehrte wegen Dienstuntauglichkeit am 21. Oktober 1885 mit 200 Gulden Pension nach Europa zurück.

294. BACK Johann aus **Diekirch**, geboren am 3. Mai 1851. Im September 1876 eingetreten, wurde er 1879 Korporal und kehrte am 14. Februar 1880 wegen Dienstuntauglichkeit mit 100 Gulden Pension nach Europa zurück.

295. EYSCHEN Johann-Peter aus **Steinsel**, geboren am 24. März 1843. Kam im Oktober 1876 nach Indien und wurde am 28. Februar 1883 als Geniesoldat 2. Klasse entlassen.

296. GEISEN Nikolaus aus **Diekirch**, wurde am 20. Januar 1846 geboren und kam im Oktober 1876 zur Kolonialarmee. Er machte 1878 die Expedition in den Tobaländern mit und erhielt, dank seiner Tapferkeit, eine Ehrenmeldung. Wegen Dienstuntauglichkeit wurde

er am 12. Februar 1886 mit einer Penſion von 200 Gulden verabſchiedet.

297. MAJERUS Friedrich aus **Hoscheid,** geboren am 29. Mai 1844. Im November 1876 eingetreten, wurde er am 30. Januar 1884 entlaſſen und dann nach Europa zurückbefördert.

298. BOUREN Johann aus **Stadt Luxemburg** (Pfaffental), geboren am 15. Auguſt 1847. Wurde im November 1876 Soldat, 1880 Korporal, 1881 Sergeant und kehrte am 13 Januar 1883 nach Europa zurück.

299. LAGRANGE Franz aus **Rollingergrund,** wurde am 15 Mai 1856 geboren, kam im Nooember 1876 nach Indien und ſtarb am 31. Oktober 1880 als Soldat in Weltevreden. (Java.)

300. RIVAUX Anton aus **Niederanven,** wurde am 7. Dezember 1856 geboren und kam im Nooember 1876 nach Indien Er ſtarb am 8. Juli 1879 als Korporal der Artillerie in Tjilatjap. (Java.)

301. BECK Karl aus **Stadt Luxemburg,** geboren am 14. Dezember 1856. Trat im November 1876 als Soldat ein und kehrte am 1. Juli 1886 als Korporal-Geniewerkmann mit 200 Gulden Penſion nach ſeiner Heimat zurück.

302. FLAMMANG Johann-Baptist aus **Eich,** geboren am 16. Januar 1858. Engagierte ſich am 22. November 1876 bei den Kolonialtruppen. Am 20. Februar 1882 erhielt er, bei einem Überfalle feindlicher Atchineſen auf einen Lebensmitteltransport einen Schuß in die rechte Hüfte und einen Streifſchuß am rechten Ellenbogen. Im Januar 1883 wurde er wegen Dienſtbeendigung entlaſſen.

303. GRAUL Philipp aus **Stadt Luxemburg,** geboren am 29. Auguſt 1847. Im Dezember 1876 angenommen wurde er am 17. September 1878 aus dem Heere entlaſſen.

304. FABER Mathias aus **Vianden.** Er wurde am 26. Juni 1850 geboren, trat im Dezember 1876 in Dienſt und wurde am 4. Januar 1879 wegen Dienſtuntauglichkeit mit 100 Gulden Penſion entlaſſen. [Seine Entlaſſung nebſt Penſion erhielt er in Folge einer im Krieg gegen die Atchineſen erhaltenen Wunde, welche ſeine Dienſtuntauglichkeit zur Folge hatte. Nach ſeiner Rückkehr in die Heimat vermählte er ſich mit Frl. Schon Agatha und etablierte ſich als Anſtreicher und Spezereikrämer, in welcher Stellung er noch heute (1914) lebt. Faber iſt Mitglied der Association des anciens militaires des Indes Orientales zu Luxemburg. — Mitteilung des Hrn. Alexander Kœnig, Pfarrer zu Waldbredimus.

305. FEIPEL Johann aus **Mühlenbach** (Eich), geboren am 5. November 1850. Wurde im Dezember 1876 Soldat und kehrte am

9. Februar 1889 wegen Dienstbeendigung mit 200 Gulden Pension nach Europa zurück.

306. MARECHAL Peter aus Stadt **Luxemburg,** geboren am 30. Mai 1851. Im Dezember 1876 in Dienst gekommen, wurde er am 9. Februar 1884 nach Europa zurückgeschickt.

307. SPEIDEL Jakob aus Stadt **Luxemburg.** Er wurde am 1. Januar 1853 geboren, kam im Dezember 1876 nach Indien und starb am 29. März 1887 als Kanonier 2. Kl. zu Bandar (Sumatra.)

308. SCHLOSSER Johann aus Stadt **Luxemburg.** Er wurde am 6. Juli 1854 geboren und kam im Dezember 1876 zur Kolonialarmee. Seit dem 2. September 1884 ist er verschollen.

309. ENGELS Ernst-Joseph aus Stadt **Luxemburg,** geboren am 16. Nöoember 1854. Im Dezember 1876 engagierte er sich bei der Kolonialarmee und wurde am 23. Oktober 1881 aus dem Heere entlassen.

310. HEUARD Johann-Peter aus Stadt **Luxemburg,** geboren am 22. September 1855. Im Dezember 1876 angenommen, erhielt er am 23. Juni 1878 in Atchin bei einem Patrouillengefecht einen Schuß durch den rechten Oberarm und starb am 10. Nooember 1878 in Analabœ. (Sumatra.)

311. LAUX Johann aus **Kayl,** am 26. August 1856 geboren, kam im Dezember 1876 nach Indien und wurde am 31. Mai 1879 wegen Dienstuntauglichkeit (in Folge eines Schusses in ein Knie), mit 100 Gulden Pension entlassen.

312. REICHER Dominik aus **Leudelingen.** Er wurde am 10. Februar 1858 geboren und trat im Dezember 1876 in die Kolonialarmee. Im Oktober 1878 wurde er aus dem Heere entlassen.

313. CONRARDY Jakob aus **Eich,** geboren am 30. Juli 1840. Im Januar 1877 angenommen, kehrte er am 22 April 1881 wegen Dienstuntauglichkeit mit 100 Gulden Pension nach Europa zurück.

314. THIL Mathias aus **Altwies,** geboren am 9. Dezember 1841. Im Januar 1877 wurde er Soldat und starb den 17. September 1883 in Sœrakarta. (Java.)

315. SIMON Friedrich aus Stadt **Luxemburg,** geboren am 15. Dezember 1843. Diente von 1872 bis 1876 in der französischen Fremdenlegion, kam im Januar 1877 in die Kolonialarmee und starb am 21. Nooember 1881 in Pantel Perak (Atchin).

316. KILL Johann aus **Berburg,** geboren am 3. Februar 1846. Im Januar 1877 angenommen, diente er von 1878 bis 1888 bei den Okkupationstruppen in Atchin und kehrte am 16. November

1889. wegen Dienſtbeendigung mit 200 Gulden Penſion nach Europa zurück.

317. PETTINGER Johann-Peter aus **Berchem,** geboren am 11. April 1849. Wurde im Januar 1877 Soldat und ſtarb am 27. Januar 1886 auf der Seereiſe zwiſchen Atchin und Padang.

318. FERY Johann aus **Stadt Luxemburg,** geboren am 24 Juni 1850 Wurde im Januar 1877 Soldat. Am 8. Mai 1879 erhielt er im Gefecht mit feindlichen Atchineſen einen Schuß in das rechte Knie. Schwer verwundet und infolge davon dienſtuntauglich geworden, kehrte er am 22. November 1879 mit 400 Gulden Penſion nach Europa zurück.

319. WEIMERSKIRCH Nikolaus aus **Neudorf,** geboren am 14. Dezember 1851. Im Januar 1877 als Soldat eingetreten, wurde er 1878 Korporal, 1880 Fourier, 1881 Sergeantmajor, und kehrte am 5. Februar 1889 wegen Ablauf ſeiner Dienſtzeit nach Europa zurück.

320. FIEGEN Michael aus **Luxemburg** (Clausen), geboren am 5. Februar 1853. Er kam im Januar 1877 nach Java und wurde am 7. März 1878 wegen Dienſtuntauglichkeit als Genieſoldat mit 125 Gulden Penſion nach Europa zurückgeſchickt.

321. FICK Jacob aus **Fischbach,** geboren am 12. Juni 1853. Kam im Januar 1877 nach Indien und erhielt am 26. Mai 1882 bei einem Gefecht mit feindlichen Atchineſen einen Schuß in den linken Oberſchenkel. Dadurch dienſtuntauglich geworden, kehrte er am 17. März 1883 mit 400 Gulden Penſion nach ſeiner Heimat zurück.

322. HOELZ Peter aus **Stadt Luxemburg.** Er wurde am 20. März 1854 geboren, kam im Januar 1877 nach Indien und wurde am 12. Auguſt 1883 wegen Dienſtbeendigung entlaſſen.

323. MERTENS Nikolaus aus **Harlingen,** geboren am 23. April 1855. Diente von 1873 bis 1876 beim Luxemburger Jägerbataillon, wurde im Januar 1877 Kolonialſoldat und ſtarb am 2. Dezember 1877 zu Fort-de-Kock (Sumatra).

324. SCHEER Gabriel-Albert aus **Mensdorf,** geboren am 24. März 1857. Kam im Januar 1877 nach Indien und kehrte am 7. Mai 1881 wegen Dienſtuntauglichkeit als Korporalſchreiber nach ſeiner Heimat zurück.

325. ELTER August aus **Stadt Luxemburg,** geboren am 21. Januar 1850. Trat im Februar 1877 in die Kolonialarmee und wurde am 22. November 1886 nach Europa zurückgeſchickt.

326. BRÜCK Michael aus **Bockholtz,** geboren am 7. Juni 1850. Im Februar 1877 eingetreten, kehrte er am 10. April 1891

wegen Dienſtbeendigung als Soldat mit 230 Gulden Penſion nach Europa zurück.

327. VANORLEBECK **Peter** aus Stadt **Luxemburg.** Er wurde am 19. Auguſt 1850 geboren, kam im Februar 1877 nach Indien und ſtarb am 31. Oktober 1878 in Pajacombo (Sumatra).

328. BACK **Felix** aus Stadt **Luxemburg,** geboren am 14. Januar 1851. Trat im Februar 1877 in Dienſt und erhielt am 7. Auguſt 1882 in einem Gefecht mit feindlichen Atchineſen einen Schuß in den Unterleib, an welcher Verwundung er ſtarb.

329. ANDRÉ **Johann** aus Stadt **Luxemburg,** geboren am 1. März 1854. Im Februar 1877 eingetreten, kehrte er am 11. Februar 1882 wegen Dienſtuntauglichkeit mit 100 Gulden Penſion nach Europa zurück.

330. SCHULLER **Peter** aus **Schieren.** Er wurde am 29. Dezember 1854 geboren, trat im Februar 1877 in Dienſt und ſtarb am 17. Auguſt 1877 in Penarang (Java).

331. METZLER **Franz** aus Stadt **Luxemburg,** geboren am 13. Januar 1855. Wurde im Februar 1877 Soldat und kehrte am 15. Auguſt 1882 wegen Dienſtunfähigkeit mit 100 Gulden Penſion nach Europa zurück.

332. SCHULTZ **Johann** aus Stadt **Luxemburg,** geboren am 15. Februar 1855 Kam im Februar 1877 als Kanonier in Dienſt, wurde 1882 Feuerwerker 3. Klaſſe und am 25. Februar 1889 mit 220 Gulden Penſion entlaſſen.

333. MEDER **Johann-Mathias** aus **Consdorf,** geboren am 27. April 1855. Im Februar 1877 als Kanonier angenommen, verzog er im April 1883 wegen Dienſtbeendigung nach Europa. Im Auguſt 1883 kehrte er nach Indien zurück und ſtarb am 2. Auguſt 1890 in Willem I. (Java).

334. KAHLEN **Alexander** aus Stadt **Luxemburg,** geboren am 7. Januar 1859. Trat im Februar 1877 in Dienſt und wurde am 16. Juni 1883 wegen Dienſtbeendigung entlaſſen.

335. FABER **Mathias** aus **Biwer,** geboren am 30. Oktober 1838. Diente von 1857 bis 1860 beim Luxemburger Jägerbataillon und kam im März 1877 nach Oſtindien. Er ſtarb am 10. Januar 1879 in Soerabaia (Java).

336. MÜLLER **Peter** aus **Aspelt,** geboren am 7. Auguſt 1846. Diente von 1870 bis 1874 beim Luxemburger Jägerbataillon und trat im März 1877 in die Kolonialarmee ein. Er ſtarb am 24. Dezember 1877 auf der Reiſe von Atchin nach Batavia.

337. HOSCHEIT **Heinrich** aus **Esch-a.-d.-Alzette,** geboren am 1. November 1846. Engagierte ſich im März 1877 und ſtarb am

10. September 1878 zu Mentasik (Atchin). [Hoscheit hatte schon früher in der Armee S. P. H. Pius IX. als päpstlicher Zouave gedient.]

338. MIRAND Johann aus Weiler-zum-Turm, geboren am 30. Mai 1847. Kam im März 1877 zur Kolonialarmee und wurde am 5. Mai 1894 wegen Dienstuntauglichkeit mit 275 Gulden Pension entlassen.

339. HARSCH Johann aus Müllendorf (Steinsel), geboren am 17. März 1850. Trat im März 1877 in Dienst. Am 1 August 1880 erhielt er bei einem Gefecht in Atchin einen Schuß in den linken Unterkiefer und starb am 21. April 1891 im Militärlazarett in Weltevreden (Java).

340. WELBERICH Johann aus Differdingen, geboren am 25 September 1851. Diente von 1871 bis 1875 beim Luxemburger Jägerbataillon und kam im März 1877 nach Indien. Am 25. Juni 1878 wurde er bei einem Patrouillengefecht in Atchin durch einen Schuß durch die linke Wade mit Bruch des Schienbeins schwer verwundet. Hierdurch dienstuntauglich geworden, kehrte er am 31. Mai 1879 mit 400 Gulden Pension nach Europa zurück.

341. KLEIN Peter aus Berburg, geboren am 23. Juni 1853. Kam im März 1877 nach Indien und bekam am 24. März 1879 bei einem feindlichen Überfall von Atchinesen einen Schuß in den rechten Oberschenkel. Am 31. Juli 1880 kehrte er wegen Dienstuntauglichkeit nach Europa zurück.

342. BRAUN Nikolaus aus Nocher, geboren am 8. Juli 1853. Engagierte sich im März 1877 und wurde am 29. Oktober 1884 wegen Dienstuntauglichkeit mit 100 Gulden Pension nach seiner Heimat zurückbefördert.

343. LEGRAND Peter-Constant aus Stadt Luxemburg, geboren am 19. März 1854. Im März 1877 eingetreten, wurde er 1877 Korporal, 1879 Fourier und bekam am 9. April 1883 wegen Dienstbeendigung seine Entlassung. Er lebt gegenwärtig als Hotelbesitzer in Klaten (Java).

344. BURNAE Jakob aus Wolwelingen, geboren am 16. März 1855. Wurde im März 1877 als Soldat angenommen nnd am 2. Juni 1889 wegen Beendigung seiner Dienstzeit mit 200 Gulden Pension entlassen.

345. FOX Johann-Baptist-Joseph aus Stadt Luxemburg, geboren am 3. Juli 1855. Wurde im März 1877 Soldat und kehrte am 2. Mai 1889 als Sergeant (Feuerwerker 2. Klasse) mit 260 Gulden Pension nach Europa zurück.

346. BECHELÉ Mathias aus Stadt Luxemburg, geboren am 28. Juli 1855. Wurde im März 1877 Kolonialsoldat, 1884

Korporal und kehrte am 17. Juni 1885 mit 200 Gulden Pension nach Europa zurück.

347. LAMBERT **Heinrich aus Differdingen.** Er wurde am 5. Oktober 1855 geboren, trat im März 1877 bei den Kolonialtruppen ein und starb am 28. November 1883 zu Pango (Sumatra).

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der „Hémecht".

Hrn. J. K. in L. Besten Dank für Uebersendung der Ansichtskarte mit dem Porträt des 100jährigen Pfarrers Hasech. Im nächsten (Dezember-) Hefte wird noch Einiges über diese berühmte Persönlichkeit Aufnahme finden.

Hrn. A. K. in W. Nochmaligen, herzlichen Dank für das Eingesandte. (Beschwörungsformel.)

Hrn. J. W. in E. Profit auf dem neuen Posten. Bitte, suchen Sie auch dort für uns Aehnliches, wie Sie schon gebracht haben, aufzutreiben. (Beschwörungsformel.)

Hrn. J. W. in H. Wann werden wir das schon so lange versprochene „alte" Buch mit Segens- und Beschwörungsformeln erhalten?

Hrn. T. M. in K. Bitte, besorgen Sie uns doch gütigst den Schluß der begonnenen Arbeit über „Die Schloßherrschaften von Körich", so bald als möglich, da wir selbe ins Dezemberheft einrücken möchten.

An Verschiedene. Der Unsicherheit der Postbestellungen wegen, während der Kriegswirren, beschloß der Vorstand, in seiner September-Sitzung, erst an Allerheiligen ein Doppelheft (Oktober—November) der „Hémecht" erscheinen zu lassen.

Literarische Novitäten u. Luxemburg. Druckschaften.

***Blum Martin.** Aufzählung aller in den Jahren 1611 bis 1622 zum Bau der Jesuitenkirche (der heutigen Kathedrale) zu Luxemburg gesammelten Gelder und Naturalien, sowie der derselben Kirche in den Jahren 1621—1770, resp. 1757—1773 dargebrachten Geschenke und Opfergaben. Aus zwei Registern des Pfarrarchivs der Luxemburger Kathedrale ausgezogen und veröffentlicht. Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1914. — 34 SS. in 8°.

* = Separatabdruck aus „Ons Hémecht".

(Dumont Wilhelm.) Kêng Rôs ônê Dăr. Komĕdĕstéck mat Gesank an zwĕu Akten vum Willy. Musék vum Pol Albrecht. Letzeburg. Drock, Verlag an Egentom vum Ch. Praum. 1914. — 56 SS. in 8°. — N° 103 der „Letzeburger Theaterbibliothĕk".

Dutreux J.-P. T' gêt daks bosségl Komĕdĕstéck an êugem Akt mat Gesank. Musék vum G. Kahnt. Letzeburg. Drock, Verlag an Egentom vum Ch. Praum. 1914. — 23 SS. in 8°. — N° 102 der „Letzeburger Theaterbibliothĕk".

École d'Artisans de l'État à Luxembourg. Programme pour l'année scolaire 1914 – 1915. — Staats-Handwerkerschule in Luxemburg. Programm für das Schuljahr 1914 – 1915. Imprimerie Gustave Soupert. Luxembourg. 1914. — 40 pp. in 8°, avec 2 gravures dans le texte.

École industrielle et commerciale Esch-sur-l'Alzette. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1913—1914. — Industrie- und Handelsschule Esch an der Alzette. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1913—1914. Esch an der Alzette. Buchdruckerei Jos. Origer. 1914. — 18 + 28 pp. in 4°, avec 18 figg. sur 3 planches. Dissertation: — **Dr. Kreins Michel:** La Cycloïde. Aperçu historique. — p. 3—18, avec 18 figg. sur 3 planches.

École industrielle et commerciale de Luxembourg. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1913—1914. — Industrie- und Handelsschule zu Luxemburg. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1913—1914 Luxembourg. Imprimerie Ch. Praum. 1914. — 2 + 51 + 34 pp. in 4°. — Dissertation: **Dr. Wagner Joseph.** Maurice Barrès. Son œuvre. Le Roman de l'Énergie nationale. — p. 1—51.

Gymnase gr.-d. d'Echternach. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1913—1914. — Großh. Gymnasium in Echternach. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1913—1914. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1914. — 41 + 8 + 8 pp. in 4°, avec 90 figg. — Dissertation: **Dr. Klaess Pierre.** Une année de géometrie en Quatriéme d'aprés la méthode nouvelle. — p. 1—41 avec 90 figg.

Gymnase grand-ducal de Luxembourg. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1913 – 1914. — Großherzogl. Gymnasium zu Luxemburg. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1913—1914 Luxembourg. Imprimerie Charles Beffort, Rue du Saint-Esprit, 14. 1914. — 41 + 23 pp. in 4°. — Dissertation: **Dr. Rausch Victor:** La prononciation du français dans nos écoles. — p. 2—41.

Gymnasium (Grossherzogliches) zu Diekirch. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1913—1914 — Gymnase grand-ducal de Diekirch. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1913—1914. Diekirch. Imprimerie J. Schrœll (Paul Schrœll, successeur). 1914. — 32 + 25 + 8 + 8 SS. in 4°. — Dissertation: **Dr. Erpelding Johann-Peter:** Historische Miniaturen. — S. 3—32.

***Kaiser Johann-Baptist.** Schenkung eines Lothringers zu Gunsten der Gnadenkapelle von Luxemburg. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1914. — 10 SS. in 8°.

Katechismus (Kleiner) für das Bistum Luxemburg. Herausgegeben auf Anordnung und mit Gutheißung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Johannes Joseph. Luxemburg. Druck und Verlag der Sankt Paulus-Gesellschaft. 1914. — XVI + 36 SS. in 8°, mit einem Bilde der Trösterin der Betrübten.

Katechismus (Katholischer) für das Bistum Luxemburg. Herausgegeben auf Anordnung und mit Gutheißung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Johannes Joseph. Luxemburg. Druck und Verlag der Sankt Paulus-Gesellschaft. 1914. — XVI + 176 SS. in 8°, mit einem Bilde der Trösterin der Betrübten und 7 Graoüren im Texte.

***Kœnig Alexander.** Die ehemalige Schloßherrschaft Gondelingen. Separat-Abzug aus der Zeitschrift „Ons Hémecht", 1914. Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1914. — 29 SS. in 8°.

Koppes Johannes-Joseph. (Mgr.) Lehrplan für den Religionsunterricht in den Primärschulen des Bistums Luxemburg. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1914. — 13 SS. in 8°.

Ligue nationale luxembourgeoise contre la tuberculose sous le Haut Protectorat de S. A. R. Madame la Grande-Duchesse Marie-Anne de Luxembourg. Rapport moral, médical et financier sur l'exercice 1913 présenté à l'Assemblée générale des sociétaires du 29 mars 1914. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (veuve Léon Bück, successeur). 1914. — 51 pp. in 8°.

Lycée grand-ducal de jeunes filles Esch-sur-l'Alsette. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1913—1914. — Großherzogl. Mädchenlyzeum Esch an der Alzette. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1913—1914. Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Merteus. 1914. — 32 pp. in 4°.

Lycée grand-ducal de jeunes filles de Luxembourg. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1913—1914. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1913—1914 Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Merteus. 1914. — 34 pp. in 4°.

Dr. Neuberg Carl. Ueber photokatalytische Wirkungen des Mondorfer Mineralwassers. Berlin. 1914. Allgemeine Medizinische Verlagsanstalt G. m. b. H. Druck von Leonhard Simion Nf. in Berlin W. 57. — 16 SS. in 8°.

Prophéties (Les) de nos augures modernes de Mme de Thèbes et du Dr Papus pour l'année 1914 et 1915. Imprimerie Nimax frères, Luxembourg. S. d. (1914). — 6 + 1 pp. in 8°, avec 1 grav. sur la couverture.

Dr. Rousseau Daniel. L'Assurance sur la vie et la loi luxembourgeoise sur les habitations à bon marché. (Extrait du Bulletin des Sociétés ouvrières, n° 54.) Bruxelles. E. Daem, Imprimeur-éditeur, Chaussée de Haecht, 140. 1914. — 40 pp. in Lex. 8°.

Idem. Les habitations économiques de 1907 à 1913. S. lieu ni date ni nom d'imprimeur. (Luxembourg. 1914.) — 8 pp. in 8°.

Statuten des Priester-Unterstützungsvereins der Diözese Luxemburg. Luxemburg. Druckerei der St. Paulus-Gesellschaft. 1914. — 16 SS. in 8°.

Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.

Herausgegeben vom Vereins-Vorstande.

20. Jahrgang. — 12. Heft. 1. Dezember 1914.

KŒRICH

seine Kirche und seine Schlossherrschaften.

(Fortsetzung.)

XIV. Die Herren von Rollingen (Raville) und deren erste Beziehungen zu Körich.

Der Stammsitz der Herren von Rollingen befand sich in dem Dorfe Rollingen (Raville), an der deutschen Nied, zwischen Pange und St. Avold (Lothringen), wo noch heute einige Überreste der ehemaligen Ritterburg zu sehen sind.

Die Herrschaft Rollingen umfasste 17 Ortschaften an der Nied, und war von Alters her ein direktes Lehen des Hauses Luxemburg gewesen. Sie bildete eine rein luxemburgische Enklave in den lothringischen Landen bis zum Jahre 1679, wo sie durch die Metzer Réunionskammer dem König von Frankreich, Ludwig XIV., zugesprochen wurde.

In ihrem ursprünglichen Wappen führten die Rollinger drei silberne Sparren auf hochrotem Felde, (de gueules à trois chevrons d'argent).

Das Geschlecht der Dynasten von Rollingen ist nicht zu verwechseln mit einer andern Familie gleichen Namens, die im 15. und 16. Jahrhundert im Luxemburgischen ansässig war, und unter andern die Herrschaften Hüncheringen und Nörtzingen, sowie einen Teil von Hollenfels besass. Sie waren verschwägert mit den Familien von Britten, von Gymnich, von Billich u. s. w. und führten als Wappen einen schwarzen Eber auf gold und grün horizontalgeteiltem Felde, (d'or coupé de sinople à un sanglier de sable).

Wegen ihres französischen Namens de Raville wurden die Rollinger nicht selten mit der fast gleichnamigen Familie de Ryaville (Riaville) verwechselt. Die de Ryaville, welche erst 1609 in den Adelstand erhoben worden waren, stammten ebenfalls aus Lothringen. Sie kamen gegen Ende des 16. Jahrhunderts ins Luxem-

burgische, wo sie durch ihren Reichtum und ihre Familienverbindungen zu einem gewissen Ansehen gelangten. Sie besassen unter andern die Herrschaft Püttlingen bei Mondorf, und waren auch längere Zeit Mitbesitzer der Herrschaft Ansemburg. Sie führten als Wappen: Ecartelé en sautoir d'or et de gueules, à deux roses de gueules boutonnées et soutenues du même une en chef et une en pointe, aux deux flancs, chacun chargé d'une tête de léopard arrachée d'or.

Der Ursprung des alten, lothringischen Geschlechtes derer von Rollingen reicht ins graue Mittelalter hinauf. Einige zählen sie sogar unter die Nachkommen Karls des Grossen. Ohne uns weiter um die Gründer dieser mächtigen Dynastenfamilie zu kümmern, wollen wir aus der Zahl ihrer Ahnen bloss diejenigen hier anführen, die irgendwie in Beziehung zur Herrschaft von Körich standen.

Um das Jahr 1323 lebte Jakob I. von Rollingen. Sein Sohn Johann I., Herr zu Rollingen und Bensdorf, heiratete gegen 1370 Irmengard von Malberg, Schwester des Wilhelm von Malberg, Herrn zu Cranendonck und Mitherrn zu Simmern. Aus dieser Ehe entsprossen: Elisabeth, Jakob II., Johann II. und Georg.

Johann und Georg erbten im Jahre 1413, infolge des Todes ihres Oheims, Wilhelm von Malberg, einen Teil von Simmern. Die andere Hälfte des Erbes fiel an Arnold von Kerpen, den Schwager Wilhelms. Im Jahre 1420 erwarben Johann und Georg auch diesen Teil und wurden somit die Besitzer der Hälfte der Herrschaft von Simmern. Diesem neuen Besitzverhältnis entsprechend, fügten sie ihrem früheren Wappenschmucke auch den der alten Dynasten von Simmern hinzu. Von nun an war das Rollinger Wappen gevierteilt: Im 1. und 4. Feld befanden sich je 3 silberne Sparren auf hochrotem Grunde, und im 2. und 3. je ein silbernes Ankerkreuz ebenfalls auf hochrotem Grunde, (écartelé: au 1 et 4, de gueules à trois chevrons d'argent, au 2 et 3, de gueules à la croix ancrée d'argent).

Die Brüder Johann und Georg bewohnten das Schloss von Simmern. Sie treten in verschiedenen Urkunden gleichzeitig als Besitzer dieser Herrschaft auf. 1428 streckten beide der Elisabeth von Görlitz die Summe von 6000 kleinen Gulden vor, wofür diese Herrscherin ihnen die Probstei Bastnach verpfändete.

Während Georg von Rollingen Anna von Kastel heiratete, führte Johann Anna von Daun, die einzige Tochter und Erbin des Richard von Daun und Densborn, als Gattin heim. Durch diese Heirat gelangte Johann von Rollingen in den Besitz der Herrschaften von Daun und Densborn. Zugleich ging die Luxemburger Erbmar-

schallswürde von der Familie von Daun auf jene der Herren von Rollingen über.

Aus seiner Ehe mit Anna von Daun hinterliess Johann II. von Rollingen drei Kinder. Eines von ihnen, Johann III., heiratete Margareta von Sierck, die ihm acht Kinder gebar, von denen wir aber bloss zwei Söhne, Wilhelm und Heinrich, erwähnen wollen.

Wilhelm vermählte sich im Jahre 1460 mit Johanna von Elter, der Tochter des Huart von Elter, Herrn zu Hollenfels, und folglich die Base des Schiltz II. von Elter, Herrn zu Körich. Durch diese Heirat ward Wilhelm nach dem Tode seines Schwagers, Dietrich von Elter, Herr zu Hollenfels. Infolge weiterer Erbschaften und Ankäufen mehrten sich seine Besitzungen und wuchs seine Macht in nicht unbedeutendem Masse. Dasselbe gilt auch von seinem Bruder Heinrich.

So finden wir Heinrich von Rollingen bereits 1484 im Besitze der Lehensherrlichkeit des Fockengutes zu Körich. Dieses unterstand anfangs König Johann dem Blinden, als direktes Lehen von Arlon. Dann war es wahrscheinlich an Johanns natürlichen Sohn, Gilles von Luxemburg, übergegangen, und durch diesen an die Herrschaft von Latour bei Virton gekommen. Noch im Jahre 1480 wird das Köricher Fockengut als ein Lehen von Latour und ein Afterlehen von Arlon erwähnt. Ob dieses Recht durch Erbschaft oder durch Kauf an die Familie von Rollingen überging, lässt sich wegen Mangel an zuständigen Dokumenten nicht feststellen. Immerhin steht fest, dass am 11. Juli 1484, Heinrich von Rollingen die „Schilbach" zu Körich, wie man damals das Fockengut nannte, nebst einem Drittel des Zehnten zu Redingen a. d. Attert als Lehen an Heinrich Fock von Hübingen übertrug, und dass von dieser Zeit an das Köricher Fockengut stets als ein Lehen von Simmern zitiert wird.

Am 26. Juli 1503 fiel Wilhelm, zum Tode getroffen, in einem zwischen ihm und seinem Bruder Heinrich wegen Familienverhältnissen ausgebrochenen Streite. Ihm folgte sein Sohn Johann IV. Dieser war es, der, wie wir früher gesehen, die Köricher Zehntrechte zu Törnich, teils vom damaligen Köricher Schlossherrn Georg von Elter, teils von Johann von Nothum aus Arlon, abgekauft hatte.

Johann IV. von Rollingen starb 1540 kinderlos, und ward zu Simmern begraben, wo sein Grabstein nebst dem seiner Schwester Margareta noch heute zu sehen ist. Seine bedeutenden Besitzungen gingen zugleich mit der Erbmarschallswürde an seinen Bruder Dietrich (Theodorich) von Rollingen, Erzdiakon und Chorbischof zu

Trier, über, der sie bei seinem Tode, im Jahre 1548, seiner Schwester Irmengard vermachte.

Letztere war verheiratet mit Johann von Kriechingen, Herr zu Pittingen bei Mersch. Das uralte Geschlecht der Herren von Kriechingen (Crähingen, Créhange), hatt eseinen Stammsitz in der gleichnamigen Ortschaft, unweit Falkenberg und Raville im Lothringischen. Durch die Heirat Johanns von Kriechingen mit Irmengard von Pittingen, gelangten die Kriechinger, gegen Ende des 14. Jahrhunderts, in den Besitz der Herrschaft Pittingen. Sie fügten daher das Pittinger Wappen ihrem ursprünglichen Familienwappen bei, und trugen fortan ihr Schild gevierteilt im 1. und 4. Feld, je ein hochroter Querstreifen auf silbernem Grunde (Kriechingen); im 2. und 3. Feld je ein goldenes Ankerkreuz auf hochrotem Grunde, (Pittingen), écartelé, au 1 et 4 d'argent à la fasce de gueules, au 2 et 3 de gueules à la croix ancrée d'or.) Weil die Kriechinger sich der Partei René's von Lothringen angeschlossen hatten, wurde ihr Pittinger Schloss durch Maximilian von Österreich zerstört und alle ihre Besitzungen im Luxemburgischen konfisziert. Durch ein Urteil des Appellhofes von Mecheln wurde indes 1503 die Hälfte der Pittinger Güter dem Baron Johann von Krieclingen zurückerstattet. Für den Verlust der anderen Hälfte von Pittingen fand er reichlichen Ersatz in den bedeutenden Besitzungen, welche ihm seine Gemahlin, Irmengard von Rollingen, als Heiratsmitgift mitbrachte. Er erhielt nämlich die Herrschaften Daun und Densborn mit der damit verbundenen Erbmarschallswürde sowie die Hälfte von Simmern, wodurch er auch Lehnsherr des Fockengutes zu Körich wurde. Im Jahre 1573 belehnte sein Sohn, Wirich von Kriechingen, den Dietrich Fock von Hübingen mit der Schilbach zu Körich nebst Dependenzien zu Sassenheim und Redingen

Die Kriechinger blieben bis zum Jahre 1654 im Besitz der Hälfte von Simmern und der dazu gehörigen Lehensherrlichkeit des Fockengutes zu Körich. Die Erbmarschallswürde kam indes bereits 1588 wieder an die Familie von Rollingen.

XV. Jakob von Rollingen, Herr zu Körich.

Nachdem wir gesehen, wie infolge des Aussterbens der durch Johann von Rollingen und Anna von Daun gegründeten Linie, ein Teil der Herrschaft von Simmern und die damit verbundene Lehensherrlichkeit des Fockengutes an das Haus von Kriechingen fiel, wenden wir uns der andern, durch Johanns Bruder, Georg von Rollingen, gegründeten Linie zu, die mit Jakob von Rollingen in den Besitz der Herrschaft Körich gelangte.

Georg von Rollingen war, wie bereits erwähnt, mit Anna von Kastel verheiratet. Aus dieser Ehe stammte ein Sohn, Johann V, der sich mit Margareta von Sassenheim, der einzigen Tochter und Universalerbin des Herrn von Ansemburg, Robert von Sassenheim, und seiner Gemahlin Hedwig von Burscheid, vermählte. Letztere war bekanntlich eine Tochter des Bernard von Burscheid und der Margareta von Elter, und folglich eine Enkelin der Maria von Körich, durch welche die Herrschaft von Körich an die Familie von Elter überging. Infolge seiner Heirat mit Margareta von Sassenheim kam Johann von Rollingen in den Besitz der Herrschaft Ansemburg, zu der damals die Ortschaften Keispelt und Meispelt gehörten.

Johanns V. Sohn Wilhelm II. von Rollingen, heiratete Elisabeth von der Fels. Dieser Ehe entstammte Bernard von Rollingen.

Bernard vermählte sich mit Kunigunde von Brembach (Brambach), die ihm zwei Söhne schenkte: Jakob und Johann. Nach dem um 1554 erfolgten Tode Bernards, gingen seine sämtlichen Besitzungen und Titel an seinen ältesten Sohn Jakob von Rollingen über.

Jakob heiratete am 2. März 1564 Margareta von Bettstein oder Bassompierre (Lothringen), Tochter des verstorbenen Franz von Bettstein und der Margareta von Dampmartin. Seiner Gemahlin, die ihm 30000 Lothringer Taler als Mitgift mitbrachte wies er im Heiratskontrakt das Schloss Ansemburg als Wittum an. Sollte sie aber nach seinem Tode wieder heiraten, so dürfte sie bloss die Hälfte genannten Schlosses oder seinen Anteil an Simmern behalten.

Die Besitzungen Jakobs waren sehr bedeutend: die Herrschaft von Ansemburg und die von Dagstul im Churtrierischen, ein Viertel der Herrschaft Simmern sowie verschiedene Güter an der Sauer, unter anderen zu Rosport und Wintersdorf. Zu diesen fügte er später andere hinzu, unter denen zunächst die Herrschaft von Körich zu erwähnen ist. Diese Herrschaft erwarb Jakob, 1580, durch Kauf von Johann von Landscheid und dessen Gemahlin Margareta von Elter.

Die Besitzergreifung der Herrschaft Körich hatte einen Prozess zwischen dem neuen Schlossherrn und dem andern Mitherrn von Körich, Georg Fock von Hübingen, zur Folge. Es handelte sich darum, die Rechte der beiden Herren zu fixieren. Die Kriechinger von Simmern besassen nämlich die Lehensherrlichkeit des Fockengutes, das anderseits in mancher Hinsicht auch von den Herren des Köricher Grevenschlosses abhängig war. Der Prozess endigte mit

einer Beilegung, in welcher sich die gegenseitigen Rechte und Pflichten genau bestimmt finden. Später werden wir, wenn von den Eigentümern des Fockenschlosses die Rede sein wird, noch besonders auf dieselben zurückkommen müssen.

Kaum im Besitz von Kórich, fasste Jakob den Entschluss, daselbst bleibenden Aufenthalt zu nehmen, und zu diesem Zweck liess er sich dort einen seiner würdigen Herrensitz erbauen.

Die alte Köricher Burg hatte im Laufe der Zeiten durch Krieg und Belagerung viel zu leiden gehabt. Die früheren Eigentümer besonders die unmittelbaren Vorgänger von Jakob von Rollingen, waren verarmt und vollständig ausserstande, ihre Wohnung wieder in Stand zu setzen, so dass das alte Schloss eher einer Ruine als einer brauchbaren Wohnung glich. Jakob von Rollingen liess alles, was von den alten Gebäulichkeiten noch übrig blieb, niederlegen. Bloss die Fundamente sowie einen Teil der äusseren Ringmauer mit Schlosstor und Burgfried behielt er bei.

Den Plan und die ursprünglichen Anlagen der alten Schlossburg änderte er vollständig um. An die Stelle des ehemaligen massiven Gebäudes, dessen schmale Fenster und sonstigen Maueröffnungen alle nach dem engen Innenhofe gerichtet waren, liess er einen wahren Luxusbau errichten. Dieser war von zwei Seitenflügeln flankiert und von zwei Reihen grosser Fenster durchbrochen. die von allen Seiten Luft und Licht in die geräumigen Wohnzimmer und prachtvollen Säle dieser herrschaftlichen Wohnung einströmen liessen.

Die heutigen Überreste des alten Köricher Schlosses stammen aus jener Zeit und lassen noch ziemlich genau die Ausdehnung und Anordnung des ehemaligen Baues erkennen. Die Südseite, der jetzigen Pfarrkirche gegenüber bildete im Erdgeschoss einen grossen gewölbten Saal, über dem sich ein anderer Saal von gleicher Ausdehnung befand. An der südöstlichen Ecke erhob sich ein Flügel der durch andere Bauwerke mit dem Burgfried verbunden war Diese Räumlichkeiten, sowie der eben erwähnte Flügel, sind nahezu vollständig verschwunden. Ein anderer, an der südwestlichen Ecke gelegener Flügel, der das Gegenstück des südöstlichen Flügels bildete, umfasste die dem hl. Michael geweihte Schlosskapelle. An diese schlossen sich, zur Westseite hin, verschiedene, noch ziemlich gut erhaltene Wohnräume, sowie das Treppenhaus und der Gesindebau an

Über der Kapelle befand sich ein grosser Saal, von dem noch das monumentale Kamin besteht. Dieses trägt die Jahreszahl 1585 und das Familienwappen Jakobs von Rollingen, verbunden mit dem

seiner Gemahlin Margareta von Bettstein: drei rote Sparren auf silbernem Felde (d'argent à trois chevrons de gueules). Auffallend ist dass das Bettsteiner Wappen in der Zeichnung dem ursprünglichen Wappen der Rollinger vollständig gleich sieht, nur sind die Farben umgekehrt. Das nämliche Wappen befand sich noch vor 20 Jahren über dem grossen Schlosstore neben dem Hexenturm. Unglücklicherweise hat man dasselbe aus der Mauer entfernt, um es mit einem Kamingesims, an dem ein ganz ähnliches Wappen wie das am Kamin über der Kapelle angebracht war, auf das Schloss von Guirsch zu bringen.

Was sich von diesem Bau bis heute erhalten, ist hinreichend, um über die Schönheit und den Reichtum dieser Wohnung des neuen Schlossherrn von Körich ein Urteil zu fällen. Es war übrigens jene Zeitperiode, während welcher eine grosse Anzahl unserer alten Ritterburgen durch Umbau in neue den Zeitverhältnissen entsprechende Herrensitze umgewandelt wurden. Sie erinnern zwar noch, aber nur mehr wie aus dunkler Ferne, an jene unheimlichen massiven Bauten die ehemals von den Ahnen unserer luxemburger Rittergeschlechter mehr zur Verteidigung als zu Wohnzwecken waren aufgeführt worden.

Die Einführung der Feuerwaffen hatte nicht bloss die alte Angriffs- und Verteidigungsmethode der festen Ritterburgen vollständig umgewandelt, sondern auch viele der ehemaligen Verschanzungen und Bollwerke zwecklos und sogar hinderlich gemacht. Sie mussten somit verschwinden überall, da, wo sie sich nicht der neuen Bauweise als architektonische Motive anpassen liessen. Dies geschah denn auch zu Körich; doch war man dabei bedacht, das neuerbaute Schloss nicht vollständig seines festungsartigen Charakters zu entkleiden. Der Burgfried blieb bestehen, und die beiden bastionsartig angebauten Seitenflügel des Schlosses waren mit zahlreichen Schiessscharten versehen, durch welche der Schlossgraben sowie die ganze Umgebung leicht zu beherrschen waren. Sogar die Kapelle zeigt noch heute eine Anzahl dieser Schiessscharten auf. Die Zukunft bewies die Klugheit dieser Anordnung. Das Schloss von Körich hatte nämlich mehr als einen Angriff, und zur Zeit des dreissigjährigen Krieges, sogar eine förmliche Belagerung auszuhalten.

Nach Vollendung seines Köricher Schlossbaues, war Jakob von Rollingen hauptsächlich darauf bedacht, die Einkünfte seines grossen Vermögens zur Vermehrung seiner Besitzungen und Ehrentitel zu verwenden, um auf diese Weise sein Ansehen und den Glanz seines Hauses noch zu erhöhen. So erwarb er 1592 das Leyendeckersgut

zu Körich, und 1594, für die Summe von 15 000 Lothringer Taler, jenen Teil des Fockengutes, der beim Tode Diederichs Fock von Hübingen den Eheleuten Charles de St. Baussant und Barbara Fock von Hübingen zugefallen war. Zwei Jahre später kaufte jedoch Ludwig von Nassau diesen Teil seines Köricher Familiengutes zurück.

Jakob von Rollingen wusste auch für Fürst und Vaterland grosse Geldopfer zu bringen. So verpflichtete er sich im Jahre 1582 mit Johann von Wiltz und den Städten Luxemburg und Arlon, die Summe von 65 000 Florins rückständigen Soldes an das im Dienste des Kaisers stehende Fugger'sche Regiment zu zahlen. Als tüchtiger Kriegsmann nahm er selbst tätigen Anteil an der Verteidigung des Landes. So sehen wir ihn, als 1597 die Franzosen unter Führung Birons die Stadt Luxemburg einzunehmen versuchten, mit seinem Sohne, Peter-Ernst, in den vordersten Reihen der Verteidiger kämpfen.

Kein Wunder daher, dass er beim Grafen von Mansfeld, dem damaligen Gouverneur des Luxemburger Landes, in hohem Ansehen stand. Dieser ernannte ihn, kurz nach seiner Anstellung als Gouverneur, zum Probst von Arlon. Er versah dieses Amt von 1548 bis 1567 und übernahm dasselbe 1587 abermals, um es jedoch ein Jahr später an seinen Sohn, Peter-Ernst, zu übertragen.

Während der Achtserklärung des Grafen von Nassau, hatte Mansfeld die Nutzniessung der nassauischen Güter im Herzogtum Luxemburg erhalten, nämlich Vianden, St. Vith, Dasburg und Bütgembach. Zu Verwesern dieser Güter ernannte er Eustachius von Münichhausen sowie die Brüder Jakob und Johann von Rollingen, die den Vorerwähnten zeitweilig ersetzten. Noch höhere Ehren wurden dem Köricher Schlossherrn zuteil.

Seit längerer Zeit Mitglied des Provinzialrates zu Luxemburg, wurde er 1588 zum Präsidenten desselben ernannt. Endlich wurde er am 22. März 1590 zum Ritterrichter des Adels befördert, ein Amt, das bloss den hervorragendsten Mitgliedern uralter Rittergeschlechter übertragen wurde. Beide Ämter bekleidete er bis zu seinem Tode, der am 24. Oktober 1601 erfolgte und zwar plötzlich, nachdem er noch einige Stunden vorher bei einer Versammlung des Provinzialrates den Vorsitz geführt hatte.

Aus seiner Ehe mit Margareta von Bettstein entstammten fünf Kinder:

1) Peter-Ernst, der sich mit Anna von Pallant vermählte und Schlossherr zu Körich wurde;
2) Magdalena, Stiftsdame zu Epinal;

3) Claudia, die 1581 Wolfgang von Kronenburg aus der Eifel heiratete;

4) Dieterich, Domherr zu Trier und Mainz;

5 Christoph.

Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, deren Sterbejahr unbekannt ist, heiratete Jakob die Tante seiner Schwiegertochter, Catharina von Pallant, eine Tochter Adams von Pallant und der Katharina von Rollingen. Letztere selbst war eine Tochter von Kaspar von Rollingen, Herrn zu Simmern.

Jakobs zweite Ehe blieb kinderlos.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der Tempelherren von Roth.

(Schluß.)

Folgen die Zehnden der Commenderey Roth.

Erstlich der Obersgegener zehnt, ahnstoßent ahn Roder, Kerpericher, Lahrer unt Geichlinger bann, thut jahrlichs ohngefehr plus minus zwey theil Korn, den andern dritten theil halb haber unt wiltkorn, vierzig Malter.

Jt. Niedersgegener zehnt, stoßent ahn Kerpericher, Wallendorffer, Biesdorffer unt Cruchtener bann, thut jahrlichs dreissig Malter, Ein theil weitzen, Ein theil Korn unt Ein theil haber.

Jt. Der Scheuerhoffer zehnt, ahnstossend ahn Viandener, Bivelser unt Bauler bann, thut jahrlichs plus minus fünfzehn Malter, der halbe theil Korn, die andere halbscheit halb haber unt wiltkorn.

Jt. Bauler zehnt, stoßent ahn Scheuerhoff, Bivels, Rodershausen unt Berscheider bann, thut jahrlichs dreissig malter, halb Korn unt die andere halbscheit halb haber und halb wiltkorn.

Jt. Bivelser Zentgen thut jahrlichs anderthalb Malter frucht, zwey theil Korn, die andere dritte theil wiltkorn.

Jt. Viandener Zentgen thut jahrlichs anderthalb Malter frucht, zwey theil Korn, den andern dritten theil wiltkorn.

Jt. Roder Zentgen thut jahrlichs plus minus fünf Malter frucht, zwey theil Korn, den andern dritten theil halb haber unt wiltkorn.

Jt. Fichtener zehnt bey Uselbingen welcher nur für den achten theil mit den anderen zehntherren der Commenderie Roth zugehörig ist, unt man hebet den zehnt in der ganzer Pfarr unt

wegent Entlegenheit ist man verpflichtet zielweis zu verlassen unt thut ordinarie vier unt Ein halb Malter Korn unt vier unt Ein halb Malter haber.

Jt. Derenbacher zehnt bei Bastonien (Bastnach) unt wegen Entlegenheit muß zielweis verlassen werden, thut jahrlichs Ein Malter Korn und Ein Malter haber, unt die Commenderie Roth hat das Jus die Pfarr alternative mit den Damen von Mariendhal zu conferiren.

Jt. Eschweiller zehnt zwischent Bastonien unt Arlon wegent Entlegenheit mus zielweis verlassen werden unt ist für dies mahl wegent Eines achten theil in der ganzer Pfarrei verlassen ad sechs Malter Korn unt sechs Malter haber.

Jt. ist die Commenderie Roth berechtigt des Weinzehnden, wohlverstanden den Eilften Kruch in dem gräflichen Kelterhaus zu Vianden unt den zehnten Kruch in der H. *Patren SS^mæ Trinitatis* zu Vianden in ihrem Kelterhaus, die andern Weinberg diesseith des Wassers Our geben nuhren den sechszehnten Kruch, so man schuldig bey denen particularen zu Vianden aufzunehmen, dhabey auch zwey Weingarten zehntfrey als nemptlich der gräflicher Munt Weingarten unt der Einer in der Kalchesbach, unt weillen der wein sehr fehlbahr unt zeitswo anno 1767 Inclusive bies heut dato nuhren zwey fuder wein Ertragen, also für nichts zu repertiren ist.

Jt. die Commenderie Roth ist berechtigt des Flachs zehnden zu Roth, Obersgegen, Bauler, Scheuerhoff, unt bey schneiders hauf zu Niedersgegen, thut jahrlichs ohngefehr 20 pfunt.

Jt. ist die Commenderie berechtigt des Lämmer zehnt zu Roth, Obersgegen, Bauler, Scheuerhoff, bey Schrantz oberst unt schmitz hauf zu Niedersgegen, thut jahrlichs ohngefehr 15 Lämmer.

Jt. ist die Commenderie berechtigt des Ferckel zehnt zu Roth, Obersgegen unt in Schneiders hauf zu Niedersgegen, thut jahrlichs 2 ferckel.

Folgen nunmehro die Reuthen und Gefälle in Gilsdorff, Probstey Dickirch.

Hofgütter (der Kommanderie).

Erstlich befindet sich Eine alte verfallene Hofstätt zu Gilsdorf, im Heuchel gelegen, nebst Einem garten von drey viertel morgen, benebst diesem enthaltet der Hof ohngefehr fünfzig morgen, theils acker, theils flohr, theils wiltlant, unt dan Eilf kleine drockene Wiesen platzen im bann Gilsdorff gelegen, so zielweis verlassen ad 2 Malter Korn, 2 Malter weitzen, 1 1/2 Malter spelz unt 10 reichsthaler gelt.

ſo ahnjezo Ein ſteinrauſch unt verfallen, ergo jahrlichs nich's Ertragen thut.

Folgt nunmehro was jeder in Particulari zu Gilsdorff ahn Andreas Zins zu lieberen ſchuldig unt durch Einen Herrn Commandeuren oder deſſo officianten auf ſeine Koſten auf Andreas abent aufzuheben ſchuldig.

Joés Back liebert jahrs zuſohmen 2½ feſter weitzen unt 2 Hühner;

Krier Hans Everth Ein halb fas weitzen;

Krier Baptiste Ein halb fas weitzen;

Mathis Blees Ein halben feſter weitzen;

Joés Weber alias Blees Ein fas weitzen;

Joés Schmit wegent Andreas Wagener Ein halben aufgemeſſen feſter weitzen. Jt. derſelb wegent Anton Welter liebert annoch Ein halben feſter weitzen;

Peter Gleis oder Leisen Kinder Ein fas weitzen;

Heinrich Ollig, Niclaus Bettel unt berent Wagener lieberen Ein feſter weitzen unt 2 hühner;

Paulus Sondag unt Johan Schmit lieberen zuſohmen Ein feſter weitzen unt Ein huhn;

Joés Hecht ſeine Kinder lieberen Ein feſter, Ein fas weitzen unt drey hühner;

Hans Peter Burg anderthalben feſter weitzen unt Ein huhn;

Joés Claus Ein feſter, Ein fas weitzen;

Diederich Faber mit ſeinen Conſorten Ein halbes huhn;

Joés Irrener Ein huhn;

Heinrich Wagener Ein fas weitzen;

Philip Schiltges Ein halben feſter weitzen;

Peter Knauff Ein huhn;

Steffes Michel Ein huhn;

Stoffels Velten Ein huhn;

Joés Barthelemi Ein feſter weitzen;

..... 14 feſter weitzen, 13 hühner.

Folgt was Ein Jeder in beſonders zu Wallendorff, Grafſchafft Vianden, ahn Andreas Zinſen jahrs zu lieberen ſchuldig unt die Commenderie auf ihre Koſten in loco aufheben thut, wobey zu beobachten daß die Zinsleuth das dritte Jahr Einen dritten Theil von ihren Zinſen wie von alters zurückbehalten, jedoch alles hier in integro geſetzt.

Grossus gibt jahrs Ein feſter weitzen;

Thönes zwey fas weitzen;

Ohmes Ein fas weitzen;
Marten zwey fas weitzen;
Oberlinkels zwey fester weitzen;
Berscheids zwey fas weitzen;
Crampen zwey fester weitzen;
Peters Ein fas weitzen;
Diederichs Ein fas weitzen;
Hermes Ein fester, zwey fas weitzen;
Friderichs Ein fas weitzen;
Neurten zwey fas weitzen;
Jungels Ein fas weitzen;
Steffes Ein fas weitzen;
Niederlinkels zwey fester, drey fas weitzen; thut Jahrs Eins durch das ander 11 fester, 2 fas.

Das adeliche Haus *Kewenich*, Grafschaft Vianden, ist jährlichs ahn Andreas Zins zu lieberen schuldig Ein Malter weitzen, welches die Commenderie auf ihre Kosten mus aufheben thun.

In den Dörfern Nosbaum, Freylingen, Intzen unt Wetlingen:

Schmids von Nosbaum gibt auf St. Andreastag Ein Malter weitzen;

Bartz von Wetlingen gibt zwey fas weitzen Andreas Zins, so er in Schmids haus nacher Nosbaum zu lieberen schuldig;

Nickels von Freylingen gibt Andreas Zins Ein fester weitzen;

Meyers unt Schelen von Freylingen geben Andreas Zins zwey unt Ein halb fas weitzen;

Hartz von Freylingen gibt Andreas zins Ein fas weitzen;

Mullers von Intzen gibt Andreas zins zwey fas weitzen, so Er auf Freylingen in obgen. Häuser Eins lieberen mus.

Und alle obige Andreas zinsen müssen in loco sumptibus Commendeuren aufgehoben werden.

Burg unt Mettendorff, Grafschaft Vianden:

Andreas Zinsen.

Schaltz von Burg unt Stummes von Mettendorff lieberen Andreas Zins zusohmen sieben fester weitzen;

Zennen von Mettendorff liebert Andreas Zins drey fas weitzen;

Alle obige Andreas Zinsen müssen sumptibus Commendeuren aufgehoben werden.

Moerstroff, Bettendorff unt Longsdorff:

Metschen Erb unt schuhn Hansen Erb, im bann Moerstroff gelegen, liebert auf Andreastag so bey Schneiders alborten gesucht

wird unt auf den anderen Herrn zugehörigen Zinsen, bevorauf vier ſeſter weitzen;

Andres Haus modo Kleiners Haus zu Bettendorff liebert Andreas Zins Ein Malter weitzen;

Merckes unt Dappes von Bettendorff geben zuſohmen Andreas Zins Ein ſeſter weitzen;

Ludes von Longsdorf gibt Andreas Zins Ein ſeſter weitzen.

All obiges mus ipso die sumptibus Commendeuren aufgehoben werden.

Rentweitzen zu *Martini Episcopi* fällig.

Wolters unt Backes von Sthal (Probſtei Bitbourg) liebern zuſohmen zu St. Martini Episcopi ſechs ſeſter weitzen;

Reinard Houscheit von Tandel liebert zu St. Martini tag zehn ſeſter weitzen.

Renthweitzen zu *St. Stephani* tag fällig:

Heinen unt Kurtges von Stegen lieberen festo St. Stephani zuſohmen vier ſeſter weitzen, vermög dem iſt man ihnen ſchuldig den munt Koſt unt rauw ſutter für die pfert.

Folgen nuhmero Korn und Haber Renthen, Andreas Zinſen.

Schneiders von Nachtmanderſcheid unt Zennen von Landſcheit lieberen auf Andreas tag zuſohmen zehn ſeſter, drey ſas Korn unt ſieben ſeſter, Ein ſas haber, wooon Schneiders pro sua quota liebert ſechs ſeſter Korn unt vier ſeſter haber;

Frères von Stolzemburg, Schäffelers unt Kayſers von Keppeshauſen lieberen auf St. Andreas tag Ein Malter Korn, ſo Ein Jahr zu Stolzemburg unt das ander Jahr zu Keppeshauſen mus aufgehoben werden.

Mertz Haus von Obersgegen liebert auf St. Andreas Tag ſechs ſeſter Korn unt drey ſeſter haber unt Ein huhn;

Kosters Haus zu Kerperich liebert auf St. Andreas tag zuſohmen ſechs ſeſter Korn unt Ein Kappaun;

Schrantz oberſt von Kerperich liebert auf St. Andreas tag vier ſeſter Korn;

Heynesch Haus zu Kerperich liebert auf St. Andreas tag vier ſeſter haber unt Ein Kappaun mit Thielen von Obersgegen;

Christophel Colling von Bianden liebert auf St. Andreas tag von Einer Wies in der Gay anderthalb huhn;

Elsen Haus zu Roth auf St. Andreas tag liebert anderthalb huhn;

Wageners Haus von Roth auf St. Andreas tag acht hühner;

Bartzen Haus von Roth auf St. Andreas tag zwey hühner;

Godfried Weltzingen unt Joes Hang, schneiders genanth, von Roth lieberen auf St. Andréas tag zusohmen drey hühner unt 2½ Kappaunen;

Kaysers Haus zu Roth liebert auf St. Andreas tag Ein Mas Oel;

Rodesch Haus genannt Drayt von Roth liebert auf St. Andréas tag 1½ huhn unt Ein sester Haber von Einem verfallenen Weinberg auf Mandscheit;

Poth genanth, Goedertz Haus zu Roth liebert auf St Andreas tag ½ Kappaun, acht stüber gut gelt unt zwey sester haber. Jt. annoch mit Ludes von Roth Ein halb mas Oel, wovon Ludes Ein theil unt Goedertz zwey theil abtragt;

Hans Willem Wey von Roth liebert auf St. Andreas tag ½ Kappaun, ½ maas Oell, 2 hühner unt zwey schilling;

Ludes Haus von Roth liebert auf St. Andreas tag zwey massen Oell, 3 Kappaunen, Ein huhn unt 4 stüber für seinen ahntheil der halb mas Oell gegen Goedertz Haus oder Poth genanth;

Theis Haus von Roth liebert auf St. Andréas tag sieben unt Ein halb mas Oell unt Ein Kappaun;

Cremers Haus sampt Erben lieberen auf St. Andreas tag Ein Kappaun, It. Cremers modo Goebels Haus annoch zwey hühner;

Die Wittib Manderscheit von Roth liebert auf St. Andreas tag von Einem Garten im Betlerloch 2 Kappaunen unt 2 sester Korn;

Mercatoris Erben unt Consorten von Dietirch lieberen auf St. Andreas tag drey fas Zwiebeln;

Heches Haus zu Oberweis liebert auf St. Andreas tag vier sester Erbessen, Bettinger mas, so thun drey sester Viandener maß;

Das Gottes Haus *SSmæ Trinitatis* binnent Vianden liebert festo ascensionis propter divisionis parochia zehn schilling;

Hr Marnach, Diederich Beill Erben unt Caspar Fischbach Erben, alle von Vianden, lieberen auf St. Mathia tag wegent dem inhabenden Fousberg zusohmen vier mas Oell, wovon H. Marnach 2 mas gibt unt die anderen zusohmen 2 massen.

Alle obgemelte Andreas, ascensionis unt Mathia Zinsen müssen sumptibus Commendeuren aufgehoben werden.

Zu *Martini Episcopi* fällige Rent-Früchten.

Muller Plein modo Berg Mullers von Reisdorff liebert zu St. Martini Episcopi Ein sester Korn;

Schrantz Sondag von Obersgegen liebert zu St. Martini Episcopi zwey sester Korn;

Wains Mathes von Obersgegen liebert zu St. Martini Episcopi zwey Kappaunen;

Stuppers von Hoscheid unt Schmitz von Harspelt lieberen auf St. Martini Episcopi tag zusohmen fünffzehn schilling.

Rommeldingen, Probstey Arlon..

Korn, haber, hühner unt gelt Renthen.

Der Meyer des Hof Rommeldingen hebet jährlichs auf und liebert zwey malter Korn, sechs sester haber, 23 stüber ahn gelt und 20 hühner.

Folgen nuhnmero die Frucht Renthen so sich zu **St. Stephani** tag lieberen.

Goederts genanth Potts von Roth unt Claus von Gentingen lieberen auf St. Stephani tag zusohmen vier sester, drey fas Korn;

Laisch unt Schneiders von Nachtmanderscheid unt Meyers von Gralingen lieberen auf St. Stephani tag zusohmen zwey Kappaunen;

Schneiders von Bauler liebert auf St. Stephani tag ein halb Malter Korn;

Bormans genanth schneiders Erben von Carelshausen lieberen auf St. Stephani tag drey Malter haber, Ein schilling, drey mas wein unt drey weisbrot, so sich ad drey schilling bezahlt, unt drey Kappaunen;

Kohnen Haus von Carelshausen liebert jahrs auf St. Stephani tag drey malter haber, drey schilling unt drey Kappaunen;

Hechels Haus von Nerscheit liebert auf St. Stephani tag dreyßig fünf stüber unt zwey Kappaunen, Jt. annoch wegent Nickels von Rodershausen wegent der von ihrer Erkaufter Wiesen platz Jn der Gay, so stosset an Christophel Colling von Vianden seine Zins Wies, liebert auf St. Andreas tag anderthalb huhn.

Alle obengemelten Renthen, so auf St. Stephani tag lieberen, bekommen den munt Kost unt das raum futter für die pfert werden mit den scheffen tractirt.

Jn dieser renovation ist zu Ersehen der Gelt Empfang. Der stüber thut acht denare, der schilling sieben stüber.

Wie auch der Frucht Empfang. Das malter Viandener maas = 12 sester, der sester 4 fas.

Wie auch Wirt Empfangen, mas unt Entmas. Der Kruch thut 8 massen, die mas 4 schoppen.

Folgen nunmehro die **Onera** unt beschwernissen, so die **Commenderie** Roth nechst Vianden abzutragen schuldig.

Erstlich von wegent des wein zehnds ist die Commenderie

schuldig allen wein, so das Jahr hindurch in den Kirchen zu den heiligen Messen unt auf Johans tag in den Kirchen gebraucht wird, zu fourniren.

Jt. die Commenderie ist schuldig dem Keltermeister Eines Grafen zu Vianden unt pretschetter Bruder (die Flur „Bretschette," ganz mit Weinbergen bepflanzt, war Eigentum der Trinitarierpatres von Vianden) zu zwey unterschiedlich mahl zu geben sechzehn massen wein benebst Einen schweinen Schinken, Ein schüssel Salz, Ein sas Erbessen unt Ein gros rocken brot.

Jt. ist die Commenderie schuldig jahrs den Jungergesellen zu Vianden zu geben sechtzehn massen wein unt Einen schweinen schinken.

Jt. ist die Commenderie wegent den zehnden schuldig zu Obersgegen das Reitoiehe, als bir unt stier zu stellen schuldig, worfür der officiant jährlichs zahlen thut zwanzig schilling.

Jt. ist die Commenderie schuldig der Commenderie Gebaum (Gebäude) unt beyliegende Pfarkirch auf ihre Kosten zu bauwen (bauen) unt zu unterhalten, ohne die geringste Zuthuung der Pfarkinder, worfür der officiant jährlichs zahlen thut zwey sonnen Louisd'or unt das in Ahnsehung die stallung mit strohe gedeckt unt jährlichs in allem zu repariren ist.

Jt. die Commenderie ist schuldig den Vicario perpetuus in der Commenderie zu logiren, auch zu unterhalten mit Ehrlichem munt Kost wie der officiant lebet, dhabey auch mit wasser, feur unt licht zu besorgen, unt vor wegent diesen beschwernissen unt die seinentwegen zukommende unt verpflichtete hospitalität nicht weniger in oneribus kan taxirt werden, als sechzig Luxemburger reichstaller. Dhabey ist die Commenderie annoch schuldig, obgemeltem vicario perpetuo jährlichs auf St. Joannis Baptista abent pro sua competentia zu zahlen zwanzig reichstaller Luxemburger Wehrung.

Jt. ist die Commenderie Einen Cappellan wegent des Dienst zu Rodershausen zu salarien schuldig, für welche besoldung man dem Cappellan jährlichs zahlen thut zwanzieg fünf reichstaller Luxemburger Wehrung, wegent ahnjetzo der rarität der Geistlichen.

Jt. die Commenderie ist schuldig zu St. Stephani tag Richter, scheffen, gerichtsschreiber unt botten der Commenderie, wie auch allen schafftleuthen, so auf Stephani tag lieberen, so sich über 24 personen mit dem Gericht Ertragen, nebst dem rauw sutter für die pfert, so die schafftleuth mitbringen, Eine völlige Mahlzeit mit speis, fleisch, brot, bier unt wein zu geben; wie auch desgleichen, wan die zehnden hiesiger Commenderie übergehen unt verlassen werden, also nicht weniger in oneribus für diese zwey tractamenter

unt Mahlzeiten kan ahngesetzt unt taxirt werden denn fünfzehn reichstaller Luxemburger Wehrung.

Jt. die Commenderie ist schuldig, zu den vier hohen festtägen den Terminariis, Koster (Küster) unt anderen Geistlichen Eine völlige mahlzeit schuldig zu geben, welches nicht weniger in oneribus denn sechs reichstaller kan taxirt werden.

Jt. die Commenderie ist schuldig, auf St. Andreas tag alle Andrea Zinsen ut früchten hin unt wieder, wie gesagt, auf ihre Kosten in den respectiven logis aufheben zu thun unt hiehin zu fahren schuldig, welches jährlichs zum wenigsten wegent Entlegenheit der Örthe der Commenderie kostet zehn reichstaller.

Nach übersehung abermahliger renovation. Richter unt scheffen des Grundhoff der hoch Ritterlichen Maltheser-Ordens Commenderie Roth nechst Vianden, aller recht, gerechtigkeiten, renthen, gefäll, zinsen und recht, rechtlich, und aufrichtig. und zufolg den alten cabarayen und Renovationen auffgesetzet, und eingerichtet, auch alle anklebende recht und gerechtigkeiten sich ohne Contradiction Exerciren, wie auch gemelte renthen, zehnten und Zinsen sich richtig jährlichs lieberen, welches wir hiermit affirmiren, zudem end auch den Julianum Ludovicum André, ihro Kayserlichen Apostolischen Majestät Provincialischer regierung zu Luxemburg approbirter geschworener, in der Vorstatt Vianden residirenden Notarien ersucht, gegenwärtiges in hac forma einzurichten, und mit uns zu unterschreiben, so derselbe dan auch gethan.

Geschehen in der Commenderie Roth nechst Vianden am 21ten Aprilis 1773.

Hand + zeichen Michel Kolff richter; Hand + zeichen Jacob Gebel scheffen; Hand × zeichen schrantz obers willwert scheffen; Hand + zeichen Joannes Pott, scheffen; Hand × zeichen weintz mathes scheffen; Hand × zeichen schneidesch Niclaß scheffen; Hand × zeichen Marten Joseph scheffen.

In fidem attestor ut requisitus J: L. André nots.

Gerichts jura sambt vacation die alte cabarayen zu examiniren nebst des assumirten Notarien vacation drey sonnen Louis d'ors, und einen Luxemburger Reichsthaler bezahlt durch Hrn Admodiatoren Printz. Quott attestor. J: L: André nots.

Dieser Aufstellung ist aus einem Dénombrement vom 16. Juni 1756[1]) noch das Folgende beizufügen:

„Endlich ist ein Herr Commandeur wegen der Commenderey Roth jährlichs schuldig an die Casse des ritterlichen Maltheser-

[1]) Im Schloßarchiv von Roth.

Ordens zu Cöln zur unterhaltung der Kriegsſchiff auf dem Meer gegent die Piraten zu zahlen ſchuldig an responseans gelder die Summe von 46 Rheiniſchen Gulden 23 Kreutzer, ſo hochgedachter Herr Commandeur auch jährlichs zahlen thut."

15. Aufhebung der Kommanderie Roth durch die franzöſiſche Republik.

Als die Franzoſen im Jahre 1795 die Stadt Luxemburg erobert und Stadt und Land der franzöſiſchen Republik einverleibt hatten, zog ſofort Madame „Säkulariſation" durchs Land und nahm das Kirchen- und Kloſtergut weg.

Auch in der Kommanderie Roth hatte Madame „Säkulariſation" ſich niedergelaſſen und dieſe mit all ihrer beweglichen und unbeweglichen Habe als Staatseigentum erklärt. Als ſolches wurde das Ordens- oder Kommendahaus mit den dazu gehörigen Grundſtücken, Wieſen, Äckern, Gärten, Wäldern u. ſ. w. am 11. Nivôſe des Jahres VI der Republik (31. Dezember 1797) öffentlich verſteigert. Dasſelbe nebſt den auf den Bännen von Roth, Obersgegen, Körperich, Geichlingen und Vianden gelegenen Grundgütern erſtand der damalige Bürgermeiſter und Notar Franz Julian André von Vianden zu dem enormen Nominalpreiſe von 206.000 Livres, wovon ein Drittel in baar (entiers consolidés) bezahlt wurde und die übrigen zwei Drittel in Aſſignaten, deren Geldwert damals ſehr niedrig ſtand.

Die mehr als 550 Jahre alte Komturei, Kommende oder Kommanderie Roth hatte aufgehört zu beſtehen.

Das Ordenshaus und ein Teil der Güter ſind noch heute im Beſitze der Familie André.

Encore une fois:
A propos du lieu de résidence du Curé Antoine Hasech.

Notre célèbre compatriote, le R. P. François-Xavier de Feller, S. J., parle dans plusieurs de ses ouvrages du Curé Antoine Hasech. Voici ce qu'il écrit:

I. „Antoine Hasech, curé de Gouvi dans le comté de Salm, „duché de Luxembourg, mort à l'âge de 125 ans. Le nom alle„mand de ce village, *Gülich*, d'où vient le nom *Gulensis* qui est „au bas du portrait de ce respectable vieillard, a fait croire à „quelques personnes qu'il avait été curé de Geule près de Mas„trecht; c'est une erreur." (Journal historique et littéraire, Luxembourg, 1. Juin 1779, p. 169—170, note a.)

II. „Hasech, (Antoine) ecclésiastique du diocese de Liege „devint célebre par son grand âge, & les moyens qui l'y firent „parvenir. Son évêque l'ayant interrogé comment il avait con„servé ses forces et sa santé beaucoup au-delà d'un siecle, il „répondit qu'il s'était constamment abstenu de trois choses: „*Mulierum, ebrietatis & iracundiæ.* Il mourut en 1526, à l'âge „de 125 ans, ayant été durant cent ans curé de Gulich ou Gouvi, „dans le pays de Luxembourg, & selon d'autres, de Gelick ou „Geule près de Mastricht. Son portrait qui a été gravé, devient „fort rare." (Dictionnaire historique. Ausbourg. M.DCC.LXXXII. Tome III, p. 418.)

III. „L'après-dinée (du 3 Juillet 1779), je vais au château de „*Geule* (près de Mæstrieht) vérifier la tradition qui y subsiste „touchant le vénérable *Haaseck* (sic), que d'autres prétendent „avoir été Curé de Gouvy dans le Comté de Salm. Cette tradition „est également etablie, constante et générale à *Gouvy* ou *Geulick* „et dans tous les environs. J'ai reçu à cette occasion plusieurs „lettres qui toutes s'accordent à affirmer que *Haaseck* étoit Curé „de cet endroit. Les Religieux de Hofalise, collateurs de cette „Cure, assurent la même chose; mais je n'ai reçu ni de *Gouvy* „ni de *Geule* (qui en flammand est aussi nommé *Geulick)* aucune „preuve authentique. Le portrait gravé du saint Homme est con„servé dans la Maison curiale; et dans la Chapelle du château „ce même portrait est peint. On m'avoit assuré que je trouverois „dans l'église son inscription sépulcrale, mais elle n'y est point." (Itinéraire ou Voyages. Liége 1820. Tome II, p. 542–543.)

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXXIX. Beschreibung der Feierlichkeiten gelegentlich der Erwählung Mariä, der Trösterin der Betrübten, zur Schutzpatronin der Stadt Luxemburg, am 10. Oktober 1666.

In seinem „Inventaire analytique des Archives du Château d'Ansenbourg," Tome II, p. 44, citiert Hr. Professor Dr. Nicolaus van Werveke, sub Nr. 613,

ein Aktenstück: „Description des solennités accompagnant la proclamation de la Vierge comme patronne de la ville de Luxembourg“ und fügt hinzu, es sei eine in französischer Sprache verfaßte Abschrift. (Copie. Français.) In einem Schreiben wandte ich mich an den Herrn Grafen von Ansemburg und bat ihn, mir gütigst das besagte Aktenstück zur Abschrift auf einige Tage leihen zu wollen. Ganz bereitwillig — wofür ich ihm an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausspreche — willfohrte derselbe meinem Wunsche durch sofortige Zusendung des Verlangten. In einem Begleitschreiben aber hieß es: „Mr. le professeur van Werveke s'est trompé, en écrivant que cette pièce est rédigée en français; car dans notre Archive il ne se trouve aucune autre pièce relative à ce sujet que celle que je m'empresse à Vous faire parvenir et qui est redigée en latin.“ Dieses lateinische Schriftstück nun ist es, welches ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe. Leider war das Papier an einer Stelle teilweise abgerissen, so daß verschiedene Wörter fehlen. Diese habe ich deßhalb durch Punkte (. . . . . .) ersetzen müssen. Auch habe ich mich bestrebt, eine deutsche Übersetzung davon so wortgetreu als möglich wiederzugeben.

Anno *M: D: C: L: X: V: J. X* Octobris
Ciúitas Lúcilibúrgensis MARIAM Matrem JÉSV
Consolatricem Afflictorum In Patronam
elegit eusq. rei ergo hoc a'ternum mnemosynon
appendit.

Post qúam ante aram omnes Constiterúnt, R^mus Abbas pedo in Ministri manús translato ad populum se conúertit et Claues primum a D: Pra'posito unum flecten'e genú, simúl cum pelui accepit atq in Scabello quod Excell^mi D: Gubernatoris insignibus erat ornatúm Holoserico puluinari Imposúit. Eodem momento Currulium tormentorum fragor ex moenibús exauditus est. Interim

---

Im Jahre 1666, am 10. Oktober, hat die Stadt Luxemburg Maria, die Mutter Jesu, die Tröſterin der Betrübten, zu ihrer Patronin erwählt, und deſſen, zu ewigem Gedächtniſſe, dieſes Denkmal aufgehängt.

Nachdem Alle vor dem Altare Platz genommen, und der hochwürdigſte Abt einem Diener ſeinen Hirtenſtab überreicht hatte, wandte er ſich zu dem Volke hin. Zuerſt nahm er von dem auf ein Knie ſich niederlaſſenden Stadtprobſte, in einem Becken, die Schlüſſel der Stadt in Empfang und legte dieſelben auf ſeidenem Kiſſen auf ein mit dem Wappen des Gouverneurs verziertes Credenztiſchchen nieder.

ludex suas quoq Claues pari ritu qúo pra'positùs, Abbati obtulit Isq eas in altero Scabello in quo Civitatis Insignia puluinàri quoq holoserico Imposuit. Tunc Abbas mitra deposita versiculum cecinit. *Dignare me laudare te Virgo sacrata*, Choro respondente. *Da mihi virtutem contra hostes tuos.* Perrexit dein Abbas et precis formulam hanc Concinùit. *Defende quaesumus Domine Beata Virgine Intercedente etc.* qua finita accessit A'dilis et vtroq flexo genú tabulam argenteam porrexit, quam Abbas ad pedes sacra' B: Virginis statua' Reposuit, moxq ad Sacrificium Peragendum Aram ipse maximam adiit. Pra'positus et Judex cum A'dili et ministris in sacrarium concessere. Manabant Interim pluribus per ora deuotionis lacrymae tum ex Cœrimoniarum decentia tum ex Concionatoris apta oratione commotis omnium animis. de popùli frequentia nihil attinet dicere. Tanta fùit qùantam templum magnum capere potuit, quam sua praesentia Coho nestarunt R^mus^ D: Abbas Epternacensis Illùstrissima Marchionissa Badensis Illustris Comes Schomburgiús cum Coniúge, Illustris-

---

Im nämlichen Augenblicke vernahm man, von den Feſtungsmauern her, den Donner der Geſchütze. Inzwiſchen überreichte auch der Stadtrichter, mit dem nämlichen Ceremoniel, dem Abte ſeine Schlüſſel, welche dieſer, ebenfalls auf ſeidenem Kiſſen, auf ein mit dem Wappen der Stadt verziertes Credenztiſchchen niederlegte. Nachdem der Abt alsdann die Mitra abgelegt, ſang er den Vers: Würdige mich, dich zu loben, heiligſte Jungfrau, worauf das Chor antwortete: Gib mir Kraft wider deine Feinde. Der Abt fuhr dann fort mit Abſingen des Gebetes: Verteidige, wir bitten dich, o Herr! auf die Fürſprache der allerſeligſten Jungfrau u. ſ. w., nach deſſen Schluſſe der Stadtbaumeiſter herantrat, ſich auf beide Knie niederließ und dem Abte eine ſilberne Platte darreichte, welche dieſer zu Füßen der Statue der allerſeligſten Jungfrau niederlegte, worauf er gleich zum Hochaltare hinſchritt, um das hl. Meßopfer zu feiern, während der Stadtprobſt der Stadtrichter und der Stadtbaumeiſter ſich mit den Dienern in die Sakriſtei zurückzogen. Unterdeſſen floſſen Tränen der Rührung aus Vieler Augen, teils wegen der Erhabenheit der Ceremonien, teils wegen der trefflichen Rede des Predigers, welche Aller Herzen rührte. Unnötig zu reden von der Menge des beiwohnenden Volkes. Sie war ſo zahlreich, wie die große Kirche ſelbe nur zu faſſen vermochte. Verherrlicht wurde dieſelbe durch die Anweſenheit, abgeſehen von den bereits namhaft Gemachten, des hochwürdigſten Abtes von Echternach, der durchlauchtigſten Markgräfin von

sima Comitissa Hoonzollerana pra'ter supradictos. Finito Sacro Abbas reddidit Claues Ciúitatis D: Pra'posito et D: Judici eodem fere ritú, quo eas acceperat, moxq omnes sacrarium sunt Ingressi. Hora duodecima Iterúm aera tota vrbe Compulsata sunt. Vespertinis Psalmis atq hymnis decantatis venerunt ad Templúm nostrúm omnes Ciuitatis Religiosi, Benedictini, Dominicani, Recollecti, Capucini, cum Clero vrbano, vt processioni interessent, Cuius hic fuit ordo Praecessere cum suis labaris et vexillis discipuli nostri Concinentes de More. Sequebatur Cursus triomphalis, hinc panno attalico et acupicto, hinc taeniis sericis aureisq limbis pari opulentia atq elegantia velatus. Equi egregiè phalerati sericisq tecti tapetibús a Singulis hinc inde Stratoribus manú dúcebantur. In postremo curru B: Virgo habitu Regina' in excelso solio eminebat. Ad Eius pedes genii duo, in quorum manibus vexilla, Quorum alteri inscriptum *MARIA Mater Jesv*, alteri *Consolatrix Afflictorúm*. Ante B: Virginem humiliore loco flexis poplitibus sedebat Lúcilibúrgúm supplices tendens manús.

Baden, des erlauchten Grafen von Schomburg mit Gemahlin sowie der durchlauchtigsten Gräfin von Hohenzollern. Nach Beendigung des Hochamtes händigte der Abt, mit ungefähr dem nämlichen Ceremoniel, mit welchem er sie in Empfang genommen hatte, dem Stadtprobste und dem Stadtrichter die Stadtschlüssel wieder ein, worauf Alle gleich in die Sakristei zurückkehrten. Mittags wurden wieder alle Glocken geläutet. Nachdem die Vesperpsalmen und die Hymnen abgesungen waren, begaben sich alle Religiosen der Stadt, die Benediktiner, die Dominikaner, die Franziskaner und die Capuziner, mit dem Stadtklerus in unsere Kirche, um der Prozession beizuwohnen, welche sich in nachfolgender Ordnung entwickelte: An der Spitze schritten, mit ihren Fahnen und Standarten, unter den gebräuchlichen Gesängen, unsere Schüler einher. Ihnen folgte ein Triumphwagen, welcher von allen Seiten umgeben war von mit Nadelmalerei durchwirktem Goldstoffe, reich und elegant mit silberner Bordüre und goldenen Fransen umsäumt, die mit herrlichen Stirn- und Brustbändern ausgestatteten und mit Seidendecken umhüllten Rosse wurden einzeln von Reitknechten an der Hand geleitet. Im Hintergrunde des Wagens thronte, auf erhabenem Sitze, die allerseligste Jungfrau im Königinenschmucke. Zu ihren Füßen schwebten zwei Engel, welche Fahnen in den Händen hielten, auf deren ersterer die Inschrift stand: **Maria, Mutter Jesu,** während sie auf der anderen lautete: **Trösterin der Betrübten.** Vor der allerseligsten Jungfrau, an einer niedrigen Stelle, lag die Stadt Luxemburg auf

Palla eius Insignibús Civitatis erat Inscripta, Caput de more vrbium turritum. A dextris pari supplicis habitu erat geniús Cum Scuto Luciliburgensibus notato Insignibus, a Sinistris ltidem alterum pelui Aúrea, in qua simulachrúm Ciuitatis Clauium. In Anteriori Curru Victoria alata quernam manu elevabat Coronam. Proxime temonem fama' dùa' cum túbis, in quarum sipariis scriptum erat: *OB. CIVES. SERVATOS. CIVITATIS. PATRONA. LUCILIBURGENSIS.* Planè Post Currúm Loco depressiore Mars Catenis ferreis vinctús moesto vúltú, Cumulo armorum Incedebat. Currum triumphalem sequebantur tribus Vrbana quaterni cum suis Cereis incedentes, tum cum maiori suo Labaro Sodalitas ciuium. Excipiebant Capúcini, Recollecti, Dominicani, tum omnia Parochiarum Ciuitatis Labara; Post ha'c Clerus vrbanús et parochi; tandem Benedictini. Apparitor dehinc Insignia maiora Ciuitatis pra' se ferens Ibat postq eum qúinqúe alii in Clamydibús omnes purpureis. Dein a'dilis tabulam votiuam Iu Holoserico Púlúinario argenteam portans. Duo Deinde nostri Sacerdotes Linteati per interualla Thus argentiis acerris adolentes

---

den Knien, die Hände bittend zu ihr emporſtreckend. Ihr Obergewand war mit dem Stadtwappen verziert, während das Haupt nach Städteart, mit einem Turme gekrönt war. Zu ihrer Rechten befand ſich, gleichfalls in bittender Haltung, ein Engel, mit einem Schilde, worauf das Stadtwappen abgebildet war, während ein anderer, auf der linken Seite, ein goldenes Becken, mit der Abbildung der Stadtſchlüſſel, hielt. Im Vordergrunde des Wagens hielt eine geflügelte Siegesgöttin eine Eichenlaubkrone hoch empor. An der Spitze des Wagens gingen zwei Siegesgeiſter einher mit Trompeten und Fähnlein in den Händen und mit der Inſchrift: **Weil ſie die Bürger der Stadt beſchirmt hat, iſt ſie die Schutzpatronin von Luxemburg.** Gleich hinter dem Wagen ſchritt in niedrigerer Stellung, der in eiſerne Ketten geſchlagene und mit Waffen überladene Kriegsgott, traurigen Antlitzes einher. Unmittelbar hinter dem Triumphwagen kamen je vier Abteilungen von Stadtbewohnern mit Fackeln, auf welche die Bürgerſodalität mit ihrer Hauptfahne folgte. Sodann kamen die Capuziner, die Franziskaner, die Dominikaner und nach ihnen die Standarten aus allen Pfarreien der Stadt, gefolgt vom Stadtklerus und den Stadtpfarrern und endlich den Benediktinern. Gleich darauf ſchritt ein Stadtbote einher, mit dem großen Stadtwappen und unmittelbar hinter ihm ſah man fünf andere, mit purpurroten Mänteln bekleidet. Dann kam der Stadtbaumeiſter, welcher auf einem ſeidenen Kiſſen die ſilberne Votivplatte trug. Zwei unſerer Prieſter, welche von Zeit zu Zeit Weihrauch auf zwei ſilbernen

Sacra' B. Virginis Statua', quam sûb Conopa'o portatili duo Sacerdotes nostri humeris gestabant, Magistratu cuncto utrimq cum ăcibús Incedente. Hinc ibant fidicines: Mox Thús adolentes acolithi. Tum sub Conopa'o R^mus Abbas Munsteriensis cum suis Ministris deferens venerabile Sacramentum Latere utrimque stipantibús longo ordine satellitibus. Deniq Excell^mus D. Gubernator cum Excell^ma Coniuge. Senatu regio et tota fere Ciuitate. Vt ventum est ad domum Ciuicam, Pandebat se in eminenti Longa porticú tapetibus Instrata Perameni aspectús Scena múta. Consedebat media in Excelso Trono B: Virgo Habitu Regina' Circumdata plurimis geniis. Ante eam Lúcilibúrgum eo ornatú habitúq qúo in Curru Triumphali Supplex Cum Juuentute Ciuica. qua' plurima albis induta, de genibus alii supplicabant B: Virgini, alii formidine pleni hostes Tergis imminentes vitabundi declinabant Gestu ad Timorem trepidationem. fugam, varie composito. Instabant hinc Mars cum Cohorte, armata, hinc Fames, Pestis, Egestas aliaq id genus monstra ta'das ardentes et flagra dextris quatientia.

Rauchpfannen verbrannten, gingen zur Seite der Statue der allerſeligſten Jungfrau, die unter einem Traghimmel von zwei anderen unſerer Prieſter auf ihren Schultern einhergetragen wurde, auf beiden Seiten von den vollzählig erſchienenen Magiſtratsperſonen, mit Fackeln in den Händen, begleitet. Hinter Cytherſpielern und Akolythen, welche Räucherwerk verbrannten, erſchien dann, unter einem Traghimmel, nebſt Miniſtranten, der hochwürdigſte Abt von Münſter, mit dem hochheiligſten Sakramente, auf beiden Seiten in langen Reihen eskortiert von einer dichten Menſchenmenge. Schließlich folgten Seine Excellenz der Gouverneur nebſt Gattin, der königliche Provinzialrat, ſowie faſt die ganze Einwohnerſchaft der Stadt. Als die Prozeſſion beim Stadthauſe angelangt war, bot ſich den Blicken in einer hochgelegenen Halle eine überaus ſchöne Schaubühne dar, die ihrer ganzen Länge nach mit Teppichen behangen war. Inmitten derſelben ſaß auf einem erhabenen Throne die allerſeligſte Jungfrau, in königliche Prachtgewänder gehüllt, umgeben von einer Unmaſſe von Engeln. Vor ihr lag die Stadt Luxemburg auf den Knien im nämlichen Schmucke und in derſelben Haltung, wie auf dem Triumphwagen, mit der, größtenteils weiß gekleideten Jugend, bittend zu ihr aufblickend. Von den Engeln riefen die einen die allerſeligſte Jungfrau um ihre Fürbitte an, während andere, voller Angſt, den ſie hart bedrängenden Feinden den Rücken wandten, um ihnen auszuweichen; in ihren Gebärden ſpiegelten ſich in verſchiedenſter Weiſe Furcht, Zittern und Fluchtergreifung ab. Denn hinter ihnen erſchien der Kriegsgott mit ſeinen bewaffneten Schaaren,

Interim in vna turrium qua' porticum claudebat et ad quam Mars tuba Classium sonabant, in altera ad quam pestis ignes fragorem edebant. Infra scenam In platea miles pra'ssidiariús Stabat In armis longa serie, Timpano perstrepente.

Altera scena fuit ad Locum cui a S Cruce est nomen. Solio magnifico sublimis sedebat Assúerús Rex Proceribus plurimis stipatus porrigens Sceptrum aureum Esther Regina'. In genua procumbenti et lassum caput in Ancillularum manibus reclinanti. Personarum ornatum si hic describam, vereor ne decori detrahat Inculta oratio. Verum loquor, Res fuit vel maximarum vrbium digna oculis, adeo Matrona' qua' personas ornauerant Ingenuum omne et mundum suum effúse Contulerant. Titulus scenae erat *DONA MIHI POPULUM MEUM PRO QUO OBSECRO.*

Ad Ciuitatis Portam miles alius in armis plateam utrimq Longo ordine Claudebat. Tandem peruentum est ad Sacellum. Stationibus Inde a Templo nostro omnino quatuor. Sacelli vestibulum hinc

---

dem Hunger, der Peſt, der Armut und anderen dergleichen Ungeheuern, in ihren Rechten Brandfackeln und Geißeln ſchwingend. Während in einem der die Halle abſchließenden Türme die Kriegstrompeten des Mars erſchollen, ertönte in dem anderen das Geſchrei der Peſtkranken und das Praſſeln des Feuers. Unterhalb der Schaubühne, auf der Straße, waren in langen Reihen Soldaten der Beſatzung aufgeſtellt, welche die Pauken ſchlugen.

Ein anderes Schauſpiel entwickelte ſich an jenem Orte, welcher ſeinen Namen vom hl. Kreuze ableitet. Dort ſaß auf einem herrlichen Throne, hoch erhoben, der König Aſſuerus, dicht umgeben von den Vornehmſten ſeines Reiches, wie er der Königin Eſther, welche in die Knie geſunken, das Haupt in den Händen ihrer kleinen Dienerinnen verbirgt, das goldene Scepter darreicht. Ich fürchte daß, wenn ich hier den Schmuck der einzelnen Perſonen beſchreiben wollte, meine ungebildete Ausdrucksweiſe der Prachtentfaltung nicht entſprechen könnte. Ich ſage die Wahrheit, wenn ich behaupte, daß die Ausſtattung ein Augenſchmaus für die größten Städte geweſen wäre: derart hatten die Damen, welche die Darſtellerinnen ausgeſchmückt hatten, Alles was ſie an Kleinodien und Edelſteinen beſaßen, auf's Reichlichſte zuſammengetragen. Die Überſchrift dieſer Darſtellung lautete: **Schenke mir mein Volk, für welches ich flehe.**

Am Stadttore ſchloſſen zu beiden Seiten, in einer langen Reihe, bewaffnete Soldaten die Straße ab. Endlich war man bei der Kapelle angelangt. Von dort bis zu unſerer Kirche hatte man vier Stationen

inde ornabant singuli arcús Architectonicis symmetricis ex Ligno picto non ineleganter erecti in qúorum inani Insignia dependebant Excell^mi D. Gubernatoris nostri et Ciuitatis húiús Vestibuli Hyperthyron occupabat tabula sculpti operis cui erat Inscriptum. MARIA . MATER . JESU . CONSOLATRIX . AFFLICTORUM . PATRONA . CIVITATIS . LUCILIBURGENSIS.

Supra tabúlam appensa erant ad Tapetem Regis nostri Insignia. Haud diu mansum in sacello, tum quod Immensam populi vim eius angustiis exclusam, sub Dio multum subsistere non oportebat, tum quod Vesper iam pronus Ibat. Ergo salutata solemni cantu B: Virgine, propositoq populi adorationi venerabili Sacramento et anathémate argenteo In ara Sacelli per manús R^mi Abbatis Munsteriensis Collocato, reditum est ad vrbem, templumq nostrum eodem quo ventum erat, ordine, nisi quod scena variata. Ad S. Crucem Judith gladium ca'de Holofernis madentem manu tenebat, subsequente Abra, in cuius la'ua caput Holofernis sanguine manans. A tergo Juditha' Victoria Coronam eius Capiti Imminentem sustinúit. Ex aduersum Bethuliae Cives per gratu-

---

errichtet. Der Eingang zu der Kapelle war mit verschiedenen architektonisch symmetrischen Triumphbögen aus bemaltem Holze elegant geschmückt, in deren hohlem Raum das Wappen Seiner Excellenz des Gouverneurs, sowie das der Stadt angebracht waren. Über der Schwelle des Eingangs hing eine geschnitzte Tafel mit der Inschrift: **Maria, Mutter Jesu, Tröſterin der Betrübten, Schutzpatronin der Stadt Luxemburg.**

Über einem Gemälde prangte, auf einer Tapete, das Wappen unseres Königs. Lange hielt man sich in der Kapelle nicht auf, teils weil es nicht anging, daß die ungeheuere Menschenmenge, welche wegen des engen Raumes derselben keinen Zutritt dazu erhalten konnte, lange im Freien sich aufhalte, teils weil bereits der Abend anbrach.

Nachdem daher die allerseligste Jungfrau mit einem feierlichen Lobgesang begrüßt, das hochheilige Sakrament zur Verehrung ausgestellt worden und das silberne Votivgeschenk durch den hochwürdigsten Abt von Münster auf den Altar der Kapelle niedergelegt worden war, kehrte man zur Stadt und in unsere Kirche zurück, in derselben Ordnung wie man gekommen war, nur mit dem Unterschied, daß die Schaubühnen umgeändert waren. Bei Heilig-Kreuz hielt Judith das vom Blute des ermordeten Holofernes triefende Schwert in der Hand, gefolgt von ihrer Dienerin, welche in ihrer Linken das ebenfalls vom Blute triefende Haupt des Holofernes trug. Von rückwärts hielt eine Siegesgöttin die über dem Haupte der Judith schwebende Krone empor. Von der ent-

lationem occurrebant, alii odoramenta adolentes, alii Calathos florum portantes, alii alia edentes La'titia' argumenta. Scena' titulus TU . LAETITIA . ISRAEL.

Hic Iterum Matronarum Ingenium patuit personis omnibus. Certamine quodam elegantia et pretii exornatis.

In Porti (cu civicae) Domus Scena haec erat. B: Virgo Consolatrix afflictoru(m . . . . . .) ut antea Trono residens Luciliburgum juxta sub sua . . . . . brachio La'uo amplectebatur: Circumstabant hi(nc et hinc . . . . . .) Coelestes genii vultu la'to atque hilari; tum Juventus Luciliburgensis in Candidis stolis ad pedes defluentibus baltaris rubris praecincti gestantes quernas in Capite coronas, manibus efferentes e quercu Ramos. Deinceps hinc Mars Cum militum cohorte humi deiecti jacebant, armis ut Casus ferebat prolapsis ipsi totis Contremiscentes artubus. Perinde ex altera parte, prostratae pestis, fames caetera'q Erebi fúria', Inter extinctarúm fúmúm ta'darum proiectaq temerè flagra et moerore vúltús et Corporis Tremore victas sese fatebantur. Victrici B: Virgini festo clangore accinebant

---

gegengeſetzten Seite her eilten Bethuliens Bewohner herbei, um ſie zu beglückwünſchen, während die Einen wohlriechende Kräuter verbrannten, Andere Blumenkörbe trugen und wieder Andere in anderer Weiſe ihre Freude ausdrückten. Die Überſchrift dieſer Scene lautete: **Du, Freude Iſraels.** Auch hier ward wieder Allen der Erfindungsgeiſt der Damen offenbar, die gleichſam gewetteifert hatten bezüglich der Eleganz und des Reichtums in den Verzierungen. Im Vorhofe des Stadthauſes war folgende Scene dargeſtellt: Die allerſeligſte Jungfrau, Tröſterin der Betrübten, wie vorher auf ihrem Throne ſitzend, hatte zu ihren Füßen die Stadt Luxemburg und mit dem linken Arme breitete ſie ihren Mantel über dieſelbe aus, zum Zeichen des Schutzes. Rund umher ſah man himmliſche Genien freundlich und vergnügt lächelnd, dann gewahrte man die Jugend der Stadt Luxemburg in weißen Gewändern, mit bis zu den Füßen hinabreichenden roten Gürteln und Eichenlaubkränzen auf dem Haupte und Eichenlaubzweige tragend. Der Kriegsgott und ſeine Soldaten-Cohorten waren niedergeſchmettert; auf dem Boden lagen ihre Waffen bunt durcheinander, wie es eben die Umſtände mit ſich brachten, und ſie ſelbſt zitterten an allen Gliedern. Auf der andern Seite waren Peſt, Hunger und alle die anderen Schrecken des Totenreiches niedergeworfen im Rauche des erlöſchten Feuers; ohne Ordnung lagen ihre Geißeln zerſtreut umher; auch ſie, mit verſtörten Blicken und an allen Gliedern zitternd, erklärten ſich für beſiegt. Aus den Türmen erſchollen

e turribus tubae alternatim acclamante Juventute ciuica: MARIA: MATER: JESV: CONSOLATRIX: AFFLICTORUM: PATRONA: CIVITATIS: LVCILIBVRGENSIS: VIVAT: VIVAT: VIVAT.

Deniq peruentum ad templum nostrum vbi decantato hymno Ambrosiano adoratoq venerabili Sacramento Impositus est festa' illi diei finis, Diebus Sequentibus Instituta ad sacellum nouemdialis Noua' patrona' nostra' veneratio. quotidie factum eum eantu Sacrificium et vesperi eantata' B: Virgini Li-Litania' Cum solemni Salute, adoratumq Venerabile Sacramentum. Procurata ha'c a diuersis. Primo die a Religiosis Virginibus Congregationis altero a Collegio tertio a Sodalibus Rhetorum quarto a Sodalibus Ciuibus, quinto a Virginibus deuotis, sexto a Sodalibus grammaticis, vltimo a Sodalibus Juuentutis ciuicae, quo die habita eircum Sacellum supplicatio collocatis in orbem discipulis nostris, hymnum *Ave Maris Stella* concinentibus; quorum plurimi In alba veste conspiciebantur. Deniq eantatus hymnus Ambrosianus. Peracta omnia magno populi concursu Incredibili Cœli fauore, cùm tantum esset serenum ut Authùmnùs in Aestatem

---

mit feſtlichem Klange die Trompeten während ihrerſeits die Stadtjugend den Jubelruf ertönen ließ: **Maria, Mutter Jeſu, Tröſterin der Betrübten, Schutzfrau der Stadt Luxemburg. Sie lebe hoch! hoch! hoch!**

Endlich iſt man wieder in unſerer Kirche angelangt, wo mit Abſingen des Ambroſianiſchen Lobgeſanges und Anbetung des hochheiligſten Sakramentes die Feſtlichkeit des heutigen Tages ihren Abſchluß erreicht hat. An den folgenden Tagen wurde, zu Ehren unſerer neuen Patronin, eine neuntägige Andacht abgehalten. Jeden Tag fand ein Hochamt ſtatt; abends wurde die Litanei der allerſeligſten Jungfrau geſungen und die feierliche Andacht mit Ausſtellung des hochheiligen Sakramentes begangen. Für dieſe neuntägige Andacht wurde von Verſchiedenen geſorgt: Am erſten Tage waren es die Mitglieder der Jungfrauen-Congregation, am zweiten das Collegium, am dritten die Sodalen der Rhetorik, am vierten die Mitglieder der Bürger-Sodalität, am fünften fromme Jungfrauen, am ſechſten die Sodalen der Grammatik, am letzten die Sodalen der ſtädtiſchen Jugend. An dieſem Tage wurde eine Bittprozeſſion um die Kapelle herum abgehalten, bei welcher unſere Schüler, unter denen ſehr viele mit weißen Gewändern bekleidet waren, im Kreiſe aufgeſtellt, den Hymnus: Sei gegrüßt, Du Meeresſtern abſangen. Zum Schluſſe erſcholl der Ambroſianiſche Lobgeſang. Alles dieſes geſchah unter großem Zulaufe des Volkes und unglaublicher Begünſtigung des Himmels: das Wetter war nämlich derart ſchön,

Conuersus esse videretur. Adfuit semper Excell^{ma} D: Gubernatrx nostra, plerumque ipse Excell^{mus} D: Gubernator Saepe Illustrissima Marchionissa Badensis, saepe Comites Illustrissimi Furstembergius, et Schoomburgius Cum Coniuge aliiq Nobiles viri Matrona'q.

daß der Herbst in den Frühling umgewandelt zu sein schien. Jeden Tag wohnte unsere durchlauchtigste Gouverneurin bei und zum öftesten auch Seine Excellenz der Gouverneur. Oft erschienen auch die durchlauchtigste Markgräfin von Baden, und die hochedelen Grafen von Fürstenberg und Schomburg, letzterer mit Gemahlin, sowie viele adelige Herren und Damen.

Literarisches.

De Gêsoht an der Bâckstuff. Leschteg Operêtt an drei Opzig vum Jos. Sevenig, Musék vum G. Kahnt. Verlag an Ègentom fum Guill. Stomps zu Letzebureg. Unnô Datum. (1914.)

Der Anfang des laufenden Jahrhunderts steht unverkennbar im Zeichen des Vereinswesens. Scheinen doch die entlegensten Dörfer mit den Städten zu wetteifern in der Erbauung von geräumigen, schmucken Vereinshäusern, in denen während des Winters Gesellschaften der verschiedensten Färbungen Versammlungen und Theatervorstellungen veranstalten. Dass das Bedürfnis nach zugkräftigen Bühnenstücken sich von Jahr zu Jahr fühlbarer macht, ist darum begreiflich. Ebenso verständlich ist die Erfahrungstatsache, dass unser Volk den luxemburger Dialektstücken den Vorzug gibt. Ist es ja dem Dialekt eigen, alle Saiten der Volksseele sowohl im dumpfen Trauerton wie in den hellen Jubeltönen mitklingen zu lassen. Diesem Umstande ist es vielleicht nicht zuletzt zuzuschreiben, dass vor vier Jahren beim Erscheinen des „Pistôleklub" die Bühnenleute sich mit wahrem Heisshunger auf dieses Stück stürzten uud demselben seither die Ehre von annähernd hundert Aufführungen erwiesen. War es dieser ausserordentliche Erfolg der ersten luxemburger Dialektoperette, oder der berechtigte Wunsch, eine Lücke in der heimatlichen Bühnenliteratur auszufüllen, der die beiden Autoren des „Pistôleklub" zur Herausgabe eines weitern Theaterwerkes veranlasste, das soeben in der Hofmusikalienhandlung W. Stomps unter dem Titel: „De Gêscht an der Bäckstuff", Leschteg Operett an drei Opzig vum Jos. Sevenig, Musék fum G. Kahnt, erschien?

Edele, kernige Sprache und leichte, flotte Musik, das ist das Gewand, in dem die Operette vor das schaulustige Publikum gebracht werden muss. Diese Vorzüge eignen dem neuen Bühnenwerk.

Das Libretto zeigt den bühnensichern Darsteller und gründlichen Kenner der Volksseele Wir finden im Verfasser den langjährigen Präses des Gesellenvereins wieder, der in der Praxis die Regeln und Kunstgriffe erlernte, welche den Brettern Verständnis und Beliebtheit bei der Bevölkerung wecken und erhalten. Die Sprache des Libretto ist luxemburgisch, das echte, kerngesunde Luxemburgische, das in der Werkstätte des Handwerksmeisters und beim Dreschen von alteingesessenen Bauern gesprochen wird, nicht der Dialekt der Aktenmänner und Büreaukraten, welche den Knodeler Wilhelmsplatz die Judegâsz Arsenalstrasse nennen. Der Librettist schreibt den wohltuenden, vollklingenden Dialekt; aber den Dialekt in seiner edelsten Form, den Dialekt lebendig und launig, in dem Bild und Sprichwort sich drängen und ablösen.

Zugkräftige Bühnenstücke vermag nur der mit der Bühnentechnik bekannte Volksschriftsteller zu schreiben In allen grössern Ländern erscheinen jedes Jahr Tausende von Theaterstücken; aber nur wenige ringen sich bis zu den weltbedeutenden Brettern durch, weil sich nur wenige Verfasser dauernd auf der Bühne zwischen den Coulissen und den Darstellern bewegt haben. Was auf dem Papier wie reines Gold glänzt, das ist oft matt und farblos beim Lampenlicht; der Bericht über einen heldenmütigen Kriegertod wirkt vielleicht wie ordinäre Zeitungskost bei dem enttäuschten Zuschauer, der kam um zu sehen, um mitzuleben und mitzuhandeln, nicht eine lange Erzählung oder einen trockenen Dialog anzuhören. Sevenig hat nicht für den Stubenleser, sondern direkt für den Darsteller und den Zuschauer geschrieben. Dieser Umstand sichert seinen Stücken Zug- und Durchschlagskraft. Das ist auch die Anlage seines neuesten Werkes, des „Gêscht an der Bäckstuff". Der Stoff ist dem Volksleben entnommen, so wie er sich noch ungemischt und ungetrübt durch fremde Einflüsse in Handwerkerkreisen betätigt. Abgesehen von den Statisten, Gesellen und Lehrjungen, treiben bloss sieben redende Personen die Handlung bis zu ihrem Abschluss. Der Bäckermeister Franz und seine beiden Hauptgesellen, der vielgereiste, spukängstliche Gust uud der wortkarge Nik der melancholisch gestimmte Waisenknabe Jängel, der Kaminfeger Butz, Hari von der Eisenbahn und der Schuhmacher Pitt, letzter als unvermeidlicher Sprôchmâtes.

Es wäre ein aussichtsloses Unternehmen, die Entwickelung der vorliegenden Operette lückenlos darzustellen; denn auf dem Grunde der Hauptaktion spielt sich eine solche wechselreiche und buntfarbige Überhandlung die bald szenisch schildert, bald

bestimmend auf den Schlussakt wirkt, dass nur der Zuschauer ein vollständiges Bild des schön gegliederten und dicht gedrängten Ganzen gewinnt. Die folgende Skizze möge an dieser Stelle genügen:

Der Altgeselle Gust, in dessen Natur der unverbesserliche Renommist und der ängstliche Spuckgläubige abwechselnd in den Vordergrund treten hat es durch seine Flegelstreiche fertig gebracht, dass Butz, der langjährige Kaminfeger bei Bäckermeister Franz Arbeit und Verdienst einbüsst. Der verdrängte Butz gibt jedoch das Spiel nicht auf. Er nützt sehr geschickt die Charakterschwächen seines Rivalen aus, um diesem durch Spuck- und Koboldstreiche das Leben in der Backstube recht sauer und schliesslich unmöglich zu machen. Ein Weg ist ihm allein zugänglich und stets offen der Kamin. Rasch erreicht er seinen Zweck. Bei seinen Kollegen wird Gust für die Streiche seines Gegners, die in der Backstube gelben Ärger auslösen verantwortlich gemacht. In flammender Wut verlangen Meister und Personal Sühne und verabreden untereinander, den Missetäter zu fassen und gründlich zu kurieren. Eben glauben sie den bedrängten Gust auf frischer Tat zu ertappen, da fällt ihnen der wahre Ruhestörer — Butz in die Hände. Diese letzte Szene, in welcher Überführung, Geständnis und Aussöhnung in flotter Handlung aufeinander folgen spielt auf den Höhenpfaden der Bühnenkomik.

Bei der Vertönung der in den Text eingestreuten Lieder hat Meister Kahnt von seinem Besten das beste geboten. Munter wie das Libretto, ist durchweg auch die Musik. Nur die beiden Soli des schwermütigen Jängel „Mei Grőszpapp sot emmer" und „E Wèsekand" haben elegischen Charakter; die übrigen Melodien, 1 Ouvertüre, 2 Entreakte, 2 Duette, 1 Terzett, 2 Chöre 1 Melodram und 1 Rundgesang sind äusserst heiter und lebhaft. Das Finale, Duett mit Doppelchor, ist ein Kabinettstück von schillerndem Melodienreichtum und überwältigender Kraft. Den reichen Motivenschatz Kahnts haben wir bereits in seinen früheren Compositionen bewundert und umsomehr bedauert, dass der geschätzte Meister in den letzten Jahren sein Licht unter dem Scheffel stehen liess. Was war der eigentliche Grund dieses auffälligen Stilllebens? Spürte der sonst unermüdliche Tönemeister auf seinem Lebensweg das Herannahen des siebenten Jahrzehnts? Gewiss nicht; denn in diesem neuesten Werk ist Kahnt noch stets der übermütig lustige, unverwüstliche Jungmeister. Er hat sich sogar die Mühe nicht verdriessen lassen, ausser der im Druck vorliegenden Klavierpartitur das Manuskript zu einem klangreichen Arrangement für grosse Orchesterbesetzung zu schaffen.

Der Preis der Operette (3.50 Fr., 4 Exemplare 12.50 Fr.) gilt den Theatergesellschaften, namentlich da die geringen Aufwendungen für Kostüme und Bühnendekorationen nicht in Betracht kommen, als unbedeutender Einsatz für die Gewähr, sich durch Aufführung des „Gêscht" einen durchschlagenden Erfolg und eine volle Kasse zu sichern. E. S.

Personalnachrichten des Vereines.

Am 26. September wurde Hr. **Waltzing Jakob,** bisher Pfarrer zu Kopstal, auf sein Begehren, auf die leichtere Pfarrei Eschweiler (Dekanat Betzdorf) versetzt.

Am 26. September wurde Hr. **Demuth Adolf,** Pfarrer in Wahl, zum Pfarrer von Weicherdingen befördert.

Am 4 November wurde Hr. **Gerchen Johann-Baptist,** Pfarrer in Rodershausen, zum Pfarrer in Merscheid (Dekanat Vianden) befördert. — Allen unsere besten Glückwünsche!

Wichtige Anzeige.

Das erste (Doppel-) Heft des Jahrganges XXI (1915) von „Ons Hémecht" wird erst im Laufe des Monates Februar 1915 an die verehrten Vereinsmitglieder und Abonnenten versandt werden können.

Für den Vorstand:
Der Vereinspräsident **M. Blum.**

Literarische Novitäten u. Luxemburg. Druckfachen.

Commission pour la protection de l'Enfance (dans le Grand-Duché de Luxembourg.) Proposition de loi sur la protection des enfants moralement abandonnés. S. l. (Luxembourg) ni date (1914) ni nom d'impr. — 89 + 1 pp. pet. in 4°.

Marienkalender (Luxemburger) für das Jahr 1915. Neunundreißigster Jahrgang. Druck und Verlag der Sankt Paulus-Gesellschaft. Luxemburg. (1914.) — 128 + 18 SS. pet. in 4°, mit 2 Tafeln und vielen Bildern im Texte.

Dr. Rousseau Daniel. Pouvoir d'emprunt des sociétés d'habitations à bon marché. S. l. ni d. (1914) ni nom d'impr. — 11 pp. in Lex. 8°.

Dr. Welter Nikolaus. Das Luxemburgische und sein Schrifttum. Genehmigt von der Großherzoglichen Unterrichts-Kommission. Luxemburg. Druck und Verlag von Gustav Soupert. 1914. — 139 SS. in 8°.

Sevenig Joseph. Letzeburger Volleksbün. Theatepstécker mat Gesank a Musék. Nr. 5. De Gëscht an der Bäckstuff. Leschteg Operett an drei Opzig. Musék vum G. aKhnt. Verlag an Egentom fum Güill. Stomps zu Letzebureg. Unnö Datum (1914). — 18 SS (Text) + 40 SS (Partitur) pet in 4°.

Loi (pour le Grand-Duché de Luxembourg) du 21 août 1913 concernant le repos hebdomadaire des employés et ouvriers avec Règlement d'exécution du 21 août 1914 et Instructions y relatives. — Gesetz (für das Großherzogtum Luxemburg) vom 21. August 1913 betreffend den wöchentlichen Ruhetag der Angestellten und Arbeiter nebst Ausführungsbestimmungen vom 21. August 1914 und Kommentar dazu. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1914. — 63 pp. in 8°.

Inhaltsverzeichnis.

I. Vereinssachen. — Geschäftliches.

Seite.

Neujahrswunsch 1
Tagesordnung der General-Versammlung vom 29. Januar 1914. 38
Verzeichnis der Mitglieder (im Jahre 1914) — Liste des membres (pendant l'année 1914) 63
Anzeige 278, 472
Personal-Nachrichten 119

I. Sterbefälle:
- Wengler Michael 119
- Spoo Mathias-Gaspar 159
- Thinnes Peter 238
- Nitschke Peter 356

II. Auszeichnungen:
- Van den Steen de Jehay 238
- Mangenast Mathias 238
- Vannerus Heinrich 238
- München Alfons 238, 276
- Henrian Johann-Peter 238
- Sax Johann Baptist 238
- Clemen Paul 238
- Goergen Wilhelm 238
- Wenger Tony 238
- Claude Johann-Peter 276
- Kawalsky Alfred 356

III. Beförderungen:
- Rink Johann 238
- Winkel August 238
- Erasmy Mathias 238
- Weber Johann 276
- de Roebe Victor 356
- Waltzing Jakab 472
- Demuth Adolf 472
- Herchen Johann-Baptist 472

IV. Deputierte:
- Huß Mathias 276
- Villers (de) Lamaral 276
- Eichhorn Alfons 276
- Flammang Theodor 277

II. Geschichtliches.

Die Luxemburger in der Niederländisch-Indischen Kolonial-Armee. (Fortsetzung.) 2, 70, 109, 128, 191, 202, 272, 282, 426
Kœrich, seine Kirche und seine Schlossherrschaften. (Fortsetzung.) . . 5

Seite.

XI. Die Kapellen der Pfarrei Körich 5
1. Die St. Michaelskapelle 5
2. Die Fockenkapelle 7
3. Die Frantzenkapelle oder Kreuzkapelle 8
4. Die Geblinger Kapelle 8
5. Die Glsinger Kapelle 8

Zweiter Teil. Die Schlossherrschaften von Körich 60
I. Körich zur Zeit der Kelten und Römer 60
II. Das Köricher Schloss und die Siegfriedlegende 61
III. Wirich I., Herr von Körich 82
IV. Gottfried I., Herr von Körich und Bertringen. 83
V. Gottfried II., Herr von Körich und Bertringen 85
VI. Wirich II, Herr von Körich und Bertringen 86
VII. Schiltz von Elter, Herr zu Körich 121
VIII. Schiltzens jüngste Söhne, Bartholomäus von Elter, Herr zu Guirsch und Dietrich von Elter, Herr zu Lahr-Bertringen 123, 197
IX. Schiltzens ältester Sohn, Johann von Elter, Herr zu Körich. 228
X. Körich unter Bernard von Burscheid und Schiltz II. von Elter 230, 265
XI. Johann II. von Elter, Herr zu Körich. 269
XII. Die Gebrüder Wilhelm und Georg von Elter, Herren zu Körich 313
XIII. Johann von Landscheid, Herr zu Körich 319
XIV. Die Herren von Rollingen (Raville), und deren erste Beziehungen zu Körich 441
XV. Jakob von Rollingen, Herr zu Körich 444

Nikolaus Mameranus. (Fortsetzung und Schluss). 9
Bibliographie 9
C. (Schluss.) 9
D. 11
E. 12
Beilagen 13
I. Kaiser Karl V. verleiht Heinrich Mameranus ein Druckprivileg. Brüssel, 1550, Mai 17 13
II. Kaiser Karl V. verleiht Nikolaus Mameranus ein Druckprivileg. Brüssel. 1549, Juli 4 14
III. Kaiser Karl V. verleiht den Brüdern Nikolaus, Thomas, Heinrich Mameranus und deren Nachkommen ein Wappen nebst verschiedenen Privilegien und Exemptionen. Brüssel. 1555, Oktober 22 16
IV. Kaiser Karl V. verleiht Nikolaus Mameranus die Würde eines Pfalzgrafen, nebst den damit verbundenen üblichen Vollmachten. Brüssel. 1555, Oktober 25 41
V. Nikolaus Mameranus begrüsst in einem Gedicht den späteren Kaiser Maximilian II. und dessen Gemahlin, die zum Abschiede Kaiser Karls V. am 17 Juli 1556 nach Brüssel gekommen . 90
VI. Bittschrift an König Philipp und die Königin Maria die Katholische, betreffend die Einführung von Verbesserungen im englischen und niederländischen Münzwesen, und von Reformen im Interesse der katholischen Kirche und des Volkes in England. 138

Seite.

VII. Verzeichnis von sieben Mameranischen Werken, welche der Autor, teils am 16., teils am 22. Mai 1577 der Königin Maria der Katholischen von England überreichte, nebst einer Inhaltsangabe der vorhergehenden Schrift 193
VIII. De officio boni et honesti viri, ad illustres, generosos, magnificos eximiosque Regiæ Hispaniarum, et Angliæ Maiestatis Finantiarum seu Thesaurorum Præfectos. 194
Des Mameranus Wappen 195
Des Mameranus Bildnis. 196
Im Eischtal. Ritter Thomas von Siebenborn (Simmern). Spaziergang und Reflexionen 19
Feldzeugmeister Adam Sigmund von Thüngen, Militärgouverneur von Luxemburg, † 4. Juni 1745 26
Weiswampach. Geschichtliche Notizen über das alte Gericht, die Pfarrei Weiswampach und deren Annexen Lieler, Wilwerdingen und Holler. (Fortsetzung und Schluß) 30
Fünfter Teil. II. Filiale Wilwerdingen 30
§ 35. Name und Lage 30
§ 36. Zuständigkeit und Einwohnerzahl 30
§ 37. Die Kapelle und die jetzige Pfarrkirche 31
§ 38. Patrone, Stiftungen und Besitztum der Kirche 32
§ 39. Die Kapelle von Drinklingen 33
§ 40. Römische Gräber 34
§ 41. Pfarrer der neuen Pfarrei Wilwerdingen 34
§ 42. Kapläne, resp. Frühmesser., von Wilwerdingen. — Priester, welche allda geboren sind 37, 48
§ 43. Einige bemerkenswerte Männer aus dem Laienstande . . . 50
Sechster Teil III. Die Filialdörfer Malscheid, Beiler und Leytum . . 50
§ 44. 1 Malscheid 50
2 Beiler und Leytum 50
Siebenter Teil. IV. Holler, Binsfeld, Breitfeld und Maßen. 51
§ 45. Vorbericht 53
§ 46. Name der Ortschaft 53
§ 47. Holler in kirchlicher Hinsicht 54
Die Pfarrei Holler während ihrer Abhängigkeit von Weiswampach 53
§ 48. Die Kirche. 55
§ 49. Die Kapelle von Binsfeld 57
§ 50. Patrone und Stiftungen 102
§ 51. Eigentum, resp Einkommen und Ausgaben der Kirchenfabrik 103
§ 52. Streitigkeiten zwischen Weiswampach und den Einwohnern von Holler, Binsfeld, Breitfeld und Maßen wegen der Pfarrechte 105
§ 53. Seelsorger der Vikarie Holler 107
§ 54. Familien, welche 1768 der freien Kaplanei Holler angehörten 108
§ 55. Holler, selbständige Pfarrei. — Pfarrer daselbst 145
1. Thienes Michael-Xaverius. 145
2. Thilges Georg 147
3. Valentiny Peter-Hieronymus 147
4. Thomas Gregor 147

Seite.

5. Aachen Johann-Peter 147
6. Rodenbour Nikolaus 148
§ 56. Ehemalige Frühmesser (primissarii) von Binsfeld (und Weiswampach) 148
§ 57. Kapläne zu Binsfeld seit 1806 149
§ 58. Priester, welche aus Holler gebürtig sind 149
§ 59. Zu Binsfeld geborene Priester 150
§ 60. Klosterleute aus der Pfarrei Holler 151
Achter Teil 177
§ 61. Holler in bürgerlicher Hinsicht 177
§ 62. Zugehörigkeit und Verwaltung 178
§ 63. Gegenseitige Rechte und Pflichten der Herren und der Untertanen und die daraus geschuldeten Abgaben 180
§ 64. Gerichtswesen 183
§ 65. Einige auf den Feudalhof oder die Gemeinde Holler bezügliche Ereignisse 186
§ 66. Meier des Hofs 187
§ 67. Abschrift einiger alten Aktenstücke, welche das Gesagte über das Schöffengericht betreffen und beleuchten 188
Ernennungspatent eines Schöffen durch die Abtei Prüm . . 188
Jahrgeding zu Heinerscheid 189
Güterübertragung an die nächsten Verwandten vor dem Schöffengericht 189
Der sämtliche Schöffenrat von Heinerscheid legt auf der Burg von Ouren den Eid der Treue ab, wegen Wechsel der zuständigen Herrschaft 190
§ 68. Nachträge 235
§ 69. Ruinen eines römischen Koloniegebäudes 237

Geschichte der Kommende, Komturei oder Kommanderie der kirchlich-militärischen Ritterorden der Tempelherren und der Johanniter zu Roth bei Bianden 86
1. Einleitung 86
2. Stiftung, Zweck, Verbreitung und Verwaltung des Tempelherren-Ordens 88
3. Gründung der Kommende, Komturei oder Kommanderie der Tempelherren zu Roth bei Bianden 153
4. Reibereien und offener Streit der Tempelherren zu Roth mit dem Grafen und den Trinitariern von Bianden 151, 319
5. Die St. Nikolauskapelle in der Vorstadt von Bianden . . . . . .
6. Aufhebung des Tempelherrenordens durch Papst Clemens V. . . . 325
7. Den Johannitern werden die Güter des Tempelherrenordens zuerkannt 327
8. Stiftung, Zweck, Verbreitung und Verwaltung des Johanniterordens 329
9. Die Komture der Kommanderie Roth 331
10. Das Ordens- oder Kommendahaus zu Roth, heute Schloß Roth genannt 414
11. Die Kirche zu Roth 415
12. Die Pfarrei Roth 417
13. Verwaltung der Komturei Roth 420
14. Von der Grundgerichtsbarkeit, den Gütern, Einkünften, Rechten und Verpflichtungen der Komture von Roth 423, 449
15. Aufhebung der Kommanderie Roth durch die französische Republik . . 458

Seite.

Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte des Gnadenbildes Mariä, der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg 115
XXXII. Zur Geschichte des Bauplatzes der Jesuitenkirche 115
XXXIII. Erste Aufforderung des Erzherzogs Albert an die Luxemburger Stände, die Jesuiten bei ihrem Kirchenbau zu unterstützen . 116
XXXIV. Zweite Aufforderung des Erzherzogs Albert an die Luxemburger Stände, die Jesuiten auch noch weiterhin bei ihrem Kirchenbau zu unterstützen 116
XXXV. Verzeichnis aller für den Bau der Jesuitenkirche zu Luxemburg während der Jahre 1611—1622 eingegangenen Gelder und Naturalien 117, 131, 232, 259, 333
XXXVI. Aufzählung der in den Jahren 1621—1770 resp. 1757—1773 an die Jesuitenkirche zu Luxemburg gemachten vorzüglichsten Geschenke und dargebrachten Opfergaben. 336, 382
XXXVII. Andere Geschenke gemacht an die Kirche der PP. Jesuiten zu Luxemburg 384
XXXVIII. Einnahme an Opfergeldern in der Kirche der PP. Jesuiten zu Luxemburg, vom 1. Mai 1757 bis Juli 1773 384
XXXIX. Beschreibung der Feierlichkeiten gelegentlich der Erwählung Mariä, der Trösterin der Betrübten, zur Schutzpatronin der Stadt Luxemburg, vom 10. Oktober 1666. 459
Die ehemalige Schloßherrschaft Gondelingen 1673—1835. 303
1. Das Schloß Gondelingen 303
2. Gondelinger Schloßarchiv und Geschichtsquellen. 304
3. Erwerb und Gründung der Herrschaft Gondelingen 1673 306
4. Güterteilung zwischen Nikolas von Cherisey und Joh. Bapt. von Wiltheim 307
5. Gondelingen in älteren Zeiten 309
6. Nikolas von Cherisey und seine Gemahlin Anna Maria von Wiltheim, Herren von Gondelingen 1673—1679, resp. 1703 310
7. Philipp Hermann von Flesgin, Herr von Gondelingen, 1687—1729. 312
8. Die Kinder von Philipp Hermann de Flesgin 362
9. Seine Ansprüche auf die Herrschaft von Weiler zum Turm. . . . 366
10. Anna Maria von Cherisey Herrin von Gondelingen, kauft die Herrschaft von Waldbredimus 1737 366
11. Johann Baptist von Martiny, Herr von Gondelingen, 1708—1735 und seine Kinder 368
12. Emmanuel Joseph und Philipp Jakob von Martiny, Herren von Gondelingen 371
13. Die Kinder von Philipp Jakob von Martiny 373
14. Johann Karl Borromäus Adam Joseph von Martiny, der letzte Herr von Gondelingen. Seine Kinder 375
15. Verkauf der Güter der Herrschaft von Gondelingen 376
Die Pfarrei Freylingen 347
Einleitung 347
Zehnt- und Wittumswesen 347
Patronatsrecht 349
Einverleibung 349
Die ersten Pfarrer 351, 395
Die Vikare und Kapläne 408

Seite.
Studienbörse 408
Unter der französischen Herrschaft (1795—1815) 409
Die Kaplanei Metzert seit 1800 411
Stockem seit Errichtung der Pfarrei 411
Die Pfarrei Heischlingen 411
Die alte Mutterpfarrei Freylingen in neuerer Zeit 412
Häuserzahl im Jahre 1793 412
Volkszählung vom Jahre 1889 412
Die ältesten bekannten Amtleute 413
Schenkung eines Lothringers zu Gunsten der Gnadenkapelle von Luxemburg 386
Nachschrift 394
Un monument funéraire de la famille baronniale de Raville à Aschaffenbourg 152
Description des Taques du Musée historique de Luxembourg 169
1. Plaque de fourneau au millésime 1541 172
2. Panneau d'un fourneau au millésime 1543 175
3. Plaque de fourneau du XVIme siècle 175
4. Plaque de fourneau armoriée du XVIme siècle 176
5. Adam et Ève 176
6. Plaque au millésime 1558 209
7. Plaque au millésime 1588 209
8. Sujets bibliques 209
9. Taque non déterminée 210
10. Plaque de fourneau de 1600 environ 210
11. Plaque de fourneau dans le style Renaissance 210
12. Expulsion du Paradis 211
13. 14. Deux Plaques de fourneau au millésime 1621 212
15. Plaque de fourneau de la même époque 212
16. Plaque de fourneau au millésime 1698 213
17. Plaque abbatiale au millésime 1577 213
18. Plaque aux armes du Duché de Luxembourg 216, 249
19. Fragment d'une plaque aux armoiries de Charles-Quint 255
20. Plaque aux armes du duché de Luxembourg 255
21. Plaque de fourneau aux armes du comte de Mansfelt 255
22. Taque de cheminée aux armes royales d'Espagne (Philippe II) . . 257
23. Taque de cheminée aux armes royales d'Espagne 257
24. Plaque à l'écusson des ducs de Bar 259
25. 26. 27. Taques de cheminée aux armes de France 289
28. Plaque provenant d'un seigneur de Hollenfels 291
29. Taque de cheminée aux armes des barons de Zandt 292
30. Taque aux armoiries du seigneur d'Ansembourg 293
31. Taque aux armoiries accolées de Marchant d'Ansembourg et de Velbruck 294
32. Armoiries des familles de Blochausen-de Piret 295
33. Plaque de foyer aux armoiries accolées Scheuck von Schmitbourg — von Ingelheim zu Mespelbrun 299
34. Taque armoriée non déterminée 300
35. Taque de cheminée à l'image de Notre-Dame (la Consolatrice des affligés) de Luxembourg 300

Seite.
36. Plaque de cheminée au Phéaix 301
37. Fragment d'une plaque de fourneau 302
38. Chenets 302
40. Crémaillières 303
Supplément 303
A propos du lieu de résidence du Curé Antoine Hasech 358
Encore une fois: A propos du lieu de résidence du Curé Antoine Hasech. 458

III. Volkskunde.

Aus dem Geistesleben unserer Vorfahren. Mythologisches aus Echternach 23
I. 23
II. 58
Weihnachtsgebräuche 96
1. Dichtkunst 96
2. Liturgie 97
3. Bildende Kunst 98
4. Wetterangabe und Bauernsprüche 98
4. Weihnachtsfeier in Soest 100
6. Weihnachtsfeier in Konstanz 1414 100
7. Weihnachtsfeier und Neujahrsgeschenke in Frankreich 101
8. Weihnachtsbrauch im Elsaß 124
9. Weihnachtsbrauch in Schlesien 124
10. Weihnachtsbrauch am Niederrhein 125
11. Weihnachtsbrauch in Tirol 125
12. Weihnachtsbräuche in Italien 125
13. Weihnachtsbräuche in England 127
14. Weihnachtsbräuche in der Provence 127
15. Weihnachtsbräuche in Spanien 127
16. Weihnachtsgebräuche in Deutschland. Der Weihnachtsbaum . . 127
17. Die Weihnachtsgeschenke der Kinder in Deutschland 162
18. Die Weihnachtskrippen in den Kirchen und in den Familien . . 165
19 Geschichtliches über die Krippe des Heilandes 166
20. Die Christwurz oder Weihnachtsrose 167
Zum Feste des hl. Petrus, 29. Juni 219
1. St. Petri Gedächtnis-Kirchen zu Rom 219
2. St. Petrikirche in Deutschland, Oesterreich und Luxemburg 221
3. St. Petrus, Patron einiger Gewerbe 222
4. St. Petrus, Helfer in Krankheiten 222
5. Die bildlichen Darstellungen des hl. Petrus 223
6. Wetter-Regeln, sprichwörtliche Redensarten und Volksgebräuche . . 225
7. St. Petrus in der Pflanzenwelt 226
Verehrung und bildliche Darstellung der hl. Margareta. Zum 20. Juli . 241
Allgemeines 241
Ihre besondere Verehrung in Deutschland 242
Ihr Schutz für besondere Stände und Anliegen 242
Kirchenpatronat in Deutschland und Luxemburg 244
Ihr Kirchenpatronat in Oesterreich 245
Bildliche Darstellungen 246
Wetterregeln, Volkssprüche und Ortsnamen 247
Die Margareten- oder Perlenblumen 248

Seite.

Höchst wichtiger Aufruf zur Sammlung der deutschen Segen- und Beschwörungsformeln 357
Luxemburger Kinderreime gesammelt 361

IV. Gedichte im Luxemburger Dialekt.

Vergänglechkêt 25
De Schlëwebirég 81
Dë ëscht Flölen 161
D'Nouchtigallchen 201
D'Huôlhâch 281

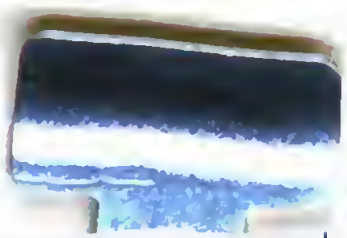
V. Rezensionen.

Stomps Wilhelm. Luxemburger National- & Volksmelodien für Pianoforte herausgegeben. Luxemburg. (1914) 239
Kraus Mathias. Illustrierter Führer durch die Stadt Luxemburg. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Luxemburg. (1914) . 277
Kraus Mathias. Illustrierter Führer durch Stadt und Land Luxemburg. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Luxemburg. (1914.) 277
Sevenig Joseph. De Gêscht an der Bâckstuff. Leschteg Operett an drei Opzig, Musék vum G. Kahut. Letzeburg (1914). 469

VI. Verschiedenes.

Literarische Novitäten und Luxemburger Drucksachen . 38, 79, 119, 160, 239, 278, 359, 438, 472
Druckfehlerberichtigung 277, 359
Briefkasten der „Hémecht" 438
Bilage zum August-Septemberheft: Aufruf zur Sammlung der deutschen Segen- und Beschwörungsformeln.

VII. Illustrationen.

1. Initiale. (La lettre D, représentant un lansquenet) 169
2. Le fourneau du château de Cohourg 173
3. Des Mameraus Wappen 195
4. Des Mameraus Bildnis (Porträt) 196
4. Plaque de fourneau: Jugement de Paris 211
6. Idem. La Ste ...ge (au millésime) 1622 211
7. Idem. Loth et ses filles 211
8. Joab tue Abner 211
9. Élie au désert, nourri par les corbeaux 211
10. Armoiries des de Manteville 216
11. La Croix de Bourgogne 253
12. Taque aux armes de Mansfelt 256
13. Portrait de Pierre-Ernest, prince de Mansfelt 256
14. Taque de cheminée aux armes royales d'Espagne 258
16. Les Armes de Bar 259
16. Porträt von Heck Peter-Julius 275
18. Taque de Sebastien de Tynner, seigneur de Hollenfels 292
18. Plaque de cheminée représentant les armoiries de la famille de Zandt von Merl 293
19. Écusson de la famille de Marchaut et d'Ansenbourg 294
20. La taque de Piret-de Poschet du Musée d'Arlon 296
21. Plaque de foyer aux armoiries accolées Schenck von Schmitburg-von Ingelheim zu Mespelbrun 299

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06822 9742